J. J. Preiſler del. J. S. Leitner fec.

Des neueröfneten Münzcabinets, dritter Theil,

darinnen

merkwürdige und viele bishero noch nirgends

mitgetheilte

Gold- und Silbermünzen

comparavit zu finden, P. Tobias

die richtig in Kupfer abgebildet,

beſchrieben und erläutert werden

von

D. Johann Friedrich Joachim

ordentlichem Lehrer der Geſchichte zu Halle und Ephorus der landſchäftlichen magdeburgiſchen Freitiſche.

Nürnberg,

bey Johann Eberhard Zeh, 1770.

Vorrede.

Die Herausgabe des dritten Theils dieſes Münzcabinets, iſt von ſo vielen Hinderniſſen aufgehalten worden; daß es wohl erforderlich iſt, den Leſern, welche die Herausgabe dieſes Buchs mit einer gewiſſen Ungeduld erwartet, die Urſachen der ſpäten Erſcheinung deſſelben anzuzeigen, wobei ich mich zugleich des geſchehenen Auftrags entledigen will, von den Lebensumſtänden des verſtorbenen Herrn Verfaſſers einige Nachricht zu geben.

Die leztern Lebensjahre des Herrn Profeſſor **Joachim** verfloſſen unter abwechſelnden Krankheiten, dieſe lieſſen eine Schwächlichkeit nach ſich, welche den ſonſt geſchäftigen Geiſt deſſelben, an ununterbrochener Ausarbeitung der unternommenen Werke hinderte, und ſeinem Fleiß Schranken ſetzte, dadurch geſchahe es, daß der gleichfals verſtorbene erſte Verleger, der kaiſerliche Hoffactor, Herr Bauer, die Handſchrift ſehr ſpät und einzeln erhielt, mithin dem gethanen Verſprechen, den dritten Theil bald nach dem zweiten erſcheinen zu laſſen, nicht gemäß handeln konnte. Am 24ſten December 1767. erfolgte das Abſterben des Herrn Verfaſſers, und wenige Monate darauf folgte ihm der Herr Verleger im Tode nach. Dieſe beide Vorfälle verurſachten einen neuen Aufenthalt, und es blieb dem jetzigen Herrn Verleger vorbehalten, die von dem Verſtorbenen ſelbſt ausgearbeitete Handſchrift zum Druck zu befördern. Er hat dieſes auf eine ihm Ehre machende Art gethan, Papier, Druck und Kupferſtiche, ſind auch von eben der vorzüglichen Güte, welche den vorigen Theilen in Anſehung der äuſſerlichen Zierde den gegründeten Beifall verſchaffet hat.

Ich wende mich zu den Lebensumſtänden des Verſtorbenen.

Herr **Johann Friederich Joachim**, beider Rechte Doctor, ordentlicher Lehrer der Geſchichte, und Bibliothekar der königlichen preußiſchen Friederichs-Univerſität zu Halle, Ephorus der landſchaftlichen magdeburgiſchen Freitiſche, Achtmann der Kirche zu Sanct Ulrich, und Mitglied der herzoglichen ſächſiſchen deutſchen Geſellſchaft zu Jena, war zu Halle den 23ſten Junius 1713. gebohren, woſelbſt ſein Vater Chriſtian Joachim, Obermeiſter der Schmiede-Innung und Kirchvater der Kirche zu Sanct Moritz war. Nachdem er auf dem Waiſenhauſe den Wiſſenſchaften mit groſſem Fleiß und gutem Fortgang obgelegen,

gen, bezog er die Friedrichs-Univerſität ſeiner Vaterſtadt, und erhielt im Jahr 1738. im October-Monate die juriſtiſche Doctor Würde, nachdem er unter dem Vorſitz des geheimen Raths, Juſt Henning Böhmer, eine von ihm ſelbſt ausgearbeitete Streitſchrift,

de Origine, Progreſſu, et Indole Querelae denegatae Juſtitiae.

vertheidiget.

Er fieng darauf an, ſowohl über die Rechtsgelahrheit als Geſchichte Vorleſungen zu halten, und verſchiedene in die Geſchichtswiſſenſchaft einſchlagende Schriften auszuarbeiten. 1748. den 18ten April ward er zum auſſerordentlichen Lehrer der Rechte und Geſchichte ernennet. Ob er gleich an verſchiedene Orte als ordentlicher Lehrer der Geſchichte beruffen ward; ſo zog er doch den Aufenthalt in ſeiner Vaterſtadt vor, erhielt den 24. April 1762. die Stelle eines ordentlichen Lehrers der Geſchichte, auch 1765. die Stelle eines Aufſehers der Bücherſammlung der Univerſität. Bis an ſein am 24ſten December 1767. erfolgtes Ende diente er der ſtudirenden Jugend durch treuen und fleißigen Unterricht, und arbeitete eine gute Anzahl Schriften aus, welche ſein Andenken gewiß bei der Nachwelt erhalten werden. Da er mit einem vorzüglich ſtarken Gedächtniß begabt war, und von Jugend auf viel geleſen hatte; ſo gab ihm dieſes bei der Geſchichtswiſſenſchaft ein Hülfsmittel, welches viele entbehren müſſen. Seine Schriften zeugen von einer groſſen Beleſenheit, gründlichen Einſicht in die Wappenlehren und Diplomatik, auch ganz vorzüglichen Kenntniß der Münzwiſſenſchaft mitlerer und neuerer Zeiten. In der Geſchichte und dem Staatsrechte, war der Kanzler, Johann Peter von Ludewig, ſein Lehrer geweſen, dieſem folgte er bei ſeinem Unterricht mit ſtarken Schritten, be-

beſchäftigte ſich ſonderlich mit der rechtlichen Erläuterung der Reichsgeſchichte, und bemühete ſich, die Staatshandlungen der Kaiſer und der Stände, in ein klares Licht zu ſetzen.

Sein ſittlicher Charakter war gut, und ſeine Freunde geben ihm das Zeugniß, daß er ſich redlich, dienſtfertig, und aufrichtig gegen ſie bewieſen. Sein Körper, der unter die mittelmäßigen gehörte, war gar nicht zu Ertragung einiger Beſchwerlichkeiten und anhaltender Arbeit geſchickt, eine in den letztern Jahren zunehmende Dicke, trug das ihrige dazu bei, einen kränklichen Mann aus ihm zu machen. Sonſt ſahe er munter und geſund aus, und ſein Bildniß, *) welches dem erſten Theile ſeiner Geſchichte der Reichstäge vorgeſetzet iſt, ſtellt ihn nicht unähnlich vor. Aus zwey Ehen **) hat er keine Kinder, die letzte Gattin aber als Witwe hinterlaſſen.

Seine

*) Sein Gönner und Freund, der Herr Hofrath und churſächſiſche Geſchichtſchreiber Johann Gotlieb Böhme zu Leipzig, hat folgende Verſe darunter geſetzet:

> Ora Viri tabula haec, mores, virtutis amorem,
> Doctrinam referunt, ingeniumque libri.

**) Die erſte Gattin, welche er ſich den 17. April 1741. beilegte, war Maria Eliſabeth, eine Tochter des Obermeiſters von dem Beckerhandwerk zu Halle, Georg Heinrich Luedecke. Nach derſelben Abſterben verheuratete er ſich am 7ten May 1764. zum zweiten mahle, mit Frau Maria Charlotta, Tochter des Herrn Johann David Baeumlinger, Predigers auf dem Petersberge, welche eine Witwe des Kauf- und Handelsmanns zu Halle, Johann Chriſtoph Francke war, und als Witwe noch lebt.

Seine Schriften will ich nach der Zeitordnung erzehlen.

1) Die erſte kam 1735. zu Leipzig in 4. heraus, und hat die Aufſchrift: Delineatio juris auguſti Magnae Britanniae Regis, Brunsvico-Luneburgenſis Electoris &c. in terram mathildinam. Auf dieſe folgte

2) Commentatio de Spurio Mathildino dono. Halae 1736. 4.

3) Commentatio de donis baptismalibus, pecunia luſtrica, vulgo Pathengelde. Halae 1736. 4.

4) Commentatio de manumiſſionibus in Sacroſanctis Eccleſiis, von Freylaſſung der Knechte in den Kirchen. Halae 1737. 4.

5) Commentatio de Archi Camerario ſacri romani imperii. Halae 1737. 4.

6) Commentatio de Archicancellariatu archiepiscopi electorisque Colonienſis per regnum Italiae. Jenae et Lipſiae 1738. 4.

7) Diſſertatio inauguralis de Origine querelae denegatae juſtitiae. Praeſide J. H. Boehmer. Halae 1738. 4.

8) Commentatio de Ducatu Brandenburgico. Halae 1738. 4.

9) Abhandlung von dem Erzſchatzmeiſter-Amte im heiligen römiſchen Reiche. Halle 1742. 4.

10) Abhandlung von dem erſten Reichstage, welchen ein römiſcher Kaiſer in der Reichsſtadt Nürnberg halten ſoll. Halle 1745. 4.

11) Einleitung zu den Geſchichten der heutigen Reiche und Staaten von Europa. Halle 1747. in 8.

12) Neueröfnetes Groſchen-Cabinet, erſtes und zweites Fach. 1748. 8. Von dieſem Groſchen-Cabinet hat er ausgearbeitet, 1) das franzöſiſche Fach, 2) das engelländiſche und ſchottländiſche, 3) das däniſche, 4) das ſchwediſche, 5) das polniſche und preußiſche, 6) das mainziſche, 7) das trieriſche, 8) das cölniſche, 9) das baieriſche, 10) das pfälziſche, wie auch das erſte und zweite Supplement zu dem erſten und zweiten Bande.

13) Einleitung zur deutſchen Diplomatik. 1748. 8. 1754. 8.

14) Einleitung zu der Reichshiſtorie. Halle 1751. 8.

15) Sammlung vermiſchter Anmerkungen. Vier Theile. Halle 1753-1764. Es ſind in dieſer Sammlung diejenigen Abhandlungen abgedruckt worden, welche der Verſtorbene als öffentlicher Lehrer dem Gebrauch gemäß, ſeit mehreren Jahren in den halliſchen wöchentlichen Anzeigen abdrucken laſſen, und es ſind darutner manche ſchöne und rare Münzen beſchrieben worden, welche ihm ſein beſonderer Gönner, der Herr Hofrath von Madai zu Halle, aus ſeiner vorzüglich ſchönen und koſtbaren Münzſammlung mitgetheilet.

16) Unterricht vom Münzweſen. Halle 1754. 8.

17) Hiſtoriſche Vorſtellung der Streitigkeiten, welche zwiſchen den Königen von Portugall und den römiſchen Päbſten ſich zugetragen. Halle 1760. 8

18) Das neueröfnete Münzcabinet, mit vielen Kupfern. Nürnberg in 4. Der erſte Theil 1761, Der zweite 1764. Der

dritte

dritte 1770. Durch dieſes Buch ward der Herr Verfaſſer des verſtorbenen Kaiſers Majeſtät bekannt, und der Monarch beſchenkte ihn mit den in grbſſeſter Bogengröſſe abgedruckten zwei Bänden der Monnoies en Or et argent. *)

19) Hiſtoriſche Nachricht von der im Königreiche Dänemark im Jahr 1660. eingeführten Souveränität. Halle 1761. 8.

20) Geſchichte der deutſchen Reichstäge. Halle 1761. groß 8.

21) Hiſtoriſche Abhandlung von dem Urſprunge des Wahlrechts in dem Königreiche Polen. Halle 1764. 8. Auſſer dieſem hat er verſchiedene Bücher mit Zuſätzen oder Anmerkungen herausgegeben, oder Fortſetzungen zu denſelben geliefert. Dahin gehören

22) La Combe Geſchichte der Staatsveränderungen des rußiſchen Reichs. Der erſte Theil dieſes 1761. zu Halle in groß 8. erſchienenen Buches hatte er mit Verbeſſerungen, Zuſätzen und Anmerkungen verſehen. Der zweite Theil welcher 1763. und der dritte, welcher 1764. herausgekommen, ſind des Verſtorbenen eigene Arbeit, und enthalten die Fortſetzung der Geſchichte von

23) des

*) Ich will hier die weitläuftige Titel dieſes Werks nicht noch einmal anführen, weil in der Vorrede des erſten Theils ſolches bereits geſchehen, und daſelbſt dieſes koſtbare Buch weitläuftiger beſchrieben iſt.

23) des Ritters von Solignac allgemeine Geſchichte von Polen. Den erſten Theil dieſes Buchs hatte Herr Profeſſor Pauli herausgegeben. Den zweiten, welcher 1765 zu Halle in groß 4. erſchienen, ſetzte der Herr Profeſſor Joachim nicht allein bis auf gegenwärtige Zeit fort, ſondern begleitete ihn auch mit einer Vorrede.

24) Johann Baptiſta von Rocoles Geſchichte merkwürdiger Betrüger. An der Ueberſetzung dieſes Buchs hatte der Verſtorbene zwar keinen Antheil, hingegen fügte er ſowohl dem erſten als dem zweiten und letzten Theile, welche beede 1761. zu Halle in groß 8. ans Licht getretten, Erläuterungen, Zuſätze und Münzen bey. Die Vermehrung, welche in den Lebensumſtänden des Alexander Zebina, falſchen Richard des zweiten, des Dahljunkers, und falſchen Friedrich des zweiten beſtehet, iſt des Verſtorbenen eigene Arbeit. Geſchrieben Halle den 30. April 1770.

Johann Friedrich Seyfart,

königl. preußiſcher

Regierungs-Referendarius.

Verzeichniß

der

in dieſem dritten Bande

befindlichen

Münzen und Abhandlungen.

1)	Eine ſchöne Schaumünze auf die römiſche Königswahl, Jhro röm. kaiſerl. Majeſtät Joſeph II.	Seite 1
2)	Eine ſchöne Gedächtnißmünze auf die Vermählung des römiſchen Königs Joſeph II, mit der kaiſerlichen Prinzeßin Maria Joſepha.	7
3)	Eine Gedächtnißmünze auf das Abſterben der erſten Gemahlin Jhro jeztregierenden kaiſerl. Majeſtät Joſeph II.	12
4)	Ein unvergleichliches Schauſtück auf die feierliche Stiftung oder vielmehr Erneuerung des ungariſchen Ritterordens vom H. Stephan.	18
5)	Ein räthſelhafter Ducat oder Zechin des Prinzen von Oranien, Wilhelm Heinrich.	36
6)	Eine fürtrefliche Schaumünze des Herzogs zu Zweybrücken und Birkenfeld Chriſtian III. auf die 1734. erhaltene Erbfolge in dem Herzogthum Zweybrücken.	38
7)	Ein räthſelhaftes Goldſtück, Ernſt Auguſts Herzogs zu Sachſen-Weimar.	42
8)	Ein ſeltenes Goldſtück der Juliae Varanae, Herzogin zu Camerino.	43

)( )(5 9) Ei-

9) Eine fürtrefliche Schaumünze auf die beglückte Ankunft des kaiſerl. königl. Hofes zu Inſpruck 1765. Seite 59

10) Eine ſchöne Schaumünze auf das Vermählungsfeſt des nunmehrigen Großherzogs zu Toſcana Erzherzogs Leopolds, mit der ſpaniſchen Infantin Maria Louiſe 66

11) Eine ſchöne Goldmünze auf die glücklich vollzogene römiſche Königswahl Ihro jetzt regierenden römiſchen kaiſerlichen Majeſtät Joſeph II. 71

12) Eine ſchöne Gedächtnißmünze auf das Abſterben Ihro römiſch kaiſerlichen Majeſtät Francisci, I. 80

13) Eine ſchöne Schaumünze auf Joſeph Wenzel Lorenz, des H. römiſchen Reichs, Fürſten zu Lichtenſtein. 128

14) Desgleichen 130

15) Ein ſchönes Schauſtück auf die Aufnahme des Herrn Fürſten Eſterhaſy in den rußiſchen St. Andreas-Orden. 134

16) Eine ſeltene herzoglich lothringiſche Münze des Herzog Carl, II. 138

17) Eine recht ſeltene Goldmünze der rußiſchen Kaiſerin Catharina, I. 147

18) Ein ſeltener Ducate der rußiſchen Kaiſerin Anna. 156

19) Ein halber Imperial der rußiſchen Kaiſerin Eliſabeth. 157

20) Ein ſehr alter und ſeltner Groſch des Biſchofs Bruno zu Trier. 158

21) Ein ſonderbarer marggräflich burgauiſcher Thaler, Ihro röm. kaiſerl. und königl. apoſtoliſchen Majeſtät Mariae Thereſiae. 162

22) Ein ſchöner Thaler des regierenden Fürſten von Aursberg von 1762. 165

Inhalt.

		Seite
23)	Eine ſchöne Schaumünze auf den berühmten Gelehrten Joh. Albrecht von Widmanſtätter	167
24)	Eine halbe Livoneſe der rußiſchen Kaiſerin Eliſabeth.	179
25)	Ein ſchönes und ſeltenes Goldſtück des Erzbiſchof Johann X, Ferrier zu Arles in der Provence.	181
26)	Eine räthſelhafte Goldmünze des Herzog Ernſt Auguſt zu Weimar.	187
27)	Dergleichen, eine Goldmünze auf die ihm zugefallene Eiſenachiſche Erbſchaft.	188
28)	Dergleichen, eine räthſelhafte Goldmünze ebendeſſelben.	—
29)	Ein ſeltnes Schauſtuck auf Godefrid von Luſignan, mit dem groſſen Zahn.	191
30)	Eine zu Maſtricht geprägte ſehr alte Goldmünze der fränkiſchen Könige.	196
31)	Eine zu Marsberg unter Kaiſer Rudolph II. geprägte Silbermünze	198
32)	Ein ſehr alter und ſeltner gräflich königſteiniſcher Batzen.	200
33)	Ein alter und ſchöner Goldgulden des pommeriſchen Herzogs Bogislaus des Xten.	211
34)	Ein ſeltener Thaler der ehemaligen Reichsſtadt Donauwerth.	216
35)	Ein ſchöner neuer Thaler des kaiſerlichen königlichen ungariſchen Generalfeldmarſchall und ehemaligen Oberhofmeiſter Ihro jetzt regierenden kaiſerlichen Majeſtät, Grafen und nunmehro Fürſten von Batthyan.	225
36)	Eine ausnehmend ſchöne und rare flandriſche Goldmünze, welche vermuthlich zu den Zeiten Graf Ludwig von Creſſy oder des IIten gepräget worden,	226

38) Ein

Inhalt.

37) Ein ſchöner und rarer Goldgulden Raimund, Prinzens von Oranien. Seite 231

38) Eine alte Münze des Biſchofs Udalricus zu Augſpurg. 235

39) Eine Schaumünze auf einen von Adel aus der öſterreichiſchen Stadt Steyer, Namens Nicolaus Kohlenpock. 238

40) Ein ſchöner Thaler der verwittweten römiſchen Kaiſerin Mariae Thereſiae. 242

41) Ein ſchöner Thaler, des Großherzogs von Toſcana Peter Leopold von A. 1766. 244

42) Eine ſchöne Gedächtnißmünze auf die Erwählung des Grafen Carl von Oultremont, zum Biſchof von Lüttich. A. 1764. 247

43) Ein ſchöner und rarer Ducaten, welche Se. jetztregierende churfürſtliche Durchlaucht zu Pfalz 1764. aus Rhein-Gold haben ſchlagen laſſen. 253

44) Eine ſchöne Gedächtnißmünze auf die neugeſtiftete Academie der Wiſſenſchaften zu Mannheim. 256

45) Ein churpfälziſcher Goldgulden, vermuthlich von Ludwig dem IVten. 260

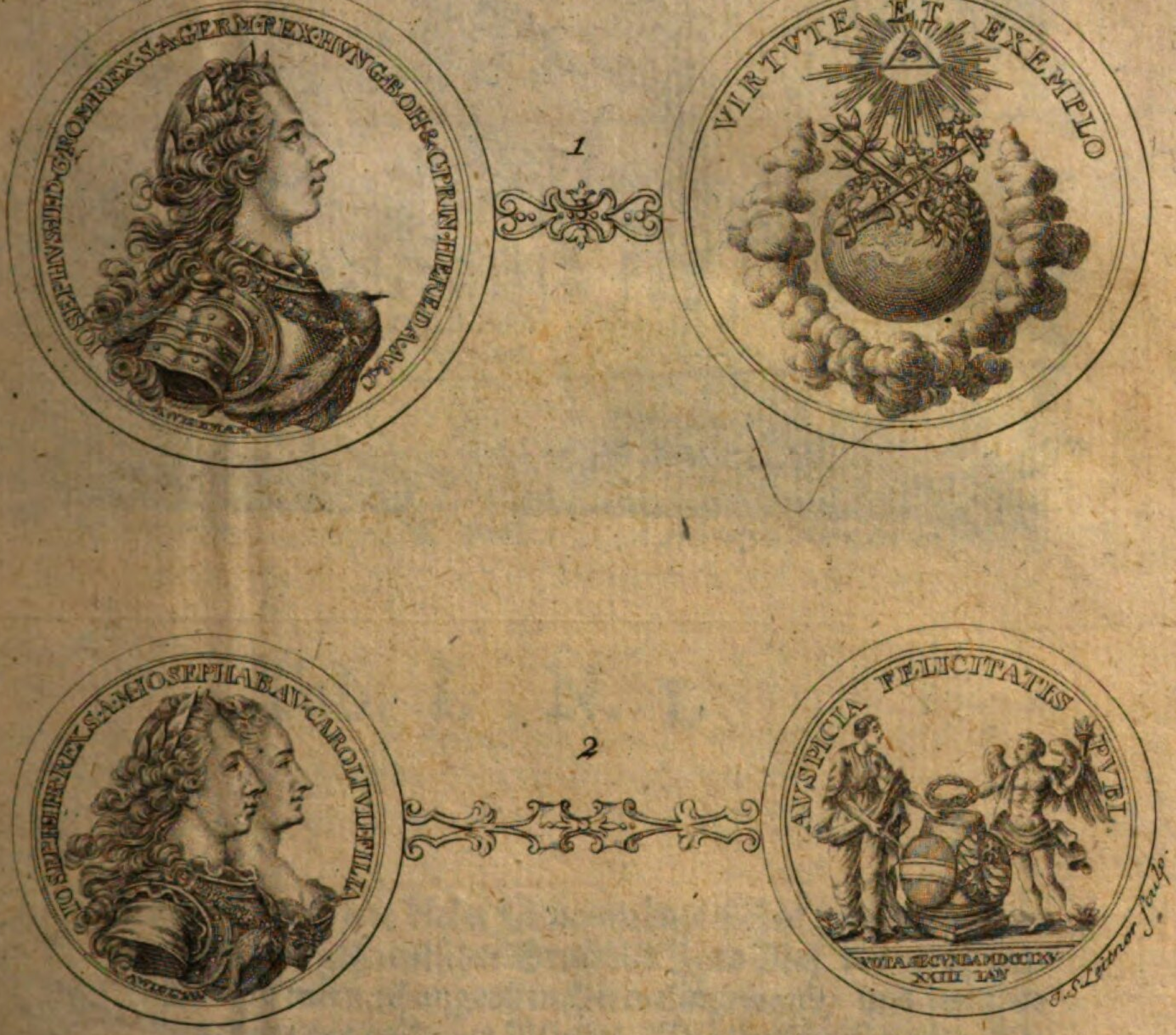
46 und 47.) Zwei rare Goldgulden des bambergiſchen Biſchofs Georg, von 1507 und 1511. 262

48) Ein alter Thaler der Reichsſtadt Kaufbeuern von 1542. 272

Anhang: Vornehmſte Lebensumſtände des wegen ſeiner Kunſt im Graviren hochberühmten Ritters Ferdinand von St. Urbain.

Tab. I.

Tab. I.


1
VIRTUTE ET EXEMPLO
2
AUSPICIA FELICITATIS PUBL
VOTA SECUNDA MDCCLXV
XXIII IAN
J. S. Leitner sculp.

Tab. I. N. I.

Auf der Hauptſeite dieſer Schaumünze ſiehet man das belorbeerte und geharniſchte Bruſtbild Ihro Maj. des römiſchen Königs mit umhangenden Hermelingewand, und der Ordenskette des goldenen Vließes. Die Umſchrift heißt: JOSEPHUS II. D.ei G.ratia ROM.anorum REX. S.emper A.uguſtus GERM.aniae REX. HUNG.ariae BOH.emiae &c. PRINCEPS HERED.itarius A.rchidux A.uſtriae &c. Unten ſtehet A.ntonius WIDEMAN, welches der Name des Medailleurs iſt.

Auf der Rückſeite ſiehet man eine mit Wolken umgebene Weltkugel, auf welcher man oben ein mit Lorbeer- und Oelzweigen creutzweis über einander gelegtes Schwerdt und Steuerruder gewahr wird. Oben er-

blicket man in einem von Strahlen umgebenen Dreyeck das allſehende Auge GOttes, mit der Ueberſchrift: VIRTVTE ET EXEMPLO.

Gegenwärtige ſchöne Schaumünze hat an Gewicht 2½ Loth, und kommet aus der kunſtreichen Hand des berühmten wieneriſchen Medailleurs, Herrn Anton Widemans. Es iſt ſelbige auf die Wahl Ihro Röm. Kaiſerl. Majeſtät, Joſeph II, als römiſchen Königs, verfertiget worden, und erhält das Andenken der für das geſamte Reich höchſtbeglückt ausgefallenen römiſchen Königswahl. Man hat bei derſelben die Wahrheit des Ausſpruchs jenes Dichters erfahren, welcher im Jahr 1745. bey der Wahl weyland Ihro Röm. Kaiſerl. Maj. Franz I, auf die Allerdurchlauchteſte kaiſerliche Gemahlin und Mutter Ihro jeztregierenden Kaiſerl. Maj. in folgendem Diſticho geſchehen:

Filia, quae fueras, fies nunc Caeſaris Vxor,
Caeſaris Auguſti Tu quoque Mater eris.

Meine Leſer haben hier von mir keine weitläufige und umſtändliche Nachricht von dieſer römiſchen Königswahl zu erwarten. Die Art und Weiſe, wie eines römiſchen Königs Wahl und Krönung vollzogen wird, iſt ſo bekannt und in ſo vielen Büchern beſchrieben worden, daß ich gewiß eine vergebliche Arbeit unternehmen würde, wenn ich mich in dieſes Feld wagen wolte. Wie es aber mit Ihro jeztregierenden Kaiſerl. Maj. Wahl zum römiſchen Könige zugegangen, und was ſowol bei derſelben als auch der Krönung vor Feierlichkeiten vorgefallen, das ſind alle ſolche Begebenheiten, die theils bekannt und noch in ganz friſchen Andenken ſind, theils auch in vielen neuern Schriften aufgezeichnet am Tage liegen. Ich will mich alſo dermalen bei Gelegenheit unſerer Schaumünze auf die Titulatur einſchränken.

Ihro jeztregierende Kaiſerl. Maj. heiſſen auf dieſer Münze Joſephus II. da ſonſt der vollſtändige Name iſt Joſephus Benedictus Auguſtus, und ſind geboren den 13. März 1741. Das Reich hat ehedem einen römiſchen König und römiſchen Kaiſer, Joſeph I. gehabt, und in Anſehung deſſelben ſtehet jezo hier billig, Joſephus II.

Nunmehro folget der Titel: Romanorum Rex. Was dieſen betrift: ſo ergiebet ſich aus den Geſchichten der mittlern Zeiten, klar, daß dieſer Titel etwas ſpäte in Teutſchland aufgekommen iſt. Es iſt aber derſelbe in einer vierfachen Bedeutung gebraucht worden. Dann 1) haben die regierende und auch von dem Pabſte gekrönte Kaiſer ſich noch bisweilen römiſche Könige geſchrieben. 2) Sind die zwar wirklich regierende, aber

von dem Pabſte noch nicht gekrönte teutſche Regenten, römiſche Könige genennet worden. 3) Wird noch jezo ein neuerwählter aber noch nicht gekrönter Kaiſer ein römiſcher König genennet, und 4) bedeutet dieſer Titel einen dem noch lebenden römiſchen Kaiſer zum Regierungsnachfolger beſtimmten Prinzen. Wir aber haben hier mit dem leztern zu thun. Zur Zeit des alten römiſchen Reichs kam ſchon die Weiſe auf, daß die Kaiſer ſich Nachfolger ernenneten, welches entweder ihre Söhne, oder auch wohl Fremde waren, welche denn mit dem Titel Caeſares beehret wurden, wovon Julius Caeſar BVLENGERVS *de Romanorum Imperatore, lib.* I. c. 4. Jacobus GVTHERIVS *de Officiis domus Auguſtae lib.* I. c. 42. Joannes Petrus a LVDEWIG *in diſſ. iuris Romani et Germanici ad Prooemium Inſtitutionum de titulo Imperiali*, Erhardus REVSCH in diſſ. 1. *de Imperatoris titulo* §. 9. ſeq. und HAVSFRITZ *de Caeſare deſignato ſucceſſore imperii antiqui.* Unter den nachherigen teutſchen Kaiſern iſt es aufgekommen, daß wenn dieſe Herren es bei den Reichsſtänden dahin gebracht haben, daß ihre Söhne zu Nachfolgern ſind erwählet worden: ſo hat man dieſen Prinzen den königlichen Titel beigeleget, jedoch ohne einigen Zuſaz von der Benennung eines Reichs. Die Urſachen, warum dieſe Prinzen den königlichen Titel erhaltet haben, ſuchet HOFFMANN *de Rege Romanorum*, p. 26. ſeq. zu ergründen. Er vermeinet, daß ſolches deswegen geſchehen ſey, 1) weil die Kaiſer ſonſt ihre Prinzen Könige genennet hätten, welches auch ſo gar auf die königlichen Prinzeſſinenn gegangen, wie aus des WITICHINDI CORBEIENSIS Praef. *Annal* zu erſehen ſei, alwo des Kaiſer Otto des Groſſen Prinzeßin Mathild Königin genennet werde. 2) Weil die Kaiſer ihre Prinzen vielmals in die gemeinſchaftliche Regierung aufgenommen, und ihnen um deswillen auch der königliche Titel zugeſtanden worden. 3) Weil die regierende Herren mehrentheils Kaiſer geheiſſen: ſo habe man durch die königliche Titulatur einen nöthigen Unterſchied beobachten wollen. Uebrigens hat Hoffmann c. l. p. 12. wohl bemerket, daß der Titel Rex Romanorum von dem Kaiſer Heinrich V, zuerſt gebraucht worden, welches auch ſeine Nachfolger am Kaiſerthum beobachtet haben. Nur iſt es nachhero geſchehen, daß die kaiſerlichen Prinzen, wenn ſie zu Nachfolgern ſind erwählet worden, den Titel eines römiſchen Königes erlanget haben, welches man noch bis auf den heutigen Tag beibehalten hat.

Wir treffen aber hier noch einen andern Titel an, und dieſer iſt S. A. Semper Auguſtus. Aus der römiſchen Geſchichte iſt bekannt, daß der römiſche Regent Octavius von dem römiſchen Rath den Titel Auguſtus

guſtus erhalten. SVETONIVS *in Auguſto*, c. 7. meldet davon die Gelegenheit: Cum quibusdam cenſentibus Romulum adpellari oportere, quaſi et ipſum conditorem vrbis, praeualuiſſet, vt Auguſtus potius vocaretur, non tantum nouo, ſed etiam ampliore cognomine. Loca quippe religioſa, et in quibus augurato quid conſecratur, Auguſta dicuntur, ab auctu vel ab auium geſtu, guſtuue. Hiemit wurde die Perſon des Octavius gleichſam geheiliget, weil dieſe Benennung ein Götternahme ſeyn ſolte. DIO CASSIVS *lib.* 53. drücket ſich darüber wohl aus, wenn er ſchreibet: Auguſtus dictus, quia hominum naturam excederet. Nam ea, quae Sacroſancta et in maximo honore ſunt, Auguſta eſſe dicuntur. Mit dieſem ſtimmt OVIDIVS *lib.* 1. *Faſtor. v.* 609. ſeq. überein:

> Sancta vocant Auguſta patres: Auguſta vocantur
> Templa, ſacerdotum rite dicata manu.

In den folgenden Zeiten hat man dieſer Benennung den Zuſatz Semper beygefüget. In GRVTERI *Corp. Inſcript.* f. 271. n. 4. heißt der Kaiſer Septimius Seuerus Semper Auguſtus. Bey eben demſelben f. 279. n. 2. wird Diocletianus Perpetuus Auguſtus genennet. Die Griechen drückten dieſes aus durch *ἀεὶ σέβαςός*, i. e. aeternum colendus. Man leſe hiervon, was ſowol SPANHEMIVS *de vſu et praeſtantia numismatum* p. 371. ſq. und POSTIVS *de diuinis Imperatorum titulis*, angemerket haben. Die teutſchen Kaiſer und Könige haben den Gebrauch dieſes Titels gleichfals angenommen, führen denſelben auch noch bis jetzo. Und dieſen haben die Kaiſer und römiſchen Könige zum Voraus für allen andern Königen behalten, daß man mithin davon mit Recht ſagen kan, was ehedem OROSIVS *lib.* VI. *c.* 20. von dem Gebrauch dieſes Titels bemerket hat: Hoc nomen cunctis antea inuiolatum, et vsque ad nunc ceteris inauſum, dominis tantum orbis licite vſurpatum apicem declarat imperii. Bey den weſtphäliſchen Friedenshandlungen entſtunden über dieſem Titel Streitigkeiten, weil man von franzöſiſcher Seite dem Kaiſer dieſen Titel nicht geben wolte, wovon inſonderheit Tobias PFANNER *lib.* V. *Hiſtor. Pac. Weſtphal.* §. 96. p. 682. ſeq. §. 98. p. 684. und das THEATRVM EVROPAEVM *tom.* VI. p. 568. Nachricht geben. Es iſt aber gewiß, daß der Titel Semper Auguſtus in Teutſchland nicht von je her im Gebrauch geweſen, ſondern etwas ſpäter aufgekommen iſt. Henricus BOECLER *lib.* IV. *Notit. Imp.* c. 1. Hermannus CONRING *in notis ad Lampadium* p. 103. und Beniamin LEVBER im Magdeburgiſchen Stappel-Unfug, n. 1532. behaupten, daß der Kaiſer Fried-

rich

rich I, dieſen Titel zuerſt angenommen habe, und Conring will inſonderheit, daß ſolches auf den Rath der Rechtsgelehrten geſchehen ſey, welche ihm das Beiſpiel des Kaiſer Juſtinians vorgehalten. Aber REVSCH in diſſ. 1. *de Imperatoris titulo*, §. 17. vermeinet, daß der Kaiſer Friedrich mit Annehmung dieſes Titels den Streichen des Pabſtes ausweichen wollen, welcher ſich unterfangen, das Reich für ein Lehen des römiſchen Stuhls auszugeben. Dagegen hat Hahn im dritten Theile der Reichshiſtorie bemerket, daß der Kaiſer Friedrich I, dieſen Titel nicht zuerſt geführet habe. In meiner Einleitung zur teutſchen Diplomatick c. 8. §. 7. habe ich aus unverwerflichen Urkunden dargethan, daß die Vorfahren des Kaiſer Friedrichs I, nemlich die Kaiſer, Otto III, Conrad II, Henrich IV, Henrich V, Lotharius und Conrad III ſich des Titels Semper Auguſtus bedienet haben. Dieſes aber iſt auch gewiß, und beſonders von dem Abten zu Göttwich, *tom.* 1. *Chron. Gottuicenſ. lib.* II. p. 366. wohl bemerket worden, daß der Kaiſer Friedrich I, gedachten Titel häufiger als ſeine Vorfahren geführet hat. Man pfleget die Worte Semper Auguſtus zu überſetzen, zu allen Zeiten **Mehrer des Reichs**. Ueber dieſen Punkt aber will ich mich hier nicht weiter aufhalten, ſondern die Leſer zu meiner Abhandlung, **von den eigenen und vorzüglichen Titeln einiger europäiſcher Könige** §. 10. verweiſen, alwo ich davon umſtändlich gehandelt habe.

Nun komme ich auf den Titel: Germaniae Rex, welcher auf unſerer Schaumünze ſtehet. Dieſer Titel iſt nicht alt, ſondern erſt von dem Kaiſer Maximilian I, eingeführet worden. Es will zwar STRVV. *in Corp. iur. publ.* c. VIII. §. 18. dieſem Titel ein hohes Alter beilegen. Allein die angeführte Urkunden, welche den Gebrauch dieſes Titels in den ältern Zeiten erweiſen ſollen, ſind gröſtentheils unächt, und daher kan man ſich mit keinem Grund auf dieſelben beruffen. Ich finde in CHIFLETII *Commentario Lotharienſi* c. 2. eine Urkunde, worin der Kaiſer Otto der Groſſe Rex Lotharienſium, et Francigenum, und eine andere beym CALMET *en l'hiſtoire de Lorraine*, *tom.* I. *dans les preuves*, p. 366 da er ſich Regem Germanenſium nennet. Allein dieſe Titel haben keinen beſtändigen Gebrauch gehabt. Die Gelegenheit zur Annehmung dieſer Titulatur und deren Abſicht, ſoll nach der Meinung des Verfaſſers der **Beſchreibung des Heil. Röm. Reichs teutſcher Nation**, P. II. c. p. 42. dieſe geweſen ſeyn: " Weil man an Seiten des teutſchen „Reichs wahrgenommen, daß die Päbſte ihnen eingebildet, als hätten „ſie das römiſche Reich, aus eigener Macht und völliger Befugniß,

„ auf Kaiſer Carl den Groſſen verwandt, dahero auch das Recht und Ge„ walt, ſolches andern darum buhlenden, und denen Päbſten darum ſchmei„ chelnden Potentaten zuzuwenden, und denen Teutſchen zu entziehen: „ ſo habe man für gut befunden, durch dieſe Titulatur, das römiſche und „ das teutſche Reich als eine unabſonderliche einzige Würde vorzuſtellen. „ Dieſem ſcheinet auch Herr MOSER in des teutſchen Staatsrecht Th. III. S. 33. Beifall zu geben; ſezet aber auch hinzu: „ Umgekehrt kan aber „ auch die Abſicht bei Annehmung dieſer Titulatur geweſen ſeyn, dadurch „ anzuzeigen, daß noch jezo das römiſche und das teutſche Reich, zwei „ ganz von einander unterſchiedene Reiche ſeyn. „ Indeſſen wundert man ſich darüber, warum in der teutſchen Sprache dieſer Titel heiſſet, König in Germanien? Es iſt bekannt, daß die Römer ehedem Teutſchland Germaniam genennet haben. Ich übergehe hier gefliſſentlich alle Ableitungen, warum Teutſchland Germania, und die Teutſchen Germani ſind genennet worden, weil die meiſten gar lächerlich heraus kommen. Es iſt indeſſen gewiß, daß die alten Teutſchen, da ſie dafür gehalten, daß ſie alle von einem Stammvater herkämen, ſich Brüder genennet haben. Solches kan uns eine Stelle des PLUTARCHI *in vita Marii* p. 48. belehren, darin gemeldet wird, daß die Cimbrer, nach der Niederlage der Teutoner, Geſandten an den römiſchen Feldherrn Marius geſchickt und ihn bitten laſſen, daß er ihnen und ihren Brüdern, den Teutonen, Wohnſitze anweiſen möchte. Die Worte beim PLUTARCHO lauten alſo: Miſſis ad Marium legatis petebant, vt ſibi fratribusque ſuis regionem ad vrbes, quantum habitationi eorum ſatis eſſet, concederet. Mario ſciſcitante, ecquosnam fratres ſuos dicerent? iisque Teutonas reſpondentibus, riſum omnes ſuſtulerunt. Hieraus iſt nun zu erſehen, daß der Name Germani von den Römern gebraucht worden, weil die Teutſchen dafür gehalten, daß ſie unter einander Blutsfreunde wären, und ſich von daher Brüder genennet haben. Daher dann auch die Römer das Land, ſo ſie bewohnet, mit dem Namen Germania beleget haben. Hiervon handelt ſehr gründlich und umſtändlich Joannes Henricus EGGELING *in Miſcellan. Antiq. Germ.* diſſ. 1. Man iſt alſo nicht im Stande das Wort Germania in der teutſchen Sprache mit einem füglichen Worte auszudrücken. Der Kaiſer Maximilian I, welcher den Titel König in Germanien zuerſt eingeführet und canzleymäßig gemacht hat, hat als ein gelehrter und einſichtsvoller Herr, dieſes wohl begriffen, und dahero lieber den Titel, König in Germanien, annehmen, als ſich einen König der Teutſchen oder von Teutſchland benennen wollen, weil doch gewiß iſt, daß das

lezte.

letztere ſich nur von einem einzeln Volke, den Teutonen, herſchreibe.

Es heiſſet ferner auf unſerer Schaumünze: Hungariae Bohemiae &c. Princeps Hereditarius. Nun iſt es eine bekannte Sache, daß ehedem die römiſchen Kaiſer und römiſchen Könige ſich nur allein Imperatores Romanorum und Reges Romanorum genennet haben. Allein unter den Kaiſern aus dem hohenſtauffiſchen Hauſe kam die Gewohnheit auf, daß ſie Titel von ihren Erblanden hinzufügeten, welches dann in den folgenden Zeiten bis hieher beibehalten worden. Hier erſcheinet alſo nach dieſer Weiſe der Titel Hungariae Bohemiae &c. Princeps Hereditarius, und Archidux Auſtriae &c.

Der Revers unſerer Schaumünze ſtellet das Symbolum des römiſchen Königs vor: Virtute et Exemplo, womit auf deſſen künftiges Regiment, welches das auf der Erdkugel mit Lorbern umwundene Schwerdt und das mit Oelzweigen umwundene Ruder angezeiget, gezielet wird. Da es nun dem allweiſen GOtt gefallen, Ihro Röm. Kaiſerl. Maj. Franz I, vor 3 Jahren zu ſich in das Reich ſeiner Herrlichkeit aufzunehmen: ſo ſind dadurch Ihro Maj. nunmehro zu der kaiſerlichen allerhöchſten Würde gelanget, wobei alle Patrioten den Wunſch des HORATII *lib.* I. *Od.* II. v. 45. an den Kaiſer Auguſt unaufhörlich wiederholen:

Serus in coelum redeas, diuque
Laetus interſis populo.

Tab. I. N. 2.

Auf der Hauptſeite dieſer Münze erblicket man das belorbeerte und geharniſchte Bruſtbild des römiſchen Königes in einem hermelinenen Gewand und mit der Ordenskette des goldenen Vließes gezieret, und neben demſelben ſiehet man das Bruſtbild der römiſchen Königin. Die Umſchrift iſt: JOSEPH. us II. R. omanorum REX. S. emper A. uguſtus. M. aria. JOSEPHA BAV. arica CAROLI VII. FILIA. Unten ſtehet der Name des Medailleurs: A. ntonius WIDEMAN.

Die Kehrſeite ſtellet einen auf Stuffen ſtehenden Altar vor, an welchem die Wappenſchilder von Oeſterreich und Baiern zu ſehen ſind. Zur Rechten ſtehet ein Frauenzimmer, welches gegen das öſterreichiſche Wappen einen Stab in der rechten Hand hält, die linke aber auf den Altar leget. Gegen über ſiehet man den Hymen, welcher mit der rechten

Hand

Hand einen Myrthenkranz darreichet, mit der linken aber eine brennende Fackel in die Höhe hält. Dabei lieſet man die Umſchrift: AVSPICIA FELICITATIS PVBL.icae. Im Abſchnitt ſtehet: VOTA SECVNDA. MDCCLXV. XXIII. JAN.

Kaum war es bekannt worden, daß des römiſchen Königs Majeſtät, Joſeph II, ſich mit der Durchlauchtigſten kaiſerlichen Prinzeßin, Maria Joſepha, vermählen würden: ſo war in den öſterreichiſchen und baieriſchen Landen alles mit Freude und Wonne erfüllet. Ein jeder ſegnete dieſes hohe Vorhaben, und gab dieſes durch freudige Wünſche zu erkennen. Man rufte im Voraus dabei aus:

Tu feſtas, Hymenaee, faces; tu Gratia flores
Elige; tu geminas, Concordia, necte coronas.

Dieſe ſchöne Gedächtnißmünze haben wir wiederum der kunſtreichen Hand des Herrn Wiedmans in Wien zu danken. Sie iſt in Silber gepräget und hält 1½ Loth Wienergewichte. Es iſt ſelbige zum Andenken der zwiſchen Sr. Majeſtät dem römiſchen Könige und jetzt glorwürdigſt regierenden römiſchen Kaiſer, Joſeph II, und der Durchlauchtigſten kaiſerlichen Prinzeßin, aus dem Churhauſe Baieren, Maria Joſepha, am 23 Jan. 1765. höchſtbeglückt vollzogenen Vermählung gepräget worden. Ich erinnere mich, daß bei dieſer Gelegenheit der nürnbergiſche Münzmeiſter, Herr George Nicolaus Riedner, auf dieſe höchſterfreuliche Begebenheit gleichfalls eine Schau- und Gedächtnißmünze erfunden und gepräget hat, welche mit einer Beſchreibung auf einem halben Bogen ausgegeben wird. Der berühmte Herr Profeſſor Will, zu Altdorf, hat dieſelbe ſeinen nürnbergiſchen Münzbeluſtigungen vom Jahr 1765. 8. St. S. 57. einverleibet. In dem gedachten ausgegebenen halben Bogen findet ſich eine artige Anmerkung, welche der Verfaſſer auf dieſe Begebenheit gemacht hat, die ich hier nicht vorbey laſſen kan. Es heißt daſelbſt: „So „viele Jahrhunderte auch die allerhöchſte kaiſerliche Würde mit dem „teutſchen Reich vereiniget iſt: ſo hat ſich doch noch niemals zugetragen, „daß ein wirklich gekrönter römiſcher Kaiſer, oder König, ſich mit einer „teutſchen kaiſerlichen Prinzeßin vermählet hätte. Dieſe beſondere „und ſeltene Glückſeligkeit ſolte erſt in unſern Tagen die vor kurzen „ſo höchſterfreulichſt vollbrachte römiſche Königswahl unſers Allerdurchlauchtigſten Joſephi II. noch mehr verherrlichen. Je unerhörter nun „in den Geſchichtbüchern des römiſchteutſchen Kaiſerthums dergleichen „Begebenheit iſt: um ſo vielmehr verdienet dieſelbe der Nachwelt auf

„alle

„ alle möglichſte Weiſe zum Andenken empfohlen zu werden.„ Der Herr Profeſſor Will nimmt von daher Gelegenheit einem Zweifel zu begegnen, der von der Vermählung des Kaiſers Otto IV, mit der kaiſerlichen Prinzeßin Beatrix, Tochter des Kaiſer Philipps, von einigen könnte gemacht werden, indem er gründlich darthut, daß die Umſtände der Ottoniſchen Vermählung auf die gegenwärtige Joſephiſche Vermählung nicht paſſen.

Da wir nun hier eine Münze vor uns haben, welche uns das Andenken der höchſtbeglückten Vermählung des römiſchen Königs, Josephs II. erhält: ſo giebt mir dieſes jezo eine Gelegenheit an die Hand, von denjenigen Vermählungen zu handeln, welche von den ehemaligen kaiſerlichen Prinzen, die bei Lebzeiten ihrer kaiſerlichen Eltern zur Thronfolge erwählet, und römiſche Könige genennet worden, eben noch bei Lebzeiten ihrer kaiſerlichen Eltern vollzogen worden.

In der Reichsgeſchichte ſtellet ſich der König Ludolph, welchen der Kaiſer Otto der Groſſe, mit ſeiner erſten Gemahlin Edith erzeuget hatte, zuerſt dar. Der Kaiſer, ſein Vater, ließ ihn im Jahr 947. von den Reichsſtänden zum Könige und Nachfolger erwählen, vermählete ihn mit der ſchwäbiſchen Prinzeßin Ida, und gab ihm nach ihres Vaters, Hermanns Abſterben das Herzogthum Schwaben. Er empörte ſich nachhero wider ſeinen Vater, und ſtarb im Jahr 957. in Italien. Hierauf war der Kaiſer bedacht ſeinen Sohn zwoter Ehe, Otto II, zu ſeinem Nachfolger zu machen. Dieſer Prinz wurde im Jahr 961. auf einem Reichstage zu Worms, von den Ständen bei Lebzeiten ſeines Vaters, Otto des Groſſen, zum Könige und Nachfolger erwählet. Im Jahr 967. ließ ihn ſein Vater nach Rom kommen, alwo ihn der Pabſt zum Kaiſer krönete, und er wurde von ſeinem Vater in die Mitregentſchaft aufgenommen. Der Kaiſer ſuchte ihn hierauf mit der griechiſchkaiſerlichen Prinzeßin Theophania, des Kaiſer Romanus des Jüngern, Tochter zu vermählen. Sie wurde auch an den jungen Kaiſer verlobet aber von ihrem Stiefvater, dem Kaiſer Nicephorus Phocas ihrem Bräutigam, lange vorenthalten; ja es entſtund darüber Krieg und Blutvergieſſen, bis endlich der Kaiſer, Johann Zimiſcees, ſie nach Italien ſchickte. Hierauf wurde im Jahr 971. mit ihr in Rom die Vermählung vollzogen. Der Kaiſer Conrad II, ließ ſeinen Sohn Henrich im Jahr 1025. von den Reichsſtänden zum Könige und Thronfolger erwählen, und ihn hernach im Jahr 1028. zu Achen ſalben und krönen. Er vermählete ihn auch mit der Prinzeßin Cunegund, Tochter des Königes in England und Dännemark,

Canuts des Groſſen. Dieſe Prinzeßin wurde hernach zu Nimwegen gekrönet, welches die ANNALES HILDESHEIMENSES *ad an.* 1036. in LEIBNITII *tom. 1. Scriptor. Rer. Brunſuicenſ.* p. 728. melden. Dies war etwas beſonders, weil in den damaligen Zeiten die Krönungen der kaiſerlichen Gemahlinnen eben nicht gebräuchlich waren: wie dann WIPPO *in vita Conradi Salici* p. 427. bemerket, daß die Giſela, Conrads II. Gemahlin, von ihrem Gemahl beſondere Erlaubniß zu ihrer Krönung erhalten müſſen. Der Kaiſer Henrich IV, ließ ſeinen älteſten Sohn, Conrad, der nur erſt im dritten Jahr ſeines Alters war, im Jahr 1076. zu Goßlar zum Könige und Nachfolger erwählen. Der Kaiſer brauchte ihn nachhero in den italieniſchen Kriegen. Er ließ ſich aber nachhero von der Marggräfin von Tuſcien, Mathild von ſeinem Vater abwendig machen, auf deren Anſtiften er ſich auch mit des Herzogs Rogerius von Apulien Tochter, wider des Vaters Willen vermählete. Er ſtarb aber im Jahr 1101. ohne Kinder zu hinterlaſſen. Der Kaiſer Friedrich I, lies ſeinen älteſten Sohn, Henrich VI, der im Jahr 1165. geboren war, von den Reichsſtänden zu Bamberg, im Jahr 1169. zum Könige erwählen. Weil die Könige von Sicilien bei den Streitigkeiten, welche die Kaiſer mit den Päbſten geführet, den erſtern manchen Verdruß gemacht hatten: ſo ſuchte der Kaiſer dieſelben durch eine Vermählung ſeines Sohnes mit der ſicilianiſchen Prinzeßin Conſtantia zu heben. Der Pabſt ſetzte ſich zwar dieſer Staatsheurath gewaltig entgegen, erreichte aber damit nicht ſeine Abſichten. Sie wurde dahero den 13. Jan. 1188. zu Mailand wirklich vollzogen, und der König Henrich erwarb dadurch ſich und ſeinem Hauſe den Beſitz beeder Sicilien. Als nach den Abſterben des Kaiſer Friedrich I, Henrich VI, die kaiſerliche Würde erhielte, ließ er zwar ſeinen noch ſehr jungen Sohn, Friedrich, der noch in der Wiege lag, im Jahr 1166. von den Ständen zum römiſchen Könige erwählen: allein er erlebte nicht die Freude ihn zu vermählen; indem er im Jahr 1197. mit Tode abgieng. Der Kaiſer Friedrich II hatte von unterſchiedenen Gemahlinnen Söhne. Der älteſte aus der erſten Ehe, Namens Henrich, wurde zu Frankfurt im Jahr 1220. im neunten Jahr ſeines Alters, von den Reichsſtänden zum römiſchen Könige erwählet. Der Kaiſer Friedrich II, da er ſich im Jahr 1225. ſelbſt mit der Jolantha, Tochter des Johann von Brienne, Königs von Jeruſalem vermählete, hatte das Vergnügen ſeinen Sohn, den römiſchen König Henrich, mit des Herzog Leopolds zu Oeſterreich Tochter, Margaretha zu vermählen. Ob er nun gleich mit dieſer Gemahlin zween Prinzen erzeugete: ſo führte er doch mit ihr keine

ver-

vergnügte Ehe, und es dürfte wohl zur Scheidung gekommen ſeyn, wenn ſein erfolgter Fall dieſelbe nicht gehindert hätte. Denn weil er ſich gegen ſeinen Vater empöret hatte: ſo wurde er der königlichen Würde entſetzet, gefangen nach Apulien geführet, alwo er im Jahr 1244. mit Tode abgieng. Der Kaiſer Friedrich II ließ hierauf ſeinen Sohn aus der zwoten Ehe, Conrad, im Jahr 1237. zu Wien zum römiſchen Könige erwählen, und zu Speyer noch einmal beſtättigen. Er vermählete ſich im Jahr 1246. mit der Eliſabeth, Tochter des Herzogs in Baiern, Otto des Erlauchten, und hatte alſo der Kaiſer Friedrich II das Vergnügen, noch vor ſeinem Abſterben die Vermählung ſeines Sohnes, des römiſchen Königs zu ſehen. Nach dieſer Zeit kommt nicht eher wieder eine römiſche Königswahl vor, als zu den Zeiten Kaiſer Carls IV. Dieſer brachte es bei den Churfürſten dahin, daß ſie ſeinen älteſten Sohn, Wenzel, im Jahr 1376. zum römiſchen Könige erwählten. Selbiger vermählete ſich noch in dieſem Jahr, und alſo bei Kaiſer Carls IV Lebzeiten, mit der baieriſchen Prinzeßin, Johanna, Herzog Albrechts in Baiern Tochter, welche ihn im Jahr 1388. zum Wittwer machte. In dem Durchlauchtigſten Hauſe Oeſterreich finden ſich nicht wenige römiſche Königswahlen. Die erſte geſchahe zu den Zeiten Kaiſer Friedrichs V, da er ſeinen Sohn den Erzherzog Maximilian auf dem Churfürſtentage zu Frankfurt, im Jahr 1486. zum römiſchen Könige erwählen ließ. Damals aber war dieſer Prinz ſchon vermählet, indem er im Jahr 1477. die reiche Erbin des letzten Herzogs Carls von Burgund, Maria geheurathet hatte. Ich übergehe hier die Wahl und Vermählung des römiſchen König Ferdinands, als hieher nicht gehörig. Der Kaiſer Ferdinand I ließ ſeinen älteſten Sohn, Maximilian den II, im Jahr 1562. zum römiſchen Könige erwählen, welcher Herr aber ſich ſchon im Jahr 1548. mit Maria, des Kaiſer Carls V, Tochter vermählet hatte. Des Kaiſer Maximilians älteſter Sohn, Rudolph II, wurde zwar im Jahr 1575. zum römiſchen Könige erwählet: allein er hat ſich niemals vermählet, obgleich von dergleichen Vermählung mit der ſpaniſchen Infantin, Clara Iſabella Eugenia, Tochter des Königs Philipps II, in Spanien Unterhandlung gepflogen worden. Der Kaiſer Ferdinand II, brachte es im 1636. bei den Churfürſten dahin, daß ſein älteſter Prinz, Ferdinand III, zum römiſchen Könige erwählet wurde, welcher Herr ſich ſchon im Jahr 1631. mit der Infantin, Maria Anna, König Philipps III, in Spanien Tochter vermählet hatte. Der älteſte Prinz des Kaiſer Ferdinands III, Ferdinand IV, welchen die Churfürſten im Jahr 1653. zum römi-

römiſchen Könige erwählet hatten, ſtarb den 9. Julius 1654. im ein und zwanzigſten Jahr ſeines Alters, und iſt niemals vermählet geweſen. Im Jahr 1690. ließ der höchſtſeligſte Kaiſer Leopold ſeinen älteſten Herrn Sohn, Joſeph I, zu Augſpurg zum römiſchen Könige erwählen, welcher ſich im Jahr 1699. mit Wilhelmina Amalia, Herzog Johann Friedrichs Tochter zu Hannover vermählete. Dieſes ſind alſo die in der Kürze gemeldeten Vermählungen der römiſchen Könige, unter welchen die Vermählung Ihro jeztregierenden Kaiſerl. Maj. Joſephs II, mit der kaiſerlichen Prinzeßin, Maria Joſepha, jüngſten Tochter des Kaiſer Carls VII, die lezte iſt, welche am 23. Jan. 1765. zu Schönbrunn höchſtbeglückt vollzogen worden. Jedermann rufte damalen auf das freudigſte aus:

Felices ter et amplius
Quos irrupta tenet copula.

Es iſt dieſe Begebenheit wohl eine der allerwichtigſten für die beeden höchſten Häuſer, deren groſſe und wichtige Folgen die Zukunft noch erſt entdecken wird. Es iſt dadurch der Grund zu einer dauerhaften und unwandelbaren Freundſchaft geleget worden. Wer hätte dieſes glauben, denken und vermuthen ſollen, wenn man ſich der vorigen Zeiten erinnerte? Aber eben dieſes iſt ein Theil der menſchlichen Glückſeligkeit auf der Welt, daß vieles wider alles Vermuthen geſchiehet. Unſere ſchöne Münze verewiget das Andenken dieſer höchſten Verbindung. Als ich ſelbige zuerſt ſahe, und die beeden Bruſtbilder der Allerdurchlauchtigſten beeden königlichen Perſonen darauf entdeckte: ſo fiel mir dabei ein:

Quam bene conueniunt et una ſede morantur
Majeſtas et amor.

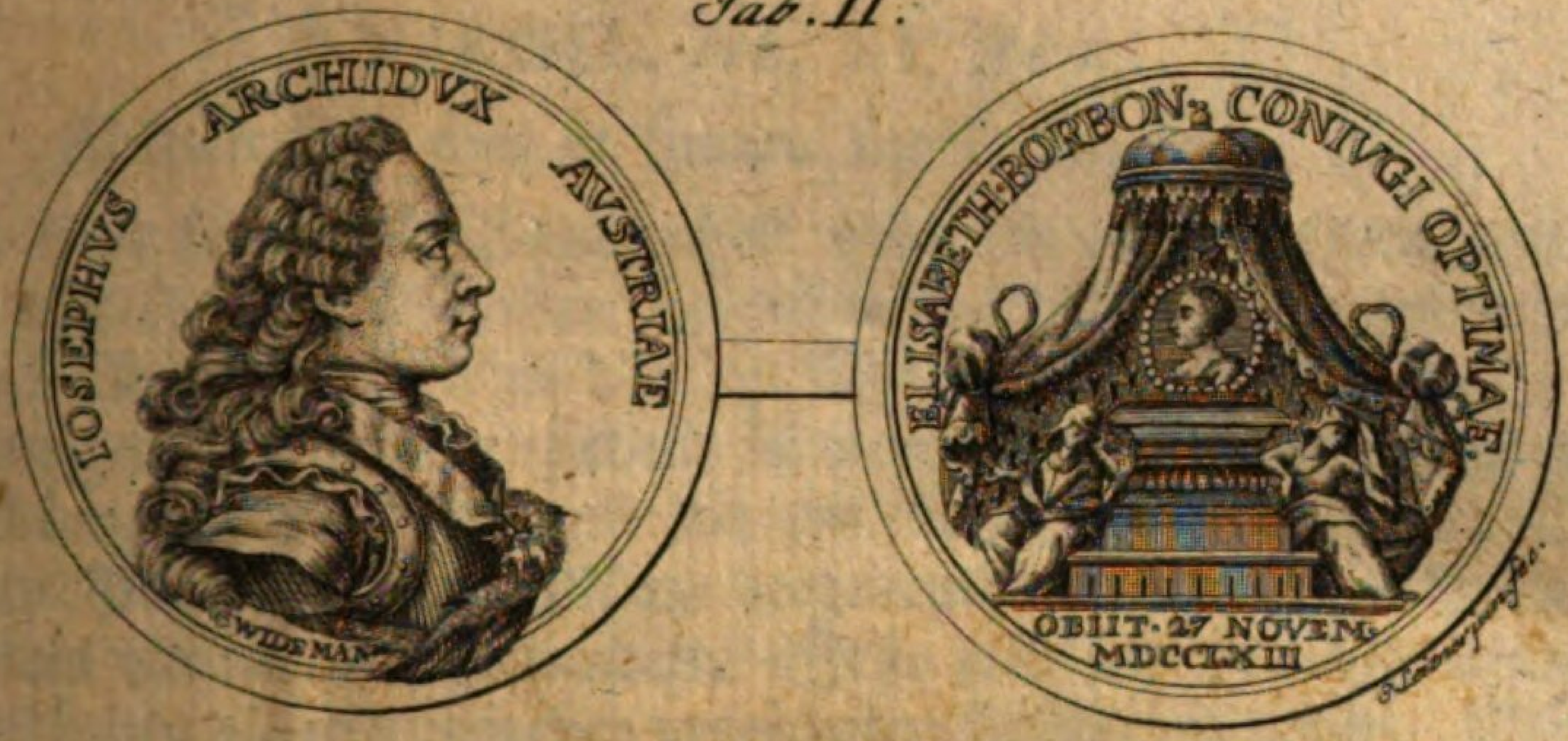
Tab. II.

Auf der Hauptſeite dieſer Münze erſiehet man das mit vorgekehrter rechter Geſichtsſeite geharniſchte Bruſtbild des Erzherzogs in einem Hermelingewand und mit anhangenden Orden des goldenen Vließes auf der Bruſt, nebſt der Umſchrift: JOSEPHVS ARCHIDVX AVSTRIAE. Unten ſtehet der Name des Medailleurs: WIDEMAN.

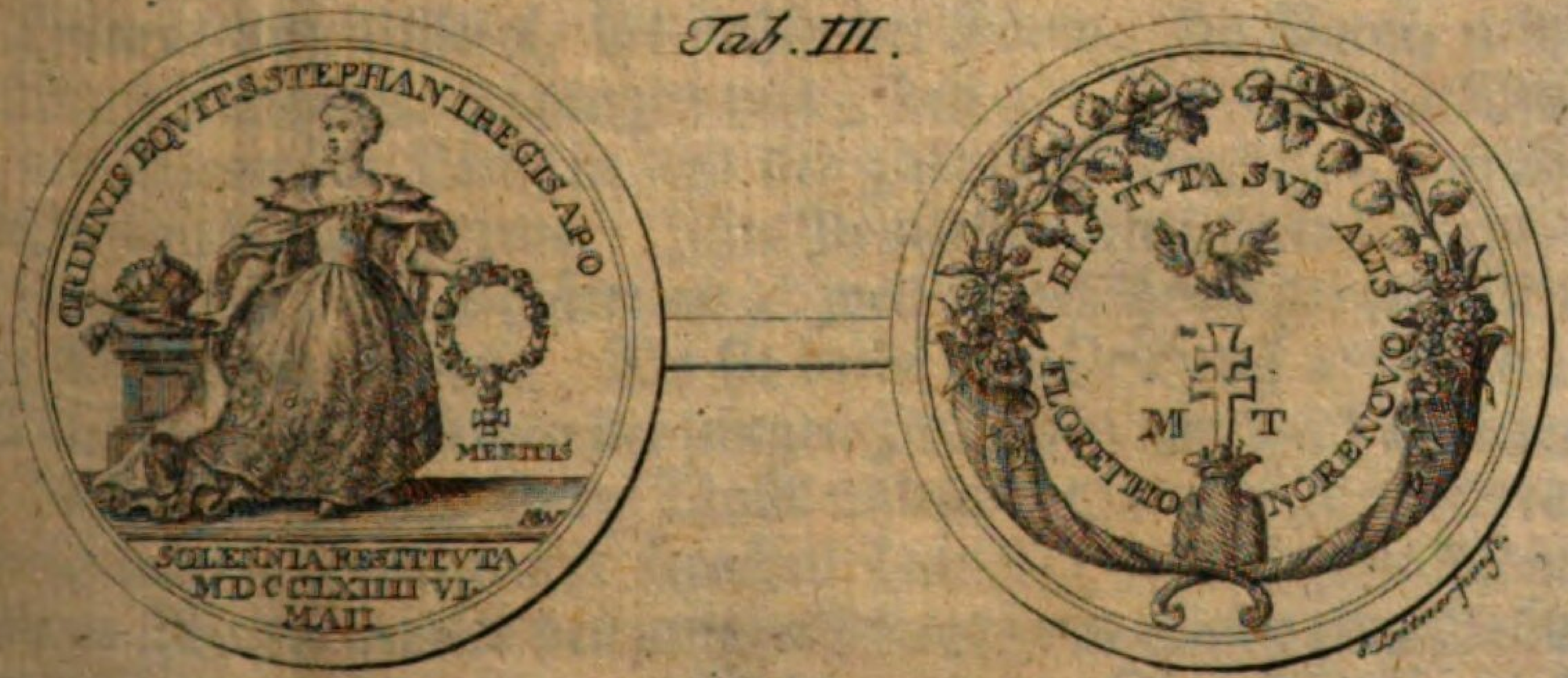
Auf der Rückſeite erblicket man unter einem Thronzelt ein Grabmahl, auf welchem das Bruſtbild der höchſtſel. Erzherzogin in einem

Rah-

Tab. II.



Tab. III.



Rahmen ſtehet. Unten zur Rechten und Linken des Grabmahls ſitzen zwo leidtragende Weibsperſonen. Die Umſchrift iſt: ELISABETH. ae BORBON. iae CONIVGI OPTIMAE. Im Abſchnitt ſtehet: OBIIT. 27. NOVEM. MDCCLXIII.

VIRGIL. *lib.* XI. *Aen.*

Abſtulit atra dies et funere merſit acerbo.

Von einer freudigen Begebenheit gehe ich zu einer traurigen über. Es betrift dieſelbe das Abſterben der erſten Gemahlin Ihro jetztregierenden Kaiſerl. Majeſtät, welches den 23. November 1763. zu Wien unvermuthet erfolget. Ich habe ehedem in dem erſten Bande dieſes neueröfneten Münzcabinets, S. 316. die auf die Vermählung dieſes Durchlauchtigſten Paars geprägte Münze beigebracht und von den Beilagersfeierlichkeiten umſtändlich gehandelt. Jetzo will ich von den beſondern Lebensumſtänden dieſer nunmehro verewigten Prinzeßin reden. Sie hieß Eliſabeth Louiſe, und war die älteſte Tochter des Königl. ſpaniſchen Infantens, Don Philipps, Herzogs von Parma und Piacenza. Ihre Mutter, Louiſe Eliſabeth, geborne Königl. franzöſiſche Prinzeßin, brachte ſie den 31. Dec. 1741. zu Madrit zur Welt. Ihr Herr Vater gieng eben damals mit den ſpaniſchen Völkern nach Italien ab, um etwas von der öſterreichiſchen Erbſchaft, nach dem Tode Kaiſer Carls VI zu bekommen. Der darüber entſtandene Krieg dauerte bis zum Jahr 1748. da endlich der Friede zu Aachen erfolgete, in welchem Don Philipp die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guaſtalla, als ein beſtändiges Eigenthum erhielte. Seine in Spanien verbliebene Gemahlin begab ſich hierauf auf die Reiſe nach Italien. Sie gieng durch Frankreich und langte über Bayonne, Orleans und Villeroi, bis dahin der König, ihr Vater, nebſt dem Dauphin, ihr entgegen gegangen war, den 31. Dec. 1748. zu Verſailles an, wo ſie von der Königin und der ganzen Königlichen Familie aufs zärtlichſte empfangen wurde. Ihre Prinzeßin, die jetzt erſt 8. Jahr alt war, langte etliche Tage ſpäter an, weil ſie bei ihrem zarten Alter lauter kleine Tagereiſen gethan. Da ſie beede eine Zeitlang am franzöſiſchen Hofe bleiben ſolten, wurden der jungen Prinzeßin allerhand Maitres verordnet, die ſie im Tanzen, in der Muſik und in der franzöſiſchen Sprache, welche ſie bereits ziemlich gut ſprechen konnte, unterrichten ſolten. Man beſtimmte ihr auch bereits den jungen Prinzen von Conde zum Bräutigam, der damals ein Herr von 12 Jahren war. Ihre Abreiſe nach Italien verzog ſich bis den 6. Oct. da ſie von Fontainebleau aufbrachen,

nachdem ſie von dem Könige und ganzen königlichen Hauſe aufs zärtlichſte Abſchied genommen hatten. Sie giengen über Lion und Aix nach Antibes, wo ſie ſich zu Schiffe ſetzten und nach Genua fuhren, aber eine ſehr gefährliche Reiſe hatten. Sie ſtiegen den 5. Nov. hier ans Land, und blieben bis den 12ten in dieſer Stadt, da ſie ihre Reiſe über Bronio und Caſtell St. Giovanni fortſetzten, und den 19ten zu Piacenza, den 23ſten aber zu Parma anlangten. Der Infant, ihr Gemahl und Vater, hatte ſie bereits zu Bronio mit vieler Zärtlichkeit empfangen. Die Prinzeßin iſt darauf beſtändig an dem Hofe ihres Vaters geblieben, die Mutter aber etlichemal wieder nach Frankreich gereiſet, auch endlich den 6. Dec. 1759. daſelbſt geſtorben. Im Jahr 1760. ward ſie unvermuthet eine Braut des kaiſerlichen Kron- und Erbprinzen Joſeph, welcher jetzo römiſcher Kaiſer iſt. Der Fürſt Joſeph Wenzel von Lichtenſtein fand ſich den 2. Sept. als kaiſerl. Gevollmächtigter zu Parma ein, der den 3ten die feierliche Anwerbung um dieſelbe that, und den 7ten ſich dieſelbe im Namen des hohen Bräutigams antrauen ließ. Den 13ten reiſete ſie von Parma ab, und langte über Caſal Maggiore, wo ſie von der ihr zugeordneten neuen Hofſtaat übernommen wurde, ingleichen über Mantua, Caſtelnuovo, Roveredo, Trident, Bozzen, Lienz, Klagenfurt, und Stuppach, (wo ſie der Kaiſer mit ſeinem Bruder, Prinz Carl, empfieng) den 1. Oct. zu Laxenburg an, wo ſie ihren Herrn Gemahl zuerſt zu ſehen bekam, als er ſie daſelbſt in Geſellſchaft der Kaiſerin aufs zärtlichſte bewillkommte. Den 6. Oct. hielt ſie zu Wien ihren öffentlichen Einzug, und Abends geſchahe die prieſterliche Einſegnung, worauf das Beilager vollzogen wurde. Man brachte hierauf 8 Tage mit allerlei Luſtbarkeiten zu. Den 20. März 1762. brachte ſie eine Prinzeßin zur Welt, die Maria Thereſia genennet wurde, und ſich noch am Leben befindet. Man hofte bereits auf ihre zwote Niederkunft, da ſie den 18. Nov. 1763. plötzlich von einem Fieber befallen wurde. Man war eben im Begrif, den folgenden Tag ihren Namenstag zu begehen. Weil das Fieber anhielt, wurde ihr den 19. frühe zur Ader gelaſſen. Den 20ſten äuſſerten ſich die Kinderblattern, wobei das Fieber beſtändig anhielt. Den 22ſten um 1 Uhr nach Mitternacht wurde ſie von einer Prinzeßin entbunden, welche aber, nachdem ſie die Heil. Tauffe empfangen, und noch einige Minuten gelebet, wiederum in die Ewigkeit gieng, und Abends um 7 Uhr in die kaiſerlich königliche Gruft bei den Capucinern beigeſetzet wurde. Auf ihrem Sarge iſt folgende Inſchrift zu leſen:

Non

Non. reliquit.
Sed. ignoravit. Sæculum.
CHRISTINA. ARCHIDUX.
Innocentiſſima.
An. Jeſu Chr. MDCCLXIII.
Die XXII. Nov.
Terris. tantum. oſtenſa.
Sed. o. ſpem. exſpem.
Eadem. iterum. ſublata.
Moriendi. Senſum.
Celeritate. non. Senſit.

Den 23ſten zu Mittage wurde die kranke Erzherzogin mit den heiligen Sacramenten verſehen. Endlich verſchied dieſelbe frühe um 5 Uhr, wodurch der ganze Hof ſowol, als die Stadt und alle übrige getreue Unterthanen in die tiefſte Trauer geſetzet wurden. Die erhabenen Gemüthsgaben und wahren fürſtlichen Tugenden, welche in dieſer verehrungswürdigſten Prinzeßin ſich vereiniget befanden, hatten ihr die vorzüglichſte Zuneigung beeder kaiſerl. Majeſtäten, und die Hochachtung der ganzen Durchlauchtigſten Familie erworben, und eben dieſe waren der Grund der zärtlichſten Liebe, wovon der Durchlauchtigſte Gemahl ein ſeltenes Beyſpiel während der Krankheit, durch eine beſtändige und bis zum letzten Ende unausgeſetzte Gegenwart gegeben hat. Dieſe Lebensumſtände ſind aus den fortgeſetzten neuen genealogiſchhiſtoriſchen Nachrichten vom Jahr 1764, Th. 32. n. 2. S. 556-560. gezogen. Ich füge dieſem noch bei, daß die höchſtſel. Kronprinzeßin in den Wiſſenſchaften wohl geübt geweſen. Man hat ein Buch, wovon ſie die Verfaſſerin iſt, welches den Titel führet; Meditations chretiennes, und iſt ſelbiges im Jahr 1764. in Wien gedruckt worden. Selbiges iſt auch in teutſcher Sprache im Druck erſchienen. Das höchſtbedauerliche Abſterben dieſer Prinzeßin und das von ihr verfertigte Buch haben einem Dichter zu Wien Anlaß gegeben, folgende Verſe darüber zu entwerffen:

L'Auguſte Auteur de cet ouvrage,
D'un monde ſeducteur connut la vanité,
Et dans le printems de ſon age,
Fut cueilli comme un frut mur pour l'eternité.

Von

Von dem Leichbegängniß Ihro Königl. Hoheit, iſt noch folgendes zu bemerken: Der Leichnam weyland Ihro Königl. Hoheit wurde den 28. November Vormittags in einen hölzernen Sarg verſchloſſen, ſofort in die Hofcapelle gebracht, und daſelbſt auf der Seite auf einer drei Stuffen hohen und mit vielen ſilbernen Leuchtern beſetzten Todtenparadebühne unter einem Baldachin von ſchwarzem Sammet ausgeſetzet. Neben dem Sarge zur Rechten des Hauptes lag eine geſchloſſene königliche Krone, als einer vermählten Erbkronprinzeßin zu Ungarn und Böhmen, und zur linken der erzherzogliche Hut auf zwei ſchwarzen ſammeten Küſſen: auf einem dritten war das Ordenszeichen des hohen Sternkreuzordens zu ſehen. Die Bethſtunden wurden die zwei Tage hindurch, ſo lange die Leich ausgeſetzet war, wechſelsweiſe nebſt der Geiſtlichkeit von dem hohen Adel beiderlei Geſchlechts gehalten, und dabei die Wachen ſowol von der kaiſerl. königl. Arcier- als der königl. ungariſchen Leibgarde verſehen; auch dieſe drei Tage Mittags die Glocken in allen Kirchen in und vor der Stadt eine Stunde lang geläutet. Das Leichbegängniß war nicht mit dem ſonſt gewöhnlichen Conductgepränge, ſondern nur halb öffentlich, indem die Durchlauchtigſten Herrſchaften wegen des Umſtandes, daß die höchſtſelige Erzherzogin an den Kinderblattern geſtorben, von der perſönlichen Begleitung abgehalten wurden, veranſtaltet. Dieſem zufolge wurde die Leiche den 29. Nov. gegen 8 Uhr Abends aus der Hofcapelle erhoben, ſofort in Vorhertrettung der P. P. Auguſtinern mit ihrem Creutze, und des Herrn Hofpfarrers über den langen Seitengang in die ſogenannte Stallhofburg gebracht, daſelbſt in den zubereiteten Leichenwagen geſetzet, und nach der Kirche der P. P. Capuciner auf dem neuen Markte geführet. Die Straſſe bis dahin war mit brennenden Pechkränzen beleuchtet. Längſt derſelben ſtunden 2 Reihen Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten, um das häufig andringende Volk von beeden Seiten zurück zu halten: die Zugänge der Straſſen waren mit Piquetern von der Reiterei beſetzet, und auf dem neuen Markte ſtunden 2 Bataillons von der hieſigen Garniſon mit verſtimmten Spiele in Parade. Die Ordnung des Leichencondukts, war unter Läutung aller Glocken, wie folget: 1) Zwei kaiſerl. königl. Einſpänniger zu Pferde. 2) Die beeden kaiſerl. königl. Cammerfouriers in einem zweiſpännigen Hofwagen. 3) Drei andere Hofwägen, mit 12 Pferden beſpannet, worin 2 kaiſerl. königl. Cammerdiener fuhren. 4) Vier ſechsſpännige Hofdienſtwagen, in welchem 16 Cammerherren mit langen Trauermänteln, Schürzen und Viſiren von ſchwarzem Tuch ſaßen. 5) Ein ſechsſpänniger Hofwagen, mit des Erzherzoglichen

Hofmeiſters, Herrn Grafen von Salm Excellenz allein. 6) Die K. K. Leiblaquayen, Läuffer und Heyducken zu Fuß, mit unbedecktem Haupt. 7) Einige K. K. Edelknaben nebſt ihren Inſtruktoren. 8) Der Erzherzogliche Leichenwagen mit 6 Pferden beſpannt, neben welchem 20. K. K. Edelknaben mit weiſſen Wachsfackeln, und 2 K. K. Leiblaquayen zu beeden Seiten des Wagenſchlags giengen. 9) Begleiteten den Leichenwagen zur rechten 25. Mann der K. K. Arcierleibgarde, und zur linken Seite 25. Mann der K. K. Schweitzergarde, nebſt ihren dazu commandirten Officiers. 10) Ein Trupp von der K. K. ungariſchen adelichen Leibgarde zu Pferde. 11) Darauf folgeten zween ſechsſpännige Hofdameswagen, in deren erſterem die Erzherzogliche oberſte Hofmeiſterin, Frau Gräfin von Erdödy Excellenz mit 2 Erzherzoglichen Cammerfräulein, und in dem zweeten 3 Hofdamen fuhren. 12) Machte den Schluß ein Hauptmann mit 60 Mann Infanterie, mit verkehrtem Gewehr und kläglich tönenden Spiel. Unter der Kirchthüre warteten des Weyhbiſchofs, Herrn Franz Marxer biſchöfliche Hochwürden, mit acht andern infulirten, welche in Pontificalibus erſchienen, und mit der übrigen Geiſtlichkeit umgeben waren, um die Leiche der Höchſtſeligen Erzherzogin zu empfangen: wobei auch die Kaiſerl. Königl. oberſten Hofämter, geheimen Räthe und Cämmerer, ſamt ihren Gemahlinnen und vielem andern Damen, theils in, theils vor der Kirche ſich einfanden: Wie dann auch die Niederöſterreichiſche drei obern Landſtände, mit einer Menge anderer Standesperſonen zugegen waren. Die Einſegnungsceremonien wurden ſodann, wie ſonſt gewöhnlich, in der Kirche vorgenommen, und nach derſelben Vollendung, die Leiche den P. P. Capucinern übergeben, von welchen der P. Provincial, und 11 andere Obern, ſelbige in die K. K. und Erzherzogliche Gruft hinab trugen, und an der gehörigen Stelle beilegten. Der Sarg iſt nicht geöfnet, und einer der 2 Schlüſſeln davon, dem Wohlehrwürdigen Pater Guardian eingehändiget worden. Auf dem Sarg iſt folgende Inſchrift zu leſen:

Hic.

Lætam. expectat. anaſtaſin.

ELISABETHA. MARIA. BORBONIA.

Anno. Salutis. Noſtræ. MDCCXLI.

D. ultima. Dec. Primam. Lucem. Nacta.

MDCCLX. Prid. Nonas. Oct.

Inclytiſſimo. JOSEPHO. AUSTRIACO.
In. Alma. hac. Urbe. Nupta.
MDCCLXIII. V. Kal. Decemb.
Conjux. Optima.
Decor. Principum. Populi. Deliciæ.
Cœlo. ante. Diem. Recepta.

Tab. III.

Auf der Hauptſeite dieſer Münze ſiehet man das Bildniß Ihro kaiſerl. königl. apoſtoliſchen Majeſtät in einem von Hermelin ausgeſchlagenen und gefüterten Mantel. Zur Rechten iſt ein Poſtement mit einem aufliegenden Küß, worauf der Zepter und die ungariſche Stephanskrone ruhen. In der linken Hand halten Ihro Majeſtät die Kette des neugeſtifteten St. Stephanordens, worunter das Wort MERITIS zu leſen. Die Ueberſchrift iſt: ORDINIS EQVIT.um S.ancti STEPHANI REGIS APO.ſtolici. Im Abſchnitt lieſet man: SOLENNIA RESTITVTA MDCCLXIIII. VI. MAII. Oben darüber auf der Seite ſtehen die Buchſtaben: A. W. welche des künſtlichen Stempelſchneiders, Antonii Widemanns Namen anzeigen.

Auf der Kehrſeite ſiehet man ein ſilbernes, aus einer auf drei grünen Hügeln ruhenden goldenen Krone hervorgehendes Patriarchencreuz, über welchen ein Adler ſchwebet. Umher lieſet man die Schrift: HIS TVTA SVB ALIS, und FLORET HONORE NOVO. Neben dem Patriarchencreuze ſtehen die Buchſtaben M. T. welche den Namen der Allerdurchlauchtigſten Stifterin anzeigen. Alles dieſes umgiebet ein Kranz, welchen zwei Füllhörner von Blumen und Eichenzweigen formiren.

Dieſes unvergleichliche Schauſtück, welches von der kunſtreichen Hand des berühmten kaiſerlichen Medailleurs zu Wien, Herrn Widemann herkommt, iſt, wie der Augenſchein zu erkennen giebt, auf die feierliche Stiftung oder vielmehr Erneuerung des ungariſchen Ritterordens vom Heil. Stephan verfertiget worden. Je weniger dergleichen wichtige Feyerlichkeiten vorfallen, deſtomehr hat man auf dieſelben zu merken, abſonderlich wenn deren Andenken in Gold und Silber pfleget verewiget zu werden. Unſer hier angeführtes Schauſtück iſt von Silber, und wieget 1½ Loth Wienergewicht. Meine Leſer werden von mir eine Erklärung

rung dieſer ſchönen Schaumünze erwarten, und ich halte mich auch verpflichtet, dieſelbe zu geben. Es kommen aber hierbei vielerlei Sachen in Betrachtung, die ich zum rechten Verſtändniß dieſer Münze nicht kan vorbeigehen laſſen. Es wird alſo hier zu unterſuchen ſeyn 1), wer der König Stephan geweſen? 2) woher der Titel eines apoſtoliſchen Königs komme, welcher in der Allerhöchſten Perſon Ihro Kaiſerl. Königl. Apoſtoliſchen Maj. zu unſern Zeiten wieder erneuert worden? und 3) was es mit dem Ritterorden des Heil. Stephans vor eine Bewandniß habe? Ich wende mich alſo zu der erſten Unterſuchung, wer nemlich der König Stephan geweſen? Es iſt eine ausgemachte Sache, daß dieſer Stephan I. König in Ungarn geweſen, und die Regierung dieſes Reichs, vom Jahr 1000. bis zum Jahr 1038, geführet hat. Er war ein Sohn des Herzogs Geyſa, und der Sakolta, welche eine Tochter des Fürſten Gylas war. Seine Geburt fällt in das Jahr 979. Es wird erzählet, daß, als ſeine Mutter mit ihm ſchwanger gegangen, ihr der erſte Märtyrer Stephan ſoll erſchienen ſeyn, und zu ihr folgendes geſprochen haben: „Meine Frau, Sie habe ein gutes Vertrauen auf JEſum Chriſtum, „ und höre, was ihr GOtt verkündigen läßt. In kurzer Zeit wird von „ ihr ein Sohn geboren werden, dem das Glücke die Krone von Ungarn „ zugedacht hat. Der wird ein König ſeyn, desgleichen nie geweſen „ iſt, und zuletzt wird er unter die Zahl der Heiligen gerechnet werden. „ Ich, der ich ihr dieſes vermelde, bin der erſte Märtyrer Stephan, „ und wo der Prinz nach meinem Namen wird genennet werden: ſo wird „ er ſich allezeit meines Schutzes zu getröſten haben. „ Er war in der Religion ungemein eifrig, und ſoll ihm dahero Pabſt Sylveſter II viele Vorzüge gegeben haben, wovon bald mit mehrern ſoll gehandelt werden. Er vereinigte Siebenbürgen mit Ungarn, und vermählete ſich mit Giſela, einer Tochter des Herzog Heinrich des Zankſüchtigen in Baiern, und Schweſter des Kaiſer Heinrichs des Heiligen. Nach des leztern Abſterben machte er einen Anſpruch an Baiern, und verfiel mit dem Kaiſer Conrad II in einen Krieg, welcher aber bald wieder beigeleget ward. Er ſtarb im Jahr 1038. den 15. September zu Ofen. Nach ſeinem Tode iſt er im Jahr 1078. den 20. Auguſt unter die Zahl der Heiligen verſetzet worden. Der Pabſt Innocentius II hat deſſen Feſt auf den 2. September verleget, weil die kaiſerlichen Völker unter Anführung des Herzog Carls von Lothringen an dieſem Tage, bei der Einnahme der Stadt Ofen, einen herrlichen Sieg über die Türken erhalten haben. Das Leben dieſes Königs hat Chartuitius beſchrieben, welches Jacobus

BONGARSIVS, in *Scriptoribus rerum Hungaricarum*, wie auch SCHWANDTNER *tom. 1. Scriptor. rer. Hungar.* bekannt gemacht haben.

Ich komme zum zweiten auf die andere Unterſuchung: woher der Titel eines apoſtoliſchen Königs komme, welcher in der Allerhöchſten Perſon Ihro Kaiſerl. Königl. Apoſtoliſchen Majeſtät zu unſern Zeiten wieder erneuert worden? Die Titulatur eines apoſtoliſchen Königs wird der gemeinen Sage nach, von dem erſten chriſtlichen Könige in Ungarn, Stephan I. hergeleitet. Und zwar ſoll dieſes daher gekommen ſeyn, weil dieſer Prinz nicht allein die chriſtliche Religion angenommen, ſondern dieſelbe auch in Ungarn ausgebreitet habe. Dadurch nun wäre der Pabſt Sylveſter II bewogen worden, ihm nicht nur ein Creutz und goldene Krone zu überſenden, ſondern ihm auch den Namen eines Apoſtels in Ungarn beizulegen, und ſeine Nachkommen Reges Apoſtolicos zu benennen. Man leſe hievon, was HERMANNVS CONTRACTVS *in Chron. ad an.* 995. 1038. SIGEBERTVS GEMBLACENSIS *in Chron. ad an.* 1010. CHARTVITIVS *in vita S. Stephani tom. 1. Scriptor. rer. Hungar.* SCHWANDTNERI, BARONIVS *in Annal. Eccl. ad an.* 1002. CRANTZIVS *lib.* IV. *Metropol.* c. 3. AVENTINVS *lib.* V. *Annal. Boior.* c. 5. Sect. 8. und Melchior INCHOFERVS *in Annal. Hungar.* melden. Ich habe ehedem in einer beſondern Schrift, die im Jahr 1759. an das Licht getreten, und den Titel führet: **Hiſtoriſche Abhandlung, von den eigenen und vorzüglichen Titeln einiger europäiſchen Könige**, §. 22-25. von dieſer Titulatur umſtändlich gehandelt; finde aber bei dieſer Gelegenheit für gut, zur Erläuterung unſerer ſchönen Schaumünze, worauf der Titel eines Regis Apoſtolici vorkommt, hier wiederum etwas davon anzuführen. Gegen alle beigebrachte Umſtände hat der gelehrte Herr D. SCHWARZ in Rinteln, in der ſchönen Abhandlung, *Initia religionis Chriſtianae inter Hungaros Eccleſiae Orientali adſerta*, ungemeine und ſehr beträchtliche Zweifel erreget. Inſonderheit aber hat derſelbe c. 2. §. 6. ſeq. den Ungrund der ganzen Erzählung fürtreflich dargethan, und gezeiget, daß der Vater des Stephans, Namens Geyſa, ſchon ein Chriſt geweſen. Dieſer gelehrte Mann erweiſet ferner c. III. §. 20. ſeqq. daß die griechiſchen Geſchichtſchreiber CEDRENVS, ZONARAS u. a. m. verſichern, daß die beeden ungariſchen Fürſten, Buloſudes und Gylas, zu den Zeiten der Regierung des morgenländiſchen Kaiſers, Conſtantini Porphyrogenetae, nach Conſtantinopel gekommen, alda den chriſtlichen Glauben angenommen, und von dem

dem dortigen Patriarchen, Theophylacto, einen Mönch zum Biſchof bekommen, welcher hernach das Werk der Bekehrung in Ungarn mit groſſem Fortgang getrieben habe. Der Fürſt Gylas hatte eine Tochter, Namens Sarolta. Dieſe vermählte ſich mit dem Fürſten Geyſa, welcher mit ihr den heiligen Stephan erzeugete. Weil nun Geyſa bei dieſer Vermählung ein Chriſt worden: ſo iſt hernach auch ſein Sohn Stephan getauft, und in dem chriſtlichen Glauben erzogen worden. Alles dieſes hat belobter Herr D. SCHWARZ c. l. c. III. §. 29. wohl bemerket, ſolches auch c. IV. in ein noch gröſſeres Licht geſetzet und mit den bündigſten Gründen unterſtützet. Die Wahrheit dieſer Sache verbindet mich zum Beifall, und es wird mir es niemand verdenken, daß ich, von dem unerwieſenen Vorgeben des CHARTVITII, INCHOFERI, BARONII u. a. m. abgehe. Nun will ich aber ganz gern zugeben, daß damals die ungariſche Nation ſich nicht insgeſamt zum chriſtlichen Glauben bequemet, ſondern ſolche Bekehrung nach und nach geſchehen ſey. Ich will zugeben, daß der König Stephan, als ein durchgehends geprieſener frommer Herr, um das Seelenheil ſeiner Unterthanen bekümmert geweſen, und daß er deshalb ſelbſt die Mühe über ſich genommen, viele ſeiner Unterthanen zu bekehren. Allein dieſes will bei mir keinen Eingang finden, daß der Pabſt Sylveſter II oder Benedictus VII dem König Stephan den Namen eines Apoſtoli oder Apoſtolici ſoll beigeleget, noch weniger aber, daß er ihm eine Krone und ein Creutz, und zwar das letzte als ein inſigne Apoſtolatus Officii ſoll überſendet haben. Man wird mir einwenden, daß gleichwohl CHARTVITIVS *in vita S. Stephani*, *tom.* I. *Scriptor. rer. Hungar.* SCHWANDTNERI p. 417. ſeq. ſolches ausdrücklich melde. Ich muß bekennen, daß dieſer Geſchichtſchreiber ſeinen Bericht mit einer ſolchen Zuverläßigkeit erſtattet, als wohl eine Begebenheit von den Königen in Ungarn aus dem öſterreichiſchen Hauſe kan gemeldet werden: jedoch bin ich ſo unglaubig, daß ich es nicht faſſen kan. Wir wollen alſo ſehen was CHARTVITIVS davon meldet. Seine Erzählung iſt dieſe: Quarto a patris obitu anno, diuinitus permotus (Stephanus) Aſtricum Praeſulem, qui etiam Anaſtaſius dictus eſt, ad SS. Apoſtolorum limina miſit, a Petri Apoſtolorum Principis ſucceſſore petiturum: *vt recens conuerſae Pannoniae, largam benedictionem impertiret*, Strigonienſem Eccleſiam, ſua auctoritate metropolin conſtitueret; reliquos Epiſcopatus ſua benedictione muniret, et ipſum Ducem, regio diademate cohoneſtaret, vt eo fultus honore, quae diuinae gratiae adiutorio coepiſſet, ea magis magisque promouere et conſtabilire poſſet. Per

idem tempus etiam Mieſca, Polonorum Dux, Chriſtianam complexus fidem, legatos ſuos Romam miſerat, vt Pontificis benedictionem, et regium ipſi titulum impetrarent. Adſenſerat quidem Pontifex et iam coronam egregio opere confici curarat, quam ei mitteret, ſua benedictione adiuncta: ſed quia nouit Dominus, qui ſunt eius, qui etiam duobus ab Apoſtolis propoſitis, Matthiam ſocio ſuo praetulit, et eum Apoſtolis adnumerandum curauit: illa corona Stephanum ornari voluit, poſtea felicius gloria ſempiterna coronandum. Nocte enim eius diei, quo ſtatuerat Pontifex, coronam Polonorum Principi dare perferendam; adparuit ei Angelus Domini, atque ad eum; noueris, cras hora diei prima, ignotae gentis nuncios ad te venturos, ſuo Duci coronam Regiam, et Apoſtolicae benedictionis munus, abs te expetituros. Eam ergo coronam, quam parari iuſſiſti, illis incunctanter tribue, ad ipſorum Ducem eam abſportaturis: nec dubites, illi eam, cum regni gloria, pro vitae eius meritis deberi. Itaque craſtina luce, ea hora, qua praedictum erat, Praeſul Aſtricus ad Pontificem venit, demandatumque ſibi officium prudenter exequens, ſanctique Ducis res geſtas ordine referens, a ſede Apoſtolica regni coronam petiit; oſtendens, dignum eſſe Ducem, eo honore et dignitate, quippe qui diuina fretus ope, multos ſibi populos ſubiugaſſet, multosque infideles, ſua potentia, ad Chriſtum conuertiſſet. Iis auditis, mire exhilaratus Pontifex, precibus illis libenter annuit, crucemque ante Regem, ceu Apoſtolatus inſigne, geſtandam adiunxit: Ego, inquiens, ſum Apoſtolicus; at ille merito Chriſti Apoſtolus dici poteſt, cuius opera tantum populum ſibi Chriſtus adquiſiuit. Atque ea cauſſa, quemadmodum diuina gratia ipſum docebit, Eccleſias Dei, vna cum populis, noſtra vice ei ordinandas relinquimus. Omnibus impetratis, quae poſtularat antiſtes Aſtricus, laetus ad ſuos reuertitur; illud ſecum ferens, cuius cauſſa iter illud emenſius erat. Adlatis vero Apoſtolicae benedictionis litteris, cum corona et cruce: Praeſules cum clero, Comites cum populo, in laudes Dei prorumpunt; et Deo dilectus Stephanus Princeps ungitur in Regem, et diademate Regio feliciter coronatur. Auſſer dieſem Berichte liefert Melchior INCHOFERVS *in Annal. Eccleſ. Regni Hungariae, ad an.* 1000. p. 256. ſeq. und der gelehrte Herr Profeſſor BEL *in not. ad Comitis de* REWA Commentar. *de Sacra* Regni Hungariae Corona, tom. II. *Scriptor. rer. Hungar.* SCHWANDTNERI, p. 438. ſeq. eine Urkunde, welche die Erzählung CHARTVITII unterſtüßet, und iſt es alſo den ungariſchen Geſchichtſchreibern beinahe nicht zu verdenken, wenn ſie ſich dieſe Erzählung gefallen laſſen. Der Pabſt Sylveſter II,

ſoll

ſoll gedachte Urkunde ausgeſtellet haben. Wegen ihrer Weitläuftigkeit, kan ich ſelbige nicht hieher ſetzen. Ich begnüge mich alſo, hier nur eine Stelle, auf welche das vornehmſte ankommt, anzuführen, welche alſo lautet: Et quia nobilitas Tua, Apoſtolorum gloriam aemulando, Apoſtolicum munus, Chriſtum praedicando, eiusque fidem propagando, gerere non eſt dedignata, noſtrasque et ſacerdotii vices ſupplere ſtuduit, atque Apoſtolorum Principem prae ceteris ſingulariter honorare: idcirco, et nos ſingulari inſuper priuilegio, Excellentiam Tuam, Tuorumque meritorum intuitu, heredes ac ſucceſſores Tuos legitimos, qui, ſicut dictum eſt, electi, atque a Sede Apoſtolica adprobati fuerint, nunc, et perpetuis futuris temporibus, condecorare cupientes, vt, poſtquam Tu, et illi, Corona, quam mittimus, rite iuxta formulam Legatis Tuis traditam coronatus, vel coronati extiteritis, crucem ante Te, Apoſtolatus inſigne, geſtare facere poſſis, et valeas, atque illi poſſint, valeantque; et ſecundum quod diuina gratia Te, et illos docuerit, Eccleſias Regni Tui praeſentes, et futuras, noſtra ac ſucceſſorum noſtrorum vice diſponere, atque ordinare, Apoſtolica auctoritate ſimiliter conceſſimus, volumus et rogamus; ſicuti in aliis litteris, quas in communi ad Te, Optimatesque Regni, et cunctum fidelem populum, per nuncium noſtrum, quem ad Te dirigimus, deferendis, plenius haec omnia explicata continentur. Dieſes beziehet ſich alſo auf den Titel eines Apoſtels, und die Ueberſendung eines Creutzes, welches ſich der König hat ſollen vortragen laſſen. Auſſer dieſem aber iſt in der angeführten Urkunde noch enthalten, daß der König Stephan ſein Reich dem römiſchen Stuhle unterworfen habe, und er deswegen von dem Pabſte mit einer Krone beehret worden. Ich habe jetzo weder die Zeit, noch den Willen, mich in Unterſuchung dieſer Dinge einzulaſſen. Wer Verlangen hat, hievon unterrichtet zu ſeyn, der beliebe das Werk Marci Antonii MARCELLI, *de iure ſaeculari Romani Pontificis*, c. XXIII. und LVDEWIGII *lib.* 1. *German. Princ.* c. 2. p. m. 49. *lit. A.* nachzuleſen, inſonderheit aber des Herrn D. SCHWARZ oben angeführte ausbündige ſchöne Schrift: *Initia religionis Chriſtianae inter Hungaros Eccleſiae Orientali adſerta*, p. 48. ſeq. dabei zu Rathe zu ziehen. Um aber wieder auf den Titel Apoſtoliſch zu kommen: ſo bemerke ich, daß ſelbiger ſich auf CHARTVITII Erzählung und die von INCHOFERO beigebrachte Urkunde des Pabſtes Sylveſters II gründet. Indeſſen iſt die Erzählung des erſtern ſehr verdächtig, und die Urkunde iſt falſch. Obbelobter Herr D. SCHWARZ *l. c.* §. 51-54. p. 50-56. hat dieſe Urkunde dergeſtalt geprüfet, daß gewiß nie-

niemand, er müſte dann von Vorurtheilen eingenommen ſeyn, dieſelbe mehr für richtig halten wird. Indeſſen zeiget dieſer gelehrte Mann, daß der König Stephan I, den Titel eines Regis Apoſtolici allerdings verdienet, auch ſeine Nachfolger in dieſes Recht unzweifentlich getreten. Und dieſes iſt auch die Urſache, warum der Pabſt Clemens XIII, Ihro Kaiſerl. Königl. Maj. den Titel einer Apoſtoliſchen Königin beigeleget, oder vielmehr erneuert hat. Gewiß iſt, daß weder der König Stephan I, noch ſeine Nachfolger dieſen Titel canzleimäßig geführet haben, ſondern daß ihnen derſelbe nur von ihren Unterthanen, und zwar mit allem Recht, beigeleget worden. Der Herr D. SCHWARZ *c. l.* p. 48. hat von dieſer Sache wohl am allergründlichſten geurtheilet; und weil deſſen ſchöne Schrift ſich jetzo ziemlich rar gemachet hat: ſo kan ich mich nicht entbrechen, deſſen Worte hier herzuſetzen. Sie lauten alſo: Ac primum, qui Apoſtolici Regis axioma, inde a primordio initi Chriſtiano ritu regni, Stephano, et Succeſſoribus eius, collatum a Pontifice Romano ferunt, eamque ob cauſſam poteſtatem illis factam, duplicem ante ſe crucem, apoſtolatus inſigne, praeferendi, doceant, quaeſo, nos, cur Stephanus nec in diplomatis, nec in decretis ſuis, ambitum illum denominandi adhibuit? Si prae modeſtia ipſe adhibere noluit, in ſucceſſorum tamen Regum decretis, S. Ladislai, Colomanni, Andreae II. quare nullo vnquam alio, quam vel Beati, vel Sancti cognomine inſignitur? Si ad ſucceſſores quoque nominis illius honor pertinebat, cur poſteri Reges, cum variis titulis ornarentur, *Apoſtolici* tamen *Reges* numquam leguntur ſalutati? *Ladislaus* in *inſcriptione libri* 1. *decretorum ſuorum*, *Chriſtianiſſimus*, in *inſcriptione* II. Piiſſimus, capite 37. libr. 1. modo *Venerabilis*, modo *Chriſtianiſſimus*, ſed nusquam *Rex Apoſtolicus*, audit. Sic etiam Chriſtianiſſimum vocat Colomannum, qui praefationem ad librum 1. decretorum eius, ſcripſit, auctor incertus. Atque hic ipſe Anonymus, toto poſt Stephanum ſaeculo, illum non quidem Regem, ſed *virum Apoſtolicum*, primus vocaſſe inuenitur. An vero ex priuilegio aliquo? Imo vero totus orationis contextus oſtendit, auctorem eadem ſtili libertate, qua Chriſtianiſſimum dixit Colomanum, eius in rem Chriſtianam ſtudium reſpiciens, Stephanum quoque dixiſſe virum apoſtolicum, cum S. huius Regis humana in religionem Chriſtianam, apud gentem ſuam, merita conſideraret. Quam ob rem, licet optimo iure Apoſtolici Regis titulus Stephano conueniat, ex his tamen, quae hactenus diſputauimus, plus ſatis efficitur, illo ipſum non publico, ſed priuato inſtituto, neque inſigni prius coepiſſe, quam cum gens Hungarica, in religione Chriſtiana confirma-

ſirmata, maxima Regis optimi beneficia in dies magis agnoſceret, et quibus poterat encomiis gratam mentem declarare laboraret. Stephani quoque ſucceſſores, inclitos Hungariae Reges, quis Reges Apoſtolicos digne vocari neget? cum in omnia iura, quae Stephanus, ob propagatam ſtabilitamque, ſuis unice auſpiciis, religionem in regno Chriſtianam, ſibi ſuisque adquiſiuit, rite ſucceſſerint. A Romanis tamen Pontificibus eo ipſos titulo decorari, haut facile inuenies: luculento indicio, Pontifices Regibus noſtris titulum iſtum adeo non contuliſſe, vt etiam inuideant. Sed et Reges Hungariae iura, quae, in ordinandis eccleſiae rebus, ipſis per Stephanum contigerunt, regia ab omni tempore poteſtate exercere, quam adſcititio apoſtolici muneris cognomine velare, maluerunt. Hinc eſt, quod numquam foris, ſed neque domi temere, titulo illo vſi legantur, aut etiamnum vti ſoleant; quamuis deuotas ciuium adclamationes faciles accipiant. Quid igitur ex Apoſtolici Regis cognomine praeſidii illis accedit, qui duplicatam crucem Hungariae Regibus a Pontifice conceſſam putant? quando ne ipſum quidem tueri cognomen poſſunt. Selbſt, Pabſt Clemens XIII, da er der Kaiſerin-Königin Majeſtät den Titel Apoſtoliſch beigeleget hat, beruft ſich nicht auf jene unächte Urkunde. Er geſtehet vielmehr offenherzig, daß der Urſprung dieſes Titels, den er jetzo erneuere, unbekannt ſey. Weil dieſes mit den vorhergehenden einen genauen Zuſammenhang hat: ſo muß ich das Breve des Pabſtes Clemens XIII. worin er der Kaiſerin-Königin Majeſtät im Jahr 1758. den Titel einer Apoſtoliſchen Königin, wegen des Königreichs Ungarn beigeleget hat, hier beibringen. Selbiges laut in teutſcher Sprache alſo:

„An unſere in Chriſto vielgeliebte Tochter Maria Thereſia, erwählte
„Römiſche Kaiſerin und Apoſtoliſche Königin von Ungarn.„
„Clemens XIII.„

„Heil und Apoſtoliſchen Seegen, an unſere in Chriſto vielgeliebte
„Tochter!„

„Nachdem die Römiſchen Päbſte, denen Wir ganz unverdient gefolget ſind, unter vielen andern vortreflichen Beweiſungen vornemlich auch weislich und rühmlich gehandelt, daß ſie die, auf den Gränzen der ewigen Tod-Feinde des Chriſtlichen Namens gelegene Länder und Völker, als Wälle und ſtarke Verſchanzungen gegen derſelben Einfälle, in ihre ganz ausnehmende Zuneigung eingeſchloſſen, und ſie bei vorkommenden Gelegenheit mit Wohlthaten begnadiget: ſo haben auch

„ Wir auf das floriſanteſte Reich Ungarn acht, welches Unſere in Chriſto
„ vielgeliebte Tochter, bekommen haben, und welches zur Ausbreitung
„ der Gränzen des Chriſtlichen Gebietes und Glanzes, ſowol in Abſicht
„ auf die Tapferkeit einer ſtreitbaren Nation, als der natürlichen Lage der
„ Lande, ſehr bequem und gelegen iſt; gleichwie es dafür allezeit angeſe-
„ hen und geachtet worden. Niemanden iſt unbekannt, wie viel die edle
„ Ungariſche Nation, durch ihre trefliche tapfere Thaten zur Vertheidi-
„ gung und Ausbreitung des Chriſtlichen Glaubens beigetragen: wie
„ vielmal dieſelbe gegen den Erb-Feind geſtritten, und ihm, wenn er
„ zum allgemeinen Untergange des gemeinen Beſten der Chriſtenheit
„ ausgezogen, durch ihren eigenen Körper das Eindringen abgeſchnitten
„ und ſehr groſſe und beinahe unglaubliche Siege über ihn erfochten hat.
„ Dieſe Thaten ſind an ſich ſelbſt berühmt und weltkundig, und werden
„ durch berühmte Zeitbücher und Gedenkſchriften der Nachkommenſchaft
„ überliefert. Doch wir können hier keinesweges den heiligen Stephanum
„ dieſen tapferſten Fürſten von Ungarn, deſſen Gedächtnüß der himmli-
„ ſchen Glorie gewiedmet, und in die Zahl der Heiligen erhoben, Wir
„ feierlich verehren, mit Stillſchweigen übergehen; denn ſeine nachge-
„ laſſene Fußſtapfen, von Tugend, Heiligkeit und Tapferkeit, erſtrecken
„ ſich in dieſen Gegenden bis zu einem ewigen Ruhm der Ungariſchen
„ Nation; auch haben die ihm nachgefolgeten Beherrſcher des Reichs
„ dieſen herrlichſten Beiſpielen von Tugenden, zu allen Zeiten nachzu-
„ folgen geſuchet. Es kan daher auch Niemand befremdden, daß die
„ Römiſchen Päbſte die Ungariſche Nation, ſammt ihren Fürſten und
„ Königen, wegen ihrer groſſen und ausnehmenden Treue, gegen den
„ Catholiſchen Glauben, und wegen deren Verdienſte bei dem Römiſchen
„ Stuhle mit vielem Lobe erhoben und mit Freiheiten beehret haben. Es
„ gereichet ihnen unter andern zur Ehre, daß ihren Königen, wenn ſie
„ öffentlich erſcheinen, das Creutz, als ein Zeichen des glanzreichſten
„ Apoſtolats, durch den Biſchof vorgetragen wird; und zwar aus einer
„ beſondern Zulaſſung von dieſem heiligen Stuhle, um zu bezeugen, daß
„ die Ungariſche Nation, und ihre Könige ſich einzig und allein des Creu-
„ tzes unſers HErrn JEſu Chriſti rühmen, und jederzeit gewohnt gewe-
„ ſen ſind, in dieſem Zeichen für den catholiſchen Glauben zu ſtreiten
„ und zu überwinden. Auch haben die Könige von Ungarn dadurch ſo
„ viel erworben, daß ſie zu mehrern malen, und beinahe durchgehends
„ mit dem überherrlichen und glänzenden Namen Apoſtoliſcher Könige
„ beehret und bezeichnet worden, ob man gleich den Urſprung dieſer Ge-

„ wohn-

„ wohnheit und die Authenticität, von einem ſolchen Privilegio nicht
„ entdecken kan. Wir jedoch, da Wir den weiſen Sinn unſerer Vor-
„ fahren hierinnen nicht entdecken können, und gleichwol Uns beſtreben,
„ ihren Einrichtungen zu folgen, vermeinen, den Anfang Unſerer Päbſt-
„ lichen Würde nicht beſſer verherrlichen zu können, als ſolche Fürſten
„ und Könige, von denen Wir wiſſen, daß ſie dem heiligen Stuhle äuſ-
„ ſerſt zugethan und verbunden ſind, mit Glanz und Ehre zu zieren.
„ Wir finden derohalben für gut, die Verherrlichung uud Großmachung
„ Ew. Apoſtoliſchen Majeſtät und Deroſelben Königreichs Ungarn zu
„ befördern. Wir werden ſolches gehörig nnd feierlich bewerkſtelligen,
„ wenn Wir vorbeſagter hochwürdigen Benennung **Apoſtoliſch** Unſere
„ Päbſtl. Autorität, Macht und Gewalt, ſo viel dieſelbe nöthig iſt, bei-
„ fügen. Wir zieren, beehren, würdigen und bezeichnen dannenhero
„ aus eigener Bewegung und reiffen Ueberlegung, wie auch aus Voll-
„ kommenheit Unſerer Apoſtoliſchen Macht und Gewalt, **Ew. Apoſto-
„ liſche Majeſtät**, als Königin von Ungarn, und alle Dero Nach-
„ folger in ſolchem Reiche, mit dem Titul und der Benennung **Apo-
„ ſtoliſche Könige**; und wollen und begehren, daß ſie von allen und
„ jeden als Apoſtoliſche Königin, und alle Dero Nachfolger im König-
„ reiche Ungarn, als Apoſtoliſche Könige genennet, betittelt, begrüſſet,
„ behandelt und gehalten werden, ohngeachtet aller derer, die ſich dar-
„ wieder ſetzen möchten. Sie laſſen ſich denn, Unſere in Chriſto vielge-
„ liebte Tochter, dieſen Titel lieb und angenehm ſeyn, nicht zum Be-
„ weiß von Macht und Herrſchaft, welche die Ehrſucht dieſer Welt und
„ ein eiteles Gepränge ausgedacht hat; ſondern zu dem eigentlichen
„ Kennzeichen chriſtlicher Beſcheidenheit und Unterthänigkeit an JEſum
„ Chriſtum ſelbſt, worinnen der wahre und nicht vergängliche Glanz
„ Dero Reichs beſtehet. Sie empfangen dieſen Titel zu einem Zeugniſſe
„ oder zu einer Belohnung Dero brennenden Eifers, zu Fortpflanzung
„ der Catholiſchen Religion, den Sie von Dero Vorvätern in einem ſehr
„ preißlichen Zuſammenhange übernommen und bewahret, und je länger
„ je mehr wachſen laſſen. Ueberliefern Sie dieſen Ehren-Titel und dieſe
„ Zierde an Dero allerbeſten und allerliebſten Sohn, welchem der Glanz
„ des mütterlichen Erbes, und die Nachfolge von derſelben vorbildlichen
„ Thaten zukommt. Sie nehmen endlich dieſes Breve, als die Erſtlin-
„ ge Unſerer Päbſtlichen Liebe und Zuneigung an, womit Wir Ew. Apo-
„ ſtoliſchen Majeſtät entgegen gehen, und wobei Wir noch zu einem
„ zweiten Unterpfande Unſern Apoſtoliſchen Seegen fügen, den Wir Ih-

„ nen, Unſere in Chriſto vielgeliebte Tochter, aufs zärtlichſte mittheilen.
„ Gegeben zu Rom den 25. Auguſt 1758.„ Ich habe dieſes päbſtliche Breve in der lateiniſchen Sprache, worin es verfaſſet iſt, nicht geſehen, ſondern ſolches nach der Ueberſetzung, welche ſich in den neuen genealogiſchhiſtoriſchen Nachrichten, Th. 115. S. 588. u. f. findet, geliefert. In meiner Abhandlung von den Titeln, welche einige europäiſche Könige vorzüglich führen, habe ich gedachtes päbſtliche Breve in franzöſiſcher Ueberſetzung beigebracht.

Drittens komme ich nunmehro auf den Orden des heiligen Stephans, welchen Ihro Kaiſerl. Königl. Apoſtoliſche Majeſtät errichtet, oder vielmehr erneuert haben. Es wurde nemlich im Jahr 1764. von Preßburg, den 26. Febr. folgender Bericht erſtattet. „ Es iſt allhier heute bei dem
„ Königl. Locumtenentialrath, eine allermildeſte Reſolution kund gemacht
„ worden, laut welcher Ihro Kaiſerl. Königl. Apoſtoliſche Majeſtät einen
„ mit mehreren ausnehmenden Vorrechten verſehenen Civilritterorden,
„ unter dem Titel: des Heil. Stephani, erſten Apoſtoliſchen Königs,
„ zur öffentlichen Belohnung vorzüglicher Verdienſte zu errichten, aller-
„ gnädigſt geruhet haben. Das Großmeiſterthum dieſes Ordens wol-
„ len Ihro Kaiſerl. Königl. Apoſtoliſche Majeſtät, als König in Ungarn
„ in eigener allerhöchſten Perſon ſelbſt auf ſich nehmen, und dieſe Wür-
„ de ſoll mit der königlichen Krone auch in zukünftigen Zeiten immer da-
„ mit verknüpfet und vereiniget bleiben. Die Ritter werden in drei ver-
„ ſchiedene Claſſen eingetheilet, nemlich in Großcreuze, Commandeurs
„ und Kleincreuze. Die Anzahl der erſten iſt auf 20, der zwoten auf 30,
„ und der dritten auf 50. feſtgeſetzet, und ſolchemnach wird dieſe vorneh-
„ me Geſellſchaft, jedoch die wohlmeritirte Eccleſiaſticos nicht mit darzu
„ gerechnet, in allem aus 100 Perſonen beſtehen. Es wird aber auch
„ jede Claſſe dieſer Ordensritter nicht nur durch ihre Ordenskleider und
„ Zeichen, ſondern auch durch die einer jeden zugeordnete beſondere Vorzüge
„ von der andern unterſchieden ſeyn. In dieſen Orden ſollen alle dieje-
„ nige, die mit hinlänglichen Requiſitis und Verdienſten verſehen ſind,
„ ohne Anſehen der Nation auf- und angenommen zu werden, die Eh-
„ re genieſſen. Die feierliche Aufnahme in dieſen Orden wird vor dem
„ königl. Thron, und zwar mit groſſen und der Hoheit und Würde Ih-
„ ro Kaiſerl. Königl. Apoſtoliſchen Majeſtät als dem Allerdurchlauchtig-
„ ſten Großmeiſter gemäſſen Ceremonien verrichtet werden. Welches
„ alles in denen zum Druck zu befördernden Ordensconſtitutionen aus-
„ drücklich erörtert iſt. Dieſe der Nation mildeſt erwieſene Achtung und
„ beſon-

„ beſondere allerhöchſte Gnade iſt von derſelben als ein vorzügliches
„ Merkmal der weltgeprieſenen landesmütterlichen Milde mit den leb-
„ hafteſten Regungen der Dankbarkeit aufgenommen worden. „ Dis
war alſo die allererſte Nachricht, welche von Stiftung dieſes hohen Rit-
terordens einlief. Einige Monate hernach kam es mit dieſem Ritter-
orden zur Wirklichkeit, wovon ich das aus Wien, den 12. May abge-
faßte Schreiben, weil es eine vollſtändige Beſchreibung der Einrichtung
des St. Stephanordens enthält, hieher ſetzen will. Es heißt darinn:
„ Der 5te dieſes Monats iſt nicht allein durch die gewöhnliche Feier des
„ höchſterfreulichen Geburtstages Sr. Königl. Hoheit, des Erzherzo-
„ gen Leopolds, ſondern auch durch eine andere denkwürdige Feierlich-
„ keit verherrlichet worden. Dann nachdem Ihro Majeſtät die Kaiſerin-
„ Königin, den Orden des H. Stephani, erſten apoſtoliſchen Königs
„ in Ungarn, zu erneuern, und an gedachtem Tage das erſte Ordensca-
„ pitel zu halten ſich entſchloſſen, auch des römiſchen Königs Majeſtät,
„ als Erb- und Kronprinz beſagten Königreichs, das Ordenszeichen aus
„ Allerhöchſtderoſelben Händen in der Retirade empfangen hatten: ſo
„ begaben ſich nach 5 Uhr Abends die Herrn Ordenscandidaten nach Ho-
„ fe in ein dazu angewieſenes Zimmer, und von dorten, nachdem ſie,
„ das Ordenskleid angezogen, in die erſte Anticamera. Hierauf wurden
„ ſie ſämtlich durch den Ordensherold in die geheime Rathsſtube, wo
„ das Capitel gehalten werden ſolte, beruffen, und traten daſelbſt nach
„ der Ordnung, wie ſie der Herold genannt hatte, einer nach dem an-
„ dern hinein, und dieſe ſind: Großcreutze: 1) Herr Franz, Graf
„ Barkoczy, Erzbiſchof zu Gran. 2) Herr Ludwig, Graf von Bathia-
„ ni, Palatinus des Königreichs Ungarn. 3) Herr Franz, Graf Eſter-
„ haſy, Ungariſcher Hofcanzler. 4) Herr Carl Friedrich, Graf von
„ Hatzfeld. Commendatores: 1) Herr Johann Carl, Graf von Cho-
„ teck. 2) Herr Leopold, Graf von Palfy. 3) Herr Heinrich Caje-
„ tan, Graf von Blümegen. 4) Herr Ludwig, Graf von Zinzendorf.
„ 5) Herr Johann Wenzel, Graf von Paar. 6) Herr George, Graf
„ von Fekete. 7) Herr Johann Chriſtoph, Freiherr von Bartenſtein.
„ 8) Herr Johann Anton, Graf von Pergen. Ritter: 1) Herr Fried-
„ rich, Freiherr von Binder. 2) Herr Franz Xavier, Freiherr von
„ Koller. 3) Herr Aegidius Valentin, Freiherr von Borie. 4) Herr
„ Anton, Graf Eſterhaſy. 5) Herr Johann, Graf von Forgacz. 6)
„ Herr N. N. Graf von Keglevich. Die zwei übrigen Ordensofficiales
„ ſind: Herr Chriſtoph von Niczky, und Herr Ladislaus Balogh. Die

„ hohen Ordenscandidaten ſtellten ſich in der geheimen Rathsſtube in
„ drei Reihen nach ihrem Rang, und nachdem der Herr Ordenscanzler
„ eine kurze Rede an ſie gehalten, und denſelben ihre allergnädigſte Auf-
„ nahme in den Orden bekannt gemacht hatte: ſo wurden hierauf die
„ Pflichten eines Ritters St. Stephani von dem Ordensſecretario den
„ vorgenannten Herren Candidaten in lateiniſcher Sprache vorgeleſen,
„ und ſie ſofort erinnert, dieſelben mit einem Eide zu beſchwören. Sie
„ näherten ſich dahero, einer nach dem andern, dem eigends dazu aufge-
„ richteten Betſchemel, und legten den Eid, deſſen Worte von dem Herrn
„ Ordenscanzler ihnen vorgeſprochen wurden, mit lauter Stimme ab.
„ Ihro Kaiſerl. Königl. Apoſtoliſche Majeſtät, als Großmeiſter des Or-
„ dens, beehreten ſodann die Verſammlung mit einer allergnädigſten
„ Anrede, und begaben ſich in die Retirade zurück, womit alſo das Ca-
„ pitel beſchloſſen worden. Da nun dieſen Abend wegen der Feierlich-
„ keit des folgenden Tags in der groſſen Hofcapelle Veſper gehalten wer-
„ den ſollte, warteten die neuen Ordensritter in der geheimen Rathsſtu-
„ be auf die Rückkunft des Durchl. Großmeiſters aus der Retirade, um
„ Ihro Majeſtät in die Capelle zu begleiten. Der Zug dahin, geſchahe
„ um halb 7 Uhr in nachſtehender Ordnung: 1) Die Edelknaben. 2)
„ Die Cammerherren. 3) Die geheimen Räthe. 4) Die Barones Reg-
„ ni Hungariae. 5) Die Ordensritter, Commendatores und Großcreu-
„ ze in ihrem Ceremonienkleide. 6) Die Ordensofficiales in gleicher
„ Kleidung, wie die Ritter. Sie hatten den erſten Tag die Hand
„ vor den Rittern, weil dieſe noch für Novizen geachtet wurden. 7)
„ Ihro Majeſtät die Kaiſerin und Apoſtoliſche Königin ſelbſt in ihrem Or-
„ denskleide, wovon die lange Schleppe von 2 Edelknaben getragen wur-
„ de. Der Herr Graf Niclas Palfy, als Königl. Ungariſcher oberſter
„ Hofmeiſter, bedienten Ihro Majeſtät an der Hand. 8) Se. Ma-
„ jeſtät, der Römiſche König in dem Ordenshabit, die groſſe gol-
„ dene Kette um den Schultern tragend. 9) Der Herr Cardinalerzbi-
„ ſchof, und der päbſtliche Herr Nuncius. So bald die Ordensritter
„ in die erſte Anticamera eingetreten, bedeckten ſie ſich ſämtliche mit ih-
„ ren Mützen, und blieben bedeckt währenden Ganges in die Capelle und
„ wieder zurück. In der Capelle ſtelleten ſie ſich auf beeden Seiten, bis
„ daß Ihro Majeſtät ſich auf den Thron niedergelaſſen; und ſodann nah-
„ men auch ſie, der Ordnung nach, ihre Sitzplätze ein. Nach geendigter
„ Veſper erfolgte der Rückzug bis an die Thüre der Kaiſerl. Königl. Reti-
„ rade. Den 6. May war der Receptionstag der neuen Ritter. Die

„ Her-

„ Herren Novitii verſammelten ſich um 10 Uhr Vormittags in einem be=
„ ſondern Zimmer bei Hof, kleideten ſich an, und begaben ſich in die ſo=
„ genannte Ritterſtube, um ihre weitere Vorberuffung zu erwarten.
„ Der Reception=Act geſchahe in dem groſſen Saale, wo für Ihro Ma=
„ jeſtät, als Durchlauchtigſten Großmeiſter, ein 4 Stuffen hoher und
„ mit einem Goldſtoffe belegter Thron unter dem Baldachin aufgerich=
„ tet; zur rechten Seite aber an den Fenſtern für die Durchlauchtigſte Kö=
„ nigl. Familie und Hofdamen ein erhabener Platz, gleich einem Tribune,
„ um von dorten herab die Ceremonie zu ſehen, zubereitet war. Der
„ übrige Raum in dem Saal iſt mit Miniſtern, Kammerherren, Ge=
„ neralen, und andern ſowol inländiſchen als fremden Standes= und
„ Adelsperſonen angefüllet geweſen. Nichts ſchöners und herrlichers,
„ konnte für das Augeſeyn, als die Durchlauchtigſten jungen Herrſchaf=
„ ten, nach der Feierlichkeit des Tages geſchmückt, auf dem Balcon
„ beiſammen zu ſehen. Sobald aber Ihro Majeſtät die Kaiſerin=Köni=
„ gin, als Ordensgroßmeiſter, unter der Begleitung und Aufwartung
„ der oberſten Hofämter, in den Saal hervortraten, und ſich auf den
„ Thron ſetzten, zog der Glanz Allerhöchſtderoſelben Majeſtäts vollen
„ Anſehens aller Anweſenden Augen auf ſich. Neben dem Thron auf
„ der unterſten Staffel ſtunden die Barones Regni, oder oberſte Kron=
„ officiers des Königreichs Ungarn, welche bei dieſem Act die erſten Hof=
„ ämter vertraten, als: Herr Niclas Graf Palfy von Erdöd, Königl.
„ Ungariſcher Oberhofmeiſter (Curiae Regiae Magiſter) Herr Carl Paul
„ Graf Palfy von Erdöd, oberſter Thürhüter: (Janitorum Regalium Magi-
„ ſter) Herr Paul Graf Balaſſa von Balaſſa Gyarmaty, oberſter Mund=
„ ſchenk: (Pincernarum Regalium Magiſter) Herr Anton Graf Graſſal=
„ kovich von Gyarack, oberſter Cämmerer, (Agazonum Regalium Ma-
„ giſter) welcher zugleich als Königl. Hofmarſchall das bloſſe Schwerdt
„ vortrug, und ſelbiges neben dem Thron empor hielt. Herr Emerich
„ Graf von Bathyan, oberſter Truchſeß (Dapiferorum Regalium Magiſter)
„ ſo war auch der Banus der Königreiche Dalmatien, Croatien und Scla=
„ vonien, Herr Feldmarſchall Franz Graf Nadaſti, Herr Niclas Graf
„ Eſterhaſy, Hauptmann der königl. adelichen Leibgarde, nebſt andern
„ ungariſchen Herren zugegen. Der Rückzug aus der Capelle nach vol=
„ lendetem Gottesdienſte war, wie der erſtere Gang dahin. Die Ritter
„ blieben in dem Geheimenrathszimmer, bis daß Ihro Majeſtät die Kai=
„ ſerin=Königin und des Röm. Königs Majeſtät, um ſich zur Mittags=
„ taffel zu ſetzen, wieder aus der Retirade hervorkamen. Beede Maje=

„ ſtäten

„ ſtäten ſpeiſeten in dem Ordenskleide allein unter dem Baldachin, an
„ der eine Stuffe erhöheten Taffel, wobei allein Cammerherrn ungari-
„ ſcher Nation aufwarteten. Der Herr Primas hat dabei das Bene-
„ dicite geſprochen. Nächſt an dieſer Taffel war eine andere zugerichtet,
„ an welche die vier Herren Großcreutze ſich zu ſetzen die Ehre hatten.
„ Die Durchlauchtigſte Königliche Familie ſahe auf der Seite von dem
„ erhabenen Platze zu, und von einer andern Seite ließ ſich eine ſchöne
„ Muſik hören. Der Ordensherold blieb währender Taffel mit bedeck-
„ tem Haupte, und mit ſeinem Heroldsſtabe in der Hand, dabei ſtehen.
„ Für die Herren Commendatores, Ritter und die 2 übrigen Ordens-
„ Officiales war in der Ritterſtube eine beſondere Taffel gedecket, bei
„ welcher auch der Truchſeß im Königreiche Ungarn ſaß. Dieſelben lie-
„ ſen ſich, gleich den Großcreutzen, durch ihre eigene Hausofficiers bedie-
„ nen. Nach geendigter Taffel, ehe noch beede Majeſtäten von der ih-
„ rigen aufſtunden, begaben ſich die ſämtlichen Großcreutze und übrigen
„ Ritter, vor die kaiſerliche Taffel hin, und machten Ihren Majeſtäten
„ bis zu deren Aufhebung nebſt dem übrigen Hofſtaate, die Aufwartung;
„ worauf ſie die allerhöchſte Herrſchaft bis zur Retirade begleiteten, und
„ alſo die erſte Ordensfeierlichkeit beſchloſſen wurde. Die Ordenklei-
„ dung der Ritter beſtehet in einem Unterkleid von carmoiſinrothen Sam-
„ met, welches vorne beinahe den ganzen Fuß bedecket, untenher auf
„ beeden Seiten offen, und mit Hermelin ausgeſchlagen iſt. Ueber die-
„ ſes tragen die Ritter einen langen Oberrock oder Rittermantel von grü-
„ nen Sammet, auch mit Hermelin bebrämet und mit carmoiſinrothen
„ Taffet gefüttert. Derſelbe iſt mit weiten, untenher zugeſpitzten und
„ offenen Ermeln verſehen, und hat eine lange Schleppe. Um die Schul-
„ tern gehet ein breiten Kragen, auch von grünen Sammet, und mit
„ Hermelin verbrämet. Die Mütze oder der Ordenshut iſt von rothen
„ Sammet, hat einen Umſchlag von eben demſelben Pelzwerke, und iſt
„ auf der rechten Seite mit Reigerfedern gezieret, die in einer roth und
„ grün geſchmelzten Scheide ſtecken. Ob zwar die Verſchiedenheit der
„ Ordenskreutze und ihres Gehänges hauptſächlich den Unterſchied der
„ drei Claſſen von Großcreutzen, Commendatoren und Rittern beſtim-
„ met: ſo werden ſie jedoch auch durch die Stickerei der ſonſt ganz gleichen
„ Kleidung von einander unterſchieden. Dieſelbe iſt von Gold, und
„ ſtellet theils künſtlich, theils natürlich in einander gewundene Eichen-
„ blätter vor, als von welchem Laube bei den alten Römern die Kränze
„ (Coronae Ciuicae) für die um das gemeine Weſen wohlverdienter Bür-
„ ger

„ger geflochten zu werden pflegten. Die Leiſte oder Einfaſſung dieſer „Stickerei iſt bei jeder der drei Claſſen nach dem Range breiter oder „ſchmäler, das rothe Unterkleid aber der Großcreutze mit Eichenlaube „durchaus geſticket; gleichwie dann auch Ihro Königl. Apoſtoliſche Ma„jeſtät, als Ordensgroßmeiſter, ein ſolches tragen. Auſſer den Ordens„feſten, da die Ritter in ihren Ceremonienkleidern erſcheinen, tragen „ſie das Ordenszeichen über ihrer eigenen Kleidung, an einem carmoi„ſinrothen grün eingefaßten Bande, wie ſchon gedacht worden. Daſ„ſelbe iſt ein ganz goldenes Creutz mit acht Ecken, bis an den Rand „grün geſchmolzen. In der Mitte ſiehet man ein rothgeſchmolzenes „Schildlein; welche beede Farben dem Königreich Ungarn, in Anſe„hung deſſelben Wappenſchildes eigen ſind. In dieſem Mittelſchild„lein ſtehet ein ſilbernes gedoppeltes, oder ſogenanntes apoſtoliſches „Creutz auf einer goldenen Krone, womit ein grüner Hügel gedecket iſt; „und dies zum Andenken des von dem heiligen Könige Stephano, als „Apoſtel ſeines Volkes, und Ordenspatron erhaltenen, und von der „jetztregierenden Kaiſerl. Königl. Majeſtät wieder erneuerten Titels ei„nes Apoſtoliſchen Königs. Neben dem Creutze ſind die zween An„fangsbuchſtaben Ihro Majeſtät, Namens M. T. und die Umſchrift: „Publicum Meritorum Praemium, zu leſen. Auf der Rückſeite des Creu„tzes ſtehen in einem Kranze von Eichenblättern auf weiſſem Felde fol„gende Worte: Sancto Stephano Regi I. Apoſtolico. Es iſt aber zu „merken, daß die Großkreutze ſolches Ordenszeichen, wenn ſie an den „Feſttägen des Ordens öffentlich erſcheinen, oder ſonſt als deſſen Mit„glieder nach Hofe beruffen werden, an einer breiten goldenen Kette „tragen, die aus verſchiedenen Gliedern zuſammen gefüget iſt, welche „aus den Anfangsbuchſtaben der Namen St. Stephani und Maria „Thereſia wechſelsweiſe gebildet, und jedesmal von der dazwiſchen lau„fenden Königl. Ungariſchen Krone von einander getheilet ſind. Dieſe „Kette ſchließt ſich in der Mitte mit einem Schildlein, worauf ein gold„ner Adler, als das Sinnbild des Durchl. Hauſes Oeſterreich, flie„gend, mit dem Sinnſpruche: Stringit Amore, vorgeſtellet wird, „und woran das Ordenskreutz hängt. Uebrigens tragen die Groß„kreutze, ſie mögen weltlichen oder geiſtlichen Standes ſeyn, auf der „Bruſt einen mit Silber geſtickten Plack oder Stern, in deſſen Mitte „ein Kranz von Eichenlaube und darin das Ordenskreutz zu ſehen iſt. „Zum Schluſſe wird noch angemerket, daß Ihro Majeſtät als Aller„höchſtdieſelben den Rittern das Ordenszeichen von dem Throne herab

„ überreichten, folgende Worte jedesmal geſprochen haben: Accipe ſig-
„ num Ordinis Equitum S. Stephani, publicum meritorum tuorum (an
„ einem Großkreuz war noch das Wort ſingularium dabei) teſtimonium
„ ac praemium, iſtudque ſemper adpenſum gerito, vt nempe quid Deo,
„ nobis, Domuique noſtrae, atque Ordinis huius dignitati debeas, hono-
„ ris, quem a nobis hodie accepiſti. Inſigni (an die Großkreuze laute-
„ te es Magnitudine) monitus numquam ignorare poſſis. Die Ordens-
„ ſatzungen und Freiheiten ſind in lateiniſcher und deutſcher Sprache und
„ mit Abbildungen in Kupferſtiche zu haben. „ Wir werden dieſelben dieſer Abhandlung hier unten beifügen.

Bey dieſen Umſtänden wird hier eine Unterſuchung füglich Platz finden: wenn denn dieſer St. Stephansorden eigentlich geſtiftet worden, von deſſen Erneuerung die Rede iſt? Es iſt ſonſt noch ein Orden, welcher den Namen des Stephanordens führet. Selbiger iſt im Jahr 1561. von dem Großherzog von Toſcana, Coſmus dem Groſſen, zu Ehren des Pabſtes Stephan IX, der vorher Biſchof zu Florenz geweſen, geſtiftet worden. Allein von dieſem iſt hier die Rede nicht, ſondern von demjenigen, welchen Ihro Kaiſerl. Königl. apoſtoliſche Majeſtät zu unſern Zeiten erneuert und geſtiftet haben. Nun wünſchte ich meines Orts ſelbſt von der erſten Stiftung dieſes Ritterordens unterrichtet zu ſeyn, als daß ich andere unterrichten ſollte. Ich muß frei bekennen, daß ich bei den beſten Geſchichtſchreibern davon gar keine Nachricht antreffe. Es meldet zwar etwas davon der Jeſuit, Melchior INCHOFERVS, *tom.* 1. *Annal. Eccleſ. Regn. Hungar.* allein man kan ſich darauf wenig verlaſſen. Indeſſen weil der Vater Helyot in ſeiner ausführlichen Geſchichte aller geiſtlichen und weltlichen Kloſter- und Ritterorden für beiderlei Geſchlecht, 1. Band, S. 345-347. von dieſer Sache, bei Gelegenheit des Ritterordens des Heil. Gereons, einige Erläuterung giebet: ſo kan ich mich nicht entbrechen, dieſelbe hieher zu ſetzen. Selbige lautet alſo: „Ob wir gleich die in den vorhergehenden Capiteln angeführ-
„ ten Ritterorden unter die Regel des heiligen Baſilius geſetzet haben;
„ ſo getrauen wir uns doch nicht, zu verſichern, daß ſie dieſer Regel un-
„ terworfen geweſen, oder ihr wirklich gefolget ſind, den Conſtantins-
„ orden ausgenommen. Sie beſtehen ſchon ſeit langer Zeit nicht mehr,
„ und es iſt ſo wenig Nachricht von ihnen übrig geblieben, daß wir uns
„ auf die Treue und den Glauben derjenigen Schriftſteller verlaſſen ha-
„ ben, welche von dieſem Orden geredet. Wir haben ihnen aber nicht
„ einmal ganz folgen, und noch viele andere Orden unter dieſe Regel ſetzen

„ wollen. Wenn wir in dieſem erſtern Theile diejenigen darunter geſetzet,
„ von denen wir bereits geredet haben: ſo iſt ſolches deswegen geſchehen,
„ weil ſie im Morgenlande geſtiftet, oder zur Vertheidigung der heili-
„ gen Oerter in Paläſtina errichtet worden; und aus eben der Urſache
„ fügen wir ihnen auch die Ritter des heiligen Grabes bei, deren Urſprung
„ man nicht weiß. Mennenius redet von dieſem Orden auf das Zeugniß
„ eines Reiſenden, Johann von Hoevel, welcher ſaget, er habe in Pa-
„ läſtina Ritter des heiligen Gereons geſehen, welche ein Patriarchen-
„ kreuz führeten, ſo wie das in dem Wappen des Königreichs Hungarn.
„ Es giebt Schriftſteller, deren einige die Stiftung dieſes Ordens dem
„ Kaiſer, Friedrich dem Rothbarte, andere dem Kaiſer, Friedrich II,
„ zuſchreiben. Einige geben ihnen zum Ordenszeichen ein ſilbernes Pa-
„ triarchenkreuz auf drei grünen Bergen im rothen Felde; andere be-
„ haupten, ſie hätten auf einem weiſſen Kleide ein ſchwarzes geſticktes
„ Creuz auf drei grünen Bergen gehabt; und noch andere geben ihnen
„ ein anderes Creuz. Man kan alſo nichts gewiſſes von dieſem Orden
„ ſagen, von welchem Favin, ohne dem geringſten Grund, vorgiebt,
„ daß er der Regel des heiligen Auguſtins unterworfen geweſen. Es hat
„ ſehr das Anſehen, daß dieſe Ritter des heiligen Gereons mit dem unga-
„ riſchen einerlei geweſen, von welchem der P. Melchior Inchofer, von der
„ Geſellſchaft Jeſu, in ſeinen Jahrbüchern der Kirchengeſchichte dieſes
„ Königsreichs ſaget, daß man ſie Creuzträger nennete, weil ſie zum
„ Zeichen ihres Ordens ein ſolches Creuz trügen, als man in dem Wap-
„ pen dieſes Königreichs ſiehet, welches ein Patriarchenkreuz auf dreien
„ Bergen iſt. Dieſer Schriftſteller giebt ihnen den heiligen Stephan,
„ erſten König in Ungarn, zum Stifter, welcher, wie er vorgiebt, die-
„ ſe Ritter zum Andenken des Creuzes ſtiftete, welches ihm der Pabſt
„ ſchickte, mit der Erlaubniß, ſolches vor ſich hertragen zu laſſen, weil
„ dieſer Herr mit ſo vielem Eifer an der Wiederherſtellung der chriſtli-
„ chen Religion in ſeinen Staaten gearbeitet hatte, daß er gleichſam
„ für den ungariſchen Apoſtel gehalten wird. Weil aber die Ritterorden
„ nur erſt im zwölften Jahrhunderte angefangen haben: ſo kan es wohl
„ ſeyn, daß der heilige Stephan, nachdem er von dem Pabſte, Sylve-
„ ſter dem II, im 1000. Jahre nach Chriſti Geburt die ungariſche Krone
„ nebſt einem Creuze erhalten, welches er vor ſich konnte hertragen laſ-
„ ſen, Bediente verordnet, dieſes Creuz zu tragen, denen man deswe-
„ gen den Namen Creuzträger gegeben, und daß man nach der Zeit daraus
„ einen Ritterorden gemacht, welcher nicht mehr beſtehet. „ So weit

gehet

gehet Helyot. Da indeſſen es doch eine beſtändige Ueberlieferung geweſen, daß ehedem ein Ritterorden des heiligen Stephans in dem Königreiche Ungarn geblühet; ſelbiger aber, wie es auch wohl mit mehrern Ritterorden geſchehen, nachhero durch unterſchiedene Zufälle in Abnahme, ja endlich gar in Vergeſſenheit gekommen: ſo gereichet es Ihro Röm. Kaiſerl. Königl. Apoſtoliſchen Majeſtät zum allergrößten und unvergänglichſten Ruhm, daß Allerhöchſtdieſelben dieſen Ritterorden jetzo wiederum in den höchſten Glanz geſetzet haben. Indeſſen iſt hiebei nicht auſſer Acht zu laſſen, daß in Anſehung des Amts eines Ordensmeiſters ſich eine Veränderung ereignet hat, wovon es in einem Schreiben aus Wien vom 12. Oct. 1765. alſo heiſſet: „Nachdem der verwittweten Kaiſerin Maj. das „Amt eines Ordensgroßmeiſters des von Ihnen geſtifteten Ordens St. „Stephani, Königs in Ungarn abgeleget, und Sr. regierenden Kaiſerl. Maj als Erbthronfolger beſagten Königreichs übergeben, lieſſen „Allerhöchſtdieſelben den Herrn Ordenscanzler, Grafen Palfy von Erdöd, mit dem Herrn Schatzmeiſter des Ordens zu ſich kommen, und „ihnen Dero Ordenskleid überhändigen, damit es in der Ordensgarderobe zum Gedächtniß der Stifterin aufbehalten werde.„

Tab. IV.

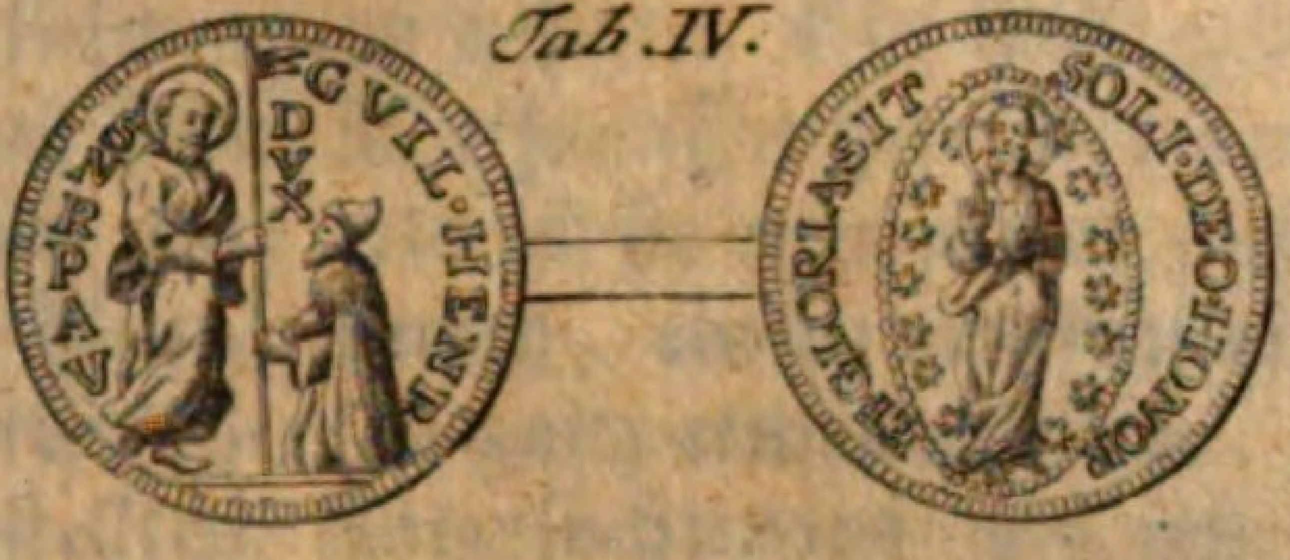
Auf dem Avers dieſer Münze ſiehet man den heiligen Evangeliſten Marcus, welcher einer vor ihm knienden Perſon, die wie ein venetianiſcher Doge gekleidet iſt, eine Fahne überreichet, wobei das Wort DVX ſtehet. Die Umſchrift iſt: GVIL. ielmus HENR. VAPRNS.

Im Revers erblicket man in einer ovalen Einfaſſung den mit Sternen umgebenen Heiland der Welt, welcher die rechte Hand zum Seegen erhebet, und in der linken ein Buch hält, mit der Umſchrift: SIT SOLI DEO HONOR ET GLORIA.

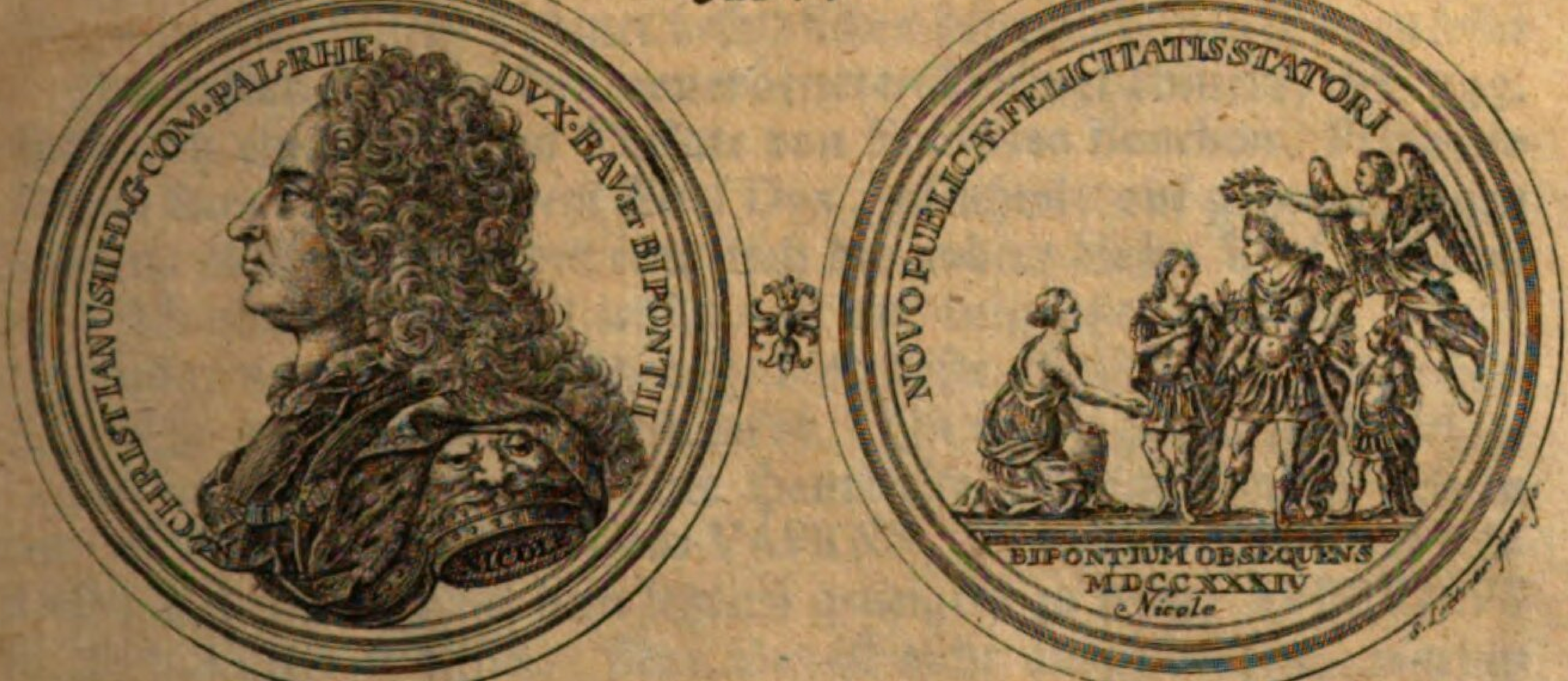
Mit dieſer räthſelhaften Münze, welche in dem höchſtſchätzbaren Münzkabinet Ihro Röm. Kaiſerl. Majeſtät aufbehalten wird, und die, wie leicht zu gedenken, von ungemeiner Seltenheit iſt, fahre ich fort, dieſen Band des neueröfneten Münzkabinets zu zieren. Es iſt dieſelbe ein Dukat, oder wenn man das Gepräge betrachtet, ein ſogenannter Zechin: denn ſo ähnlich ſiehet daſſelbe denen venetianiſchen Goldmünzen oder Zechinen gleich. In dem kaiſerlichen Münzſchatz zu Wien wird dieſe

Gold-

Tab. IV.



Tab. V.



Tab. VI.

Goldmünze verwahret, von daher uns auch dieſelbe iſt mitgetheilet worden. Es ſcheinet aber faſt unmöglich zu ſeyn, von dieſem Dukaten eine richtige und zuverläßige Erklärung zu geben. Ein ſonſt gelehrter Münzkenner zu Wien hat darüber ſeine Muthmaſſungen in einem Schreiben geäuſſert. Ich theile dieſelben mit, wie ich ſie empfangen habe. Es lautet alſo: „ Der Dukat iſt dem Gepräge nach, einem venetianiſchen Dukaten „ ganz ähnlich; die Umſchrift aber iſt ganz etwas anders. Nach vielen „ Nachſchlagen und angeſtellten Unterſuchungen fiel mir endlich ein, „ ob er vielleicht von Guilielmo Henrico, als damaligen Prinzen von „ Oranien möchte gepräget worden ſeyn. Aber die Anfangsbuchſtaben reimen ſich nicht recht zu ſeinen Namen, ausgenommen die letzten Buchſtaben, P. AV. (Princeps Auraſienſis). Aus der Umſchrift des Reverſes muthmaſſe ich, daß dieſer Dukat von dieſem Prinzen kurz vorhero, „ ehe er König in England geworden, gepräget worden ſey, weil die nemliche Umſchrift: Sit ſoli Deo honor et gloria, auf einem von dieſem „ Prinzen in des Kaiſers Cabinet befindlichen doppelten Groſchen zu leſen „ iſt. Im erſten Bande des neueröfneten Münzkabinets, S. 337. „ befindet ſich ein dergleichen Dukate von Francisco Bourbon, Prince de „ la Roche Sur-Yon, mit dem Titel Dux, gleichwie auf gegenwärtigen „ Dukaten, obſchon weder der eine noch der andere dieſen Titel geführet „ hat. Ich glaube, dieſer Titel Dux iſt nur beigeſetzet worden, damit „ dieſe Dukaten den venetianiſchen Zechins deſto ähnlicher ſcheinen möchten.„ So weit gehen dieſe Gedanken. In ſoweit hat dieſer Gelehrte recht, daß nemlich die Umſchrift der Hauptſeite allerdings müſſe geleſen werden: GVIL. ielmus HENR. icus VAPRNS, d. i. PRINCEPS AVRASIENSIS: und ich wäre bei dem letztern geneigter zu leſen: SVPREMVS PRINCEPS AVRASIENSIS. Nur aber iſt nicht auszumachen, warum der Prinz von Oranien, Wilhelm Henrich, wenn er Dukaten wollen prägen laſſen, ſich das Muſter der venetianiſchen Dukaten erwählen ſollen, von welchen alles ſo genau angenommen worden, daß nur die Umſchrift den Unterſchied macht. Ich glaubte anfangs, daß dieſer Dukate ſein Daſeyn wohl gar einem falſchen Münzer zu danken habe. Allein ich ließ dieſe Gedanken bald wieder ſchwinden, da ich die Sauberkeit des Stempels, womit dieſer Dukate gepräget worden, betrachtete. Denn die falſchen Münzer bekümmern ſich um die Feinigkeit der Stempel wenig, und der Betrug äuſſert ſich dann nicht allein aus der Unförmlichkeit des Gepräges, ſondern auch im Schrot und Korn. Dieſer Dukat aber kommt aus einem ſehr ſaubern Stempel, und iſt auch gerecht im Korn

 und

und Schrot. Wolte man nun auch ſagen, daß das venetianiſche Gepräge, und noch dazu mit dem Titel Dux ſowol auf dieſem, als auch auf dem im erſten Bande dieſes Werkes, S. 337. angeführten Dukaten erwählet worden, damit dieſelben den venetianiſchen Zechins deſto ähnlicher ſcheinen möchten: ſo kan ich doch keine Urſache ausfindig machen, welche die Münzherren ſolte dazu bewogen haben, da ſie mit den Venetianern nicht den geringſten Handel getrieben. Mir iſt zwar ſonſt nicht unbekannt, daß die Prinzen von Oranien, wenn ſie in ihrem unabhängigen Fürſtenthümern Münze ſchlagen laſſen, ſich nach dem ihr Gebiete umgebenden Frankreich gerichtet haben, wie ſolches der, von dem ſel. KOEHLER im Zehenten Theile der hiſtoriſchen Münzbeluſtigungen, S. 241. aufgeführte Thaler des Prinzen Wilhelms II von Oranien ausweiſet, auf welchem man den franzöſiſchen Wappenſchild mit den Lilien und einem kleinen Jägerhorn wahrnimmt. Allein, da dergleichen Umſtände ſich zwiſchen einem Prinzen von Oranien und der Republik Venedig nicht finden: ſo iſt und bleibet es mir ein Geheimniß, bei welcher Gelegenheit der gegenwärtige Dukat mag gepräget worden ſeyn.

Tab. V.

Auf der Hauptſeite dieſer gegenwärtigen Schaumünze, erblicket man das die linke Geſichtsſeite vorkehrende geharniſchte und mit der Kette des pfälziſchen St. Hubertsorden gezierte Bruſtbild des Herzogs in der Perrücke. Die Umſchrift iſt: CHRISTIANVS III. D.ei G.ratia COM.es PAL.atinus RHE.ni DVX. BAV.ariae ET BIPONTII. Unter dem Arme iſt des Medailleurs Name NICOLE bemerket.

Auf der Kehrſeite ſiehet man den Herzog, einen Lorbeerzweig in der Hand haltend, von einer geflügelten Victoria, die ihm von hinten her einen Lorbeerkranz aufſetzet, wie auch von ſeinen beeden Prinzen begleitet. Er wird von dem Herzogthum Zweybrücken, ſo in der Geſtalt eines Frauenzimmers vorgeſtellet iſt, fußfällig bewillkommet. Die Umſchrift iſt: NOVO PVBLICAE FELICITATIS STATORI. Im Abſchnitt ſtehet: BIPONTIVM OBSEQVENS MDCCXXXIV. worunter nochmals der Medailleur Nicole in kleinen Buchſtaben benennet wird.

Das Andenken des preißwürdigen Herzoges zu Zweybrücken und Birkenfeld Christians III. wird durch dieſe fürtrefliche Schaumünze verewi-

ewiget, und leget zugleich ein Zeugniß ab von der im Jahr 1734. durch einen, mit dem Churfürſten von der Pfalz geſchloſſenen Vergleich in dem Herzogthum Zweybrücken erhaltenen Erbfolge. Man findet von dieſer Begebenheit ſonſt noch zween ſeltene Jettons, welche zu Nancy ſind gepräget worden. Der eine, ſo achteckigt, iſt ſchon in dem neunten Fache des neueröfneten Groſchencabinets *tab.* XXV. *n.* 203. in Kupferſtich vorgeſtellet und beſchrieben worden. Der andere iſt rund, wieget 8 Quentgen, und hat auf dem Avers zween neben einander geſtellte und mit einem Fürſtenhute bedeckte Wappenſchilder, nemlich den pfalzgräflichen, woraus der Herzog, und den naſſauiſchen, woraus deſſen Durchl. Frau Gemahlin, ſo jetzo noch als Wittwe, zu Bergzabern, als ihrem angewieſenen Wittwenſitz ſich aufhält, entſproſſen. Unten ſind die beeden Buchſtaben, S. V. befindlich, die dem berühmten Medailleur, Saint Vrbain zu Nancy bedeuten. Sonſt aber iſt darauf keine Schrift zu leſen. Dieſe Nachricht habe ich dem berühmten Herrn Profeſſor Exter in Zweybrücken, einem in Münzſachen hocherfahrnen Gelehrten und meinem wertheſten Freunde zu danken, welcher auch dieſe groſſe Medaille, nebſt der oben angeführten Beſchreibung zu dieſer Münzarbeit gütigſt mitgetheilet hat. Mit deſſen gütigen Erlaubniß liefere ich auch hier die von ihm gemachte Erklärung, zu welcher ich nichts ſetzen kan. Selbige lautet über den Avers alſo: „Da unter den Herzogen von Zweybrücken keine, die den Namen Chriſtian „geführet, vorhergegangen: ſo iſt zu beobachten, daß hier der Herzog „Chriſtian III genennet wird, in Beziehung auf ſeinen Herrn Vater und „Großvater, die gleichen Namen geführet, aber blos das Stück von der „hintern Grafſchaft Spanheim, ſo unter dem Titel des Fürſtenthums „Birkenfeld bekannt iſt, nebſt der angeerbten Grafſchaft Rappoltſtein „im Elſaß beſeſſen haben, da ſonſt derſelbe unter den Herzogen von „Zweybrücken dieſes Namens der Erſte heiſſen ſolte. Dieſe Art zu „zählen, wird noch wirklich continuirt; wie denn unſer jetziger Durchlauchtigſter Herzog ſich ſelbiger zufolge, wie auf ſeinen Münzen (S. „des neueröfneten Münzcabinets erſter Theil, S. 257. *tab.* XXIV. „*n.* 2.) auch ſonſt ſich Chriſtian IV nennet. Auch iſt in dem Titel BIPONTII ſonderbar, und findet ſich auf dieſe Art auf keiner Zweybrückiſchen Münze: wie dann auch weder das Herzogthum, noch die „Stadt Zweybrücken Bipontium, ſondern letztere Bipontum heiſſet.„

In Anſehung der Rückſeite dieſer Schaumünze meldet der Herr Profeſſor Exter folgendes: „Die Victorie, und der Lorbeer- oder Siegeszweig in des Herzogs Hand zielet auf den glücklichen Ausgang des

„Streits,

„ Streits, den unſer Herzog wegen des Herzogthums Zweybrücken mit
„ Churpfalz gehabt, welches die Erbfolge vor Pfalzbirkenfeld ſich zueig-
„ net, aber zulezt durch einen Vergleich ſich ſeines Anſpruchs begeben
„ hat. „

Dieſes iſt es, was der Herr Profeſſor Exter zur Erläuterung der gegenwärtigen Schaumünze angemerket hat. Ich will noch einige Lebensumſtände des Herzog Chriſtian III anführen, und hernach des Streits gedenken, welcher zwiſchen Churpfalz und dem Herzog Chriſtian, wegen der Erbfolge in dem Herzogthum Zweybrücken entſtanden iſt: ſo aber nachher, im Jahr 1734, durch einen Vergleich glücklich beigeleget worden. Von den Lebensumſtänden dieſes Herrn iſt mir folgendens bekannt. Der Herzog Chriſtian III, war ein Sohn Chriſtians II, Pfalzgrafens zu Birkenfeld, welchen er mit ſeiner Gemahlin, Catharina Agatha, einer Tochter Johann Jacobs, Grafens von Rappoltſtein erzeuget hatte. Er war geborn den 7. November 1674. und gelangte nach dem Abſterben ſeines Vaters, ſo den 27. Junius 1717 erfolgete, zur Regierung der Birkenfeldiſchen Länder. Schon vor dieſer Zeit trat er in königliche franzöſiſche Kriegesdienſte, und wurde im Jahr 1697. Obriſter bei dem Regimente Alſace, da er kurz vorhero bei Belagerung der Stadt Barcellona viele Proben ſeiner Tapferkeit abgeleget hatte. Im Jahr 1702. wurde er Marechal de Camp, und im Jahr 1704. Generallieutenant. Er wohnete in dem ſpaniſchen Erbſchaftskriege den Feldzügen in Brabant bei, befand ſich auch im Jahr 1708. in dem blutigen Treffen bei Oudenarde. Nach angetretener Landesregierung erhielte er im Jahr 1718. den 1. Febr. von dem Churfürſten von der Pfalz den Ritterorden von St. Hubert, und vermählte ſich im Jahr 1719. den 21. September mit Charlotte, Graf Ludwigs Crato zu Naſſauſaarbrücken Tochter, mit welcher er zween Prinzen und zwo Prinzeßin erzeuget hat. Er ſtarb den 3. Februarius 1735. im ſechzigſten Jahre ſeines Alters, und hatte zum Nachfolger ſeinen älſten Prinz Chriſtian IV.

Nunmehro komme ich auf die Erbfolge in dem Herzogthum Zweybrücken. Der Pfalzgraf von Zweybrücken, Guſtav Samuel, ſtarb im Jahr 1731. den 17. September ohne Erben. Weil er der lezte ſeines Hauſes war: ſo geſchahe es, daß ſchon vor ſeinem Ableben zwiſchen dem Churfürſten von der Pfalz, Carl Philipp, und dem Herzog Chriſtian III zu Birkenfeld ein Streit wegen der eventuellen Succeſſion entſtunde, worüber es zu einem Proceſſe bei dem kaiſerlichen Reichshofrath gediehe. Churpfalz verlangete den Anfall der Zweybrückiſchen Lande ex capite iuris primo-

primogeniturae et coſolidationis; dagegen der Pfalzgraf von Birkenfeld ſein Recht zur Nachfolge auf das Teſtament des ehemaligen Pfalzgrafen Wolfgangs gründete, weil vermöge deſſelben in den pfälziſchen Landen, die der Chur nicht einverleibet, die Nachfolge nach den gemeinen Rechten, und mithin nach dem nähern Grad ſtatt finden müßte. Der Herzog von Zweybrücken, Guſtav Samuel, welcher catholiſch war, hätte es an ſeinem Theil ſehr gern geſehen, wenn das Haus Birkenfeld, ſo evangeliſch war, wäre ausgeſchloſſen worden. Zu dem Ende verſtieß er ſeine Gemahlin, die eine veldenziſche Prinzeßin war, wegen ihrem Alter, und legte ſich eine junge Fräulein von Hoffmann bei, in der Hofnung, Kinder mit ihr zu erzielen. Als aber dieſes fehl ſchlug: ſo fieng er an, in Geheim mit dem Churfürſten von der Pfalz Handlung zu pflegen, welche auf die Ausſchlieſſung des Pfalzgrafen von Birkenfeld abzielete. Allein dieſer bekam davon zeitig Nachricht. Er wendete ſich an den Kaiſer und das Reich, welche ſeine Befugniß zur Erbfolge für rechtsgegründet erkannten. Nicht weniger ſuchte er bei der Krone Frankreich und dem Corpore Evangelicorum um Interceſſionales an, und war auch darin glücklich. Danebſt ließ er ſein Recht in weitläufigen Schriften auf das bündigſte darthün. Er bemühete ſich bei dem allen gar ſehr um die Freundſchaft des alten Herzogs zu Zweybrücken. Dieſer verſicherte ihn derſelben auch von ſeiner Seite: allein der Erfolg zeigte, daß er es mit ihm nicht aufrichtig gemeinet habe. Inſonderheit gab dieſes folgender Umſtand gar deutlich zu erkennen. Der Pfalzgraf Chriſtian beſuchte ſeinen Herrn Vetter im December 1724 zu Zweybrücken, und erhielte von ihm die Verſicherung, daß nichts zum Nachtheil ſeines Erbfolgrechts unternommen werden ſolte. Allein als Pfalzgraf Chriſtian wieder zu Hauſe angelanget war, erfuhr er, daß ſein alter Vetter ſeine Garde abgedanket, und dagegen ein Churpfälziſches Bataillon von dem ſulzbachiſchen Regiment in ſeine Reſidenz gezogen hätte, unter dem Vorwand, daß jene ſich wider ihn empören wollen. Der Pfalzgraf Chriſtian, welcher gleich merkte, wo dieſes hinaus wolte, wendete ſich deswegen an den kaiſerlichen Hof, fand auch mit ſeinen Vorſtellungen ſo vielen Eingang, daß die Churpfälziſchen Völker Zweybrücken wieder verlaſſen mußten. Weil indeſſen der Zweybrückiſche Erbſchaftsſtreit weitausſehend würde: ſo trug der Kaiſer Carl VI dem Churfürſten von Mainz, Lotharius Franz, und dem Landgrafen von Heſſendarmſtadt, die Sequeſteration des Herzogthums Zweybrücken auf dem Fall auf, wenn der Pfalzgraf Guſtav Samuel etwa verſterben ſolte. Weil aber der Churfürſt von Mainz im

Jahr 1729. mit Tode abgieng, und der Bruder des Churfürſten von der Pfalz deſſen Nachfolger wurde, mithin ſich die Umſtände änderten: ſo wurde an deſſen ſtatt dem Abte zu Fulda nebſt Heſſendarmſtadt die Sequeſtration übertragen. Dieſe unterzogen ſich auch derſelben, als im Jahr 1731. den 17. September der Pfalzgraf zu Zweybrücken mit Tode abgieng. Allein es hatte dieſelbe keine lange Dauer, indem der Churfürſt von der Pfalz mit dem Herzog Chriſtian den 23. Dec. 1733. ſich dahin verglich, daß das Haus Birkenfeld den völligen Beſitz des Herzogthums Zweybrücken erhielte, jedoch mit Auszuge des Amts Stadeck, welches Churpfalz verbliebe. Dieſen Vergleich beſtättigte der Kaiſer im Jahr 1734. und die bisherige Sequeſtration wurde aufgehoben. Hierauf hielte der Pfalzgraf Chriſtian den 1. April als neuregierender Herzog zu Zweybrücken ſeinen öffentlichen Einzug und trat die Regierung an, auf welche Feierlichkeit dann unſere ſchöne Schaumünze verfertiget worden. S. den genealogiſchen Archivarius Th. XVI. S. 65. u. f. Eröfnetes Cabinet groſſer Herrn Th. XXII. S. 992. Th. XXIV. S. 1243. u. f. Joh. Jac. Moſer Reichsfama Th. VI. c. 58. S. 634. u. f. Th. VIII. S. 1-104. Th. XVII. p. 184-202.

Tab. VI.

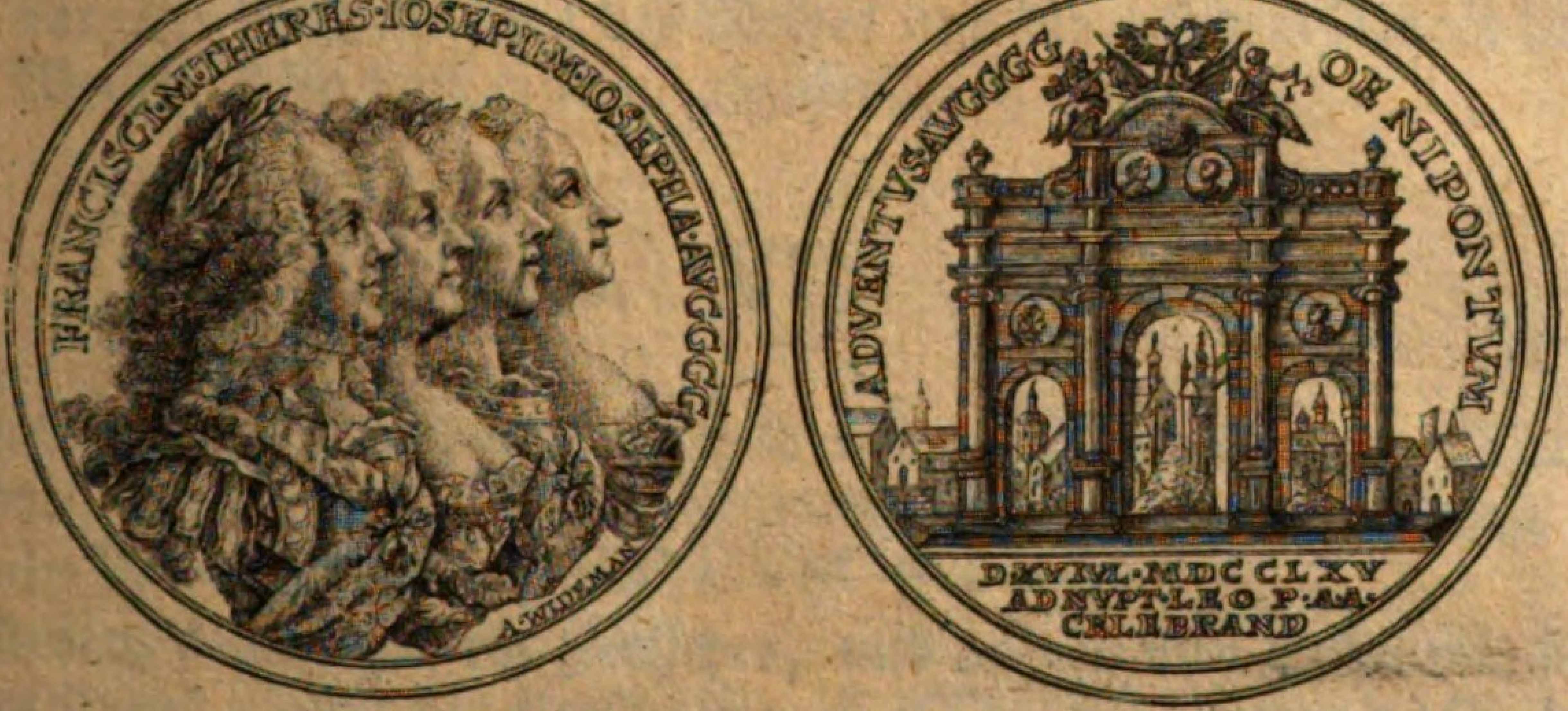
Auf der Hauptſeite dieſer Münze ſiehet man einen Huſaren, auf der Seite einen anhangenden Orden habend; auf der Chaberaque iſt ein Stern, am Hals des Pferdes ein Pfeil, unter dem Halſe ein halber Mond, und am rechten Schenkel das Zeichen des Mars. In der rechten Hand hat er einen Säbel und ſticht auf den unter dem Pferde liegenden Neid. Ueber ſich hat er einen ſtrahlenden Stern. Im Abſchnitte ſind die Buchſtaben: E. A. H. Z. S. W. welche bedeuten, *Ernſt Auguſt* Herzog Zu Sachſen Weymar.

Auf der Rückſeite lieſet man die Worte: RIEN SANS RAISON. Oben iſt ein ſtrahlender Stern, unten aber ein blühender Roſenſtock.

Daß dieſes Goldſtück eine räthſelhafte Münze ſey, kan niemand in Abrede ſeyn. Die darauf ſtehende Buchſtaben E. A. H. Z. S. W. geben gnugſam zu erkennen, daß dieſelbe ſich von dem ehemaligen Herzoge zu Sachſen-Weymar, Ernſt Auguſt herſchreibet. Dabei aber iſt bei dem erſten Anblick nur nicht ſogleich einzuſehen, bei welcher Gelegenheit ein

Tab. VII.

Tab. VIII.



Tab. IX.

ſo ſonderbares Stück gepräget worden, abſonderlich da auch die Jahrzahl darauf ermangelt. Indeſſen hat ein gewiſſer Münzfreund, Herr A. H. H. der davon eine ſonderbare Kenntniß gehabt, ſeine Gedanken geäuſſert, die ich hieher zu ſetzen kein Bedenken trage. Es heißt nemlich: „Dieſe goldene Münze iſt bei Gelegenheit des im Jahr 1747. von dem „Herzog Ernſt Auguſt zu Sachſen-Weymar errichteten Huſarenregi„ments gepräget worden; jedoch ſind nur wenige Stücke zur Probe ſowol „in Gold, wie gegenwärtige, als auch in Silber ½ Loth ſchwer geſchlagen „worden, weshalben die vorhandenen Stücke ungemein rar ſind. Der „Reuter auf dieſer Münze ſtellet den Herzog ſelbſt vor, welches aus dem „an der Seite hangenden Orden und dem auf der Chaberaque geſtickten „Sterne erhellet. Die chymiſchen Zeichen am Pferde ſcheinen das Ge„heimniß des Fonds anzuzeigen, aus welchem die Errichtung und Er„haltung dieſes Huſarenregiments beſtritten werden ſollen; wohin auch „wohl die vorgeſtellte Beſiegung des Neides und die auf dem Revers be„findliche Worte, Rien ſans raiſon, abzielen.„

Tab. VII.

Der Avers dieſer Münz hat ein Schild mit zwölf ſogenannten Eiſenhütlein, die in vier Reihen geſetzet ſind. Die Umſchrift heißt: + IVLIA + VARANA + CAMERTIVM + DVX.

Im Revers ſiehet man ein zierliches, und an den vier Ecken mit Lilien beſetztes Creutz, nebſt der Umſchrift: + PTEGE (Protege) ME. A. CONVENTV MALIGNANTIVM. D.omine.

Es iſt dieſe Münze ein Goldſtück, welches in dem Münzkabinet Ihro Kaiſerl. Maj. aufbehalten wird, von wannen uns daſſelbe, gleichwie viele andere, zu dieſer Arbeit mitgetheilet worden. Ein ſolches Stück in Golde, und noch dazu von einem fürſtl. italieniſchen Hauſe, welches, ob es zwar wohl jetzo noch blühet, dennoch ſeine Herrſchaft ſchon ſeit mehr als 200. Jahren verlohren hat, iſt gewiß eine groſſe Seltenheit. Kennern und Liebhabern ſolcher alten und ſeltenen Stücke, kan es nicht anders als zu angenehmen Gefallen gereichen, wenn dieſelben hier ein ſo ſchönes Stück erblicken. Sie werden begierig ſeyn, zu wiſſen, von wem doch dieſe Münze wohl herkomme, und es iſt billig, dieſem Verlangen ein Genüge zu thun. Ein gewiſſer Gelehrter und Münzfreund, den ich

hoch ſchätze, hat, da er dieſe Münze geſehen, darüber ſeine Gedanken geäuſſert, welche alſo billig hier einen Platz verdienen. Er erkläret ſich folgendermaſſen:

„Erſtlich fragt es ſich, wo iſt dieſe Goldmünze geſchlagen? Die Wor„te auf dem Avers, CAMERTIVM DVX: geben einen untrüglichen „Beweiß, daß es eine italieniſche Münze ſey. Camerino, Camerinum, „Camers, eine uralte Stadt im Kirchenſtaate, welche zwiſchen Mace„rata und Spoleto an der Marca d'Ancona liegt, gehörte zu dem alten „Umbrien. JVLIVS CAESAR in *Bell. Ciuil. lib.* I, c. 15. §. 5. und an„dere Scriptores mehr gedenken ihrer ſchon. Die Einwohner hieſſen Ca„mertes, Camartes &c. vid. CELLAR. *Not. Orb. ant. cap.* IX. und „CLVVER. *Ital. Ant.* II. 6. Da ſich im 13ten Seculo die römiſchen Päb„ſte meiſtens auſſerhalb Italien in Avignon aufhielten, entſtunden un„terdeſſen verſchiedene kleine Fürſtenthümer im Kirchenſtaate, welche von „denen vornehmſten Einwohnern, oder Regenten derer Städte, z. E. „von denen von Bentivoglio zu Bologna, von denen von Sfortia zu For„li und Imola, von denen Varanern zu Camerino aufgerichtet wur„den. Im Jahr 1520. machte Pabſt Leo X dieſes Camerino zu einem Her„zogthum. Darauf iſt es an das Haus Farneſe gekommen, und noch „im 16. Seculo von der päbſtlichen Cammer wieder eingezogen worden. „Folglich iſt kein Zweifel, daß auf dieſer Münze die gedachten Camertes „verſtanden werden, und daß es eine Herzoglich-Cameriniſche, folglich „Italiäniſche Münze ſey. Ferner fragt es ſich nun: Wer hat dieſe Gold„münze ſchlagen laſſen? Dieſes zeigen nunmehro die Worte: JVLIA „VARANA CAMERTIVM DVX, gar deutlich an. Die damalige Re„gentin von Camerino muß Julia geheiſſen haben, und aus dem Ge„ſchlecht der Varaner geweſen ſeyn. Von der Mitte des 13ten Jahr„hunderts an, iſt Camerino unter der Herrſchaft derer Varaner gewe„ſen, und muß einige Jahrhunderte hindurch darunter geſtanden haben; „weil man findet, daß 1520. Johann Maria Varanus daſſelbe beherr„ſchet hat, denn ihm zu Gefallen machte Pabſt Leo X. dieſes Camerino „zum Herzogthum. Folglich muß dieſe Julia Varana von der Nach„kommenſchaft des Johann Maria Varini geweſen ſeyn. Alles dieſes, „gleichwie auch, ob das Wappen das Cameriniſche oder Varaniſche ſey, „muß ſich mit leichter Mühe aus der Specialgeſchichte von Italien ge„nauer beſtimmen laſſen; desgleichen auch die Frage: wenn iſt dieſe „Goldmünze geſchlagen worden? Das Wort Dux: zeiget an, daß ſie „nach Verwandelung der Herrſchaft Camerino in ein Herzogthum, folglich

„nach

„ nach 1520. geſchlagen ſey. Und weil man findet, daß dieſes Herzog„thum Camerino 1539. vom Pabſt Paulo III, dem Varaniſchen Hauſe „entzogen, und dem Farneſiſchen zu Lehn gegeben worden, ſo muß man „ſicher glauben, daß dieſe Münze in denen Jahren von 1520. an, bis „1539. geſchlagen worden. Die Schreibart iſt auch dem 16ten Seculo „ſehr gemäß. Man kan auch aus der Umſchrift des Revers: PROTE„GE ME A CONVENTV MALIGNANTIVM DOMINE: auf die da„maligen unruhigen Zeiten ſchlieſſen: inmaſſen der Herzog von Urbino „Guidobaldus von Rovere ſich dieſer Herrſchaft Camerino, wider die „Varaner anmaſſete, bis 1539. der Pabſt ſelbige gar einzog. Jedoch „da dieſes hiſtoriſche Umſtände ſind, die aus der Geſchichte einzelner ita„lieniſcher Staaten beſſer entwickelt werden können, ſo überlaſſe ich ſie „gelegentlicherer Einſicht, da mir die benöthigten Bücher dazu man„geln.„ So weit gehet dieſes Schreiben, welches bei Erklärung der vorſtehenden Münze einiges Licht geben kan. Ich habe mich doch aber dabei nicht befriedigen können, ſondern habe weiter nachgeſpüret, um noch mehreres davon aufzufinden.

Da ich des Herrn Vincentii BELLINI fürtrefliche Abhandlung: *de monetis Italiae medii aeui hactenus non euulgatis*, welche bei uns ſehr rar iſt, durch Vorſchub eines hochgeſchätzten Gönners, von dem Herrn Hofrath Schläger in Gotha erhalten habe: ſo bin ich dadurch im Stand geſetzet worden, zur Erläuterung unſerer ſchönen Goldmünze etwas mehrers beizutragen. Gedachter Herr BELLINI hat in der angeführten Schrift von p. 16-33. viel ſchöne alte Münzen, die zu Camerino gepräget worden, nicht allein beigebracht, ſondern ſelbige auch mit gelehrten Erklärungen verſehen, welche der Geſchichte der herzoglichen varaniſchen Familie zu Camerino kein geringes Licht geben. Die Camartes, ein altes Volk, haben mit den alten Römern vom Jahr der Erbauung der Stadt Rom, 454. Freundſchaft und Bündniſſe geſchloſſen, den Scipio in Bekriegung der Stadt Carthago, und den Marius in dem cimbriſchen Kriege Beiſtand geleiſtet, weshalb ihnen das römiſche Bürgerrecht ertheilet, und ſelbiges ihnen auch hernach von denen Kaiſern, Antonino dem Frommen und Caracalla beſtättiget worden. Die Stadt Camerino behielte ihre Freiheit lange Zeit, bis ſich endlich die Longobarden derſelben bemächtigten. Nach der Bezwingung des longobardiſchen Reichs, ſo von dem Kaiſer Carl dem Groſſen geſchahe, kam ſie unter die Herrſchaft der fränkiſchen und teutſchen Kaiſer, welche über dieſelbe Marggrafen ſetzten. Als aber der Pabſt Innocentius II, da in Teutſchland ſich Philipp von Schwa-

Schwaben, und Otto um die Kaiſerwürde ſtritten, ſich eines groſſen Theils des heutigen Kirchenſtaats bemächtigte: ſo wurde auch Camerino von ihm unter den Fuß gebracht, und blieb unter der Herrſchaft der Päbſte bis zum vierzehenten Jahrhundert. Unter der Regierung des Kaiſer Henrichs VII, fiengen die bekannten Parteien der Guelphen und Gibellinen wieder an, ſich gewaltig zu regen, und die ſchönen Länder Italiens wurden dadurch gewaltig mitgenommen. Es geſchahe auch, daß in Italien faſt keine anſehnliche und beträchtliche Stadt war, worin ſich nicht einer von beeden Parteien zum Häuptling oder Oberhaupte aufgeworfen hatte, welche hernach darinn geblieben, und durch Vorſchub der Kaiſer oder Päbſte, die Herrſchaft für ſich und ihre Nachkommen, unter dem Namen, Dux, Marchio und Vicarius, behalten haben, welches man an den Bentivoglio zu Bologna, den Eſte zu Ferrara, den Scaligern zu Verona, den Paſſerini zu Mantua, den Cararia zu Padua, den Sforzia zu Forli und Jmola, den Malateſta zu Rimini, den Manfreden zu Faenza, den Baglioni zu Perugia, den Sforzeſchi zu Peſaro, und vielen andern mehr, wahrnehmen kan. Eben alſo iſt es zu Camerino zugegangen, da die Varaner, ein alt normänniſches Geſchlecht aus dem neapolitaniſchen, ſich um gedachte Zeit der Herrſchaft bemächtiget haben; welches auch um ſo viel leichter geſchehen konnte, da damals der päbſtliche Stuhl nach Avignon in Frankreich verleget war, und daſelbſt viele Jahre in der ſogenannten babyloniſchen Gefängniß zubringen muſte, und mithin dadurch die päbſtlichen Länder in Itallien ſehr zerrüttet wurden. Von langer Zeit her hatten ſich die aus dem Geſchlechte der Varaner zu Camerino geſezet, und man findet, daß ſelbiges ein mächtiges Haus geweſen. Jn dem dreizehenden Jahrhundert iſt ein Varaner, Namens Gentilis, ein Sohn Rudolphs bekannt, welcher den Einwohnern von Camerino, nachdem der ſicilianiſche König Manfred ihre Stadt mit Feuer und Schwerdt verheeret hatte, in Erbauung und Wiederherſtellung derſelben, an die Hand gegangen. Die Einwohner nahmen ihn zu ihrem Feldobriſten an, und er war ſo glücklich, daß er unterſchiedene Pläze, die von ihnen abgefallen waren, nicht nur wieder unter ihre Bothmäßigkeit brachte, ſondern auch nicht weit von Camerino ein Schloß erbauete, welches von ſeinem Namen das varaniſche genennet wurde. Er ſchlug auch die Einwohner von Sanſeverino, welche die Gegend um Camerino nicht wenig verwüſtet hatten, aus dem Felde, und brachte ihnen eine ſtarke Niederlage bei, hielt ſich auch ſonſt ſo tapfer, daß ihn der Pabſt, Martin IV zum Grafen von Campanien machte, welche Würde er zwei Jahr verwal-

waltete, und darauf mit Tode abgieng. Er hinterließ zween Söhne, Rudolphen und Berarden, welche in ihres Vaters Fußſtapfen rühmlich traten. Den erſtern beſtättigte der Pabſt Honorius IV. die Würde eines Grafen von Campanien. Er ſtarb im Jahr 1316. und hinterließ drei Söhne, Johann, Siegmund und Nuccius. Sein Bruder Berard diente den Bononienſern und dem Pabſte Bonifacius VIII, und that ſich dergeſtalt hervor, daß ihn hernach der Pabſt, Johann XXII, zum Marggrafen von Ancona machte, in welchem Amte er Urbino, Auximo, Fano und Recanati unter päbſtliche Herrſchaft brachte. Sein Tod erfolgete im Jahr 1332. Ihm folgete ſein Sohn Gentilis II, welcher wegen ſeiner groſſen Verdienſte um den römiſchen Stuhl von dem Pabſte, Clemens VI, zum erſten Vicarius in Camerino ernennet wurde. Bei ſeinem Abſterben, ſo im Jahr 1353. erfolgete, hinterließ er drei Enkel Rudolph Venantius, Johannes und Gentilis, welches Berards, der vor dem Vater geſtorben, Söhne waren. Rudolph war ein tapferer Herr, gieng auf Verlangen des Pabſtes, Clemens VI, mit 1000 Camerinern nach Syrien, und ſchlug den Fürſten der Unglaubigen, Marbaſſan bei Smyrna, worauf er nach Italien zurückkehrte. Im Jahr 1353. als der Pabſt Innocentius VI, den Aegidius Albornoß, Cardinal des heiligen Creutzes, nach Italien geſchickt hatte, um die abgefallenen Städte wieder zu ſeinem Gehorſam zu bringen, empfieng er denſelben zu Camerino mit groſſer Pracht, und ſtund ihm in Unterdrückung der Rebellen mit einem ſo glücklichen Ausgang bei, daß er mit der Würde eines Gonfalonieri, welche man damals für die höchſte in Italien hielt, beehret wurde; da vorhero Ludewig und Johanna, Könige von Neapel, ihm die Würde eines Unterkönigs von Apprüzo beigeleget hatten. Allein nicht lange hernach verließ er die päbſtliche Parthei, und nahm ſich, nachdem er ſich mit den Florentinern verbunden hatte, der, von dem Pabſt abgefallenen Stadt Bononien, welche von 15000 Mann päbſtl. Völker belagert war, nach allen Kräften an. Indeſſen war er über dieſen Vorgang gar ſehr beſorget. Jetzo hieß es bei ihm:

Mutemus clypeos Danaumque inſignia nobis aptemus,

Er verließ nunmehro die Florentiner, vereinigte ſich mit den Völkern; muſte aber hier zu unterſchiedenen malen den Wechſel des Kriegesglückes erfahren. Er entſchloß ſich dahero mit den Picenern ein Bündniß zu ſchlieſſen.

Dieſes war das letzte, ſo er unternahm. Denn im Anfang des Jahrs 1384. gieng er mit Tode ab. Sein Bruder Johann, welcher ſchon ziem=

ziemlich alt war, und keine Kinder hatte, folgte ihm in der Herrſchaft; ſtarb aber, ehe noch 2 Jahr verfloſſen waren. Mittlerweile aber hatte er doch in dieſer kurzen Zeit die Vorſtadt des heiligen Venantius mit Mauern umgeben, und zwei Thürme aus dem Grunde erbauet. Nach dieſem haben, vermöge des Teſtaments Gentilis III, ein Sohn Berards II, und ſein Sohn Rudolph, auch Gentilis und Berard des Venantius Söhne, die Herrſchaft erhalten; wobei doch von dem Gentilis das Regiment der Stadt am meiſten geführet wurde. Dieſe brachten die Tollentinater und andere rebelliſche Unterthanen zur Ruhe, und ſtritten lange Zeit mit dem päbſtl. Nepoten, dem Marggrafen von Piceno, welcher von denen zu Camerino gefangen, und durch Ugolinen von Trincis in Freiheit geſetzet wurde. Gentilis, welcher beinahe 100. Jahr alt war, als er unter dem Pabſt Urban V Senator und Stadthalter von Rom geweſen war, ſtarb im Anfang des 15. Jahrhunderts, und hinterließ ſeinem Sohne Rudolph und dem Gentilis Pandulphus und Berard, eben dieſes Rudolphs Söhnen, die Herrſchaft. Dieſe verheyratheten ſich in anſehnliche Familien. Der Pabſt Bonifacius IX, welcher ihnen wohlwolte, beliehe ſie mit den Ländereien des heiligen Geneſius und der Tolentiner, unter einem jährlichen Zins von 300. Ducaten, und beſtätigte ſie darinnen auf die Art und Weiſe, nach welchen Rudolph II ſelbige nach dem Pabſt Urban V. erhalten und beſeſſen hatte. Zu dieſer Zeit wurden die von Camerino von dem Malateſta, Herrn von Rimini und Ludwig von Melioratis, Herrn zu Firmo, mit einem langwierigen Kriege heimgeſuchet, von welchem ſie aber durch die Tapferkeit der Braccius, Forte Braccius, und Berards von Varano befreiet wurden. Hernach dienete Berardus dem Könige Ladislaus von Neapolis, und leiſtete ihm, in Beſchützung der Stadt Perugia, welche Braccius, General der Verbindeten, belagert hatte, ſtattliche Hülfe. Von dem Könige Ladislaus gieng er zu dem Pabſt Gregorius XII über, und als bald hernach dieſer Prinz ſtarb, erwählete er die Partei ſeiner Schweſter Johanna, welche ihren Bruder in der Regierung gefolget war. Mittlerweile wurde die Kirchenverſammlung zu Coſtnitz gehalten, um die Spaltung zu heben, welche nicht allein die Kirche, ſondern auch ganz Italien beinahe 25 Jahr lang zerrüttet hatte. Die Geſandten der Varaner muſten alſo nach Coſtnitz gehen, und allda um die Beſtätigung ihrer Lehen Anſuchung thun. Die Väter der Kirchenverſammlung geſtunden ihnen ihr Begehren zu, und lieſen an Bertrand Biſchof zu St. Flora, und Joh. Stockus, als Commiſſarien der Anconitaniſchen Mark und des Herzogthums

Spo-

Spoleto, Schreiben ergehen, worin ihnen ihre Lehen beſtättiget wurden. Was ihnen damals vor Ländereien zugehöret haben, erhellet aus der Urkunde, welche zu Ancona, im Jahr 1416. gegeben worden, und davon Herr BELLINI, *c. l.* p. 20. den Auszug beigebracht hat, welchen ich, zu beſſerm Verſtändniß der Sache, hier gleichfalls liefere. Selbiger lautet alſo: Dilectis filiis, Magnifico Domino Rudolpho, D. Gentilis de Varano, nec non Mag. Gentili, Pandolpho, Berardo, Pergentili, Venantio, et Johanni ipſius Mag. D. Rodulphi filiis, Salutem in Domino ſempiternam &c. Quoniam igitur praeteritis temporibus ob fidelitatem, et ſtudia huius nonnullae conceſſiones factae fuerint, per Romanos Pontifices, videlicet ciuitatis Camerini, cum comitatu, et Diſtrictu in gubernationem Terrae, Monticuli, Terrae Belfortis, Terrae Sarnani, Terrae Amandulae, Terrae Pennae St. Johannis, Terrae Montis Sancti, S. Martini, Caſtri Gualdi, Terrae Montis Fortini; in Prouincia Marchiae Anconitanae, Terrae Viſſi, Terrae Cerreti, Pontis cum eodem Comitatibus. In Prouincia Ducatus Spoletani, in Vicariatu Terrae Tolentini, Terrae Sancti Geneſii dictae Prouinciae Marchiae in feudum, Terrae Muri Vallium in gubernationem ad eandem Eccleſiam pleno iure ſpectantium, prout in variis, et diuerſis litteris Apoſtolicis inde confectis plenius declaratur. Nos de his omnibus habentes dictarum conceſſionem formam, tenorem &c. Auctoritate dicti S. Conſtantienſis Concilii tenore praeſentium confirmamus, et praeſentis ſcripti patrocinio communiuimus &c. Um eben dieſe Zeit wurde zwiſchen Carl Malateſta, und Braccius, einen Bundesgenoſſen von Camerino in dem Lande von Perugia ein heftiger Krieg geführet. Bei Aßiſi kam es hernach zu einer harten Schlacht, welche ſich endlich zum Vortheil des Braccius endigte. Carl und Galeacius Malateſta wurden gefangen und nach Camerino gebracht. Endlich aber wurde im Jahr 1417. ein Friede auf dieſe Bedingungen geſchloſſen, daß jedermann die Freiheit haben ſollte, durch die Ländereien von Fermo, Perugia, Camerino und Rimini zu reiſen, und Carl und Galeacius Malateſta denen von Camerino und dem Braccius für ihre Erledigung 80000. Dukaten zahlen ſollten. Nachdem dieſe Summe entrichtet war, wurden die Gefangene im Monath April in Freiheit geſetzet. Sieben Monathe hernach erhielten die zu Camerino Nachricht, daß der Cardinal, Otto von Colonna, auf der Kirchenverſammlung zu Coſtnitz, unter dem Namen, Martin V, zum Pabſt erwählet worden. Dieſe Nachricht erweckte bei den Varanern keine geringe Freude, abſonderlich da ein Sohn des Berards die Volantis, Martins V Schweſtertochter,

ter, geheurathet hatte. Berard eilete geſchwind nach Coſtnitz, und erhielte allda von dem Pabſte die Beſtättigung ſeiner Lehensſtücke. Nach dieſem ſtarb Rudolph III, Gentilis III. Sohn, welcher in dreien Ehen vier und ſechzig Söhne erzeuget hatte. Die Herrſchaft fiel an den Gentilis Pandulphus und Berard, Söhne aus der erſten, und an den Peter Gentilis und Johann, Söhne aus der andern Ehe. Dieſe verwalteten das Regiment ſechs Jahr in der gröſten Einigkeit, welche aber hernach gar ſehr geſtöret wurde. Allein Johann, welcher angenehmer und klüger, als ſeine übrigen Brüder war, wurde von dem Volke ſehr geliebet. Dieſes flößte in den Gemüthern des Gentilis Pandolphus, und Berards nicht nur gegen den Johann, ſondern auch gegen den Peter Gentilis, einen groſſen Haß ein, und brachte die gottloſen Brüder zu Begehung groſſer Miſſethaten, und indem ſich der Haß vermehrete, wurde Johann durch Nachſtellung in Berards Schlafzimmer umgebracht; Peter Gentilis aber wurde gefangen nach Recanati gebracht, und vor der Stadt enthauptet. Dieſes brachte das Volk ungemein auf, und die meiſten machten ſich fertig; den an den Brüdern begangenen Mord zu rächen. Nachdem Berard von den Tolentinern war umgebracht worden, ſo empörten ſich die Camertier wider den Gentilis Pandolphus; und nachdem ſie ihn, ſeine Enkel und andere Anhänger der Varaner ermordet hatten: ſo überlieſſen ſie den Pallaſt und den Schatz dem Volke zur Plünderung. Auf ſolche Art verlohren die Brüdermörder, welche allein zu herrſchen verlangeten, ihre Herrſchaft und Leben, wie auch ihre Kinder und Reichthümer ſo zu ſagen in einem Augenblicke. Zween Knaben, die noch nicht zwei Jahr alt, und Söhne des Rudolphs und Julius Cäſars waren, blieben noch übrig; allein weil das Volk aus Haß gegen die Varaner, dieſelben gleichfalls umbringen wollte: ſo wurden ſie heimlich weggeführet und an einen ſichern Ort gebracht. Zehen Jahr hernach nahm ſich Carl Fortebraccius, der ein groſſer Freund der Varaniſchen Familie war, dieſer unmündigen Kinder an, und ſetzte ſie im Jahr 1444. wieder in die Stadt ein, welche dann von dem Pabſt Nicolaus V. in dem Vicariat über Camerino beſtättiget wurden. Johann de Comitibus, ein wackerer und ehrlicher Mann, und der in den Regierungsgeſchäften fürtreflich geübt war, führte über dieſelben die Vormundſchaft, und verwaltete das Regiment mit groſſer Klugheit. Indeſſen ſuchten die Bürger das Joch wieder abzuwerfen, und ſtunden ihrem Fürſten nach dem Leben. Allein da ſie das Schloß beſetzt hatten, geſchah auf dieſelben ein Anfall. Drey von denſelben wurden erſchlagen, die mehreſten verwundet, und die übrigen ent-

weder

weder gefangen oder verjaget. Von den Gefangenen verlohren zween die Köpfe, und die andern wurden um Geld geſtraft. Nachdem alſo die Ruhe zu Camerino wiederhergeſtellet war, verheurathete ſich Rudolph mit der Camilla von Eſte, die eine Tochter des Vicarius zu Ferrara, Nicolaus des III. war, und Julius Cäſar nahm die Johanna Malateſta, Siegmunds Malateſta, Herrns zu Rimini Tochter, zur Gemahlin. Rudolph, ein friedliebender und ſtiller Herr, ſtarb im Jahr 1464. in der beſten Blüte ſeiner Jahre, nachdem er mit ſeiner Gemahlin vier Söhne, nemlich den Peter Gentilis, Hercules, Nicolaus und Fabricius, wie auch drei Töchter, deren Namen Gentilis, Nicola und Junipera waren, erzeuget hatte. Julius Cäſar, ein großmüthiger und in der Kriegeskunſt fürtreflich geübter Herr, diente dem Pabſt Paul II, gegen die von Rimini, von welchem dann er auch für ſich und ſeine Söhne, wie auch für ſeines Bruders Söhne, die Beſtättigung der Lehen erhielte. Der Pabſt Sixtus IV machte ihn zum oberſten Feldhauptmann der römiſchen Kirche, und er brachte Tudertum von Spoletto wieder unter den Gehorſam des Pabſtes. Nach dieſem diente er den Venetianern, als Feldherr. Weil eben damals der Erzherzog zu Oeſterreich, tyroliſcher Linie, die Stadt Roveredo mit zwanzig tauſend Mann eingenommen hatte, auch andern venetianiſchen Städten mit einem gleichen Schickſale drohete: ſo gieng ihm dieſer Julius Cäſar dergeſtalt zu Leibe, daß er genöthiget wurde, Friede zu machen. Dieſer Herr zierte die Stadt Camerino mit prächtigen Gebäuden, unter welchen inſonderheit der Pallaſt, das Kloſter der heiligen Clara und das Findelhaus treflich in die Augen fielen; wie dann überhaupt niemand von der Varaniſchen Familie, welche entweder vor ihm, oder nach ihm zu Camerino regieret haben, gröſſere Denkmale hinterlaſſen hat. Sein Abſchied aus dieſer Welt war kläglich, indem er in ſeinem hohen Alter von dem Tyrannen, Cäſar Borgia, erwürget wurde. Mit dieſem Mord verhielt es ſich alſo: Der Pabſt Alexander VI, welcher ſeine Verwandten auf alle Art und Weiſe zu erheben ſuchte, ſchickte ſeinen Baſtard, den Cäſar Borgia, mit zehntauſend Mann nach Camerino, um den Julius Cäſar, welchen er beſchuldigte, daß er den jährlichen Zins nicht abgetragen, der Herrſchaft zu berauben. Julius Cäſar, der keine auswärtige Hülfe zu gewarten hatte, ſetzte ſein Vertrauen auf die Treue ſeiner Unterthanen, die Feſtigkeit des Orts, und auf die Tapferkeit ſeiner beiden Söhne, des Venantius und Hannibals, und glaubte, nachdem er alles zur Gegenwehr bereitet hatte, im Stande zu ſeyn, ſich und die Stadt genugſam zu beſchützen. Allein dieſe Hofnung

ſchlug ihm fehl. Denn nachdem Cäſar Borgia das Land um Camerino herum entſetzlich verheeret, und alles in Furcht und Schrecken geſetzt hatte: ſo berennete er endlich die Stadt. Die Einwohner, welche alles verlohren gaben, und, nach dem Beiſpiel anderer eroberten Städte, für ſich alles fürchteten, drungen bei ihrem Fürſten auf die Uebergabe, und baten ihn mit Thränen, den Untergang des Vaterlandes und die Beraubung des Ihrigen zu verhindern. Julius Cäſar, welcher die Leichtſinnigkeit ſeiner Unterthanen wahrnahm, wurde alſo gezwungen, dem mächtigern Feinde zu weichen. Er übergab alſo die Stadt unter der Bedingung, ihn und ſeinen Söhnen einen freien Abzug zuzuſtehen. Dieſes wurde nun zwar von dem Cäſar Borgia verwilliget, aber nicht gehalten. Er ließ alſo den Vater nebſt ſeinen Söhnen gefangen nehmen, und ſie wurden, da noch nicht drei Monathe verfloſſen waren, umgebracht. Der dritte Sohn des Julius Cäſar, Namens Johann Maria Varanus, hatte ſich zum Glück noch bei Zeiten fortgemacht, und war mit vielen Reichthümern nach Venedig geflohen. Dieſer kam nach Abſterben des Pabſt Alexanders VI, und da Cäſar Borgia ſein Anſehen verlohren hatte, wiederum nach Camerino, und wurde von den Einwohnern mit vielen Freuden wieder aufgenommen; wie ihn dann auch die beiden Päbſte Pius III, und Julius II, die Beſtättigung der Lehen ertheileten. Er übernahm mit ſeiner Mutter die Regierung, verwaltete aber dieſelbe, nachdem ſeine Mutter im Jahr 1511. geſtorben, allein. Bishero hatten die Varaner ſich nur Herren von Camerino genennet; allein, weil dieſer Johann Maria Varanus unter dem Pabſt Leo X der römiſchen Kirche fürtrefliche Dienſte leiſtete, und derſelben in Wiedereinnehmung der Städte Rimini, Ascoli und Sinigaglia mit Volk und Geld zu Hülfe kam: ſo bewogen ſowol dieſe als auch andere Verdienſte den Pabſt Leo X, daß er ihn im Jahr 1513. zum Herzog von Camerino erklärete. Auf dieſe Begebenheit hat dieſer Herzog eine ſilberne Münze ſchlagen und unter das Volk auswerfen laſſen. Herr BELLINI *c. l.* p. 32. *Num.* 5. hat dieſelbe beigebracht.

Auf deren Hauptſeite ſiehet man den varaniſchen Wappenſchild, mit der Umſchrift: JO + MARIA + CAMERINI + DVX +. auf der Rückſeite lieſet man in einem Lorbeerkranz die Worte: LEONIS X. CVLTVI. Dieſer Johann Maria Varanus, vermählete ſich mit Catharina von Cibo, Tochter des Franz von Cibo, Sohnes des Pabſtes Innocentius VIII, und der Magdalena Medicis, einer Schweſter des Pabſtes Leo X. Ihr Vetter, der Pabſt Leo X liebte ſie zärtlich, und eben dieſes war auch die

die Urſache, daß der Pabſt ihren Gemahl zum Stadthalter in Rom, Grafen von Sinigaglia, und Aufſeher über die Küſten beſtellte. Indeſſen war dieſe Ehe von einer kurzen Dauer. Denn gleich das Jahr darnach 1521. fiel ihn ſeines Bruders Venantius Sohn, Siegmund, mit Kriege an, worüber er ſo wohl in Gefahr des Lebens, als auch ſeine Herrſchaft zu verliehren gerieth. Uebrigens aber, nachdem ſein junger Vetter, vermuthlich auf ſein Anſtiften, hinterliſtiger Weiſe umgekommen war, herrſchte dieſer Fürſt in guter Ruh und Friede bis zum Jahr 1527, in welchem er an der Peſtilenz, welche damals zu Camerino wütete, im 45. Jahr ſeines Alters, hingeriſſen wurde. Die Herrſchaft fiel auf ſeine Tochter Julia, welche im Jahr 1523. gebohren war. Von dieſer Julia Varana hat man unterſchiedene ſchöne Gold und Silbermünzen, welche alle Herr BELLINI *l. c.* p. 33. beigebracht, und mit unterſchiedenen Anmerkungen erläutert hat. Gleich nach dem Tode ihres Vaters bemächtigte ſich deſſen Baſtard, Rudolph, des Schloſſes zu Camerino, nahm die Catharina gefangen, und entzog ihr die Herrſchaft. Sobald Innocentius, Cardinal von Cibo, und Bruder der Catharina, von dieſem Vorfall Nachricht bekommen hatte: ſo ſchickte er einige Mannſchaft nach Camerino, welche zwar mit den feindlichen Völkern handgemein wurde, aber wegen Uebermacht die Flucht nehmen muſte. Während dieſes Vorfalls hielten die kaiſerlichen Völker den Pabſt Clemens VII zu Rom in der Engelsburg eingeſchloſſen. Selbiger bekam doch unterdeſſen Nachricht von dem Unglück ſeiner Verwandtin, und bewog dahero ſeine Bundesgenoſſen, daß ſie der Catharina Beiſtand leiſten möchten. Dieſe thaten ſolches auch mit ſo guter Wirkung, daß Rudolph und ſeine Gemahlin Beatrix von ihnen gefangen und auf das Schloß zu Peſaro gebracht wurden. Um das Andenken von dieſer Begebenheit zu erhalten, wurde eine Münze geſchlagen, auf deren Hauptſeite das Bruſtbild der Julia ſtehet, mit der Umſchrift: JVLIA DE VARRANO CAMERCIVM DVX. Auf der Rückſeite ſtehet der Wappenſchild, mit der Umſchrift: CLEMENTIS VII. CLEMENTIA.

Von eben dieſer Julia ſchreibet ſich unſere hier aufgeführte Goldmünze her, bei welcher die Umſchrift auf der Rückſeite: PROTEGE ME A CONVENTV MALIGNANTIVM: eine beſondere Aufmerkſamkeit verdienet, weil dieſelbe gleichfalls auf eine merkwürdige Begebenheit zielet. Selbige beſtehet in folgenden. So bald als Johann Maria Varanus geſtorben war: ſo machte Hercules Varanus, ein Sohn Rudolphs, der ſich um dieſe Zeit zu Ferrara aufhielt, einen Anſpruch auf die Herrſchaft

von Camerino; Er fiel darnach nebſt ſeinen Söhnen, Matthias und Alexander mit zwar wenigen, aber ausgeſuchten Kriegsleuthen, im Jahr 1527. in das Gebiethe von Camerino ein. Nicht wenige Einwohner von Camerino, welche ſeines Vaters Regierung noch in gutem Andenken hatten, und dabei mit ſeiner Vertreibung ſehr unzufrieden waren, ergriffen ſeine Partei. Er zog auch, unter groſſen Verſprechungen, vieles Landvolk auf ſeine Seite, welche haufenweiſe zu ihm in das Lager kamen. Unterdeſſen fielen zwar unterſchiedene Scharmützel vor, welche aber die Hauptſache nicht entſchieden. Allein im Monat Februarius des folgenden Jahrs, beſtürmten Matthias und Alexander die Vorſtadt des heiligen Venantius, eroberten dieſelbe, und giengen mit der Beſatzung nicht zum beſten um. Wenige Tage hernach, als Catharina erfahren hatte, daß Matthias zu Fermo von neuen Werbungen anſtellte, ſchickte ſie an den Herzog von Urbino, Franz Maria, welcher mit den verbündeten Völkern, worüber er Befehlshaber war, zu Tuderti in Winterquartiren lag, und ließ ihn um ſeinen Beiſtand erſuchen. Dieſer erhörte auch ihre Bitte und ſchickte ihr die verlangte Hülfe. So bald die Varaner dieſe gewahr wurden: ſo ſahen ſie ſich mehr nach der Flucht um, als daß ſie auf eine tapfere Gegenwehr hätten bedacht ſeyn ſollen. Hercules Varanus ermahnete und bedrohete ſie umſonſt, denn alles ergrif das Haaſenpanier, und er ſelbſt wurde gefangen und in das Schloß zu Peſaro in Verwahrung gebracht. Matthias, der nur 300 Mann Fußvolk noch übrig hatte, und ſein leztes Glück verſuchen wollte, wendete ſich mit dieſem wenigen Volk gegen Camerino. Bei ſeiner Ankunft ſtieß Julius von Mirabella mit vieler Mannſchaft auf ihn. Das Treffen fieng an und endigte ſich bald. Die Varaner wurden in die Flucht geſchlagen. Matthias entkam mit Kummer und Noth, und indem er die Hofnung verlohr, Camerino zu überkommn, begab er ſich nach Ferrara in Sicherheit. Indeſſen war die Catharina über dieſen Vorfall gegen die Varaner auf das höchſte erbittert worden, daher ſie auch dieſelben des Todes ſchuldig erklären ließ. Der Haß gegen dieſelben erhellet alſo genugſam aus der Umſchrift dieſer Münze, welche aus Pſalm 63. genommen iſt: Protege me a conuentu malignantium. Dieſes wäre alſo die Erklärung unſerer Münze. Wir müſſen aber dabei noch einen Blick auf das Wappen der Varaner thun. Selbiges beſtehet aus zwölf in vier Reihen, geſezten ſogenannten blauen Eiſenhüttlein im ſilbernen Felde. Allein ich finde, daß ſowol in den Münzen, welche vor der Regierung der Julia Varana geſchlagen worden, als auch in ihren eigenen, daß entweder weniger ſolche

che Figuren, als zwölfe, und wohl gar in anderer Stellung, als auch mehrere, denn zwölfe, vorkommen. Ich kan mich dahero nicht heraus finden, wie das Wappen der Varaner eigentlich beſchaffen ſeyn mag. Da auch dieſes Geſchlecht noch heut zu Tage zu Ferrara blühet, und Herr BELLINI einem aus demſelben, Namens Alphonſus Varanus von Camerino, ſeine oben angeführte Schrift zugeeignet hat: ſo bedaure ich gar ſehr, daß, da derſelbe das Varaniſche vermehrte Wappen vorgeſezet hat, er uns davon die Nachricht und Erläuterung vorenthalten hat. Das vermehrte Varaniſche Wappen, welches Herr BELLINI aufführet, ſiehet alſo aus: Man ſiehet ein zweiköpfigten mit Fürſtenkronen bedeckten ſchwarzen Adler mit goldnen Schnabel und Klauen im rothen Felde, und mithin weichet dieſes Wappen von den Regeln der Wappenkunſt ab, nach welchen ſonſt nicht Metall auf Metall und Farbe auf Farbe ſollen geſezt werden. Auf dem Leibe des Adlers ſiehet man einen mit einer Fürſtenkrone bedeckten, Schild. In demſelben ſtehet ein ſilberner Pfahl, und auf demſelben ſiehet man die päbſtliche Standarte auf einer blauen Lanze, zwiſchen den kreuzweiß übereinander gelegten päbſtlichen Schlüſſeln. Zur Rechten und zur Linken kommen die blauen Eiſenhütlein ohne Zahl vor in ſilbernen Felde. Das ganze Wappen bedecket eine königliche Krone.

Da ich hier einmal von der varaniſchen Familie zu Camerino gehandelt habe: ſo wird es meinen Leſern nicht unangenehm ſeyn, wenn ich ihnen hier noch ferner die Begebenheiten der varaniſchen Familie, aus der Nachricht des Herrn BELLINI *c. l.* p. 28. ſeqq. Auszugsweiſe liefere. Der Herzog von Camerino, Johann Maria, hatte Vorſorge getragen, das Lehen von ſeiner Herrſchaft bei ſeinem Stamm zu erhalten und zu verhindern, daß ſelbiges nicht etwa an ein ander Haus kommen möchte. Zu dem Ende hatte er in ſeinem Teſtament verordnet, daß ſeine Tochter Julia einen Sohn des Hercules Varanus, der Rudolphs Sohn war, und ſich damals zu Ferrara aufhielte, heurathen ſollte. In dem im Jahr 1527. verfertigten Teſtament hieß es: mandans, vt praefata Domina Julia debeat tradi in uxorem uni ex filiis Domini Herculis de Varano conſobrini eius Teſtatoris &c. und kurz hernach: et hoc fecit ipſe Teſtator, vt conſeruetur Illuſtriſſima Familia de Varano. Allein die dem Veraner ſehr aufſätzige Mutter der Julia ſezte ſich über dieſe Verordnung weg, und wieſe das Vorhaben des Matthias, älteſten Sohn des Hercules Varanus ab. Da deſſen Bitten nichts fruchten wollte: ſo ſezte er ſich vor, ſein Glück mit Gewalt zu verſuchen. Im Jahr 1534. gieng er mit einem kleinen Gefolge ganz in der Stille nach Foligno, brachte allda Soldaten

zuſammen, und langete mit denſelben in der Nacht bei Camerino an. Dieſe, nachdem ſie Leitern an die Mauer geleget hatten, und keinen Widerſtand fanden, kamen in die Stadt und in das Haus der Catharina. Das Geräuſche erweckte ſie aus dem Schlaffe, und ſie wollte entfliehen: allein ſie fiel in des Matthias Varanus Hände, der ſie nach dem Schloſſe ſchlepte, mit dem Anſinnen, dem Bewahrer deſſelben zu befehlen, ſelbiges nebſt der darin befindlichen Julia zu übergeben. Allein Catharina befahl dagegen dem Araninus Cibo, welchem die Bewahrung des Schloſſes aufgetragen war, auf den Feind Feuer zu geben. Dieſes ſetzte den Matthias in eine grauſame Wuth, und unter vielen Fluchen entblößte er den Degen und drohete ihr den Tod. Allein dieſes ſtandhafte Frauenzimmer, welches ſeine Drohungen mit Verachtung anſahe, that ein kurzes Gebet und ſtreckte ihr Haupt getroſt dar. Matthias, der darüber erſtaunte, und den Aufſtand des erbitterten Volks befürchtete, wiech ſo fort aus der Stadt, und führte ſeine Gefangene mit ſich. Mittlerweile waren die Einwohner von Camerino in die Waffen gekommen. Sie verfolgeten den Feind, und machten unterſchiedene Gefangene, welche hernach gehenkt wurden. Die Catharina war nunmehro auf einen ſtarken und vornehmen Beſchützer bedacht, und entſchloß ſich daher die Julia, welche noch nicht völlig zwölf Jahr alt war, an den Guido Ubald, des Herzogs, Franz Maria von Urbino, Sohn zu vermählen; worauf das Beilager zu Camerino geſchwind vollzogen wurde. Der Pabſt Clemens VII war um dieſelbe Zeit mit Tode abgegangen, und ſein Nachfolger war Paul III, aus dem Hauſe Farneſe, geworden. Dieſer bezeigte über das vorgefallene ein groſſes Mißvergnügen. Er erkläret dahero ſchriftlich, daß das Land von Camerino, und alles was die Varaner beſaſſen, wegen Abſterben des Herzogs dem römiſchen Stuhl anheim gefallen wären, und belegte die Stadt mit dem Interdict. Bald darauf ſchickte er den Johann Baptiſta von Sabellis mit Völkern nach Camerino, um ſich des Herzogthums zu bemächtigen. Ruere befeſtigte indeſſen in aller Geſchwindigkeit die Stadt, und verſahe dieſelbe mit Volk und Vorrath. Er gieng auch den päbſtlichen Völkern mit ſeinem Heer entgegen, und erhielt in unterſchiedlichen Scharmützeln die Oberhand. Während dieſes waren die Einwohner der Stadt Perugia von dem Pabſt abgefallen. Um ſelbige wieder zum Gehorſam zu bringen, ſahe ſich der Pabſt genöthiget, ſeine Völker wieder zurück zu ruffen. Der Kaiſer Carl V, welcher um dieſe Zeit in Rom war, erſuchte den Pabſt die, gegen die Stadt Camerino ergangene Kirchen-Cenſuren, wieder aufzuheben,

ben, und die Herzogin Julia nebſt ihrem Gemahl, genoſſen bis zum Jahr 1538. eine erwünſchte Ruhe. Bei dieſer Gelegenheit ließ die Herzogin eine Münze ſchlagen, welche BELLINI *c. l.* p. 33. n. 14 anführet, auf welcher die Worte aus Pſalm 22. genommen, ſtehen: NON TIMEBO MALA, QVONIAM TV MECVM ES. Unterdeſſen war der Herzog von Urbino, Franz Maria, geſtorben. Dieſer Todesfall erweckte dem Pabſt Paul III eine neue Begierde ſich des Herzogthums Camerino, deſſen Eroberungen ihm ehedem fehlgeſchlagen war, und worüber er den gröſten Verdruß empfand, zu bemächtigen. Seine Abſicht gieng eigentlich dahin, ſein Geſchlecht, durch Wegnehmung dieſes Herzogthums mit Würden und Gütern zu bereichern. Nachdem er ein anſehnliches Heer zuſammen gebracht, und dem Stephan Colonna die Befehlshaberſtelle aufgetragen hatte: ſo richtete derſelbe ſeinen Zug gegen Eugubium. Allein der Herzog Guido Ubald, welcher durch ſeine überall ausgeſchickte Kundſchafter davon zeitig Nachricht eingezogen hatte, ſetzte ſich auf alle Fälle in gute Bereitſchaft. Man ſahe alſo einem groſſen Blutvergieſſen entgegen. Allein, ehe man es ſich verſahe, ſchickte der Pabſt den Alexander Vitellius, Commendanten des Schloſſes zu Florenz heimlich, und ohne daß es der Herzog wuſte, an dieſen ab, um dieſen Streit beizulegen. Alexander Vitellius fädelte ſeine Sachen klüglich ein. Denn er redete mit dem Herzoge, und ſtellete ihm den Zuſtand ſeiner Sachen vor Augen; inſonderheit aber gab er ihm zu verſtehen, daß ſeine Völker ſowohl an der Anzahl, als auch der Tapferkeit den päbſtlichen weichen müſten; daß ſeine Caſſe erſchöpfet wäre, und daß er weder auf die Hülfe des Kaiſers, noch der Venetianer Staat machen dürfe; der Pabſt verlange weiter nichts als das Herzogthum Camerino, und er würde von demſelben eher keinen Frieden als nach Uebergabe der Stadt erhalten können. Der Herzog ließ ſich durch dieſe Vorſtellungen, und da er die groſſe Gefahr erwog, worinn er ſich befand, gewinnen, und both einen Vergleich an die Hand. In demſelben bedung er ſeiner Gemahlin der Julia, auſſer den Allodial-Gütern, 78000. Dukaten, als eine Mitgift. Nachdem nun dieſelben waren gezahlet worden, überließ der Herzog Guido Ubald das Herzogthum Camerino dem Pabſte Paul dem Dritten.

Hier iſt noch ein Hercules Varanus zu bemerken, von welchem Herr BELLINI *c. l.* p. 33. n. 17. eine Münze aufbehalten hat. Dieſer Hercules war ein Sohn des Rudolphs, welcher nach ſeines Vaters Tode, als er ſich von ſeines Vaters Bruder, dem Julius Cäſar, ganz und gar verdrungen ſahe, nach Ferrara flüchtete, allwo er von dem damaligen Her-

zoge Hercules, ſeiner Mutter Bruder, mit vieler Gewogenheit und Zärtlichkeit aufgenommen, auch mit unterſchiedenen Lehen und Gütern beſchenket wurde. Er hatte ſich mit der Philippa Guarneria vermählet, mit welcher er 23. Söhne erzeugete. Nach des Herzogs von Camerino, Johann Maria Tode, hat er zweimal ſtarke Anfälle auf Camerino gewaget; war aber allezeit zurückgetrieben worden. Hierauf nahm er ſich vor, ſeinen Anſpruch an den Pabſt zu bringen, und reiſete zu dem Ende, im Jahr 1534. nach Rom. Da nun in eben dieſem Jahre der Pabſt Paul III war erwählet worden, deſſen Gewogenheit und Freundſchaft er ſich vorhero durch gewiſſe Dinſtleiſtungen erworben hatte: ſo glaubte er mit leichter Mühe durchzudringen. Der Pabſt Paul III ließ ſich auch dazu ganz geneigt finden. Er trug die Unterſuchung ſeines Anſpruchs den beiden Cardinälen, Jacob Simonetta, und Hieronymus Ghinuccius auf. Dieſe entſchieden die Sache zum Beſten des Hercules, welches dann der Pabſt, nachdem der Julia Varana das Herzogthum war aberkannt worden, im Jahr 1535. in einem Conſiſtorio beſtättigte. In dem Ausſpruche heiſt es; ac Herculem dum in humanis erit, Ducem Camerini, et Oppidorum, Terrarum, Caſtrorum, Fortalitiorum, Locorum, Villarum, Communitatum, Diſtrictuum, Territoriorum, Jurium, Jurisdictionum, Pertinentiarum omnium, nec non Communitatis, Ciuitatis Camerini, et Vniuerſitatum, Oppidorum, Terrarum, Caſtrorum et Villarum, Locorum, quorumcunque, et Incolarum, ac Habitatorum eorum Generalem, in iisdem temporalibus, Vicarium, Rectorem, Gubernatorem et Adminiſtratorem conſtituimus, et deputamus &c. Allein nachhero änderte der Pabſt die Sprache, indem er dem Hercules das Regiment abſprach, und alle diejenigen für Aufrührer erklärte, welche ihm entweder Gehorſam oder Hülfe leiſten würden. Ebenderſelbe erklärete in einem 1540. gehaltenen Conſiſtorio ſeines Sohnes, Peter Aloyſius Farneſe, Sohn, Octavius Farneſe zum Herzog von Camerino, und ſetzte ihn im folgenden Jahre, nachdem er dem Hercules, der ſein Recht fahren laſſen, groſſe Reichthümer verſprochen hatte, in den Beſitz des Herzogthums. Der gute Hercules muſte wohl nachgeben, um nicht die ſchwere Hand des ſtarken und für das Aufnehmen ſeiner Nachkommenſchaft eifrig ſorgenden Pabſtes, Paulus III, zu empfinden. Er wich alſo allen für ſich und ſein Geſchlechte zu beſorgenden ſchlimmen Folgen klüglich aus, indem er und ſeine Söhne ſich mit dem Pabſte ſetzten, und nicht allein auf das Herzogthum Camerino, ſondern auch auf ihre Erbſtammgüter Verzicht thaten, wofür ſie von dem Pabſte gewiſſe und anſehnliche

Jahr-

Jahrgelder erhielten. Hierauf gieng Hercules Varanus wieder nach Ferrara zurück, allwo er endlich in einem hohen Alter mit Tode abgieng. Seine Söhne waren Matthias, Fabricius, Camillus und Peter Gentilis, und die Töchter hieſſen Hippolyta, Fauſtina und Julia. Peter Gentilis erzeugete den Julius Cäſar II, dieſer Carln, Carl aber Joſephen und Alphonſus. Joſeph war ein Vater des Hercules II, und dieſer erzeugete den Antonius und Venantius. Antons Sohn war Hercules III, und Venantius erzeugete Rudolphen, welcher im Jahr 1755. den 23. Julius ein Jahr, zehen Monate und zehen Tage alt war. Der vorherbenannte Alphonſus hatte zum Sohne den Julius Cäſar III, welcher den im Jahr 1755. zu Ferrara noch lebenden Alphonſus Varanus von Camerino erzeuget hat. Und eben dieſer iſt es, welchem Herr BELLINI ſein Münzwerk zugeeignet, wie auch ſeine Tugenden und Gelehrſamkeit erhoben hat. Auſſer dieſen hat es in dieſem Hauſe, nach dem Verluſt ihrer Herrſchaft, noch viele berühmte Leute gegeben, von welchen Camillus LILIVS umſtändliche Nachricht ertheilet hat. Deſſen Buch *Storie di Camerino*, *Parti due*, iſt zu Venedig in 4to an das Licht getreten; weil es aber bei uns ſehr ſelten angetroffen wird: ſo habe ich die hier von dem varaniſchen Hauſe gegebene Nachrichten aus des Herrn BELLINI Werke gezogen. Sonſt hat auch Leander ALBERTI *in Deſcriptione Italiae* p. m. 250. b 251. a. von der Stadt Camerino und dem Hauſe der Varaner noch unterſchiedenes bemerket.

Tab. VIII.

Auf der Hauptſeite dieſer Schaumünze befinden ſich vier Bruſtbilder. Das erſtere iſt das belorbeerte Bruſtbild Ihro Röm. Kaiſerl. Majeſtät, Franciſcus I, im Harniſch mit dem Orden des goldenen Vlüſſes. Das folgende ſtellet Ihro Kaiſerl. Königl. Majeſtät, die Allerdurchlauchtigſte Kaiſerliche Gemahlin, Maria Thereſia, vor. Drittens folget das belorbeerte und geharniſchte Bruſtbild Ihro Röm. Königl. Majeſtät, Joſephs II, gezieret mit dem Orden des goldenen Vlüſſes, und dann das vierte Ihro Röm. Königl. Maj. Maria Joſepha, Die Ueberſchrift iſt: FRANCISC.us I. M.aria THERES.ia JOSEP.hus II. M.aria JOSEPHA AVGGGG. Unten lieſet man den Namen des Medailleurs A. WIDEMAN.

Die Rückſeite zeiget die vor der Stadt Inſpruck errichtete prächtige Ehrenpforte, mit der Umſchrift: ADVENTVS. AVGGGG. OENIPONTIVM. Am Abſchnitt lieſet man: D. ie XV. JVL. ii MDCCLXV. AD NVPT. ias LEOP. oldi A. rchiducis A. uſtriae CELEBRAND. as.

Wiederum eine fürtrefliche Schaumünze von der kunſtreichen Hand des berühmten Herrn Widmans auf eine höchſterfreuliche Begebenheit des Kaiſerl. Königl. Hofes. Selbige betrift Höchſt deſſen beglückte Ankunft zu Inſpruck, als dem zum Beilager des Durchl. Erzherzogs, Peter Leopolds, und der Durchl. ſpaniſchen Infantin, Maria Louiſe, bestimmten Ort. Nachdem die Unterhandlungen zwiſchen dem Kaiſerl. Königl. und dem Königl. Spaniſchen Hofe, wegen Vermählung des Durchl. Erzherzogs, Peter Leopolds, und der Durchl. Infantin Maria Louiſe zur Richtigkeit gekommen waren; ſo wurde die, in der gefürſteten Grafſchaft Tyrol gelegene, Hauptſtadt Inſpruck zur Vollziehung dieſes hohen Beilagers erwählet, und der Kaiſerl. Königl. Hof ließ alle Anſtalten vorkehren, derſelben in Inſpruck beizuwohnen. Aus Wien unterm 29. May erhielte man davon folgende Nachricht: „Die Anſtalten, ſo in ganz Tyrol, beſonders aber zu Inſpruck, zum Empfang des Hofes und der neuen Gemahlin des Erzherzogs, Peter Leopold, gemacht werden, ſind ungemein prächtig. Die Reiſe von hier nach Inſpruck iſt wirklich auf den 3. Julius beſtimmt, und gehen die allerhöchſten Herrſchaften des Tages bis nach Eggenberg bei Grätz, der Hauptſtadt in Steyermark, wo ſie den 4, 5, 6, und 7ten Julius blieben, von da aber ſich nach Lesben erheben und in der Gegend Reiding mit der Jagd erluſtigen werden. Am 10ten ſetzen ſie die Reiſe bis Clagenfurth fort, und bleiben daſelbſt den 11ten und 12ten, am 13ten aber gehet ſie bis Lienz im Puſterthal, den 14ten nach Brixen, und halten am 15ten den Einzug zu Inſpruck, wo den 22ſten die Prinzeßin Infantin ankommen, und deſſelben Abends die prieſterliche Einſegnung des neuen Paares geſchehen wird.„ Was aber den Einzug zu Inſpruck ſelbſt betrift; ſo lief von daher den 17. Julius dieſe Nachricht ein: „Seit 26 Jahren hat dieſe Stadt keinen ſo erwünſchten Zeitpunkt als gegenwärtig erlebt. Den 15ten Julius war der glückliche Tag der Ankunft des Kaiſerl. Königl. Hofes. Die von den umliegenden Dorfſchaften ſich geſammleten Compagnien des innthaliſchen Landmilitzregiments zogen früh in die Stadt, um ſich mit der Bürgerſchaft und mit einer ganzen Compagnie Scharfſchützen aus dem Gerichte Thaur zu vereinigen. Die kurze Kleidung, der Säbel an der Seite und eine Art Caſqueten mit Federbüſchen auf dem Haupte, gaben der Mannſchaft

„ein

„ ein kriegeriſches Anſehen. Die Bauer-Compagnien waren wie die Land„miliz in gewöhnlicher gleicher Kleidung; ſie beſtund in einer kurzen blau„en Joppe, rothen Bruſtfleck, ſchwarzen Beinkleidern, weiſſen Strüm„pfen und grünem Hute mit ſeidenen Bändern und zum Theil mit Fe„derbüſchen geziert; die Scharfſchützen waren carmoiſinfarb gekleidet. „Auf der Poſtſtraſſe bis Inſpruck hatte ſich das Bauervolk von den „Dörfern geſtellt, und die aufgeputzten Bauermägdlein beſtreueten den „Weg vor dem kaiſerl. königl. Leibwagen mit Blumen und Sträuſſen, „und brachten Wünſche in Reimen vor. Zu Wilten, eine Viertel Stun„de von Inſpruck, ſtund ein Eſcadron der Löwenſteiniſchen Dragoner, „die kaiſerl. königl. adelichen Arcieren, und die königl. adeliche Leibgarde „zu Pferde, und vor der Pfarrkirche der Prälat von Wilten in Pontifi„calibus mit den Chorherren. Von der aus gehauenen Steinen zum „beſtändigen Denkmahl vor der Neuſtadt errichteten mit Bildſäulen und „Innſchriften gezierten Pforte bis an den Neumarkt paradirte die Bür„gerſchaft und Landmiliz, an dieſe ſchloſſen ſich die Scharfſchützen, und „die ordentliche Miliz. Die Geiſtlichen ſtunden vor ihren Klöſtern, und „die Stadtcleriſey bei der St. Jacobs-Pfarrkirche, nicht weit davon „die Univerſität in Toga, und in der Hofburg bei der Haupttreppe zur „Rechten das Gubernium, zur Linken die Regierung, woran ſich die land„ſchaftliche Deputation in Gala-Kleidern ſchloß. Alle Glocken wurden „geläutet; mit Kanonen beſtändig gefeuert, bei dem Abſteigen an der „groſſen Treppe wurden Ihro Kaiſerl. Königl. Majeſtäten und Königl. „Hoheiten von dem Rathscollegio, deſſen Präſidenten, und fremden „und innländiſchen anweſenden Standesperſonen, Bothſchaftern, Mi„niſtern, Generalen und Räthen empfangen, der Adel und Stadt-Da„mes zum Handkuß gelaſſen, u. ſ. w. Den 16ten beſahen die kaiſerl. „königl. Herrſchaften die ganze Hofburg; die Univerſität wurde zur Au„dienz gelaſſen; Abends war Apartement und italieniſche Comödie. Den „17ten trafen Ihro königl. Hoheit der Herzog Carl von Lothringen, und „die Durchl. Prinzeßin von Lothringen ein, und die allerhöchſten Herr„ſchaften ſpeiſeten an einer Tafel ſans Ceremonie mit Zuziehung einiger „Cavaliers und Dames.„

Auf dieſen höchſterfreulichen Einzug iſt unſere gegenwärtige Schaumünze von dem berühmten Medailleur, Herrn Anton Wideman, der gewiß ein, in dieſer Wiſſenſchaft ſehr groſſer Künſtler iſt, erfunden und ausgepräget worden. Vorzüglich hat man an dieſem groſſen Meiſter zu rühmen, daß er in Bildung ſeiner Schaumünzen, ſich nach dem Geſchmak

der alten Römer, die es in Erfindung der Schaumünzen gewiſs ſehr hoch gebracht haben, ſich allezeit richtet. Von dieſem Stück müſſen wir eben ſolches ſagen. Die höchſterfreuliche Begebenheit, auf welche dieſe Münze gepräget worden, erinnert mich an den Titulum Codicis: *Publicae Laetitiae vel Conſ. nunciat* &c. und deſſen L. 1. welcher von den Kaiſern Gratianus, Valentinianus und Theodoſius herkommt. In demſelben werden fünf Arten der öffentlichen Freudensbezeugungen angegeben: 1) Bella ſi deſinant; 2) ſi oriuntur victoriae; 3) faſtus ſi honor datus fuerit Regalium, vel Conſulum, vel Trabearum; 4) ſi compoſitae pacis erit offerenda tranquillitas, und 5) ſi Sacros Vultus inhiantibus forte Populis Princeps inferat. Der ehemalige Vicekanzler und Profeſſor der Univerſität Marburg, WALDSCHMIDT, hat dieſes Geſetz in einer fürtreflichen Streitſchrift, bei Gelegenheit der Ankunft des verſtorbenen Koniges in Schweden und Landgrafens zu Heſſen, Friedrichs I, in ſeinen teutſchen Staaten, ſehr gelehrt erläutert. Meine Abſicht iſt nicht, von derſelben hier einen Auszug zu machen, ſondern ich will nur bemerken, daſs, wie auch im *c. l. 1. Cod. Publ. Laetit. vel Conſ. nunciat* &c. gemeldet wird, bei den Römern eine Urſache der öffentlichen Frölichkeit geweſen: ſi Sacros Vultus inhiantibus forte Populis Princeps inferat. Daß dieſes ſehr gewöhnlich geweſen, daß man die kaiſerlichen Bildniſſe, welche auf unterſchiedene Weiſe gemacht waren, in die Landſchaften herumgeſchickt, iſt in gedachter Schrift, §. 7-9. mit mehrern ausgeführet worden. Wurde nun dieſer Umſtand als eine Urſache der öffentlichen Frölichkeit angeſehen, um wie viel gröſſer muſte nicht die allgemeine Freude ſeyn, wenn die Unterthanen ihres Beherrſchers Vultum Sacrum et Diualem bei ſeiner Ankunft in ein Land oder eine Stadt verehren konnten. Und darüber hat ſich LIBANIVS *Epiſt.* 841. *ad Severin.* da er von dem Kaiſer Theodoſius dem Groſſen redet, in folgenden Worten überaus ſchön ausgedrücket: Imagines iucundo quidem nobis ſunt ſpectaculo, nihil vero tale eſt, quam et ipſum habere et vocem illam audire, et animae pulcritudine cominus frui, pulcritudinem autem corporis videre, per urbem micantem. Es iſt alſo wohl kein Zweifel, daß nicht die Ankunft der Kaiſer in einem Orte die vorzüglichſte Urſache der Freude und Frölichkeit geweſen ſey; daher dann auch das Andenken davon in ſo vielen Münzen verewiget worden. Das Volk gieng einem ſolchen Fürſten weit entgegen, und holete ihn mit groſſem Pracht und Pomp ein. Es geſchahen nicht allein die freudigſten Zuruffe und Glückwünſche, ſondern es wurde ihnen auch die Adoration, zum Zeichen der tiefſten Ehrerbietung und Unterthänigkeit erwieſen. Von der erſten Ankunft

kunft des löblichen Kaiſers Trajan, macht deſſen Lobredner PLINIVS *in Panegyr.* folgende ſchöne Abſchilderung: Jam hoc ipſum, quod ingreſſus es, quam mirum, laetumque! Non aetas quenquam, non valetudo, non ſexus retardavit, quo minus oculos inſolito ſpectaculo impleret. Te paruuli noſcere, oſtentare juuenes, mirari ſenes, aegri quoque, neglecto medentium imperio, ad conſpectum Tui, quaſi ad ſalutem, ſanitatemque prorepere, inde alii ſe ſatis vixiſſe Te viſo, Te recepto, alii nunc magis eſſe viuendum, praedicabant. Foeminas etiam tunc maxima foecunditatis ſuae voluptas ſubiit, cum cernerent, cui Principi cives, cui Imperatori milites peperiſſent. Videres referta tecta, ac laborantia, ac ne eum quidem vocantem locum, qui non niſi ſuſpenſum et inſtabile veſtigium caperet, oppletas undique vias, anguſtumque tramitem relictum Tibi, alacrem hinc atque illinc populum, vbique par gaudium, paremque clamorem. Tam aequaliter ab omnibus ex aduentu Tuo laetitia percepta eſt, quam omnibus veniſti, quae tamen ipſa cum ingreſſu Tuo crevit, ac prope in ſingulos gradus adaucta eſt. Eben dergleichen geſchahe auch, wenn die Kaiſer einen Kriegeszug gegen den Feind gethan hatten, und mit Sieg und Ruhm gekrönet, glücklich nach Rom zurück kamen. Ein Beiſpiel von dem Titus giebet uns Flavius JOSEPHVS *Lib.* VII. *de Bell. Jud. Cap.* 22. allwo es heiſſet: Veſpaſianum, etiam longe abſentem, omnes homines Italiae voluntatibus vt praeſentem colebant. Praecipue milites ad eum reſpiciebant, hi enim maxime bellorum per eum patratorum nouerant magnitudinem. Nec tamen quisquam moras eius conueniendi ferebat, ſed ita ſimul omnes effundebantur, et vniuerſis facilius ire, quam manere videbatur. Vbi vero jam eum appropinquare indicaretur, quamque manſuete ſingulos ſuſcepiſſet, ab iis, qui praeceſſerant, nunciatum eſt, omnis jam reliqua multitudo, per vias eum coniugibus et liberis praeſtolabantur: et quo tranſiens adueniſſet, videndi ejus voluntatem vultusque lenitatem omnium generum vocibus proſequebantur, bene meritum et ſalutis datorem, ſolumque dignum Rom. Principem appellantes, tota uero ciuitas veluti templum erat, ſertis atque odoribus plena. Cum vero vix per circumſtantem multitudinem in Palatium venire potuiſſet, ipſe quidem penatibus diis aduentus ſui gratulatoria ſacra celebrauit. Verterunt inde ſe ad epulas turbae, perque tribus, et cognationes, et vicinias conuiuia exercentes, DEO libabant, et ab eo precabantur, ipſum Veſpaſianum quam plurimum temporis in Romano imperio perſeuerare. Daß aber dergleichen Ankunft der Kaiſer von den Römern durch Münzen verewiget worden, ſolches geben uns die

Ue.

Ueberbleibſel des Alterthums genugſam zu erkennen. Aus ſo vielen nur ein einziges Beiſpiel davon anzuführen: ſo findet man davon eine Münze, welche Polycarpus TENZEL *in ſelectis numismatibus aureis, argenteis et aereis maximi moduli, Tab.* III. *n.* 3. aus dem Arnſtädtiſchen Münzſchatz beigebracht hat. Auf deren Hauptſeite ſiehet man das belorbeerte und geharniſchte Bruſtbild des Kaiſers Lucius Septimius Severus Pertinax, mit deſſen Namen und Titul. Auf deren Rückſeite ſiehet man drei Reiter, welche die rechte Hand in die Höhe halten, mit der Ueberſchaft: ADVENTVS AVGG. Dieſe Münze iſt auf die Wiederankunft gedachten Kaiſers mit ſeinen beiden Söhnen, aus dem glücklich geendigten parthiſchen Kriege, zum immerwährenden Andenken, gepräget worden. Dahero ſchreibet MONTERCHIVS *in Num. Max. Mod. Card. Carp.* p. 93. von ſolcher glücklichen Wiederankunft der Kaiſer in Rom überhaupt: in omnibus numismatibus, in quibus eſt vox aduentus, ſiue cuſa ſint propter aduentum in vrbem, aut in prouinciam aliquam, aut ad exercitum, imperator eodem modo conſpicitur manu protenſa, ſecuritatem, pacem et ſalutem nuncians. Dergleichen Münzen finden ſich ſonſt, mit der Beiſchrift: ADVENTVS AVGVSTI, von dem Kaiſer Hadrian in ANGELLONI *Hiſtoria Auguſta* p. 125. N. 5. Desgleichen in Laurentii BEGERI *Theſ. Brand. Tom.* II. p. 656. wie auch der Kaiſer Philipp und Probus. Wenn die glückliche Wiederankunft der Kaiſer geſchahe: ſo jauchzete alles von Jubelgeſchrei, mit welchem dieſelben empfangen wurden. Von der vorher angeführten Münze, auf welcher des Aduentus Auguſtorum gedacht wird, kan eine Stelle HERODIANI *Lib.* III. *Hiſtor. Impp.* c. 10. dienen, worinn es heiſſet: Seuerus interea rebus ad orientalem ſic geſtis Romam reuertebatur, filios jam puberes ſecum adducens. Confectoque itinere, ac prouinciis, ut cuique uſus foret, ordinatis, Myſorumque et Pannoniorum recognitis exercitibus, vrbem dein triumphans inuectus eſt, multis acclamationibus omnique ceremonia populo excipiente. Indeſſen muß man nicht meinen, als ob die ehmaligen Römiſchen Kayſer nur allezeit wegen einer beglückten Wiederankunft aus einem ſchweren Kriege mit ſolchen Feyerlichkeiten wären beehret worden. Es iſt dieſes ſonſt auch bei andern glücklichen Begebenheiten geſchehen; inſonderheit aber, wenn dieſelben wegen anderer Urſachen eine Zeitlang von Rom abweſend geweſen, oder in die Länder des römiſchen Reichs gereiſet, oder auch etwa ſich zu ihrem Krie-

Kriegesheere begeben haben, wovon ſich unterſchiedene Beyſpiele finden, mit deren Anführung ich mich aber hier nicht aufzuhalten gedenke. Nur ein einziges zu bemerken, ſo ſchreibet NAZARIVS *in Panegyr.* von der Ankunft des Kayſer Conſtantins und ſeiner Prinzen, welche die Stadt Rom hoffte: Vnum modo quo fieri poſſet Roma felicior, maximum quidem, ſed tamen ſolum, ut Conſtantinum, vt Beatiſſimos Caeſares videat, & fruendi copiam pro deſiderii modo capiat, vt vos alacris excipiat. Hiermit iſt zu vergleichen, was SPANHEMIVS *de vſu & præſtant. numiſm. tom.* II. p. 620 ſeqq. bemerket hat. Dieſe Umſtände hat unſer vortreflicher Medailleur wohl erwogen, und bei Verfertigung unſerer netten Schaumünze allerdinges vor Augen gehabt. Die Begebenheit, worauf dieſes Stück gepräget iſt, war freilich ganz beſonders, da der kayſerl. Hof, zu feierlicher Begehung des Beilagers des Durchl. Erzherzogs von Oeſterreich, Peter Leopolds, und der Durchl. königl. Spaniſchen Infantinn, Maria Loniſe, ſich in Inſpruck höchſtbeglückt einfanden. Es genoß alſo dieſe Haupt-Stadt der gefürſteten Grafſchaft Tirol dieſe hohe Ehre auf eine vorzügliche Weiſe. Der höchſtſeelige Kaiſer Carl VI hatte ſich ehedem im Jahr 1711 bei ſeiner Durchreiſe aus Spanien nach Deutſchland allda einige Zeit aufgehalten, worüber dann freilich dieſe ganze Stadt in die gröſte Freude geſetzet worden. Noch viel gröſſer aber war itzo das Frolocken aller getreuen Unterthanen, da Ihro kayſerl. Maieſtät Franz I mit Dero allerdurchlauchtigſten Fr. Gemahlin, des Römiſchen Koniges kayſerl. königl. und königl. Maieſtäten allda eintrafen, um dem Vermählungs-Feſte Ihro königl. königl. Hoheiten des Erzherzogs Peter Leopold, und der Infantin, Maria Louiſe, beizuwohnen. Wir werden Gelegenheit haben, gleich bei der folgenden Münze von dieſem hohen Beilager zu handeln. Uebrigens iſt dieſe Münze auch in Gold ausgepräget worden, welche zwanzig Dukaten wieget. Ich habe ein ſolches Stück bei dem Herrn Hofrath von Madai geſehen, welches derſelbe von Ihro röm. kaiſerl. königl. apoſtoliſchen Maieſtät zum Gnadengeſchenk erhalten hat.

Tab. IX.

Der Avers dieſer Schaumünze hat zween gegen einander gekehrete Bruſtbilder. Das erſte iſt des Erzherzog Leopolds im Harniſch, mit einem umſchlagenen Hermelingewand und dem Orden des goldenen Vlüſſes. Das andere gegen über geſtellte iſt das Bild der ſpaniſchen Infantin, Maria Louiſe; gleichfalls in einem Hermelingewand, mit der Ueberſchrift: LEOPOLD.us ARCHID.ux AUST.riae. M.aria LUDOV.ica INF.ans HISP.aniae. Unten ſtehet: WIDEMAN.

Auf dem Revers ſiehet man zur Rechten ein mit einer Mauerkrone gekröntes Frauenzimmer in einem alt römiſchen Kleide, welches einen Wappenſchild hält. Selbiger iſt ein Rückſchild mit einem Mittelſchilde. Jener iſt einmal getheilet und geſpalten, und enthält im erſten getheilten Quartier die beeden ungariſchen Wappen, im zweiten das böhmiſche, im dritten das burgundiſche und im vierten das toſcaniſche. Der mit dem erzherzoglichen Hute bedeckte und getheilte Mittelſchild hat vorne das öſterreichiſche, und hinten das lothringiſche Wappen. Gegenüber ſtehet der Hochzeitgott mit dem rechten Fuſſe auf einem Schiffe und mit dem linken auf dem Lande, hält in der Rechten den königlich-ſpaniſchen getheilten und geſpaltenen Schild, mit dem caſtilianiſchen und dem leoniſchen Wappen, wie auch dem franzöſiſchen in einem Mittelſchilde, und in der Linken ſchwinget er ſeine Fackel. Die Ueberſchrift iſt: FOEDUS AMORIS. Im Abſchnitt ſtehet: NUPT. COELEB. OENIP. D. 22. JUL. 1765.

Abermals eine herrliche Probe von dem fürtreflichen Herrn Wideman zu Wien, der gleichſam beſtimmt zu ſeyn ſcheinet, die frölichen Begebenheiten in dem kaiſerlichen Hauſe durch Münzen zu verewigen. Wir erblicken auf dieſer Münze die Bildniſſe Ihro königl. Hoh. Hoh. des Durchlauchtigen Erzherzogs, und der Durchlauchtigſten ſpaniſchen Infantinn. Erſterer iſt der dritte Sohn des höchſtſeeligen Kaiſers, Franz I und der Kaiſerinn Königinn in Ungarn und Böhmen, Maria Thereſia. Er heiſt eigentlich Peter Leopold Joſeph und iſt gebohren den 5 May 1747. Im 7ten Jahr ſeines Alters nemlich den 1ten November 1753 wurde er zum Gouverneur und Capitain-General der kayſerlichen Staaten in der Lombardei erkläret. In ſeiner Jugend lies er ſchon viele Fähigkeiten blicken, und die vortrefliche Ergiehung und der Unterricht,

den

den er genoß, gaben von ihm die ſchönſte Hofnung. Wie ſehr Ihro königl. Hoheit die Wiſſenſchaften getrieben haben, davon kan folgende, aus Wien den 26 Junius eingegangene Nachricht zeugen, in welcher es heiſſet: „ Geſtern, den 25ſten dieſes, haben des Erzherzogs Leopold „ königl. Hoheit, um noch vor Dero Abreiſe, ungeachtet der ſich des- „ wegen häuffenden Beſchäftigungen von Höchſtdero in allen Theilen „ der Jurisprudenz gemachten glücklichen Fortgang, eine neue Probe „ zu geben, mit einem ſeltnen und in dieſen Umſtänden bewunderns- „ würdigen Beyſpiel, ſich zu Schönbrunn, in Gegenwart verſchiedener „ hoher Miniſter und Staatsräthe, unter Anleitung des kayſerl. kö- „ nigl. wirklichen Hofraths bei der oberſten Juſtizſtelle, Herrn von „ Martini, als welcher Se. königl. Hoheit ſeit 3 Jahren in dem gan- „ zen Umfang der Rechtsgelahrtheit zu unterrichten die Ehre gehabt „ hat, aus dem Völkerrecht, und über die dahin einſchlagende Staats- „ fragen prüfen laſſen, und durch deren gründliche Beantwortung ge- „ zeiget, was der Staat von der Einſicht und der Anwendung eines ſo „ groſſen Prinzen ſich verſprechen kan. Beyde kayſerl. Majeſtäten ha- „ ben über einen ſo glücklichen Beſchluß Ihro königl. Hoheit, in de- „ nen einem künftigen Regenten anſtändigen Wiſſenſchaften gemachten „ Curſus, ein vollkommenes Wohlgefallen, und dem Herrn von Mar- „ tini die verdiente höchſte Zufriedenheit, mittelſt deſſelben Erhebung „ in den Ritterſtand auf das huldreichſte zu erkennen gegeben. „ Hier auf geſchahe den 3ten Julius die Abreiſe von Wien nach Inſpruck, wovon bei Erklärung der vorhergehenden Münze gehandelt worden. Ehe wir hier von der Vermählung reden: ſo wird nöthig ſeyn, einige Nachricht von Ihro königl. Hoheit, der Infantin von Spanien, und ihrer Abreiſe von Madrid nach Inſpruck zu geben. Hochgedachte Prin- zeßin heiſt Maria Louiſe, und iſt eine Tochter des König Carls III in Spanien, und Maria Amalia Chriſtina, älteſten Tochter des König Friedrichs Auguſt in Polen und Churfürſten zu Sachſen, geboren den 24 Nov. 1745. Nachdem die Tractaten wegen ihrer Vermählung mit dem Durchl. Erzherzog Peter Leopold zur Richtigkeit gekommen waren: ſo wurden die Anſtalten zur Abreiſe nach Inſpruck, als dem zum Bei- lager beſtimmten Ort, gemacht. Weil die Prinzeßin auf ihrer Reiſe zu Genua an das Land ſteigen ſolte: ſo gefiel es Sr. Maj. dem Könige in Spa- nien, nachſtehendes verbindliches Schreiben an die Republik ergehen zu laſſen: „ Don Carlos, von Gottes Gnaden König in Spanien, bei- „ der Sicilien, Jeruſalem ꝛc. ꝛc. Nachdem die Vermählung meiner

„ ſehr

„ ſehr werthen Tochter, der Infantin Maria Louiſa, mit dem Durch„ lauchtigſten Erzherzog Leopold, zweyten Sohn des Kayſers und der „ Kayſerinn Königinn von Ungarn und Böhmen, Erbprinzen von Toſ„ cana, zu meiner groſſen Zufriedenheit beſchloſſen, und ſofort nöthig „ iſt, die Prinzeßinn an einen bequemen Ort zu bringen, wo ſie mit „ der gebührlichen Anſtändigkeit an ihren Gemahl könne übergeben wer„ den; So hat es Ihro kayſerlichen Majeſtäten und mir gefallen, „ den Hafen und die Stadt Genua, als den allerſchicklichſten Ort zu „ Ausführung dieſer Abſicht zu erkieſen, nachdem man für beſſer erach„ tet, ihre lange Reiſe bis dahin zu Waſſer mit einer Eſcadre von „ Kriegsſchiffen, als zu Lande anzuſtellen; um ſo mehr, da das zur „ Begleitung der Infantinn, meiner Tochter Donna Maria Louiſe be„ ſtimmte königliche Gefolge bis zu dieſer Stadt, auch zugleich für mei„ ne ſehr geliebte Nichte, die Infantin von Parma, Donna Louiſe, „ dienen ſoll, welche an meinen Hof kommt, um mit meinem ſehr ge„ liebten Sohn, dem Prinzen von Aſturien vermählt zu werden. In „ Gefolge dieſer Geſinnungen will erforderlich ſeyn, daß dieſe Prinzes„ ſinn durch die Hauptſtadt und das Gebiet von der Republic ihren Zug „ nehme, um ſich auf der Eſcadre, ſo ſie nach Spanien bringen ſoll, „ einzuſchiffen. Bey denen wiederholten Proben ihrer für mich tragen„ den Neigung, und dem guten Vernehmen, ſo zwiſchen mir und der „ Republik beſtehet, habe ich iederzeit geglaubt, daß beyde Prinzeßinnen „ ohne Anſtand durch ihre Stadt und Gebiet den Zug nehmen können, „ und wird mir ſolches zu ſonderbarem Wohlgefallen gereichen. Sie „ können verſichert ſeyn, daß es mir zu einem Vergnügen ſeyn ſoll, und „ daß ich wünſche, öftere Gelegenheit zu finden, ihnen hinwiederum „ meine königl. Achtung und Erkentlichkeit zu bezeugen ꝛc. ꝛc.

„ Nachdem nun am 13 Junius die Infantin, Maria Louiſe, des „ Erzherzogs Peter Leopolds zukünftige Gemahlin, von dem Könige, „ ihrem Herrn Vater, von dem Prinzen von Aſturien, und der ſämmt„ lichen königlichen Familie, den zärtlichſten und ſchmerzlichſten Ab„ ſchied genommen: ſo erfolgte am 14 um 5 Uhr des Morgens die Ab„ reiſe nach dem Schloß Aranjuez. An demſelben Mittag ſpeiſten Ih„ ro königliche Hoheit zu Villatabas, das Nachtlager war zu Corral „ de Almaguer, den folgenden Tag, am 15ten, war zu Villa-Nueva „ die Mittagstafel, und Abends langten ſie glücklich zu Hinojoſos an. „ Die Anſtalten ſind ſo getroffen, daß der Hof, Tag für Tag von der „ Reiſe dieſer Prinzeßin zu Aranjuez Nachricht erhalten kan.

„ Am

„Am 17ten Julius, um 5 Uhr Morgens, erſchien die königliche
„ſpaniſche Schiffs-Flotte, auf welcher die Infantinn Maria Louiſe von
„Spanien, vermählte Braut des Erzherzogs Leopold eingeſchiffet wa-
„ren, in dem Angeſichte unſerer Stadt, und warf um 3 Uhr nach-
„mittags den Anker im hieſigen Hafen. Ihro königl. Hoheit wurden
„alſobald mittelſt 21 Canonenſchüſſen von dem großbritanniſchen Chef
„d' Eſcadre, Herrn Harriſon, welcher 2 allhier vor Anker liegende
„engliſche Kriegsſchiffe commandiret, begrüſſet. Kaum war das Ad-
„miralſchiff eingelauffen, da die Durchl. Erzherzogin Infantin von der
„Stadt mit 100 Canonenſchüſſen bewillkommet wurden, auf welche
„die ſpaniſche Eſcadre nicht antworten durfte, weil es der Gruß für
„Ihro königl. Hoheit war. Der Ceremonien-Meiſter der Republik
„begab ſich ſofort an Bord des Admiralſchiffes, um die Befehle der
„königl. Prinzeßin, in Beziehung auf Dero Einzug in die Stadt,
„einzuholen; Höchſt Dieſelben lieſſen aber zurück antworten, wie Sie
„das Nachtlager auf der See beliebten, und zuerſt am folgenden Tage
„Morgens ans Land tretten würden, weil man warten müſte, bis De-
„ro Gepäcke und der Hofdamen ihres ausgeſchiffet wären. Tages da-
„rauf ſtiegen die Durchl. Erzherzogin mit Dero Gefolge in die Cha-
„luppe des Admiralſchiffes, an deren Bord Ihro königl. Hoheit un-
„ter Begleitung der übrigen Chaluppen von den Schiffen der Eſcadre
„an der königl. Brücke anländeten. Als Höchſt Dieſelben eine ge-
„wiſſe Entlegenheit von demienigen Schiffe, ſo Sie an Ihrer Anhero-
„reiſe beſtiegen hatten, entfernet waren, machte die Eſcadre eine Loß-
„brennung aus ſeinem ſämmtlichen groben Geſchütze: hierauf erfolgte
„der zweyte Gruß zu Ihrer königl. Hoheit mit 100 Canonenſchüſſen
„von Seiten der Stadt; demnächſt auch 25 Schüſſe zur Begrüſſung
„der Eſcadre, welche dagegen Schuß für Schuß die Wiederbegrüſ-
„ſung abſtattete. Die Infantinn Erzherzogin trat ans Land, und be-
„gab ſich ſamt ihrem ganzen Hofe nach dem Pallaſt von Turſis, wo
„Sie von der Prinzeßinn Louiſe von Parma, welche ebenfalls mit dem
„ganzen parmeſaniſchen Hofſtaat umgeben war, in dem Saal der
„Gardes empfangen wurde. Beide Prinzeßinnen umarmeten ſich ein-
„ander herzlich; führeten ſich mit der Hand in die Zimmer, wo ſie
„die Damen und vornehmſten Perſonen ihres Gefolges ſich vorſtelleten.
„Nach Verlauf einer Viertelſtunde, begaben ſie ſich iede in ihre beſon-
„dere Zimmer. Die Infantin Erzherzogin kleidete ſich an. Gegen 11
„Uhr wurden ihr bei dem Toccador, (ſo wird die kurze Zwiſchenzeit

 „gleich

„ gleich nach der Toilette genennt) die beyden Geſandtinnen von Frank„reich und Spanien vorgeſtellet, welchen Vorzug die Geſandtinnen „und die Dames des Palais in Spanien, vor allen andern Dames zum „Voraus haben.

„ Hierauf erhob ſich die Infantin Erzherzogin, in Gefolge ihres „ganzen Hofes nach dem Pallaſt von Doria, welcher zu der feyerlichen „Handlung der Uebergabe an den dazu ernannten Commiſſair des kai„ſerl. königl. Hofes eigends eingerichtet war. An den zu dieſer Cere„monie beſtimmten groſſen und ſehr koſtbar ausgezierten Saal, ſtoſſen „auf jeder Seite groſſe Zimmer, welche auf der einen Seite der ſpa„niſche, und auf der andern der kaiſerliche Hofſtaat beſetzte. Eine „Tafel von Carmoſin-färbigten und mit goldenen Borden beſetzten ſam„meten Decke, theilte den Saal in zwey gleiche Theile. Die Infan„tin Erzherzogin trat mit ihrem geſammten Hofe von der einen Seite, „und in demſelben Augenblicke auch der Herr Graf von Roſenberg, „kaiſerl. königl. Bothſchafter bey Sr. catholiſchen Maieſtät, und zu „dieſer Verrichtung ernannter kaiſerl. Commiſſarius, von der andern „Seite mit dem kayſerl. Hofſtaat in den Saal. Nachdem iedes ſei„nen Platz eingenommen hatte, verlaß der Secretair des ſpaniſchen „Hofes die nöthigen Acta mit lauter Stimme ab; der kaiſerl. Se„cretair that desgleichen. Alsdann hielt der Herzog von San-Iſte„van, der Infantin Erzherzogin Oberhofmeiſter, ſo zu ihrer linken „Seite ſtand, an kurz ermeldeten Herrn Grafen von Roſenberg eine „Rede, welche Se. Excellenz beantworteten. Hierauf reichte der Her„zog von San-Iſtevan der Infantin Erzherzogin die Hand. Sie „gieng um die Tafel, welche beyde Hofſtaaten von einander ſonderte „bis an die Helfte der obern Seite der Tafel, desgleichen that von der „andern Seite der Herr Graf von Roſenberg. Hier übergab ihm der „Herzog von San-Iſtevan die Hand der Prinzeßin, welche auf die „Seite des Wiener Hofes trat. Nunmehro beurlaubten ſich die Da„men, die hohen Beamten und Cavaliers von der Infantin Erzherzo„gin, welcher ſie die Hand küßten, und ſich zurückbegaben. Der „Prinzeßin wurden nach dieſem der franzöſiſche und ſpaniſche Geſandte „an dem königl. ſardiniſchen Hofe, welche ſchon der Prinzeßin am „Bord ihres Schiffs aufgewartet hatten, von neuem wieder vorgefüh„ret.

„ Nach geendigter dieſer Ceremonie, wurde die Infantin Erzher„zogin, in den für ſie eingerichteten Pallaſt Spinola begleitet, wo ſie

„ bis

„ bis Mittags in Ruhe blieb, ſodann ſich wieder zu der künftigen Prin„zeßinn von Aſturien begab, um mit derſelben das Mittagsmahl einzu„nehmen. Nach der Tafel kehrete ſie in ihren Pallaſt zurück, um die „von der Regierung abgeordneten Damen und Cavaliers, denen ſie die „Stunde zur Viſite gegeben hatte, zu empfangen. Am Abende woh„neten beide Prinzeßinnen einer Vorſtellung der groſſen Opera bey.

Von der Abreiſe der Infantin Erzherzogin gieng in einem Schreiben aus Genua, vom 27 Julius, folgende Nachricht ein: „ Die In„fantin Erzherzogin lies durch die Deputation der Durchl. Republik „für alles dasienige auf das verbindlichſte danken, was man zu Höchſt„deroſelben Ehren gethan, desgleichen auch für die prächtige Feſtivitä„ten, ſo zu Dero weitern Beluſtigung ſchon beſtaltet geweſen, die man aber „durch das unverhofte Hinſcheiden des Herzogs von Parma unterbre„chen müſſen. Die Prinzeßin beſchenkte hiernächſt einen ieden Cava„lier mit einem koſtbaren Diamant-Ring, und eine iede der Damen „mit einem goldenen Futteral, in welchem 4 Stecknadeln ſich befan„den, deren Köpfe mit Diamanten beſetzet ſind. Hierauf traten am „22ſten Morgens Ihro königl. Hoheit Dero Reiſe nach Inſpruck an, „unter Begrüſſung der Canonen aus der Stadt, und unter Begleitung „des Herrn Battiſta Grimaldo, der im Nahmen der Durchl. Repub„lik bis auf die Grenzen mitgehet, und noch zu guter letzte die Prin„zeßin halben Weges mit Erfriſchungen tractiren wird. Auch dieſer „Herr Grimaldo bekam von Hochderoſelben zum Präſent einen prächti„gen Ring von Diamanten, und von der Infantin von Parma em„pfieng er zu einem Geſchenke eine goldene mit Diamanten beſetzte „Schachtel, weil er dieſelbe auf den genueſiſchen Grenzen empfangen „hat, da Ihro königl. Hoheit von Parma gekommen ſind.

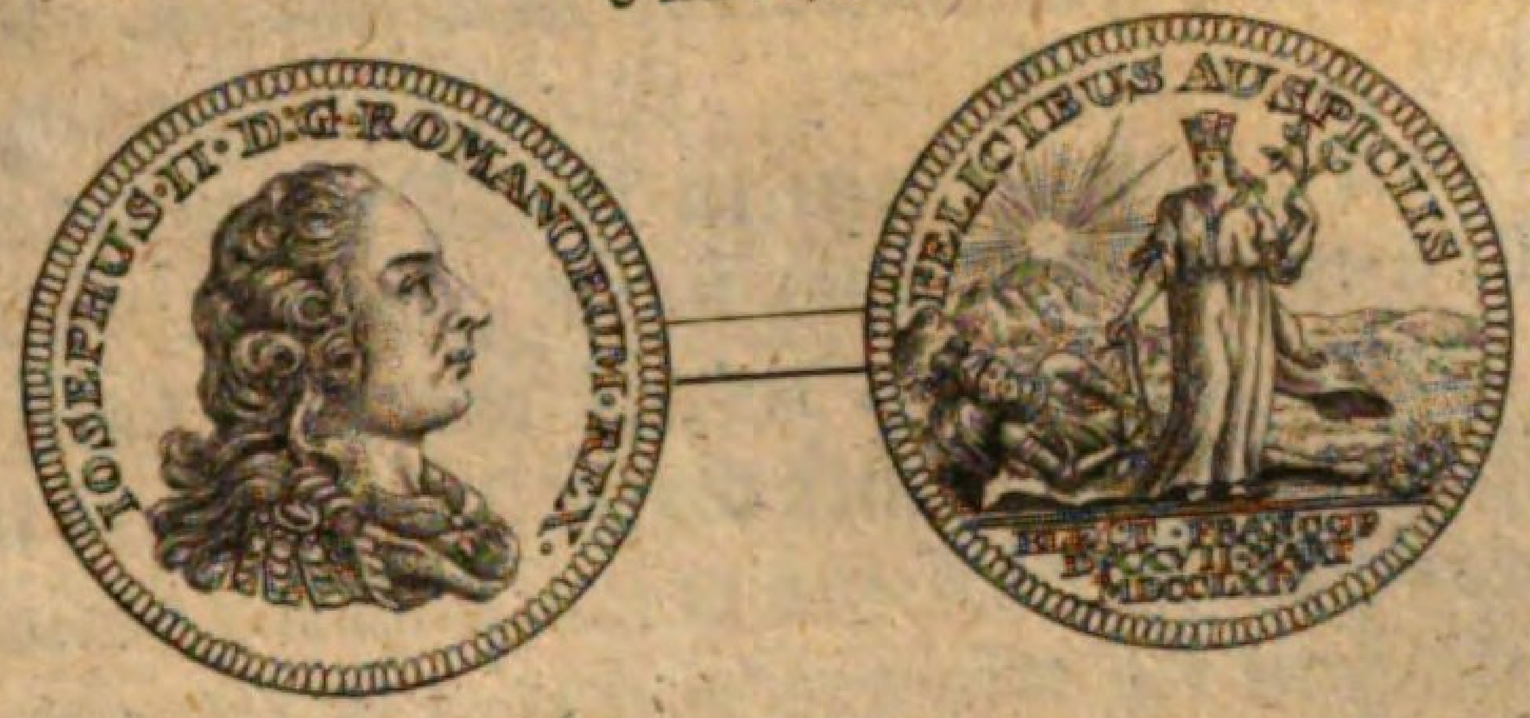
Es würde gar zu weitläuftig fallen, wenn wir die von Genua bis nach Inſpruck geſchehene Reiſe ganz beſchreiben wolten. Wir begnügen uns dahero nur folgende Nachricht aus Mantua vom 26 Julius herzuſetzen: „ Ihro königl. Hoheit die Erzherzogin Infantin, vermähl„te Braut des Erzherzogs Peter Leopold, ſind am 23ſten von Genua „abgereiſet, den 24ſten nach Tortona, am 25ſten bis Pavia, und heu„te bis Cremona gekommen, von da Höchſtdieſelbe morgen hier eintref„fen, und nach gehaltenem Raſttage am 29ſten weiter nach Tyrol die „Reiſe fortſetzen werden. Eben des Tages brechen des Erzherzogs Leo„pold königl. Hoheit von Inſpruck auf, und gehen Dero Durchl. „Braut bis Botzen entgegen.

Von der Ankunft der Durchl. Infantin, welche den 5ten Auguſt zu Inſpruck geſchahe, iſt folgendes bekannt worden: „ Nachdem Se. „ Maieſtät der römiſche König die Bergwerke zu Schwatz und die Salz„ werke zu Hall beſehen, und Höchſtdieſelbe nebſt Sr. Maieſtät dem „ Kaiſer und des Erzherzogs Leopold königl. Hoheit der Durchl. Erz„ herzogin Infantin, Maria Louiſa, bis nach Botzen entgegen gereiſet, „ ſo erfolgte am 2ten Auguſt des Abends um 6 Uhr die glückliche An„ kunft zu Inſpruck. Das Haupt-Quartier der Durchl. Erzherzogin „ war in dem Stift Wilten beſtellt. Den 3ten darauf wurde zu Wil„ ten zu Mittage geſpeiſet, und von hohen und andern Standes-Per„ ſonen beyderlei Geſchlechts die Aufwartung gemacht, und ſolche zum „ Handkuß gelaſſen. Den 4ten wurde abermal in gedachtem Stift „ Wilten geſpeiſet, und ein Bauerfeſt in einem hochfürſtlichen Aufzuge „ mit Spielleuten und Singen gemacht. Die vier groſſen Freiſchieſſen „ nahmen auch ihren Anfang. Nicht die anſehnlichen Gewinſte, ſon„ dern vielmehr die Ehre der Nation in der Schießkunſt darzuthun, „ machte den Zulauf der Schützen ungemein, und zog den Kern der ty„ roliſchen Scharfſchützen herbei. Den 5ten Auguſt geſchahe der Ein„ zug der Durchl. Erzherzogin Infantin königl. Hoheit zu Inſpruck. „ Er gieng grade nach der St. Jacobskirche, wo die feyerliche Beſtäti„ gung der hohen Trauung und die prieſterliche Einſegnung durch des „ Prinzen Clemens von Sachſen, Biſchofs zu Freyſingen und Regen„ ſpurg königliche Hoheit, vollzogen, und hierauf die Hochzeittafel bei „ Hofe gehalten worden. „

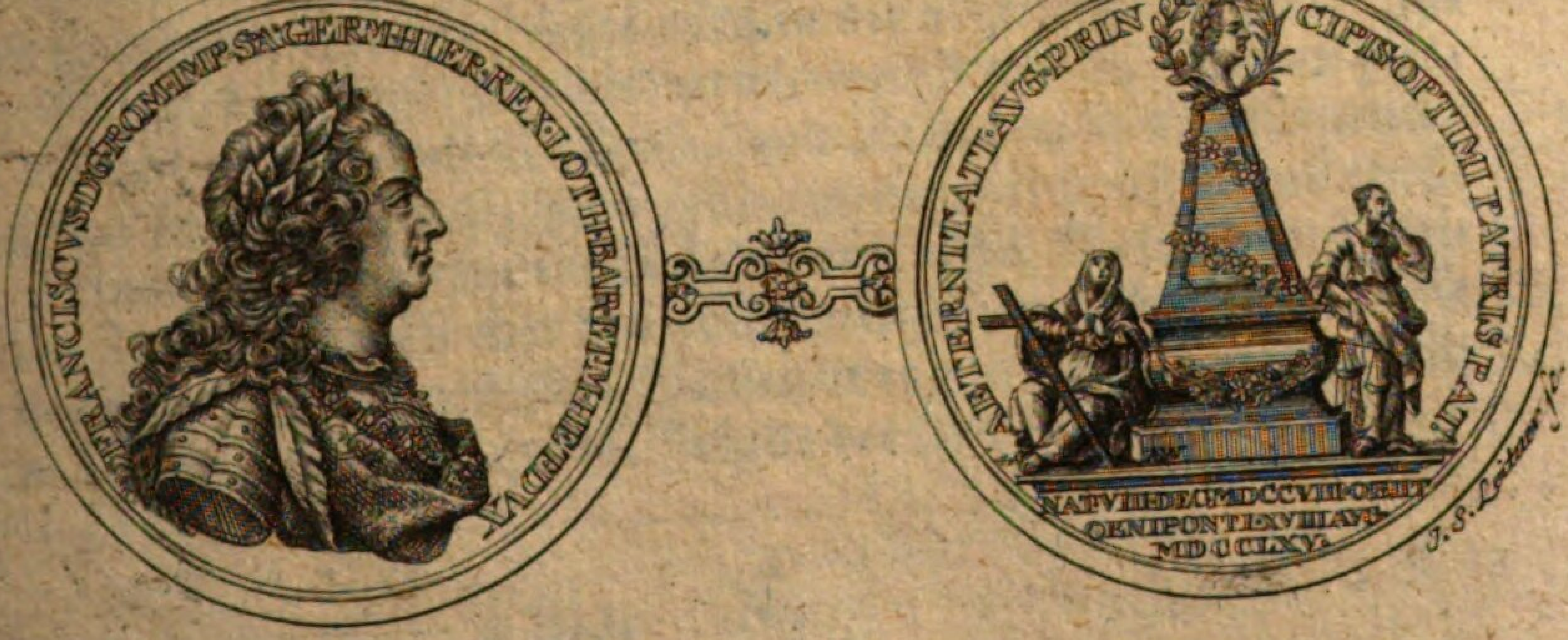
Aus Inſpruck vom 7 Auguſt gieng ein näherer Bericht ein, wie es mit den Vermählungs-Feyerlichkeiten hergegangen. Hier iſt derſelbe: „ Der an dem vorgeſtrigen Tage erfolgte höchſterfreuliche Einzug der „ Durchl. Erzherzogin Infantin in unſere Stadt, die Vermählungs„ Einſegnung in der St. Jacobskirche, ſodann die in der Hofburg ver„ anſtaltete Feyerlichkeiten und die Hochzeittafel in dem groſſen Rieſen„ ſaal wurden mit ganz ausnehmender Pracht und auf das vergnüglich„ ſte vollendet. Geſtern, vormittags um 11 Uhr, erhoben ſich Ihro „ römiſch-kaiſerl. und königl. Maieſtäten, nebſt des Erzherzogs und „ der erzherzoglichen Infantin, und der Erzherzoginnen königl. Hohei„ ten, in Begleitung dero ſämtlichen Hof-Staats in St. Jacobs„ Pfarrkirche, und wohneten allda der von des Herrn Cardinals Mi„ gazzi fürſtl. Eminenz gehaltenen ſtillen Einſegnungs-Meſſe bey. Ge„ gen 1 Uhr ſpeiſeten die allerhöchſten Herrſchaften abermals öffentlich,

„ Abends

Tab. X.


IOSEPHUS·II·D·G·ROMANORUM·REX·
FELICIBUS AUSPICIIS

Tab. XI.


FRANCISCVS·D·G·ROM·IMP·S·A·GERM·HIER·REX·LOTH·BAR·ET·M·HET·DVX
AETERNITATI·AVG·PRIN CIPIS·OPTIMI·PATRIS·PAT.
MDCCLXV
J. S. Leitner fc.

„ Abend aber geruheten Sie der Opera auf dem mit aller Pracht und
„ Zierlichkeit neu zubereiteten groſſen Hoftheater beizuwohnen. Dieſes
„ von dem berühmten Herrn Abt Metaſtaſio verfertigte Singſpiel, Ro-
„ mulo und Erſilia genannt, iſt von dem vortreflichen, unter dem Na-
„ men, il Saſſone, bekannten Herrn Haſſe, zur Begehung des hohen
„ Vermählungsfeſtes eigends in die Muſik geſetzet worden, und hat den
„ Beifall des Hofes und aller Kenner, nebſt einer allgemeinen Bewun-
„ derung ſich erworben. Das von dem Herrn Hilterding darzu verfer-
„ tigte Ballet ſtellete die von dem Aeneas, durch Hülfe der Venus vollzogene
„ Vermählung mit der Lavinia, der Tochter des Königs Latinus in Ita-
„ lien, vor. Vorzüglich bewunderte auch jedermann die ungemein ſchön
„ und wohlangebrachte Veränderungen und Verzierungen der Schaubüh-
„ ne, welche dem Auge den ergötzendſten Anblick machten. Heute wird
„ in dem groſſen eigends dazu auf das herrlichſte zubereiteten Redoutenſaal
„ Ball in Domino gehalten werden. „

Die Feierlichkeiten dieſes hohen Beilagers würden noch länger ge-dauert haben, wenn nicht ein ganz unverhofter Zufall denſelben ein Ende gemacht.

Scilicet omne ſacrum mors importuna profanat.

Das Abſterben des höchſtſeligen Kaiſers, Franz des I, welches den 18. Auguſt ſo plötzlich erfolgte, ſetzte alles in die allertiefſte Trauer. Ihro Majeſt. Majeſt. der Kaiſer und die verwittwete Kaiſerin, reiſeten hierauf höchſt betrübt wieder nach Wien ab, und die hohen Vermählten verlieſſen Inſpruck den 30. Auguſt, nach genommenem zärtlichſten und thränenvollen Abſchiede in vollkommenen Wohlſeyn. Se. Majeſtät der Kaiſer geruheten Dero Herrn Bruder bis nach Sterzingen zu begleiten. Die ganze Reiſe geſchahe bei ſo geſtalten Sachen incognito nach Florenz, allwo Sie den 10. September zu groſſer Freude der Unterthanen eintraffen.

Tab. X.

Auf der Hauptſeite dieſer Münze ſtehet das Bruſtbild Ihro Röm. Königl. Maj. im Harniſch, und mit dem Orden des goldenen Vlüſſes auf der Bruſt, nebſt der Umſchrift: JOSEPHVS II. D. ei G. ratia ROMANORVM REX.

Auf der Kehrſeite ſiehet man ein mit einer Mauerkrone geziertes Frauenzimmer, welches mit der rechten Hand eine Binde hält, womit

einem zu Boden liegenden geharniſchten Mann die Hände zuſammen gebunden ſind, und mit der linken Hand einen Oelzweig empor hält. Hinter einem Gebürge ſiehet man die ſtrahlende Sonne. Darüber ſtehet die Schrift: FELICIBVS AVSPICIIS, und im Abſchnitte lieſet man: ELECT.us FRANCOF.urti D.ie XXVII. MART.ii MDCCLXIV.

Ergo, fortunata domus, tua regna manebunt,
Et tibi magna ſatis.

Nach dem glücklich hergeſtellten Frieden in Teutſchland lieſſen Ihro röm. kaiſerl. Maj. Franz I Allerhöchſtdero Sorgfalt hauptſächlich auch mit dahin gerichtet ſeyn, daß die Wahl eines römiſchen Königs in der Perſon des Durchlauchtigſten Kronprinzens und Erzherzogs, Joſephs, möchte befördert werden. Da nun alle des Heil. Röm. Reichs Churfürſten darinn übereinkamen, das Wünſchen des kaiſerlichen Hofes zu befördern: ſo bemühete ſich der kaiſerliche Hof, dieſes hochwichtige Werk ohne fernern Auffenthalt zu Stande zu bringen. Um alſo einen dem ganzen Reiche ſo heilſamen Endzweck zu erreichen, wurden zu Haltung eines Churfürſtentages in der Reichsſtadt Frankfurt alle nöthige Anſtalten vorgekehret. Se. Churfürſtl. Gnaden zu Mainz, als Director des Churfürſtlichen Collegii, empfingen von Ihro kaiſerl. Maj. ein Schreiben, worin Allerhöchſt Dieſelben das Anſinnen zu erkennen gaben, die Churfürſten zu einer Verſammlung nach Augſpurg zu beruffen, um über die römiſche Königswahl zu rathſchlagen. Dem zufolge wurden unterſchiedene Anſtalten zu Augſpurg vorgekehret; allein man befand hernach für zuträglicher, den Churfürſtentag zu Frankfurt zu halten, und daſelbſt zugleich die römiſche Königswahl vorzunehmen. Es ward alſo dieſe auf den 15. December 1763. nach Augſpurg ausgeſchriebene Zuſammenkunft nach Frankfurt verlegt, und Chur-Mainz ließ an alle Churfürſten die Einladung ergehen, ſich den 7. Jenner 1764. zu Frankfurt am Main einzufinden. Dieſe Sache machte dem Reichstage zu Regenſpurg einige Beſchäftigungen, indem die Reichsfürſten, Grafen und Städte darüber rathſchlageten, wie man in Anſehung der Frage: Ob die Wahl eines römiſchen Königs zuträglich ſey? zur Aufrechthaltung der Gerechtſamen von Seiten des fürſtlichen Collegii auf einer, weder dem kaiſerlichen Hofe mißfällige noch anſtößige Art, ſich verhalten müſſe, und was wegen der bevorſtehenden Wahlcapitulation zu beobachten ſey. Hierauf wurde beſchloſſen, dem kaiſerlichen Principal-Commiſſario, Fürſten von Thurn und Taxis, zu fernerer Berichterſtattung wegen Aufrechthaltung der

der fürſtlichen Gerechtſame eine Vorſtellung zu überreichen, die Erinnerungen wegen der Wahlcapitulation aber durch zween fürſtliche Geſandten abfaſſen zu laſſen.

Im Jahr 1764. wurde die Eröfnung des Churfürſtentages vom 15. Jenner bis zum 6. Februarius ausgeſetzet, an dieſem Tage aber wirklich vollzogen. Nicht lange nachher kamen die kaiſerlichen Abgeordneten, der Fürſt von Lichtenſtein, und der Freiherr von Bartenſtein zu Frankfurt am Main an, und nach einigen Tagen eröfneten ſie den geſammten Churfürſtlichen Geſandten, den kaiſerlichen Antrag. Der Churfürſtentag dauerte bis zum 20. Februarius, an welchem die Frage: ob und wie ein römiſcher König zu erwählen, durch einhellige Stimmen entſchieden, der 3. Merz zu Eröfnung der Wahltags-Conferenzen beſtimmt, und der Prinz von Lichtenſtein mit dieſer frohen Bothſchaft nach Wien abgeſendet ward.

Die Reichsverſammlung zu Regenſpurg erhielte von dieſem Wahlgeſchäfte Nachricht durch ein kaiſerliches Reſcript, und am Ende deſſelben wurde geäuſſert, wie man nicht zweifle, daß die Reichsverſammlung dieſe Sache als eine glückliche Begebenheit anſehen, und deren baldige Vollziehung wünſchen werde. Im Reichsfürſten-Rath wurde das kaiſerliche Reſcript zugleich in Berathſchlagung genommen, und der Schluß gefaſſet: daß man für die zu Erhaltung allerſeitiger Zuſtändigkeiten bezeigte Vorſorge allerunterthänigſt danke, und die Nutzbarkeit der vorſeyenden Wahl, unbeſchadet eines jeden Collegii Stimme und anderer Gerechtſamen, von geſammten Reichsfürſten Raths wegen anerkennen wolle. Das Reichsfürſtliche Collegium ſowohl, als das Reichsſtädtiſche, lieſſen darauf ihre bei Errichtung der Wahlcapitulation zu beobachtende, Erinnerungen abfaſſen und dem Churfürſtlichen Collegio überreichen. Selbige wurden von dem nach Frankfurt abgeſendeten Salzburgiſchen Directorial-Geſandten, Grafen von Saurau, im Namen des Erzbiſchofs von Salzburg, dem ſolches von dem fürſtlichen Collegio aufgetragen war, überreichet. Die Reichsſtädtiſche aber wurden in einem Schreiben an den Churfürſten von Mainz überſendet.

Inzwiſchen war zu Vermeidung alles Auffenthaltes verglichen worden, daß der Churfürſt von Mainz die gewöhnliche Einladung zur römiſchen Königswahl bei denen zu Frankfurt anweſenden Geſandten thun laſſen wollte. Nachdem dieſes geſchehen war, ward den 3. Merz die erſte Wahlconferenz gehalten, in denen darauf folgenden die Wahlcapitulation zu Stande gebracht, und den 27. Merz die Wahl, wobei die 3 geiſtlichen

Churfürſten zugegen waren, in der Perſon des Erzherzogs Joſephs glücklich vollzogen. Se. Maj. der Kaiſer, welche mit dem Erzherzog Joſeph und Leopold und einem ſehr ſtarken Gefolge aus Wien zu Heuſenſtamm eingetroffen waren, empfiengen daſelbſt durch den Grafen von Lemberg die erſte Nachricht von der vollzogenen Wahl. Dieſem folgte der Reichs-Erbmarſchall von Pappenheim, und Tages darauf überbrachte der Pfalzgraf, Friedrich von Zweybrücken, das Wahl-Diploma. Nach gehaltenem prächtigen Einzuge in Frankfurt am Main ward die Wahlcapitulation von dem neuen römiſchen Könige beſchworen, und die Krönung von den drey geiſtlichen Churfürſten verrichtet. Weil die dabei ſonſt gewöhnliche Feierlichkeiten bekannt ſind, ſo übergehe ich dieſelben hier gefliſſentlich. Uebrigens kan von der Wahlhandlung des Herrn Referendarius **Seyfarts Leben des Kaiſers Franz I.** nachgeleſen werden.

Auf dieſe glücklich vollzogene römiſche Königswahl, Ihrer jeztregierenden römiſchen kaiſerlichen Majeſtät, iſt nun die hier oben beigebrachte Goldmünze, 2 Dukaten ſchwer, gepräget worden. Man hatte von derſelben Anfangs verbreiten wollen, als ob die Frankfurter Judenſchaft dieſelbe hätte prägen und austheilen laſſen. Allein es iſt dieſes ein ungegründetes Vorgeben, und folgendes Schreiben aus Frankfurt am Main eröfnet uns die Gelegenheit, bei welcher ſelbige ausgepräget worden.

„ Daß die hiebei zurückgehende Münze auf die römiſche Königs-„ wahl von der hieſigen Judenſchaft ſolle geprägt und ausgetheilet „ worden ſeyn, dieſes iſt Unwahrheit. Es macht gewöhnlicher-„ maſſen die Stadt Frankfurt dem neuerwählten Kaiſer und rö-„ miſchen König nach erfolgter Wahl ein Präſent mit einer gewiſ-„ ſen Anzahl Dukaten, und dieſe hat ſchon in vorigen Zeiten ex-„ preß auf dieſe Fälle goldne Münzen von 1 und 2 Dukaten-Stü-„ cken prägen laſſen. Zu gleichem Ende iſt der Stempel zu der „ Münze en queſtion verfertiget und zwar zu 1 und 2 Dukaten-„ Stücken. Der Münzmeiſter hat aber eben dieſe zwei Stempel „ zu einer Partie von Silbermünzen emploirt, und vor ſeine Rech-„ nung debitirt. Der Mangel an geſchickten Medailleurs und „ Stempelſchneidern in unſerer Gegend hat ihn und uns ſehr we-„ nig Ehre gemacht. „

Ich

Ich muß hier noch gedenken, daß bei einer ſo höchſterfreulichen Begebenheit, unterſchiedene Gedichte ſowol in lateiniſcher als auch teutſcher Sprache zum Vorſchein gekommen, welche allhier wohl einen Platz verdienen. Zu Hamburg wurde von einem, der ſich mit den Buchſtabem S bezeichnet, folgende lateiniſche Sinnſchrift gemacht.

Quot *Codro* ſtatuunt laudis monumenta Pelasgi!
Morte, ſuae Patriae conſulit ille, ſua,
O! quanto melius *Franciſcus* proſpicit orbi!
Diviſum imperium cum *Patre Natus* habet.
Vivit, et ex *Nato* ſeram ſperare ſalutem
(O! ſero vivant ille vel ille!) jubet.

Ein anderer hatte dieſe Gedanken:

Germanien mit ſeltner Wonne
Erblickſt du deine neue Sonne;
Dein ganzer Umkreiß wird erhellt.
Empfandſt du vormals blutge Kriege,
Als Folgen zweifelhafter Siege,
So ſiehſt du nun dein Wohl auf ſichern Grund geſtellt.

Beherrſcher Himmels und der Erde,
Wenn du gebeutſt: der König werde:
So iſt der beſte König da:
Der Prinz von göttlichem Gemüthe,
Von glorreichtreflichſtem Geblüte!
Ein würd'ger Prinz von Franz und von Thereſia.

Erhabenſter, gerechter, weiſer,
Grundgütger, höchſtgeprieſner Kaiſer,
Wie zärtlich ſuchſt du Deutſchlands Ruh!
Noch lebend weihſt du deine Krone
Dem dir ſo ähnlich groſſen Sohne;
Und jeder Stand des Reichs ruft jauchzend Glück dazu!

O ſüſſe Hofnung ſpätſter Zeiten,
Du zeigſt ſchon die Vollkommenheiten,
Die uns gewiß beſtimmet ſind!
Wird nicht die Welt an Joſephs Gaben
Einſt alles das vereinbart haben,
Was man an Carl und Franz und Titus Groſſes ſind.

Nicht weniger verdienet das Gedichte, welches D. B. Schál, zu Frankfurt am Main verfertiget, hier einen Platz:

SENECA.
Jam vota publica in tuto ſunt.

Erwünſchtes Krönungsfeſt, an dem Europens Pracht,
Stolz in des Friedens Schmuck mit neuem Glanz erwacht!
Das, was der Gottheit Rath für Deutſchlands Glück erſehen:
Muß heute durch das Feſt des Götter Sohns geſchehen.
Fürſt Joſeph wird gekrönt, Er, deſſen Würdigkeit
Das Kleinod unſrer Welt, das Wunder ſpäter Zeit.
Der Sohn vom Kaiſer Franz, für Kronen längſt gebohren,
Das Bild Thereſiens wird, Deutſchland, dir erkohren.
Ihr Fürſten, deren Chur Germanien beglückt,
Wie ſicher wird das Reich durch dieſe Wahl geſchmückt!
Gott winkt! klug ſtiftet Ihr der Welt die goldnen Zeiten.
Wie wird Europens Glück durch Joſeph ſich verbreiten!
Heil! Frankfurt, unſer Staat iſt nun ein Himmelreich.
Franz, Joſeph, Leopold, Ihr ſeyd den Göttern gleich!
Der Opfer Weiherauch, Euch göttlich zu verehren:
Der Weltkreiß kan entzückt das Hoſianna hören.
Monarch! der Welten Schutz, in deſſen Majeſtät
Der Deutſchen Adler ſich mit ſtarken Schwung erhöht.
Kaum hat dein Heldengeiſt den Frieden uns verliehen,
So muß auf Joſephs Haupt Irenens Oelzweig blühen.
Der König Joſeph zieht in Krönungstempel ein:
Die Herzen öfnen ſich Sein Heiligthum zu ſeyn.
Der Fama lauter Ruf verkündigt allen Staaten
Wie herrlich Oeſtreichs Flor, nach Deutſchlands Wunſch gerathen.

Auf!

Auf! lebe wie Trajan, glückſelig, gleich Auguſt,
Mein Joſeph, Deutſchlands Troſt und aller Völker Luſt.
Der Friede nebſt dem Glück, Gerechtigkeit und Wonne,
Erleuchten jeden Staat durch deine Gnadenſonne,
Wenn nach des Himmels Schluß, Franz, der die Welt beglückt,
Durch Seine Majeſtät das Reich der Geiſter ſchmückt;
So wird mein Joſeph einſt, im Glück gerechter Kronen,
Als Deutſchlands groſſer Carl, zum Heil Europens thronen.

VIRGILIVS.
Pacatumque reget patriis virtutibus orbem.

Indeſſen iſt allen noch in friſchen Andenken, was maſſen es dem allgewaltigen HErrn über Leben und Tod gefallen hat, den 18. Auguſt, 1765. den Kaiſer Franz den Erſten durch einen zwar plötzlichen, jedoch höchſtſeligen Tod, in das Reich der Ehre und Herrlichkeit zu verſetzen. Da nun durch dieſen hohen Todesfall der Kaiſerthron erlediget wurde; jetzo aber ein römiſcher König vorhanden war: ſo fiele die kaiſerliche Würde und Regierung ſogleich auf des römiſchen Königs Majeſtät. Denn es iſt in dem Reiche hergebracht, auch in den Reichsgeſetzen ausgemacht, daß wenn entweder der Kaiſer ſtirbt, oder ſonſt der Regierung ferner weder vorſtehen will noch kan, der römiſche König ſogleich, ohne weitere Anfrage oder Auftrag die Regierung übernimmt. Von dem Kaiſer Ferdinand dem Erſten heißt es dahero im Reichsabſchied zu Augſpurg, vom Jahr 1559. in Prooem. „Und, als hiebevor erwählten, beſtättigten „und gekrönten römiſchen König, auch Ihrer Liebden und kaiſerlichen „Majeſtät, im Fall der Erledigung des Kaiſerthums, unzweifentlichen „rechten Succeſſori und erwählten römiſchen Kaiſer.„ Faſt eben auf dieſe Weiſe reden die andern Reichsabſchiede zu Augſpurg vom Jahr 1566. Prooem. zu Regenſpurg vom Jahr 1567. §. 50. zu Augſpurg vom Jahr 1582. Prooem. zu Regenſpurg vom Jahr 1641. §. 1. Nur bemerket MOSER im teutſchen Staatsrechte, Th. VII. B. 2. S. 402. u. f. daß bei der Wahl des römiſchen Königs Joſephs verſehen worden, daß, weil er die Wahlcapitulation bei noch jungen Jahren beſchworen, er bei Antritt der Regierung ſich nochmals zu deren Feſthaltung durch einen Revers verbinden ſollte; wie auch geſchehen iſt. Es traten demnach Ihro röm. kaiſerl. Maj. alſofort die Regierung an, und bei

bei dem plötzlichen Hintritt Allerhöchſtdero Allerdurchlauchteſten Herrn Vaters höreten Allerhöchſtdieſelben gleichſam zum Abſchiede dieſe Worte:

Ergo age, me quoniam coeleſtis regia poſcit,
Tu curis ſuccede meis, Tu pignora ſolus
Noſtra foue.

Wir erinnern uns hierbei, daß diejenige Prophezeiung in ihre Erfüllung gegangen iſt, welche ein Dichter im Jahr 1741. bei Ihro kaiſerl. Maj. freudensvollen Geburt geäuſſert hat. Sowohl die Verſe, als auch die Gedanken ſind gar zu ſchön, als daß ſie hier nicht einen Platz verdienen ſollten. Sie lauten alſo:

Omine fatidico, *Laetare* Eccleſia cantat,
Auſtria! laeta Tibi nempe Propago venit.
Naſcitur Orbis Amor, cuius dependet ab ortu
Spes tua, flos populi, Sorsque probata Deo.
Nunc tua per terras erit has aeterna poteſtas
Sorteque diuina ſceptra ſuprema geret.

Tab. XI.

Auf der Hauptſeite dieſer Münze ſiehet man das belorbeerte, geharniſchte und mit der Ordenskette des goldenen Vlüſſes gezierte Bruſtbild des höchſtſel. Kaiſers Franz des Erſten mit verkehrter rechter Geſichtsſeite. Die Umſchrift heißt: FRANCISCVS D.ei G.ratia ROM.anorum IMP.erator S.emper A.uguſtus GERM.aniae HIER.oſolymae REX. LOTH.aringiae BAR.ri ET M.agnus HET.ruriae DVX.

Auf der Rückſeite ſiehet man eine zierliche und mit Feſtonen geſchmückte Spitzſäule, auf deren Spitze das kaiſerliche Bruſtbild in einem aus einem Oel- und Palmzweige geflochtenen Kranz zu ſehen iſt. Zur Rechten der Spitzſäule ſitzet ein verſchleyertes Frauenzimmer mit gefaltenen Händen nebſt einem groſſen Creutz, ſo die Religion vorſtellet, und zur Linken ſtehet ein weinendes Frauenzimmer, welches in der Rechten eine Wage hält, welches die Gerechtigkeit iſt. Unten, an dem Fuß der Säule, ſtehen die Buchſtaben A. W. welche den Namen des berühmten Münzgraveurs zu Wien, Herrn Anton Wideman anzeigen. Im Abſchnitt

ſchnitt der Münze ſind die Worte zu leſen: NAT.us VIII. DEC.embris MDCCVIII. OBIIT OENIPONTI XVIII. AVG.uſti MDCCLXV.

Res Deus noſtras celeri rotatas
Turbine verſat.

So klaget noch das ganze Reich über die plötzliche Veränderung, welche der unvermuthete Tod des höchſtſeligen Kaiſers, Franz des Erſten, verurſachet hat. In welcher Freude und Wonne ſchwebte der kaiſerliche Hof in den Jahren 1764. und 1765. Ihro kaiſerl. und kaiſerl. königl. Maj. Maj. ſchienen im Glücke keinen Wechſel zu kennen. Die kaiſerl. Lande, das Reich, ja das ganze Europa genoſſen eine ſtolze Ruhe, die nichts zu ſtören ſchien. Man ſahe Gerechtigkeit und Frieden ſich küſſen. In dem allerhöchſten kaiſerlichen Hauſe folgete eine glückliche Begebenheit auf die andere. Die hohe Vermählung des Kronprinzens und Erzherzogs mit der kaiſerl. und baieriſchen Prinzeßin, die Wahl dieſes Prinzen zum römiſchen Könige, die Vermählung des Erzherzogs Peter Leopolds ſind davon die Proben. Allein die letztere war kaum geſchehen: ſo zogen ſich düſtre Wolken zuſammen. Wie Schreckensvoll war nicht die Poſt: der Kaiſer Franz der Erſte iſt todt. Die Wahrheit des Ausſpruchs:

Pallida mors aequo pulſat pede pauperum tabernas,
Regumque turres.

iſt auch dieſesmal wieder beſtättiget worden. Iſt es aber nicht Schade, daß ſolche Fürſten, ſolche Beſchützer der Welt, ſolche Freunde der Menſchen jemals ſterben müſſen? Allein das unerforſchliche Verhängniß hatte dieſen Riß beſchloſſen, und entzog der Welt einen Regenten, deſſen Tugenden unvergeßlich bleiben werden. Ich meines Orts bedaure, daß ich hier von dieſer traurigen Begebenheit wieder reden muß. Ich will hier die vornehmſten Lebensumſtände dieſes gewiß groſſen und preißwürdigſten Monarchen anführen. Da mir der Mangel des Raums nicht verſtattet, mich hier weit auszubreiten: ſo verweiſe ich meine Leſer zu des Herrn Referendarius Seyfarts Leben des Kaiſer Franz des Erſten, worin alles umſtändlicher anzutreffen iſt.

Ihro höchſtſel. kaiſerl. Maj. glorwürdigſten Andenkens, ſtammten bekanntermaſſen aus dem uralten herzoglich lothringiſchen Hauſe ab. Der Herr Vater war Leopold Joſeph, Herzog zu Lothringen und Barr, und

die Frau Mutter Eliſabeth Charlotte, eine Tochter Philipp, Herzogs von Orleans, welche ihn im Jahr 1708. den 8. December zur Welt brachte. Der Abt von Vence erhielte deſſen beſondere Unterweiſung, und der Freiherr von Pfütſchner wurde deſſen Oberhofmeiſter, welcher bis an ſeinen Tod, der wenige Zeit vor des Monarchen Abſterben zu Wien erfolgte, in höchſten Gnaden geblieben iſt.

Nach dem Abſterben des Erbprinzen Leopold Clemens trat der höchſtſel. Kaiſer in deſſen Stelle, und bald geſchahe es, daß dieſer Prinz die Aufmerkſamkeit von ganz Europa auf ſich zog. Der höchſtſelige Kaiſer Carl der Sechſte verlangte dieſen Prinzen an ſeinem Hofe zu ſehen. Er fand ſich hierauf im Jahr 1723. im Auguſt zu Prag ein, allwo er den Feierlichkeiten der Krönung Carls des Sechſten zum Könige in Böhmen beiwohnete, und mit dem Orden des goldenen Vlieſſes beehret ward. Von da verfügte er ſich nach dem ſchleſiſchen Fürſtenthum Teſchen, welches ſein Herr Vater beſaß, und als er in Wien eingetroffen war, wurde ſein ganzer Hofſtaat verändert. Der Graf von Cobenzel ward deſſen Ober- und der Freiherr von Neuperg Unterhofmeiſter. Der junge Prinz genoß allda der fürtreflichſten Unterweiſung. Der Kaiſer ließ denſelben täglich etlichemal zu ſich kommen, um ſowol von ſeinem Fleiß in Erlernung nützlicher Wiſſenſchaften und ritterlicher Uebungen, als auch ſeinem Wohlbefinden Nachricht einzuziehen. Der Obriſthofkanzler, Graf von Sinzendorf, bekam den ausdrücklichen Auftrag von dem Kaiſer, durch öftere Unterſuchung und Befragung des Prinzen, deſſen Fähigkeit zu erforſchen. Die Berichte davon waren dem Monarchen höchſt angenehm und dem Prinzen ungemein rühmlich. Die vorzügliche Gnade und der Schutz, welchen die Gelehrten und Wiſſenſchaften bei demſelben jederzeit gefunden, ſind aus dieſen unermüdeten Beſchäftigungen entſprungen. Und dem Prinzen zu dem Kriegsweſen Luſt zu machen, gab ihm auch der Kaiſer Carl, das, durch den Tod ſeines Bruders des Erbprinzen Leopold Clemens 1726. erledigte Regiment Fußvolk.

Auf der Reiſe, welche der Kaiſer im Jahr 1728. nach Stayermark, Kärnthen und Krayn that, um die Huldigung einzunehmen, hatte er den Prinzen zum Begleiter, von wannen er den 18. October 1728. zu Wien wieder eintraf. Er würde noch länger zu Wien geblieben ſeyn, wenn ihn nicht das Abſterben ſeines Herrn Vaters, Leopold Joſeph, Herzogs von Lothringen, ſo den 27. März 1729. erfolget, zur Uebernehmung der Regierung in ſeinen Landen, abgeruffen hätte. Nach der letzten Verordnung des Herzogs vom Jahr 1723. ward die verwittwete Herzogin

zogin zum Haupt eines ihr zugeordneten Regierungs-Rath; allein der Prinz von Elboeuf wuſte es dahin zu bringen, daß die Herzogin Mutter die Regentſchaft allein erhielt.

Dieſe Regentſchaft dauerte bis zur Ankunft des neuen Herzogs im November des 1729. Jahres, als der Herzog mit einem kleinen Gefolge nach Lothringen reißte. Er reiſete in gröſter Geſchwindigkeit, gieng mehrentheils in Begleitung eines einzigen Kammerdieners voraus, und verſicherte, daß der Herzog bald nachkommen würde. Zu Elſaßzabern erfuhr er, daß die Herzogin Mutter, nebſt ſeinen Durchlauchtigſten Geſchwiſtern, ihm bis nach Clamont entgegen kommen würden. Um nun dieſer geliebteſten Mutter die Beſchwerlichkeiten der Reiſe zu erſparen und derſelben zuvor zu kommen, fuhr er in Begleitung des Grafen von Neuperg noch in der Nacht von Elſaßzabern, wo er ſein übriges Gefolge ließ, ab. Den 29. November, früh um 6 Uhr langte er zu Luneville an, ſtieg allda in der Vorſtadt ab, und wollte von hintenzu in das Schloß ſich begeben. Die Schildwache, bei welcher er ſich für einen Edelmann des Herzogs ausgab, verwehrte ihm den Eintritt, und er muſte den Officier der Wache herbei ruffen laſſen. Eben dieſe Schwierigkeiten ſtieſſen ihm in dem Schweitzerſaale und bei der Leibguarde auf, gelangete aber endlich doch an das Zimmer der Herzogin Mutter. Er ließ ſogleich eine, der in demſelben ordentlich ſchlafenden Damen aufwecken, welche über deſſen Gegenwart ſehr erſchrack, aber den Befehl erhielt, ihn als einen Courier des Herzogs von Lothringen anzumelden. Die Herzogin, welche vermeinte, daß er derjenige Courier ſey, den ſie Tages vorher abgefertiget hatte, ſagte die Audienz um 8 Uhr an. Als aber die Hofdame ſagte, wie ſie dafür halte, daß der Angekommene ein Edelmann des Herzogs ſey: ſo errieth die Herzogin ſogleich das Geheimniß, und rufte für Freuden aus: ach! es iſt mein Sohn. In dieſem Augenblicke trat der Herzog in das Zimmer, und umarmte die verwittwete Herzogin mit der gröſſeſten Zärtlichkeit, begab ſich aber bald nach dem Zimmer des Prinzen Carl und der Prinzeßinnen Schweſtern. Die Herzogin bekam dadurch Zeit aufzuſtehen, und der Herzog beſchäftigte ſich währender Zeit mit Aufweckung ſeiner Durchlauchtigſten Geſchwiſter, denen er ſagte, daß es Zeit ſey, dem Herzoge von Lothringen entgegen zu gehen, allein er erhielt die voll Schlafs gegebene Antwort: es ſey noch gar zu zeitig. Er begab ſich darauf wieder nach dem Zimmer der Herzogin Mutter, und ſeine Ankunft ward dem Volke durch Läutung der Glocken bekannt gemacht. Sodann verfügte er ſich nach dem Audienz-

ſaale, wo ihm der Herzog von Elboeuf, der Fürſt von Guiſe, die Fürſten von Pons, von Lambeſe, von Harcortt, Armagaat, und von Lixin, ſo wie in dem Zimmer der Herzogin die Gemalinnen der Prinzen von Guiſe und Lixin, nebſt andern Hofdamen die Aufwartung macheten, wie ihm denn auch der Obriſte der Leibgarde, Marquis von Cuſtines, alle Officiers dieſes Regiments vorſtellete. Man ſang in der Pfarrkirche wegen der glücklichen Ankunft des Herzogs, das HErr GOtt, dich loben wir ꝛc. welchem Gottesdienſte die Herzogin Mutter beiwohnete. Der Herzog begab ſich in die Schloßkapelle, und nahm nach Endigung des Gottesdienſtes mit der verwittweten Herzogin, ſeinen Geſchwiſtern, den Prinzen vom Geblüte, der Fürſtin von Craon, der Marquiſe von Lenoncourt, Dame d'Atour, den beiden Hofmeiſterinnen der Prinzeßinnen, der Marquiſin von Arnoiſes, der Marquiſe von Boncigni, und der Marquiſin von Spada, Gemahlin des Chevalier d'Honneur der verwittweten Herzogin, eine prächtige Mittagsmahlzeit ein.

Hierauf machte der Herzog die beſten Einrichtungen in ſeinem Lande; und als der Graf von Begue, welcher Siegelbewahrer und erſter Miniſter war, mit Tode abgieng: ſo erklärte der Herzog, daß er die Stelle eines erſten Miniſters nicht wieder vergeben, ſondern ſelbſt regieren wolle.

Mit den Unterthanen im Herzogthum Barr thaten ſich verſchiedene Irrungen hervor. Dieſe ſind verbunden, bei dem Regierungsantritt eines neuen Landesherrn eine gewiſſe Abgabe oder Lehnwaare, welche le joyeux Avenement genennet wird, zu bezahlen. Sie weigerten ſich, ſolches zu thun, und wendeten ſich, weil dieſes Herzogthum ein franzöſiſches Lehen iſt, an das Parlement zu Paris, allein der franzöſiſche Hof that die Erklärung, daß er keinen Eingrif in die Gerechtſame des Herzogs zu thun willens ſey, und wieß dieſe widerſpenſtige Unterthanen ab, welche ſich ſodann zum Gehorſam bequemten.

Der Biſchof von Metz und der von Toul, in deren Kirchſprengel die Geiſtlichkeit eben dieſe Schatzung, le joyeux Avenement, zu bezahlen ſchuldig iſt, lieſſen zwar die Abtragung derſelben verbieten, es ward aber dieſe Irrung durch einen Vergleich beigeleget, den der Abt von Vence und der Abt von Laurandiere, die der Herzog nach Metz geſendet, zu Stande brachten. Der Herzog verſprach, daß dieſe Abgabe mit Vorbehalt des Rechts, welches die Geiſtlichkeit, ſolche nicht zu entrichten haben könnte, bezahlet werden ſolle; und ſie ward würklich abgetragen.

We-

Wegen Bezahlung der Staatſchulden wurden die dienlichſten Anſtalten getroffen, und mit dem Fürſten von Guiſe und von Craon wurden wegen ihrer ſtarken Anforderungen Vergleiche errichtet.

Nunmehro wurden die Anſtalten zum Empfang der Lehen über das Herzogthum Barr bei dem franzöſiſchen Hofe vorgekehret. Der Herzog übergab die Regierung ſeiner Frau Mutter, und reiſete den 25 Jänner 1730. nach Paris ab. Der Herzog von Orleans gieng ihm bis nach Claye entgegen, und mit demſelben langete er, unter dem Namen eines Grafen von Blamont, den 29. Jänner 1730. zu Paris an. Tages darauf begab er ſich in Begleitung des Herzogs von Orleans nach Verſailles, um dem Könige den erſten Beſuch abzuſtatten. Den 1. Februarius geſchahe die feierliche Belehnung, bei welcher folgende Ceremonien beobachtet wurden. Der Herzog machte, als er in das Zimmer trat, gegen den auf einem Lehnſtuhl bedeckt ſitzenden König drei Reverenze, wobei der Monarch bedeckt blieb und nicht aufſtand. Der Oberkammerherr nahm ſodann des Herzogs Degen, Huth und Handſchuh zu ſich, und der Herzog ließ ſich zu den Füſſen des Königs auf ein dahin gelegtes ſammetenes Polſter nieder. Bei des Königs Lehnſtuhl befanden ſich der Canzler von Frankreich, Dagueſſeau, und die beede Staatsſecretairs, von Chauvelin und der Graf von Maurepas. Der erſtere las den Lehenseid mit lauter Stimme ab, und der Herzog verſprach, durch einen dem König gegebenen Handſchlag, demſelben in allen Stücken nachzukommen. Nach geendigter Handlung ſtand der König auf, zog den Huth ab, bedeckte ſich aber gleich wieder. Der Herzog that nebſt den Prinzen vom Geblüte ein gleiches, gieng mit drei Reverenzen aus dem Zimmer, und ward, wie bei dem Empfang, begleitet. Er gieng ſodann noch auf einige Tage nach Paris zurück, beſahe die königlichen Luſtſchlöſſer und die Sehenswürdigkeiten dieſer Hauptſtadt von Frankreich, und verfügte ſich den 15. Febr. 1730. wieder nach ſeinen Erbländern.

Nach ſeiner Zurückkunſt ließ er die Leiche ſeines Herrn Vaters den 28. Februarius 1730. zu Lüneville mit vielem Gepränge zur Erden beſtatten. Er that hierauf unterſchiedne Reiſen in dem Lande, und beſahe das unter den Befehlen des Grafen Bellisle an der Mas aufgeſchlagene franzöſiſche Lager. Den 2. Julius ließ der Herzog durch ſeinen Geſandten, den Freiherrn von Jaquemin, bei dem Kaiſer über die lothringiſche Reichslehn die gewöhnliche Lehenspflicht ablegen. Nachdem er noch einige Zeit mit den Landesangelegenheiten und neuen Einrichtungen ſich beſchäftiget hatte; ſo übertrug er die Regierung abermals der verwittweten Herzogin. Und

 reiß-

reiſte hernach in Begleitung ſeines Herrn Bruders des Prinzen Carls nach den öſterreichiſchen Niederlanden. Den 21. April traf er Abends ſehr ſpäte zu Brüſſel ein, alwo er von der Erzherzogin, Maria Eliſabeth, Gubernantinn der Niederlande mit allen Ehrenbezeugungen empfangen, und unterſchiedne Luſtbarkeiten ihm zu Ehren angeſtellt wurden. Von hier gieng die Reiſe nach Amſterdam und dem Haag und hernách nach Engelland, allwo er den 23. October zu Greenwig ankam. Den 24. October traf er zu London ein und Tages darauf hatte er bey dem Könige und der Königinn zu Hamptoncourt Audienz. Sein Auffenthalt in Engelland in London dauerte bis zum 19. December, da er wieder nach Holland abreiſete, auf welcher Reiſe er einen großen und gefährlichen Sturm ausgeſtanden hatte. Hierauf gieng die fernere Reiſe im Jahr 1732. vom Haag aus über Weſel nach Hanover und an den Wolffenbüttelischen Hof. Hernach reiſete er von Braunſchweig über Magdeburg zu dem Könige von Preuſſen nach Potsdam, und blieb vom 23. Februarius bis zum 15. März an deßen Hofe, während welcher Zeit er ſich wechſelsweiſe zu Berlin und Potsdam aufhielt, und der den 10. März vollzogenen Verlobung des Cronprinzen von Preußen mit der Prinzeßinn Eliſabeth Chriſtine, von Braunſchweig-Wolffenbüttel beiwohnete. Der Herzog bezeigte ſich während ſeines Auffenthaltes an dieſem Hofe jederzeit vergnügt. Das Kleiſtiſche Regiment zu Fuß, die Gens d'Armes und die Cadets muſten ihm zu Ehren die Waffenübungen machen. Er beſahe das Zeughaus, die Rüſtkammer und alle übrige Sehenswürdigkeiten, das Obſervatorium, das Theatrum anatomicum, und ward ſowohl zu Berlin als Charlottenburg mit allen Ergötzlichkeiten unterhalten. Von Berlin ward die Reiſe über Cüſtrin, Frankfurt an der Oder und Croßen nach Breßlau fortgeſetzet, allwo der Churfürſt von Maynz und Biſchof von Breßlau zu ſeinem Empfang die prächtigſten Anſtalten vorgekehret hatte. Er verweilte ſich einige Tage daſelbſt, und der Churfürſt überreichte ihm bei dem Abſchiednehmen einen ſehr prächtigen Degen, unter der angehängten Bitte, mit ſolchem die Ehre des teutſchen Reichs zu vertheidigen, und deßen Ruhm unterſtützen und vermehren zu helffen.

Von Breßlau gieng er nach Wien, der Kaiſer erklärte ihn zum Vicekönig von Ungarn, wegen welcher Würde er den 22. May in Pflicht genommen ward, und ſeit dieſer Zeit kam er dem Monarchen, der ihn zärtlich liebte, nicht von der Seite. Er begleitete ihn auch auf der Reiſe nach Böheim, zu der in Linz eingenommenen Huldigung, und auf mehrern kleinen Reiſen.

Die

Die bevorſtehende Vermählung deſſelben mit der Erzherzoginn, Maria Thereſia von Oeſterreich, war ſchon damals beſchloßen, ſie ward aber erſt im Jahre 1736. bekannt gemacht, und vollzogen.

Inzwiſchen hatte ſich im Jahre 1733. zwiſchen dem Hauſe Oeſterreich, und den Königen von Frankreich, Spanien und Sardinien ein gewaltiges Kriegesfeuer entzündet, welches dem Hauſe Lothringen unangenehme Folgen machte. Die franzöſiſchen Völker nahmen von Lothringen Beſitz, und behielten es bis zum Friedensſchluße in ihrer Gewalt, ob ſich gleich der Herzog zur Partheiloſigkeit erklärt hatte. Allein in den zu Wien 1735. geſchloſſenen Präliminarien ward die Abtretung des Herzogthums Lothringen an den König Stanislaus und nach deßen Tode an Frankreich beliebet, dagegen aber dem Herzoge von Lothringen die Anwartſchaft auf das Großherzogthum Toſcana zugeſtanden wurde. Im Jahr 1736. vermählete ſich der Herzog mit der reichen Erbin aller öſterreichiſchen Staaten, Maria Thereſia, Erzherzogin von Oeſterreich und älteſten Tochter des Kaiſer Carls des ſechſten. Dieſe beede hohe Perſonen waren mit einander aufgezogen worden, der nähere Umgang hatte Ihnen eine perſönliche Neigung eingeflößt, und auf dieſe gründete ſich das Glück derjenigen Verbindung, welche bis zu dem letzten Augenblick des Lebens in der größeſten Einigkeit fortgedauert hat.

Die förmliche Anwerbung geſchahe den 31. Jänner 1736. von dem Herzog in eigener Perſon. Ich übergehe hierbei die großen Feyerlichkeiten, welche dabei beobachtet worden, und melde nur ſo viel, daß Tages darauf ſo wol von der Erzherzoginn als dem Herzog die pragmatiſche Sanction und deren Veſthaltung eidlich verſichert, wie auch von dem letztern auf die ſämtliche öſterreichiſche Erbſchaft Verzicht gethan wurde. Es verſprach dadurch die Erzherzogin, daß auf dem Fall, wenn der Kaiſer einen männlichen Erben bekäme, ſie mit ihrer ſämtlichen Nachkommenſchaft in der Erbfolge nachſtehen wolle; wie denn auch, falls ſie keine männliche Nachkommen haben, ihre zweite Schweſter, Erzherzogin Maria, aber dergleichen gebähren würde, ſie mit ihren Prinzeßinnen, nach dem Rechte der Erſtgeburth, den männlichen Nachkommen der Erzherzoginn ihrer Schweſter, in der Erbfolge der Oeſterreichiſchen Verlaſſenſchaft nachſtehen wolle: und endlich gelobte der Herzog, daß er für ſeine Perſon niemals die geringſte Erbfolge in den öſterreichiſchen Erblanden verlangen wolle.

Endlich erfolgte den 12. Februarius 1736. die würkliche Vermählung mit der am kaiſerlichen Hofe gewöhnlichen Pracht. Da beede Verlobte

im

im dritten Grade miteinander verwandt waren: ſo muſte der kaiſerliche Miniſter zu Rom, Cardinal del Giudice bei dem Pabſt in einer beſondern Audienz um Diſpenſation anhalten, und der päbſtliche Secretair der geheimden Breven, Cardinal Olivieri, erhielt Befehl, das Diſpenſationsbreve unverzüglich auszufertigen. Der päbſtliche Nuncius zu Wien erhielt Vollmacht, die Trauung zu verrichten und der Pabſt bezeigte über dieſe Vermählung in einem beſondern Schreiben eine ganz außerordentliche Freude. Es würde zu weitläuftig fallen, alle beſondere Feyerlichkeiten dieſes Beilagers hier zu beſchreiben, nachdem dieſes ſchon von andern geſchehen iſt.

Vermöge einer neuen Convention, welche zwiſchen dem Kaiſer und König in Frankreich bei Abtretung der Herzogthümer Lothringen und Bar an den König Stanislaus zu Wien war geſchloßen worden, nahm der König Stanislaus den 3. April 1737. in eigner Perſon Beſitz von Luneville. Das Grosherzogthum Toſcana, welches dem Herzoge von Lothringen zur Schadloshaltung eingeräumet werden ſolte, war zu Anfang des 1737. Jahres noch mit ſpaniſchen Völkern beſezet. Nachdem aber den 8. Jänner zu Pontremoli die Abtretungs- und Währleiſtungsacten gegen einander ausgewechſelt worden, verließen dieſe Völker noch in der Mitte des Jänners die Pläze, welche ſie beſezt gehabt, und giengen den 10. Jänner zu Livorno am Bord der zu ihrer Ueberſchiffung nach Barcellona bereit gelegenen Schiffe, an welchem leztern Orte ſie den 18. Jänner nach einem ausgeſtandenen Sturm an das Land traten.

Sechstauſend Mann kaiſerlicher Völker kamen darauf unter Anführung des Generalfeldmarſchall-Lieutenants, Carl Franz, Freyherrn von Wachtendonk, in dem Florentiniſchen an, und beſezten ſogleich Livorno, Porto Ferrajo, und Piſa. Der bereits ſehr ſchwächliche Großherzog nahm ſich gar keiner Regierungsangelegenheiten mehr an, ſondern beſchäftigte ſich in einer ungemeinen Stille mit den Vorbereitungen zur Ewigkeit. Der General von Wachtendonk, welcher mit kaiſerlicher und lothringiſcher Vollmacht verſehen war, legte für ſich und ſeine unterhabende Völker den Eid der Treue an den Großherzog ab, und arbeitete mit deßen Miniſtern an der Berichtigung des Familienvertrags wegen der künftigen Erbfolge. Der mehr erwehnte Fürſt von Craon, traf mit ſeiner Gemahlinn und Prinzen den 3. Junius aus Lothringen gleichfalls zu Florenz ein, und war beſtimmt, auf das erfolgte Abſterben des Großherzogs im Nahmen des Herzogs, der ihn zum erſten Miniſter in Toſcana ernennet, von der Regierung Beſiz zu nehmen.

Den

Den 9. Julius gieng der Großherzog an der Zurückhaltung des Harns und einer Unverdaulichkeit im 67. Jahre ſeines Alters zu Florenz aus dieſer Zeitlichkeit. Der Fürſt von Craon nahm ſogleich von deſſen Ländern Beſitz, und empfieng den 12. Julius von dem Rath zu Florenz und allen daſelbſt befindlichen hohen und niedern Bedienten, den 19. aber von den Officiers und Soldaten den Eid der Treue. Der Kaiſer hatte dem Herzoge über dieſes anſehnliche Großherzogthum bereits die Inveſtitur ertheilet, und der Fürſt von Craon machte dieſe wichtige Staatsſchrift ſogleich durch eine Verordnung bekannt.

Indeßen entſtunden einige Irrungen zwiſchen dem neuen Großherzoge mit der verwittweten Churfürſtinn von der Pfalz, der Schweſter des verſtorbenen Großherzogs und dem ſpaniſchen Hofe. Die erſtern betrafen die beweglichen und erblichen Güter des Großherzogs. Spanien verlangte ſolche vermöge des geſchloſſenen Familienvertrags für den König beider Sicilien, allein der neue Großherzog antwortete, daß dieſer Herr zwar die Anwartſchaft auf den Beſitz von Florenz gehabt, aber durch den Wiener Frieden ſolche verlohren habe.

Mit der verwittweten Churfürſtinn ward im November ein Vergleich getroffen, vermöge deſſen alle Erbgüther des Verſtorbenen dem neuen Landesherrn, der des Vorgängers Schulden zu bezahlen übernahm, verblieben, der Churfürſtinn aber der Beſitz zweyer Palläſte, die Bezahlung eines Jahrgeldes von vierzigtauſend Scudi, und die Unterhaltung eines Hofſtaates von vierzig Perſonen auf Koſten des neuen Landesherrn verſichert ward.

Es wurde darauf das Finanzweſen auf einen weit beſſern und einträglichern Fuß geſetzet, und der Graf von Richecourt, welcher die Vicepräſidentenſtelle des Regierungs- und Staatsraths bekam, unterſuchte die Rechnungen und das Betragen der großherzoglichen Beamten auf das genaueſte.

Der im 1737. Jahre entſtandene Türkenkrieg, gab dem Großherzog Gelegenheit, ſeinen unerſchrockenen Heldenmuth, der in dem lothringiſchen Hauſe eine erbliche Tugend iſt, zu zeigen. Er gieng mit der Würde eines kaiſerlichen Generaliſſimus bekleidet, den 10. Junius in Begleitung ſeines Bruders, des Prinzen Carls von Lothringen von Wien zu dem in Servien verſamleten Heere ab. Den 21. Junius kam er zu Belgrad an, und hielt ſich ſo lange im Lager unter einem Zelte auf, bis die Ueberſchwemmung der Donau ſich verlauffen.

Er erhielt während ſeines Auffenthalts in Ungarn ſowol die erfreuliche Nachricht, daß das Großherzogthum Florenz ihm zugefallen, als dieſe, daß das geſamte deutſche Reich ihn den 8. Julius an die Stelle des verſtorbenen Herzogs Carl Alexander von Würtemberg Studtgardt, zum Reichsgeneralfeldmarſchall ernennet habe, blieb aber dem ungeachtet bei dem Heere, um durch die gröſſeſte Aufmerkſamkeit auf alles, was vorgieng, Erfahrung, die einen vorſichtigen Helden bildet, zu erlangen.

Eine leichte Unpäßlichkeit nöthigte ihn, den Schauplatz des Krieges zu verlaſſen, und er langte, nachdem er dieſelbe glücklich überſtanden, den 7. September früh um 5 Uhr wieder in Wien an.

Im Jänner des folgenden Jahrs erklärte ihn der Kaiſer zum Generallieutenant oder Oberbefehlshaber aller Völker, welche Würde ſeit dem Abſterben des berühmten Prinzen Eugen von Savoyen erledigt geweſen. Da ihm auch nach dem Abſterben des letztern Großherzogs von Florenz die Großmeiſterſtelle des Ritterordens des heiligen Stephans, welche jederzeit der Landesherr begleitet, zugefallen; ſo ließ er ſich den 24. April durch den kaiſerlichen Beichtvater, Veit Tönnemann, in der Kirche der obern Jeſuiten zu Wien, in Beyſeyn ſeiner beiden geheimen Räthe, des Marquis Bartolomei, und des Freyherrn von Pfütſchner, als Großmeiſter in dieſen Kriegsorden aufnehmen.

Den 17. May gieng er von Wien nach Preßburg, und von da nach dem in Hungarn verſammleten Heere ab, über welches ihm der Oberbefehl, unter ihm aber dem alten und verſuchten Feldmarſchall, Grafen von Königseck anvertrauet ware. Den 20. Junius traf er zu Temeswar bei dem Heer, das ſich zu Eröffnung des Feldzuges in Bewegung geſetzt hatte, ein, und ſeit dieſer Zeit wohnte er allen wichtigen Vorfällen, beſonders dem Treffen bei Cornea, in welchem er ſeine Perſon dem heftigſten Feuer ausſetzte, bei. Ein zugeſtoßnes Fieber nöthigte ihn zwar den 18 Julius von dem Heer ſich weg und über Ofen nach Wien zu begeben, wo er den 30. Julius ankam, allein ſeine Herzhaftigkeit und natürliche Munterkeit ließ ihn nicht lange abweſend ſeyn.

Nachdem die Anfälle des Fiebers nachgelaſſen, und der gebrauchte Sauerbrunnen die gewünſchte Würkung gethan, langte er den 8. September wieder bei dem kaiſerlichen Heere an, blieb faſt bis zu Ende des Feldzuges bei demſelben, und kam erſt im October, um die Reiſe nach Italien anzutreten, nach Wien zurück.

Das Verlangen der Unterthanen im Großherzogthum Florenz, ihren neuen Landesherrn zu ſehen, war außerordentlich, und ſie machten

zu deſſen Empfang die prächtigſten Anſtalten. Der Weg gieng durch das tyrol- und venetianiſche Gebiete. Aller Vorſtellungen unerachtet mußte ſich der Großherzog zu Haltung der Quarantaine an der venetianiſchen Grenze entſchließen, und die Abreiſe von Wien gieng den 17. December 1738. unter Löſung der Stücke vor ſich.

Die Großherzoginn leiſtete ihrem Gemahl, ſo wie auch deſſen Bruder, der Prinz Carl, Geſellſchaft, und ſie hatte ſo wol ihren Oberhofmeiſter, den Grafen von Herberſtein, als ihre Oberhofmeiſterinn, die Gräfinn von Fuchs bei ſich. Das Gefolge war ungemein zahlreich, und wurden auf allen Poſtwechſeln zweyhundert zwey und ſechzig Pferde erfordert.

Den 20. langten die hohen Herrſchaften zu Klagenfurt, den 25. zu Trient, und den 28. December zu Dolce im venetianiſchen Gebiete an. Hier empfieng ſie unweit der Stadt der Podeſta von Verona, Peter Barbarigo, und als ſie ſich der Stadt näherten, wurden ſowohl die Stücke gelöſet, als von der Landmiliz aus dem kleinen Gewehr gefeuert.

Von Dolce ſetzten ſie die Reiſe nach dem ihnen zur Quarantaine beſtimmten Pallaſt des Ritters Buri fort, ihre niedere Bediente aber wurden in das nicht weit davon entlegene Lazareth zu gleichem Endzweck einquartieret.

In dieſem mit ſpaniſchen Reutern umgebenen und ringsherum von zweyhundert venetianiſchen Grenadiers beſetzten Pallaſte mußte die Quarantaine ſehr ſtrenge beobachtet werden, jedoch erließ der venetianiſche Geſundheitsrath auf ernſtliches Anhalten des kaiſerlichen Geſandten einige Tage. Die Regierung ließ wöchentlich für zwey tauſend Dukaten Fiſche und Fleiſchſpeiſen dahin unentgeltlich ſchaffen, und machte auch dem Großherzoge ein ſeiner Würde gemäſſes Geſchenk, dahingegen derſelbe ſowohl dem Ueberbringer hundert Zechinen, dem Podeſta Barbarigo eine mit Diamanten beſetzte goldene Uhr, dem Provveditore della Sanita eine goldene koſtbare Schnupftobacksdoſe, dem Graf von Buri eine goldene mit Diamanten beſetzte Doſe, dem Befehlshaber der wachthältenden Grenadiers einen Ring, und den Saldaten eine anſehnliche Summe Geldes zum Geſchenk ertheilten.

Den 12. Jenner 1739. brache der Großherzog mit ſeinem ganzen Hofſtaat aus dem Pallaſt Buri nach Mantua auf. Ohnweit Roverbella an der Gränze des Gebiets von Verona ſtunden einige Huſaren von dem kaiſerlichen Regimente Havor zur Begleitung in Bereitſchaft, und zu Roverbella, als dem erſten Orte des mantuaniſchen Gebietes, empfieng

M 2 ſie

ſie der General, Freiherr George Leonhard von Stenzſch, Obercommendant von Mantua, nebſt den Abgeordneten des Herzogthums und der Stadt Mantua, welches der Marcheſe Sylvius von Andreaſi, der Graf von Rivalta, und der Marcheſe, Thomas Arrigoni, waren. Sie hielten noch an eben dem Tage ihren Einzug zu Mantua. Als ſie an das Mühlenthor kamen, überreichte ihnen der Obriſtlieutenant und Plaßmajor, von Tretſcher, die Stadtſchlüſſel auf einer ſilbernen Schaale, und von den Wällen der Stadt und der Feſtung Porto, ward das Geſchüß dreimal abgefeuert. Ihr Einzug geſchahe folgendergeſtalt: Der kaiſerliche Poſtdirector, Pompejus Micheli, eröfnete den Zug, auf ihn folgte der General von Stenzſch, und dieſem die Grenadier Compagnie zu Pferde, von dem Sachſengothaiſchen Dragoner-Regimente. Man zog durch verſchiedene Gaſſen über dem Plaß des heiligen Petrus, woſelbſt vier Grenadier-Compagnien im Gewehr ſtunden, nach dem herzoglichen Pallaſt.

Bei dem Ausſteigen empfieng ſie der Vice-Gouverneur und Präſident des Regierungsraths, Graf Ludwig Locaſtello, der Marquis von Montiglio, und eine Menge vom hohen Adel, Generals und Officiers. Alle Damen fanden ſich in einer Vorkammer des Pallaſtes in prächtigſter Galla, und bald nach der Ankunft lieſſen die hohen Herrſchaften, die Generals nebſt den Officiers und dem Adel beiderlei Geſchlechts zum Handkuß. Nach eingenommener Abendmahlzeit ſahen dieſelben einem auf dem prächtig erleuchteten neuen herzoglichen Schauplatze aufgeführten Singeſpiele zu, und Tages darauf ſetzten ſie nach angehörter Meſſe die Reiſe nach Florenz fort.

Der geſamte Adel, der Generalfeldmarſchall, Otto Ferdinand Graf von Traun, die Generals ꝛc. begleiteten die hohe Herrſchaften bis an den Wagen, und beurlaubten ſich durch nochmaligen Handkuß. Das Geſchüß ward wie bei der Ankunft abgefeuert, der Poſtdirector, der General von Stenzſch und die Grenadier-Compagnie von Sachſengotha, begleiteten ſie bis San Benedetto di Polirone, wo ſie auf einer räumlichen Brücke von Barken über den Po giengen und gegen Mittag anlangten.

Den 15 geſchahe die Ankunft zu Modena, wo der Herzog ſie auf das prächtigſte empfieng, den 17ten trafen ſie zu Bologna unter der Abfeurung von achtzehn Stücken ein und ſtiegen in dem Pallaſt Pepoli ab, welcher des Abends auf das zierlichſte erleuchtet ward. Die Regierung ſchickte ſogleich hundert Körbe voll allerhand Früchte und Erfriſchungen, und

und gab ihnen Abends in dem Pallaſt von Caprara einen prächtigen Ball, bei dem ſich der ganze Adel einfand. Den 18. früh ſetzten ſie ihre Reiſe nach Florenz über Scarica l'Aſino weiter fort. Hier langten ſie an eben dem Tage Abends, des Tages darauf zu Fiorenzuola, und den 20. zu Montaghi an. Auf dieſem Landgute des Marcheſe Corſi wurden ſie von der verwittweten Churfürſtin von der Pfalz empfangen, und nahmen mit ſelbiger die Mittagsmahlzeit ein. Um 3 Uhr aber erfolgte der Einzug in Florenz mit folgendem Gepränge:

Den 20. Januar, eine halbe Stunde nach 2 Uhr italieniſchen Zeigers, nahm der Einzug ſeinen Anfang. So bald Ihro königliche Hoheit, der Großherzog, aus der Villa des Marcheſe Corſi, welche eine Stunde von der Stadt gelegen iſt, und woſelbſt Höchſtdieſelbe zu Mittage geſpeiſet, heraus fuhren, wurden alle Kanonen von der obern und untern Veſtung abgefeuert, und darauf mit allen Glocken zu läuten angefangen. Als Ihro Hoheit hiernächſt unter dem Triumphbogen anlangten, welchen man vor dem Thor Sanct Gallo aufzuführen angefangen, aber wegen der beſchleunigten Abreiſe der Großherzoglichen Herrſchaft von Verona nicht halb zum Stande bringen können, empfieng der ganze Senat dieſelben, und überreichte Ihro Hoheit die Schlüſſel der Stadt.

So bald man zu Florenz die gewiſſe Nachricht von dem Aufbruch Ihro königlichen Hoheiten erhalten, wurde der Schluß gefaſſet, vor dem Sanct Gallusthore einen prächtigen Triumphbogen, und zwar nicht vom Holz, wie ſonſt bei dergleichen Begebenheiten gebräuchlich, ſondern von Stein zu errichten, damit er nicht allein zu einem ſtattlichen Beweißthum der Unterthänigkeit und Liebe des Volks gegen ſeinen Regenten dienen, ſondern auch das Andenken eines für Toſcana ſo glücklichen Erfolgs mit gröſſerer Dauer auf künftige Zeiten beibehalten werden möchte. Und ob zwar in der ſo kurzen Friſt, als Ihro königl. Hoheiten auf Dero Reiſe zugebracht, bei der von einigen hundert Arbeitsleuten auch bei Schnee, Wind und öfters häufigem Regen, Tag und Nacht daran gewendeten Mühe und unausgeſetzten Fleiſſe nicht möglich geweſen, dieſes herrliche Denkmal völlig zu Stande zu bringen: ſo iſt ſolches doch nachher geſchehen.

Nachdem Ihro königliche Hoheiten mit Dero zahlreichen Begleitung vor dem Stadtthore angelanget waren: ſo wurden von beeden Veſtungen, Sanct Johannis Baptiſtä und Belvedere, die Stücken gelöſet. Es befand ſich auch gleich vor dem Stadthore der geſammte Magiſtrat und Senat, in der ihrer Würde eigentlichen Galakleidung, auf einem beſon-

ders hierzu errichteten Gerüſte. Wie die großherzogliche Leibkutſche herannahete, begab ſich der Senator, Antinori, als Statthalter, dahin, und legte mit einer zwar kurzen aber zierlichen Rede im Namen der Stadt und Gemeinde gegen Ihro königl. Hoheiten die erſte Pflicht der Unterthänigkeit und des Gehorſams ab.

Nach ſolchem Empfang ſetzten Ihro königliche Hoheiten, unter unaufhörlichem Zuruf einer unbeſchreiblichen von allen Orten her ſich verſammleten Menge Volkes, den Weg nach der Metropolitankirche fort, welche aufs prächtigſte von innen ausgezieret und erleuchtet war. Als Ihro königliche Hoheiten vor der Kirchthüre aus Dero Kutſche abgeſtiegen, wurden ſie von dem mit Pontificalkleidung angelegten Erzbiſchof, Martelli, nebſt dem geſammten Domcapitul, und der übrigen Geiſtlichkeit, wie auch den Erzbiſchöffen zu Piſa und Siena, und zwölf Biſchöffen der vornehmſten Städte des Großherzogthums, welche alle Infuln und die übrige Pontificalkleidung anhatten, empfangen, wornach Sie ſich unter einer zahlreichen Begleitung an dem in dem Chor für dieſelbe zubereiteten Ort begaben. Hierauf ward das Te Deum laudamus unter einer Muſik von dreihundert Muſikanten, und unter Löſung der Kanonen von den Veſtungen, abgeſungen.

Nach verrichteter Andacht gieng der Zug weiter nach dem großherzoglichen Pallaſt Pitti, wo ſich in der Gaſſe, welche von der Metropolitankirche nach dem Pallaſt Pitte führet, dem Auge ein neuer herrlicher Anblick zeigte, indem ſelbige mit ſo prächtigen und ungemeinen Auszierungen verſehen, auch ſo künſtlich und anmuthig erleuchtet war, daß ſowohl in Betrachtung des übergroſſen Lichts, ſo durch eine unzählbare Menge auf tauſenderlei Art, nicht allein an den Gebäuden, ſondern auch auf der Erde ſelbſt, zierlich angeordneter Fackeln, Windlichter und Lampen, der Luft ſelbſt einen ſolchen Schimmer ertheilte, als ob der helleſte Tag wäre, als auch wegen der übrigen an ſehr vielen allgemeinen Orten angebrachten Zierraten, daß noch von keinem Menſchen zu Florenz etwas ſo ſchönes und majeſtätiſches geſehen worden.

Den 21. begaben ſich die hohen Herrſchaften nebſt dem Fürſten von Elboeuf in die Kirche der Verkündigung Mariä, wo das Angeſicht des wunderthuenden Marienbildes aufgedecket ward. Der Großherzog hatte an dieſem Tage ein roth ſammetenes reich mit Golde geſticktes Kleid, deſſen Knöpfe Diamanten waren, an, und ſo wohl das goldne Vließ als den florentiniſchen Stephanorden umhangen. Der Großherzogin Kleidung

bung war gleichſam mit Diamanten beſäet, und der ganze Hof zeigte ſich in der gröſſeſten Pracht.

Den 22. beſuchten ſie die verwittwete Churfürſtin, welche ihnen die Juwelen des Staats, und die von dem verſtorbenen Großherzoge hinterlaſſenen Koſtbarkeiten zeigte. Dieſe würdige Fürſtin wollte dem Großherzoge alles ausliefern, allein er verſicherte ſie, daß dieſer Schaz in keinen beſſern Händen ſeyn könne, und machte ſowohl derſelben, als der Großherzogin, dem Prinzen Carl, dem Fürſten von Elboeuf und dem gegenwärtigen hohen Adel und Miniſtern, von den in dem Gemach des verſtorbenen Großherzogs gefundenen Koſtbarkeiten beträchtliche Geſchenke.

Den 2. Merz reiſeten die hohen Herrſchaften von Florenz nach Piſa, und den 6. kamen ſie zu Livorno an. Hier wurden ſie mit den gröſſeſten Freudensbezeugungen empfangen, die Stadt drei Abende hintereinander erleuchtet, und von der Judenſchaft eine ſogenannte Cocagna Preiß gegeben, von den jungen Bürgersſöhnen aber das Spiel del Calcen gehalten.

Den 16. Merz giengen ſie über Piſa von Livorno nach Florenz zurück. Den 31ſten Merz thaten ſie noch eine Reiſe nach Siena, von da die Rückkehr nach Florenz den 3. April erfolgte.

Den 12. überreichte der päbſtliche Abgeordnete, Paßionei, der Großherzogin in einer öffentlichen Audienz die von dem Pabſte für ſie beſtimmte geweihete goldene Roſe, uud ward mit einer goldnen mit Brillanten beſezten Uhr und dergleichen Ring beſchenket. Endlich erfolgte den 27ſten April die Rückreiſe nach Deutſchland.

Der Großherzog machte ſeinen Auffenthalt durch verſchiedene neue Einrichtungen merkwürdig, und dem Lande nüzlich. Er ließ durch eine den 16. Februar bekannt gemachte Verordnung, um die Aufnahme der Landesfabricken zu befördern, die Einführung aller wollenen in auswärtigen Ländern verfertigten Waaren verbieten. Eine andere am 3. Merz bekannt gemachte ſezte, zum Beſten der Unterthanen, die Zinſen, welche die Leihbanken nehmen, auf drei vom Hundert feſte. Zu Florenz ward eine neue Ritteracademie errichtet, bei welcher diejenigen Profeſſores, welche bei der in Lothringen zu Luneville geweſenen Ritteracademie geſtanden, angeſezet wurden. Und beſonders ward die Regierungsverwaltung auf einen gewiſſen Fuß geſezet.

Es ſolte zwar anfänglich die verwittwete Churfürſtin die Regentſchaft übernehmen, allein ſie entſchuldigte ſich mit ihren kränklichen Umſtän-

ſtänden, und es ward alſo ein Regierungs- ein Kriegs- und ein Finanzrath niedergeſetzet, deren Mitglieder würkliche Staatsräthe, und deren Beſchäftigungen dem Lande durch eine noch vor der Abreiſe des Großherzogs herausgegebene Verordnung bekannt gemacht ward.

Die Anſprüche, welche der neapolitaniſche Fürſt von Ottojano an die mediceiſche Allodialverlaſſenſchaft machte, hatte keine Folgen, vielmehr erklärte der Fiſcal der Regierung zu Florenz die Verwahrungsſchrift dieſes Prinzen für ungegründet, vermeſſen, und der dem Landesherren ſchuldigen Ehrfurcht widrig.

Den 27ſten April trat der Großherzog mit der Großherzogin und dem Prinzen Carl unter Abfeuerung des Geſchützes die Rückreiſe von Florenz nach Deutſchland an. Als ſie vor dem heiligen Gallusthor angekommen, nahm der Großherzog und der Prinz Carl von der Großherzogin Abſchied, und gieng nach Livorno, von da er zu Schiffe nach Genua, und von da nach Turin ſich begeben wollte, allein er fand bei ſeiner Ankunft zu Livorno das Meer ſo ſtürmiſch, daß er ſeinen Entſchluß änderte, und den 28ſten Abends ſchon wieder bei der Stadt Florenz vorbei fuhr, um der Großherzogin, welche die Reiſe zu Lande that, zu folgen. Dieſe langte den 28ſten zu Rivalta an, wo ſie der Herzog von Modena in Begleitung der Prinzeßinnen ſeiner Schweſtern, empfieng, und nach Reggio begleitete. Hier wohnte ſie der Aufführung eines vortreflichen Singeſpiels bei, und ward auf eine ſehr angenehme Art überraſchet, als ver Endignng des erſten Aufzuges die Nachricht einlief, daß der Großherzog mit dem Prinzen Carl zu Rivalte angelanget ſey. Man fuhr demſelben ſogleich entgegen, und begleitete ſie nach Reggio, wo ſie der Endigung des Singeſpiels, und ſodann einer groſſen Abendmahlzeit beiwohneten. Der Auffenthalt der Großherzogin zu Reggio dauerte bis zum 5. May, da dieſelbe von da ſich über Parma und Piacenza nach Mailand erhob, woſelbſt ihr der Stadtrath die Thorſchlüſſel auf einer ſilbernen und vergoldeten Schüſſel überreichte, und bei der Abreiſe mit einem Leuchter und andern Gefäſſe von Bergcryſtall, welches auf vierzigtauſend Dukaten geſchätzet worden, ein Geſchenke machte.

Der Großherzog, welcher ſich von Reggio aus an dem königlichen ſardiniſchen Hofe einen Beſuch zu machen, unter dem angenommenen Namen eines Grafen von Sorano nach Turin erhob, langte den 2. May in Begleitung des Prinzen Carl zu Tortona an, wo er von dem ſardiniſchen Gouverneur und General, Marquis von San Giulio unter Abfeuerung

rung des groben Geſchützes empfangen ward, und die Beſatzung im Gewehr ſtand.

Den 3ten May ſetzte er die Reiſe nach Aleſſandria fort. Der Gouverneur dieſer Stadt, und General, Marquis Johann Baptiſta Asnardi von Caragtio, kam ihm mit drei ſechsſpännigen Kutſchen entgegen, und begleitete ihn in die Stadt, woſelbſt er vor ſeinem Quartier einige Bataillons und Reuterei im Gewehr fand, davon das Bataillon des Regiments Piemont zur Ehrenwache blieb, die übrigen aber bei deſſen Fenſtern vorbei nach ihren Quartieren zurückzogen. Nachdem er das Mittagsmahl daſelbſt eingenommen, fuhr er Nachmittags noch bis Sanct Michel, an welchem drei Poſten von Turin entlegenen Orte er den Obercеremonienmeiſter, Ritter von Salmatoris, nebſt mehrern Hofbedienten auch königliche Kutſchen und Pferde fand, mit welchen er noch an eben dem Tage nach Turin fuhr, woſelbſt er Abends gegen 10 Uhr anlangte, und bei der kleinen Schloßtreppe, die ehemals nach dem Archiv führte, abſtieg. Hier hatte man ein ſehr prächtig aufgeputztes Zimmer für ihn zurechte gemacht, in welchem unter andern das carmoiſinrothe ſammetene und mit Perlen beſetzte Bette aufgeſchlagen war, welches von dem Könige Victor Amadeus bei der Krönung zum Könige von Sicilien in Palermo, ſeitdem aber nicht wieder gebraucht worden. Der König und die Königin kamen ſogleich in das Zimmer, und nahmen mit dem Großherzoge und dem Prinzen Carl die Abendmahlzeit ein. Den 4ten früh machte der ganze Hof und alle Perſonen vom Stande bei dem Großherzog ſeine Aufwartung. Dieſer beſuchte das königliche Haus, und beſonders dem Herzog von Savoyen, der ſich von einer zugeſtoſſenen Unpäßlichkeit zu erholen anfieng. Gegen Abend beſahe der Großherzog das heilige Schweißtuch, und wohnte ſodann dem bei Hofe gehaltenen Concert und Spiel bei. Den 5ten ward ihm zu Ehren bei Stuprati eine Jagd angeſtellet, die ſich mit einer prächtigen Tafel endigte, an welche auch zwanzig Damen gezogen wurden. Gegen 6 Uhr Abends kam der Hof nach Turin zurück. Der Großherzog blieb bis um halb 9 Uhr bei dem Könige, ſodann begaben ſich beide nach dem Schauſpiel, und von da zur Abendtafel. Um 2 Uhr nach Mitternacht nahm der Großherzog den zärtlichſten Abſchied, wobei er verſicherte, daß er, um das Vergnügen zu haben, den König zu umarmen, er allemal gerne einen Umweg von 50 Poſten machen, und bei ſeiner erſten Reiſe nach Toſcana 14 Tage zu Turin zubringen wolle.

Den 8ten traf der Herzog zu Mailand bei der daſelbſt zurück geblie⸗benen Großherzogin ein, und den 9. reiſeten ſie über Mantua nach Tirol. Den 11ten Abends trennte ſich der Herzog zu Botzen abermals von ſei⸗ner Gemahlin, um in Begleitung des Prinzen Carls, der aus Commercy kommenden Herzogin Mutter entgegen zu gehen. Dieſe war den 13 May, nebſt der Prinzeßin Charlotte, und einem groſſen Gefolge zu Schafhau⸗ſen angekommen. Der Großherzog nebſt dem Prinzen Carl, welcher den 16. May zu Altorf in dem Canton Uri ankam, gieng ihr entgegen, traf ſie auf freiem Felde an, und ſie giengen nach der zärtlichſten Umarmung nach Inſpruck. Die daſelbſt befindliche Großherzogin fuhr den 19ten May ihnen eine Stunde weit entgegen, und traf ſie auf dem Felde, ober⸗halb dem Dorfe Intzingen, an. Der Empfang geſchahe unter vielen Freudenthränen, und dieſe nunmehro vereinigte hohe Reiſegeſellſchaft hielt noch an eben dem Tage Abends um 7 Uhr ihren prächtigen Einzug.

Der Auffenthalt zu Inſpruck dauerte bis zum 26ten May, da alles aufbrach. Die Ankunft des Großherzogs und ſeiner Gemahlin zu Wien geſchahe den 30. May unter Abfeurung von dreißig Stücken, von da ſie ſich ſogleich zu des Kaiſers Majeſtät nach Laxenburg begaben.

Mitlerweile wohnete der Großherzog dem Feldzuge in Ungarn dieſes Jahr nicht bei, und es erfolgete auch bald der Friede zwiſchen dem Kai⸗ſer und dem Großſultan. Bald darauf ſtarb der Kaiſer Carl der Sech⸗ſte den 20. October 1740. Die Großherzogin nahm noch an dieſem Ta⸗ge Beſitz von der Regierung und erklärte ihren Gemahl zum Mitregenten aller Länder, übertrug auch demſelben die Führung der Churböhmiſchen Stimme bei der bevorſtehenden Kaiſerwahl; über welches letztere aber in dem folgenden Jahre nicht wenige Streitigkeiten entſtunden. Desglei⸗chen übertrug auch die Königin die Großmeiſterſtelle des Ordens vom gol⸗denen Vlieſſe ihrem Gemahl, wogegen zwar der König in Spanien Ein⸗rede that: es erfolgete aber keine Aenderung.

Bei der bevorſtehenden Kaiſerwahl bewarb ſich der Großherzog um die kaiſerliche Würde, und wurde von den Freunden des Hauſes Oeſter⸗reich darinn unterſtützet. Jedoch war alle Bemühung vergebens; die churböhmiſche Wahlſtimme ward bei der Wahl nicht zugelaſſen, und der Churfürſt von Baiern, Carl Albrecht wurde zum römiſchen Kaiſer erwählet. An den Streitigkeiten, welche wegen der öſterreichiſchen Erb⸗ſchaft entſtunden, nahm der Großherzog wegen ſeiner Gemahlin vielen Antheil. Daneben aber ſetzte die den 10. März 1741. erfolgte Geburt des Erzherzogs Joſeph den ganzen Hof und alle Länder in die ausneh⸗

mende⸗

mendeſten Freude, und der Großherzog wohnete der Krönung ſeiner Gemahlin zu Preßburg incognito bei. Die ungariſchen Stände erkannten auf dem zu Preßburg gehaltenen Reichstage die dem Großherzoge aufgetragene Mitherrſchaft, worüber derſelbe den 21ſten September in dem groſſen Ritterſaale den gewöhnlichen Eid ablegete. Zu Ende des Jahrs gieng der Großherzog zu dem groſſen öſterreichiſchen Heer nach Böhmen ab, über welches er den 5ten November das Commando übernahm; verließ aber daſſelbe bei eintretenden Winter, und langte den 2. Jänner wiederum zu Wien an. In Italien bewirkte er für das Großherzogthum Toſcana die Neutralität, welche Frankreich vermittelte. Bald hernach verfügte ſich der Großherzog wieder zu dem Heere, mit welchem der Feldmarſchall, Graf von Khevenhüller die, von den Franzoſen und Baiern beſetzte Stadt Linz eingeſchloſſen hatte. Dieſe muſte ſich auf Accord ergeben. Den 30ſten Jänner gieng der Großherzog von Heyerbach wieder nach Wien zurück, um den Berathſchlagungen wegen dem fernern Feldzuge beizuwohnen.

Der mit dem Könige in Preuſſen und der Königin in Ungarn geſchloſſene Friede, machte, daß das öſterreichiſche Heer in Böhmen anſehnlich konnte verſtärket werden, um den franzöſiſchen und baieriſchen Völkern daſelbſt mit Nachdruck zu begegnen. Der Großherzog verfügte ſich dahin, und übernahm den 27ſten Junius zu Königsſaal über daſſelbe das Commando, und ſetzte ſich vielen Gefährlichkeiten aus, da Prag belagert wurde. Indeſſen, da ein ander franzöſiſches Heer im Anzuge war, Prag zu entſetzen: ſo bewirkte dieſer Umſtand die Aufhebung der Belagerung, die den 13. September geſchahe. Immittelſt bloquirte der öſterreichiſche General, Baron von Feſtetitz dieſe Stadt, und der Großherzog wendete ſich mit dem Heere nach Haidt, um den Einbruch des franzöſiſchen Marſchalls von Maillebois in Böhmen zu verhindern. Dieſes wurde auch glücklich bewerkſtelliget, und Maillebois ſahe kein ander Mittel als ſich nach der Oberpfalz zu ziehen, wohin ihm der Großherzog nachfolgete. Den 15. November 1742. übergab er den Oberbefehl ſeinem Bruder, dem Prinzen Carl von Lothringen, und gieng zu Waſſer nach Wien, zurück, alwo er den 17ten November mit vielen Freudensbezeugungen empfangen ward. Noch in dieſem Jahr fiel ihm die, auf viele Millionen geſchätzte Erbſchaft der verwittweten Prinzeßin Eleonora von Medicis, die im Jahr 1741. den 14. März zu Padua geſtorben war, zu, welcher die noch wichtigere Erbſchaft der verwittweten Churfürſtin von der Pfalz, Schweſter des letzten Großherzogs von Toſcana, die ihn zum

Erben eingeſetzet hatte, folgete. Er ließ durch den Grafen Emanuel Richecourt im Jahr 1743. Beſitz nehmen, er ſelbſt aber wohnete der Krönung ſeiner Gemahlin zur Königin in Böhmen bei, von wannen er den 17ten Junius die Rückreiſe nach Wien wieder antrat, allwo den 7ten Jänner, 1744. die Vermählung ſeines Bruders, des Prinzen Carls, mit der Erzherzogin von Oeſterreich, Maria Anna, vollzogen wurde.

Nach dieſem entſpan ſich ein neuer Krieg zwiſchen dem Könige in Preuſſen und der Gemahlin des Großherzogs, in welchem er dem Feldzuge in Böhmen wieder beiwohnen wollte. Allein die Königin änderte dieſen Entſchluß durch ihre Vorſtellungen, und er gieng mit ihr nach Preßburg, allwo er dem ausgeſchriebenen Landtag beiwohnete. Als er wieder zu Wien eingetroffen war, erfolgete den 16ten December das Abſterben der Gemahlin ſeines Bruders, des Prinzen Carls zu Brüſſel, und den 24ſten December ſtarb die Herzogin von Lothringen, Mutter des Großherzogs, wodurch er in die tiefſte Trauer geſetzet wurde.

Bei den im Jahr 1745. den 20. Jänner erfolgten Abſterben des Kaiſer Carls des Siebenden prophezeihete ihm jedermann die Kaiſerkrone. Er ſelbſt war auf alle Weiſe bemühet, einen Frieden zwiſchen dem Hauſe Oeſterreich und Baiern zu befördern, welcher auch endlich zu ſtande kam. In Anſehung der kaiſerlichen Würde, geſchahe zu Frankfurt die Wahl, und ſie fiel auf den Großherzog. Um mich hiebei aller Weitläufigkeiten zu enthalten, melde ich nur, daß den 13ten September dieſe Wahl vollzogen worden. Der neuerwählte römiſche König, welcher ſich in dem Hauptquartier zu Heidelberg befand, erhielte durch den jungen Grafen, Heinrich von Auerſperg, die erſte Nachricht von dieſer glücklichen Begebenheit. Der Graf von Oſtein, und der Reichsobermarſchall von Pappenheim, folgete bald hernach, um im Namen des churfürſtlichen Collegii die förmliche Bekanntmachung zu verrichten. Bald hernach brachte der regierende Landgraf von Heſſendarmſtadt das Wahldiploma, welches der König in Gegenwart des Biſchofs von Speyer und der ſämtlichen Generalität empfieng. In dem ganzen Lager wurden ungemeine Freudensbezeugungen angeſtellet, die Meſſe, und das HErr GOtt dich loben wir, durch den Biſchof von Speyer abgeſungen.

Den 19ten September verließ der König die Armee, und gieng ſeiner von Wien kommenden Gemahlin über Aſchaffenburg entgegen, und hielte den 25. Sept. einen prächtigen Einzug zu Frankfurt. Der König verfügte ſich nach St. Bartholomäusſtifte, woſelbſt er die Wahlcapitulation beſchwor. Die Kaiſerin, welche an eben dem Tage incognito zu

Frank-

Frankfurt eingetroffen war, ſahe dieſem Einzuge aus dem Gaſthofe zum römiſchen Kaiſer zu; beede Majeſtäten aber reiſeten den 27. Sept. nach Heidelberg zu dem Heere ab, von wannen Sie den 29. Sept. wieder nach Frankfurt zurück kehreten. Die Krönung des neuen Kaiſers geſchahe den 4. October zu Frankfurt in der Bartholomäuskirche mit den gröſten Feierlichkeiten, wobei der Churfürſt von Mainz die Salbung verrichtete. Se. kaiſerl. Maj. beſchäftigten ſich nunmehro mit den Reichsangelegenheiten, und lieſſen Ihre hauptſächliche Sorge ſeyn, den Reichstag und den Reichshofrath wieder zu eröfnen. Mit den Churfürſten wurde die Eröfnung des Reichstages verabredet. Die Eröfnung geſchahe zwar zu Frankfurt, allein derſelbe wurde bald wieder nach Regenſpurg verleget: Eben alſo wurde auch der Reichshofrath bereits noch zu Frankfurt eröfnet, auch noch vor der Abreiſe des Kaiſers die Beſchwörung des Churfürſtenvereins vollendet, worauf der Kaiſer von Frankfurt, nachdem er allda die Huldigung eingenommen hatte, den 11. October mit der Kaiſerin nach Wien zurück reiſete, allwo ſie den 27ſten October unter allgemeinen Frohlocken der Einwohner anlangeten.

Den 25. Dec. 1745. erfolgete der Friede zwiſchen der Kaiſerin Königin und dem Könige in Preuſſen, worin der König der geſchehenen Kaiſerwahl mit der churbrandenburgiſchen Stimme beitrat, den Großherzog als Kaiſer und die Wirklichkeit der böhmiſchen Churſtimme erkante. Der Kaiſer erkannte in Anſehung Rußlands die kaiſerliche Würde, und befeſtigte dadurch das gute Vernehmen zwiſchen dem wiener- und petersburgiſchen Hofe. Die evangeliſche Stände auf dem Reichstage erhielten auf die wegen der Religionsbeſchwerden gethanene Vorſtellungen die beſten Verſicherungen, und es wurde auf dem Reichstage ſowohl, als wie bei den aſſociirten Kreiſen durch die kaiſerl. Miniſter, die Verſammlung einer, zur Sicherheit beſtimmten, Reichsarmee auf das eifrigſte betrieben; wiewohl dieſes alles aus vielerlei Beſorgniſſen keine Wirkung hatte.

Inzwiſchen ließ ſich der Kaiſer die Vorſorge für das Beſte des Reichs gar ſehr angelegen ſeyn, und ſeine Gemahlin erfreuete ihn den 26. Febr. 1746. durch die Geburt der Erzherzogin Maria Amalia. Unterſchiedene Reichsſtände empfiengen ihre Lehen vor dem kaiſerlichen Throne, und die Reichsritterſchaft nebſt den Reichsſtädten übergaben ihr freiwilliges Geſchenke. Nach dem den 15. Auguſt 1746. erfolgten Abſterben des letzten Herzogs von Guaſtalla, Joſeph Maria, nahm der Kaiſer Beſitz von dem ihm eröfneten Herzogthum, und die Irrungen, welche zwiſchen ihm und

dem Großſultan, wegen des Titel eines Königs von Jeruſalem entſtanden waren, wurden gütlich beigeleget. In Anſehung des Großherzogthums Toſcana wäre die Neutralität bald aufgehoben worden; weil die florentiniſche Regierung die Ausfuhre des Getreides nach dem genueſiſchen Gebiete verboten, und eine öſterreichiſche Beſatzung zu Pontremoli eingenommen hatte, welche zween franzöſiſche Officiers, die neugeworbene Leute durchführten, angehalten. Allein die Losgebung dieſer Officiers und die Räumung von Pontremoli erhielten die Ruhe.

Mit der Aſſociation der vordern Reichskreiſe, welche der Kaiſer auf der Generalverſammlung zu Frankfurt eifrigſt betreiben ließ, wollte es nicht nach Wunsch gehen. Die Sorge, Deutſchland in einen neuen Krieg mit Frankreich zu verwickeln, und die Gegenvorſtellungen des franzöſiſchen Geſandten hinderten davon die Wirkung. Den Reichsſchluß vom Jahr 1747. nach welchem die, von dem Herzog von Sachſenmeinungen mit ſeiner Gemahlin erſter Ehe erzeugten Kinder, für Succeßions unfähig erkläret wurden, beſtättigte der Kaiſer, und die bisherige Streitigkeit wegen der von Churpfalz erkauften Herrſchaft Zwingenberg im Craichgau, wurde gütlich beigeleget.

Nachdem endlich der wegen der öſterreichiſchen Erbſchaft geführte Krieg, im Jahr 1748. ſeine Endſchaft erreichet hatte: ſo erkannten alle Mächte die kaiſerliche Würde des Gemahls der Kaiſerin Königin in Ungarn, auſſer daß der ſpaniſche Geſandte eine Verwahrungsſchrift wegen des Großmeiſterthums von dem Orden des goldenen Vlieſſes überreichte; welches im Gegentheil auch von dem kaiſerlichen Hofe, durch eine Gegenverwahrungsſchrift geſchahe. Die Vormundſchaft über den jungen Herzog von Weimar und Eiſenach, welche der Herzog von Sachſengotha übernommen hatte, und auf welche die Herzoge von Sachſenſalfeld und Meiningen Anſpruch machten, ſchiene viele Weiterungen zu verurſachen: allein alle dieſe Streitigkeiten legte der Kaiſer durch ſeine Vermittelung bei. Der kaiſerliche Miniſter, Graf von Cobenzl brachte endlich, nach vielen Schwierigkeiten, das Generalaſſociationswerk des churrheiniſchen, öſterreichiſchen, fränkiſchen, ſchwäbiſchen und oberrheiniſchen Kreiſes zu Stande: wie dann auch die Stimmführung des Fürſten Joſeph Wenzel von Lichtenſtein auf dem Reichstage genehm gehalten wurde.

In dem Jahr 1750. brachte der König von Großbritannien eine römiſche Königewahl in Vorſchlag, wobei die Abſicht auf den Erzherzog Joſeph, älteſten Sohn Sr. kaiſerlichen Maj. gerichtet war. Allein die

Sa-

Sache fand ſolche Schwierigkeiten, welche unüberſteiglich waren, daher dann dieſem wichtigen Geſchäfte Anſtand bis auf eine andere Zeit gegeben werden muſte. Die hohenloiſche Religionsbeſchwerden machten in dem Reiche kein geringes Aufſehen, worüber auch der Kaiſer mit den evangeliſchen Reichsſtänden in Weiterungen geriethe. Weil der Churfürſt von Baiern auf das Herzogthum Mirandola und Marggrafthum Concordia, wegen einer erhaltenen Anwartung Anſpruch machte: ſo wurde dieſem damit abgeholfen, daß die Kaiſerin Königin an Churbaiern eine gewiſſe Summe Geldes zahlete. In eben dieſem Jahre den 4. Februar. wurde das kaiſerliche Haus durch die Geburt der Erzherzogin, Johanna Gabriela Joſepha Antonia, erfreuet, hingegen aber auch den 21. Dec. durch das Abſterben der verwittweten Kaiſerin, Eliſabeth Chriſtine, in die tiefſte Trauer geſetzet.

Im Jahr 1751. brachte der Kaiſer die Gewährung des Dreßdener Frieden, welche das Reich übernahm, glücklich zu Stande. Den 12. Junius reiſete der Kaiſer nach Preßburg, bei welcher Gelegenheit er nach den ungariſchen Bergſtädten abgieng, und den dortigen Bergbau in Augenſchein nahm. Die wichtige Sache, welche den, zwiſchen den Churhäuſern Baiern und Pfalz im Jahr 1745. wegen des Reichsverweſeramts geſchloſſenen, Vergleich betraf, brachte der Kaiſer im Jahr 1752. an die Reichsverſammlung, worüber hernach die Beſtättigung erfolgte. Für die Sicherheit des Großherzogthums Toſcana wurde auch geſorget, indem in dem, zwiſchen der Kaiſerin Königin und den Kronen Frankreich und Spanien zu Aranjuez geſchloſſenen Vertrag der Beſitz gedachten Großherzogthums dem Kaiſer gewähret wurde. Ueber die Erbfolge in Oſtfrießland wurde zwiſchen den Churhäuſern Brandenburg und Braunſchweiglüneburg gar ſehr geſtritten, und dieſe Sache an den Reichstag gebracht; wie dann auch noch Unterhandlungen wegen der römiſchen Königswahl, wiewol ohne Wirkungen gepflogen wurden. Im Jahr 1753. beſahe der Kaiſer nebſt der Kaiſerin Königin das Luſtlager bei Kollin, und das Lager des Feldartilleriekorps bei Tein, allwo die allerhöchſten Herrſchaften von dem Oberbefehlshaber, Fürſten von Lichtenſtein, auf das prächtigſte empfangen und bewirthet wurden. Die in dem folgenden Jahre geſuchten Sitz und Stimme auf dem Reichstage des Fürſten von Thurn und Taxis und des fürſtlichen Hauſes Schwarzburg machten groſſe Bewegungen auf dem Reichstage, weil die altfürſtliche Häuſer ſich ſtark dagegen ſetzten. Allein die Sache gieng durch, und die Aufnahme

dieſer

dieſer Häuſer ward durch die Mehrheit der Stimmen, gegen gewöhnliche Reverſalien, beſchloſſen.

Bishero hatte das Reich den Frieden genoſſen; allein die zwiſchen Frankreich und Großbritannien entſtandene Irrungen, droheten den hanöveriſchen Staaten groſſe Gefahr. Das Kriegesfeuer entzündete ſich in America, und breitete ſich wirklich bis nach Deutſchland aus. Indeſſen verbanden ſich die Könige von Großbritannien und Preuſſen mit einander, um allen fremden Völkern den Eintritt in Deutſchland zu verwehren; dagegen die Kaiſerin Königin mit Frankreich eine Verbindung eingieng. Ich kan mich hier unmöglich in eine Erzählung und Beſchreibung dieſes heftigen Krieges, welcher im Jahr 1756. ſeinen Anfang genommen, und bis ins Jahr 1763. gewähret hat, einlaſſen. Es iſt jedermann bekannt, was darin vorgefallen, und in wie weit der Kaiſer und das Reich daran Antheil genommen haben. Ich begnüge mich nur zu melden, daß dieſer Krieg endlich im Jahr 1763. durch den zu Hubertsburg geſchloſſenen Frieden glücklich geendiget wurde.

Während dieſer Zeit hatte der kaiſerliche Hof freudige und traurige Zufälle gehabt, welche mit einander abwechſelten. Im Jahr 1760. den 6. October geſchahe die Vermählung des königl. Kronprinzen und Erzherzogs Joſeph, mit der Prinzeßin Iſabella, Tochter des ſpaniſchen Infanten und Herzogs von Parma, Don Philipp, welche den 20. März 1762. ihrem Gemahl mit der Geburt einer Prinzeßin erfreute; dagegen aber das kaiſerliche Haus durch den Tod des Erzherzogs Carls, den 18. Jänner 1761. und durch das, den 22. Dec. 1762. erfolgete Abſterben der jungen Erzherzogin, Johanna Gabriela, in die allertiefſte Betrübniß geſetzet wurde. Nicht weniger wurde das kaiſerliche Haus durch den Todesfall der Gemahlin des Kronprinzen und Erzherzogs Joſeph den 27. November 1763. auf das empfindlichſte gerühret. Sie hatte den 22. Nov. eine Prinzeßin geboren, die Chriſtina genennet wurde, aber gleich wieder nach empfangener Taufe verſchieden war.

Mitlerweile beſchloß der kaiſerliche Hof die Vermählung des Erzherzogs Peter Leopold mit der ſpaniſchen Infantin. Dieſe hat für das Haus Oeſterreich die glücklichſten Folgen und auf den Wohlſtand der kaiſerlichen eigenen Staaten in Italien den ſtärkſten Einfluß gehabt. Denn der König in Spanien that in Rückſicht auf die reiche Mobiliarerbſchaft des letzten Großherzogs von Toſcana Verzicht, und das Großherzogthum Toſcana ward dem Erzherzoge Peter Leopold zum Eigenthum überlaſſen, ſo wie dann auch der Rückfall des Herzogthums Piacenza auf dem Fall,

da

da der Infant Don Philipp, ohne männliche Erben mit Tode abgehen, oder in Sicilien oder in Spanien auf dem Thron kommen ſollte, für das Haus Oeſterreich vorbehalten ward.

Endlich erlebte der kaiſerliche Hof im Jahr 1764. die höchſterfreulliche Begebenheit, daß der königliche Kronprinz und Erzherzog Joſeph zum römiſchen Könige erwählet wurde. Der nach Frankfurt ausgeſchriebene Churfürſtentag wurde den 6. Februarius eröfnet. Bald darauf kamen die kaiſerlichen Abgeordneten, der Fürſt von Lichtenſtein und der Freiherr von Bartenſtein zu Frankfurt am Main an, und eröfneten nach einigen Tagen den verſammleten churfürſtlichen Geſandten den kaiſerlichen Antrag. Dieſer Churfürſtentag dauerte bis zum 20ſten Februarius, an welchem die Frage, ob und wie ein römiſcher König zu erwählen, durch einhellige Stimmen entſchieden, der 3te März zu Eröfnung der Wahltagsconferenzen beſtimmt, und der Prinz von Lichtenſtein mit dieſer angenehmen Nachricht nach Wien abgeſendet ward. Nachdem die Wahlcapitulation zu Stande gebracht worden, ward den 27ſten März die römiſche Königswahl, in der Perſon des Erzherzogs Joſeph, glücklich vollzogen.

Der Kaiſer, welcher indeſſen mit dem Erzherzog Joſeph und Leopold und einem ſehr ſtarken Gefolge aus Wien zu Heuſſenſtamm angelanget, empfieng daſelbſt durch den Grafen Lamberg die erſte Nachricht von der vollzogenen Wahl. Dieſem folgte der Reichserbmarſchall, Graf von Pappenheim, und Tages darauf überbrachte der Pfalzgraf Friedrich von Zweybrück das Wahldiploma. Nach gehaltenem Einzuge in Frankfurt am Main ward die Wahlcapitulation von dem neuen römiſchen Könige beſchworen und die Krönung von den drei geiſtlichen Churfürſten vollzogen, bei welcher feierlichen Begebenheit unter andern die Grafen von Hohenlohe, Kauniß, Colloredo und Khevenhüller in den Reichsfürſtenſtand erhoben wurden: welches auch kurz vorher mit dem Grafen Bathyani geſchehen war.

Nach vollzogener Krönung ward die Rückreiſe nach Wien angetreten. Nunmehro aber war die Vermählung des römiſchen Königs die Hauptbeſchäftigung des kaiſerlichen Hofes, welche auch bald hernach höchſtbeglückt vollzogen wurde; gleichwie auch die Verbindung des Erzherzogs, Peter Leopold, mit der königlichen ſpaniſchen Infantin geſchahe.

Wir kommen aber nunmehro dem Lebensende des Monarchen näher. Es rückte die Zeit herbei, daß die vorgedachte Vermählung ſollte vollzo-

gen werden. Inſpruck war der Ort, wo dieſes geſchehen ſollte, wohin der Kaiſer, die Kaiſerin, der römiſche König und die Erzherzogin, Maria Anna, und Maria Chriſtina die Reiſe antraten, allwo auch das Beilager höchſtvergnügt vollzogen ward. Der Kaiſer hatte die Reiſe in beſter Geſundheit angetreten, und befand ſich auch während des Auffenthalts zu Inſpruck ganz wohl. Er ſpeiſete noch den 18ten Auguſt, als an dem Tage ſeines Abſterbens, öffentlich, und wohnete Abends dem italieniſchen Singſpiele bei. Als er aber aus demſelben ins Zimmer kam, klagte er über einige Schwachheit. Sogleich ſank er, von einem Schlagfluſſe gerühret, nieder, und verſchied, nach wenigen Minuten, in den Armen des römiſchen Königs. Man kan leichte denken, was vor ein empfindlicher Schmerz die allerhöchſten Herrſchaften, bei dieſem plötzlichen Todesfalle, müſſe betroffen haben. Man hat aber doch auch wahrgenommen, daß die Standhaftigkeit des römiſchen Königs bei dieſer betrübten Gelegenheit die wahre Gröſſe ſeiner Seele in ihrem völligen Glanze gezeiget, und die verwittwete Kaiſerin durch die Ergebung in den göttlichen Willen bewieſen, daß die Frömmigkeit, welche in ihr vorzüglich bewundert wird, auch in den traurigſten Fällen den beſten Troſt und gröſſeſte Aufrichtigkeit gewähret.

Die kaiſerliche Leiche ward darauf geöffnet, einbalſamirt, und nachdem ſie einige Zeit in Inſpruck öffentlich ausgeſetzet worden, nach Wien zur Beerdigung zu Waſſer abgeführet. Hier ward, wie gewöhnlich, das Herz in der Lorettocapelle der Auguſtiner Hofkirche, das Eingeweide in der Heil. Stephanskirche, und der Leichnam in der Capucinerkirche beigeſetzet.

Ich habe von dem höchſtſeligen Kaiſer noch einige Umſtände anzuführen, welche den Character dieſes groſſen Monarchen betreffen, und die dem Leſer nicht unangenehm ſeyn werden. Der gelehrte und berühmte Keyßler hat in ſeiner Reiſebeſchreibung Th. 2. S. 1480. von ihm, da er noch Herzog in Lothringen war, und ſich im 23. Jahre ſeines Alters befand, folgende Schilderung: „Der jezige Herzog redet gut deutſch, „auch dieſe Sprache lieber, als die Franzöſiſche. Er iſt von mittelmäſ„ſiger Statur und trägt anizt ſeine eigene gekräuſelte Haare, die von „ſchwarzbrauner Farbe ſind. Sein Herr Bruder iſt etwas länger und „blonder. Es iſt zu vermuthen, daß der Herzog noch einer von den „gröſten Regenten in Europa ſeyn werde, was ſowol die Macht als Re„gierung anlanget. Die Klugheit und vorſichtige Aufführung, welche „er bei ſeinen jungen Jahren in allen Gelegenheiten an den Tag leget,

„iſt,

„ iſt nicht genug zu rühmen. Gegen Fremde iſt er überaus gnädig, und „ auf den Jagden ſo leutſelig, ja faſt familiär, daß etliche unbedachtſa„ me Reiſende, weil ſie wegen ihrer im kaiſerlichen Miniſterio ſich befin„ denden hohen Verwandten etwas mehrers als andere zu ſeyn geglau„ bet, in den Irrthum gerathen, als könnten ſie auch außer der Jagd „ und bei Hofe mit eben ſolcher Freiheit gegen den Herzog fortfahren; „ allein ein einziges Wort, eine Miene, ja ein bloßes Stillſchweigen des „ Herzogs gab ihnen bald zu verſtehen, daß ſie ſich in ihrer Rechnung „ betrogen. Er bemühet ſich ſeine Gedanken zu verbergen. Zu Bedie„ nungen ſucht er ſelbſt die Leute aus, und will nicht, daß man ihm mit „ vielem Anhalten etwas gleichſam abnöthige. Seine Kleidung iſt oh„ ne Pracht und gänzlich von der franzöſiſchen Mode entfernet; da er „ aber vor einem Jahre wegen der Lehenempfängniß von Barr nach Pa„ ris gieng, ließ er ſich daſelbſt ſehr koſtbare Kleider nach der neueſten „ Art machen, und brachte ihm ſein Envoyé einen ganzen Kuffer voll ei„ ne Tagreiſe von Paris entgegen, welche er nach ſeiner Abreiſe aus Pa„ ris niemals mehr getragen hat. So lange er ſich am franzöſiſchen „ Hofe aufgehalten, richtete er ſich mit ſolcher Geſchicklichkeit nach der „ daſigen Lebensart, daß man hätte glauben ſollen, er ſey von Jugend „ auf unter der franzöſiſchen Nation und an ihrem Hofe erzogen. Wie „ er ſich auch anderer Nationen Hochachtung durch kluge Gefälligkeiten „ zu erwerben wiſſe, hat man aus mehrern Exempeln genugſam erfahren. „ Die bei großen und zugleich jungen Herren gar rare Tugend der Keuſch„ heit iſt bei ihm in ſolchem Grade, daß man ihn noch niemals wegen „ einer Maitreſſe in Verdacht gezogen hat. Er höret ſeine Miniſter, „ läßt ſich aber von keinem regieren.“

Der Herr Referendarius Seyfart hat in dem Leben dieſes Monarchens S. 408. u. f. von dem höchſtſel. Kaiſer eine ſo ſchöne Schilderung entworffen, daß ich mich nicht entbrechen kan, dieſelbe ihm abzuborgen. Sie lautet alſo: „ Wenn der gröſſeſte Ruhm der Beherrſcher weitläuffi„ ger Staaten in einer tieffen Ehrfurcht gegen das höchſte Weſen, wel„ ches Zepter und Kronen austheilet, zu ſuchen iſt: ſo verdienet Franz „ der Erſte in dieſem Stück gewiß die gröſſeſte Bewunderung. Er war „ der Ruhm und die Zierde der Religion, ſein Beiſpiel lehrte laue Chri„ ſten, bei öffentlichen Umgängen ſcheuete er keine Unannehmlichkeiten „ der Witterung, ſeine Hoheit hielt ihn niemals von Ausübung der Kir„ chengebräuche ab. Er war ein zärtlicher und treuer Ehgemahl, und „ der liebreichſte und ſorgfältigſte Vater gegen ſeine durchlauchtigſte Kin-

„ der. Ihre Verſorgung machte ſeine Hauptbeſchäftigung, und die ge„ſammlete Schätze zeigen von der vernünftigen Ausübung einer wohl„geordneten Sparſamkeit. Gegen ſeine Unterthanen bewieß er bei al„len Gelegenheiten Liebe und Vorſorge. Er ſetzte ſich, als alle Schif„fer die Gefährlichkeiten ſcheueten, zuerſt auf die Donau in ein Fahr„zeug, und ermunterte dadurch die weit geringern, ihren Mitbürgern, „den Einwohnern der Leopoldſtadt bei Wien, bei der damaligen Waſ„ſersnoth, die ihnen ſo höchſtnöthige Lebensmittel zuzuführen. Er „ließ bei der Hungersnoth in Italien für Toſcana Getreide aufkauffen, „und unter die Nothleidende unentgeltlich austheilen. Er ließ eine „Menge von Bedrängten, vornehmen und geringen Standes, Wohl„thaten in Auszahlung anſehnlicher Geldhülfen zuflieſen, und ſie durf„ten die Hand nicht kennen, welche ihnen Gutes that. Künſte und Wiſ„ſenſchaften verehrten ihn als den mildreichſten Beförderer. Er ließ „den Bücherſchatz in dem Pallaſt Pitti zu Florenz zu öffentlichen Ge„brauch öffnen. Die durch ſeinen Vorſchuß errichtete Manufacturen „beförderten den blühenden Wohlſtand der Länder und den Umlauff des „Geldes. Die Sammlung des vollſtändigſten Vorraths von Selten„heiten der Natur und Künſte und einer unſchätzbaren Menge von „Münzen zeigen von ſeiner Kenntniß und Einſicht. Er belohnet Künſt„ler und Gelehrte nach Verdienſt, er beſtieg die Sternwarte zu Wien „zum öftern, um ſeltene Erſcheinungen am Himmel ſelbſt wahrzuneh„men, er war nicht zufrieden, Schätze und Seltenheiten zu beſitzen, ſon„dern ließ ſolche auch durch den Druck zum allgemeinen Nutzen be„kannt machen. Kurz, Gottesfurcht, Menſchenliebe und Einſicht hat„ten den vortreflichen Character des Verſtorbenen gebildet, und Franz „des Erſten Andenken wird ſo lange bei der Nachwelt in Segen bleiben, „als erhabene Tugenden auf die Bewunderung der Zeitgenoßen und „Nachkommen gerechte Anſprüche machen können.“

Die Allerdurchlauchtigſte Gemahlin des höchſtſel. Kaiſers, Ihro kaiſerl königl apoſtoliſche Majeſtät, haben ſowol Allerhöchſtdero geweſenen Gemahl als auch ſich ſelbſt, Epitaphia verfertigen laſſen; und weil dieſes eins der ſeltenſten Beiſpiele iſt, daß eine Prinzeßin, noch bei ihrem Lebzeiten, ſich dergleichen errichtet: ſo will ich dieſelben ſo, wie ſie auf den Särgen ſtehen, und wie ich ſie aus Wien erhalten habe, hier mittheilen. Selbige lauten alſo:

EPI-

EPITAPHIA INCISA MAVSOLEIS AVGG. REGG. ET SERENISS. PERSONARVM PRO AVGG. IMPP.

FRANCISCO I. ET MARIA THERESIA

GLORIOSISS. REGNANTIBVS.

A LATERE DEXTRO.

VIRTVS. SEPVLCHRVM. CONDIT. ET. PIETAS. IPSA. PARENTAT.

DIVO. ET. AVGVSTO. FRANCISCO. LOTHARINGICO.

PATRI. PATRIAE. PIO. MAGNANIMO. INCLYTO.

HVMANI. GENERIS. DELICIO. ET. DESIDERIO.

ANNO. CHRISTI. IESV. MDCCVIII. VIII. DEC. HOC. SIDVS. IN. DECVS. SVAE. GENTIS. EXORTVM.

AN. MDCCXXXVI. XII. FEB. FORMOSVM. SAECVLI. SPECIMEN. PVLCHERRIME. DATVM.

AN. MDCCXLV. XIII. SEP. DIVINVS. ILLE. PRINCEPS. DEO. ET. IMPERIO. ELECTVS.

ET. IV. OBTOB. QVI. DIVO. FRANCISCO. PERPETVO. CHRISTI. MIRACVLO.
DICATVS.
CVM. SVMMA. OMNIVM. ORDINVM. EXVLTATIONE. SANCTE. AVGVSTEQVE.
INAVGVRATVS.
PRISCORVM. GLORIAS. ET. MAGNALIA. CAESARVM. SVPERGRESSVS. EST.
ITA. GERMANORVM. TITVS. FRANCISCVS. AVG. OPT. MAX.
SAPIENTIA. MAGNANIMITATE. CLEMENTIA. CAETERISQ. VIRTVTIBVS. REGIIS.
HEROICIS. CHRISTIANIS. INCLYTISSIMVS.
IN. AVGVSTAM. CONIVGEM. NATOSQVE. SVAVISSIMOS.
ADFECTV. ANIMI. FVIT. TENERRIMO. ET. PIENTISSIMO.
QVI. VINDICANDIS. EORVM. IVRIBVS. IMPERATOR. ITER.
SANGVINEM. ET. VITAM. BELLI. PERICVLIS. OBIECIT.
AN. MDCCLXV. OMNIVM. CORONA. VIRTVTVM. DIADEMA. PVLVERIBVS.
INVOLVIT.
AMODO. VTRIVSQVE. GAVDIVM. HIEROSOLYMAE.
IN. ANIMIS. HOMINVM. IN. AETERNITATE. TEMPORVM.
FAMAQVE. RERVM. TRIVMPHAT.
ET. ADHVC. SPES. DVRAT. AVORVM.

A LATERE SINISTRO EIVSDEM MAVSOLEI.

HIC. AVGVSTO. CVM. CONIVGE. QVIESCIT.
MARIA THERESIA. IMPERATR. REGINA. IVSTA. CLEM.
D. CAROLI VI. AVG. AVSTR. ET. ELISABETHAE. BRVNSWIC. FIL.

BONO. REIPVBL. NATA. AN. MDCCXVII. XIII. MAII.
FRANCISCO. III. LOTHARINGO. AVG. FELICISS. NVPTA. MDCCXXXVI.
SANCTVM. CONIVGII. AMOREM. AD. SEPVLCHRVM. VSQVE.
PVLCHRO. CHRISTIAN. PRINCIPVM. EXEMPLO. EVNDEM. SERVAVIT.
CVI. FRVCTVS. DVLCISSIMOS. DEVS. IMPERTIIT.
SOBOLEM. NVMEROSAM. VENVSTISS. PARENTIBVS. SIMILLIMAM.
APOSTOLICAM. HVNGARIAE. CORONAM. MDCCXLI. XXV. IVN.
POSONII.
BOHEMICAM. PRAGAE. RECEPIT. MDCCXLIII. XII. MAII.
SOLA. FERE. SED. DEO. NIXA. PIETATE. ET. CONSTANTIA.
PATERNA. REGNA. CONTRA. HOSTES. POTENTISS. ADSERVIT.
ROM. IMPERII. MAIESTATEM. DOMVI. SVAE. RESTITVIT.
HVIVS. PROVIDENTISSIMAE. PRINCIPIS. SAPIENTIAE.
DEBET. PATRIA. RELIGIONEM. FIRMATAM. ORNATAMQVE.
DISCIPLINAM. MILIT. ET. BONARVM. ARTIVM. CVLTVRAM.
TRIBVTORVM. AEQVITATEM. ET. COMMERC. COMMODA. INSTAVR.
APERTAS. NOBILI. IVVENTVTI. VIRTVTIS. ET. SCIENT. PALAEST.
TRANQVILLITATEM. VIRTVTVMQVE. OMN. EXEMPLA. DEBET.
ORBIS.
PIE. VT. VIXIT. OBIIT. AN. MDCC. . . . DIE . . . .
CVI. OPTIMORVM. MERITORVM. REQVIES. REPOSITA. EST. IN. DEO.

Derjenige Freund in Wien, welcher die hier befindliche Innſchriften dem Herrn Verleger mitgetheilet hat, verſichert, daß dieſelben mit der gröſten Genauigkeit abgeſchrieben worden.

Zum Beſchluß wird es vielen Leſern nicht unangenehm ſeyn, wenn ſie hier die Trauer- und Lobrede auf Ihro weyland römiſch kaiſerliche Majeſtät leſen, welche der P. Edmund Friz, der Geſellſchaft JEſu Prieſter, der kaiſerl. königl. Majeſt. Majeſt. Hofprediger, bei dem den 2, 3 und 4. September, 1765. in der Hofkirche, bei herrlichem Trauergerüſte, vor den königlichen Hoheiten der durchl. Herrſchaften gehalten hat, und die bishero zu Wien als ein Muſter der Beredſamkeit angeſehen und geſchätzet worden. Es iſt aber ſelbige dieſes Innhalts:

Gra-

Gratia DEI in me vacua non fuit.

Die Gnade Gottes iſt in mir nicht vergeblich geweſen 1. Cor. 15.

Alle Menſchen werden mit gleicher Nothwendigkeit ſterblich gebohren, aber nicht alle durch gleiche Weege aus der Sterblichkeit beruffen: einige müſſen durch Krankheiten, und Schmerzen mit langſamen Schritten der Ewigkeit zugehen, anderen wird die Zeit ihrer Pilgerſchaft in einem Augenblicke abgekürzet. Keiner weiß, was ihm bevorſtehe; doch iſt gewiß, daß jener höchſte Gebiether, welcher Leben und Tod in ſeinen Händen hat, Eccl. 11. mit größter Vorſicht beides beſtimme. Die Ge-

heimniſſe ſeiner Rathſchlüſſe kan niemand ergründen; dieſes aber verſichert durch Salomon Prov. 28. der göttliche Geiſt ſelbſt, daß oft dem Fürſten ſein Leben verlängert, oder abgekürzet werde, wie es zu ihrer Belohnung oder Strafe die Untergebenen verdienen. Bei Erkanntniß dieſer Wahrheit, was gedenken wir von jenem betrübten Verhängniſſe, das uns FRANCISCUM den Erſten dieſes Namens römiſchen Kaiſer durch frühzeitigen Tod urplötzlich entriſſen hat? Es war eine Anordnung göttlicher Vorſichtigkeit, welche das Uebel ſo nachdrücklich ſtrafet, als ſie das Gute freigebig belohnet. Wir waren unwürdig einen ſo tugendreichen Fürſten länger zu genüſſen, und Er konnte nicht ſpäter die Krone der Unſterblichkeit im Himmel erlangen, nachdem das Maas ſeiner gehäuften Tugend auf Erden ſchon erfüllet war. Das einzige, ſo noch übrig von Ihm verblieben iſt, lieget unſern Augen entzogen, in der Kruft verſchloſſen: jenen entſeelten Leichnam, jene im Tode erblaſſeten Gliedmaſſen, welche ſich vormals, lebend, bei vorgefallenen Kriegszeiten zu unſerm Schutze ſo vielen Gefahren und Wunden ausſetzten; jenes zuvor zart, und mitleidige Vaterherz, welches ohne Unterlaß für unſern Wohlſtand beſorgt war, dieſen koſtbaren Ueberreſt menſchlicher Hochheit haben wir ſelbſt unter Thränen zum Grabe begleitet, und mit deſſen Finſterniſſe all jenes verhüllet, was dem römiſchen Reich zum erwünſchten Wohlſtande dem allerdurchleuchtigſten Erzhauſe zur Liebe und Freude, allen Untergebenen zum Heil und Vergnügen, der ganzen Welt zum Beiſpiele der Tugend geweſen iſt.

Groſſe auf Erden! ſehet, und lernet hier, wohin der Weg endlich hinaus führe, den ihr in Eitel- und Ueppigkeiten, oder in Arbeit, und Sorgen für die undankbare Welt eurem Leben geſetzet habt. Dii eſtis, muß ich allhier mit David Pſal. 81. euch zuruffen, Dii eſtis et filii Excelſi omnes, ihr werdet wegen hoher Geburt, groſſen Verdienſten, oder günſtigen Glücke faſt wie Götter anjetzo geehret, alle ſeyd ihr, wie auserwählte Kinder des Allerhöchſten, mit zeitlichem Seegen reichlich erfüllet: allein wiſſet, bei allen dieſem Vorzuge müſſet ihr den Weg der Sterblichkeit gehen, Vos autem ſicut homines moriemini, gleich allen übrigen Menſchen habt ihr nichts, als den Tod, zu erwarten, der zwiſchen Herrn und Knecht keinen Unterſchied machet. Glückſelig jener! welcher ſich alſo des Irrdiſchen gebrauchet, auf daß er das Ewige in Sicherheit ſetze. Sey es, daß ihn der Tod wider alles Vermuthen urplötzlich überfalle, was iſt zu beförchten? der Leib wird in der Erde ſeine Ruheſtatt finden, und die Seele der Ewigkeit zufliehen, ihrer zeitlichen Verdienſte

dienſte

dienſte auf Erden unaufhörliche Belohnung im Himmel zu genüſſen.

Und dieſes iſt, was ich in FRANCISCO unſerem jüngſt verſtorbenen Kaiſer vornehmlich betrachte. In falſch- und ſchmeichlende Lobſprüche darf ſich meine Rede nicht einlaſſen; wehe mir! ſo ich die heilige Kirchengebräuche mit dem Weltgeiſte vermiſchen, und dasjenige menſchlicher Klugheit oder Stärke zueignen ſollte, was nur ein Werk der göttlichen Gnade geweſen iſt. Meine Abſicht gehet dahin, chriſtlichen Zuhörern erbauliches zu reden, nicht aber mit eitlem Wortgepränge gefällig zu werden. Was dann Paulus der Weltapoſtel von ſich bezeuget hat, haben wir alle von uns zu bekennen: Cor. 15. Gratia Dei ſum id, quod ſum, was wir ſind, haben, oder beſitzen; was wir gedenken, vorhaben, oder ausführen, iſt nur aus Gnade des Höchſten geſchehen. Er beſtimmet, was jeder Menſch auf Erden seyn ſolle, und giebt nach Unterſchied der Standespflichten auch verſchiedene Gnadenhilfe: wer dieſer mitzuwirken ämſig beſorgt iſt, kan mit Paulo gleichfalls bekennen: Gratia Dei in me vacua non fuit, in mir iſt die göttliche Gnade nicht vergeblich geweſen.

Hieraus das ſchuldige Lob unſerm gottſeligſten Kaiſer zu verfaſſen, mache ich über deſſen Leben drei beſondere Anmerkungen. Ich erwäge ſeinen Geburtsſtand, ſeine Amtswürde, ſeine Lebenspflicht, und in allen dreyen die göttliche Gnade, die hierzu ihn beruffen, und geſtärket hat. Das durchleuchtigſte Haus von Lothringen war ſein erſter Geburtsſtand, das römiſche Kaiſerthum ſeine letzte Amtswürde; die Beſorgung des ewigen Seelenheils ſeine beſtändige Lebenspflicht: in einem ſowohl, als dem andern, gratia Dei vacua non fuit, iſt in ihm die göttliche Gnade nicht vergeblich geweſen. Durch ämſigen Gebrauch dieſer verliehenen Gnade hat er erſtens ſeinem glorreichen Stammhauſe gröſte Herrlichkeit zugezogen; zweitens dem römiſchen Reiche höchſten Wohlſtand verſchaffet; drittens in Beſorgung des ewigen Seelenheils ſich ſelbſten geheiliget. Von jedem kan ich unmöglich alles, werde doch ſo vieles beibringen, als troſtreiches bei engeſtem Zeitraume ein beſtürztes Gemüth von jenem gedenken konnte, welcher zwar mehr dann ein halbes Jahrhundert mit ſeinem Leben beglücket, aber mit ſeinem Tod eine ganze Chriſtenwelt in Trauer geſetzet hat.

Obſchon der Himmel an irdiſche Hoheiten gar nicht gebunden iſt, und ſeine Vorſicht über alle Menſchen ohne Unterſchied wachet, ſo bekennet doch David aus eigener Erfahrniß, Pſ. 104. daß GOtt einer beſondern Fürſorge diejenige würdige, welche er zum Herrſchen auserwählet, und zu Fürſten ſeines Volkes beſtimmet hat. Dieſen läßt er freygebiger ſeine Gnadenhülfe zukommen, und gleichwie in ſeinen Händen ihr Herz ohne Unterlaß lieget, Prov. 21. alſo wird es auch ſtäts von ihm ermahnet und angetrieben, jene Straſſen zu gehen, die zu dem vorgeſetzten Ziele ihrer Glückſeligkeit führen. Wir wollen dieſen himmliſchen Schutz in unſerm gottſeligen Kaiſer genauer betrachten.

Er war entſproſſen aus dem durchleuchtigſten Stammhauſe Lothringen, welches ſein ehrwürdiges Alter ſchon in das neunte Jahrhundert den Weltaugen vorgeſtellet, und ſein edles Geblüt mit Kaiſern und Königen vermiſchet hat. Wäre nicht das Tugendbild unſers jüngſt verſtorbenen Kaiſers ſo zierlich ausgefallen, ſo würde ich die Gemälde ſeiner ruhmvollen Ahnen zur Bewunderung aufweiſen. Ich würde in die uhralten Zeiten zuruck gehen, und aus dieſen hervorziehen Ethiconem den erſten Habsburg- und Lothringiſchen Stammvater; Godefridum Bullionium den erſten König von Jeruſalem; Renatum Antonium, und unzählige andere, welche mit ihren Großthaten die Welt gezieret, ihre Zeiten beglücket, und die Römiſche Kirche mit Nachdruck beſchützet haben. Ich würde inſonderheit von Karl dem Fünften, jenem ſiegreichen Großvater FRANCISCI, zu reden anfangen, welcher lebenslang für Oeſterreich geſtritten, und allzeit mit Lorbeern umgeben aus dem Schlachtfelde gezogen iſt. (Wohlgütige Vorſehung GOttes! jene Reiche und Länder, welche einſtens der Anherr als Feldfürſt vertheidiget, oder erobert hat, dieſe mußte der Enkel als Mitregent nachmals beherrſchen.) Ich würde endlich Leopold den Erſten, jenen gutthätigen Fürſten, anrühmen, welchen die dankbare Welt noch anjetzo den Freygebigen ausrufet, weilen er Armen, Bedrangten, und Nothleidenden, mildreichen Stiftungen, Altären und Gotteshäuſern ſo vieles zuwendete, als die wohlthätige Gottesfurcht ſeiner geſammten Voraltern dießfalls geübet hat. Von dem gerechten Himmel wurde dem Habsburgiſchen Rudolph wegen Andacht und Freigebigkeit das Kaiſerthum eingeraumet: vielleicht iſt auch der gottesfürchtige Leopold wegen gleicher Tugend zum Vater eines Kaiſers geworden.

Allein die Verdienſte aller Voraltern, die Herrlichkeit des durchleuchtigſten Stammhauſes muß ich allhier verſchweigen; von derglei-

chen nur ererbten Hochheiten können jene geprieſen werden, welche nicht ſelbſt viel rühmliches wirken. FRANCISCVS unſer groſſer Kaiſer hatte eigene Verdienſte geſammelt, und mit tugendvollem Leben allen Glanz ſeiner hohen Geburt gänzlich verdunkelt. Was er immer in ſeinen glorreichen Ahnen rühmliches fand, wollte er nicht nur in ſeinem Leben durch Nachfolge vereinigen, ſondern auch mit beſtändigen Tugendeifer vollkommener ausführen. Hierüber zum Beweiſe ſollte ich Beiſpiel mit Beiſpiel vergleichen; allein um die engen Zeitſchranken nicht zu überſchreiten, die meiner Rede ſind geſetzet worden, werde ich in vollem Glanze dieſelbe vorſtellen, ohne von einer einzigen Meldung zu machen.

Man erinnere ſich jener klugeſten Anordnung, mit welcher Karl der Sechſte, höchſtſeeligſter Gedächtniß römiſcher Kaiſer, unſeren allgemeinen Wohlſtand glücklich beſorget hat. Er wollte MARIAE THERESAE, ſeiner erſtgebohrnen geliebteſten Tochter und würdigſten Erbin ſo vieler Reiche und Länder, durch das heilige Eheband einen Fürſten an die Seite ſetzen, welcher nicht nur einer ſo unſchätzbaren Braut zum Troſte, ſondern auch allen öſterreichiſchen Erbländern zur Glückſeligkeit ſeyn könnte, und hierzu hat Er FRANCISCVM, damaligen Herzog von Lothringen, beſtimmet. Eben dieſer weiſeſt- und vorſichtigſte Kaiſer wollte nach kurzer Zeit wider die ottomanniſche Macht an die Spitze ſeines mächtigen Kriegsheeres einen Feldfürſten ſtellen, von welchem das untergebne Volk wie zum Streiten, alſo zum Siegen ſollte angeführet werden; und auch dieſes ſo groſſe und wichtige Geſchäft wurde der Klugheit und Tapferkeit FRANCISCI gänzlich überlaſſen. Muß nicht ein Begriff aller Tugend derjenige geweſen ſeyn, mit dem der gottesfürchtigſte Kaiſer ſeine tugendlichſte Tochter, den beſten Theil ſeines väterlichen Herzens, das koſtbareſte Kleinod ſeiner Kronen, und Zepter, ſo enge verbunden hat? Muß nicht Heldenmuth, Vorſicht, Klugheit in jenem geherrſchet haben, dem wider den geſchwornen Erbfeind das Heil ſo vieler Länder und Königreiche, der Schuß der ganzen Chriſtenheit iſt anvertrauet worden? Niemals würde CAROLVS, der tugendlichſt- und weiſeſte Kaiſer zu dem herrlichſten Ehebande, ſo auf Erden kan gefunden; zu dem wichtigſten Kriegsſtabe, ſo im Felde kan geführet werden, FRANCISCVM auserwählet haben, wann nicht dieſer zu beiden würdig geweſen wäre? Und es würde gewiß auch ein anderer ſeyn beſtimmet worden, wann einen Würdigeren die Welt hätte aufweiſen können. Iſt nicht dieſes ein Beweis übergroſſer Tu-

Tugend und Tapferkeit, welche nicht nur dem Leben eines Durchleuchtigſten Prinzen, ſondern auch ſeinem ganzen uralt-glorreichen Stammenhauſe zur Zierde gereichet? und dannoch hat zu deſſen Ehre noch ein mehrers FRANCISCVS beygetragen, da er auch zur römiſchen Kaiſerkrone verdienſtvoll gelanget iſt, zu welcher ſich keiner aus ſo vielen preiswürdigſten Ahnen jemals erſchwungen hat.

Unſtrittig iſt iſt es, daß die kaiſerliche Würde die höchſte auf Erden ſey; aber zu dieſer hat Niemand ein Erbrecht. Frey- und ungebundene Wahlſtimmen benennen das römiſche Oberhaupt, welches mit der Krone auch die Sorge für Untergebene tragen ſolle: was Wunder, daß nur jene beruffen werden, deren vorlaufende Großthaten fröhliche Bothen einer folgend-glückſeligen Beherrſchung dem Reiche geweſen ſind? Bevor FRANCISCVS den Reichszepter führete, hat er unſerm Vaterlande nützlichſte Beweiſe ſeiner Gröſſe gegeben; die zu Haus mit vorſichtigſter Klugheit gefaßten Rathſchlüſſe wurden in dem Felde mit aller Tapferkeit ausgeführet: die vertheidigten Erbländer, das befreyte Linz, das eroberte Prag, der vertriebene Feind, die hergeſtellte allgemeine Ruhe können dieſes bezeugen. Genug iſt, ſo ich ſage, FRANCISCVS ſey durch beſchwerliche Kriegswege der kaiſerlichen Würde zugelaufen, und habe zuvor ſein gezücktes Schwert mit Lorbeern gezieret, ehe er auf ſeinem würdigſten Haupte der römiſchen Reichskrone die Ruhe geſtattete. Ich ſage, der römiſchen Reichskrone; dann ſein ſorgfältiges Fürſtenherz hat niemals geruhet: allzeit war es befliſſen, mehr das Volk, als ſich ſelbſt, zu beglücken. Ich bekenne mich nicht zu einer ſtaatskündigen, ſondern zu einer geiſtlichen Wohlredenheit, welche das Tugendliche lobet, aber mit Lob nur nach der Ehre desjenigen abzielet, mit deſſen Gnade alles Gute geübet wird. GOtt der die Krone austheilet, hat FRANCISCVM zur höchſten Reichswürde beruffen, und mit ſeiner Gnade hiezu geſtärket; Er hingegen hat ſich der verliehenen Gnade ämſig gebrauchet, und hiedurch das ganze Reich beglücket. Ich mache hierüber zwo ganz kurze, aber wichtige Anmerkungen.

Lothringen und Baar, zwei mächtige Herzogthümer, ſind FRANCISCO durch Erbrecht zugefallen, und zur Beherrſchung eingeräumt

räumt worden. Was von LEOPOLD ſeinem gottſeligſten Vater weislich verordnet war, dem iſt auch Er mit Aemſigkeit nachgekommen. Mißbräuche, Unordnungen, Sünd und Laſter ſind abgeſtellet; hingegen Andacht, Glaubenseifer, Gottesfurcht aufrecht erhalten worden: wie kan ein chriſtlicher Prinz rühmlicher gebieten, als wenn er beſorget iſt, ſo viele eifrige Chriſten, als Untergebene zu haben? Durch gehebten Müßigang, ſorgfältigen Ackerbau, geſchützte Künſte, und Wiſſenſchaften, eingeführt- und beförderten Handel iſt nicht nur dem gemeinen Weſen, ſondern auch einem jeden inſonderheit gröſſerer Nutzen immer zugewachſen: wie kan erſprieslicher der Fürſt ſein Land regieren, als ſo er ſuchet ſein Volk vermöglich zu machen? Wegen beiden iſt FRANCISCVS von allen geehrt, und geliebt worden: wie kan vergnügter ein Landesfürſt ſeine Staaten beſitzen, als ſo er bemerket, daß ihn der Unterthan liebe? Bei allen dem doch, nach einem ſo geſegnet- und vergnügten Beſitze, hat FRANCISCVS auf Toſcana die Augen gewendet, ſein ſo werth und geliebtes Lothringen nicht nur verlaſſen, ſondern auch aller Rechte und Anſprüche zu ſelbem ſich feyerlich begeben: und warum? um die Kriegsflamme zu erſticken, welche in dem römiſchen Reiche ſo heftig entbrunnen war; um durch ein freywilliges Opfer einen Grund jenem Bindniſſe zu legen, welches die entzweiten Gemüther wieder vereiniget hat; um mit der geſegneten Ruhe eines erwünſchten Friedens uns alle zu beglücken. Bevor FRANCISCVS auf den Thron erhoben war, hatte Er aus Liebe des deutſchen Vaterlandes ſo vieles verlaſſen: wie weit mehreres hat Er nachmals gegeben, da Er wirklich daſſelbe als Kaiſer beherrſchte.

Hierüber in Kürze zu reden, lobe ich einzig die kluge Vorſicht, und danke jener gütigſten Sorgfalt, mit welcher unſer gottſeligſte Kaiſer die Wahl eines römiſchen Königs vorzunehmen befliſſen war. In was Unruhen der Staatsleib verfalle, wenn er ſeines Oberhaupts beraubet wird, zeiget die Erfahrniß: allem Uebel zu ſteuren, hat uns FRANCISCVS durch vereinigte Wahlſtimmen in JOSEPH dem Zweyten einen König gegeben, welchen die Liebe zur Krone beruffen, und die allgemeine Freude gekrönt und verehret hat. Seine jetzt kaiſerliche Würde iſt der einzige Troſt des vor Trauer niedergeſchlagen- betrübten Deutſchlands. Der glorreiche Vater hat durch Beiſpiele ihm gezeiget, wie er mit Liebe des Volks den Reichszepter führen ſolle; und der gütigſte GOtt hat ihn mit fürſtlichen Eigenſchaften freigebigſt verſehen, auf daß er allzeit von den Untergebenen könne geliebt werden. Zur höchſten Reichswürde iſt Er frühe gelanget, damit, weil er nicht unſterblich herrſchen

ſchen kan, wenigſtens lange ſeine weiſe Regierung die deutſchen Völker beglücke, und auch unſre ſpäte Nachkommen in dem groſſen Sohn die groſſe Tugend des Vaters bewundern, welcher ſeinem glorreichen Stammenhauſe die höchſte Herrlichkeit zugezogen, dem römiſchen Reiche den größen Wohlſtand verſchaffet, und in Beſorgung des ewigen Selenheils ſich ſelbſten geheiliget hat. Von dieſen letzteren iſt mir folgendens zu reden.

Bittere Erinnerung jenes ſchreckbar-, aber gewiſſen Augenblicks, welcher den gebrechlichen Leib in die Kruft zur Verzehrung, und die unſterbliche Seele zur Rechenſchaft vor jenen Richterſtuhl ruffet, von deſſen Ausſpruche eine ganze Ewigkeit hanget! Pracht, Herrlichkeit, ſo man der Welt anjezo zeiget; Lob, Ehr, Anſehen, die man vor Menſchen genießt; Freuden, Kurzweil, Vergnügen, die man zuläßig oder unordentlich ſuchet, alles dieſes fliehet eilends vorbey, und wie? wie ein Schiff, das von der Schnelle des Stroms, oder Gewalt der Winde, getrieben wird, wie ein Vogel, der die Luft durchſchneidet und kein Merkmal hinterläßt; wie ein Rauch der ſich erhebt, aber in Kürze wieder vergeht; wie ein Feuer, ſo ſtets um ſich greift, und mit Vertilgung der Nahrung ſich ſelbſten verzehret. Lauter Gleichniſſe, aus göttlicher Schrift gezogen. Aber die Rechenſchaft des zugebrachten Lebens ſteht der unſterblichen Seele in der Ewigkeit bevor: was iſt zu erwarten, wenn jenes nicht iſt erfüllet worden, worzu der Schöpfer alle Menſchen auf Erde geſetzet hat? Ich würde dieſe Lehre nicht anführen, wenn deren Erinnerung FRANCISCO dem Erſten, unſerm gottſeligſten Kaiſer, nicht eigen geweſen wäre. Da er unter der ſchweren Laſt ſeiner wichtigſten Geſchäfte entſchloſſen hat, was zum Wohlſtande ſeiner Untergebenen zeitlich zu unternehmen ſey, war er in der Stille ſeines chriſtlichen Herzens zu überlegen beſorget, wie er glückſelig in der Ewigkeit ſeyn könne; ja, gleich als wäre der Weg aus dieſer Sterblichkeit für ihn kein Geheimniß, konnte niemals von einem urplötzlichen Hintritte Meldung gemacht werden, ohne daß er mit dieſen Worten ausrufte: **kein anderes Ende habe ich zu erwarten.** Dieſe Erinnerung war Urſache, daß er GOtt und dem Nebenmenſchen, beiden das Seine gegeben, und durch Dienſteifer gegen den Erſten, durch Gerechtigkeit und Güte gegen den Zweiten ſich ſelbſten geheiliget hat.

Ich

Ich rede allhier von einem wahren chriſtlichen Eifer im ſchuldigen Gottesdienſte, denn es zählet die Kirche, leider nur allzuviel! verſtellte und eigennützige Scheinchriſten, die auf Koſten der Andacht ihren Eigennutz begnügen, und unter dem Deckmantel der Frömmigkeit einen groſſen Wuſt übler Leidenſchaften verhüllen. Sie wollen gottsförchtig, gewiſſenhaft ſcheinen, damit ihnen getrauet werde; und ſie wollen Vertrauen erlangen, damit ihre boshaften Abſichten das vorgeſezte Ziel erreichen. Unſer gottſeligſter Kaiſer hatte von menſchlicher Gunſt nichts zu erwarten, denn er war der Höchſte auf Erden; mithin hat er auch GOtt aufrichtig gedienet, dem er einzig unterthänig war.

Alles was göttlichen Augen mißfällig ſeyn konnte, jeden mindeſten Schatten des Uebels hat er ſorgfältigſt vermieden: und wie war es möglich, daß ſein zartes Gewiſſen was ſträfliches verhüllte, da es in dem Sacrament der Buſſe mit gröſter Zerknirſchung ſo oft iſt gereiniget worden? oder wie ſollte, auch bei urplötzlicher Ankunft des HErrn jener getreue Knecht nicht wachend ſeyn gefunden worden, welcher täglich mit ſich ſelbſt zur Rechenſchaft gegangen iſt? Jene tiefe Demuth und feurigſte Andachtsliebe gegen das allerheiligſte Sacrament des Altars, deſſen ſo vielmals widerholter Gebrauch und häufige Thränen, ſo bei dem Genuſſe des himmliſchen Seelenbrods die Augen vergoſſen haben, gleichwie innerlich das Herz in Liebsthränen zerfloß; jene auferbaulichſte Eingezogenheit bei öffentlichen Andachten in ſo vielen Umgängen, Kirchen und Gotteshäuſern; kurz zu ſagen, jene genaueſte Entrichtung alles desjenigen, was GOtt, deſſen Ehre, Lob, und Wohlgefallen angeht, was iſt es anders, als ein klarer Beweiß eines getreuen Dieners, bei welchem das empfangene Gnadenpfund nicht vergeblich geweſen iſt? Heiligſte Beiſpiele eines chriſtlichen Dienſteifers! Warum machet ihr nicht gröſſere Eindrücke in ſo viele freigeſinnte Gemüther, die ſich der Religion nur ſpotten, faſt niemals ungezwungen in den Kirchen erſcheinen, und allzeit gröſſere Entehrung, als Dienſt dem höchſten GOtt erweiſen? Iſt die Welt im Glaubenseifer dermaſſen erkaltet, ſo iſt eben darum unſer tugendvoller Kaiſer noch mehr zu preiſen, der ſich bei ſo verkehrten Zeiten, vor den Augen einer freigeſinnten Welt zu heiligen ſuchte.

Aber nicht genug, Fürſten und Groſſe auf Erden ſind ſchuldig GOtt eifrig zu dienen, und erſprießlich Untergebenen vorzuſtehen: nur mit Gerechtigkeit und Güte wird dieſes erfüllet. Wie groß FRANCISCVS in beiden geweſen ſey, hat Er mit herrlichſten Beiſpielen der Welt gezeiget: ſo lang ſeine Hand den Zepter führte, wurde von der Ge-

rechtigkeit ſein Herz regieret: ein Ohr ſtund dem Kläger wider den Schuldigen, das andere dem Schwachen wider den Mächtigen offen, der Mund hat hierüber geſprochen, was die Rechte verlangten: die Laſter ſind niemals unbeſtraft, aber auch niemals die Verdienſte unbelohnt verblieben, doch war ſein mildes Herz allzeit mehr zur Güte als Schärfe geneiget, weil Er nicht wollte gefürchtet, ſondern geliebet werden. Und eben dieſes war die Urquelle, aus welcher ſich über Bedürftige und Nothleidende ſeine Güte ſo häufig ergoſſen hat.

O daß ich allhier allen Augen entdecken könnte jene mildreiche Handlungen, welche allzeit ſeine Anmuth zu verhüllen geſuchet hat! Wie vielen Nothleidenden und Bedürftigen hat ſeine mildreiche Hülfe alle Nothdurften beigeſchaffet, ohne daß ſie wußten, wer ihr Wohlthäter ſey! Wie viele erarmten Häuſer haben aus ſeiner Güte gelebet, denen doch anbefohlen war, auf die freigebige Hand niemals zu zeigen? Dieſe ſchönſten Werke der chriſtlichen Barmherzigkeit liegen auf Erde zeitlich verborgen, ſind aber auf ewig in dem Buche des Lebens aufgezeichnet, und von dem allwiſſenden GOtt reichlich belohnet. Was aber alle mit Augen geſehen haben, darf ich mit Stillſchweigen allhier nicht übergehen. Man erinnere ſich jener betrübten Umſtände, in welche vor zwanzig Jahren unſere Vorſtadt geſetzet wurde, als ſich der angeſchwollene Donaufluß über ſeine Ufer ergoß, und wegen häufig mitgeführtem Eiſe den aller Lebensmittel beraubten Innwohnern weder Ausgang, noch Zufuhr geſtattete: auch der verwegenſte Schiffer getraute ſich nicht ſeinen vor Hunger ſchmachtenden Freunden eine Hülfe zu leiſten, und FRANCISCUS, der gutthätigſte Fürſt, wollte lieber ſein Leben den Gefahren ausſetzen, als die Noth ſo vieler Bedrangten mit Augen anſehen: Er ſetzte ſich auf ein mit Lebensmitteln reichlich beladenes Schiff, drang ſich durch die Wellen, Eis, Ungeſtüm zu jenem verlaſſenen Volke, um als ein chriſtlicher Fürſt dem Beiſpiele des Erlöſers nachzukommen, Marc. 8. welcher mehr tauſend Menſchen in der Wüſte geſpeiſet hat.

Auch verfloſſenes Jahr hat uns gleicher Liebe gleiches Beiſpiel gegeben: die Unfruchtbarkeit der Erde, und die hieraus entſtandene allgemeine Theurung ſetzte faſt ganz Wälſchland in äuſſerſte Noth; Toſcana allein wußte nichts von Mangel zu reden. Alle benachbarte Länder erfuhren, wie betrübt es ſey, wenn der Ackersmann den Städten keine Früchte zuführen, und die Städte den Innwohnern nicht beiſpringen können; wenn der Vater auſſer Stande iſt, ſeinem Hauſe das nöthige Brod zu verſchaffen, und die Mutter vor den Augen ihrer Kinder,

die

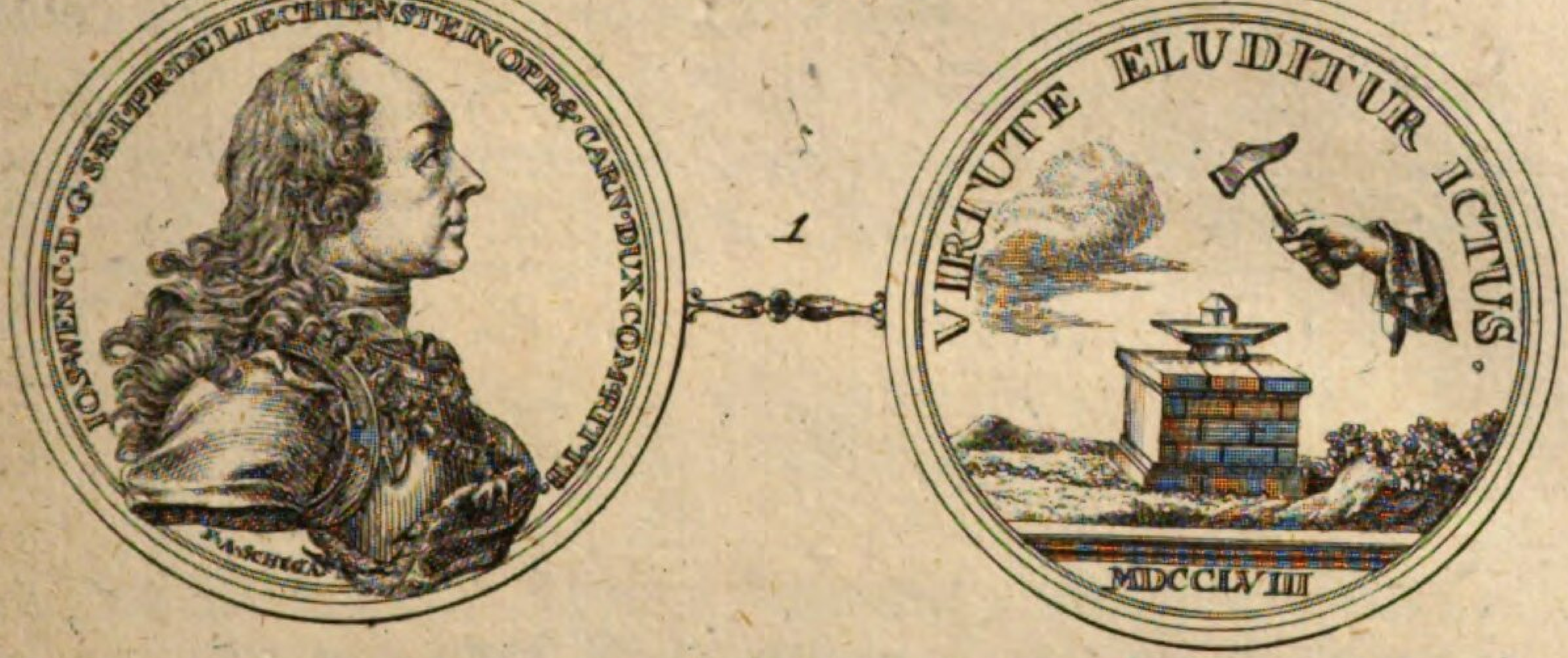
die Kinder in den Armen ihrer Mutter aus Mangel der Nahrung elend dahin ſterben: ſo ſchmerzhaftes Uebel konnte Toſcana zwar in andern beweinen, nicht aber ſelbſt empfinden, da FRANCISCVS der mildeſte Landsfürſt auf gemachte Vorſtellung die Antwort ertheilte: Es ſeyn alle herzogliche Scheuern dem Volke zu eröfnen, nicht nur der Ueberfluß, ſondern auch der ganze Vorrath unter die Innwohner zu theilen, die Schranken des höchſten Preiſes auf den mindeſten herab zu ſetzen, weilen die Schätze eines Fürſten auf reicheren Zins niemals anliegen, als wenn der bedürftige Unterthan zur Erhaltung ſeines Lebens ſich derſelben gebrauchet. Herrlichſte Beiſpiele! Was ſagen zu dieſem harte Gemüther, welche fremde Noth gleichgültig anſehen, und oft ihren Nutzen mit dem Unglücke des Nebenmenſchen erkaufen, was ſagen jene, die durch unmäßige Ausgaben alles verſchwenden, und ſich nachmals für unfähig halten mitleidig zu werden, weilen ſie ſich die Nothwendigkeit auferlegt, ehrgeiz- und hochmüthig zu werden? Jener GOtt, welcher alles, was dem Nebenmenſchen an ſchuldiger Hülfe geleiſtet, oder verſagt wird, alſo belohnet, oder ſtrafet, gleich als wäre es ihm ſelber geſchehen, dieſer gerechte GOtt wird einſtens der Richter ſeyn. Matth. 25. Er hat, wie wir alle verhoffen, zur Belohnung FRANCISCVM ſchon aufgenommen, bei welchem Zeit ſeines Lebens die göttliche Gnade nicht vergeblich geweſen iſt, gratia Dei vacua non fuit. **Das durchleuchtigſte Haus von Lothringen** war ſein erſter **Geburtsſtand**: dieſem hat er die größte Herrlichkeit zugezogen: das **römiſche Kaiſerthum** war ſeine **letzte Amtswürde**: in dieſer hat Er dem allgemeinen Weſen höchſten Wohlſtand verſchaffet; die **Beſorgung des ewigen Seelenheils** war ſeine **beſtändige Lebenspflicht**: mit deren Erfüllung hat Er ſich ſelbſt geheiliget.

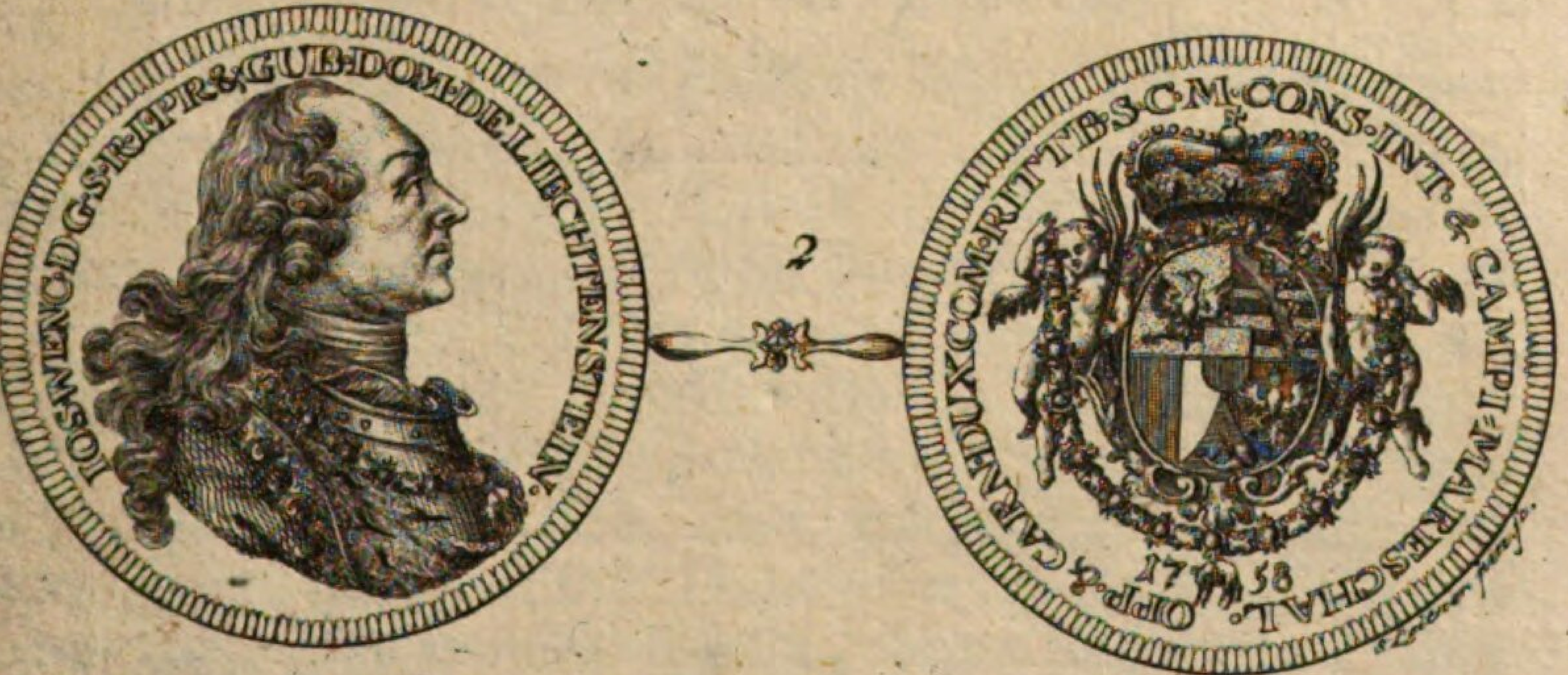
Obſchon ſein urplötzlicher Hintritt billige Thränen allen Ländern herausgepreſſet, ſo lindert doch den gefaßten Schmerzen die Erinnerung ſeiner übergroſſen Tugend, welche ſchon im Himmel die Krone der Unſterblichkeit trägt. Wenn wir annoch FRANCISCVM lieben, (und wir ſind aus Dankbarkeit hierzu verbunden) müſſen wir nicht auf unſern Verluſt, ſondern einzig auf ſeine Glückſeligkeit denken, welche ſo ausnehmend und groß iſt, daß ihm ſelbſt das Scheiden wird erwünſchlich geweſen ſeyn: wenn es doch **Scheiden** kan genennet werden, da FRANCISCVS noch bei, mit, und unter uns lebet. Nach Lehre der heiligen Väter haben zu ihrem Troſte die ſeligen Geiſter in der Anſehung GOttes auch ein Erkenntniß desjenigen, was ſie auf Erden verlaſſen haben: dieſem Zufolge wendet FRANCISCVS von ſeiner ewigen Ruheſtatt auf uns Verlaßnen ſeine beglückten

Augen, und erfreuet ſich ob dem Glücke, ſo wir genüſſen, da uns die Gerechtigkeit und Milde jener allerhöchſten Landesfürſtinn annoch beherrſchet, um welche uns alle Länder beneiden können, weilen keine beſſere auf Erde zu wünſchen iſt. Er ſieht (und mit was für einem Troſte!) ſeine zahlreichen Allerdurchleuchtigſten Erben, welche unter ſeiner väterlichen Obſorge erwachſen, mit ſeinen Beiſpielen unterrichtet, allen Erbländern zur Freude, fremden Völkern zur Hoffnung, der ganzen Welt zur Zierde geworden ſind. Er ſieht JOSEPHUM den Zweiten als römiſchen Kaiſer; LEOPOLDUM als Großherzog von Toſcana zu jener Würde erhoben, die er einem jeden nicht aus Nothwendigkeit des Tods überlaſſen, ſondern aus väterlicher Sorgfalt, und Liebe vorlängſt beſtimmet hat. Er ſieht durch beide, hier dem römiſchen Reiche, dort dem ganzen Hetrurien die heitere Sonne aufgehen, die den vollen Mittag aller Glückſeligkeit ihren Völkern verheiſſet. Gieb, o gütigſter GOtt, daß jenes, was FRANCISCO auch im Himmel zum Troſte iſt, bis in die ſpäteſten Zeiten die Welt beglücke!

A M E N.

Tab. XII.


1
IOS·WENC·D·G·S·R·I·PR·DE LIECHTENSTEIN OPP·& CARN·DUX COM·RITTB·
VIRTUTE ELUDITUR ICTUS.
MDCCLVIII


2
IOS·WENC·D·G·S·R·I·PR·& GUB·DOM·DE LIECHTENSTEIN·
OPP·& CARN·DUX COM·RITTB·S·C·M·CONS·INT·& CAMPI·MARESCHAL·
1758

Tab. XII. N. 1.

Auf der Hauptſeite dieſer Münze ſiehet man das fürſtliche Bruſtbild im Harniſch mit umgeſchlagenem Hermelingewand und anhangender Ordenskette des goldenen Vlieſſes. Die Umſchrift heißt: JOS. ephus WENC. eslaus D. ei G. ratia S. acri R. omani I. mperii PR. inceps DE LIECHTENSTEIN. OPP. a et CARN. ouiae DVX. COM. es RITTB. ergenſis. Unter dem Arm ſtehet: F. A. SCHEGA.

Auf der Rückſeite ſtehet auf einem Amboß ein Diamant, nach welchem ein ausgeſtreckter Arm mit einem Hammer ſchläget, nebſt der Umſchrift: VIRTVTE ELVDITVR ICTVS. Im Abſchnitt iſt die Jahrzahl: MDCCLVIII.

Tab. XIII. N. 2.

Auf der rechten Seite dieſes Thalers ſtehet das fürſtliche Bruſtbild, wie auf der vorhergehenden Schaumünze, mit der Umſchrift: JOS. ephus WENC. eslaus Dei G. ratia S. acri R. omani I. mperii PR. inceps et GVB. ernator DOM. us DE LIECHTENSTEIN.

Auf der Kehrſeite ſiehet man das fürſtliche lichtenſteiniſche Wappen, welches aus einem ovalen Rückſchilde und kleinem Mittelſchilde beſtehet. Der Rückſchild iſt einmal geſpalten. Der Obertheil iſt einmal getheilet. Zur Rechten ſtehet der ſchwarze, mit einem ſilbernen halben Monde auf der Bruſt gezierte ſchleſiſche, Adler im goldenen Felde. Zur Linken ſiehet man das ſächſiſche Wappen. Der Untertheil iſt mit einem Spitzenſchnitt getheilet. Zur Rechten iſt ein getheiltes Feld von Roth und Silber, wegen Troppau, und zur Linken ein ſchwarzer mit Gold gekrönter Jungfernadler, wegen der Herrſchaft Schellenberg. In der Spitze ſtehet ein goldenes Jägerhorn im blauen Felde, wegen Jägerndorf. Der Mittelſchild iſt geſpalten, oben mit Gold und unten mit Roth. Das ganze Wappen bedecket ein Fürſtenhut, und um daſſelbe ſiehet man die Ordenskette des goldenen Vlieſſes, welche zween Engel, als Schildhalter halten, die in der andern Hand Palmzweige führen. Umher lieſet man: OPP. auiae et CARN. ouiae DVX COM. es RITTB. ergenſis S. acrae M. ajeſtatis. CONS. iliarius INT. imus et CAMPI MARESCHAL. lus. Unter dem Wappen ſtehet die Jahrzahl, 1758.

Bei Gelegenheit dieſer beeden gewiß recht ſchönen und raren Münzen, muß ich zuerſt von dem groſſen Fürſten reden, deſſen Bild und Ueberſchrift ſich unſern Augen hier darſtellet. Ich kan ſolches nicht beſſer thun, als wenn ich die Beſchreibung meines Freundes, des Herrn Referendarius Seyfarts, welche er den öffentlichen Nachrichten einverleibet hat, hieher ſetze. Selbige lautet alſo:

„ Joſeph Wenzel Lorenz, des Heil. Röm. Reichs Fürſt und Regie-
„ rer des Hauſes von und zu Lichtenſtein zu Nicolsburg, Herzog zu
„ Troppau und Jägerndorf in Schleſien, Graf zu Rietberg, Ritter des
„ goldenen Vlieſſes, kaiſerl. königl. wirklicher geheimer Rath, Cämme-
„ rer, Generalfeldmarſchall, Generalfeld- Land- und Hausartilleriedi-
„ rector, Oberſter eines Dragonerregiments und des Feldartillerieregi-
„ ments, ſtammet aus dem fürſtlichen Hauſe Lichtenſtein, welches ſeinen
„ Urſprung von dem italieniſchen berühmten Hauſe Eſte herleitet, und
„ iſt der älteſte Sohn Philip Erasmus Fürſtens von Lichtenſtein, der
„ als kaiſerlicher Generalfeldmarſchall 1704. geſtorben, und ihn mit Chri-
„ ſtinen Thereſien, Tochter Ferdinand Carl Grafen von Löwenſtein Wert-
„ heim und Herzog Albrechts von Sachſenweiſſenfels Wittwe den 10ten
„ Auguſt 1696. erzeuget hat. Nach dem Tode ſeines Vaters erbte er
„ von dem Fürſten Johann Adam von Lichtenſtein, die Herrſchaften Va-
„ duz, Schellenberg, Turau, Buccowitz, einen Pallaſt zu Wien, der-
„ gleichen zu Brün, alle Palläſte und Lichtenſteiniſche Häuſer zu Prag
„ und 250000. Gulden baares Geld, bekam auch das neuerrichtete Lich-
„ tenſteiniſche Majorat. Er war überhaupt glücklich in Erbſchaften, in-
„ dem er nicht allein von ſeinem Bruder Hartmann 100000. Gulden
„ und die Helfte des Pallaſtes zu Wien, ſondern auch 1749. als der jun-
„ ge Fürſt von Lichtenſtein ohne männliche Erben abgieng, die Herzog-
„ thümer Troppau und Jägerndorf erbte, und dadurch zu groſſen Reich-
„ thümern gelangte. Er trat jung in kaiſerliche Kriegsdienſte, ward
„ 1716. Oberſter bei Locatelli Cüraßier, 1718. wirklicher Cämmerer,
„ 1725. Chef eines Dragonerregiments, 1733. Generalfeldwachtmei-
„ ſter, 1735. im April Generalfeldmarſchall-Lieutenant, 1737. im
„ Februar wirklicher geheimer Rath, 1739. im Merz General der Reu-
„ terei, 1739. den 29ſten November Ritter des goldenen Vlieſſes, 1744.
„ General- Feld- und Landhauszeugmeiſter, 1745. im Julio General-
„ feldmarſchall und commandirender General in Italien, und 1753. com-
„ mandirender General in Ungarn, welche letztere Stelle er aber 1759.
„ niederlegte. Man mag dieſen Herrn von der Seite als Hof- und

Staats-

„ Staatsmann oder als Kriegsheld betrachten, ſo zeigen ſich an ihm
„ gleich vorzügliche Eigenſchaften. Er hat in jüngern Jahren viele Rei-
„ ſen gethan, und 1735. am preußiſchen Hofe, 1738. am franzöſiſchen,
„ und 1760. am Hofe zu Parma als Ambaſſadeur geſtanden, wo er über-
„ all mit der gröſſeſten Pracht erſchienen. Beſonders ſind die beiden letz-
„ tern Geſandſchaften merkwürdig. Am franzöſiſchen Hofe ſchloß er den
„ bekannten Friedenstractat; und zu Parma brachte er die Vermählung
„ des Erzherzog Joſephs mit der Prinzeßin von Parma zu Stande, ließ
„ ſich auch ſolche im Namen des Erzherzogs antrauen. Seine Tapfer-
„ keit, Kriegserfahrenheit und Geſchicklichkeit in der Feuerwerkerkunſt,
„ ſind nicht weniger anmerkungswerth. Als Oberſter wohnte er den
„ Feldzügen in Ungarn, den Schlachten bei Peterwardein und Belgrad,
„ den Belagerungen von Temeswar und Belgrad, hernach 1735. den
„ Feldzügen am Rhein, 1742. den Feldzügen in Böhmen und im Reich
„ mit vielem Ruhme bei, 1745 und 1746. commandirte er in Italien,
„ und in den neuern Zeiten verſchiedenen Luſtlägern in Ungarn, wo
„ er in Bewirthung der beiden kaiſerlichen Majeſtäten ſeine gewöhnliche
„ Pracht ſehen ließ. Seine Verdienſte erhellen am beſten aus der Auf-
„ ſchrift der prächtigen Bildſäule, die ihm beide kaiſerliche Majeſtäten
„ im Zeughaus zu Wien haben ſetzen laſſen und alſo lautet:

IMPP.

FRANCISCVS ET MARIA THERESIA

PII, FELICES, AVGG. PATRES PATRIAE

SCIENTIARVM, ARTIVMQVE FAVTORES,

JVSTI MERITORVM ARBITRI,

VIRI TOGA ET SAGO AEQVE MAGNI,

JOSEPHI WENCESLAI,

S. R. I. PRINCIPIS DE LICHTENSTEIN,

OPPAVIAE ET CARNOVIAE DVCIS IN SILESIA

AVR. VELL. EQV.

S. CAES. MAJEST. CONSIL. ACT. INT.

CASTRORVM TRIBVNI,

SVPRE-

SVPREMI VTRIVSQVE REI ARMAMENTARIAE MODERAT.
LEGION. DESVLT. PRAEF.
VIRTVTI, RELIGIONI, FIDELITATI, PATRIAE AMORI,
AC IN REI ARMAMENT. INVENTIS
RESTAVRANDIS, PROMOVENDIS AVGENDISQVE
INDVSTRIAE INDEFESSOQVE LABORI
HOC MONVMENTVM PVBLICVM PONI IVSSERVNT.

„Er iſt zwar mit Maria Anna Joſepha Prinzeßin von Lichtenſtein, „verwittweten Gräfin von Thun vermählt geweſen, hat aber zwei Prin„zen in der Kindheit, und die Gemahlin 1753, durch den Tod verloh„ren, daß er alſo ohne Erben ſich befindet.„

Die erſte Münze, welche wir vor uns haben, iſt eine Schaumünze, und der Stempel dazu von der kunſtreichen Hand des berühmten Medailleurs, Herrn Schega, geſchnitten worden. Die Erfindung auf der Rückſeite iſt gar artig. Denn ſie ſtellt einen Diamant vor, auf welchem eine Hand mit einem Hammer ſchläget, der aber wegen der Härtigkeit des Edelſteins wieder zurückprellet. In Joannis Pierii VALERIANI *Hieroglyphicis*, p. 439. findet man eine Figur, die einen auf einem Amboſſe liegenden Diamant, auf welchen ein Hammer ſchläget, vorſtellet, beinahe auf eben die Weiſe, wie man ſelbige hier auf der Münze ſiehet. Dieſer Schriftſteller macht darüber eine ſchöne Erklärung, welche auf die beigebrachte Erfindung auf der Münze kan angewendet werden. Selbige iſt dieſes Inhalts: Non temere ſcilicet Adamantem pro fortitudine proponi, cui robur indomitum visque inſuperabilis, nomen merito fecisſet: quippe qui limae, ſcalpro, et malleo duritia inenarrabili reſiſtat, quodque omnium maxime admirandum eſt, contra etiam ignis violentiam incolumis lapillus euadat, neque calore quidem admiſſo: vnde Graeci ex ipſo nomine a re impoſito, gemmam indomitam intelligi uoluere. Per hanc vero ea fortitudinis virtus oſtentatur, qua quis ea, quae aduerſa acciderint, ferendo peruincat, ſecundis nihil quicquam immutetur, atque vt apud Horatium eſt, rebus anguſtis, animoſus atque fortis adpareat, idemque vento ſecundiſſimo turgentia vela contrahere ſapientia duce didicerit. Quin etiam ad inſitum diuinitus habere fertur Adamas, vt mentem animumque geſtantis vano metu liberet, vt ſuperbae etiam fortunae reſpon-

ſponſare ſuadeat. Als eine der vornehmſten Eigenſchaften des Diamants wird deſſen Härtigkeit angegeben, welche auch dem Stahl und Eiſen widerſtehen ſoll, desgleichen daß auch der Diamant das Feuer aushalte, wovon Vlyſſes ALDROVANDVS *in Muſeo Metallico* p. 946. MARBODEI Verſe anführet, in welchen er ſich alſo ausdrücket:

Huius durities ſolidiſſima cedere neſcit
Ferrum contemnens, nulloque domabilis igne.

Ob dieſes ſich alſo verhalte, das ſtehet dahin; wenigſtens ſaget ALDROVANDVS, daß der Diamant, wenn er mit einer eiſernen Käule im Mörſer geſtoſſen werde, endlich zerſpringe, auch durch die Länge der Zeit vom Feuer verzehret werde. Dem mag nun aber ſeyn wie ihm will, ſo hat doch die Härte, welche man an dem Diamant preiſet, Anlaß gegeben, unter dem Bilde deſſelben mancherlei Sachen anzuzeigen. ALDROVANDVS *c. l.* p. 950. erkläret ſich darüber mit dieſen Worten: Durities in gemmis id praeſtare ſolet, vt ignibus magis reluctentur, conſequenterque minus ab incendiis patiantur. In hoc genere, praecipuum locum occupat adamas, qui duritia inſigni refertus, vix ab igne aliquam iniuriam percipit. Quapropter multi Principes, et viri eruditi adamantem ad ſymbola traxerunt, vt Innocentiam, Fortitudinem, Conſtantiam, et alias virtutes huius generis ſignificarent. Quare nonnulli in muſarum ſtudio adcuratiſſime exercitati pinxerunt adamantem carbonibus accenſis circumdatum, cum dicto: SEMPER CONSTANS. Meminimus etiam vidiſſe apud Authores non proletarios, effigiem adamantis inter malleum et incudem, cum hoc dicto: SEMPER IDEM. Nam pariter Conſtantiam, et Perſeuerantiam demonſtrare valebant. Hieraus erſiehet man, warum es ſo vielen beliebet, den Diamant auf unterſchiedene Weiſe zum Sinnbilde zu erwählen. Man wird auch daraus erkennen, daß der Diamant mit einem Hammer, ſo wie es hier auf unſerer Münze vorgeſtellet wird, mehrmals gebraucht worden, obgleich das dabei geſetzte Motto unterſchieden geweſen. Und mich dünket, daß die Eigenſchaft dieſes Edelſteins nicht beſſer, als geſchehen iſt, hätte können vorgeſtellet werden, da der auf den Diamant geſchlagene Hammer wieder zurückpraller, und es dann heiſſet: VIRTVTE ELVDITVR ICTVS. Daß übrigens aber dieſes Sinnbild auf die Tapferkeit, Standhaftigkeit und andere groſſe Eigenſchaften desjenigen groſſen und preißwürdigen Fürſten, auf welchen

dieſe Schaumünze erfunden worden, ziele, ſolches läßt ſich von ſelbſt ermeſſen.

Ich wende mich nunmehro zu Betrachtung der zwoten Münze, wovon ich das Original in dem, nicht genug zu rühmenden, Münzkabinete des Herrn Hofraths von Madai in Halle geſehen habe. Der Fürſt wird hier im Bruſtbilde eben alſo vorgeſtellet, als wie er auf der vorhergehenden Münze erſcheinet, und man ſiehet auch allhier auf dem Revers das vollſtändige hochfürſtlich lichtenſteiniſche Wappen. Es würde überflüßig ſeyn, wenn ich die Abſtammung dieſes Hauſes hieher ſetzen wollte, nachdem daſſelbe vom LVCAE in der ſchleſiſchen Chronik, IMHOFIO *in Notitia Procerum Imperii*, *lib.* V. c. 10. dem ſel. KOEHLER in den hiſtoriſchen Münzbeluſtigungen, Th. 12. S. 59. u. f. und dem Herrn von SOMMERSBERG in Praef. *tom.* 2. *Scriptor. rer. Sileſ.* p. 11. umſtändlich geſchehen iſt. Der Fürſt wird hier genennet Sacri Romani Imperii Princeps, welche reichsfürſtliche Würde ſeinem hochanſehnlichen Hauſe im Jahr 1618. zu Theil worden, indem der Kaiſer Matthias, Carln von Lichtenſtein, welchen er ſchon im Jahr 1614. das ſchleſiſche Fürſtenthum Troppau verkauffet, in den Reichsfürſtenſtand erhoben: wie dann auch der Kaiſer Ferdinand der zweete Maximilian und Gundacker von Lichtenſtein im Jahr 1623. zu Reichsfürſten gemacht hat. Und daher iſt es dann auch geſchehen, daß dieſes hochfürſtliche Haus Sitz und Stimme auf dem Reichstage, wiewol etwas ſpät, erhalten hat. Denn dieſe Einführung in dem Reichsfürſtenrath gieng erſt im Jahr 1713. den 15. Februarius für ſich, wovon FABRI Staatskanzlei, Th. 22. S. 218. 235. und PFEFFINGER *tom.* 2. *Vitriar. illuſtr.* p. 550-554.

Der Titel: Gubernator Domus de Lichtenſtein iſt in dem hochfürſtlichen lichtenſteiniſchen Hauſe eben ſo gebräuchlich, als wie in den Häuſern Roſenberg und Lobkowitz, und man trift denſelben ſchon auf den Thalern an, welche der Fürſt Carl von Lichtenſtein im Jahr 1614. und 1616. als Herzog zu Troppau, hat ſchlagen laſſen, wie aus des fleißigen DEWERDECKS *Sileſia Numismatica*, *tab.* XXVI. *n.* 84. 86. p. 546. kan erſehen werden.

Der fernere Titel lautet: Oppauiae et Carnouiae Dux. Dieſe in Schleſien gelegene Fürſtenthümer hat das Haus Lichtenſtein zu unterſchiedenen Zeiten erhalten. Das Herzogthum Troppau hat ehedem eine

eige-

eigene fürſtliche Linie beſeſſen, welche von des Königes Ottocar in Böhmen natürlichem Sohne, Namens Nicolaus, ſoll abgeſtammet haben. Von dieſer Sache führet DEWERDECK *in Sileſ. Numiſ.* p. 559. aus HENELII *Sileſiographia* und deſſen Scholiaſte eine artige Nachricht an, die ich hieher ſetzen will. Es heißt allda: Habuit Rex Ottogarus thori Conſortem Margaretham Auſtriam: quam cum ſterilitatis inſimularet, probationem eius rei ſub hac conditione recepit: *Da*, inquit, *mihi ex Gynaeceo puellam aliquam in cubiculum meum. Si illa ex me praegnans intra annum non fuerit, reus ego ſim impotentiae ac ſterilitatis. Si illa hoc temporis ſpatio conceperit, infantemque ediderit, inter infelices infoecundasque iure numerator.* Probata vero conditione, puellaque ex Auſtriaco genere oblata, naſcitur decimo menſe, filiolus, quem deinde Ducem creauit Oppauiae. Ita vt ex hoc fonte prima incunabula Ducatus Oppauienſis repetenda ſint. DEWERDECK *c. l.* p. 544. beweiſet, daß dieſer Baſtard, Nicolaus von dem Könige Johann in Böhmen erſt im Jahr 1318. mit dem Herzogthum Troppau beliehen worden, daß aber auch deſſen Nachkommenſchaft im Jahr 1469. erloſchen ſey. Nach dieſer Zeit iſt gedachtes Fürſtenthum bald unter ungariſchen, bald böhmiſchen Herren geweſen, bis endlich der Kaiſer Matthias daſſelbe dem Fürſten Carl von Lichtenſtein überlaſſen hat.

Mit dem Titel von Jägerndorf hat es dieſe Bewandniß. Das Fürſtenthum dieſes Namens in Schleſien beſaß der Marggraf von Brandenburg, Johann George, verlor aber daſſelbe, weil er dem Churfürſten von der Pfalz, Friedrich dem Fünften, in dem böhmiſchen Kriege Beiſtand geleiſtet hatte, worauf der Kaiſer Ferdinand ſelbiges, jedoch mit ſtarkem Widerſpruch des Churhauſes Brandenburg, dem Fürſten von Lichtenſtein übergab.

Der Titel: Comes Rittbergenſis, kommt daher: Fürſt Gundacker von Lichtenſtein hat ehedem ſich mit der Agneſe, Gräfin von Oſtfrießland, des Grafens Enno des Dritten Tochter vermählet, deren Mutter Walpurg, des letzten Grafen Johanns zu Rittberg Erbtochter war, und ihrem Gemahle die Grafſchaft Rittberg, und die in dem Lande Harlingen liegenden Herrſchaften, Eſens, Stedesdorf und Wittmund zubrachte. Als nun die Gräfin Walpurg mit Tode abgieng und nur zwo Töchter, Catharina Sabina und Agnes hinterließ: ſo traffen dieſelben im Jahr 1600. zu Beruhm einen Vergleich, daß ſie die altväterliche Lande zwar

in Anſehung des Eigenthums und der Titel unzertheilet beibehalten, in den übrigen aber wegen der Nutzung und Verwaltung derſelben ſich dergeſtalt theilen wollten, daß der Gräfin Catharina Sabina und ihren mit dem Graf Johann dem Vierten von Oſtfrießland erzeugten Kindern und Nachkommen der ſogenannte rietbergiſche Antheil, der an Graf Gundacker von Lichtenſtein vermählten Agneſe und ihren Nachkommen aber die drei harlingiſchen Herrſchaften mit dieſem Beding verbleiben ſollte, daß in einer jeden Linie der älteſte unter den Brüdern oder Schweſtern die Regierung der Lande führen ſollte. Allein der heſſencaſſeliſche Lehnhof machte wegen der Belehnung viele Schwierigkeiten, indem er dieſelbe nur auf ihre Leibeslehns Erben zu rechten Erbmannlehn, und nicht auch den Töchtern, wie ehedem geſchehen, ertheilen wollte. Endlich aber im Jahr 1645. geſchahe es, daß Catharina Sabina hinterlaſſene Söhne, die Grafen Ferdinand Franz und Johann der Fünfte, gegen Erlegung 16000. Rthlr. die Belehnung auf dem alten Fuß erhielten; wobei aber die Nachkommen der Agneſe übergangen wurden. Eine Enkelin von dieſem, Namens Maria Erneſtina Franciſca, vermählte ſich hernach mit Maximilian Ulrich, Grafen von Kauniß, und brachte ihm Rietberg zu. Darüber entſtund zwiſchen dem fürſtl. lichtenſteiniſchen und gräfl. kaunißiſchen Häuſern ein ſchwerer Proceß bei dem Reichshofrathe, welchen das leztere im Jahr 1714. gewonnen hat. S. KOEHLER **hiſt. Münzbeluſt. Th.** 12. S. 63.

Die Geſtalt des fürſtl. lichtenſteiniſchen Wappens kan aus dem Revers unſers Thalers und der oben geſchehenen Beſchreibung erſehen werden. Sonſt hat ſelbiges ſich von Zeit zu Zeit geändert, bis es die gegenwärtige Beſchaffenheit erhalten hat. Die lichtenſteiniſche Münzen, welche DEWERDECK c. l. anführet, geben ſolches genugſam zu erkennen. Daher dann ſowohl die Beſchreibung deſſelben in LVCAE **ſchleſiſchen Denkwürdigkeiten** S. 744. als auch in dem **Univerſal-Lexico**, **B.** 17. S. 899. und des Herrn von IMHOF *Notit. Procer. Sacr. Rom. Imp. lib.* V. c. XI. p. 468. ganz unrichtig ſind. Das **Univerſal-Lexicon** beſchreibet das lichtenſteiniſche Wappen alſo: „Das Wappen dieſes Ge„ſchlechts iſt ein geviertheilter Schild mit einer unten eingepfropften Spi„ße und einem Mittelſchilde. Dieſer iſt oben golden, unten roth, we„gen des Hauſes Lichtenſtein. Das erſte Feld iſt von ſchwarz und Gol„de achtfach quergeſtreift mit einem ſchrägrechtsgehenden grünen Rau„tenkranze: Das andere Quartier zeiget im rothen Felde einen goldenen,

„oder,

„ oder, wie andere wollen, ſilbernen Sporren mit einigen aufſteigenden „ zugeſpitzten Zinnen, wegen der Erbſchaft des Hauſes Czernahor. Das „ dritte iſt zur Rechten ſilbern, zur Linken roth, wegen des Herzogthums „ Troppau. Das vierte zeiget im ſilbernen Felde einen ſchwarzen Adler „ mit einem ſilbernen halben Monde auf der Bruſt, wegen des Herzog„ thums Schleſien. In der blauen Spitze iſt ein goldenes Jägerhorn „ mit gleicher Schleife, wegen des Herzogthums Jägerndorf. Der ge„ ſamte Schild aber wird von einem Fürſtenhute bedecket.„ Die lateiniſche Beſchreibung des Herrn von IMHOF *c. l.* iſt dieſer gleichlautend, daher ich dann auch dieſelbige hier übergehe. Nur dieſes finde ich dabei noch zu erinnern nöthig, daß weder der Herr von IMHOF noch das **Univerſal-Lexicon** das, im vierten Quartier des fürſtlichen lichtenſteiniſchen Wappens befindlichen, ſchwarzen Jungfernadlers Meldung thun. In dem ehemaligen **Wappencalender** des ſel. KOEHLERS, inſonderheit von dem Jahr 1756, wird dieſer Jungfernadler für das Wappen der Grafſchaft Rietberg angegeben. Allein dieſes iſt ſicher falſch, weil das rietbergiſche Wappen ein goldener gekrönter Adler im rothen Felde iſt, wie ſolchen IMHOF *c. l. lib.* IX. c. 2. p. 98. ſelbſt benennet. Ich bin alſo hier dem ſel. KOEHLER in den **hiſt. Münzbeluſt. Th.** 12. S. 58. gefolget, welcher obgedachten Jungfernadler für das Wappen der Herrſchaft Schellenberg angiebet.

Auſſer dieſem muß ich auch noch gedenken, daß das troppauiſche Wappen gleichfalls unrecht angegeben worden, wenn IMHOF und das **Univerſal-Lexicon** ſolches für einen die Länge herab getheilten Schild, vorne Silber und hinten roth ausgeben. Der Schild iſt zwar getheilet, hat aber vorne roth und hinten Silber. So beſchreiben denſelben die Wappencalender, und auch der ſel. KOEHLER *l. c.* p. 58. Und obwol der ſel. SPENER, *in Oper. Herald. Part. Spec. lib.* III. c. 30. §. 26. p. 699. ſchreibet: Tantum Oppauienſi ſeu Troppauio Ducatui datus parma ſolum ex argento et cocco bipertita, quali etiam diſtinctione pars vlterior Ratiboriae peltae, ſed ordine inuerſo tingitur, ſo widerſprechen doch demſelben die fürſtl. lichtenſteiniſche Münzen beim DEWERDECK *l. c.* p. 546. KOEHLER *l. c.* p. 57. als auch der gegenwärtige Thaler, in welchen allen der troppauiſche Wappenſchild getheilet iſt, vorne roth und hinten Silber, indem es nicht glaublich iſt, daß wenn bei der erſten Münze ein Fehler vorgefallen, ſelbiger beſtändig und bis jetzo ſollte ſeyn fortgepflanzet worden.

Hiermit beſchlieſſe ich alſo die Erklärung dieſer beeden Münzen, und wende mich zu einem prächtigen Schauſtück, daß auf einen nicht weniger berühmten Fürſten gepräget worden.

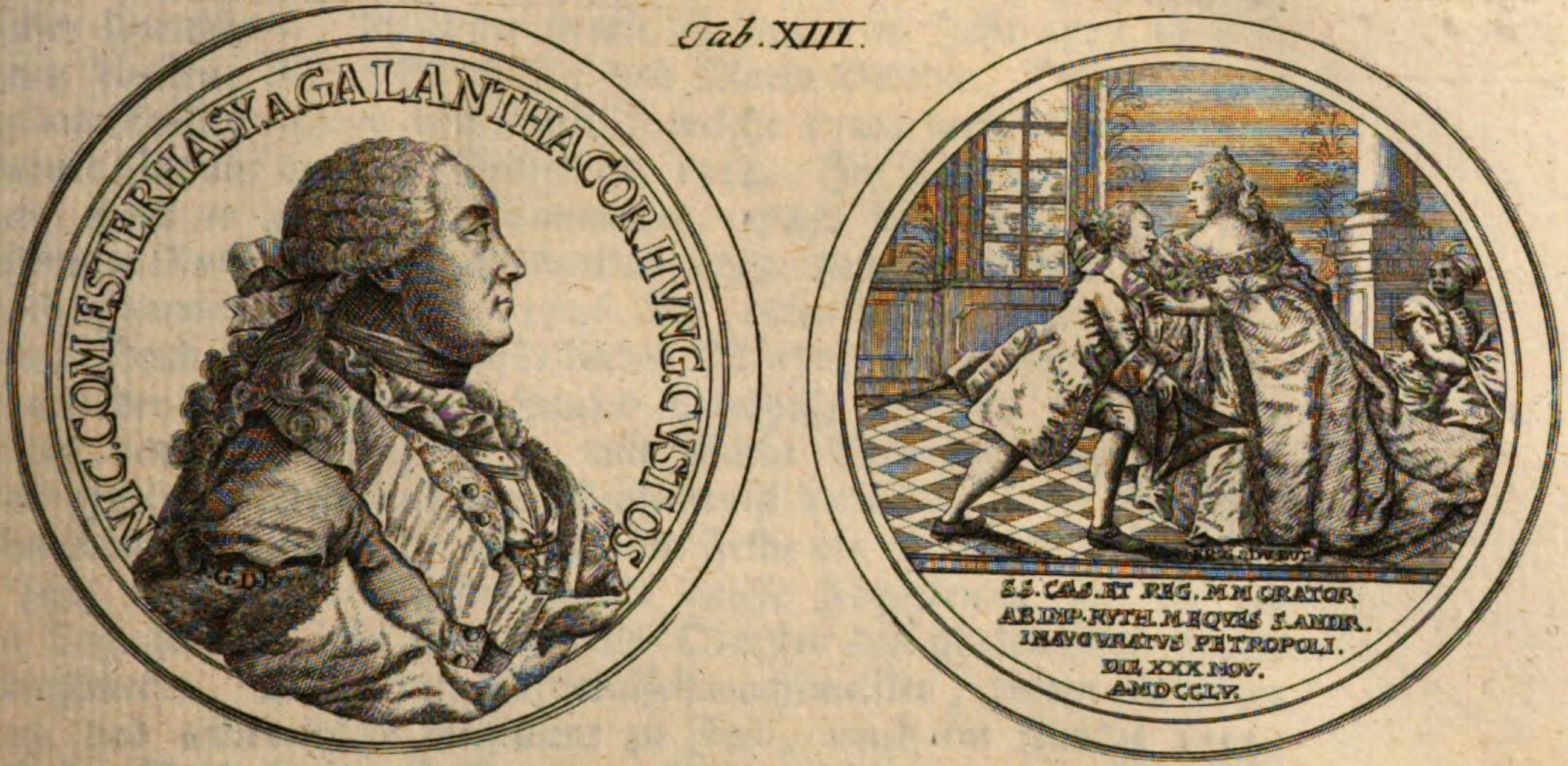
Tab. XIII.

Auf der Hauptſeite ſtehet das geharniſchte, mit einem Rock bekleidete Bruſtbild in gekräuſelten und hinten mit einem Bande zuſammen gebundenen Haaren, gezieret mit einem an einem Bande hangenden Ordenskreutze des Marien-Thereſienordens auf der Bruſt und dem Ordensbande des heil. Andreas, wie auch deſſen Stern auf dem umgeſchlagenen Gewand. Die Umſchrift iſt: NIC. olaus COM. es ESTERHASY A. GALANTHA. COR. onae HVNG. aricae CVSTOS. Unter dem Arme ſtehen die Buchſtaben: F. G. D. F.

Auf der Rückſeite ſiehet man die gekrönte rußiſche Kaiſerin mit umhangender St. Andreasordenskette und dem Stern auf der linken Bruſt, welcher ein Mohr die Schleppe träget. Vor ihr ſtehet der Graf Eſterhaſy mit dem Hute in der rechten Hand, welchem die Kaiſerin das Ordensband des heil. Andreas umhänget. Unten ſtehet: FR. G. DV BVT. F. Im Abſchnitt lieſet man: S. S. CAES. ET. REG. M. M. ORATOR. AB. IMP. RVTH. M. EQVES. S. ANDR. INAVGVRATVS PETROPOLI. DIE XXX. NOV. A. MDCCLV. welches heiſſet: Sacrarum Caeſarearum et Regiae Maieſtatum Orator ab Imperatricis Ruthenorum Maieſtate Eques Sancti Andreae inauguratus Petropoli Dei XXX. Novembris Anno MDCCLV.

Dieſes ſchöne Schauſtück iſt auf die Aufnahme des Herrn Grafen, nunmehro aber Fürſten Eſterhaſy, in den rußiſchen St. Andreasorden, ſo von der Kaiſerin in Rußland, Eliſabeth, den 30. November 1755. geſchehen, verfertiget worden, um das Andenken dieſer Feierlichkeit bei der Nachwelt zu erhalten. Es iſt alſo der Herr, deſſen Bruſtbild auf dieſer Münze erſcheinet, Nicolaus Joſeph, des Heil. Röm. Reichs Fürſt Eſterhaſy, Ritter des goldenen Blieſſes und des Marien-Thereſienordens, wie auch des St. Andreas- und Alexander-Newskyordens, kaiſerl. königl. wirklicher Cämmerer und geheimder Rath, Generalfeldzeugmei-

Tab. XIII.



Tab. XIV.

meiſter und Obriſter eines Regiments Fußvolk, wie auch königl. hungariſcher Kronhüter. Er iſt der zweete Sohn des im Jahr 1721. verſtorbenen Fürſten, Anton Eſterhaſy, und Maria Octavia, Tochter Georg Julius Reichsfreiherrn von Gilleis, welche 1726. verſtorben. Seine Geburt fällt auf den 18. December, 1714. Im Jahr 1736. den 19ten Febr. ward er zum kaiſerl. Cämmerer, 1745. den 15. October zum geheimen Rath, und im Februarius 1753. zum wirklichen geheimen Rath ernennet. Im Jahr 1726. den 18ten März folgte er ſeinem ältern Bruder in der reichsfürſtlichen Würde, welche der Erſtgeborne aus der ältern Linie des Hauſes Eſterhaſy jederzeit führet. Er iſt ſeit dem 4ten März 1737. mit Maria Eliſabeth, Tochter des Reichsgrafen, Ferdinand von Weiſſenwolff vermählet, die ihm aber keine Kinder geboren hat. Sowohl im Felde als in Geſandſchaften hat er ſeine ausnehmende Tapferkeit und groſſe Fähigkeiten ſehr oft an den Tag geleget. Er war ehemals Oberſter des ghylaniſchen Huſarenregiments, ward 1747. Generalfeldwachtmeiſter, bekam im May 1753. das andreaſyſche Regiment zu Fuß, ward im Junius 1757, nach der Schlacht bei Kollin, in welcher er ſich ausnehmend hervorgethan, Generalfeldmarſchall-Lieutenant, und Ritter des Marien-Thereſienordens, und 1763. Generalfeldzeugmeiſter. Im Jahr 1741. ward er, um die Geburt des Erzherzogs Joſeph bekannt zu machen, nach London, Liſſabon und dem Haag geſchickt. Seit 1742 bis 1750. ward er an dem Hofe zu Dresden, von 1750 bis 1752. an dem königl. ſpaniſchen, und 1753 bis 1756. an dem rußiſchkaiſerlichen Hofe in Geſandſchaften gebrauchet. Dies iſt eine kurze Nachricht von den vornehmſten Lebensumſtänden dieſes Fürſten, welche mir der Herr Referendarius Seyfart gütigſt mitgetheilet hat. Zur Zeit ſeiner Geſandſchaft in Petersburg ſetzte er ſich bei der verſtorbenen Kaiſerin Eliſabeth in Rußland in groſſe Gnade, ſo, daß ſich auch die Kaiſerin entſchloß, ihm mit dem groſſen rußiſchen Andreasorden zu beehren. Es geſchahe dieſes den 30. Nov. A. St. zu Petersburg an dem Tage, da das Ritterfeſt des Heil. Andreasordens, mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten, begangen wurde, und die Kaiſerin dem Fürſten das Ordensband umhieng. Auf dieſe Begebenheit iſt nun die hier aufgeführte ſchöne Schaumünze verfertiget worden. Wer aber dieſelbe angegeben und verfertiget hat, iſt mir nicht wiſſend, da ich die auf der Hauptſeite geſetzte Buchſtaben, F. G. D. F. eben

ſo

ſo wenig, als die auf der Kehrſeite befindliche Buchſtaben, FR. G. DV. BVT. deuten kan.

Das Haus Eſterhaſy iſt eines der älteſten und mächtigſten Geſchlechter in ganz Ungarn. Daß nach einiger Vorgeben ſelbiges von Adam, und zwar in unverrückter Ordnung bis auf gegenwärtige Zeit, könne hergeleitet werden, gehöret billig unter die Fabeln. Dieſes aber iſt richtig, daß dieſes vornehme Haus ſchon im eilften Jahrhundert in Ungarn bekannt geweſen.

Sonſt theilet ſich das Haus Eſterhaſy in die ältere und jüngere Linie ein. Der älteſte Herr aus der erſtgebornen Linie führet jederzeit die reichsfürſtliche Würde, und hier iſt die Stammtaffel:

Paul

Paul Eſterhaſy, g. 1635. erſter Fürſt von Galantha, Palatinus Hungariae 1681. ſtarb den 26 März 1713.

Gem. 1. Urſula, ſeines ältern Bruder Stephans, T. g. 7 März, 1641. ſtarb den 31 May. 1682.

2. Eva, Stephans, Grafens Töckeli T. g. 1660. v 1682. ſtarb 22 Aug. 1716.

1. Michael, Fürſt, g. 1672. kaiſerl. Geh. Räth, Cämmerer, und Obriſthofmeiſter des Königreichs Ungarn, ſtarb den 24 März, 1721.
Gem. Anna Margaretha Marcheſin von Deſſana und Rhodi, g. 1672. v. 1694. ſtarb 23 May, 1755.

Johanna Franciſca Xaveria, geb. 3 Dec. 1700. Stern-Creutz-Ordens Dame.
Gem. Michael Anton, Graf von Althan zu Grußbach, v. 30. Oct. 1721.

1. Gabriel, Graf, g. 1673. kaiſerl. Cämmerer, ſtarb 13. März, 1704.
Gem. Margaretha Chriſtina, Otten Ehrenreichs, Gr. v. Traun Tochter, g. 11. Octob. 1677. v. 1694. ſtarb 1725.

2. Joſeph Anton, Fürſt, g. 1683, ſtarb 17 Jun. 1725.
Gem. Maria Octavia, Georg Julius, Reichsfreiherrn v. Gilleis, T. g. 1686. ſtarb 24 April 1762.

Paul Anton, g. 22. April, 1711. des H. R. Reichs Fürſt Eſterhaſy v. Galantha, Erbgraf zu Forchenſtein, Erbobergeſpann v. Oedenburg, kaiſ. königl. wirkl. Staatsrath und Cammerherr, Gen. Feldmarſchall, Obr. des Huſarenregiments ſeines Namens, und obriſter Erbcammerherr des Königreichs Ungarn ꝛc. ꝛc. ſuccedirte als Fürſt, 1725. ſtarb 18 März, 1762. ohne Erben.
Gem. Maria Anna Louiſe, Marquiſin v. Lunativiſconti, v. im Jan. 1735. St. Cr. Ord. D. 3 May, 1736.

Maria Joſepha g. 11. Jun. 1712.
Gem. Franz Anton, Gr. v. Lamberg-Srinzenſtein, v. 8. Oct. 1733. † 3. Jun. 1756.

Nicolaus Joſeph jetziger Fürſt, geb. 18 Dec. 1714. Ritter des goldenen Vlieſſes, kaiſ. königl. wirklicher Geh. Rath, Cämmerer, Gen. Feldzeugmeiſter; Commandeur des Milit. Mar. Thereſienordens, Ritter des Andreas- und Alexander Newsky-Ordens, des Oedenburgercomitats Obergeſpann, Inhaber eines ungariſchen Regiments zu Fuß, Capitain der kön. ung. Leibgarde und des Kön. Ungarn Obercämmerer.
Gem. Maria Eliſabeth, Ferdinands, Gr. v. Weiſſenwolf T. g. 21. März, 1718. v. 4. März, 1737. St. Cr. Ord. D.

Franz (Anton) Graf geb. 1738. kaiſerl. königl wirklicher Cämmerer und des Heil. Stephanordens Ritter.
Gem. Maria Thereſia, Gr. Nicolaus Erdödy Tochter, geb. 1745. verm. 10. Jan. 1763.

2. Thereſia, geb. 1685. St. Cr. Ord. D. ſtarb im Dec. 1755.
Gem. Georg, Graf Erdödy, Oberhofrichter in Ungarn.

Tab. XIV.

Der Avers dieſer Münze zeiget des Herzogs geharniſchtes Bruſtbild in kurzen Haaren und mit einem gekröſelten Halskragen, nebſt der Umſchrift: CAROLVS. D.ei G.ratia CAL.abriae. LOTH.aringiae. B.arri GEL.riae DVX.

Auf dem Revers ſiehet man das vollſtändige lothringiſche Wappen. Selbiges iſt ein Rückſchild mit einem Mittelſchilde. Der Rückſchild iſt viermal getheilet, und einmal geſpalten. Das erſte Feld des Hauptſchildes iſt von Silber und roth achtmal geſpalten, wegen des Königreichs Ungarn. Das zweite blaue iſt mit goldenen Lilien beſtreuet, mit einem rothen Turnierkragen von fünf Lätzen, wegen des Königreichs Neapolis. Im dritten ſilbernen Felde ſtehet ein goldenes Krückencreutz, von vier kleinen rothen Creutzlein begleitet. Im vierten goldenen ſind vier rothe Pfähle wegen des Königreichs Arragonien. Das fünfte blaue Feld iſt mit goldenen Lilien beſtreuet, in einer rothen Einfaſſung, wegen der jüngern Linie von Anjou. Im ſechſten blauen ein goldgekrönter Löwe, wegen des Herzogthums Geldern. Im ſiebenten goldenen, ein ſchwarzer mit Gold gekrönter Löwe, wegen des Herzogthums Jülich. Im achten blauen zween auswärts gekrümmte und mit den Rücken gegen einander gekehrte goldene Barben, die auf beeden Seiten, wie auch oben und unten mit zugeſpitzten Wiedercreutzlein begleitet ſind, wegen des Herzogthums Bar. In dem Mittelſchilde iſt ein rother, mit drei geſtümmelten ſilbernen Adlern belegter rechter Schrägbalken, im goldenen Felde, wegen des Herzogthums Lothringen. Die Schildhalter ſind zween gekrönte Adler, welche ein Patriarchencreutz am Halſe hängen haben. Auf dem Wappen ſtehet ein gekrönter Helm, auf welchem ein vorwärts ſehender und mit ausgebreiteten Flügeln ſtehender Adler, mit dem auf der Bruſt hangenden Patriarchencreutz, zu ſehen iſt. Das Wappen ſtehet unter einem Fürſtenmantel. Die Umſchrift heiſſet: MONE.ta NOVA. NANCEII. CVSA 1586.

Da der gelehrte und berühmte Abt CALMET *en ſon hiſtoire de Lorraine*, *tom.* II. und zwar in der *Explication des Monnoyes et Medailles*, f. XXVIII. der n. LVII. beigebrachten Münze des Herzog Carls, ſo ein Thaler iſt, Meldung gethan hat: ſo ſcheinet ihm dieſes hier aufgeführte Stück unbekannt geweſen zu ſeyn. Indeſſen iſt jenes mit die-

ſem

ſem beinahe in allen gleichförmig, und es iſt nur die Gröſſe und das Jahr, welche den Unterſchied ausmachen. In dem kaiſerlichen Cabinet, wie aus dem MONNOIES EN ARGENT, p. 136. zu erſehen iſt, findet ſich nicht allein dieſes Stück, ſondern auch dergleichen von den Jahren 1583. und 1588. Zur Erläuterung dieſer Münze, werde ich erſt etwas von den Lebensumſtänden des Herzog Carls beibringen, hernach aber von dem Wappen etwas melden.

Der Herzog Carl der Zweete, war ein Sohn des Herzog Franz von Lothringen, und Chriſtine, König Chriſtierns des Zweeten in Dännemark, und der ſpaniſchen Infantin Iſabella, Tochter. Er war geboren den 15. Februarius, 1543. und war nicht älter als drei Jahr, da ſein Vater den 12. Junius 1545. mit Tode abgieng. Die vormundſchaftliche Regierung wurde hierauf von der Wittwe des verſtorbenen Herzogs nebſt ſeinem Bruder Nicolaus, Biſchof zu Metz übernommen. Im Jahr 1552. nahm der Krieg des Churfürſten Moritz von Sachſen und andern proteſtantiſchen Ständen ſeinen Anfang gegen den Kaiſer Carl den Fünften. Der König in Frankreich, Henrich der Zweete, ſtund mit ihnen in Bündniß, und brach in Lothringen ein. Als der König zu Joinville eingetroffen war, fand ſich die Herzogin Chriſtina bei ihm ein, welcher zwar der König viele Höflichkeiten erwieſe, ihr aber auch dabei doch zu verſtehen gab, daß der gegenwärtige Krieg ihn nöthige, auf ſeine Sicherheit bedacht zu ſeyn; Lothringen liege an der Gränze ſeiner Staaten, und er müſſe befürchten, daß ſeine Feinde ſich deſſelben bemächtigen möchten. Die Herzogin wurde darüber ganz empfindlich gerühret, und gieng wieder nach Nancy zurück. Sie ließ bei dem Kaiſer Carl dem Fünften forſchen, welche Parthei ſie bei dieſen häcklichen Umſtänden zu ergreiffen hätte? Die Antwort des Kaiſers war, daß er viel zu weit entfernet, auch anderwärts ſo beſchäftiget wäre, daß er ihr keine Hülfe ſchicken könnte; daß er ihr aber anrieth, den König um ſeinen Schutz zu bitten. Nun geſchahe zwar dieſes von der Herzogin, allein der König gieng dem ohngeachtet nach Nancy, und nahm von dieſer Haupt- und Reſidenzſtadt Beſitz. Hierauf wurde beſchloſſen, den jungen Herzog Carl nach Paris bringen zu laſſen, an welchen der König ſeine Prinzeßin Claudia vermählen wollte; die Herzogin der Vormundſchaft zu entſetzen, und dem Prinz Nicolaus, Herzogen von Mercoeur und Grafen von Baudemont die Regierung zu übertragen. Hier war alles Bitten der Herzogin umſonſt, und der König ließ dem jungen Herzog von dem Adel huldigen. Nach dieſem wurde der junge Herzog nach Paris gebracht; die Herzogin

aber verfügte ſich voller Schmerz nach Blamont, allwo ſie aber nicht lange verweilete, ſondern nach Straßburg, und von dannen mit ihren beeden Prinzeßinnen nach Flandern gieng. Indeſſen nahm der Connetable Monmorancy die ſtarke Beſtung Metz ein. Hierauf rückte der König mit dem Heere in dem Elſaß ein, und kam bei Straßburg an, welcher Stadt er ſich gerne bemächtiget hätte. Als ihm aber der Anſchlag mißlung, brach er in Niederelſaß ein, und brachte Hagenau und Weiſſenburg in ſeine Gewalt. Von dannen gieng er wieder zurück nach Lothringen, und bemächtigte ſich noch unterſchiedener Pläze, da immittelſt der Kaiſer groſſe Anſtalten zum Kriege machte. Er kam mit einem groſſen Heere vor Metz an und belagerte dieſen Ort, ſahe ſich aber durch die ſtarke Gegenwehr des Herzogs Franz von Guiſe genöthiget, dieſe Belagerung mit vielem Verluſt wieder aufzuheben. Während dieſes wurde der junge Herzog Carl zu Paris erzogen, und von ſeiner Mutter, der verwittweten Herzogin Chriſtina zu Peronne im Jahr 1558. beſuchet, allwo auch unterſchiedene Friedensvorſchläge zwiſchen den franzöſiſchen und ſpaniſchen Miniſtern gepflogen wurden, worauf endlich der Friede zu Chateau en Cenebreſis erfolgete. Bei dieſen Friedenshandlungen wurde auch der Vermählung des Herzog Carls mit der franzöſiſchen Prinzeßin Claudia Meldung gethan, und es kam damit ſo weit, daß dieſelbe im Monat Jänner, 1559. zur Richtigkeit kam, und hierauf das Beilager den 22. Jänner zu Paris vollzogen wurde. Etliche Monate hernach büßte der König Henrich der Zweete ſein Leben in dem Turnier ein, welcher Zufall groſſe Veränderungen in Frankreich nach ſich zog. Der Herzog Carl blieb noch einige Zeit zu Paris, und wohnete nachher der königlichen Krönung zu Rheims bei. Hierauf verfügte ſich der Herzog mit ſeiner Gemahlin in Begleitung des Königs nach ſeinen Landen. Er kam nach Barr, und langet im Monat October, 1559. zu Nancy an. Dem Herzog Carl lag nunmehro nichts an Herzen, als die Unordnungen, welche während des Krieges überhaubt in ſeinen Ländern, als auch insbeſondere bei denen Domainen entſtanden waren, aus dem Grunde zu heben. Er berufte dahero ſeine Lehenleute zuſammen, und ließ ſich den Eid der Treue leiſten. Seine Räthe mußten alle ſeine Einkünfte ſorgfältig unterſuchen, und die desfalſigen Streitigkeiten mit den Nachbarn und ſeinen eigenen Unterthanen auf das geſchwindeſte abthun. Im Jahr 1560. that er eine Reiſe an den franzöſiſchen Hof, und in ſeiner Abweſenheit führte ſeine Mutter, die verwittwete Herzogin die Regierung. Als er wieder zurück kam, und über Barr gieng, brachte er die Bergwerke in eine beſſere Verfaſſung, zog

auch

auch alle veräuſſerte Domainen wieder ein; wie dann auch das Salzwerk zu Roſirres, ſo bishero wegen Mangel des Holzes liegen geblieben war, in beſſern Stand geſetzet ward. Mit dem franzöſiſchen Hofe ſetzte es nicht wenige Streitigkeiten, wegen der Souverainität in Barr, welche von einer Commißion verhandelt, aber nicht entſchieden wurden. Im Jahr 1564. kam der König Carl in Frankreich, nebſt ſeiner Mutter der Königin Catharina zu Barr an, um den neugebornen lothringiſchen Prinzen Henrichen aus der Taufe zu heben. Im Jahr 1567. weigerte die Stadt Erfurt dem Churfürſten von Mainz den Gehorſam. Dieſer bat den Herzog Carl um Hülfsvölker und erhielte auch dieſelbe unter den Befehlen des Prinzen Franzens, Grafens von Baudemont, welche dann die Stadt nebſt andern dem Churfürſten unterwarfen. Im Jahr 1570. reiſete der Herzog nach Paris, allwo er der Vermählung des König Carls des Neunten mit der Prinzeßin Eliſabeth, Tochter des Kaiſer Maximilians des Zweeten beiwohnete; da dann endlich auch den 25. Jänner, 1571. ein Vergleich zwiſchen dem Könige und dem Herzoge, die Streitigkeiten des Herzogthums Barr betreffend, erfolgete. Die Stadt Manſal war von dem Könige, Henrich den Zweeten im Jahr 1552. eingenommen worden, deren ſich hernach die Proteſtanten in den franzöſiſchen innerlichen Kriegen bemächtiget hatten. Weil nun die Beſatzung dem Lande mit Einfällen und Feindſeligkeiten gar ſehr beſchwerlich fiel: ſo entſchloß ſich der Herzog ſelbige einzunehmen. Er belagerte alſo dieſelbe, und durch deren Eroberung ſtellte er die Ruhe in dem Lande wieder her. Mit dem Grafen von Hanau, Johann Reinhard, verglich er ſich wegen der alten Streitigkeit, über die Grafſchaft Bitſch. Da er in ſeiner Religion eifrig war: ſo unterſagte er, unter harten Straffen die Uebung der lutheriſchen und reformirten Religion; geſtattete aber doch den Proteſtanten die Verkauffung ihrer Güter, wenn ſie das Land räumen mußten; welches Verbot im Jahr 1587. wiederholet ward. Um auch allen andern Glaubenslehren entgegen zu tretten, hielte er für das kräftigſte Mittel, die Stiftung einer Univerſität. Dazu erwählte er den ſehr wohlgelegenen Ort, Pont a Mouſſon. Der Pabſt Gregorius der Dreizehente, unterſtützte auch dies gute Werk aus allen Kräften, und gab dazu ſeine Einwilligung in einer Bulle vom Jahr 1572, den 5. December, worauf der Herzog dieſelbe mit herrlichen Freiheiten begnadigte. Im Jahr 1579. ließ er durch den Grafen Paul von Salm, das Bündniß mit den Schweizern nicht allein erneuern, ſondern auch im Jahr 1581. durch Claudius von Reinack, Herrn von Saintbaſſemont, mit denſelben ein Schutz- und

Trutzbündnis ſchlieſſen. Zu Pont a Mouſſon ließ er eine herrliche Brücke über die Moſel bauen und andere trefliche Gebäude aufführen. Auf das Juſtitzweſen hatte der Herzog ſein Augenmerk beſonders gerichtet, und ließ dahero ein neues Geſetzbuch verfertigen. Da auch die Zeitrechnung in Lothringen unterſchieden war, indem einige das Jahr den 25. Dec. andere aber den 25. März zu rechnen anfiengen: ſo ordnete der Herzog den Anfang deſſelben, wie ſonſt gewöhnlich, auf den 1. Jänner. Mit dem Grafen Philipp von Naſſauſaarbrücken, verglich er ſich durch einen vortheilhaften Tractat über die Abteyen Longeville und Frauenlauthern; wie denn auch zwiſchen dem Herzoge und dem Erzherzoge Albrecht und deſſen Gemahlin, Clara Iſabella Eugenia, als damaligen Beſitzern der Niederlande ein Vergleich erfolgete, über unterſchiedene Oerter, welche der Herzog, in Anſehung des Herzogthums Lothringen, und der König in Spanien, in Anſehung des Herzogthums Luxenburg, bishero gemeinſchaftlich beſeſſen hatten. Im Jahr 1597. wurde der zweete Sohn des Herzogs, Franz, mit der Gräfin Chriſtina, Tochter des Grafen Pauls von Salm, vermählet. Sonſt wünſchte der Herzog gar ſehr, zu Nancy ein Bißthum zu errichten, weswegen er auch zu Rom Unterhandlungen pflegen ließ; allein obgleich der Pabſt, Clemens der Achte, dieſes gar gerne zugeſtanden hätte: ſo ſetzten ſich doch ſowol der franzöſiſche Hof, als auch der Erzbiſchof von Trier dagegen ſo gewalthig, daß dieſes Vorhaben unterbleiben muſte. Bei denen in Frankreich, Deutſchland und den Niederlanden ausgebrochenen Religionsunruhen miſchte der Herzog ſich in nichts, ſondern beobachtete vielmehr eine genaue Neutralität, und traf ſolche Einrichtungen, die die Ruhe in ſeinem Lande erhielten. Er vermählete ſeinen älteſten Sohn, Henrich mit Catharina von Bourbon, Schweſter des König Henrichs des Vierten in Frankreich, im Jahr 1598. Dieſe Vermählung ſchmerzte den Pabſt, weil die Prinzeßin reformirt war, und der Prinz Henrich, der den Titel eines Herzogs von Barr führete, ſie ohne päbſtliche Erlaubniß geheurathet hatte. Der Herzog von Barr reiſete deswegen im Jahr 1600. ſelbſt nach Rom. Der Pabſt ließ dieſe Sache in einer Congregation unterſuchen, und erklärte endlich die Ehe für gültig: allein ehe der Bothe zu Nancy im Jahr 1604. eintraf, war die Herzogin ſchon den 13. Februarius mit Tode abgegangen. In den Streitigkeiten, welche ſich zwiſchen dem päbſtlichen Stuhle und dem Staat zu Venedig, im Jahr 1601, entſponnen hatten, nahm der Herzog Carl die Parthei der letztern, gab ſich aber auch nicht wenige Mühe, einen Vertrag zu ſtiften, welcher dann auch

im

im Monat April, 1607. zur Richtigkeit kam. Das Jahr vorher, als er eben in das Stuffenjahr trat, wurde er mit einem Schlagfluſſe befallen, welches ihn erinnerte ſein Teſtament zu machen. Er lebte noch bis ins Jahr 1608. da ihn am 8ten May eine Krankheit überfiel, welche ein anhaltendes Fieber war, woran er endlich den 14ten May verſtarb. S. Auguſtin CALMET *Hiſtoire de Lorraine*, *tom.* II. p. 1288 -- 1461. Caroli POISII, *Caroli III. Ducis Lotharingiae*, *Marchionis*, *Ducis Calabriae*, *Barri*, *Geldriae* &c. ΜΑΚΑΡΙΣΜΟΣ, *ſeu felicitatis et virtutum Principe dignarum coronae*, Pontemontici an. 1609. 4.

Nunmehro wird es Zeit ſeyn, etwas von dem lothringiſchen Wappen zu reden. Ich werde mich aber dermalen mit einer vollſtändigen Erklärung deſſelben nicht aufhalten, ſondern einige anmerkungswürdige Umſtände davon berühren. Der erſte betrift den Mittelſchild. In dieſem findet ſich ein rother rechter Schrägbalke, belegt mit drei an den Schnäbeln und Füſſen geſtümmelten ſilbernen Adlern oder Vögeln, im goldenen Felde. Der Urſprung dieſes Wappens wird nach einer alten Ueberlieferung von dem tapfern Helden und erſten König in Jeruſalem, Gottfried von Bouillon, hergeleitet, welcher da er während der Belagerung Jeruſalems, einen Pfeil nach der Burg Davids abgeſchoſſen, dieſer Pfeil drei Vögel im Flug getroffen und geſpiſſet habe. VULSON de la COLOMBIERE, *en ſon Science heroique*, p. 332. hat davon dieſe Erzählung: L'origine de ces armes (qui au commencement furent prinſes par Godefroy de Bouillon pour deviſe) vient a ce qu' ont ecrit pluſieurs Autheurs, a la foy desquels je m'en rapporte, de ce que ce genereux conquerant ayant aſſiegé Jeruſalem, un jour qu'il ſe promenoit à l'entour de la ville, il decocha une des fleches de ſon carquois ſur la tour de David, et enfila d'un mesme coups trois oyſeaux, ce qui fut prins à bon augure par les Chretiens, et pour deviſe par le Godefroy, apres qu'il eut conquis la ville, avec ces mots: *Caſus ne*, *Deus ne.* Allein LABOUREUR *de l'origine des armes*, p. 64. verlacht dieſe Erzählung als eine Fabel, und urtheilet folgendermaſſen: La mienne eſt, que c'eſt une pure fable, fondée ſur la figure de ces armoiries, qui eſt un argument trop foible, pour nous perſuader, que les Ducs de Lorraine ſucceſſeurs de Godefroy ayent laiſſé en arriere pluſieurs heroiques de cet homme incomparable, pour conſerver la memoire d'une galanterie, ou la vertu a moins de part que la fortune; ny qu'ils ayent mepriſé le jugement de la plus floriſſante et chevalereuſe nobleſſe de la Chreſtienté, qui d'un conſentement unanime decerna au prince Godefroy les celebres armes de Hieruſalem, pour s'attacher à cellescy, qui ne repreſen-

preſente rien, qui ne convienne auſſibien à un chetif gibayeur, comme à Godefroy Bouillon. Der ſel. SPENER *Part. Spec. Op. Herald. lib.* 1. c. 58. §. 13. p. 234. bemerket noch dabei, da es ſehr unfüglich ſey, das angeführte Wappen von Gottfried von Bouillon dem Herzogen von Lothringen beizulegen, maſſen ja bekannt genug ſey, daß dieſer Herr nicht das Herzogthum an der Moſel oder Oberlothringen beſeſſen, als welches damals Dietrich von Elſaß inne gehabt, ſondern vielmehr über Niederlothringen regieret habe, mithin auch das gedachte Wappen den Nachkommen Dietrichs nicht zukommen können. Dieſer gelehrte Mann will alſo den lothringiſchen Schrägbalken lieber von dem elſaßiſchen Wappen ableiten, ſo ein goldener Schrägbalke im rothen Felde iſt. Daß aber die Herzoge von Lothringen nebſt den Erzherzogen zu Oeſterreich, wie auch den Marggrafen von Baden aus dem Hauſe Elſaß abſtammen, daran zweifelt jezo niemand mehr, nachdem VIGNIER in dem Werke: *de la veritable Origine des Maiſons d'Alſace, de Lorraine, Auſtriche, de Bade &c. le tout vérifié par Titres, Chartes, Monumens et Hiſtoires autentiques*, a Paris, 1649. f. ſattſam erwieſen hat, daß obgedachte hohe Häuſer einerlei Stammvater haben, und welches von Jo. George ab ECKHART *in Originibus Habspurgicis* gleichfalls, obgleich in einer etwas unterſchiedenen Ableitung, desgleichen auch von dem verſtorbenen Probſt HERGOTT *in Genealogia Habsburgica*, und noch vor kurzem von dem grundgelehrten und berühmten königl. franzöſiſchen Rath, Herrn SCHOEPFLIN, *in Hiſtoria Zaringo-Badenſi, tom.* I. p. 29. ſeq. geſchehen iſt. Daß nun aber die mit einander verwandte Häuſer ehedem einerlei Wappen geführet, und ſich nur entweder durch den Zuſaz einer Figur, oder durch die Veränderung in den Farben von einander unterſchieden haben, ſolches haben die Lehrer der Wappenkunſt gnugſam dargethan, und hat inſonderheit der ſel. SPENER P. I. *Op. Herald.* c. 8. §. 9. ſeq. davon merkwürdige Beiſpiele zuſammen getragen. Indeſſen wird hier noch zu unterſuchen ſeyn, ob die Herzoge von Lothringen dieſes Wappen allzeit geführet haben? Es ſcheinet dieſes nicht zu ſeyn, abſonderlich da einige Schriftſteller das alte lothringiſche Wappen unterſchiedentlich angeben. Um mich hierbei nicht lange aufzuhalten, will ich nur die Anzeige des ſel. SPENERS *c. l.* p. 236. anführen, als welcher ſich darüber alſo erkläret: Quae vetera Lotharingiae arma enumerantur apud *Geliot. Indic. arm.* p. 50. 51. iam videamus. Primum ex *Archidiac. Virdunenſi* allegatur ſcutum argenteum cruce rubea inſigne, cui ſceptra aurea octo nodata et liliata ex annulo prodeuntia imponuntur. Inde ex *Coquillei Hiſtoria Niuernenſi* adfertur

tur, clypeus rubeus cum faſcia argentea, Auſtriacorum modernorum ſymbolo. Tum ex *Ferono* refertur parma argentea, impreſſa ceruo gradiente rubeo cornibus aureis, quod alii etiam δῆγμα Lotharingiae vetus exiſtimant. Verum donec certioribus illa probentur documentis, vix fidem adhibuero: Ex FAVINIO mentio fit alius clypei ternis caeruleis et aureis baltheis exarati, vt cum Burgundico conveniat, limbo excepto. Was die erſtere Nachricht von den acht goldenen Lilienzeptern betrift (denn um die übrigen bekümmere ich mich nicht) ſo dünket mich, daß dieſelbe ziemlich wahrſcheinlich ſey, abſonderlich da der Abt CALMET *en ſon Hiſtoire de Lorraine tom. 2. num.* VI. ein Siegel des Herzogs Matthäus von Lothringen aufgeführet hat, da in dem Schilde, das er mit der rechten Hand hält, die obbenannte Figur zu ſehen iſt. Dieſer Herzog hat regiert vom Jahr 1139. bis zum Jahr 1176. Indeſſen iſt gewiß, daß wenn ja die angeführte Figur damals das lothringiſche Wappen geweſen, ſolches doch nicht lange hernach müſſe geändert worden ſeyn. Denn Friedrich von Bitſch, oder Bittis, ein Bruder des Herzog Simons des Zweeten von Lothringen, führet in einem Siegel vom Jahr 1196. in dem Schilde, wie auch in der Fahne, die Adler auf eben die Weiſe, wie ſelbige nachhero ſind beſtändig gebraucht worden. SPENER *c. l.* bemerket noch, daß dieſes Wappen in den lothringiſchen Fahnen zu ſehen geweſen, da der Herzog Theobald von Lothringen in dem 1213. bei Bovines gehaltenen Treffen dem Kaiſer Otto dem Vierten gegen den König in Frankreich, Philipp Auguſt, Beiſtand geleiſtet. SPENER führet dieſen Umſtand aus CHIFLETII *Commentario Lotharienſi* an, allwo dieſer Schriftſteller ſich auf Guilielmum BRITONEM beziehet, welcher davon geſungen:

Excitat et alia Lotaringos parte bilingues
Dux ſuus, auriuolis replicantes agmina ſignis.

Allein David BLONDELL *in Barro-Campano Francico*, p. 95. hat dagegen ſehr viel einzuwenden, und hält den von CHIFLETIO geführten Beweiß für unrichtig; wobei ich mich aber nicht aufhalten will.

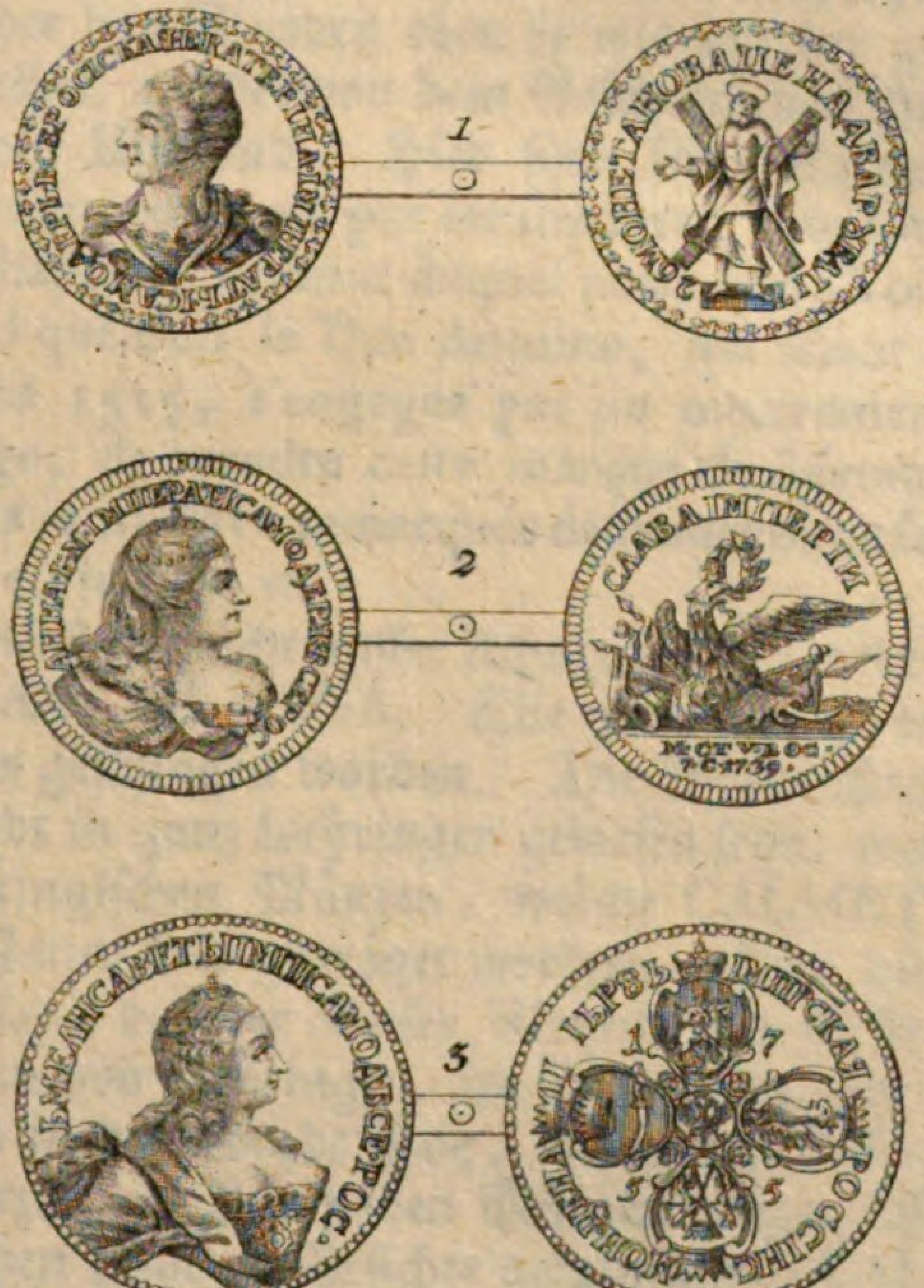
Auſſer dieſem kommt noch in Betrachtung der Fürſtenmantel, unter welchem das lothringiſche Wappen ſtehet. Selbiger iſt auswendig Gold mit Adlern und Fiſchen beſäet, und inwendig mit Hermelin gefüttert. Die Weiſe, die Wappen unter ein Thronzelt (Pavillon oder Fürſtenmantel zu ſtellen, ſoll nach der Meinung SPENERI nicht eben alt

 ſeyn.

ſeyn. Indeſſen aber iſt doch gewiß, daß dergleichen in Frankreich ſchon im funfzehenten Jahrhunderte bekannt geweſen, und führet PALIOT *en ſon Science des Armoiries* p. 526. aus dem PETRA SANCTA ein Exempel an, da des Kaiſer Ferdinands des Erſten Wappen unter einem Thronzelt ſtehet. Was die Bedeutung deſſelben ſey, welcher Unterſchied zwiſchen einem Thronzelte und Fürſtenmantel ſtatt finde, darüber äuſſern Joannes Jacobus CHIFLETIVS und VULSON de la COLOMBIERE, ſonderbare Meinungen. CHIFLETIVS *in Commentario Lotharienſi* ſchreibet davon: Veſtita eſt aurea chlamyde, Lotharicis aquilulis Barrenſibusque mullis exterius picta, et intus pellita; ſed nulla ſupereminente umbella. Cum enim auguſtale tentorium duabus conſtet partibus, culmine nempe ſ. τῷ *κρανίσκῳ* et praetenſis ſipariis, quae pallium componunt, Duces quantumuis excelſi et praerogatiuis aucti, non niſi eorum alterutro ſcuta ſua adornant. Ex cauſſa, Archiduces Auſtriae ſolo pileo coccineo, acuminibus ex pontico vellere cochleatim reducto vtuntur: Britanniae olim Duces galero item ſolo, maculoſis pellibus intus obducto, et aequaliter reducto: Lotharingiae et Sabaudiae Duces pallio tantum, nulla ſuperſtante vmbella ſ. petaſo; ſcilicet vt palam fiat, principes illos a maiori altera et excelſiori poteſtate iura ſuprema accepiſſe, atque adeo papilionis dignitate partiali duntaxat conſpicuos eſſe; qui integer et ad inſtar ſacrarii, tholo veliſque conſtans, ad ſolos attinet imperatores et reges, qui nullam in terris aliam ſuſpiciunt poteſtatem. VULSON de la COLOMBIERE *en la Science heroique*, p. 485. indem er von dem franzöſiſchen Wappen redet, füget hinzu: Maintenant nous dirons quelque choſe du Pavillon, ſoubs lequel paroiſſent leurs armes, car tout de meſme que nos Roys au milieu de leurs actes et ceremonies plus celebres et Auguſtes, ont accouſtumée de paroiſtre ſoubs des pavillons, d'ais, et ciels magnifiques et precieux, pour ſe faire honores comme perſonnes ſacrees, et ſe faire eſtimer plus qu' hommes, et repreſentans Dieu en terre; ainſi ils ont voulu faire part à leurs armoiries de quelque rayon de leur grandeur, dont elles ſont le caractere et la repreſentation, et les ont environnées et couverts des meſmes Pavillons. Noy ayant que les Empereurs et Monarques Souverains, qui ne dependent que de Dieu et de leur eſpée, qui puiſſent avoir part à la dignité du Pavillon, lequel leur eſt reſervé entier et compoſé de toutes ſes parties; Car les Roys qui ſe font par election, ou qui relevent de l'Empereur ou de quelque autre Roy ne peuvent point porter le Pavillon entier, à l'entour de leurs armes, mais en oſtent le comble, et ne retiennent que les courtines qui reſſemblent aux manteaux

que

Tab. XV.



que les Ducs de Savoye et de Lorraine et autres, ont accouſtumé de mettre à l'entour de l'eſcu de leurs armes. Ich bemerke hierbei nur mit wenigen, daß dasjenige, was VULSON de la COMBIERE von den erwählten Königen ſaget, ſich gänzlich falſch befindet.

Ich muß noch etwas weniges von den Schildhaltern des lothringiſchen Wappens ſagen. Dieſe ſind zween ſchwarze mit Gold gekrönte Adler in natürlicher Stellung, welche einen Roſenkranz um den Hals haben, woran ein Patriarchenkreuß hänget. Der Abt CALMET, da er *tom.* II. f. XXVIII. die pl. 3. n. LVII. beigebrachte Münze des Herzog Carls von Lothringen, auf welcher das Wappen eben ſo wie auf der gegenwärtigen zu ſehen iſt, beſchreibet, meldet von dem Gebrauch des Patriarchenkreuzes einen ſonderbaren Umſtand. Hier ſind ſeine eigenen Worte: Cette monnoye n'eſt remarquable que par les ſupports, qui ſont deux Aigles, ayant au coû un chapelet, au bout duquel pend une Croix double de Lorraine. On prétend que c'eſt le Duc Antoine, qui allant à la guerre contre les Huguenots en 1525, s'engagea par un mouvement de dévotion envers la Sainte Vierge, de prendre cette marque de dévouement dans ſes Armes. Toutefois je ne l'aye remarquée dans aucune de ſes monnoyes; et voici la premiere où je l'aye vu.

Letzlich iſt die Umſchrift der Rückſeite nicht auſſer Acht zu laſſen, welche heiſſet: MONETA. NOVA. NANCEII. CVSA. Sie giebt uns zu erkennen, daß die Münze zu Nancy geſchlagen worden. Die Stadt Nancy mag wohl die älteſte Münzſtadt in ganz Lothringen geweſen ſeyn, weil ſich findet, daß die älteſten lothringiſchen Münzen, welche CALMET. *tom.* II. *diſſ.* 2. auffühgret, zu Nancy ſind gepräget worden. Eben dieſer Schriftſteller hat auch bemerket, daß der Kaiſer Albrecht der Erſte, dem Herzog Friedrich dem Dritten von Lothringen, im Jahr 1298. einen Freiheitsbrief ertheilet, Münzen in der Stadt Yve, ſchlagen zu laſſen. Es ſtehet aber dahin, ob die Herzoge zu Yve haben Münzen prägen laſſen; mir ſind wenigſtens dergleichen nicht zu Geſichte gekommen. CALMET *c. l.* führet etliche Stücken an, welche in Sirk, einer zwiſchen Diedenhofen und Trier gelegenen Stadt, ſind geſchlagen worden.

Tab. XV. N. 1.

Auf der Hauptſeite ſiehet man das gekrönte und mit der linken Geſichtsſeite vorgekehrte Bruſtbild der rußiſchen Kaiſerin Catharina, mit der

der Umſchrift: E KATERINA IMPERAT. trize I SAMODER. ſchitze BSE ROSSISKAJA. D. iſt Catharina Kaiſerin und Selbſthalterin von ganz Rußland.

Auf der Rückſeite ſtehet der heilige Andreas mit dem Creuz, und der Umſchrift: MONETA. NOBA ZENA DBA RUBLI. 1726. D. i. Neue Münze, Werths zween Rubel, 1726.

Ich lege hier den Münzliebhabern eine ganz beſondere und recht ſeltene rußiſche Goldmünze, welche einen Dukaten beträget, vor Augen. Selbige iſt unter der Regierung der rußiſchen Kaiſerin, Catharina der Erſten geſchlagen worden; und da ſogar die zu ihrer Zeit geprägten Rubels ungemein ſelten ſind: ſo kan man gar leicht ermeſſen, wie ſelten ihre Dukaten ſeyn müſſen, da die kurze Regierung dieſer Kaiſerin nicht zugelaſſen hat, daß viele Münzen geſchlagen worden. Ueberhaupt finden ſich in Rußland wenige Goldmünzen von ältern Zeiten. Mir ſind einige Dukaten zu Geſichte gekommen, welche aus ausländiſchen Dukaten mit rußiſchen Stempeln ſind umgepräget worden. Von den ältern rußiſchen Dukaten hat auch der berühmte Herr Profeſſor KOEHLER in dem Dukatencabinet, Th. 1. S. 39. wenige Stücke aufführen können. Jedoch haben die rußiſchen Monarchen in den neuern Zeiten mehrere Goldmünzen als ihre Vorfahren ausprägen laſſen, womit inſonderheit der Kaiſer Peter der Groſſe den Anfang gemacht hat.

Was nun aber die Monarchin anbetrift, deren Bild und Ueberſchrift wir auf dieſer Münze erblicken: ſo iſt ſelbige die Gemahlin des Kaiſer Peters des Groſſen von Rußland, welche nach ſeinem Tode ihm auf dem rußiſchen Throne gefolget iſt. Ich werde mich hier mit einer Nachricht von ihrer Herkunft nicht abgeben. Alles was davon erzählet wird, iſt mehr als zu bekannt. Allein da auch alle dieſe Erzählungen ſehr merklich von einander abgehen: ſo iſt auch daraus ſo viel abzunehmen, daß man in der Hauptſache niemals zu einer Gewißheit gelangen wird. Ich habe auch ſonſt meine Urſachen lieber davon zu ſchweigen, als dieſe Saiten zu rühren; und da man ſelbſt in Rußland nicht einmal im Stande iſt, etwas mit Zuverläßigkeit zu ſagen: ſo kan eines Ausländers Schweigen ihm noch weniger verdacht werden. Wer indeſſen begierig iſt, hiervon eine Nachricht einzuziehen, der findet ſelbige in WEBERS veränderten Rußland, Th. 3. S. 7. u. f. und VOLTAIRE *Hiſtoire de Charles* XII. *Roi de Suede.* Uns kan genug ſeyn zu wiſſen, daß ſie von der Fürſtin Menzikof in den Pallaſt des Czaaren aufgenommen worden, und allda den Titel Oſſudara, d. i. gnädige Frau, erhalten. Sie blieb bei dem

Czaar und begleitete denſelben in allen Feldzügen. Sie gewann deſſen Liebe in einem ausnehmenden Grad, abſonderlich da ſie ſehr zeitig zum rußiſchen Glauben übergetretten war, und dem Czaaren in dem Lager am Fluſſe Pruth, in der Moldau, die allerwichtigſten Dienſte geleiſtet hatte. Der Czaar Peter der Groſſe entſchloß ſich alſo endlich, dieſe Oſſudara Catharina ſich durch prieſterliche Copulation antrauen zu laſſen, welches im Jahr 1711. geſchahe. Allein dies war noch nicht genug, er gieng noch weiter. Er ließ ſie nemlich im Jahr 1724. zu Moſcau zur Kaiſerin krönen, und war dahin bedacht, ihr die Thronfolge nach ſeinem Tode zuzuwenden. Ich mag hier nicht die Umſtände, die den Czaarwitz angehen, berühren. Man weiß, daß dieſer Prinz im Jahr 1718. den 7. Julius, zu Petersburg geſtorben iſt. Weil nun aber auch der Prinz, welchen der Czaar mit der Catharina erzeuget, und ihn im Jahr 1718. zum Kronerben erkläret hatte, den 6. May, 1719. mit Tode abgieng: ſo war der Kaiſer Peter darauf ernſtlich bedacht, ſeine Gemahlin zur Nachfolgerin auf dem rußiſchen Throne zu erklären. Dahin zielete nun die den 5. Februarius 1722. bekannt gemachte Verordnung, die rußiſche Thronfolge betreffend. Man lieſet ſelbige in SCHMAUSSENS *tom.* II. *Corp. Jur. Gent. Academ.* p. 2148. Es ward darin die bisherige Thronfolge nach dem Recht der Blutsverwandſchaft aufgehoben, und dieſelbe dem Willen des regierenden Monarchen lediglich unterworfen. Nunmehro aber mußten alle Unterthanen im Reiche dem ungenannten Nachfolger ſchwören, welchen der Kaiſer künftighin im Teſtament dazu ernennen würde. Es wurden zwar hie und da darüber Schwierigkeiten gemacht: allein der Kaiſer wußte dieſen Befehl durchzuſetzen. Der ſchwediſche Capitain STRAHLENBERG in der **hiſtoriſchgeographiſchen Beſchreibung des nord- und oſtlichen Theils von Europa und Aſia,** S. 258. führet davon einen beſondern Umſtand an, und meldet was einige Ruſſen darüber vor Gedanken geführet haben, da dann unter andern folgendes vorkommt: „So auch, da A. 1721. das Reich nach dieſer Verordnung huldigen, und demjenigen ungenannten Succeſſori ſchwören müſſen, welchen der Czaar künftig im Teſtament zum Succeſſore erklären würde, ſo wären viele Städte in Siberien, welche ſich dieſem widerſetzet, in gänzlichen Ruin gerathen, ja in einigen Flecken hätten viele Menſchen ſich aus Deſperation hundert ja tauſendweiſe in einem Hauſe oder Scheuren zuſammen rottiret, dieſelbe angeſtecket, und ſich darinnen lebendig verbrannt.“ Unterdeſſen, da der Kaiſer Peter die Abſicht hegete, ſeiner Gemahlin die Nachfolge zu beſtimmen: ſo veranſtaltete er

zu Moſcau ihre Krönung zur Kaiſerin. Die Urſachen, welche ihn dazu bewogen, eröfnete er in einem Patent, welches ſich in WEBERS veränderten Rußland, Th. 2. a. d. 111. S. und in der europäiſchen Fama Th. 281. a. d. 350. S. findet, und alſo lautet:

» Wir Petrus der Erſte ꝛc. ꝛc. Fügen hiemit der ganzen rußiſchen
» Nation, Geiſtlichen, Krieges, Civil- und allen übrigen Ständen,
» unſern Getreuen, zu wiſſen: Es iſt jedermann bekannt, daß die chriſt-
» liche Potentaten die unveränderliche Gewohnheit gehabt haben, ihre
» Gemahlinnen krönen zu laſſen, und daß ſolches nicht allein in den jezi-
» gen, ſondern auch von den rechtglaubigen Griechiſchen Kaiſern in den
» alten Zeiten vielfältig beobachtet worden, wie dann der Kaiſer Baſi-
» lius ſeine Gemahlin Zenobiam, der Kaiſer Juſtinianus ſeine Gemahlin
» Lupiciam, der Kaiſer Heraclius ſeine Gemahlin Mariam mit der Kai-
» ſerkrone krönen laſſen; desgleichen viele andere mehr gethan, wiewohl
» wir unnöthig halten, alle ſolche Exempel anzuführen. Nachdem nun
» einem jeden bekannt iſt, wie ſchweren Bemühungen, und allerlei Le-
» bensgefahr wir mit Hintanſezung unſerer eigenen Perſon in dem gan-
» zen ein und zwanzigjährigen Kriege uns unterzogen, auch die Sachen
» zu einem ſo vortheilhaften als ruhmwürdigen Frieden gebracht, und
» dann unſere liebwertheſte Gemahlin, Kaiſerin Catharina uns groſſen
» Beiſtand geleiſtet, und nicht allein hierin, ſondern auch in allen Kriegs-
» Operationen, ohne ihre weibliche Schwachheit vorzuſchüzen, freywil-
» lig mit uns zugegen geweſen, und uns ſo viel möglich beigeſprungen;
» inſonderheit aber bei der Bataille am Pruth mit den Türken, welche
» zweyhundert und ſiebenzigtauſend Mann ſtark waren, zu einer faſt de-
» ſperaten Zeit ſich gar nicht weibiſch, ſondern recht mannhaft betragen,
» wie ſolches unſerer ganzen Armee, und durch ihren Bericht dem gan-
» zen Reiche bekannt ſeyn wird; ſo haben wir nach der von GOtt uns
» gegebenen ſouverainen Gewalt beſchloſſen, unſere Gemahlin vor ſotha-
» ne Bemühungen mit Aufſezung der Krone zu beehren, und ſolches
» nechſt göttlichen Willen dieſen Winter in Moſcau ohnfehlbar bewerk-
» ſtelligen zu laſſen. Weshalben wir dann dieſes unſer Vorhaben allen
» unſern getreuen Unterthanen hierdurch kund thun, und ihnen mit Kai-
» ſerlicher Huld unveränderlich gewogen verbleiben.

» Sanct Petersburg, den 15ten Novembr. des 1723ſten Jahres.

Peter.

Hier-

Hieraus kan man nun zwar die eigentlichen Abſichten des Kaiſers nicht erſehen; allein jedermann konnte gar leichte begreiffen, was eigentlich darunter verborgen lag. Die Krönung geſchahe im Jahr 1724. den 8. May mit aller Pracht und Herrlichkeit. Nachdem aber der Hof zu Petersburg wieder eingetroffen war: ſo war dem Kaiſer Peter alles verdrießlich, und er ſchien ſich einer Traurigkeit zu ergeben, die ihn ganz entſtellte: wie dann auch nichts vermögend war, die ehedem ihm eigene Lebhaftigkeit und Frölichkeit wieder zu geben. Hieraus entſtund eine Krankheit, an welcher dieſer preißwürdigſte Monarch in der Nacht vom 27. bis zum 28ſten Jänner, 1725. mit Tode abgieng. Dieſer Todesfall ſetzte alles in Furcht und Schrecken, und dieſes um ſo vielmehr, je weniger bekannt war, wer den rußiſchen Thron beſteigen würde. Der Kaiſer hatte kein Teſtament hinterlaſſen. Hätte er vermeinet, daß ihm ſein Lebensende ſo nahe wäre: ſo würde er ſeine Gemahlin gewiß zur Nachfolgerin ernennet haben. Indeſſen da er in ſeiner Krankheit vermerkte, daß es ſein letztes ſeyn würde: ſo ernennte er auf dem Sterbette ſeine Gemahlin mündlich zur Nachfolgerin in dem Reiche und empfahl ſie den Umſtehenden nachdrücklich. Gleichwol aber war in Anſehung der Thronfolge noch alles ſchwankend. Wenn man die Sache recht betrachtete, ſo kam hierbei beinahe alles auf die Groſſen des Reichs an, von deren Entſchluß das Volk lediglich abhängen würde. Bei dem allen aber war es dennoch ſehr häcklich. Unter den Groſſen waren nicht wenige, welche über die Einrichtung des Kaiſer Peters und überhaupt mit ſeiner Regierung ſehr übel zufrieden waren. Sie ſchien ihnen zu hart zu ſeyn, und einige in ihren Familien vorgefallene Dinge erweckten in ihnen eine betrübte Erinnerung. Der Haß gegen die neue Einrichtung kam dazu, und die groſſe Neigung zu den alten Gewohnheiten, denen ſie bishero mit innigſter Bekümmerniß und Kränkung hatten entſagen müſſen, erweckten in ihnen eine groſſe Begierde, alles wieder auf den vorigen Fuß zu ſetzen. Viele lieſſen gegen alle Nachkommen Peters des Groſſen und deſſen eigenwillige Regierung eine groſſe Abneigung blicken, daher ſie damit umgiengen, die Nachkommen des Czaars Iwan auf den Thron zu ſetzen. Sie wollten auch dem ſehr gefallenen Anſehen der Bojaren gern wieder aufhelfen, und ihnen einen neuen Glanz geben. Sie hatten hierin eine deſto gröſſere Zuverſicht gefaſſet, je mehr ſie glaubten, daß eine Prinzeßin, die theils nach ihrem Erbrechte theils durch die Gunſt der Groſſen zum Throne gelangete, ihr Vorhaben begünſtigen würde. Andern aber kam dieſes Vorhaben höchſtbedenklich und gefährlich vor. Dieſe waren die ſtärkſten und

arbeiteten jenen entgegen. Aus dem kaiſerlichen Hauſe waren vorhanden, die Kaiſerin Catharina nebſt ihren Prinzeßinnen Anna und Eliſabeth; Peter Alexiewitz, Sohn des Czarewitz, ſeine Schweſter, die Prinzeßin Natalia, und des Czaars Iwan drei Prinzeßinnen. Man kan leichte gedenken, daß ein jedes von dieſen ſeine eigene Parthei gehabt, und inſonderheit ſchiene es, als ob der junge Großfürſt, Peter Alexiewitz, den andern den Rang ablauffen würde. Allein die göttliche Vorſehung hat der kaiſerlichen Gemahlin Catharina den Thron beſtimmet, und alle Berge, die ſich widerſetzet hatten, wurden für ihr eine Ebene.

Wie ich ſchon gemeldet habe, ſo hatte der ſterbende Kaiſer Peter ſie zu ſeiner Nachfolgerin mündlich erkläret. Die Kaiſerin hatte bishero die ſchönſte Gelegenheit gehabt, die preobrazinskiſche Leibgarde zu gewinnen. Der Fürſt Menzikof, welcher an ihrer Erhöhung unabläßig arbeitete, gewann nebſt dem General Butturlin die Häupter der Leibregimenter. Die Freigebigkeit, welche hierbei nicht geſparet wurde, that auf die Gemüther eine wundernswürdige Wirkung. Dem Volke wurde die Verſicherung gegeben, daß die Erhebung der Kaiſerin Catharina, dem jungen Großfürſten an der Thronfolge nicht nachtheilig ſeyn würde. Man gewann auch die rußiſche Geiſtlichkeit. Ihr wurde nemlich zu erkennen gegeben, daß ſie den Czarewitz ehedem des Todes ſchuldig erkannt hätte, und gab ihr zu verſtehen, was daraus vor Folgen entſtehen könnten, wenn der junge Czarewitz den Thron beſteigen ſollte. Man unterließ nicht, ihr das gütige und gelinde Regiment dieſer Fürſtin anzupreiſen, und es wurde ihr die Hofnung zur Wiederherſtellung ihres Anſehens, und zur Erlangung eines Patriarchens gemacht. Dieſes alles that die erwünſchteſte Wirkung. Es verſammelten ſich alſo unmittelbar nach des Kaiſers Abſterben der Senat, Synodus und die hohe Generalität. Nach kurzer Berathſchlagung beſchloſſen ſie einmüthiglich, die kaiſerliche Gemahlin für ihre Kaiſerin und ſouveraine Frau zu erkennen. Des Morgens um 8. Uhr verfügten ſie ſich alle nach dem Pallaſte, allwo ſie der Fürſt Menzikof in das Zimmer der Kaiſerin einführte. Bei ihrem Eintritt fielen ſie vor ihr nieder, leiſteten ihr den Eid der Treue, und übergaben zu gleicher Zeit eine Schrift, worin ſie dieſes ebenfalls verſicherten. Die Kaiſerin nahm ſie ungemein gnädig auf, und verſicherte ihnen auf ihren Antrag in den huldreichſten Ausdrücken, daß ſie eine Mutter des Vaterlandes ſeyn würde. Alle hiehergehörige Handlungen können in des Du Mont Corps Diplomatique du Droit des Gens, tom. VIII. Part. I. p. 104. ſuiv. nachgeleſen werden. Die Kaiſerin machte den Antritt ihrer Regierung

vermittelſt eines Patents bekannt; und ließ ſich den zu Petersburg anweſenden Adel in der Dreifaltigkeitskirche den 5. Februarius, 1725. huldigen. In ihrer Abweſenheit geſchahe dieſes auch zu Moſcau, Caſan, Aſtrachan, Riga, wie auch von den Tartarn und Kalmuken. Sie übernahm alſo die Regierung, welche ſie mit vieler Gelindigkeit führete. Inſonderheit war ſie ſehr bemühet, in den von ihrem Gemahl genommenen Maßregeln fortzugehen, und alles in gehörigen Stand und Weſen zu erhalten. Gleichwohl aber erregte ſich hie und da ein Mißvergnügen, welches die groſſe und ausnehmende Gnade machte, womit die Kaiſerin den überall verhaßten Fürſten Menzikof beehrte: indeſſen aber hat dieſes doch eben keine Folgen nach ſich gezogen. Den 6. May dieſes Jahrs hatte die Kaiſerin die Freude, ihre älteſte Tochter, die Prinzeßin Anna, mit dem Großfürſten zu vermählen, bei welcher Gelegenheit der von dem Kaiſer Peter geſtiftete, Ritterorden des Alexander-Newsky ausgetheilet wurde. Inzwiſchen thaten ſich zwiſchen der Kaiſerin und der ottomaniſchen Pforte allerhand Mißhelligkeiten hervor, welche nichts gutes zu verſprechen ſchienen: allein es wurde doch endlich der Friede erhalten. Die Kaiſerin Catharina hatte im Jahr 1726. den 7. Jänner das Vergnügen, die zu Petersburg neuerrichtete Academie der Wiſſenſchaften eröfnen zu laſſen, wobei ſie ſelbſt gegenwärtig war. Den 6. Februarius ereignete ſich ein ſonderbarer Zufall. Die Kaiſerin, als Obriſter der Leibgarde wohnete den Kriegsübungen derſelben bei. Wie nun das zweite Regiment der Leibgarde, Semonofski, die Handgriffe vollendet hatte, und nach Schlieſſung eines Bataillon quarré die lezte Salve gab: ſo fuhr eine Kugel bei der Kaiſerin ohngefehr einer Hand breit vorbei, und traf einen hart hinter ihr, etwas ſeitwärts ſtehenden vornehmen rußiſchen Kaufmann, der auf der Stelle todt blieb. Die Kaiſerin ließ hierbei nicht die geringſte Veränderung blicken; indeſſen fehlete es nicht an Gloſſen und Urtheilen, welche über dieſe Begebenheit gemacht wurden. Kurz nach dieſem ließ die Kaiſerin den 22. Februarius kund machen, daß ſie ein groſſes und neues Cabinetsconſeil errichtet hätte, in welchem ſie ſelbſt den Vorſitz haben wollte. Die Gerichtbarkeit deſſelben ſollte über alle andere, ja über den Senat ſelbſt ſich erſtrecken, auch ſowohl einheimiſche als ausländiſche Sachen in demſelben vorgenommen und abgemacht werden. Indeſſen äuſſerte ſich, des gütigen und gelinden Regiments der Kaiſerin ohngeachtet, dennoch hin und wieder manches Mißvergnügen, welches man daraus wahrnehmen konnte, daß man in dem Monate April unterſchiedene Klag- und Schmähſchriften auf denen Gaſſen heimlich angeſchlagen fand, wogegen die Kaiſerin

ſerin ein nachdrückliches Manifeſt ergehen ließ. Im Monat May überſchickte der König in Pohlen der Kaiſerin den weiſſen Adlerorden, welcher ihr den 12. May von dem Fürſten Menzikof umgehangen wurde. Im Monat Auguſt wohnete die Kaiſerin nebſt dem holſteiniſchen Hofe und allen Groſſen des Reichs der Einweihung der Academie der Wiſſenſchaften bei, welche mit aller Pracht geſchahe. Mit der kaiſerlichen zwoten Prinzeßin und dem Adminiſtrator des Stifts Lübeck und Herzog von Holſtein, war eine Vermählung im Werke; wie dann auch dieſer Prinz ſelbſt in Petersburg eintraf: allein er ſtarb nachhero ehe die Vermählung zu Stande kam. Uebrigens ſorgete die Kaiſerin gar ſehr für die gute Erziehung des jungen Großfürſten, Sohnes des Czaarewitz, als auf welchen alle Augen und Herzen des Volks gerichtet waren. Die Kaiſerin hatte ſich mit dem wieneriſchen und madritiſchen Hofe in ein genaues Bündniß eingelaſſen; dagegen aber die Könige von Großbritanien, Frankreich und Preuſſen zu Hannover eine Allianz errichtet hatten, zu welcher hernach die Könige in Dännemark und Schweden traten. Dieſe Umſtände hätten ein groſſes Kriegesfeuer anzünden können, wodurch beinahe ganz Europa in die gröſſeſte Verwirrung hätte können geſetzet werden. Allein die Wachſamkeit des Königs in Großbritannien hinderte den Ausbruch. Im Monat April 1727. erkrankte die Kaiſerin an einem heftigen Fieber, und man war wegen ihres Leben gar ſehr beſorget: allein ſie erholete ſich bald wieder. Dieſer Zufall machte die Ruſſen wegen der Thronfolge aufmerkſam. Die meiſten gaben ihre Neigung für den jungen Großfürſten zu erkennen, und ſelbſt der Fürſt Menzikof wünſchte dieſes eifrig. Andere, welche vermeinten, daß das Anſehen dieſes Fürſten durch die Vermählung ſeiner Tochter mit dem Großfürſten, auf dem höchſten Gipfel ſteigen würde, waren dem Großfürſten entgegen. Der Graf Devire, Geheimerrath und Graf Tolſtoy, der General Iwan Butturlin, der Generalmajor Piſſarof, der Generallieutenant Uſchakof, Alexander Nariskin und der Fürſt Iwan Dolgorukki, wurden alſo angegeben, daß ſie desfalls ein Complot geſchmiedet hätten, und wurde ſolches der Kaiſerin ſo gefährlich vorgeſtellet, daß den angegebenen Herren Ehre und Leben abgeſprochen wurde. Jedoch mäßigte die Kaiſerin nachhero das Urtheil, daß denen Beſchuldigten, theils eine Leibesſtraffe, theils der Verluſt ihrer Freiheit und Bedienungen zuerkannt wurden. Kurz nach der Unterzeichnung dieſes Pardons, wurde die Kaiſerin von neuem mit einer Schwachheit überfallen, da den 16. May ſich ein Lungengeſchwür eröfnete, woran ſie den folgenden

genden Abend um 8 Uhr mit Tode abgieng. S. WEBER im veränderten Rußland Th. 3. S. 1 - 84.

Auf der Kehrſeite unſers Dukatens findet ſich nun der heilige Apoſtel Andreas mit ſeinem Creutze. Es iſt mehr als bekannt, daß dieſer Heilige der Patron des rußiſchen Reichs iſt, und weil es eine Ueberlieferung iſt, daß er den Scythen das Evangelium verkündiget habe, wie EVSEBIVS *lib.* III. *Hiſt. Eccleſ.* c. 1. SOCRATES *lib.* I. *Hiſt. Eccleſ.* c. 19. und ISIDORVS *de vit. et obit. Sanctor.* c. 71. melden, ſo will man deswegen behaupten, daß er auch die Ruſſen bekehret habe. Daß der heilige Andreas ein Bruder des Simon Petrus geweſen, dieſen auch dem HErrn Chriſtus zugeführet, der Heiland aber beede zu Apoſteln beſtellet habe, ſolches alles iſt uns aus der heiligen Schrift gnugſam bekannt. Was aber weiter von ihm gemeldet wird, ſind Sachen von wenig Zuverläßigkeit. Daß ihn der Proconſul in Achaja, Namens Aegens, in der Stadt Patras im Jahr Chriſti 80. an einem Creutze, welches die Geſtalt eines X. gehabt, hinrichten laſſen, wird zwar erzählet, aber nicht bewieſen, daher ich mich dann auch dabei nicht aufhalten will. Es haben zwar Andreas du SAUSSAY und Jo. Florian. HAMMERSCHMID das Leben dieſes Apoſtels beſchrieben, und zwar der erſte unter dem Titel: *Andreas frater Simonis Petri, ſeu de gloria Andreae Apoſtoli, libr.* XII. der andere aber unter dem Titel: *Cruciger Apoſtolus,* i. e. *S. Andreas Apoſtolus in vita, morte, martyrio, miraculis, encomiis deſcriptus.* Es läſt ſich aber leicht ermeſſen, wie die Nachrichten davon beſchaffen ſeyn mögen. Der Herr Profeſſor WOOG in Leipzig, hat das Leben des Heil. Andreas beſchreiben wollen, wie ich aus deſſen Vaters Herrn M. WOOG Abhandlung, *de S. Andrea Martyre in numis,* erſehen habe; es iſt mir aber unbekannt, ob dieſe Schrift zum Vorſchein gekommen ſey. Was nun aber die Bekehrung der Ruſſen, wie auch der Pohlen betrift, ſo durch ihn ſoll geſchehen ſeyn, wie man aus HOTTINGERI *Topographia* p. 37. und Stanislai LVBIENSKI *vitis et ſerie Epiſcoporum Plocenſium,* erſehen kan: ſo kan man dieſes Vorgeben ſicherlich für ungegründet halten. Ein gewiſſer Ruſſe, Namens Ignatius KULCZYNSKY hat eine Schrift verfertiget, welche zu Rom 1734. unter folgenden Titel erſchienen: *Specimen eccleſiae Ruthenicae, ab origine ſuſceptae fidei ad noſtra vsque tempora in ſuis capitibus ſeu primatibus Ruſſiae cum S. Sede Apoſtolica ſemper unitae,* in deren Vorrede er von der Ankunft des Heil. Andreas in Rußland dieſen Bericht erſtattet: Nauigauit (S. Andreas) in Scythiam, ac tandem diuina prouidentia perueniens in Ruſſiam, acceſſit montes Kiouienſes, dixit-

 que

que ſuis ſociis: Videtisne hos montes? Credite mihi magnam gratiam Dei illos illuſtraturam, multasque eccleſias his in partibus futuras: illuminabitur enim ſacro baptiſmate totum Ruthenorum dominium. His dictis, aſcendit altiorem prae reliquis montem, benedicitque eidem, et crucem plantauit praedicens gentis Ruſſae conuerſionem ſecuturam completam ab apoſtolico ſuo throno, quem in vrbe Byzantina fundauerat. Allein gegen dieſen Bericht werden in der Streitſchrift, *de primis initiis chriſtianae inter Ruſſos religionis*, welche zu Halle 1762. unter dem Vorſitz des Herrn D. SEMLERS gehalten worden, ſolche erhebliche Zweifel erreget, welche nicht können gehoben werden; allwo auch zugleich die Zeit, da die Ruſſen Chriſten geworden, ſehr umſtändlich und zuverläßig angezeiget wird. Dem mag nun aber ſeyn, wie ihm will, ſo bleiben die Ruſſen bei dem Heil. Andreas, als ihren Schutzpatron, und pflegen denſelben auf Münzen zu ſetzen, wie auch aus der gegenwärtigen zu erſehen iſt. Der, von dem Kaiſer Peter dem Groſſen dieſem Heiligen zu Ehren geſtiftete Ritterorden iſt auch bekannt. Von der Form des Creutzes, woran der Apoſtel den Märtyrertod ſoll gelitten haben, wird bemerket, daß ſelbige die Geſtalt eines X gehabt, wie ſolches auch hier ſtehet. Wer Belieben hat hiervon mehrern Unterricht einzuziehen, der findet ſolchen in LIPSII *lib.* 1. *de Cruce*, c. 7. Die Schrift iſt, wie auf allen rußiſchen Münzen, rußiſch, indem Peter der Groſſe ſich niemals entſchlieſſen können, lateiniſche Schrift auf den Münzen zu gebrauchen, wie WEBER in dem veränderten Rußland, T. 1. S. 177. meldet. Daher iſt dann auch derjenige Dukate des Kaiſer Peters des Groſſen, vom Jahr 1716, für eine groſſe Seltenheit zu halten, auf welchen, wider die gewöhnliche Weiſe, ſich eine lateiniſche Umſchrift befindet. S. Herrn Prof. KOEHLERS Dukatencabinet, S. 43. n. 121. (b).

Tab. XV. N. 2.

Die rechte Seite zeiget das gekrönte Bruſtbild der Kaiſerin im Durchſchnitt, von der rechten Geſichtsſeite, mit dem umherſtehenden Titel in rußiſcher Sprache, welche geleſen wird: ANNA B. oſche M. iloſti IMPERAT. rize SAMODER. ſchize BSE ROS. iskaja. D. i. Anna von GOttes Gnaden Kaiſerin und Selbſthaterin von ganz Reuſſen.

Die

Die Kehrſeite zeiget den auf vielen liegenden türkiſchen Siegeszeichen mit ausgeſchwungenen Flügeln ruhenden und einem Lorbeerkranz im Schnabel empor haltenden Adler mit der rußiſchen Ueberſchrift: Slaba Imperii, d. i. der Ruhm des Reichs. Jn Abſchnitt iſt die abgekürzte rusſiſche Schrift zu leſen: M. CTV. BOS. 7. C. 1739. D. i. die am Dnieſter geſchlagene Türken, den 7. September, 1739.

Dieſer hier aufgeführte ſehr ſeltene Dukate der Kaiſerin Anna, welcher auch in des Herrn Profeſſor KOEHLERS Dukatencabinet vergeblich geſuchet wird, verdienet hier allerdings eine Stelle, abſonderlich da derſelbe auf eine der merkwürdigſten Begebenheiten iſt gepräget worden. Das Gepräge deſſelben ſiehet in allen Stücken dem groſſen rußiſchen Medaillon gleich, welchen der ſel. Profeſſor KOEHLER in den hiſtoriſchen Münzbeluſtigungen Th. XIII. S. 375. beigebracht hat. Da dieſe beeden Stücke auf den im Jahr 1739. glücklich geführten Feldzug der Ruſſen, und inſonderheit auf den groſſen Sieg, welchen der rußiſch-kaiſerliche Generalfeldmarſchall, Graf von Münch über die Türken den 7. September am Dnieſterſtrohme befochten, auch hernach die Feſtung Chozim eingenommen, und bis nach Jaſſy in der Moldau eingedrungen, geſchlagen worden: ſo erhalten dieſelben das Andenken dieſer groſſen Begebenheit. Da aber der ſel. KOEHLER dieſe Sachen ſchon umſtändlich beſchrieben hat: ſo wird nicht nöthig ſeyn, gegenwärtig davon zu handeln, und ich begnüge mich nur damit, daß ich den Liebhabern ſeltener Münzen, dieſen Dukaten bekannt gemacht habe.

Tab. XV. N. 3.

Die Hauptſeite zeiget das Bruſtbild der Kaiſerin im Durchſchnitt, mit verkehrter rechter Geſichtsſeite. Die Umſchrift iſt rußiſch und lautet: B. olche M. iloſti. ELISABET. I. IM. peratrize I. SAMOD. erſchize BSE ROS. ſiskaja. D. i. Von GOttes Gnaden Eliſabeth die Erſte, Kaiſerin und Selbſthalterin von ganz Rußland.

Auf der Rückſeite ſiehet man fünf in Creuzesgeſtalt zuſammengeſetzte Wappen, nemlich 1) einen mit einer Kaiſerkrone bedeckten Schild, als das rußiſche Wappen, worin zu ſehen der geharniſchte und gekrönte Ritter, St. George zu Pferde von Silber, welcher mit ſeiner Lanze einen unten liegenden ſchwarzen Drachen erſticht, im rothen Felde; 2) einen

mit einer Zackenkrone bedeckten Schild, enthält das Wappen des Königreichs Caſan, und iſt ein gekrönter ſchwarzer Drache im ſilbernen Felde; 3) einen mit einer Zackenkrone bedeckten Schild, als das Wappen des Königreichs Siberien enthält zween ſilberne Wölfe, welche über ſich eine offene Krone haben, und darunter einen goldenen Bogen, wie auch zween creuzweiſe geſtellte ſilberne Pfeile halten, im blauen Felde; 4) eine mit einer Zackenkrone gekrönten Schild wegen dem Königreiche Aſtrachan, enthält eine goldene Krone, worunter ein Säbel lieget mit einem goldenen Griffe und ſilbernen Klinge im blauen Felde. Der mittlere Schild zeiget den ſchwarzen rußiſchen Reichsadler im goldenen Felde. Zwiſchen den Schildern ſtehet die Jahrzahl 1755. Die rußiſche Umſchrift heißt auf deutſch: **Die Münze in Rußland fünf Rubel.**

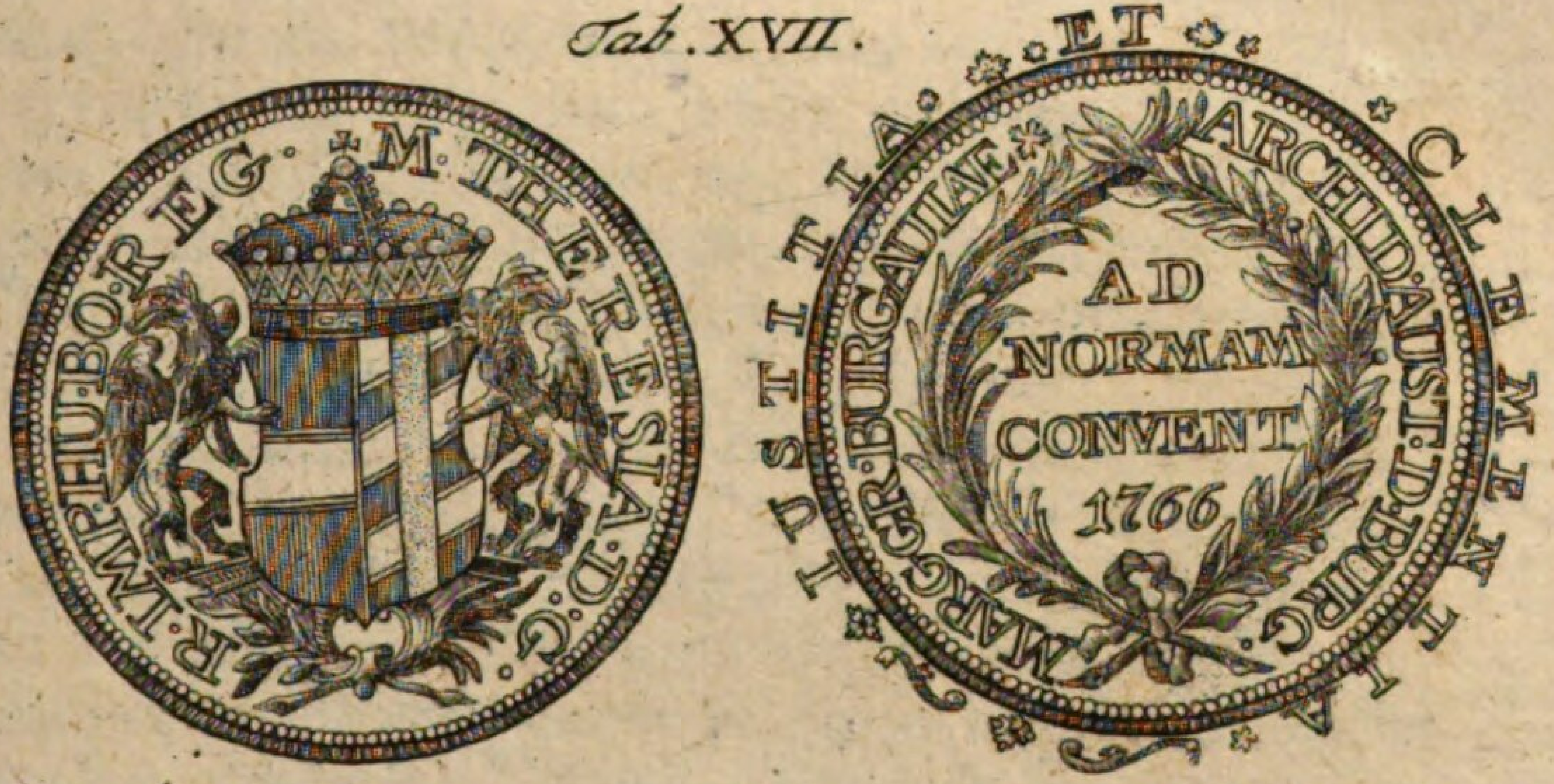
Ich habe ſchon ehedem in dem zweeten Bande dieſes Münzcabinets, *tab.* XXXVIII. einen ganzen Imperial des Kaiſer Peters des Dritten in Rußland beigebracht. Hier erblicken die Münzliebhaber einen halben Imperial der Kaiſerin Eliſabeth, als welche dieſe Münzſorte in Rußland zuerſt eingeführet, und ſelbiger den Namen Imperial beigeleget hat. Daß ſonſt die Dukaten in Rußland eben ſo, wie anderwärts im Gebrauch geweſen, geben die von dem gelehrten Herrn Profeſſor KOEHLER im **Dukatencabinet, Th. I. S.** 39. u. f. aufgeführte Stücke, auch die von mir vorhero, n. 1. 2. beigebrachte Dukaten der Kaiſerin Catharina und Anna gnugſam zu erkennen; wie dann auch WEBER in **dem veränderten Rußland Th.** 2. **S.** 124. bemerket, daß im Jahr 1723. ſeit ſieben Monaten in der Münze zu Petersburg allein 300000 ausgepräget worden. Selbſt die Kaiſerin Eliſabeth hat unter ihrer Regierung viele Dukaten ſchlagen laſſen, bis man hernach die ganzen und halben Imperials in Rußland eingeführet hat. Was die auf dem Revers ſtehende Wappen betrift, ſo habe ich von denſelben im **zweeten Bande, S.** 282. u. f. eine umſtändliche und zuverläßige Nachricht ertheilet.

Tab. XVI.

Auf der rechten Seite dieſer Münze ſtehet der Erzbiſchof in ſeinem Ornat im bloſſen Haupte, und hält mit der rechten Hand den Biſchofsſtab, und mit der linken ein zugemachtes Buch, mit der Umſchrift: ✠ BRVNNO, ARchiepiscopuS.

Tab. XVI.

Tab. XVII.



Tab. XVIII.

Auf der linken Seite ſiehet man eine dreygethürmte Kirche, mit der Umſchrift: + CONFLVENTINA.

So klein und gering dieſe Münze ſcheinet, ſo beträchtlich iſt dieſelbe doch in Anſehung des Alterthums, des Münzherrn und der Münzſtadt. Ich habe dahero dieſelbe hier erwählet, um eine Abwechslung zu machen. In des neueröfneten Groſchencabinets neunten Fache, wovon ich der Verfaſſer bin, findet ſich dieſe Münze nicht, obgleich ſo viele Münzen derer Erzbiſchöfe und Churfürſten von Trier ſind aufgeführet worden, daß der hochwürdige und hochgelahrte Herr von HONTHEIM in dem unvergleichlichen *Prodromo Hiſtoriae Trevirenſis diplomaticae et pragmaticae* p. 632. nachdem er erſtlich gemeldet, wie nemlich der ſel. KOEHLER in den **hiſtoriſchen Münzbeluſtigungen**, das lilienthaliſche Thalercabinet, und des **neueröfneten Groſchencabinets neuntes Fach**, ſo viele trieriſche Münzen aufgeführet hätten: ſo ſetzet er hinzu, daß er von vielen erſuchet worden, daraus die Sammlung der trieriſchen Münzen vollſtändig zu machen, und drücket ſich darüber folgendermaſſen aus: Paruimus his conſiliis eo lubentius, quo illuſtriora ſunt illa praeſertim ſubſidia, quae laudatiſſimo Joachimi opuſculo ſuppeditantur. Mirandum ſane, qua fortuna quave induſtria haec patriae noſtrae monumenta poſt tot etiam rudium ſaeculorum curricula ab exteris, et in remotioribus Germaniae oris, ſervari, atque in eruditorum cimelia colligi potuerint, quorum veſtigia fruſtra apud nos quaeſieris. Tribuemus id (ne noſtratium incurioſitatem modo incuſare opus ſit) frequentiae et furori bellorum, quibus terrae noſtrae prae reliquis vexatae noſcuntur. Fruemur itaque nunc peregrino aere, qui noſtrum optima fide et mente contulimus in publicum, vt ex vtroque ſic collecto Reſpublica literaria amplius diteſcat. Es gereichet mir das Urtheil eines ſo groſſen und erhabenen Mannes zur gröſten Ehre, und ich freue mich, daß derſelbe ſein koſtbares Werk von der trieriſchen Geſchichte aus obgedachtem **Groſchencabinets neunten Fache** hat bereichern wollen. Indeſſen iſt die jetzo hier von mir beigebrachte Münze wiederum für ſchätzbar zu halten, daß ſelbige weder in des Herrn von HONTHEIM *tom. II. Hiſtoriae Treuirenſis diplomaticae et pragmaticae*, noch in dem nachhero an das Licht getretenen *Prodromo Hiſtoriae Treuirenſis* anzutreffen iſt, woraus von ihrer Seltenheit kan geurtheilet werden.

Unſere Münze iſt anſehnlich durch ihr Alterthum, maſſen dieſelbe zwiſchen den Jahren 1101 bis 1124. iſt gepräget worden, da der Erzbiſchof Bruno den erzbiſchöflichen Stuhl zu Trier beſeſſen hat. Aus dieſen

ſen Zeiten aber überhaupt noch jetzo eine Münze, und zwar eine ſo wohl erhaltene und ziemlich ſauber geprägte Münze zu ſehen, iſt gewiß etwas ſehr ſeltenes.

Der Münzherr, welcher dieſes Stück hat ſchlagen laſſen, iſt der Erzbiſchof Bruno zu Trier. Er war entſproſſen aus einem alten adelichen Geſchlechte in Franken, und hieß ſein Vater Arnold, die Mutter aber Adelheid. Er hatte noch zween Brüder, Henrich von Lauffen und den Grafen Poppo, wovon der erſte die Ida, eine Tochter des Grafen Bernhards, der ein Bruder der Kaiſerin Giſela, Kaiſer Conrads des Zweeten Gemahlin war, geheurathet hatte. Er war von ſchöner Leibesgeſtalt, in den Wiſſenſchaften wohlerfahren, vorſichtig in ſeinen Rathſchlägen und ungemein freigebig. Er widmete ſich dem geiſtlichen Stande, wurde Probſt zu Trier und Speyer, desgleichen Probſt zu Coblenz bei St. Florinus und Archidiaconus. Als nun das Erzſtift Trier, durch das Abſterben des Erzbiſchofs Egilberts, im Jahr 1101. erlediget wurde, ſo erhielte Bruno Empfehlungen an den Kaiſer Henrich den Vierten, welcher ihn dann auch auf einem zu Mainz gehaltenen Reichstage, auf eingelegte Bitte der trieriſchen Geiſtlichkeit und des Volks zum Erzbiſchof ernennte, worauf er von dem Biſchof Albero zu Metz geweihet wurde. Im Jahr 1104. reiſete er nach Rom. Der Pabſt Paſchalis der Zweete nahm ihn ſehr wohl auf; weil er ſich aber von dem Kaiſer mit dem Ringe und Stabe hatte beleihen laſſen, Kirchen geweihet, und noch nicht das Pallium erhalten hatte: ſo wurde er von dem Pabſte darüber getadelt, und auf der Kirchenverſammlung abgeſetzet, nach dreien Tagen aber wieder angenommen. Doch wurde ihm zur Pönitenz aufgeleget, bei Haltung der Meſſe, binnen den nächſten dreien Jahren, die Dalmatica nicht zu gebrauchen. Im Jahr 1105. ſchickte ihn der Kaiſer Henrich der Vierte an ſeinen rebelliſchen Sohn, Henrich den Fünften, nach Baiern, um mit demſelben eine Verſöhnung zu ſtiften: Allein alle Bemühungen waren umſonſt, weil der Sohn den Vorwand brauchte, daß er wegen des Bannes, worinn ſein Vater verſtrickt wäre, ſich auf nichts einlaſſen könnte. Unſer Erzbiſchof lebte eben in den traurigen Zeiten, da die Erbitterung zwiſchen dem Kaiſer Henrich dem Vierten und dem Pabſte Paſchalis dem Zweeten, auf das höchſte geſtiegen war, überdem aber auch in Deutſchland der junge König Henrich, ſich gegen ſeinen Vater empöret hatte, der auch nicht eher ruhete, als bis der Vater abgeſetzet worden. Auf dem im Jahr 1106. zu Mainz gehaltenen Reichstage wurde beſchloſſen, Geſandten an den Pabſt zu ſchicken, und ihn nach Deutſchland ein-

laden zu laſſen, um allen bisherigen Streitigkeiten ein Ende zu machen. Unter dieſen Geſandten befand ſich auch der Erzbiſchof Bruno, welcher die Reiſe antrat, aber bei Trident gefangen wurde. Jedoch erhielte er bald wieder ſeine Freiheit, und hatte auf der Kirchenverſammlung zu Guaſtalla bei dem Pabſte Gehör; da mitlerweile Henrich der Fünfte zu Coblenz ein Heer gegen ſeinen Vater zuſammen brachte. Der Erzbiſchof Bruno bat den Pabſt nach Deutſchland zu kommen, um allda dem bisherigen Streit ein Ende zu machen: allein Paſchalis gieng nach Clugny und von da nach Challon, wohin ſich auch die deutſche Geſandten verfügten. Der Erzbiſchof hielte daſelbſt eine ſchöne und nachdrückliche Rede an den Pabſt, worin er die kaiſerlichen Rechte, die Inveſtitur der Biſchöfe betreffend, mit zwar ſtarken Gründen, aber umſonſt, behauptete. Als auch der Kaiſer Richarden zum Biſchof von Verdun zu Metz gemacht hatte; ſo führte Bruno ihn zu Verdun ein: allein der Pabſt erklärte dem Erzbiſchofe, daß Richard deswegen im Bann ſey. Im Jahr 1109. ſchickte der Kaiſer Henrich der Fünfte eine prächtige Geſandſchaft nach Rom, um den Streit aus dem Grunde zu heben. Das Haupt derſelben war der Erzbiſchof Bruno, und die Geſandſchaft hielt in Rom ihren feierlichen Einzug. Da mittlerweile die Lehren des Ketzers Ivodius ſich anfiengen in Trier auszubreiten: ſo vertilgete dieſelben der Erzbiſchof Bruno im Jahr 1111. Als der Kaiſer Henrich im Jahr 1113. einen Reichstag zu Worms hielte: ſo beſuchte denſelben der Erzbiſchof Bruno. Der Erzbiſchof Adelbert von Mainz, welchen der Kaiſer in vorigem Jahre hatte laſſen gefangen nehmen, entweder weil er gegen ihn Meuterei ſtiften wollen, oder weil er die päbſtliche Parthei genommen hätte, wurde gleichfalls dahin geführet. Man handelte allda von Hebung der Streitigkeiten über die Inveſtitur der Biſchöffe; weil aber nicht alle Prälaten hierin einerlei Meinung hatten: ſo waren alle Bemühungen vergeblich. In eben dieſem Jahre ließ der Erzbiſchof Bruno geſchehen, daß die Reliquien des Heil. Auctors nach Braunſchweig abgeführet, und daſelbſt beigeſetzet wurden. Als der Erzbiſchof Adelbert im Jahr 1118, noch gefangen ſaß, und der Kaiſer Henrich immittelſt einen Reichstag zu Speyer hielte: ſo muſte der Erzbiſchof Bruno das Erzcanzleramt verwalten. Nach deſſen Befreiung bekam Bruno mit ihm keine geringen Streitigkeiten, maſſen jener, unter dem Vorwand, daß er päbſtlicher Leibgeſandter ſey, ſich über ihn erheben, und unterſchiedene Dinge heraus nehmen wollte, welches den Erzbiſchof auch nöthigte, im Jahr 1120. nach Rom zu reiſen, und ſeine Rechte bei dem päbſtlichen Stuhle durchzuſetzen. Als auch

der Biſchof von Metz Stephan, von dem Pabſt das Pallium erhielte: ſo brachte er es dahin, daß ſolches den erzbiſchöflichen Rechten keinen Nachtheil bringen ſollte. Mit dem Grafen von Luxemburg hatte er ſehr viele Verdrießlichkeiten, und dieſer kam deswegen in den Bann, weil er ihn durch die Gewalt der Waffen nicht mehr zwingen konnte. Als der Erzbiſchof Bruno ſein bevorſtehendes Lebensende merkte: ſo machte er ſein Teſtament, und ſtarb im Jahr 1124. Mehrere Nachrichten von dem Erzbiſchof Bruno ſind zu leſen in BROWERI und MASENII *tom.* II. *Annal. Treuir.* p. 1 – 19. und in des Herrn von HONTHEIM *Prodromo Hiſtoriae Treuirenſis diplomaticae et pragmaticae.*

Ich komme nunmehro zu der Münzſtätte, allwo die gegenwärtige Münze iſt gepräget worden. Aus der Umſchrift der Rückſeite, CONFLVENTINA erſiehet man, daß die Münze zu Coblenz gepräget worden. Dieſe Stadt heiſſet ſonſt bei den Lateinern Confluentes, und bei den neuern Confluentia, weil allda die Moſel ſich mit dem Rheine vereiniget. Von dieſem Orte verdienet geleſen zu werden Hadriani VALESII *Notitia Galliarum*, p. 154. ſqq. welcher auch die Nachrichten der alten Schriftſteller von dieſer Stadt geſammlet hat. Die Erzbiſchöffe und Churfürſten von Trier haben an unterſchiedenen Orten Münze ſchlagen laſſen, und weiſſen die noch vorhandene Münzen aus, daß ſelbige bald zu Trier, bald zu Coblenz, bald zu Berncaſſel und dann auch zu Oberweſel ſind gepräget worden. Man wird aber vor den Zeiten des Erzbiſchof und Churfürſten Bormunds des Erſten nicht leicht eine zu Coblenz geprägte Münze finden; daher dann auch unſere, ſo allda geſchlagen worden, um deſto höher zu halten iſt.

Tab. XVII.

Die rechte Seite dieſes Thalers zeiget einen auf Laubwerk ſtehenden getheilten Schild. Zur Rechten iſt das erzherzoglich öſterreichiſche Wappen, nemlich eine ſilberne Binde oder Balken im rothen Felde, und zur Linken das Wappen der Marggrafſchaft Burgau, nemlich von Silber und roth ſechsfach links geſtreift mit einem darüber gehenden goldenen Pfahle. Den Schild bedecket der erzherzogliche Hut, und zu beeden Seiten ſtehen zween Greiffen als Schildhalter. Die Umſchrift heißt:

M.aria THERESIA. D.ei G.ratia R.omanorum IMP.eratrix HV.ngariae BO.hemiae REG.ina.

Auf der linken Seite ſiehet man einen aus einem Palm- und Lorbeerzweige geflochtenen Kranz, in welchem die Schrift ſtehet: AD NORMAM CONVENT.ionis 1766. Die Umſchrift, welche mit der vorhergehenden verbunden werden muß, lautet: ARCHID.ucissa AVST.riae D.ucissa BVRG.undiae MARGGR.auia BVRGAVIAE. Die Randſchrift des Thalers heißt: JVSTITIA ET CLEMENTIA.

Ein ganz neuer und ſehr ſonderbarer Thaler. Unter der glorwürdigſten Regierung Ihro röm. kaiſerl. und königl. apoſtoliſchen Majeſtät ſind nicht allein ſehr viele, ſondern auch ganz ausnehmend ſchöne und ſaubere Thaler gepräget worden, und man erſiehet unter denſelben ungariſche, böhmiſche, öſterreichiſche, burgundiſche, mayländiſche, u. a. m. allein ſo viel als mir wiſſend iſt, habe ich noch niemals einen marggräflich burgauiſchen Thaler geſehen, und mithin iſt der gegenwärtige Thaler wohl der erſte, auf welchem das Wappen und der Titel von der Marggrafſchaft Burgau vorkommt. Wir wollen alſo hier einige Betrachtungen über die Marggrafſchaft Burgau anſtellen.

Burgau iſt eine Marggrafſchaft in Schwaben, zwiſchen Ulm und Augsburg an der Donau, und gehöret dem Hauſe Oeſterreich. Sie hält acht Meilen in die Länge und Breite. Ihr Bezirk fänget ſich bei Augsburg, bei dem kleinen Waſſer Eltenbach an, und ein Theil davon heißt Richsnau. Die Grafen von Abach ſollen dieſelbe ehedem beſeſſen haben, nach deren Verlöſchung im Jahr 1075. dieſelbe an die Grafen von Biberach, Schelklingen, und Rockenſtein ſoll gekommen ſeyn. Nach Abſterben des Marggrafen Henrichs von Burgau, ſo im Jahr 1260. erfolget, überkam ſein älteſter Sohn Henrich die Marggrafſchaft Burgau, und der zweete Conrad die Grafſchaft Schelklingen. Henrich ſoll der letzte dieſes Geſchlechts und im Jahr 1283. mit Tode abgegangen ſeyn, da dann der Kaiſer Rudolph der Erſte dieſe Marggrafſchaft eingezogen, und ſeinem zweeten Sohn gleiches Namens das Fürſtenthum Schwaben gegeben. Indeſſen giebt es doch dabei noch viele Zweifel dergeſtalt, daß der grundgelehrte Herr D. SCHROETTER in der zweeten Abhandlung des öſterreichiſchen Staatsrechts, S. 136. u. f. ſich nicht getrauet hat, aus Mangel richtiger Urkunden, etwas zuverläßiges zu beſtimmen. So viel iſt indeſſen gewiß, daß, nachdem Rudolphs Sohn, Herzog Johann, der Mörder des Kaiſer Albrechts, ſeine Länder durch die Acht verloren, der Kaiſer Henrich der Siebente ſowohl das

Fürſtenthum Schwaben, als auch die Marggrafſchaft Burgau, den Söhnen des Kaiſer Albrechts wieder verliehen hat, welches KIEFFER *in Domo Habſpurgico-Auſtriaca*, p. 165. von der Marggrafſchaft Burgau insbeſondere erzählet. Seit dieſer Zeit iſt die Marggrafſchaft Burgau bei dem Hauſe Oeſterreich geblieben, und macht obenbelobter Herr D. SCHROETTER, S. 137. davon zwo Anmerkungen, welche ich hier nicht vorbeigehen kan. Er bemerket nemlich erſtlich aus einer Urkunde, welche SCHANNAT *in Clientela Fuldenſi*, *inter probat.* n. VIII. bekannt gemacht hat, daß der Abt von Fulda, Henrich der Fünfte, die Söhne des Kaiſer Albrechts im Jahr 1301. mit allen Gütern und Oertern, die der ehemalige Marggraf Henrich von Burgau als Lehengüter von Fulda beſeſſen, belehnet habe, wobei der Kaiſer auch die Verſicherung ausgeſtellet, daß, ſo bald als ſeine Söhne werden beiſammen ſeyn, ſie bei dem Abte die Lehenspflicht ablegen ſollten. Zweetens, daß des Herzog Albrechts des Zweeten Sohn, Herzog Rudolph der Vierte, unter den öſterreichiſchen Fürſten der erſte geweſen, welcher ſich den Titel eines Marggrafen von Burgau beigeleget habe. Die Marggrafſchaft Burgau wurde in den folgenden Zeiten von dem Erzherzog Sigismund, tyroliſcher Linie an den Biſchof von Augsburg für 32000. Dukaten verſetzet. Von dieſem kam ſie an den Herzog Georg in Baiern, nachdem er dem Biſchofe den Pfandſchilling erleget hatte. Allein der Kaiſer Maximilian I. löſete ſie im Jahr 1492. wieder ein, und verſprach, daß die Marggrafſchaft niemals wieder an Baiern ſolle wieder verſetzet werden, mit beigefügter Urſache: Es hätten die Unterthanen das Geld ſelbſt zuſammen gebracht, und ſolches nach den Feuerſtätten in Burgau angeſetzet, deren 11465. geweſen wären. S. FUGGER Oeſterr. Ehrenſpiegel, *lib.* V. c. 40. p. 1053. Allein es geſchahe doch nachhero wieder, daß Burgau als ein Pfand dem Biſchof von Augsburg übergeben wurde, von welchem es der Kaiſer Ferdinand der Erſte im Jahr 1559. wieder einlöſete. Als der Kaiſer aber ſtarb, kam Burgau in der Theilung nebſt Tyrol an den kaiſerlichen Prinzen und Erzherzog Ferdinand, welcher ſich mit eines Patricien in Augsburg Tochter, Philippina Welſerin vermählet hatte. Mit dieſer erzeugete er zween Söhne, Andreas und Carl. Erſterer wurde Cardinal und Biſchof zu Coſtniz; der andere aber, Carl, vermählete ſich mit einer Prinzeßin von Cleve, mit der aber keine Kinder erzielet. Weil er aus ungleicher Ehe erzeuget war: ſo konnte er ſeinem Vater nicht folgen; es wurde ihm aber die Marggrafſchaft Burgau zu ſeinem Unterhalte angewieſen. Nach ſeinem Tode fiel dieſe Marggrafſchaft wieder an das

Haus

Haus Oeſterreich, bei welchem es dann auch verblieben iſt. Uebrigens iſt aus dem Revers des hier beigebrachten burgauiſchen Thalers ſo viel zu erſehen, daß derſelbe nach dem, von ſo vielen Reichsſtänden beliebten, Conventionsfuſſe ausgepräget worden.

Tab. XVIII.

Auf der Hauptſeite dieſer Münze ſiehet man das geharniſchte Bruſtbild von der rechten Seite, in einer ſpaniſchen Perucke, mit umgeſchlagenen Hermelinmantel und dem goldenen Vließ auf der Bruſt, nebſt der Umſchrift: HENRICVS S.acri R.omani I.mperii PRINCEPS AVRSPERG.enſis DVX. MINSTERBER.genſis. Unter dem Bruſtbilde ſtehet: A. WIDEMAN.

Auf der Kehrſeite ſiehet man den fürſtl. auersbergiſchen Wappenſchild, welcher zweimal geſpalten iſt, mit einem Mittelſchilde. Der obere Theil iſt einmal geſpalten. Vorne ſtehet ein ſchwarz und roth die Länge herab getheilter Adler mit einem ſilbernen und die Spitzen aufwärts kehrenden halben Mond auf der Bruſt, in einem die Länge herab von Gold und Silber getheilten Felde, wegen des Herzogthums Münſterberg. Hinten ſtehet ein ſilberner gekrönter und doppelt geſchwänzter Löwe im rothen Felde, wegen der Herrſchaft Frankenſtein. Zur linken in einem durch einen blauen wellenweiſe gezogenen Balken quer getheilten Felde ſtehet in der oberſten rothen Hälfte ein ſilberner und golden gekrönter fortſchreitender Löwe, mit doppelten Schwanz, und in der andern Hälfte iſt ein ſchwarzer Adler mit einem ſilbernen halben Mond auf der Bruſt, im goldenen Felde, wegen der Herrſchaft Thengen. Im vierten und ſiebenten rothen Felde ſtehet ein ſilberner Auerochſe, mit einem goldenen Ring im Maul, auf einem grünen Waſen, wegen der Grafſchaft Auerſperg. Im fünften und ſechſten goldenen Felde ſtehet ein ſchwarzer Adler auf einer länglichten ſchwarzen Bank, wegen des freiherrlichen Standes. Im Mittelſchilde iſt ein rother mit Gold gekrönter Löwe, im ſilbernen Felde, wegen der gräflichen Würde. Das Wappen iſt mit einem Fürſtenhut bedecket, und mit der Ordenskette des goldenen Vließes auch dem Fürſtenmantel umgeben. Die Umſchrift heißt: COM.es IN THENG.en S.acrae C.aeſareae M.aieſtatis INTIM.us CONS.iliarius ET SVPR.emus STABVLI PRAEFECT.us 1762.

Da ſo wenige Thaler der Durchl. Fürſten von Auerſperg vorhanden ſind: ſo verdienet der gegenwärtige eine ſonderbare Achtung, und empfielet ſich den Münzfreunden auch inſonderheit von wegen ſeinem ſaubern Gepräge. Ich zweifle, ob ſonſt mehrere Thaler dieſes hochfürſtl. Hauſes vorhanden ſeyn werden, als der gegenwärtige und derjenige, welcher in den hamburgiſchen Remarquen 1707. S. 369. und von dem Herrn Hofrath von Madai in dem erſten Theile des vollſtändigen Thalercabinets, n. 1644. aufgeführet worden. Des gegenwärtigen thut dieſes Thalercabinets zweeter Theil, n. 4148. gleichfalls Meldung, man findet ihn aber ſonſt nirgends abgedruckt als hier, und ich freue mich, daß ich den Münzliebhabern denſelben hier vorlegen kan. Bei dieſer Gelegenheit muß ich noch gedenken, daß der jetzige Durchl. Fürſt von Auerſperg in eben dem Jahr 1762. einen ungemein ſchönen Dukaten hat prägen laſſen, in deſſen Avers das Bruſtbild mit dem umherſtehenden Titel, und auf dem Revers das vollſtändige fürſtliche Wappen, juſt auf die Weiſe, wie auf dem Thaler zu ſehen iſt, ſtehet. Der Stempel iſt von der kunſtreichen Hand des berühmten Medailleurs, Herrn Widemans zu Wien geſtochen, und verdienet inſonderheit das Wappen mit den kleinen Figuren und Hachures groſſe Bewunderung. Da ſo wenige auerſpergiſche Münzen vorhanden ſind; ſo gereichet es des jetzigen Fürſten Durchl. zu groſſen Ruhm, daß Dieſelben ſowohl Thaler als auch Dukaten haben prägen laſſen, um dadurch auch die, dieſem hochfürſtl. Hauſe zuſtehende Rechte an den Tag zu legen, und einen Gebrauch davon zu machen. Denn vermöge des von Kaiſer Ferdinand des Dritten, dem Fürſten Johann Weickhard von Auerſperg ertheilten kaiſerl. Diplomatis, oder groſſen Palatinats, vom 18ten Sept. 1653. iſt das hochfürſtliche Haus Auerſperg, laut §. 1. uud 2, berechtiget, groß und kleine Gold- und Silbermünzſorten zu ſchlagen.

Dieſer gegenwärtige Thaler iſt eine deutſche fürſtliche auerſpergiſche Münze, wie ich aus der Titulatur ſchlieſſe; dann ſonſt haben die Fürſten von Auerſperg auch ſchleſiſche Münzen wegen Münſterberg ſchlagen laſſen, wie unter andern der Dukate des Fürſten Johann Weichards von Auerſperg, welchen DEWERDECK *in Sileſia numismatica, tab.* XXIII. *n.* 66. und Herr Profeſſor KOEHLER in dem Dukatencabinet, Th. 2. *n.* 2218. anführen, ausweiſet, indem auf dem Avers der Münze der Titel eines Herzogs zu Münſterberg vorkommt, und auf dem Revers der Titel eines Fürſten des Heil. Röm. Reichs nachſtehet, zur gewiſſen Anzeige, daß ſolches eine ſchleſiſchmünſterbergiſche Münze ſey. Wodurch denn

denn auch der Irrthum widerleget wird, als ob der Kaiſer, da er obgedachten Fürſten von Auersperg, Johann Weichard, mit Münſterberg beliehen, ſich das Münzrecht vorbehalten habe, welches der Fürſt auch nachhero nicht hätte erhalten können, ob er ſich ſchon bis 100000 Rthlr. dafür zu geben erbotten hätte. S. DEWERDECK *Sileſ. numism.* p. 491. ſeq. Da nun unſer Thaler auf dem Revers in der Titulatur den Ausdruck hat: Sacri Romani Imperii Princeps Aurſpergenſis, Dux Münſterbergenſis, ſo iſt daraus offenbar, daß derſelbe eine deutſche Münze ſey.

Uebrigens wird von dem Urſprung und Herkunft des hochfürſtlichen auerſpergiſchen Hauſes umſtändlich gehandelt in Jo. Lud. SCHOENLEBENS *Genealogia familiae Auerſpergicae* und IMHOFS *Notitia Procerum Imperii lib.* V. c. 6. p. 434-438. Von dem Mittelſchilde des fürſtl. auerſpergiſchen Wappens bemerket IMHOFF *l. c.* §. 19. p. 438. dieſes: medio ſcuti loco parmula imponitur argentea, leonem rubeum auro coronatum continens, deſignandae, prout accipimus, Comitiuae dignitati.

Tab. XIX.

Die Hauptſeite dieſer ſchönen Schaumünze zeiget das Bruſtbild in einem Gewand, kurzen Haaren, einen langen Knebel, und kurzen krauſen Kinnbart, mit vorgekehrter rechter Geſichtsſeite. Die Umſchrift iſt: JO. ALBERTVS WIDMAESTADIVS SVEV. us.

Auf der Kehrſeite ziehen zween Elephanten einen Wagen, in welchem ein Knabe ſtehet, und den Zaum, welcher durch ein Rad gehet, ſo oben ein Vogel mit dem Schnabel faſſet, ziehet, und die Elephanten lenket. Die Umſchrift heiſſet: ΚΑΙ ΤΥΧΗ ΚΑΙ ΤΕΧΝΗ. D. i. Sowol Glück, als Kunſt. Unten ſtehen die hebräiſchen Buchſtaben: ·חחח

Um dieſe ſchöne Schaumünze eines groſſen gelehrten Mannes zu kennen, und deſſen ruhmwürdiges Andenken, ſo er ſich in der gelehrten Welt erworben, zu erhalten, kan ich nicht beſſer thun, als denjenigen Aufſatz hier beizubringen, welchen der Herr Georg Adelbert von Beckh, zu Wien, hochgeneigt mitgetheilet hat, und ich kan gewiß hoffen, daß derſelbe vielen, welche die Verdienſte des Johann Albrecht von Widmanſtättern zu ſchätzen wiſſen, nicht gleichgültig ſeyn werde. Selbiger lautet alſo

Johann Albert von Widmanſtättern (Widmaeſtadius) wurde um das Jahr 1507. zu Nellingen einem kleinen Orte in Schwaben gebohren (1.) Sein Geſchlecht war zwar nicht eines der vornehmſten, doch aber ſchon ehe unter dem Namen der Widmänner bekannt. (2).

Die Erziehung, die er von ſeinen Eltern bekommen, war ſehr gut. Sein Bruder rühmet ſolche in dem Briefe, in welchem er dem Johann Albert Widmanſtätter dem jüngern von dem Tode des heiligen Ignatius Nachricht giebt, ſehr an. (3.) Er legte ſich ſehr frühe auf das Studiren. Nebſt der Philoſophie fühlte er den gröſten Trieb zu den orientaliſchen Sprachen. Das Glück ſtimmte ſeinen Wünſchen bei. Dann es verſchafte ihm die beſten Lehrmeiſter, die man damals finden konnte. (4.) Als er bei dem Innigo Mendozza, Biſchoffen zu Burgos ſich aufhielt, hat er den Jacob Lopez Stunika, welcher im Griechiſch- Arabiſch- und

(1.) Vide De Jöchers Gelehrten-*Lexicon.* Moreri *Dictionaire hiſtorique Lit.* W. Daß Widmanſtätter aus Schwaben gebürtig, bezeuget ſowohl ſein eigenes Geſtändniß in der Vorrede an den Kaiſer Ferdinand den I. als auch die Medaille ſelbſten, welche in dem kaiſerlichen Cabinet befindlich. Schelhornius *in amoenitatibus litterariis* T. II. nennt ihn ſummum Sueviae ornamentum.

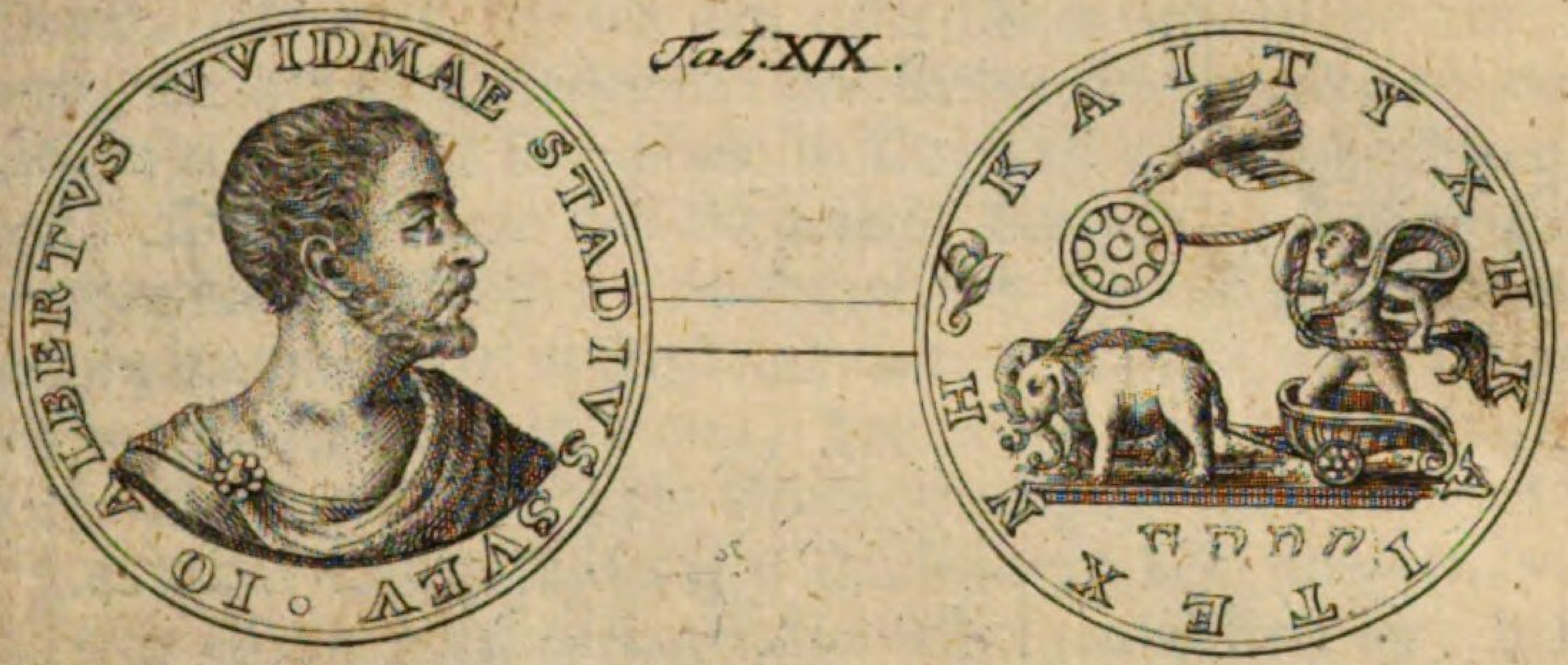
Es fehlen alſo ſowohl Zuittingerus, *in ſpecimine Hungariae litteratae, Tom.* 2. als auch der Abbe Langlet du Fresnoy in ſeinen *tablettes chronologique* T. 2. welche beide ihn zu einem Hungarn machen wollen.

(2.) Dieſes bekräftiget das Diploma Kaiſer Carls des V. d.d. Augsburg d. 2. Merz 1548. Der Kaiſer ſagt: pro avito Widmanſtetterorum Nomine, quod temporis fluxu, et ob affectatam a multis breuitatem in Widmanni cognomentum tranſiit.

(3.) Dieſer Brief iſt in der kaiſerlichen Bibliothek befindlich. Philip Jacob Widmannſtätter (ſo hieß ſein Bruder) ſchrieb ſolchen an Johann Albert, den Sohn desjenigen, deſſen Leben hier beſchrieben wird. Unter andern Sachen, welche ebenfalls hier noch weiters vorkommen, giebt er von dem Tode des heiligen Ignatius, und von der Aufnahme der Geſellſchaft Jeſu umſtändliche Nachricht. Er bedauret die Kirche, welche an dieſem frommen Mann eine groſſe Stütze verlohren habe, und ermahnet ſeinen Neven ſich auf die Wiſſenſchaften zu legen: vale, et ſumma opera enitere, vt omnes vitae ſtudiorumque tuorum rationes ad divini numinis voluntatem componas. Das Schreiben iſt zu Wien den 9. September 1556. datiret, und in dem nemlichen Jahre in Druck gegeben worden.

(4.) Alles was hier folget, iſt aus der Vorrede oder Zueignungs-Schrift, welche der Widmannſtätter ſeinem ſyriſchen Teſtament vorgeſetzt hat, genommen.

Tab. XIX.



Tab. XX.

und Chaldäiſchen ſehr erfahren war, zum Lehrmeiſter gehabt. Dieſer legte ihm die arabiſchen Commentarien des Machomet Almanſor, welche er wider den Larmomus einen arabiſchen Sprachlehrer geſchrieben hat, aus.

Unter allen denjenigen, welche ihn meiſtens zur Erlernung der orientaliſchen Sprachen aufmunterten, waren der Profeſſor Reuchelin, und der Doctor Jonas. Erſterer kehrete auf einer Reiſe einſtens bei einem gelehrten Manne, welcher ein Befreundter des Widmannſtätters war, ein. Er ſahe ungefehr dieſen jungen Menſchen in Mahlung griechiſcher Buchſtaben begriffen. Dieſes freuete den Reuchelin dergeſtalt, daß er ihn mit den angenehmſten Ausdrücken ermahnete ſich darauf zu verlegen. Dieſe Ermahnung machte ſo tiefen Eindruck in dem damals noch zarten Gemüth unſers jungen Widmannſtätters, daß er ſich nichts eifriger angelegen ſeyn ließ. So viel fruchten die Reden eines gelehrten Mannes.

Doctor Jonas war eben zu dieſer Zeit Profeſſor in dem ſchwabiſchen Gymnaſio. Dieſer eiferte nicht weniger den Widmannſtätter an, daß er nebſt der Philoſophie und der Rechtsgelehrſamkeit, jederzeit einige Stunden auf dieſe Sprachen anwenden ſollte.

Nach vollendeten Studiren begab er ſich auf Reiſen. Auf dieſen ließ er ſich nichts mehr angelegen ſeyn, als mit gelehrten Männern bekannt zu werden, und ſich ihre Bekanntſchaften zu Nutzen zu machen. Eine aus ſeinen erſteren Reiſen war vermuthlich jene, welche er im Jahr 1529. antrat. Kaiſer Carl der Fünfte reiſete damals nach Bononien, um die Kaiſerskron zu empfangen. Unſer Widmannſtätter hatte die Ehre den Kaiſer zu begleiten. Auf dieſer Reiſe erhielt er Gelegenheit eine Bekanntſchaft zu machen, die ihm ſo viel Vergnügen als Vortheil verurſachte. Er bekam zu Bononien ungefehr neben jenem Auguſtiner-Kloſter ſeine Wohnung, in welchem ſich der berühmte Theſeus befand. Unſer Widmannſtätter begab ſich des andern Tages nach ſeiner Ankunft in die Kirche, und traf dieſen, damals ſchon ſehr erlebten Mann alldort an. Dieſer Greiß fand an unſerm Jüngling ſehr vieles Vergnügen, da er ihn begierig nach der alldortigen Bücherſammlung, und den in ſelber befindlichen ſeltnen Büchern, fragen hörte. Er führte ihn gleich in ſeine Zelle, und nahm aus ſeiner Bücherſchranke das neue Teſtament in ſyriſcher Sprache herfür. „Funfzehen Jahre ſind es bereits, ſagte er, daß ich „mich mit dieſer fremden Waare ergötze, und daß ich ſie ohne Mitbuh„ler liebe. Ich bin ſchon alt - - - O möchte ich doch ſo glücklich ſeyn, „einen geſchickten Mann anzutreffen, welcher dieſe Sprache, dieſe durch

„ den Mund Chriſti geheiligte Sprache von mir erlernen, und an die „ Nachkommen fortpflanzen wollte! „ Nichts war unſerm Widmannſtätter angenehmer, als dieſer Antrag. Er antwortete gleich mit einer entzückenden Freude, welche der Trieb zu den Wiſſenſchaften, bei einer ſo erwünſchten Gelegenheit in ihm rege machte: „ Vater, wenn du dir „ nicht einige wenige Stunden wilſt gereuen laſſen, ſo nehme mich zu „ deinem Lehrling an. Ich will keine Mühe ſparen, mir deine Lehren zu „ nutze zu machen. „

Theſeus, den die Bereitwilligkeit dieſes Jünglings nicht weniger rührte, theilte ihm alle jene Schätze mit, welche er in dieſer Sprache beſaß, und ſein Lehrling machte durch ſeinen Unterricht ſo vielen Fortgang, als man von der kurzen Zeit, durch die er ſich da aufhielt, nur wünſchen konnte.

Vier Jahre darauf fand er in der Büchersammlung des Lactantius, Ptolomäus, die 4 Bücher der Evangelien, nebſt den Werken der beiden Syrier, des Ephrem und Jacobs. Durch dieſe Koſtbarkeiten wurde der Schatz, welcher ihm ehehin von dem Theſeus geſchenket worden, um ein anſehnliches vergröſſert. Das Glück verſchafte ihm nach der Hand Bekanntſchaft mit dem Simeon, welcher Biſchof der Innwohner des Libanus war. Von dieſem lernete er eben ſehr vieles, daß er ſich bereits im Stande fand, dem Verlangen des Theſeus nach der Zeit Genügen leiſten zu können.

Pabſt Leo der X. hatte zu Ende des vorigen Jahrhunderts zu Rom eine Schule geſtiftet, in welcher man die orientaliſchen Sprachen zu lehren angefangen. Ein ſicherer Johann Leo Deliberitanus, ein gelehrter Mohr, wurde von den Spaniern, unweit der Inſel Lathophegits gefangen. Der Kaiſer ſchenkte ihn dem Pabſt Leo dem X, welcher ihn taufen ließ, und zum Profeſſor der arabiſchen Sprache machte. Seine vornehmſte Lehrjünger waren der Aegidius von Viterbo, und der Juſtinianus Nebrienſis. Dieſer letztere blieb nicht lange im Leben. Deliberitanus verließ Rom, und kehrete in Africa nach Tunis zurück. Aegidius war alſo der einzige, welcher unter den Chriſten noch einige Kenntnüß der orientaliſchen Sprache hatte.

Unſer Widmannſtätter wollte auch nicht der letzte ſeyn, den Leo, deſſen Name bis in Deutſchland erſchallte, kennen zu lernen. Er beſchloß ihm bis in Afrika zu folgen. So groß war ſein Trieb zu den Wiſſenſchaften. Er machte ſich reiſefertig, wurde aber, ich weiß nicht durch was für eine Hindernüß davon abgehalten. Aegidius hat unterdeſſen von

dem

dem Vorſatz des Widmannſtätters Nachricht erhalten. Er lud ihn nach Rom ein. Dieſer nahm dieſe Einladung ganz gerne an, verfügte ſich dahin, und bekam Gelegenheit, alle geheime Schriften des Aegidius zu durchblättern. Dieſe dienten ihm als ein fruchtbares Feld, aus welchem er eine reiche Erndte einſamlete.

Während ſeinem Aufenhalte zu Rom gab ſich Widmannſtätter alle Mühe die orientaliſchen Sprachen empor zu bringen. Er bediente ſich der Gunſt des Cardinals und Biſchofs zu Capua, Nicolaus Schonbergius, um es bei dem Pabſte Clemens dem VII. dahin zu bringen, daß er das Evangelium in ſyriſcher Sprache auflegen laſſen möchte. Dieſer Nicolaus Schonbergius war ein beſonderer Freund unſers Widmannſtätters. Er lernete ihn, als er von Kaiſer Carl V. nach Capua als Geſandter geſchickt wurde, kennen, und ſchätzte ihn jederzeit ſehr hoch.

Der Tod, welcher unterdeſſen den Pabſt Clemens wegnahm, vereitelte dieſes Abſehen, welches ſchon faſt ausgeführet war. Unſer Widmannſtätter wurde von ſeinen Geſchäften wiederum nach Hauſe zurück geruffen. Er mußte ſein Vorhaben auf eine andere Gelegenheit aufſchieben. Zehen Jahre darnach beſtieg Mariellus Cervinius den päbſtlichen Stuhl, unter dem Namen Marzellus des II. Bei dieſem fand unſer Widmannſtätter nicht weniger Gehör. Er ſchickte ihm ſogar einen Prieſter mit Namen Peter Ghalinus nach Deutſchland, damit er ihn in ſeiner Arbeit überheben ſoll. Allein ein anderer Geiſtlicher, welchen der Widmannſtätter nicht nennet, verhinderte ihn immer ſein Abſehen auszuführen. Er hetzte den Ghalinus wider ihn auf, ja er trachtete ihm gar nach dem Leben. Er konnte nicht vertragen, daß ein Weltmenſch ſich in dieſem Fache hervorthun ſolle, welches der Geiſtlichkeit zuſtünde. Sein Ehrgeitz verleitete ihn zu dieſen Ausſchweiffungen.

Zu dieſer Zeit, nemlich um das Jahr 1551, war einſt Widmannſtätter in Dienſten des Otho Biſchoffen zu Augsburg. Er hatte ein angenehmes Landgut an der Donau, auf welchem er ſeine Stunden mit den Amtspflichten, ſeinen Freunden und dem Studieren theilte. Allein er genoß nicht lange ſeine Ruhe. Es brach mit Frankreich ein verderblicher Krieg aus. Schwaben wurde ſehr übel hergenommen. Unſer Widmannſtätter mußte ſein Vaterland ſamt ſeiner Frau und Kindern räumen. Er begab ſich ſodann in Steyermark und Kärnthen, allwo ihn König Ferdinand der Erſte kennen lernte. Die Verdienſte dieſes Mannes, welche er ſchon bei ſeinem Bruder, Kaiſer Carln an Tag gelegt, machten, daß er ihn zu ſeinem Rath ernannte. Hier gab er ſich wiederum

derum Mühe die Abſicht auszuführen, welche ihm ſo oft fehlſchlug. Er hatte zwey mächtige Freunde an dem Hofe König Ferdinands, die Geheimen Räthe Freiherrn von Gienger, und den Hofkanzler Doctor Jonas. (5.) Dieſe unterſtützten ihn in ſeinem Unternehmen. Die Briefe, welche er an beide dieſe ſeine Freunde ſchrieb, ſind in der Ausgabe des ſyriſchen neuen Teſtaments mit eingerückt. Er befragte ſie um ihre Meinung. So wenig war er, ob er es gleich vielleicht in der Kenntnüß dieſer Sprache ihnen ſchon zuvorthate, von ſich ſelbſt eingenommen. Ein glücklicher Zufall endlich brachte die Sachen vollkommen zum Ende. Zu Heilbrun waren dazumal eben die Vornehmſten des deutſchen Reichs verſammlet. Unſer Widmannſtätter, welcher unter dieſer Zeit vorderöſterreichiſcher Hofkanzler wurde, mußte ebenfalls dabei aus Befehl des Kaiſers zugegen ſeyn. In ſeiner Rückkehr traf er den Moſes Meridinäus, einen Geiſtlichen aus Meſopotamien an. Dieſer brachte ihm verſchiedene Briefe von ſeinen Freunden mit, welche ihn an unſern Widmannſtätter anweiſen wollten. Ignatius der Patriarch von Antiochia, ſchickte dieſen Geiſtlichen nach Rom, ſowohl wegen andern wichtigen Angelegenheiten, als auch erſtentheils darum, damit er das neue Teſtament in ſyriſcher Sprache mit ſich gedruckt nach Syrien mitbringen ſollte. Allein weder zu Rom noch zu Venedig konnte er einen antreffen, welcher dieſe Arbeit übernehmen wollte. Ein gewiſſer Renaldus Polus, (6.) wurde als Geſandter von Rom nach Engeland abgeſchickt. Dieſer nahm den Moſes mit ſich, um ihn bei unſerm Widmannſtätter, deſſen Schickſal er noch nicht wußte, in Schwaben aufzuführen, und an ihm denjenigen zu finden, den er in Italien umſonſt geſucht hatte. Sie traffen alſo auf der Reiſe zuſammen, und unſer Widmannſtätter nahm ihn gleich mit ſich nach Wien.

Nach ihrer Ankunft gaben ſie ſich beide miteinander alle Mühe, zur Ausarbeitung dieſes ſo nützlichen Werks. Caſpar Kraft, ein berühmter Buchſtabenſchneider, verfertigte die ſyriſche Schrift aus ſteyriſchen Eiſen, und Michael Zimbermann nahm es unter die Preſ-
ſe.

(5.) Dieſer iſt eben derjenige, welcher wie oben geſagt, ſein Profeſſor in dem Schwäbiſchen Gymnaſio war.

(6.) Dieſer Cardinal iſt wegen ſeiner Geſandſchaft an den Engliſchen Hof in der Geſchichte damaliger Zeiten ſehr bekannt.

ſe. (7.) Der erſte Theil wurde alſo im Jahr 1555. den 18. May, und der zweyte, 1562. zu Stande gebracht.

Kaiſer Ferdinand der Erſte ließ auf ſeine Koſten 1000 Abdruck auflegen, 500 behielt er für ſich ſelbſt, 300 ſchickte er dem Patriarchen von Antiochia und Maronita, dem Moſes aber gab er 200. (8.)

Von dieſem berühmten Werke, welches das erſte in ſeiner Art iſt, ſo in Europa jemals an das Licht gekommen, wäre hier vieles zu ſagen. Allein ich verweiſe den Leſer auf des Simons *Hiſtoriam criticam Novi Teſtamenti*, in welcher das mehrere nachzuleſen. In dieſem Werke befindet ſich auch eine ſyriſche Sprachlehre ad Widmanſtadios ſuos. Er vermahnet in der Vorrede ſeine Kinder fleißig die morgenländiſchen Sprachen zu lernen, und ſagt mehrmalen ausdrücklich, daß er aus Schwaben, und zwar aus Nellingen gebürtig ſey. Die beide Briefe an den Doctor Jonas, und den geheimden Rath Gienger, ſind ebenfalls beigedruckt.

Eins allein finde ich hier noch anzumerken nothwendig, daß nemlich eben dieſes Werk etliche Jahre darnach von einem ſicheren Tremellius nachgedruckt worden.

Ich will hier die Stelle einrücken, welche ich in der kaiſerlichen Bibliothek, in den erſten Blättern der ſyriſchen Bibel, von einer unbekannten Hand, aufgezeichnet gefunden habe. Sie lautet von Wort zu Wort wie folget: Anno MDLV. Viennae Auſtriacae primum editum eſt nouum teſtamentum lingua et charactere Syriaco rogatu Moſis Mardeni Meſopotami, quem Patriarcha Antiochenus ad id in Europam deſtinaverat, juſſu autem ac libertate Ferdinandi imperatoris deſignati praefuerunt operae Joannes Albertus Widmannſtadius Juriſconſultus et Auſtriae Cancellarius, et praedictus Moſes. Hoc tam inſigne opus aliquot annis poſt quidam Tremellius Emanuel ex Judaeo indocto, indoctus Capharnaita et Sacramentarius Genevae caracteribus Hebraicis incredibili perver-

(7.) Schelhornius *in amoenitatibus litterariis*. P. II. §. 9.
Müllerus Greiffenhagius bekräftiget ſolches ebenfalls.
Vide Simons *hiſt. crit. novi teſtam.*
Moreri *Dictionaire critique lit.* W.
Vogtii *Catalogus lib. rar.* pag. 577.
Jac. le Long. *Bibl. ſac. pag.* 197.
Theoph. Sinceri *Biblioth. Hiſtorico Crit. librorum rariorum* pag. 118. ſq.

(8.) Vide Schelhornium *l. c.*

ſitate publicavit. Primo ſuſtulit titulos Epiſtolarum et Evangeliorum per totum contextum impreſſos, e quibus apparebat admirabilis omnium Eccleſiarum Orientis cum Romana conſenſio, vt de ſacrificio Altaris, ſiue Miſſa, de adoratione ſanctae crucis, de jejuniis et quadrageſima, de cultu Divorum, de feſtis eorundem, de ordinationibus eccleſiaſticis &c. deinde tabulam Evangelicarum et Apoſtolicarum Lectionum ſuppreſſit, ſicut hae in dominicas et feſtos dies anniverſarios Eccleſiae Syricae ritu diſtribuuntur, e qua ritus Ceremoniae, cultus, et caeteri ſancti Religionis ipſorum actus diſceptabantur. Tertio multas litteras, quas putabat ſuperfluas, prae imperitia ſubduxit, immutatis pro libidine punctis, contra Analogiam, vſum et phraſim Syrorum: quam infantiam vt clarius oſtenderet, breviſſimum Alphabetum editioni ſubjunxit inſcitia pleniſſimum; unde ſi ejus editionem legerunt Syri, ſe Syriace illuc nihil, aut parum legere faterentur. Quarto; non modo litteras protractionis ſuſtulit, quod Marrani impudentiam ſimul, ac inſcitiam elevare vtrumque potuiſſet, ſed et conſonantes, praeſertim litteram *Nun*, cujus loco ſolet ſubſtituere, *Jod*; quod neſciret, apud Syros litteram *Nun* eſſe ſymbolum tertiarum perſonarum futuri, aeque ac primarum pluralium. Quod dicere potuit non modo e lingua hodierna Syrorum, cujus ſe illic expertum prodit, verum etiam e libris talmudicis et Baal Haruch, qui etiam ſic loqui ſolent.

Poſtremo: Guidonis Fabricii Boderiani docti et Catholici laborem per plagium ſibi vendicavit, qui illud ante e caracteribus Syriacis in Hebraicos transſcripſerat, et addita latina interpretatione Antverpiae Plantini typis emiſerat. Quae quamvis publico aliquot D. P[ti] exemplar Syriace perlegendo ſatis docuerim, hic tamen repetere volui, ne quis Marrano Germano in linguis peregrinis fidendum putet.

Nebſt dieſen hat unſer Widmannſtätter noch einige andere Werke herausgegeben, von welchen ich, ausgenommen der Theologie und dem Leben Mahomets, noch keines geſehen. Dieſes Buch iſt 1543. zu Nürnberg unter dem Titel: Machometis Abdalae filii Theologia Dialogo explicata Hermanno Nelingavenſe interprete. Alcorani Epitome, Jonne Ketenenſe Anglo interprete; aufgeleget worden. Widmannſtätter widmet dieſes Werk dem Ludwig Pfalzgrafen am Rhein, Herzogen in Ober- und Niederbaiern, und giebt die Urſache, warum er es auflegen lieſſe, mit folgenden Worten an: Verum quando ita concionum licentia, quae florentiſſimis ſaepe civitatibus interitum attulit, in Germaniam invaſit, atque a reprehenſione vitiorum, quae diſſimulatione Pontificum non rebus ſed perſonis eccleſiaſticis inhaeſerant, ad rapinas, ſecrilegia, incoeſtus

atque

atque coeleſtium contumeliam declinavit, proximum erat, vt ſolutae divinis, humanisque legibus mentes ambiguum haberent, quidquid usquam de tota Chriſti Religione proditum fuiſſet. Id quod non modo egentes fortuna, imbecillique animi homines annis ſuperioribus Judaica ſuperſtitione occupati declamaverunt, ſed et nuperrime obſcoenitatis Mahometanae contagio ab his initiis ad otioſorum hominum cogitationes principumque virorum cupiditates profecta oſtendit. Multi enim palam prae ſe ferunt, licere ſibi vindicationis cauſa, immaniſſimum Turcarum dominum in membra atque viſcera Chriſtianae Reipublicae admittere, nonnulli ſanctitatem matrimonii vxorum multitudine vitari non poſſe, plerique vero eorum, qui Turcis aut Mercaturis faciendis, aut caſtorum vicinitate adſueuerunt, obſcure quidem, ſed tamen periculoſe annuunt, Mahometis doctrinam a Chriſtiana religione non valde abhorrere, cum et ipſe Chriſtum coelitus miſſum, Mariae Virginis partu editum Evangelii auctorem, atque poſtremo etiam in coelum ſublatum fuiſſe profiteatur.

Aus dieſer Vorrede erhellet weiter, daß er dazumal in deſſen Dienſten geſtanden ſeyn müſſe; da er ſchlieſſet: Tibi uero nominatim dicare hos libros eo volui Clem. Dne, quod aequum ſit, vt tibi in rationem otii mei fructus aliquis inducatur, poſtquam mihi a Senatorio munere vacationem tam diu dediſti, quod me domeſticae hujus quietis pigeret. Vale optime Princeps Landishutae 18. Kalen. Febr. MDXLIII.

Hierauf folget eine Nachricht an den Buchführer: Joannes Albertus Widmeſtadius Jurisc. Ottoni bibliopolae, et civi Norimbergenſi S. D. Mahometis Theologia, chariſſime Otto, Arabice ſcripta fuit, vt caeteri libri omnes, quibus autoritas tribuitur ab Agarenis, quam Hermannus quidam Nelingavenſis, vt in Fauſti Sabaci docti et diligentis viri codice animadverti, latine eſt interpretatus. Meus enim liber Byzantio ad me miſſus interpretis nullum nomen adſcriptum habet.

Alcoranus vero ex libris quatuor bene longis, quos latinos a me factos edendos tibi propediem dabo, in hanc epitomen a ſtudioſo aliquo Mahometanarum deformitatum contractus eſt, quam Robertus Ketenenſis ex Anglo Saxonibus Brittannus, Petri abbatis Cluniacenſis hortatione ex Arabico tranſtulit in ſermonem Latinum, quo tempore Adelfonſus imperator Cauriam in Hiſpania expugnavit.

Hujus translationis mentionem facit N. Cuſanus ipſo ſtatim initio ſuae cribrationis. Vnde facile adducor, vt credam hanc epitomen Alcorani integri exiſtimationem apud pleroſque hactenus obtinuiſſe.

Vtrius-

Vtriusque opuſculi exemplaria Vratislaviae et Byſantii in littore Aſiaco, apud Predicatorii ordinis fratres ante annos triginta, vt mihi honeſtiſſimi homines affirmarunt in Bibliothecis aſſervabantur.

Haec te, mi Otto, latere nolui. Vale. Landishutae 18. Kalen. Febr. MDXLIII.

Nach dieſem Schreiben kommt die Anfangs berührte Theologia &c. und ſodann das Epitome. Dieſem rücket der Widmeſtadius ſeine Anmerkungen zu dieſer Theologie bei. Hierauf folget das Leben Mahomets ganz kurz, und ſodann die Annotationes ad Epitomen, welches alles er dem obgedachten Pfalzgrafen am Rhein dediciret.

In jener Zueignungsſchrift, mit welcher er denen Widmannſtättern ſeine ſyriſche Sprachlehre wiedmet, macht er von einem Buche de vita propria, Meldung. Lazius berichtet uns etwas von einem Buche de lingua corrupta, (9.) und in einer andern Gelegenheit ſagt er: daß dieſer Widmannſtätter ihm einige Schriften mitgetheilet habe, in welchen er die Verhältnüß der deutſchen Sprache mit den Morgenländiſchen dargethan hätte, aus welchen ſich vermuthen lieſſe, daß ſie alle von einer Hauptwurzel erwachſen ſeyn. (10).

Er hat auch ziemliche Verſe gemacht, woraus erhellet, daß er im Lateiniſchen ebenfalls ſtark geweſen. In der Ausgabe des obgedachten ſyriſchen Teſtaments giebt er ſeinem Schwager Philip Gundel die Urſache, warum ſeine Vorrede wider die Gewohnheit der lateiniſchen Bücher vom Ende des Buches anfange.

Ad Doctorem Philippum Gundelium Ictum et Senatorem Regium affinem chariſſimum. Cur hic liber fine a latinis diverſo claudatur? carmen J. A. Widmanſtadii.

Phoebus vt exoritur dextra, occiduasque per oras
Leva petit mundi; vt magis eſt pervertabile telum,
Dextra ſiniſtrorſum quod agit; ſic gens recutita,
Sicque Patres Syrii, et calamo inglomerante figuras
Mollis Arabs ſcribit dextra ad levam, vltima coeli
Machina ſeu torquet radiantia lumina primo

Mo-

(9.) Vide Wolfgang. Lazium *de variarum gentium transmigrationibus. Lib.* I.

(10.) Idem *l. c.*

Motu: at Caamus, Agenorides, et Evandria mater
(Ni modo Jane ſacer meritum tibi ſumis honorem).
Contra Grajugenum proceres Latiumque vetuſtum
Scribere in averſam partem docuere elementa:
Sic vti ab Haesperio nituntur cardine ſtellae
Septem ad Memnoniam genitricem: quis neget: inde
Ceruleos axes legem hanc ſtatuiſſe orienti
* * * populi, et queis gelido aere veſper
Imbrifer incumbit: diviſo vt in orbe tabellas
Conſcribant calami diverſo calle nitentes,
Recte igitur Syrus haec divina volumina Chriſti
Explicet, vt leva Scytalis duo cornua verſet
Vmbilicis geminis picta, exuviisque relictis
Chartarum ad dextram, cui principium datur anne?
Haec tibi ſufficiunt Gundelli: an plura requiris?
Caetera ſi deſint; a te ipſo ſumere pergas.

Es wird nicht unangenehm ſeyn, hier ebenfalls dasjenige zu leſen, was Gundel darauf geantwortet.

Ferdinandi Regis magni quod munere rurſus
Sol oriens ſacrum ſuscipit eloquium,
Converſasque notas, converſo tramite gentes
Agnoſcunt, debent pulcra Vienna tibi,
Auſtriaca, Aſſyrias quae promis ab arte figuras
Et reddis Marti, quod dedit illa prior
Tantum Lucreti (*) doctiſſime praeſtitit orbi
Ingenium, varia, quod colis arte tuum.

Dieſes überzeuget genug von dem Fortgange, den er in den Wiſſenſchaften gemacht hat. Nun will ich auch ganz kurz anführen, was für Dienſte er dem Staat erwieſen, und mit was für Ehrenſtellen er deswegen beſchenket worden ſey:

Er

(*) Unſer Widmannſtätter hatte den Namen Lucretius angenommen. Kaiſer Carl V. ſagt im Diploma: cognomento Lucretio.

Er that Anfangs Kriegsdienſte im Florentiniſchen unter dem Garzia Manriche in Neapel, und ward als Geſandter zum Nikolaus Schombergius, Biſchof zu Capua geſchicket. Unter Commando des Alphonſus Vives führte er ein ſpaniſch Regiment aus Kärnthen bis an die bairiſche Gränze. (11.) Wegen dieſer Dienſte hat ihn Kaiſer Carl V. ſamt ſeinen beiden Brüdern, Sebaſtian und Philipp Widmannſtättern 1548. d. d. Augsburg den 2ten März in Reichsritterſtand in Schwaben erhoben. Nach der Zeit war er auch in bairiſchen, und zwar des Philipp Herzogen in Baiern, Dienſten. Dieſer hat ihn zu ſeinem Rath ernennet. Im Jahr 1553. wurde er, als er in Kärnthen entflohen, wie oben gemeldet worden, nach Abſterben des Marx Beck von Leopoldtorf öſterreichiſcher Canzler, in welcher Stelle er bis 1556. verblieb. (12.) In dieſem Jahre legte er alle ſeine Würde ab, und wurde Domherr zu Presburg.

Seine Frau war Anna des Jonas Tochter. Er zeugete mit ihr, ſo wie ich ausfündig gemacht habe, einen Sohn, Johann Albert, und 3 Töchter, Maria Jacobe, Virginea Caſſandra, und Hilaria Juſtina. (13).

Die

(11.) Nec non te Joannem Albertum (Widmaeſtadium) bello, quod cum Florentinis geſſimus pedeſtria, et in regno noſtro Neapolitano ſub Garcia Mauriche equeſtria ſtipendia feciſſe, et deinde Reverendiſſimi quondam Nicolai Cardinalis, et Archi-Epiſcopi Capuam ſecretioribus conſiliis et actionibus adhibitum, ſummo ſtudio, labore et diligentia in arduis etiam negotiis ad nos pertinentibus cum tractandis tum exequendis noſtras parteis conſtantiſſime ſecutum ſemper fuiſſe, atque poſtremo Hiſpanorum militum legionem Neapolitanam, quae Duce Alphonſo Vives eo anno, quo conjutatorum quorundam perverſis conſiliis reprimendis ſtabiliendaeque paci publicae in Germania incubuimus, e Carinthia usque ad Bauarorum fines, cura laboreque indefeſſo per aſperrima juga montium traduxiſſe. Diploma Caroli V. d. d. Auguſtae Vindelicorum 2. Menſis Martii 1548.

(12.) Vide CODICEM AUSTRIACUM ſub voce Regierungs-Canzler.

(13.) Vale, et ſumma opera enitere, vt omnes vitae ſtudiorum tuorum rationes ad divini Numinis voluntatem componas. Mariam Jacoben, Virgineam Caſſandram, et Hilariam Juſtinam Widmanſtadias noſtras latinarum litterarum ſtudioſas meo nomine ſalutabis, easque ad maternae pietatis imitationem ſedulo cohortare. Joh. Jacobus WIDMESTADIUS *in Epiſt. ad nepotem Joan. Albert. Witt. d. d. Viennae Auſtriae* V. *Idus Septembris MDLVI.*

Die Anna ſtarb 1556. nach deren Tod er ſich in geiſtlichen Stand begab. Wie lange er aber noch gelebet, habe ich nicht finden können. (14).

Dieſes iſt alles, was ich unterdeſſen in Erfahrung gebracht habe. Was mit ſeinen Nachfolgern geſchehen iſt, will ich nur noch in Kürze bemerken. (15).

Sein Enkel Georg Widmannſtätter, wurde 1566. von Erzherzog Carl in Steyermark aus München beruffen, um die Buchdruckerey, welche von dem Johann Schmid der Religion halber verlaſſen wurde, zu übernehmen. Dieſem folgte Albert, nach deſſen Ableben aber 1664. ſeine zwey Söhne, Franz und Ferdinand. Dieſer ſtarb ohne männliche Erben, und ſetzte ſeine Schweſter Suſanna, welche mit Gottfried Becken, Rath uud Hofrichtern zu Admont verehlicht war, zur Erbin ein, mit dem Bedinge, daß in Zukunft die Beckiſche Familie den Widmannſtättiſchen Namen führen ſollte. Dieſe Adoption wurde vom Kaiſer Leopold durch ein beſonderes Diploma bekräftiget.

Dieſem Gottfried folgte ſein Sohn Bernhard, und dieſem ſein Sohn Ferdinand. Im Jahr 1705. ſtarb dieſe Linie aus, und das Fideicommiſs fiel alſo auf des Gottfrieds, welcher ein Bruder des Bernhards war, ſeinen Sohn, Otto, nach deſſen Tod auf den jetzigen Beſitzer Franz Joſeph. Dieſes alles wird ſich durch den beigeſchloſſenen Stammbaum mehr aufklären, durch welchen ebenfalls dargethan wird, daß ſowohl die Beck von Widmannſtätten, als auch die von Becken, von dem Johann Albert, deſſen Leben ich hier in kurzen beſchrieben habe, abſtammen.

Tab. XX.

Auf der Hauptſeite ſtehet der rußiſchen Kaiſerin Eliſabeth gekröntes Bruſtbild von der rechten Seite, mit zwo herabhangenden Haarlocken und umhangenden Ordensbande des Heil. Andreas, nebſt der lateiniſchen Umſchrift: ELISABETHA. I. D.ei G.ratia IMP.eratrix TOT.ius ROSS.iae.

 Auf

(14.) Idem *l. c.*

(15.) Alles was hier folget, habe ich aus den in Händen habenden Familien-Schriften herausgezogen.

Auf der Kehrſeite ſiehet man den dreifach gekrönten rußiſchkaiſerlichen Adler, welcher mit der rechten Klaue den Zepter, und mit der linken den Reichsapfel hält. Auf der Bruſt ſind zween ovale Wappenſchilder von Riga und Reval, als den Hauptſtädten von Liefland und Eſthland, und dieſe hält der Adler vermittelſt angebundener Bänder in ſeinen Schnäbeln. Die Umſchrift heißt: MONETA LIVOESTHONICA 1757. Ganz unten ſtehet die Zahl 48.

Dieſes Stück iſt eine ſogenannte halbe Livoneſe, die ſich in dem kaiſerlichen Münzcabinet zu Wien befindet, und iſt eine der ſeltenſten. Die Münz iſt zwar rußiſch, aber für die Provinzen Lief- und Eſthland gepräget. Denn obgleich ſeit der Zeit, da dieſe Länder an Rußland gekommen, in demſelben auch die rußiſchen Münzen gäng und gäbe geworden: ſo hat doch die Kaiſerin Eliſabeth in den gewonnenen Ländern für gut gefunden, eine neue Münze einzuführen. Ein guter Freund aus Liefland, den ich darum gefraget, hat mir ſowohl davon, als auch von den jetzigen rußiſchen Münzen, folgende Nachricht gegeben: Es giebt rußiſche Münzen in Golde:

1. Ganze Imperials, deren Werth iſt	10	Rubels	-	Copecken.
2. Halbe Imperials,	5	—	-	—
3. Dukaten,	2	—	20, 25 bis 30.	
4. Rubels,	---	—	100	—
5. Halbe Rubels,	---	—	50	—

In Silber:

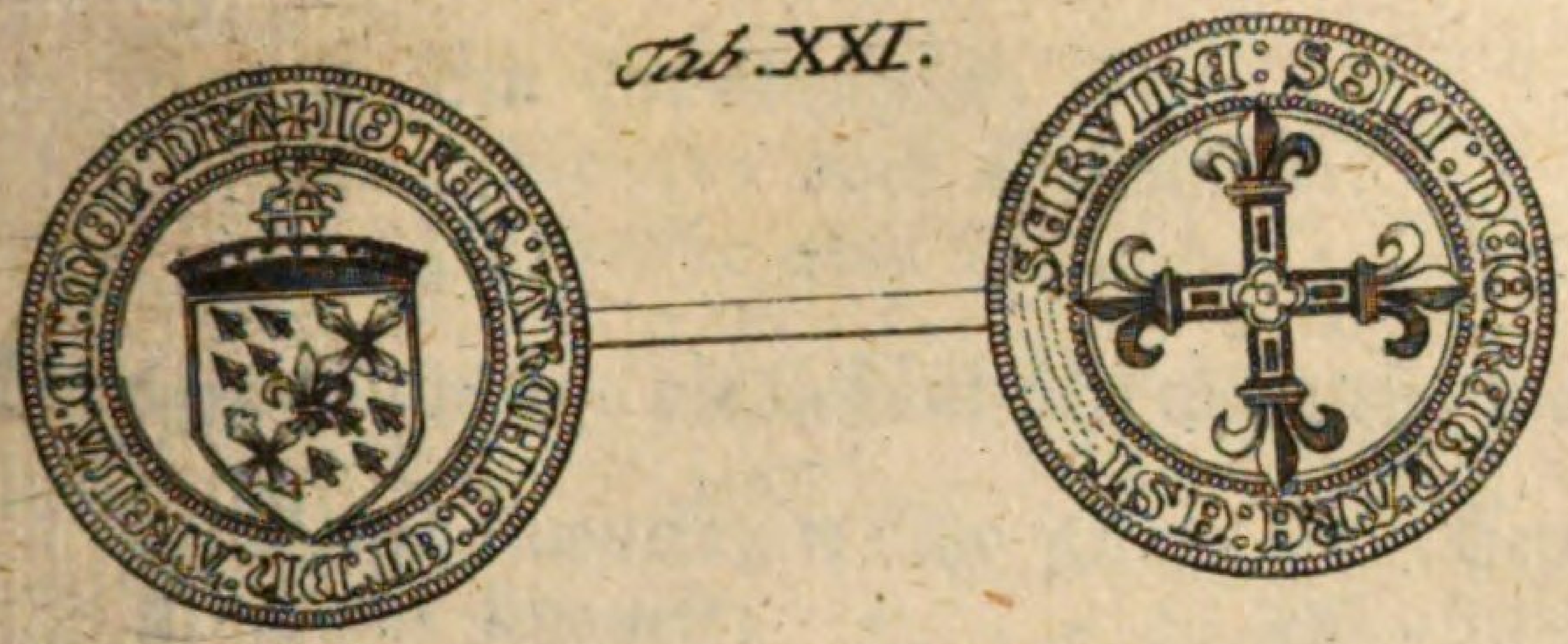
1. Ganze Rubels,	---	—	100	—
2. Halbe Rubels,	---	—	50	—
3. Viertelrubels,	---	—	25	—
4. Zehen Copeckenſtücke,	---	—	10	—
5. Fünf Copeckenſtücke,	---	—	5	—

In Kupfer:

1. Zehen Copeckenſtücke.
2. Fünf Copeckenſtücke.
3. Vier Copeckenſtücke.
4. Zwei Copeckenſtücke.

5. Ein

Tab. XXI.



Tab. XXII.

5. Ein Copeckenſtück.
6. ½ Copecken oder Dennuſchk.
7. ¼ Copecken oder Poluſchka.

Es folgen nunmehro die lieflándiſche Münzen, welche ſind in Silber:

1. Ganze Livoneſe, welche gilt		96	Copecken.
2. Halbe Livoneſe,	- -	48	—
3. Viertellivoneſe,	- -	24	—
4. Funfzehen Copeckenſtücke	-	15	—
5. Vier Copeckenſtück	- -	4	—
6. Zwei Copeckenſtück	- -	2	—

Unſere Münze iſt alſo eine halbe Livoneſe und gilt 48. Copecken, mithin faſt einen Groſchen weniger, als ein rußiſcher halber Rubel.

Tab. XXI.

Auf der Hauptſeite dieſer Münze ſtehet ein Schild, der zwar nicht quadrirt iſt, ſich aber alſo, nebſt einem Mittelſchilde muß vorgeſtellet werden. Nach dieſem alſo ſiehet man in dem erſten und vierten Quartier vier gegen die rechte Seite ſchräggelegte blaue Lanzenſpitzen im ſilbernen Felde. Im andern und dritten Quartier ſind zwo ſchräg übereinander liegende goldene Garben, durch welche zwo ſilberne Lanzen, ſo unten zuſammen gebunden ſind, ſtecken, im rothen Felde, und in dem Mittelſchilde iſt eine goldene Lilie im blauen Felde. Den ganzen Schild bedecket eine gräfliche Krone, über welcher ein mir unbekanntes Zeichen ſtehet. Die Umſchrift iſt: JO. annes FER. rerius ARCHIE. piſçopus ET. DomiNus ARELA. tenſis ET. MON. tis DRA. conis.

Auf der Kehrſeite ſtehet ein groſſes und an den vier Ecken mit Lilien geziertes Creutz, nebſt der Umſchrift: SERVIRE. SOLI. DEO. REGNARE EST.

Ich freue mich allezeit, wenn ich den Münzfreunden eine alte, beſondere und ſeltene Münze vorlegen kan. Dieſe Eigenſchaften hat diejenige, welche die Leſer erblicken. Und iſt es ja allerdings etwas ſeltenes und beſonders, eine Münze, und noch dazu in Gold, aufzuſtellen, welche ein Erzbiſchof von Arles in Provence, und noch dazu in ſolchen Zei-

 ten

ten hat prägen laſſen, da das Erzbißthum und die Stadt Arles ſchon völlig unter der franzöſiſchen Bothmäßigkeit geſtanden hat. Man wird auch dieſe Münze um deſto höher ſchätzen, je bekannter es iſt, daß ſchon ſeit langer Zeit niemand in Frankreich mehr Münze ſchlagen darf, als allein der König; mithin können die Erz- und Biſchöffe in Frankreich, welche ehedem das herrliche Münzregal ausgeübet haben, dem Pantho nachſingen:

-- -- Fuimus Troës: fuit Ilium, et ingens
Gloria Teucrorum!

Das Erzbißthum Arles hat den Namen von der Stadt Arles, welche in der Grafſchaft Provence, an der Rhone, in einer moraſtigen Gegend lieget. Sie war eine Colonie der Römer, und heiſſet bei den Alten Arelas, Arelate, Arelatus und Arelatum. Ehedem war es nur eine Stadt, welche an der linken Seite der Rhone erbauet war: allein der Kaiſer Conſtantin der Groſſe, ließ derſelben gegenüber an dem rechten Ufer des Fluſſes noch eine neue Stadt anlegen, welche er mit der alten Stadt, vermittelſt einer Schifbrücke, zuſammen hieng, und dahero wird dieſelbe von AUSONIO bald duplex Arelatus, bald duplex vrbs, wie auch duplex Arelas genennet. Der Praefectus Praetorio Galliarum hatte daſelbſt ſeinen Sitz, es war allda eine Münzſtätte, wie auch ein Theatrum und Circus, nebſt einem kaiſerlichen Pallaſt, welches Hadrianus VALESIVS *lib.* VIII. *Rer. Francicar.* als auch in der *Notitia Galliarum*, v. *Arelatum*, p. 38. ſeq. umſtändlich gezeiget hat. Es ſind unterſchiedene Kirchenverſammlungen an dieſem Orte gehalten worden. Arles pranget mit einem Erzbißthum: es iſt aber ſtreitig, zu welcher Zeit daſſelbe ſeinen Anfang genommen habe. Indeſſen iſt gewiß, daß Arles ſchon zu den Zeiten Kaiſer Carls des Groſſen ein Erzbißthum geweſen. Ja es iſt Hadrianus VALESIVS *c. l.* p. 40. noch höher hinauf geſtiegen und hat gezeiget, daß Arles ſchon im Jahr Chriſti 417. eine Eccleſia Metropolis geweſen ſey, indem er ſchreibet: Certe Zoſimus, qui Romae ſedit Honorii principatu, anno CCCCXVII. *Metropolitanum Epiſcopum Arelatenſium ciuitatis* Patroclum vocat, et *metropolitanae Arelatenſium vrbi vetus priuilegium minime derogandum* eſſe dicit, in Epiſcopis per prouinciam Viennenſem et Narbonenſem vtramque ordinandis. Das Schreiben des Pabſtes findet ſich in BARONII *Annalibus Eccleſiaſticis*, *ad an.* 417. n. 14. Ja es hat Petrus SAXIVS *in Pontificio Arelatenſi*, beim MENCKEN *tom.* 1. *Scriptor. rer. Saxon.* p. 118. erwieſen, daß die

die Primatwürde über ganz Gallien auf Arles gehaftet habe. Der erſte Biſchof zu Arles ſoll der heilige Trophimus, einer von den 70. Jüngern Chriſti, geweſen ſeyn, welches man billig dahin geſtellet ſeyn läßt. Es wird nicht nöthig ſeyn, ſich hier mit Anführung der ehemaligen Biſchöfe und Erzbiſchöffe aufzuhalten. Petrus SAKIUS hat die Leben und Verrichtungen derſelben aus Urkunden und Geſchichtbüchern weitläufig beſchrieben. In den mitlern Zeiten war die ganze Provence und mithin auch Arles den Königen in Burgund unterworfen, und das Königreich ſelbſt wurde das Königreich Arelat genennet. Daß die Könige zu Arles ihre Reſidenz gehalten haben, bezeuget GUNTHERVS *in Ligurino* in dieſen Verſen:

> Quaque caput regni ſedesque fuiſſe vetuſti
> Fertur Arelatum, priſcorum gloria Regum.

Nach dem im Jahr 1032. erfolgten Abſterben des lezten burgundiſchen Königs, **Rudolph des Dritten**, fiel das ganze Königreich, vermöge der Lehensverträge, an **Deutſchland**, bei welchem es auch lange Zeit geblieben iſt, bis die Könige in **Frankreich** Gelegenheit gefunden haben, die burgundiſchen Länder ſich nach und nach zuzueignen. Indeſſen aber iſt doch auch gewiß, daß ſowohl das Erzſtift Arles, als auch die Stadt, in den mitlern Zeiten in groſſem Anſehen geſtanden haben. Der Kaiſer **Friedrich der Erſte** ließ ſich im Jahr 1178 allda krönen, welches er ſelbſt in zwo Urkunden, bei Petro SAKIO *c. l.* p. 263. meldet, und eben dieſes iſt auch noch lange Zeit hernach von dem Kaiſer **Carl dem Vierten** geſchehen, wie ſolches Petrus SAKIVS *c. l.* ebenfalls berichtet. Der Erzbiſchof **Raymund** zu Arles erhielte von dem Kaiſer **Conrad dem Dritten** alle Regalien, worunter ſich auch das Recht zu münzen befindet. In der Urkunde dieſes Kaiſers, welche Petrus SAKIVS *c. l.* p. 256. ſq. bekannt gemacht hat, heiſſet es: Gunradus Romanorum Rex Secundus Arelatenſi Archiepiſcopo et populo Gratiam. - - - - Imperialia itaque decreta ſequentes, et anceceſſorum noſtrorum clementiam imitantes, tibi, venerande Raimunde, Arelatenſis ciuitatis Archiepiſcope et per te Eccleſiae tuae, et ſucceſſoribus tuis noſtra regalia in vrbe Arelatenſi, et totius tui Archiepiſcopatus concedimus, S. iuſtitias, MONETAM, Judaeos, fornarias, cordam, quintale ſeſtariam, reditus nauium, montationes, ſtagna Salinarum, lacus, paludes, paſcua de crano, vt habeas perpetuo tu et Arelatenſes Eccleſiae, auctoritate noſtrae munificentiae in pace poſſideas, et per te tui ſucceſſores quicumque in Eccleſia Arelatenſi Ca-

Catholica extiterint. SAKIVS p. 257. bemerket, daß viele dieſer Regalien nicht erſt neuerlich dem Erzbiſchof gegeben worden, ſondern daß dieſelben ſchon lange vorher bei dem Erzſtifte geweſen; er meldet aber nicht, ob ſich das Münzrecht darunter befunden habe. Eben dieſe Regalien insgeſamt beſtättigte der Kaiſer Friedrich der Erſte im Jahr 1178. laut der Urkunde bei SAKIO p. 263. Der Kaiſer Friedrich der Zweete hat dem Erzbiſchof Michael im Jahr 1214. durch eine Urkunde bei Petro SAKIO p. 272. ſeq. alle obgedachte Regalien, und auch das Münzrecht, von neuem beſtättiget. Die Erzbiſchöffe haben ſich auch des hohen Münzregals bedienet, und inſonderheit goldene Münzen ſchlagen laſſen. Der Erzbiſchof, Stephan von Gardia erhielte die Beſtättigung aller Privilegien, und inſonderheit des Münzrechts, von dem Kaiſer Carl dem Vierten, wie SAKIVS *c. l.* p. 312. bemerket. Sowohl dieſer Erzbiſchof, als auch ſein Nachfolger, Wilhelm von Gardia, haben ſchöne Goldgülden prägen laſſen, welche in dem erſten Bande dieſes neueröfneten Münzcabinets, *tab.* VI. n. 1. p. 57. ſeqq. und in VETTOR in Fiorino d'oro *antico illuſtrato*, praef. p. 15. n. 10. und p. 73-79. aufgeführet und beſchrieben worden ſind. Ob die folgenden Erzbiſchöffe gleichfalls haben Münze ſchlagen laſſen, davon iſt mir nichts bekannt. Indeſſen iſt gewiß, daß der Erzbiſchof, Johann Ferrier, dergleichen hat prägen laſſen, und zwar den hier vor Augen gelegten höchſt raren Ecu d'or. Dieſer Erzbiſchof verdienet, daß ich hier eine kurze Nachricht von deſſen Lebensumſtänden gebe.

Johann X. Ferrier, war ein Spanier, gebürtig aus der Stadt Taragona, in dem Fürſtenthum Catalonien. Wenn er geboren worden, iſt mir unbekannt. Er wiedmete ſich dem geiſtlichen Stande, und erhielte ein Canonicat zu Barcellona, wurde hernach Archidiaconus zu Lerida, und bekam bald darauf das Bißthum Urgel. Im Jahr 1498. wurde er Biſchof zu Melphi im Neapolitaniſchen. Der Pabſt Alexander der Sechſte lernete ihn kennen, und erhob ihn zu der Würde eines päbſtlichen Cämmerers, welcher ihn auch als Geſandten an die beeden wegen Neapolis mit einander ſtreitenden Könige, Ludwig den Zwölften in Frankreich, und Ferdinand von Arragonien abſchickte, bei welcher Geſandſchaft er groſſe Ehre einlegete. Nachdem das Erzbißthum Arrles im Jahr 1499. durch das Abſterben des Erzbiſchofs Nicolaus Cibo war erlediget worden: ſo gab der König Ludwig der Zwölfte dieſem Johann Ferrier gedachtes Erzbißthum. So bald als er dieſes erhalten hatte, erſuchte er den König in einer Bitſchrift um die Gnade, dem Erzbißthum

biſsthum Arles alle von den ehemaligen Kaiſern, wie auch den Königen in Frankreich ertheilten Freiheiten zu beſtättigen. Solches geſchahe nicht allein von dem Könige, ſondern er vermehrte ihm auch noch ſeine Lehenleute, welche dem Erzbiſchof den Eid der Treue leiſteten. Der Erzbiſchof bemühete ſich hernach gar ſehr, die Kirchenzucht wieder herzuſtellen, und in eine beſſere Ordnung zu bringen. Als der König Ludwig im Jahr 1514. mit Tode abgieng und Franz der Erſte den Thron beſtieg, hatte der Erzbiſchof ſich gleicher Gnade von dieſem Monarchen zu erfreuen. Der Erzbiſchof erbauete hernach das Schloß S. Amant, allwo er öfters ſeinen Auffenhalt nahm. Er ließ auch den Pallaſt zu Arles ungemein verzieren, auch die Cathedral-Kirche noch ſchöner ausbauen. Der König Franz war ihm ſo gewogen, daß er ihn ſeines Bruders Sohn Johann Ferrier, im Jahr 1518. und alſo noch bei ſeinem Lebzeiten, zum Nachfolger ernennete. Er aber ſelbſt erhielte die päbſtliche Legation zu Avignon. Endlich ſtarb dieſer Prälat im Jahr 1520. den 17. Jänner zu Marſeille. Sein Leichnam wurde nach Arles gebracht, und ihm allda ein Grabmal von Marmor errichtet, welches ſein Vetter und Nachfolger mit folgendem Epitaphio gezieret hat:

DEO OPT. MAX. IOANNI FERRERIO. DECRET. DOCT. EX OPPIDO. TARREGA PROVINCIAE TERRACONENSIS. EPISCOPO-MELPHITANO, DEMVM ARCHIEP. ARELAT. SINGVLARI. PROBITATE, ET RELIGIONE PRAEDITO, CVIVS PRVDENTIA, ET INTEGRITAS DVABVS AMPLISSIMIS LEGATIONIBVS, QVAS IVSSV ALEXANDRI *VI.* PONT. MAX AD FERDINANDVM SICILIAE REGEM, DEINDE AD LVDOV. *XII.* REGEM GALLIAE CHRISTIANISSIMVM CVM MAXIMA AMBORVM PRINCIPVM APPROBATIONE PEREGIT, EGREGIE PERSPECTA, ET HONORIBVS AC PRAEMIIS ORNATA EST. VIXIT ANNOS *LVII.* MENS. *VI.* DIES X. MASSILIAE MORITVR DIE *XVII.* JAN. MDXXI.

Der Erzbiſchof, Johann Ferrier, heiſſet auf der Münze Archiepiſcopus et Dominus Arelatenſis. Man vermiſſet hier den Titel Princeps, welchen die Erzbiſchöffe von Arles ſonſt führen, und hier ſtehet, anſtatt deſſen, das Wort Dominus. Ferner heiſſet es auch in dem Titel et Montis Dragonis, denn die Erzbiſchöffe führen den Titel von Montdragon, ſo ehedem ein Lehen des Erzbiſsthum Arles geweſen iſt, wie aus Petro SAKIO c. *l.* p. 290. erhellet.

Was das Wappen des Erzbiſchofs, **Johann Ferrier**, betrift: ſo iſt mir von demſelben ſonſt nichts bekannt. In Petri SAKII *Pontificio Arelatenſi, tab.* II. *fig.* 22. wird daſſelbe ſehr deutlich, jedoch ohne Bemerkung der gewöhnlichen Farben beſchrieben. Indeſſen aber hat doch dieſer Schriftſteller, p. 354. das Wappen folgendermaſſen blaſoniret: Porte d'argent à quatre fers de Lance d'azur en bande éſcartelé de guelee à deux gerbes d'or miſes en ſautoir traverſées de deux lances d'argent et ſur le tout d'azur a une fleur de lis d'or. In dem Mittelſchilde dieſes Wappens erblicket man eine goldene Lilie im blauen Felde, welche der König in **Frankreich, Ludwig der Zwölfte** dem Erzbiſchof **Johann Ferrier** in ſein Wappen gegeben, wovon Petrus SAKIVS *c. l.* p. 351. folgendes anführet: Alexandro VI. cognitus, a quo Melphitenſis in Apulia Epiſcopus creatus eſt, certantibusque Francis contra Aragonios pro regni Neapolitani iuribus, Alexandri VI. authoritate ad Ludouicum XII. Francorum Regem et Ferdinandum orator miſſus, legationem digniſſime obiuit, colloquiumque duorum Regum impetrauit. Ferdinandus enim in Hiſpaniam rediens, cum Ludouico apud Saonam ad mare Liguſticum colloquutus eſt. Nec indonatus a Rege abſceſſit, honorem enim Lilium in Scuto deferendi, praecipuis regni dignitatibus impertitum, obtinuit. Die Sache wegen Ertheilung des Wappens hat nun zwar ſeine Richtigkeit; was aber die Unterredung der beeden Könige zu **Savona** betrift: ſo iſt dieſelbe erſt im Jahr 1507. und alſo nach dem Tode Pabſtes **Alexanders des Sechſten** vorgefallen. Von dieſer, ſonſt an ſich ſehr merkwürdigen, Unterredung der beeden Könige **Ludwigs des Zwölften** und **Ferdinand des Catholiſchen**, handeln in beſondern Umſtänden Franciscus BELCARIVS *lib.* X. *Rer. Gallicar.* p. 303. n. 34. und Gabriel DANIEL *en ſon Hiſtoire de France, tom.* VII. *p.* 147. *ſuiv.*

Ich komme nun auf die Rückſeite unſerer Münze. Auf derſelben ſiehet man ein groſſes Liliencreuz, womit man ſonſt die franzöſiſchen Münzen bezeichnet findet. Die Umſchrift aber heißt: SERVIRE: SOLI: DEO: REGNARE: EST. Dieſes Symbolum hat der Erzbiſchof **Johann Ferrier** ſich erwählet, und ſelbiges vermuthlich von ſeinem Vorfahren, **Peter** *IV.* **von Foix**, angenommen, als welcher ſolches, wie Petrus SAKIVS *c. l.* p. 341 bemerket, gleichfalls geführet hat.

Uebrigens bemerke ich noch, daß der gelehrte Herr Profeſſor **Köhler** in dem **Dukatencabinet**, Th. I. n. 1494. unſerer Münze gleichfalls gedacht, und ſich dabei auf **Hofmanns Münzſchlüſſel**, *tab.* 15. und ein **niederländiſches Münzbuch**, allwo dieſe Goldmünze abgezeichnet iſt, beruf-

beruffen hat. Man lieſet allda auf der Hauptſeite: JO. FER. ARCHIE. ET DV. ARELA. ET. MO. DRA. Dieſe Umſchrift iſt nicht richtig. DV. wobei man Dux leſen ſoll, ſtehet nicht auf der Münze, ſondern DN. welches Dominus heiſſet. Hier ſtehet auch MO, auf unſerer Münze aber MON. Dies mag genug ſeyn von dieſer überaus ſeltenen Goldmünze.

Es könnte hierbei noch ein Zweifel entſtehen, ob nemlich die gegenwärtige Münze dem Erzbiſchof Johann X. Ferrier, oder ſeines Bruders Sohne, Johann XI. Ferrier beizulegen ſey? Der Herr Profeſſor Köhler, *l. c.* hat ſich nicht getrauet dieſes zu beſtimmen, und es iſt freilich dieſes eine mißliche Sache, inſonderheit wenn die Münzherren, die einerlei Namen geführet, ſich der Zahl nach nicht unterſchieden haben. Indeſſen halte ich dafür, daß man dieſe Münze dem ältern Johann Ferrier, der vom Jahr 1499 bis 1520. den erzbiſchöflichen arelatiſchen Stuhl beſeſſen hat, gar wohl beilegen könne, und dieſes wegen der ihm in das Wappen verehrten Lilie. Es iſt oben dargethan worden, daß dem König Ludwig dem Zwölften in Frankreich die groſſen und ſonderbaren Verdienſte dieſes Prälaten bewogen haben, demſelben ſein Wappen mit einer Lilie aus dem königlichen Wappen zu vermehren. Dieſes vermehrte Wappen erſcheinet auch hier auf der Münze. Indem nun aber dieſe Gnadenbezeugung nur auf ſeine Perſon gegangen, und mithin ſeines Bruders Sohn daſſelbe nicht überkommen: ſo halte ich dafür, daß man aus dieſem Grunde die gegenwärtige Goldmünze dem ältern Johann Ferrier beizulegen habe.

Tab. XXII. N. 1.

Auf der Hauptſeite ſiehet man in einem Rahmen, welcher auf beeden Seiten mit Kriegsarmaturen und oben mit einem Fürſtenhute gezieret iſt, das geharniſchte Bruſtbild des Herzogs von Weymar mit dem Creutz des Ordens von der Wachſamkeit auf der Bruſt, und im Abſchnitte ſtehen die abgekürzten Worte: SAX. WEIM.

Auf der Rückſeite ſtehet ein Roſenſtrauch, woran ein Schaf riechet, auf deſſen linker Seite ein kleiner Schild hanget, in welchem die Zahl 3 ſtehet. Ueber demſelben ſiehet man die ſtrahlende Sonne und einen Zedul, worauf die Worte zu leſen: SPINOSAE ET BONAE. Im Abſchnitt ſtehen die Worte: FIDES, EXPERIENTIA, VSVS.

Tab. XXII. N. 2.

Auf dem Avers iſt das geharniſchte, mit dem Ritterorden der Wachſamkeit gezierte Bruſtbild des Herzogs, mit dem umhangenden Fürſtenmantel. Die Umſchrift iſt: ERNESTVS AVG. uſtus D. ux S. axoniae J. uliaci C. liuiae M. ontium A. ngriae ET W. eſtphaliae.

Der Revers zeiget ein auf einem zierlichen Stuhl ſitzendes Frauenzimmer, welches in der rechten Hand ein Seherohr hält, und auf deren beeden Knien zween Fürſtenhüte liegen; wie denn auch unten an den Füſſen ein Winkelmaß und Zirkel lieget. Ganz oben iſt eine Sonne, welche durch die Wolken ſtrahlet. Die Umſchrift heißt: VTRIVSQVE SALVTI INTENTA. Im Abſchnitte lieſen man: VINARIA ET ISENACO COALESCENTIBVS D. 26. JVLIVS 1741. STOCKMAR. F.

Tab. XXII. N. 3.

Auf dem Avers dieſer Münze ſitzet eine Mannsperſon mit gefaltenen Händen und einem in den Armen haltenden Creutz, neben demſelben ſtehen unterſchiedene Gefäſſe und aus der oben ſcheinenden Sonne fallen Tropfen als ein Regen herab. Die Umſchrift heißt: TANDEM EXAVDISTI ME.

Im Avers ſtehet ein von der Sonne beſtrahlter Berg, auf welchem ein Creutz errichtet iſt. Unten ſtehet ein Hirſch bei einem Kaſten, in welchen Waſſer aus einem Berge ſpringet, mit der Ueberſchrift: POST NVBILA PHEBVS.

Dieſe hier ſtehende drei Goldmünzen, von welchen die N. 1. und 3. Dukaten ſind, die aber N. 2. angeführte vier Dukaten ſchwer iſt, hat der Herr Verleger von einem guten Freunde erhalten, mit dem Erſuchen, ſelbigen in dieſem Werke einen Platz anzuweiſen, mit der Verſicherung, daß dieſer Freund, weil die Münzen räthſelhaft wären, mir dazu den Schlüſſel mitzutheilen willens ſey. Allein dieſer Freund muß hernach ſeine Urſachen gehabt haben, den Schlüſſel zurück zu behalten, indem ich, aller angewandten Mühe ohngeachtet, zu deſſen Erhaltung nicht habe gelangen können. Ich laſſe mich indeſſen darum unbekümmert; habe aber doch kein Bedenken getragen, dieſe Münzen bekannt zu machen. Vielleicht giebt es noch andere, denen das, uns jetzo noch verborgene, Geheimniß nicht unbe-

unbekannt iſt, welche dann auch etwa die Gütigkeit haben werden, davon die Erôfnung zu thun. Inzwiſchen will ich mich mit den beeden räthſelhaften Münzen, N. 1 und 2 nicht abgeben. Wem unterdeſſen die ganz beſondern und merkwürdigen Lebensumſtände des Herzogs Ernſt Auguſt zu Weimar und Eiſenach nicht unbekannt ſind, der wird auch leichte einſehen, warum dieſe Goldmünzen geſchlagen worden. Hierbei aber muß ich doch bemerken, daß die vier Dukaten ſchwer goldene Münze nicht für räthſelhaft zu halten ſey. Will ſie jemand wegen der Sonne auf dem Revers doch dafür halten: ſo laſſe ich es mir gefallen, wenigſtens halte ich mich bei dieſem Umſtande nicht auf. Weil ich nun nicht im Stande bin, von den beeden räthſelhaften Münzen eine Erklärung zu geben: ſo wende ich mich zu der zwoten, welche uns einen merkwürdigen Umſtand in der neuern Geſchichte zu erkennen giebt, und wovon ich demnächſt hier handeln will.

Das auf dieſer Münze befindliche Bild ſtellet uns den Herzog zu Sachſenweimar und Eiſenach, Ernſt Auguſt, vor, welcher das Licht der Welt den 19. April 1688. erblickte. Sein Vater war Herzog Johann Ernſt, der mit ſeinem ältern Bruder, Wilhelm Ernſt, die Regierung zu Weimar gemeinſchaftlich führte, aber im Jahr 1707. den 10. Jun. mit Tode abgieng. Seine Mutter war Sophia Auguſta, des Fürſtens Johann von Anhaltzerbſt Tochter, welche bereits den 14. Sept. 1694. geſtorben. Bis in das funfzehende Jahr ſeines Alters blieb er zu Weimar und genoß allda einen ſorgfältigen Unterricht. Im Jahr 1702. bezog er mit ſeinem Hofmeiſter, Friedrich Gotthelf Marſchall, Greiff genannt, die Univerſität Halle, und gieng im Jahr 1705. nach Jena. Im Jahr 1709. gieng er auf Reiſen und trat nach ſeiner Zurückkunft, an ſeines verſtorbenen Vaters Stelle in die Mitregierung; nahm aber doch daran wenig Antheil, weil er mit dem alten Herzoge nicht zum beſten ſtunde. Nach dem Abſterben dieſes Herrn, welches im Jahr 1728 den 26. Auguſt erfolgete, trat er die Regierung an. Er machte groſſe Veränderungen ſowohl bei Hofe als auch im Lande, errichtete einen anſehnlichen Hofſtatt nebſt einigen Regimentern zu Pferd und zu Fuß. Im Jahr 1729. reiſete er nach Wien, und erhielte allda den Character eines kaiſerl. Generalfeldmarſchall-Lieutenants, und wurde bald darauf von dem Könige in Pohlen, Auguſt dem Zweeten, zum Ritter des weiſſen Adlerordens gemacht. Er ſelbſt ſtiftete im Jahr 1732. einen neuen Ritterorden von der Wachſamkeit. Im Jahr 1741. fiel ihm die eiſenachiſche Erbſchaft zu, bei welcher Gelegenheit er mit dem Abte zu Fulda, we-

gen des Amtes Fiſchbach in groſſe Streitigkeiten geriethe, die ſogar in Thätlichkeiten ausbrachen. Dieſer Herr ſtarb zu **Eiſenach** den 10. Jänner 1748. Ich habe hier nur ſehr wenig von den Lebensumſtänden des Herzogs berührt, ob ich gleich deren noch ſehr viele hätte beibringen können. Rara temporum felicitas, vbi ſentire quae velis, et quae ſentias dicere licet. Ein und andere beſondere Nachrichten finden ſich in des Freiherrn von **Pöllnitz** *Memoires tom.* I. p. 204. ſuiv. und in den **Genealogiſchhiſtoriſchen Nachrichten**, Th. 124. S. 283-297.

Die N. 2. aufgeführte Münze iſt geſchlagen auf die Beſitznehmung des ſachſeneiſenachiſchen Landes, welche nach dem Abſterben des letzten Herzogs, **Wilhelm Heinrichs**, das im Jahr 1741. den 26. Julius erfolgte, geſchehen iſt. Denn auf erhaltene Nachricht dieſes Ablebens rückten die weimariſchen Völker ſogleich an die eiſenachiſche Gränzen. Am 27ſten Julius langten hierauf einige Huſaren von **Weimar** mit dem Commiſſarius zu **Jena** an, und er grif ſogleich im Namen des Herzogs von **Weimar** in dem Schloſſe zu **Jena** Poſſeß, ließ auch alle daſelbſt befindliche Akten und Scripturen verſiegeln und in Verwahrung bringen. An alle Thore wurde ein Mandat angeſchlagen und den Einwohnern bei Straffe anbefohlen, niemand anders als den Herzog zu **Weimar** für ihren Landesherrn zu erkennen. Alle Bürger aus **Jena** mußten im Schloßhofe Handgelöbniß thun, und die folgende Nacht im Schloſſe Wache halten. Alle Thore wurden geſchloſſen, und kein Menſch vor die Stadt hinaus gelaſſen, bis den 28. Julius eine Compagnie weimariſche Soldaten angelanget. Dieſes zog in dem ganzen Lande eine groſſe Veränderung nach ſich, weil der Herzog nicht nur den Hofſtatt des verſtorbenen Herzogs abdankte, ſondern auch viele Räthe und Beamte wegen ihres bisherigen Verhaltens zur Rechenſchaft zog, auch im Lande alles auf weimariſchen Fuß ſetzte.

Bei dieſer Gelegenheit nun hat es dem Herzog zu **Weimar** gefallen, dieſes vier Dukaten ſchwere Goldſtück prägen zu laſſen, welches der Erfindung nach ganz gut gerathen iſt. Sollte ſelbiges aus ſelbſt gemachtem Golde (denn daß der Herzog **Ernſt Auguſt** ſich auf die Alchymie und das Goldmachen geleget, iſt eine mehr als bekannte Sache) geprägt worden ſeyn: ſo machte dieſes die Münze deſto ſchätzbarer.

Tab. XXIII.

Auf der erſten Seite dieſer Münze ſiehet man ein behelmtes Bruſtbild gegen die linke Seite ſehend, aus deſſen Munde an der rechten Seite ein ungemein groſſer Zahn hervorraget. Die Umſchrift heißt: GODEFRIDVS LVZINEM.

Auf der andern Seite ſiehet man den Kopf eines unbekannten Thiers, ohne Beiſchrift.

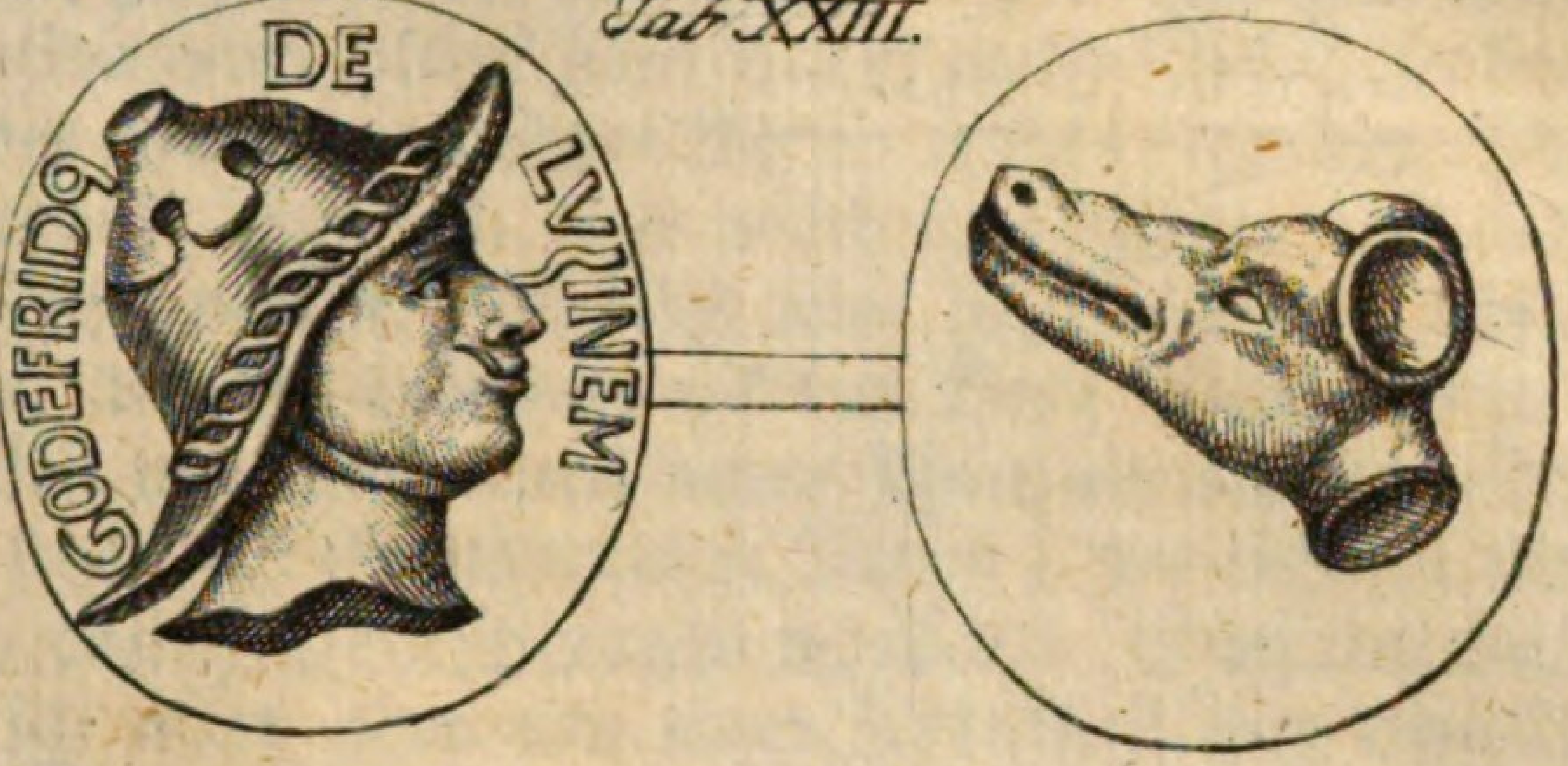
Der berühmte TENTZEL hat in den monatlichen Unterredungen vom Jahr 1692. dieſe Schaumünze aufgeführet, und von derſelben S. 72. u. f. gar umſtändlich gehandelt. Das Stück, wornach hier die Zeichnung genommen worden, befindet ſich in dem kaiſerlichen Cabinet, iſt von Silber und wieget 1 Loth 1 Quint. Dasjenige, welche TENTZEL beſeſſen, iſt von Erz und übergoldet geweſen. Mir ſcheinet ſelbiges ein Abdruck geweſen zu ſeyn, oder es mag auch ſeyn nachgemacht worden, weil die darauf befindliche Buchſtaben von jenen ſich ziemlich unterſcheiden. Zu deſto beſſerer Erklärung dieſes Schauſtückes will ich erſt dasjenige, was TENTZEL davon geſchrieben hat, hier beifügen, und nachhero noch einige Nachricht davon ertheilen. Es heiſſet allda S. 72. u. f. alſo. „Der Nummus ſelbſt iſt von Erz, und übergüldet. Ich hielte „ alſo davor, daß der darauf ſtehende Godefridus de Luzinem aus der „ berühmten franzöſiſchen Familie Luſignan ſey, funte aber ſein Alter „ wegen Mangel nöthiger Schriften ſo bald nicht anzeigen. In dieſer „ Meinung confirmirte mich bald darauf ein berühmter Antiquarius, wel„ cher von dem obgedachten Patron deshalben conſuliret worden, aber „ Anfangs wegen des Namens Godefridi einigen Zweifel hatte, weil er „ unter den Nachkommen des Königs in Cypern, Guidonis de Luſignan, „ (der in bello ſacro circa an. 1190. ſich verdient und beliebt gemacht) „ ſolchen Namen nicht gefunden; dennoch verzweifelte er deshalben nicht, „ weil Godefridus de Bouillon in dem Orden ſo bekannt geweſen, daß er „ den Vornehmſten ſeinen Namen mitgetheilet. Sonſt glaubte er, daß „ das Alter und Gepräge des nummi ins funfzehende Saeculum falle, und „ ſey das fürnehmſte der Zahn, der wie ein Hauer heraus gewachſen, „ es wäre denn, daß der Mahler die Myſtaces oder Knebelbart ſo gefun„ den hätte. Das fremde Thier, und deſſen Kopf zeige auch an, daß „ der Nummus in fremden und weitentlegenen Ländern geſchlagen wor„ den: Denn es habe Aehnlichkeit mit einem Schweinskopf, aber der „ rictus ſey zu groß. Der Patron fiel uns endlich bei wegen der Fami„ lie, daraus der Held entſproſſen, nachdem zumal Herr D. Sagittarius

„ in

„ zu Jena ſein Suffragium auch dazu gegeben; aber wegen des groſſen
„ Zahns wollte er nicht einſtimmen, weil es auf dem Original für einen
„ Knebelbart gehalten werden könnte. Das Thier aber achtete er für einen
„ Seehund. Inzwiſchen war ich ſorgfältig, den Godefridum zu finden,
„ und fand ihn endlich in einem Buche, da ich ihn ſonſt ſchwerlich ge-
„ ſucht hätte: Nemlich in dem *grand Dictionaire Hiſtorique* des Louis
„ Moreri, welches zu Lyon an. 1687. in Folio herauskommen, und zwar
„ *Tomo* I. *fol.* 449. da wird unter andern gemeldet, Hugo VIII. genen-
„ net Bruno, Herr von Lezignen, geſtorben ums Jahr 1164. deſſen an-
„ derer Sohn heißt Gottfried, dieſes Namens der Erſte, welcher eine
„ Zeitlang den Titel eines Grafen von der Mark getragen, und auch in
„ Levante zu Jaffa oder Joppen geweſen. Von ſeiner erſten Gemah-
„ lin, Euſtache Chabot, Dame de Volvant &c. zeugete er einen, Gode-
„ fridum de Lezignen, den andern dieſes Namens, Herrn von Volvant
„ &c. zugenahmſet, mit dem groſſen Zahn, der geſtorben iſt vor dem
„ Jahr 1250. ohne Erben von ſeiner Gemahlin Humberga, Tochter des
„ Vicomte de Limoges. Dieſer Gottfried mit dem groſſen Zahn
„ wird nun ſonder Zweifel auf dem Schauſtück abgebildet. Was ma-
„ chen wir aber mit der Geſchicht von der edlen und ſchönen Meluſina,
„ fragte Antonio, welche vor die Stammutter der luſignaniſchen Fami-
„ lie ausgegeben wird? Sie ſoll alle Sonnabend zu einer Meerfrauen
„ worden ſeyn, und ihrem Gemahl Raymund zehen Söhne gebohren
„ haben, deren dritter geheiſſen Goffroy mit dem Zahn. Derſelb
„ hett ein Zahn, der ihm als ein Eberzahn ferr aus dem Mund
„ ging. Es was aus dermaßen ein ſtarck Mann, und wilmü-
„ gend ſeins Leibs, und frembder wunderbarlicher und wilder
„ Sinn hett er viel, und noch vielmehr, denn keiner ſeiner Brü-
„ der hett gehabt, als ihr hernach wol hören werdent, denn er
„ das Kloſter zu Malliers, das ſein Mueter Meluſina köſtlich
„ und wol gebauen hette, verbrennt zu Aſchen, und dazu hundert
„ Münch, und ſein leiblichen Bruder auch darinnen, dadurch
„ ſein Vater Reymund ſo grimmig und auch alſo zornig ward,
„ das er gegen Meluſina ſeinem Gemahel mit Worten verſchul-
„ det, das er um ſein ſchöne Frauen, und liebſten Gemahel kam,
„ und ſein Stand und Weſen darmit hinginge, und alles ſein zeit-
„ lichs Glück ein Ende nahm, als ihr hernach hören werdet.
„ Dieſes ſtehet in der deutſchen Verſion, ſo an. 1456. auf Befehl Markgraf
„ Rudolphs von Hochberg, aus dem Franzöſiſchen und Italiäniſchen

über-

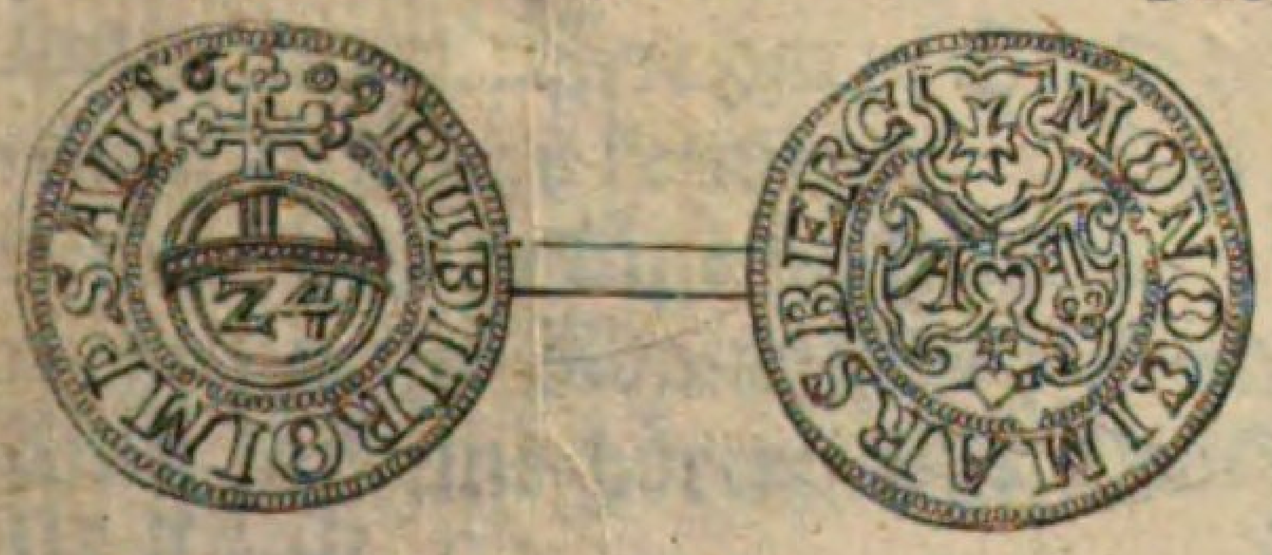
Tab. XXIII.



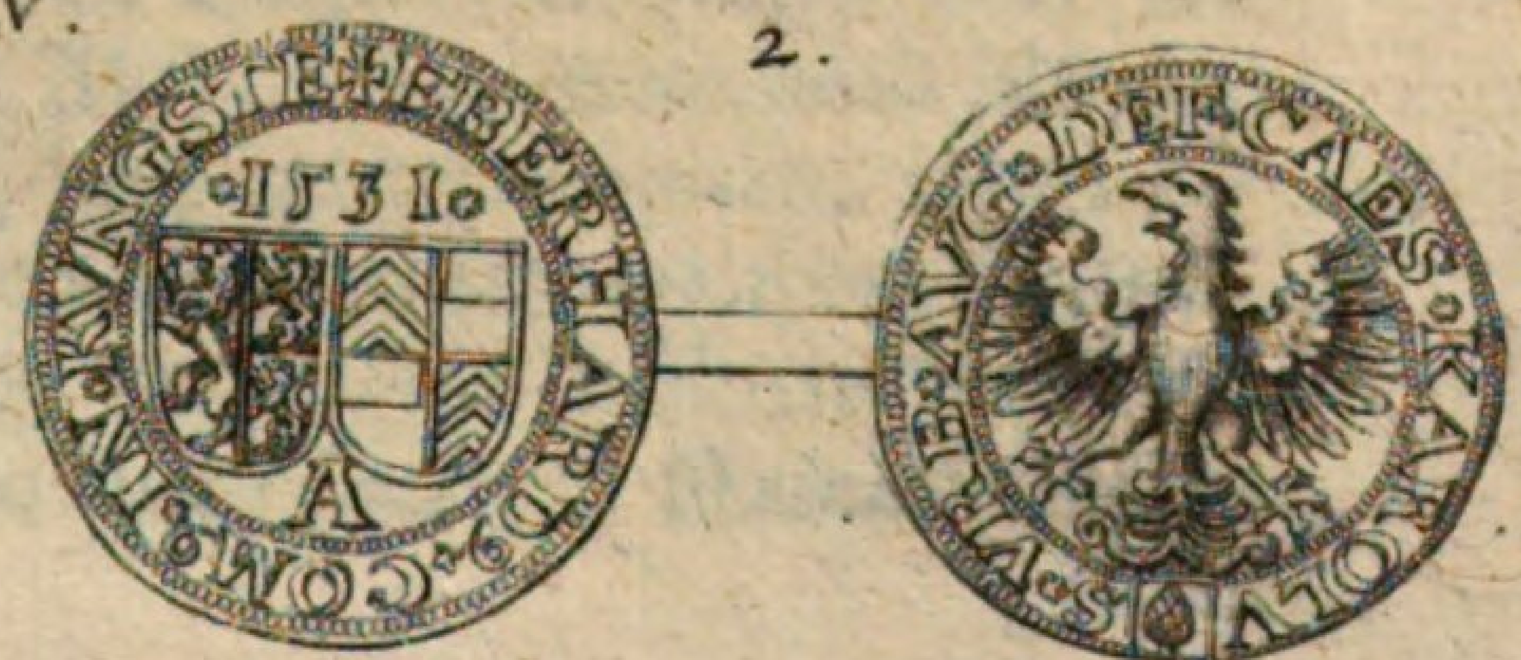
Tab. XXIV.

Tab. XXV.

1.



2.



„ ſetzt, aber an. 1571. zu Franckfurt am Mayn in 8vo gedruckt worden. „ Mitten in der relation wird ſolches alles weiter ausgeführet, ſonderlich „ wie Gottfried oder Goffroy zweene Rieſen erſchlagen, das Kloſter „ zu Malliers verbrannt, hernach aber prächtiger wieder aufgebauet, „ andere Thaten zu geſchweigen. Endlich aber ſey ein Bothe aus Ar- „ ragonien kommen, und ihn gebethen auf den Berg Rotnitſche zu rei- „ ſen, und den daſelbſt von einem grauſamen Thier verwahrten Schatz „ zu heben, wiewol ſchon ein Engländiſcher Ritter, der ſich ſolches zu „ thun unterfangen, von ihm verſchlungen worden. Goffroy machte „ ſich zwar reiſefertig, ward aber von einer Krankheit und dem Tode „ überfallen, und weil er kein Weib hatte, vermachte er ſeinem Bruder „ Dietrichen alles ꝛc. Aus Dietrichs Geſchlecht war Herr Wilhelm „ von Portenach, der dieſe Geſchicht ins Italiäniſche bringen laſſen, „ und an. 1400 geſtorben. Wenn ich nun meine Muthmaſſung entde- „ cken darf, ſo praeſupponire ich, was der vom Herrn erwehnte Antiqua- „ rius aus gewiſſen Kennzeichen geſchloſſen, der nummus ſey im funfze- „ henden ſaeculo gepräget: und halte davor, derſelbe ſey entweder von „ dieſem Wilhelm, oder vom obgedachten Markgrafen von Hochberg „ zu Ehren des tapfern Gottfrieds geſchlagen worden, und auf der an- „ dern Seite das grauſame Thier abgebildet, als gleichſam der termi- „ nus ſeiner Tapferkeit, welches er ſonder Zweifel erlegt hätte, wenn er „ dahin kommen wäre, indem er aus der Meluſinen Geſchlechte war, „ daraus derjenige ſeyn ſollte, dem der Schatz beſcheret: Es wird ge- „ nennet ein groß Ungeheuwer Thier, das hett ein Bauch der „ was als ein Weinfaß geſtalt, und hett nicht mehr denn ein „ Ohr, und hett auch kein Naß Loch, und hette nur ein Aug, „ daſelbſt ſtund ihm an der Mitte ſeiner Stirn, und hett an der „ weite und ſinbele (dieſe Worte kann ich nicht verſtehen, ſollen vielleicht „ den Rachen bedeuten) daß es dreyer Schuch weit und lang was, „ und ſein Athem gieng im durch das Ohr aus und ein, es was gar „ ein wildes und grauſamlichs erſchröcklichs Thier ꝛc. Alſo lautet die „ Beſchreibung, aber das beygefügte Bild kömmet ihr gar nicht gleich, „ ſondern bildet einen Löwen ab, der den Engliſchen Ritter über die „ Helfte im Rachen hat: Hingegen der Abriß auf dem nummo ſcheinet „ etwas näher zu kommen. Das heiſt, verſetzte Leonardo, wenn du „ lügen willt, ſo lüge doch recht. Die ganze Geſchicht von der Meluſi- „ na hat mehr Romaniſche Fabeln, als wahrhafte Hiſtorien in ſich. „ Doch laſt uns hören, was Conſtantino dazu ſaget. Meines Erach- „ tens,

„ tens, antwortete dieſer, muß der Streit cum diſtinctione entſchieden „ werden. Der nummus iſt ſchwerlich vom Godefrido ſelbſt geſchlagen, und „ mag des Herrn Antonio Meynung ſo ungereimt nicht ſeyn. Aber die Ge- „ ſchicht von der Meluſina iſt einer Romaniſchen Fabel ähnlicher, als einer „ wahrhaften Hiſtorie: Hingegen hat Morerius ſonder Zweifel die Lu- „ ſignaniſche Genealogie aus richtigen Documenten gezogen. Wenn man „ nur dieſe beeden Genealogien zuſammen hält, leuchtet der Betrug Son- „ nenklar hervor, und darf man keiner Beweißthümer mehr. Erſtlich wird „ in der Meluſina Godefridus de Luſignan mit den andern confundiret. „ Denn jenes Bruder hat Guido geheißen, und iſt König in Cypern „ worden, welchen der Roman-Schreiber für einen Bruder Gottfrieds „ mit dem großen Zahn fälſchlich ausgiebt. Zum andern haben Guido- „ nis und Godefridi I. Vater und Mutter nicht Raymund und Melu- „ ſina geheißen, ſondern Hugo und Burgunda, eine Tochter Godefridi de „ Rancon, von welchem ohne Zweifel ſo wol ihr Sohn, als Enkel, dieſen „ Nahmen geerbet, nicht vom Godefrido Bullionaeo. Zum dritten wird „ Godefridus I. Guidonis Bruder rühmlich geprieſen von denen Scriptori- „ bus belli ſacri, die ihn gemeiniglich Gaufridum oder Goffridum de Li- „ ſinio, de Lizinio oder Liziniaco nennen. Unter andern ſchreibet Ma- „ rinus Sanutus *lib. III. Secretorum fidelium crucis* P. X. *Cap. II.* p. 196. „ Erat autem ſecum frater ejus *Gaufridus de Liſinio*, vir animoſus, et in ar- „ mis ſtrenuus, qui fratris gratia, cunctos peregrinos praeceſſerat. Am ſel- „ ben Orte handelt Sanutus von des Königs Guidonis Kriegszuge, die „ Stadt Ptolemaidem zu belagern, und beſchreibet Cap. III. mit mehren des „ Gaufridi Tapferkeit. Aber unſer ehrlicher Roman ſchweiget ganz ſtille „ vom Goffroy, wenn er vom Guidone handelt, geſellet ihm aber ſeinen „ ältern Bruder Uriens zu, von dem kein einiger Scriptor belli ſacri et- „ was weiß. Und ich weiß gewiß, ſo einer die Muſſe nehmen, und die- „ ſer Scribenten Bericht vom Guidone mit jenem conferiren wollte, er „ würde mehr Zeichen der Falſchheit finden. Ich will mich aber dabey „ nicht aufhalten, ſondern nur zum vierdten erwehnen, daß in der Melu- „ ſina vorgegeben wird, Gottfried mit dem Zahn habe kein Weib ge- „ habt: welches auch der Wahrheit nicht gemäß iſt; denn ob er gleich „ ohne Erben geſtorben, ſo hatte er doch eine Gemahlin, die vorhin aus „ dem Morerio genennet worden. Leonardo bedankte ſich Conſtantino „ daß er ihm hierunter beyfallen wollen; und ſetzte hinzu, er hielte die „ Fabel von der Meluſine auch um deswillen für einen rechten Roman, „ weil ſtracks im Anfange gemeldet würde, daß ſie von dem Franzöſi-

„ ſchen

„ſchen Auctore in Reime verfaſſet worden. Wenn Claude Fauchet zur „Hand wäre, ſo findete ſich vielleicht dieſer Scribent unter den 127 Dich„tern, die vor dem 1300ten Jahre poetiſche Werke geſchrieben, wie „Morhofius erzehlet im andern Theil ſeines Tractats und Poeſie Cap. I. „Aber in Entſtehung deſſen iſt nur aus dem Morhof zu merken, daß „die Poëtae provinciales in Aquitanien gewohnet, zu Toloſa ihre Ver„ſammlung gehabt, und alle ihr Dichten und Trachten angewendet, ro„maniſche Fabeln zu erſinnen. Sie waren auch glücklich darinnen, „daß ſie eine Aemulation unter groſſen Herren erweckten, deren jeglicher „ſich bemühete, dergleichen luſtige und ſinnreiche Köpfe an ſeinen Hoff „zu ziehen, welche ſich denn in groſſer Zahl eingefunden, da ſie gemerkt, „daß die Herren ihr Lob gern ausgebreitet geſehen, und ſie ſelbſt Ehre „und Belohnung davon zu gewarten haben. Dadurch denn die Poe„terey in ſo groſſen Ruff und Aufnehmen kommen, daß auch der Adel, „ja ſelbſt die Könige, Fürſten und Grafen, dieſes Lob begierlich ſuch„ten, auch die vornehmſten Frauen und Jungfrauen, theil daran zu „haben, verlangten. Was iſt dann nun Wunder, daß ein Graff von „Poictires in Frankreich von einem ſeiner Capläne begehret, „aus alten Chronicken den Anfang und Erbauung des Schloſſes und „Stadt Luſinien zuſammen zu leſen, und mit Reimen ein Buch zu „machen? Was iſts Wunder, daß dieſer Caplan nach damaliger Gra„mode (grand mode wollte ich ſagen) ein Hauffen Fabeln mit unter „gemenget, um das Reimgedicht deſto angenehmer zu machen? Aber „wieder auf unſern Gottfried mit dem Zahn zu kommen, ſo wollte ich „lieber ſagen, daß der nummus von ihm ſelbſt geſchlagen und auf der „andern Seite mit einem Meer-Thiere (was es auch vor eins ſeyn mag) „bezeichnet worden, um dadurch anzuzeigen, daß er aus derjenigen Fa„milie entſproſſen, welche das Königreich Cypern inne hatte. Denn, „es iſt ein altes, daß man Meer-Wunder auf medaillen gepräget, um „einen an dem Meer gelegenen Ort zu bedeuten; dergleichen Spanhe„mius auf heydniſchen Münzen obſerviret *de uſu et praeſtantia numiſ-„matum*. p. 891. 892.“

TENTZEL hat eines Romans gedacht von der ſogenannten Meluſina. ETIENNE de LVSIGNAN *en ſon hiſtoire de l'isle et Royaume de Cypre* p. 191. gedenket dieſer Meluſina, und bemerket, daß dieſelbe eine Dame von Melo geweſen, welche Guido, Herzog von Guienne und Graf von Poitiers, geheurathet, und die nach ihres Gemahls Tode Meluſina genennet worden, weil ſie Innhaberin der Schlöſſer Melo

und Luſignan geweſen ſey. Dieſer Schriftſteller iſt auch p. 191. et ſuiv. ſehr übel auf den gedachten Roman zu ſprechen, und widerleget denſelben aus der Zeitrechnung, daß Gottfried von Luſignan mit dem groſſen Zahn kein Sohn der Meluſina könne geweſen ſeyn, maßen dieſe um das Jahr Chriſti 1000, hingegen gedachter Gottfried um das Jahr 1190. gelebet habe. Dieſer Schriftſteller hat doch ſonſt auch wenige Nachricht von dem Gottfried von Luſignan, mit dem groſſen Zahn, gegeben. Weil das Buch rar iſt: ſo will ich den kurzen Bericht von dieſem Gottfried hieher ſetzen. Es lautet derſelbe bei ETIENNE de LUSIGNAN *c. l. p.* 196. alſo: Godefroy, ſurnommée a la grand dent, fut Comte de Luſignan. Il eut ce ſurnom à cauſe d'une grande dent qui luy ſortoit hors la bouche. Ceſtui-çy porta grand dommage aux Sarraſins en Orient, quand il y alla avec ſon camp pour ſecourir ſon frere Guy Roi de Hieruſalem, en l'an mil cent octante neuf. Il mourut ſans enfans, et ce apres ſon retour en France, l'an mil deux cenſtrente ſix. André Theuet, natif d'Angouleſme, ſe vante d'avoir le pour traict d'iceluy. Hugues ſon frere, et luy firent baſtir le Couvent des Cordeliers d'Angouleſme et fonderent de leur revenu les Abbayes de Valences pres Conhé, et l'Eſtang ſainct Michel pres Angouleſme. Gottfried von Luſignan hatte noch einen Bruder Raymund, welcher ein Mönch wurde, und ſich in das Kloſter von Mellieres verfügte. Dieſes Kloſter wurde von ſeinem Bruder Gottfried mit dem groſſen Zahn, im Jahr 1230. abgebrannt. Darüber gerieth er in den Bann, und muſte das abgebrannte Kloſter aus dem Grunde wieder erbauen laſſen, wie ETIENNE de LUSIGNAN *c. l. p.* 195. *b.* und auch in deſſelben *Genealogie des Rois de Hieruſalem, Cypre et Armenie,* p. 72. erzählet. Mehr Nachricht von dieſem Gottfried von Luſignan, mit dem groſſen Zahn, habe ich nicht finden können.

Tab. XXIV.

Auf der rechten Seite dieſer Münze ſiehet man einen Kopf mit einem Cirkel oder Diadem mit Perlen gezieret, nebſt der Umſchrift: + TRIECTO FIT.

Auf der linken Seite ſtehet ein doppeltes Creuz, mit der Umſchrift: MAΔ. ELINVSN.

Dieſe Goldmünze, welche in dem kaiſerlichen Cabinet verwahret wird, hat zwar ein ſchlechtes Anſehen, und es werden ſich dahero nicht weni-

wenige verwundern, warum ich dieſelbe in dieſes Werk gebracht habe: allein da dieſelbe ein Ueberbleibſel des Alterthums iſt, und einige vornehme Gönner gewünſchet haben, daß ſelbige möchte bekannt gemacht werden: ſo habe ich nicht entbrechen können, von derſelben hier einige Nachricht zu geben. Ein Freund, der dieſe Münze in Augenſchein genommen hatte, war der Meinung, daß dieſelbe eine biſchöflich utrechtiſche Münze wäre. Es kam mir aber bedenklich vor, theils, weil ich auf derſelben ein königliches Bildniß erblickte, theils weil die Umſchrift TRIECTO FIT mir auf Utrecht nicht zu paſſen ſchiene, und endlich mir auch das Gepräge ſo alt vorkam, daß ich Bedenken trug, dieſe Münze einem Biſchof von Utrecht zuzueignen, weil das Gepräge gewiß von einem König der Franken, aus merovingiſchen Geſchlecht, ſich herſchreibet, damals aber das Bißthum Utrecht noch nicht geſtiftet geweſen. Rene BOUTEROUE hat fünf ſolche Münzen beigebracht, auf welchen die Worte, TRIECTO FIT, zu leſen ſind, und er hat dieſelben den merovingiſchen Königen beigeleget. TRIECTVM aber, das hier benennet worden, iſt nicht Utrecht, ſondern Maſtricht, welches ſoviel heißet, als Moſae Trajectus. Der grundgelehrte VALESIVS hat in *Notitia Galliarum, v. Trajectum Superius* p. 559. gewieſen, daß die fränkiſchen Geſchichtſchreiber, Trijectum, Trijectinſe oppidum und Provinciam Trijectenſem genennet haben. Die Biſchöfe von Lüttich haben bisweilen hier ihre Reſidenz gehalten. Unter der Regierung des Kaiſer Conſtantins des Groſſen erhielten die Biſchöfe von Tongern, wie ſie damals genennet wurden, den Dioces, wie Aegidius BVCHERIVS in diſputatione hiſtorica, *de primis Tungrorum Epiſcopis*, beim CHAPEAUVILLE *tom. I. Scriptor. Leodienſ.* c. 3. muthmaſſet. Zu Tongern war in den älteſten Zeiten der biſchöfliche Siz, nachher wurde er nach Maſtricht verleget, und der Biſchof St. Hubert verlegte denſelben lezlich nach Lüttich, wovon des gelehrten Jeſuiten le COINTE *Annales Eccleſiaſtici regni Galliae, ad an* 721. *n.* 39. und *ad an.* 782. *n.* 23. nachzuleſen iſt. Es iſt alſo Maſtricht ehedem ein berühmter Ort geweſen, allwo auch die fränkiſchen Könige eine eigene Münzſtätt gehabt haben, wie die gegenwärtige Goldmünze ausweiſet. Die Buchſtaben auf dem Revers kan ich nicht deuten. Daß übrigens dieſe Münze aus den Zeiten der merovingiſchen Könige herkomme, ſolches hat wohl keinen Zweifel, und es beweiſet das darauf befindliche Creuz deutlich genug, daß ſelbige zu der Zeit geſchlagen worden, da die Franken ſchon Chriſten geweſen ſind. Die lateiniſchen Buchſtaben auf der Münze geben zu erkennen, daß die Franken

ken auch in den älteſten Zeiten der lateiniſchen Sprache kundig geweſen ſind, wovon ſchöne Anmerkungen zu leſen ſind in Joannis Jacobi CHIFLETII *Anaſtaſi Childerici*, cap. 7. p. 100. ſq. und Olivarii VREDII *Hiſtoria Comitum Flandriae* cap. VIII. p. 49. ſqq.

Tab. XXV. N. 1.

Der Avers dieſer Münze zeiget den Reichsapfel, auf welchem ein Creuz, und unten in ſelbigem die Zahl 24, als der Werth der Münze, über den Reichsapfel aber die Jahrzahl zu ſehen, 1609. Die Umſchrift heißt; RVD. olphus II. RO. manorum IMP. erator SEM. per AV. guſtus.

Auf dem Revers ſiehet man drei Schilder. In dem oberſten ſtehet ein Creuz, in dem zur Rechten der Buchſtabe A. und in dem zur Linken ein ſchräggelegter Schlüſſel. Die Umſchrift iſt; MO. neta NO. va CI. vitatis MARSBERG. enſis.

Es giebt nicht wenige ſolcher Münzen, welche theils unter der Regierung des Kaiſer Rudolphs des Zweeten, theils unter dem Regiment des Kaiſer Matthias geſchlagen worden, nur aber mit dieſem Unterſchied, daß die erſtern nur allein die Wappenſchilder vorzeigen, dagegen aber ſelbige bei dem letztern auf einem Burggebäude erſcheinen. In des Herrn Hofraths von Madai koſtbaren Münzcabinet habe ich von dieſen Münzen fünfe an der Zahl geſehen, welche in unterſchiedenen Jahren gepräget worden. Nun aber kommt es hauptſächlich auf die Frage an, an welchem Orte dieſe Münzen ſind gepräget worden? Ein gewiſſer Rektor in Merſeburg hat in einem Programmate dieſe Stücke für merſeburgiſche Münzen ausgeben wollen, welches er aber nicht hat erweiſen können; und hat ihm dazu die Gleichheit des Namens verleitet. Hernach hat Her Sander in Leipzig in der erſten Fortſetzung der Sammlung goldener und ſilberner Münzen, S. 7. einen ſolchen, im Jahr 1617. geprägten Groſchen beigebracht und mit einer Erklärung begleitet. Er hält dafür, daß ſeine Münze in der biſchöflich coſtnitziſchen Reſidenzſtadt, Merſpurg am Bodenſee, gepräget worden ſey, hat aber nicht den geringſten Beweiß ſeiner Meinung beigebracht. Ich will dahero einen Verſuch thun, ob ich nicht den Prägungsort unſerer Münze entdecken kan.

Ich

Ich behaupte alſo, daß unſere und die andere angegebene Münzen zu Stadtberg, oder Stadt Bergen, in Weſtphalen, ſind gepräget worden. Dis iſt ein alter Ort, der ehedem Ehresburg hieß, die vornehmſte Feſtung der Sachſen war, allwo auch derſelben vornehmſter Götze, die Irmenſäule genannt, errichtet war, welche der Kaiſer Carl der Groſſe, nach Einnahme der Feſtung zerſtörete, wovon Henricus MEIBOMIVS *de Irminſula Saxonica tom.* III. *Scriptor. Rer. Germ.* p. 6. ſeqq. und WASSERBACH *de Statua Arminii*, mit mehrern handeln. Nach Bezwingung der Sachſen bauete der Kaiſer Carl der Große alda eine Capelle, welche der Pabſt Leo der Dritte ſelbſt einweihete, wie ſolches in des Paderborniſchen Biſchofs, Ferdinandi FURSTENBERGII *Monumentis Paderbornenſibus* p. 104 — 107. zur Gnüge erwieſen worden. Der Kaiſer Ludwig der Fromme und ſein Sohn Lotharius ſchenkten dieſen Ort der neuerrichteten Abtey Corvey, laut der Urkunde, ſo im vorangeführten Werke, p. 104. ſeq. ſtehet. Die Stadt Ehresburg ſelbſt iſt mit unterſchiedenen Namen benennet worden, als Heresburg, Eresberg, Hereſperg, Merſeburg, Marsberg, Marsburg Mons Martis MEIBOMIVS *c. l.* p. 7. und die *Monumenta Paderbornenſia* p. 94. haben dieſes wohl bemerket, und p. 98. ſeq. findet man dieſe Benennung in den kaiſerl. und abteylichen Urkunden, dergeſtalt, daß der Name Eresburg auſſer Gebrauch gekommen und ſeit dem Jahr 1247. die Benennung Mons Martis beſtändig geblieben. Es gehöret dieſer Ort dem Abte zu Corvey, und haben die Aebte der Stadt von Zeit zu Zeit anſehnliche Freiheiten und Gerechtigkeiten, unter welchen das Münzrecht inſonderheit oben anſtehet, ertheilet. Dieſer Freiheit hat ſich nun die Stadt von Zeit zu Zeit bedienet, wie ſolches auch die hier beigebrachte und noch andere von mir angeführte Münzen ausweiſen. Was die auf dem Revers befindliche Schilder betrift: ſo enthält das oberſte mit dem Creuz, das Wappen des Hochſtifts Paderborn, weil damals Stadtbergen oder Marsberg unter Paderborn geſtanden, wovon die *Monumenta Paderbornenſia* p. 109 zeugen. Was aber den zur rechten Seite geſtellten Schild mit dem Buchſtaben A anbelanget: ſo hat man davon dieſe Sage. Der Kaiſer Carl der Große ſtiftete, nach Vertilgung der Irmenſäule, zu Ehresburg eine Kirche zum Gedächtniß der beeden Apoſteln, Peters und Pauls. Nun ſiehet man an der Kirche, als ein Merkmal ihres Alterthums und Vorzugs vor allen andern caroliniſchen Kirchen ein an die Kirchthüre in Stein gehauenes groſſes A, indem der Kaiſer Carl der Groſſe nach dem Alphabet ſoll Kirchen erbauet,

und

und jede mit einem Buchſtaben, wie ſie in der Ordnung folgen, bezeichnet haben. In der GLOSSA SPECVLI SAXONICI *lib. III. art.* 82. heißt es davon: Carolus ad numerum litterarum alphabeti coenobia fundauit, et in vnoquoque per ordinem vnam literam alphabeti de auro fabricatam, plus quam 100 libras Turonenſes valentem reliquit: quae litterae adhuc in plerisque monaſteriis reperiantur. Und im CHRONICO M. BELGICO p. 44. lieſet man faſt ein gleiches in dieſen Worten: Carolus Imperator ad numerum litterarum alphabeti coenobia fundauit, et in vnoquoque per ordinem litteram ex auro fabricatam, plus quam ducentas libras Turonenſes valentem reliquit: vt ex ordine litterarum tempus fundationis cuiuslibet monaſterii recognoſceretur. MEIBOMIVS *c. l.* p. 22. alwo er dieſe Stellen anführet, ſetzet hinzu: Litteram A etiamnum Merſpergenſes ſuis, quos cudunt, nummis imprimunt. Hieraus kan man nun ohnzweiffentlich erkennen, daß unſere Münze zu **Marsberg** oder **Stadtbergen** geſchlagen worden, und was die Urſache ſey, daß man ſich daſelbſt des Buchſtabens A in dem Schilde bedienet. In dem Schilde zur linken Seite iſt ein ſchräggelegter Schlüſſel, welches das Stadtzeichen iſt, indem auch bekannt, daß mehrere Städte Schlüſſel führen. Uebrigens findet ſich von der Stadt **Marsberg**, oder **Stadtbergen** eine ſchöne Nachricht in **Schneiders Beſchreibung des alten Sachſenlandes**, S. 79—85.

Tab. XXV. N. 2.

Die Hauptſeite dieſer Münze ſtellet uns zween Schilde dar. Der zur Rechten iſt getheilet, und hat vorne einen ſchwarzen Löwen im goldenen Felde; der Hintertheil des Schildes aber iſt geſpalten, und ſiehet man oben und unten einen Löwen, wegen Königſtein. Der Schild zur linken iſt quadrirt, und ſiehet man in deſſen erſten und vierten Quartier drei rothe Sparren im ſilbernen Felde, wegen der Herrſchaft **Eppſtein**, und im zweiten und dritten Quartier ein roth und Gold-geſpaltenes Feld wegen der Herrſchaft **Münzenberg**. Ueber den Schildern ſtehet die Jahrzahl, 1531. und unten der Buchſtabe A. Umher ſtehet die Schrift: + EBERHARD9. COM9. IN KVNGSTE. in

Auf der Rückſeite ſtehet ein einköpfiger Adler, und unter demſelben die Zirbelnuß, als das Stadtzeichen von Augſpurg, nebſt der Umſchrift: CAES. ar CAROLVS VRB. is AVG. uſtae DEF. enſor.

Daß

Daß dieſe Münze, ſo ein Batzen iſt, ein augſpurgiſches Gepräge ſeye, ſolches giebt der Augenſchein deutlich zu erkennen, wenn wir ſowol das augſpurgiſche Stadtzeichen auf der Rückſeite, als auch die Umſchrift, Caeſar Carolus urbis Auguſtae defenſor, betrachten. Nun aber fragt ſichs: was machen die königſteiniſchen und münzenbergiſchen Wappen, wie auch die Schrift: Eberhardus Comes in Kungſtein auf einer augsburgiſchen Münze? In den vorigen Zeiten haben die Kaiſer bisweilen die Münzung einigen Herren aufgetragen, welche ſelbige dann in den Reichsſtädten ausgeübet. Hievon ſchreibet Philippus KNIPSCHILD *de iuribus et priuilegiis Ciuitatum Imperialium lib. II. c. 21. §. 8. p. 495.* Sicuti etiam ipſe Sigismundus, tum temporis Rex Romanorum, cum caeſarea ipſius Majeſtas imperii Camerarium in Germania haberet, uti et anteceſſores ipſius Imperatoris et Reges romani, aurea ſua et argentea numiſmata Francoforti et Nordlingae potiſſimum propter nundinas cudi voluerunt, eoque ſalutem fere publicam in commerciorum vigore conſiſtentem attenderunt. Poſtquam vero Caeſarea ejus Majeſtas monetalem iſtam camerae officinam ad ſe recepit, Conrado Comiti Weinſpergico, Caeſareae Majeſtatis et Imperii iſtius temporis Camerario Anno 1431. monetae cudendae Libertatem Norimbergae conceſſit, quae deinde ad Ludovicum Stolbergicum in Koenigſtein etc. translata fuit. Daß die Grafen von **Königſtein**, die Verwaltung der Münze zu **Nördlingen, Frankfurt** und **Augsburg** gehabt haben, erhellet aus der Nachricht, welche der Herr Hofrath HIRSCH **im erſten Theile des Archivs, S. 207. und 208.** beigebracht hat. Daß aber auch gedachter Graf, das Münzrecht als eine Reichspfandſchaft beſeſſen, erhellet aus der Inſtruction, welche der Graf **Ludwig** von **Stolberg** und **Königſtein**, an ſeinen Abgeordneten nach Augsburg, **Auguſtin Ainckhurn** gegeben, bei eben gedachtem **Verfaßer S. 281.** Als der Kaiſer **Carl** der **Fünfte**, im Jahr 1521. der Stadt **Augsburg** die Münzfreyheit ertheilete; ſo hat er dabei dennoch die Befugniſſe des damaligen Grafen **Eberhards** von **Königſtein**, durch folgende Claußel in Sicherheit geſetzet: „Und mit ſolcher Gold- und Silber-Münß, ſo ſie obgemelter „Maßen zu einer jeden Zeit ſchlagen und machen laſſen, getreulich und „redlich gefahren, damit der Kauffmann beſteen mag, und der gemeine „ne Mann nit betrogen, ſondern gefurdert wurde, darzu ſie auch all „und jegliche Gnad, Freyheit, Recht und Gerechtigkeit, die andere im „heiligen Reich, ſo Gold- und Silber-Münß ſchlagen, haben und der-„ſel-

„ ſelben gebrauchen und genieſſen ſollen und mugen, doch daß ſie einem
„ Biſchoff zu Augſpurg an ſeinen herbrachten Münzen und die Gra-
„ ven von Kungſtein an ihrer Freyheit der Münz zu Augſpurg nit
„ verhindern, ſondern ſie jrer Münz, wie ſie deß mit jenen Vertrag
„ oder Ordnung haben, neben und mit jnen gebrauchen laſſen, on Ge-
„ verde. Und Gebieten darauff allen und jeglichen Churfürſten, Für-
„ ſten, Geiſtlichen und Weltlichen Prälaten, Graven, Freyen, Herren,
„ Rittern, Knechten, Haubtleuten, Vitztumben, Vögten, Pflegeren,
„ Verweſern, Ambtleuten, Schulthaißen, Burgermaiſtern, Richtern,
„ Reten, Burgern und Gemeinden und ſonſt allen andern Unßern und
„ deß Heiligen Reichs Underthanen und Getreuen in was Würden,
„ Standes, oder Weßens die ſein, und inſonderheit dem Erwürdigen
„ Chriſtoffen, Biſchoffen zu Augſpurg, Unſern Fürſten und dem
„ Edeln Unſer und des Reichs lieben Getreuen, Eberharten, Graven
„ zu Kungſtein ꝛc. ꝛc. und ihren Nachkommen und Erben ernſtlich
„ mit dieſem Brieff und wöllen, daß ſie die genannten Burgermaiſter,
„ Rate und Gemaind zu Augſpurg und jr Nachkommen an dieſen unſern
„ Gnaden, Freyhaiten und Erlaubung der gemelten guldin und ſilberin
„ Münz nit hinderen noch irren, ſondern ſie der, wie vor ſtet, geruli-
„ chen gebrauchen, genieſſen, und gänzlichen dabei bleiben, die auch die
„ jren allenthalben, wie ander Ducaten, Reiniſch Guldin und Silbe-
„ rin Münze nemen und damit handlen laßen, und hiewieder nit thun,
„ noch deß jemand zu thun geſtatten."

Dieſer auf der Münze und in dem kaiſerlichen Gnadenbriefe ge-
nannte Graf **Eberhard von Königſtein**, war der lezte ſeines Ge-
ſchlechts, und ſtarb im Jahr 1535. da dann deſſen Schweſter Anna,
welche an den Grafen **Botho von Stollberg** vermählet war, die Graf-
ſchaft erhielte. Es hat zwar der Graf **Ludwig von Stollberg** nach-
hero auf dem Rechte, in Augsburg zu münzen, ferner beſtanden, als
zwiſchen **Pfalz**, **Bamberg**, **Brandenburg**, **Leuchtenberg** und der
Stadt **Nürnberg**, der Münzordnung halben, im Jahr 1536. zu **Nürn-
berg** eine Abrede genommen worden, die ſich in Herrn Hofraths **Hirſch
teutſchen Münzarchiv, Th.** 1. S. 273. u. f. befindet, und man in
ihn gedrungen, ſich des fernern Münzens zu enthalten. Davon heißt
es an angeführtem Orte, S. 274. u. f. alſo: „Auch dienet der Wohl-
„ geborn Ludwig, Graff zu Stollberg, unſer genediger Herr auf den
„ 17ten dits lauffenden Monats, auf das zuſchreybn, ſo Ihme von

„ hoch-

„ hochernannten Chur, und Fürſten, unſern genedigſten und genedigen „ Herren u. ainem Erbarn Rath der Stadt Nürnberg, ſich des müntzen der „ gantzen und halben patzen, auch der Pfenning zu enthalten, beſcheen, „ diſe Antwurt geben, das ſein Gnad bey anderthalb iaren mit müntzen „ der gantz und halb Patzen, ſtilgeſtanden, Aber mit den Pfenningen „ ain zeitlang ſtill zuhalten ſich erpotten ꝛc. ꝛc. Darauf ſeinen Gnadn „ dieſzmals kain Antwurt gegeben, daneben aber beſchloßen, wo Hoch„ ermelter Chur und Fürſten unſer genedigiſten und genedigen Herren, „ ains Erbarn Raths zu Nürnberg obgemelt begern bey Kon. Mt. und „ anderer müntzſtende geſandten gen Augsſpurg, potſchafften erlangt „ wurde. Darauf zuſtund wolgedachts Grafen, und anderer müntze, „ ſo halb und gantz Patzen, auch Zehener gemüntzt, auch ſo hochgedach„ ter Chur und Fürſten unſern genedigſt und genedige Herren, und ains „ Erbarn Raths zu Nürnberg müntzordnungen, der weyßen müntz hal„ ben, ſich nit einlaſſen, ſich zuvor auch mit Kon. Mt. und anderer „ müntzſtende, von wegen Jhrer Mt. und derſelben Müntzgenoßen, „ neue fürgenommene Müntzordnung ſich verglichen hatten, Nach ſchrifft„ licher freuntlicher Erſuechung, und des am waygern obgemeltr Müntz „ zu valviren verpieten.“

Hierauf lieſet man nun noch ferner in dem zu Augsburg wegen der Münze vorgeweſenen Convent im Jahr 1536. in des Herrn Hofrath Hirſch deutſchen Münzarchiv Th. 1. S. 280. was der Graf Ludwig von Stollberg in dieſer Sache weiter verhandeln laßen. Denn es heiſt allda:

„Und denn vonn des Wolgebornen Herrn Herrnn Ludwigs Graven „ von Stolberg und Königſtein ꝛc. wegen, iſt ſeiner Gnadenn Muntz„ meyſter zu Außburg und Nordlingen, Auguſtin Ainckhurn mit einer „ Credenntz und nachgeſchriebener Inſtruction, die er alsbald übergeben, „ auch wie darinnen, verleidt, gebettenn und begert hat, erſchynnenn.“

 In-

Inſtruction.

Was Auguſtin Ainckhurn, bey den Herrnn Potſchafftenn und Rethenn, ſo negſtkomende Sontags Lëtare inn Augßburg einkomen werden, von wegenn und in Nahmen der Bevelhaber, dieſer Zeit zu Königſtain, werbenn und fürbringen ſolle,

„Erſtlich nach gewonnlichen erpietenn zu erzelen, Es hetten die bevelhaber zu Königſtein bey kurzverſchynnenn tagenn, Jnn außlendigen abweſenn, Jhres gnedigenn Herrnn, Herrn Ludwigs Graven zu Stollberg und Königſtein ꝛc. Herrnn zu Epſtein und Münzenberg ꝛc. angelangt, wie das etliche hohe und nidere Stennde, Pottſchafftenn und Rethe auf nechſtkonnfftigen Sonntag Laetare den Sechs und zwenntzigiſten Tage des Monats, Marcy Jnn der Stat Augßburg zuſammen komenn wurdenn, Jnn Sachenn die Müntzen betreffennd zu handeln. Nun hettenn die Graueſchafft Kunigſtein, von Keyſ. Mt, unſers Allergnedigiſten Herrn wegen, etliche Muntzen Jrer Keyßerlichen Mt. Camer zugehörig, Jnn Verwaltung mit ſolchen hohenn Geding und Freyheitten, das Nymand hochs oder nidernn ſtands geburen ſolle noch möge, gegenn ſolchenn Keyſerlichenn Muntzen unnd denen zuwider etwas zu hanndelnn, Es ſoltenn und woltenn auch Keyſ. Mt. unnd Jre nachkommen am Reich, die vonn Kungſtein bey ſolchenn Muntzenn, yederzeit, getreulich, und gnediglich hanndhaben unnd ſchirmenn,

„Unnd ob vonn Vergeßenheit, oder an rechter, untherweyſung wegenn, gegenn ſolchen Muntzenn, etwas gehandelt wurde, ſolt Köngſtein unnd ſeine erbenn, kein ſchadenn füegenn noch bringen, und ſolt weder Kraft noch Macht habenn, wie dann ſolches und merers, Keyſ. Mt. Verleyhung, Confirmation unnd Brieff, daruber ausganngenn elerlich Jnnhallten,

„Demnach were Kongſtein und ſeine Vorfarenn, der verwaltung, ſolcher Keyſerlichen müntzenn unnd Cammerguts, ob hundert Jar'n, unnd biß auf dieſen tage, Jnn Rnigem beſes, oder dergleichenn geweſenn, unnd ſo Jn vor Zeiten, Jm Reich der müntzenn halb ayniche

Ord-

„ Ordnung zu beſchließenn, fürgenommen wordenn, were yederzeit
„ Kongſtein zu ſolchem Fürnemenn, erfordert unnd beſchriebenn.

„ Nun mochtenn Im nechſtvergangenn Jare, etlich Stennde, In
„ oberteutſchlanden ein Neu Ordnung fügenomen haben, welche Kö-
„ nigſtein, erſt, nach der auffrichtung verkundt wordenn, mit begere,
„ die anzunemen, und darein zu bewilligenn, wiewol aber Kongſtein ſei-
„ ne Freyheit, herkhomenn unnd geſtalt, ſeiner Münzenn, denſelbigen
„ Stennden angezeigt, unnd fürnemblich, das Ime Königſtein, nit
„ geburenn wolle, an bericht, Keyſ. Mt. unnd anderſelbigenn wiſſenn
„ Inn Irem Kayſ. Mt. Camergut, eyniche ennderung zuzulaßen, oder
„ derhalb auff derſelbigenn Stennde, anſuchenn etwas zu oder abzu-
„ ſagenn,

„ Unnd ſtunde noch dits tags, Inn Arbeyt, die Kayſ. Mt. dieſer
„ ſachenn halbenn, auch ſeiner Innhabennden freyheit, fürderlich zu be-
„ richten.

„ Wurde doch, aus gemeynnem gerücht, ſovil vermut, wo König-
„ ſtein, in die Neuordnung offennlich nit mitwilligt, mochte es Ime an
„ ſein Juhabendenn Keyſ. Munzenn, nachtheyl geberenn, dieweyl dann
„ ſein gnade, itzo nit Anheims, beſonnder Inn frembde lanndt verrit-
„ tenn, unnd doch Allwege, deß Gemuts geweſen, unnd noch were, So
„ Keyſ. Mt. durch Inen dieſer ſachenn zuvor, gnugſam bericht. Als-
„ dann, was gutte Ordnung Im Reich der Munzenn halbenn, beſchloſ-
„ ſen unnd fürgenomenn wurde, Solt unnd wolt er gernn, mit eingen
„ unnd annemen, were auch darauff unnd ſolcher meynung doch Keyſ.
„ Mt. Hochheit, unbegebenn mit paßenn unnd halb paßenn, zu mun-
„ ßen, biß Anhere ſtillgeſtanden unnd noch

„ So ſtunde an die Herrn Potſchafftenn unnd Rethe, obgemelt ver-
„ ſamelt unnd die Kongſteyniſchen, bevelhaber, dinſtlich unnd frenntlich
„ bit ſie wollenn auff dißmals, gegen Kongſtein unnd deßelbigenn Münz-
„ werckenn, nichts beſchwerlichs, oder nachtheyligs beſchlieſſen oder für-
„ nemen, unnd ſein Gnad Copien, Irs gemein Beſchluß, dieweyl doch
„ ſolchs on das, offenbart muß werdenn, zuſchickenn, unnd ungeverlich,
„ ſo lange geduldt tragenn, biß ſein gnade wider Anheymiſch keme.

 „Wel-

„Welches die Bevelhaber, verhoffenn In zweyen Monattenn, unnd
„ nit eh geſcheen werde, unnd das ſeiner Gnad darbey angezeigt, weme,
„ oder wohin er ſein Antwurt auf ſolchenn beſchluß, der Münß halben
„ zuſchicken ſolt, unnd das die Herrnn Pottſchafftenn unnd Rethe,
„ Kungſtein, als ein Jungenn Graven, In ſeinem außlenndigenn Ab-
„ weſenn, nit fahren, Beſonnder dieſen zimblichen unnd gutlichenn
„ bit, gonſtiglich ſtatt gebenn wollen, deß erpietenn ſich, die Bevelhaber
„ umb dieſelbigenn Herrn Pottſchafften, und Rethe Allzeit, williglich
„ unnd freuntlich zuverdienenn, Dat. unter zweyer unnſer, der Bevel-
„ haber vom Adell Innſigell, am ſechszehennden tage Marcy Anno
„ XVCXXXVI.

„Darauf gemeltem Auguſtin Aynkhurn, zu Antwort gefallenn iſt,
„ das gedachtem Grave Ludwigenn, hievor, Ordnung unnd Abſchieden,
„ ſo der Munß halbenn, durch Römiſche Kön. Mt. nit allein als Erß-
„ herßogenn zu Oeſterreich, ſonnder auch als Romiſchen König, unnd dann
„ derſelben Mitverwandten Fürſten, und Stetten beſchloſſenn, bewilligt
„ unnd angenomenn zugeſannt, unnd überſchickt wordenn ſeyenn, der
„ Zuverſicht, das ſein gnade, ſich, vonn Romiſche Kön. Mt. im heili-
„ gen Reich, verwaltung der Reichsſachenn, dannenher auch, ſein Gnad
„ die Freyheit oder Pfandtſchafft, zu Munßenn habe, nit geſonndert,
„ woll inn dieſelbenn Ordnung, Nebenn anndern des heiligenn Reichs
„ Stennden, gehalten haben ſolt; Dieweyl aber nun ſolchs noch biß
„ Anhero nit beſcheen, ſo wißenn dannocht die vorgedachte, Irer Kön.
„ Mt. auch annderer Fürſtenn und Stennde, Herrn Commiſſarien, Re-
„ the, Potſchafftenn, unnd verordnetten, von den hievor beſchloſſenen
„ Ordnung unnd abſchiedenn, nit zuſchreitten, noch zu weichenn, Sonn-
„ der müßen und werdenn es, ißt unnd hinfuran, bey beſcheenem ver-
„ ruf, unnd valvation nochmals beſteen, und mit der zeit, gar verruffen
„ unnd verpieten laſſen.

„Uf dieſenn Tage weyther verabſchiedet wordenn, dieweil der vor-
„ gedacht Graf Ludwig, hievor unnd ißt, der Münß Sach, zu verhin-
„ derlichem Nachtheil, kein anndere, dann verzugige Antwurt gegebenn,
„ Auch noch bißhero darauff beruet hat, und wiewol die bewilligt, An-
„ genomenn beſchloſſenn, und beſigelt, Munß Ordnung, einem Jeden
„ Munßverwandten Stande, zugibt unnd vermage, das ein yeder deren

„Herr-

„ Herrſchafftenn Münßenn, die derſelbenn Ordnung nit zufallenn, noch
„ gelebenn wollenn, Nach iedes Lannds unnd Obrigkeit, Gelegennheit,
„ valvirn, unnd abſeßenn, oder welcher unther den Munßverwandten,
„ wolle gannß unnd gar verruffenn, unnd verpietenn laßenn moge, So
„ iſt doch auf dieſenn tage für gut Angeſehenn, unnd bedacht wordenn,
„ das dieſelben Münßenn durch die Königl. Mt. unnd anndere der Neuen
„ Ordnung Münßverwandten, Stennde, gemeincklich verruft, unnd
„ verpottenn werdenn ſollenn, damit, ſo etlich, die Konigſteiniſch Munß
„ verruffenn unnd verpietenn laßen, den andern unnd Iren Untherda-
„ nen, zu Nachtheyl, inn Jre Fürſtenthumb unnd Obrigkeittenn nit ver-
„ ſchoben, oder Jnn annder wege, dem gemeynen Mann, zu mercklichem
„ Schadenn, Kaufmannſchafft damit getriebenn werde, daß auch ein
„ yede, dieſer Münßordnung, verwandte Herrſchafft, den verordneten
„ Außſchues, ſo auff Affter Monntag, Nach dem Pfingſttage, den Sech-
„ ſten Junii allhier zu Augßburg, wie hernach ſteet, einkhomenn wer-
„ denn, Jhr gemuet zuſchreiben, unnd zuerkhennenn gebenn, ob die
„ Kungſteyniſche Münßen, in dem valvirten unnd verruffen Werdt
„ bleiben, oder Jnn einer benampten Zeit, darinne der gemeyne Mann,
„ dieſelbenn wo nit verſchleißenn, doch ſich davor huttenn moge, gar ver-
„ potten werden ſollenn.

Auf dieſes iſt nun von obgedachten Ständen, in Anſehung des An-
bringens des Grafen **Ludwigs** von **Stollberg**, den 21 April, 1536.
zu Augſpurg folgendes verabſchiedet worden: „ Der **Königſteiniſchen**
„ **Zehener, gannts und halb patzen,** halber, iſt aus wichtigen vrſa-
„ chen für gut angeſehen, daß auf dem kunftigen **Muntztag**, den 6 Ju-
„ nii ſchirſt kommende zw **Augſpurg**, von den geſandten von wegen
„ Hochgedachter Furſten vnd der Stadt **Nurmberg** furbracht werde,
„ peſſer zu ſein, gemelte königſteiniſche Munßen allein bei dem valuirten
„ werth pleiben zu laſſen, den gar zu verpieten: So doch geſetzter werth,
„ nemlich die Zehener um Neun Kreußer die ganß und halb paßen, umb
„ funfftzehen, und achthalb weiß pfennig auszugeben, und einzunemen,
„ Jrem gehalt nach der newen Königl. Maj Munßordnung an der fein
„ mit ungemeß, auch den verderblichen nachtheil ſo gemeinen Mann dar-
„ aus ervolgen machte dardurch zuverhnten, das auch auf künftigen
„ Munßtag dahin geraten wurde, den von Königſtein mit ernſtlicher
„ ſchrifft, oder in ander wege, nochmalen anzulangen, ob er further ſei-
nem

„ nem alten Geprauch nach munzen zulaßen, Im vorhaben ſey darauf
„ dan, wo dem alſo zw, dem verbieten ſeiner paßen, mocht gegriffen
werden.

„Daneben aber ſol ein yeder hochgedachter fürſten und die Stat
„ Nurnberg, auff das furderlichſt, Jre unnderthanen, wie ſie dan ſolchs
„ Im füglichſten zu thun, Jrer Gelegenheit noch wol wißenn, erinnern,
„ das gemelte Königſteiniſche Munz anders nit dan in gerürten werth
„ laut Kön. Maj. und derſelben Munzgenoßen valvirens, ſollen genomen
„ und außgegeben werden, (ſovil müglich) dieſelben vonn ſich zu ſchieben,
„ damit nicht, wo mit der Zeit aus fürfallenden Urſachen, ganz verpot-
„ ten, Sie einen großern Nachtheil empfingen.

„Und das der gemein Man berirter Konigſteiniſchen Münzenn be-
„ richt werde, ſol iedem Furſten derſelben Contrafactur ſo alhier zu dru-
„ cken verordnet, ſeiner fl. gl. begeren nach, ein anzal geraicht, die ha-
„ benn in ſeiner fl. gr. Fürſtenthumben und Herſchafften anſchlagen zu
„ laßen. Auf dieſe Verfügung ließ ſich der Graf von Stollberg end-
lich gefallen, die Münz-Ordnung in allen anzunehmen. In dem des-
wegen ergangenen Abſchiede zu Augſpurg den 25ten Auguſt 1536, wel-
chen vorbelobter Herr Hofrath Hirſch, S. 287. u. f. bekannt gemacht
hat, lieſet man folgendes:

„Uf gegenwurtigenn tag durch der Rom. Kon. Mt. unnſers aller-
„ gnedigiſten Herrn, auch anderer Furſten unnd Stennde, der Newen
„ Münz-Ordnung verwandt verordneten ausſchuß, allen mitverwand-
„ ten Stennden, alher geen Augſpurg ernennt, hat der wolgeborn Herr
„ Ludwig Grave zu Stollberg und Königſtein hochgedachter Kon.
„ Mt. Auch der Fürſten unnd anderer Stennd Commiſſarien, Reten,
„ pottſchafften und verordennten, itzo alhier verſamellt, die berürt Münz-
„ ordnung zugeſchrieben bewilligt und angenomen wie hernach volgt.

„Den Edeln Hochgelerten Ernveſten Achtbarn und Weyſen, der
„ Romiſchen Kon. Mt. Auch Fürſten und annderer der Newen Münz
„ Ordnung verwandten Stennden, Commiſſarien, Reteu, pottſchaff-
„ ten und verordenten, ſo uf nechſtkünftig Bartholomei zu Augſpurg
„ erſcheinen werden, anemen lieben Herrn und Freunden.

„Mein

„Mein Dienſt und freuntlich grus zuvor Edeln Hochgelehrte Eren„veſte Achtbaren und Weyſen, lieben herrn und Freunde, uf nechſtgehal„tenem tag Ever Verſammlung zu Augſpurg hab ich an euch geſchrie„ben, und mein Gemüte angezeigt, daß ich die New fürgenomen Münz„Ordnung einzeigen, und zu bewilligen bedacht ſey, wie Ir ab demſel„ben ſchreyben vernomen, darduff Ir geantwortet, alß ſolt ſolich mein „zuſchreiben weitleufftig ſein, und ſo weit referirn, das ſolichs der Ordnung „und gegeben abſchiden, nit zu kleiner Zerrüttung komen möchte, dane„ben aber iſt meinem Münzmeiſter Auguſtin Ainkurn, wie er mir an„zeigt, von euertwegen ein mündlicher Beſchaid worden, Ich ſollt wie „andere Stennd gethan, undter meinem Innſiegel Inn die beſchloßne „Munzordnung frey lautter gehellen, und die bewilligen ꝛc. wiewohl „nun Ich Inn obermelten mein gethan zuſchreyben darfür gehalten und „endlich mein meynung geweſen, das Ich dergeſtalt die angenomen „und bewilligt haben wollt, darinn auch kein Geverd oder auszug ge„ſucht, oder zuſuchen Im Synn gehabt, yedoch dieweil onverdunckelt „zugeſchrieben gehellen und bewilligt haben, Inn die Ordnungen und „Abſchiede, So Ir der Münzen halben fürgenomen, eingegangen, „und beſchloßen habt, Inn aller Geſtalt wie andere Hohe und Nidere „Stennde ſolche Ordnungen ſtillſtands und Münzenshalben für Nuz „und gut angeſehen die angenomen, und darein bewilligt haben, dem„ſelben allſo neben und mit an̄dern gemeldten Stennden meins theils „auch zugeleben, on alles Geverde, verhoffen eurn angeſynnen hiemit „gnug gethan haben, und das Ir nunmer auch meine Münzen ferner „nit valviren oder verrufen, beſonnder were was derhalb hievor be„ſcheen, günſtiglich und gutwillig abſchaffen werden, Euch dabey „freuntliche Dien̄ſt und Willen zu erzeigen bin Ich geneigt. Geben „unter meinem uff gedruckten Innſigel, und mit meiner aigen hand „unterſchrieben Am Mitwochen nach Marie Himelfart den Sechzehen„den Auguſti Anno ꝛc. XXXVI.

Ludwig Gr. z. Stollbergk
und Königſtein ꝛc.
Mpra.

„Daruff ſeiner gnaden geſanndten und Verordennten Theodorico Gyßler Secretarien und Auguſtin Einkurn Münzmeiſter zu
„ Beſchaid und Antwurt gefallen iſt, das die Stennd Jres des Geſandten und Verordenten, gnedigen herrn bewilligen und Zuſchreyben der Münz Ordnung annemen ſolcher Meinung and Geſtalt, das darburch fürkomen ſeyn, daß deßenhalben ſeiner Gnaden Paẞen, nit gar wie etlicher maſſen verabſchidet waß verruffen werden ſollten, aber den beſchehnen publicirten Abſatz und uffgeſchlagenr verkundte valvirung ſeiner Gnaden Paẞen kundten und wurden die Stennd allererſt, itzo nach dem Spaten, und über vilfaltige Handlung mit ſein Gnaden gepflegen verzognem zuſchreybben der Ordnung, auf allerley zuvor aber auch Jnn bedacht, dieſer Urſachen, das ein ſolches dem gemeinen Mann beſchwerlich ſeyn möcht, nit abſchaffen,

„Die Geſandten und Verordennten ſich dagegen von Gedachts Jres gnedigen Herrn wegen, vernemen ließen, das Sy gleichwol verhofft hetten, das Jres gnedigen Herrn zuſchreiben ſeins Verlauts angenommen worden ſein ſollt, disweil aber ſein Gnad das Abſchaffen der gethanen valvirung ye nit erlangen mocht, ſo nemen ſie doch nicht deſto weniger die gütige Antwort, von Jres gnädigeñ Herrn zu dancke an, die das waigern vnnd verzeichen des egerurten geſünnen Abſchaffens der beſchehen valuirung nit verfechten wolten.„

„Darauf dem geſamten Secretarien an ſeines gnädigen Herrn ſtatt, allgeraid eine MünzOrdnung dero zu geleben wiſſen zugeſtellt, der auch alſobald Jnn dem verſamelten Rathe zu der Kon. Mt. Fürſten und Stennd, Comiſſarien Reten Potſchafften, und Verordennten, uffgenomen und nidergeſetzt worden iſt.

Jch hoffe, es werde dem Leſer nicht unangenehm ſeyn, hier alles beiſamen anzutreffen, was wegen der königſteiniſchen zu Augſpurg geſchlagenen Münzen verhandelt worden. So viel iſt indeſſen gewiß, daß die Grafen von Stollberg dergleichen Münzen zu Augſpurg, und zwar als Erben der Grafen von Königſtein, nicht mehr haben ſchlagen laſſen. Der Herr Hofrath von Madai führet in dem vollſtändigen Thalercabinet Th. 1. n. 1910. und Th. 2. n. 4397-4400. unterſchiedene Thaler des Grafen Ludwigs von Stollberg an, welche in den Jah-

Tab. XXVI.

Tab. XXVII.

Jahren 1544. 45. 46. 47. 48. 55. und 60. zu Augſpurg geſchlagen worden; wie die darauf befindliche augſpurgiſche Stadtpyr ausweiſet. Ich laſſe es aber dahin geſtellet ſeyn, ob der Graf Ludwig dieſelben in der Eigenſchaft eines Erben der Grafen von Königſtein hat ſchlagen laſſen.

Tab. XXVI.

Dieſe ſchöne Goldmünze zeiget auf der Hauptſeite einen Schild, welchen ein bis in die Umſchrift gehendes Creuz quadrirt. In deſſen erſten Felde iſt das Wappen von Stettin. Im zweiten von Rügen, im dritten von Gützkow, und im vierten von Caſſuben. Die Umſchrift heißt: BVSGLAVS. D.ei G.ratia DVX. STETTIN.enſis.

Auf der Rückſeite ſtehet die mit Strahlen umgebene Jungfrau Maria mit dem Jeſuskindlein auf dem linken Arm; wobei die Umſchrift zu leſen: CONSERVA. NOS. DOMINA.

Dieſer alte und ſchöne Goldgülden des pommeriſchen Herzogs, Bogislaus des Zehenten, iſt ganz ungemein rar, wie ſolches auch überhaupt von allen ſeinen Gold- und Silbermünzen muß geſagt werden. Es ſind daher gar einige auf die Gedanken gerathen, als ob von gedachtem Herzoge heut zu Tage gar keine Münzen mehr vorhanden wären. Allein ich habe nur erſt jetzo, da ich dieſes ſchreibe, ein trefliches Achtgroſchenſtück, das eben das Gepräge, wie dieſer Goldgülden hat, in des Herrn Hofraths von Madai ausnehmend ſchönen Münzcabinet angetroffen, und dieſes ſowol, als auch der hier aufgeführte Goldgülden, der zwar en les MONNOYES EN OR, nicht anzutreffen iſt, ſich aber nunmehro in dem unſchätzbaren kaiſerlichen Münzcabinet zu Wien befindet, können die Ungläubigen von dem Daſein der Münzen des Herzog Bogislaus vollkommen überzeugen. Es führet auch Herr Profeſſor Köhler in dem vollſtändigen Dukatencabinet n. 2069. noch einen andern Goldgülden gedachten Herrns an, der dem gegenwärtigen in allen gleich iſt, nur aber darin abgehet, daß die Zahlen 99. darauf ſtehen.

Der Herr, welcher den gegenwärtigen Goldgülden prägen laſſen, hat ſich keinen geringen Ruhm wegen ſeiner Herzhaftigkeit, Leutſeligkeit, Liebe zu Gottes Wort und denen Wiſſenſchaften erworben. Er war ein Sohn Herzog Erichs des Zweeten in Pommern, und Sophia, Tochter des Herzog Bugislaus des Neunten. Als dieſe mit ihrem Gemahl in groſſe Uneinigkeiten gerieth, nahm ſie ihn, nebſt ſeinem Bruder Caſimir, nach Rügenwalde. Man beſchuldiget dieſe Prinzeßin, daß ſie ihren Sohn Caſimir mit Gift vergeben und auch den Bugislau damit hinrichten wollen. So viel iſt gewiß, daß ſie dieſen Prinzen ſehr ſchlecht erzogen, ihn in die gemeine Schule geſchickt und ihn mit zerriſſenen Kleidern gehen laſſen, daher ihn ein Bauer von Lenzke, Hanß Lange, mit Kleidern verſehen, welchen er hernach allezeit mit vieler Gnade beigethan verblieben. Als ſein Vater im Jahr 1474. mit Tode abgieng, begleiteten ihn 300 von Adel zu ſeinem Vetter Wratislaus nach Barth, und er empfieng hierauf die Huldigung. Seine Mutter, die ſich nicht eben allzuſicher wußte, begab ſich mit ihren Schätzen nach Danzig: allein ſie ſöhnte ſich nach etlichen Jahren mit ihrem Sohne aus und erhielte die Herrſchaft Stolpe. Der Herzog verfiel hernach mit dem Churfürſten Albrechten von Brandenburg in einen Krieg wegen Erneurung der Lehen und Verſicherung des Anfalls: jedoch erfolgte durch Vermittelung des Herzogs von Mecklenburg bald ein Vertrag, und ward der Churfürſt des Anfalls verſichert. Der Herzog Bogislaus vermählete ſich auch mit der Prinzeßin Margaretha, Tochter des Churfürſten Friedrichs des Zweeten zu Brandenburg, welches Beilager im Jahr 1476. vollzogen ward. Nachhero wurden auch noch andere Verträge zwiſchen Churbrandenburg und Pommern errichtet. Nachdem der Herzog, nach Abſterben des Herzogs Wratislaus zu Wolgaſt, demſelben gefolget war, und er auch zum Beſten ſeiner Länder viele heilſame Einrichtungen gemacht hatte: ſo that er eine Wallfarth nach Jeruſalem. Dieſe geſchah im Jahr 1496 und er hatte auf der See viele Lebensgefahr auszuſtehen, maſſen ſein Schiff von neun türkiſchen Seeräubern angegriffen wurde. Allein der Herzog wehrete ſich heldenmüthig und die Räuber wurden endlich abgeſchlagen. Zu Jeruſalem wurde er von dem Bruder Hans von Preuſſen, aus dem Kloſter Zion, zum Ritter geſchlagen, und er ſelbſt that dieſes etlichen von ſeinem Gefolge. Als er auf ſeiner Rückreiſe in Rom eingetroffen war, erwiß ihm der Pabſt viele Höflichkeiten, von dem er auch einen herzoglichen Hut und ein

ein goldenes Schwerdt erhielte. Er verwilligte ihm auch, auf ſein Anſuchen, daß alle päbſtliche Gerechtigkeiten in Verlehnung der Prälaturen im Stift Camin, ihm und ſeinen Erben künftig zuſtehen ſollen. Da er für die Univerſität Greyphswald groſſe Sorge trug, und man damals glaubte, daß die beſten Rechtsgelahrte in Italien wären: ſo brachte er aus Venedig den Peter Ravennas und deſſen Sohn, Vincentius, mit, und beſtellte jenen zum Profeſſor in Greyphswald. Mit der Stadt Stralſund, die dem Herzoge ſich in vielen Sachen widerſpenſtig bezeigte, geriethe er in groſſe Weitläuftigkeiten: allein die Stadt mußte nachgeben, eine Geldſtraffe erlegen uud ſich einiger Privilegien verzeihen. Die Stadt Lübeck, ſo den Stralſundern hülfreiche Hand geleiſtet hatte, kam dabei auch zu kurz. Ihr wurde ein reich beladenes Schiff genommen, und ſie mußte einen gewiſſen Tribut auf 20. Jahre willigen. Da der Herzog bishero ganz glücklich geweſen war: ſo ſchien ſich dieſes, ſeit dem Jahr 1518, da ihm ſeine getreuen Räthe geſtorben waren, zu ändern, indem ſich gar viele Unordnungen im Lande einſchlichen. Im Jahr 1522. beſuchte er nebſt ſeinem Sohne Georgen den Reichstag zu Nürnberg, um allda die Lehen von dem Kaiſer zu empfangen, worüber er aber mit dem Churfürſten von Braudenburg in neue Weiterungen verfiel, welche auch durch die im Jahr 1523. zu Nürnberg niedergeſetzte Commißion nicht gehoben werden konnte. Gegen die Anhänger des D. Luthers war er nicht zum beſten geſinnet, indem er viele aus dem Lande trieb. Er ſtarb endlich den 30. September 1523. S. MICRAELII Pommerland, S. 295. u. f. FRIDEBORN Stettiniſche Chronik. S. 126-150.

Unter den löblichen Anſtalten, welche der Herzog Bogislaus der Zehente, in ſeinen Landen vorgekehret, melden auch die Geſchichtſchreiber die Verbeſſerung der Münze. Martinus *Range in Pomerania Diplomatica* p. 329. erzählet aus den pomeriſchen Geſchichtſchreibern davon folgende Umſtände:

„ A. C. 1492. enderte Herzog Bugislaff aus bewilligten Urſachen
„ die Münze im Lande, denn ob ſie wohl in ihrer Würde gut war, ſo war
„ ſie doch allzuklein, und was man kauffte, da gab man der kleinen
„ Münze viel umb und wahr doch in dem Werth wenig, und daher kam
„ alſo, das auch die Bauern geringe Zinſe und Pacht gaben, und das

„ Land nach ſeiner Gröſſe und Güte wenig trug, allen Genieß und Früchte
„ des Landes hatten die Fremden, denn dieſelben kauften alle Dinge wohl-
„ feil im Lande, und gabens anderswo zwei oder dreimal theurer. Darum
„ ließ er ſchlagen neue Münze, als Vierchen, Witten, Schilling, und
„ ein Vierchen auf 3 Pfenning, den Witten auf 2 Vierchen, und den
„ Schilling auf 2 Witten, und giengen 16. Schilling auf 1 Mark,
„ und 3 Mark uff 1 fl. es war an Gelde oder Münze, und do wahr 1
„ Goldfl. Reiniſch und fl. Münz ein Ding, und gelobt allen Stätten,
„ daß ſie auf denſelbigen Schlag auch Münꝫen mußten, und thaten da-
„ mit alle Münꝫe und alle Vinckenoge abe ꝛc. Solche Enderung hat
„ ein groſſes im Lande auffgetragen, und beide der Fürſten und der Un-
„ terthanen Einkömmen verbeſſert. Er hat auch ganꝫe und halbe Marck-
„ ſtücke von klaren Silber ſchlagen laſſen ꝛc. „

Was nun aber die goldene Münze betrift, wovon das gegenwärti-
ge Stück hier beigebracht worden: ſo findet man dergleichen Stücke zwar
von einerlei Gepräge, aber von unterſchiedener Zeit. Die goldene Mün-
ze, deren Herr Profeſſor Köhler im Dukatencabinet n. 2069. Mel-
dung thut, iſt, wie die Zahl ausweiſet, im Jahr 1499. geſchlagen wor-
den. Die gegenwärtige hat keine Jahrzahl: ich muthmaſſe aber, daß die
Zeit ihrer Prägung ins Jahr 1500. falle. Und dazu beweget mich ein
Umſtand, welchen ich in Frideborns Stettiniſchen Geſchichten B.
1. S. 133. gefunden, allwo man von der Geldmünze, welche der Her-
zog Bugislau der Zehente prägen laſſen, folgendes lieſet: „Weiterha-
„ ben Ihro Fürſtliche Gnaden auch das ander erlangte Privilegium, gul-
„ dene Münze zu ſchlagen, effectuiren wollen, und haben durch die
„ Kaufleute, Gold, zu Münzung reiniſcher Gulden, beſtellen laſſen, wo-
„ zu J. F. G. denn ein ſolch Glück und Gelegenheit zu handen gefallen.
„ Es ſind Anno 1500. etliche Kaufleute aus Liefland, Preuſſen, Dan-
„ zig und Niederland, zu Wagen, in einer ſtarken Companey (weil
„ damalen viel Plackerey und Rauberey in Deutſchland geweſen) auf
„ Stettin gezogen, die ihre Kauffmanns-Sachen, welche ſie in groſſen
„ Secken geführet, zu Stettin, Dam und Golnow nicht anders als
„ für Pfeffer und ander Gewürz verzollet. Es hat aber ein getaufter
„ Jude von Colberg, Fahrenholz genannt, ein verſchmitzter Geſell,
„ als ſolcher Sachen nicht unerfahren, daſſelbe verkundſchaftet, daß ſie
„ unter dem Gewürz, Silber und Goldkuchen verſteckt, und ſolches J. F. G.

„ zu

„ zu wiſſen gemacht. Welche darauf den Kaufleuten nachgeſchicket und „ ſie beſuchen laſſen. Und iſt des Jüden Angeben nach, 12000. fl. werth „ Silber und Gold, nebſt einem flemiſchen Teppicht, unverzollet fun„ den worden. Welches J. F. G. nicht unbillig, andern zum Exempel „ Gleich und Recht zuthuende, und was ſich gebühret, zu verzollen, al„ les an ſich genommen, und die Kaufleute, mit dem ſo ſie verzollet, „ paßieren laſſen. Diß Geldt haben J. F. G. zu Hülffe genom„ men, und Reiniſche Gülden mit dem Greiff an der einen, und „ dem Marienbilde an der andern Seiten ſchlagen laſſen. „ Der Schriftſteller redet zwar nur von einem Greiff, der auf der einen Seite gepräget worden; allein da ſich noch bis jetzo keine Goldmünze des Herzog Bogislaus des Zehenten gefunden, worauf man nur des Bild eines einzigen Greiffens gepräget; gleichwol aber doch auch das Marienbildes ausdrücklich Meldung gethan wird: ſo iſt wahrſcheinlich dafür zu halten, daß Frideborn von der gegenwärtigen Münzſorte rede.

Daniel Cramer, der dieſen Umſtand in ſeiner groſſen pommeriſchen Kirchenchronik, S. 141. erzählet, füget noch folgendes hinzu: „ Und hat Herzog Bugslaff das Gelt zum Münzen gebraucht, und Rei„ niſche Goldgülden mit dem Pommeriſchen Wapen auf der einen, und „ einem Marienbild auf der andern Seiten, davon ſchlagen laſſen, wel„ che man noch heutiges Tages (wiewol man nunmehr derſelben gar ſel„ ten einen zu ſehen kriegt) Bugslaffer Goldgülden nennet. „

Dasjenige Achtgroſchenſtücke, welches ich oben aus des Herrn Hofraths von Madai Münzcabinet angeführet habe, iſt gleichfalls von gedachtem confiſcirten Silber gepräget worden. Denn auf demſelben ſtehen die Buchſtaben MVC. Dieſes Stück iſt mit einem Thalerſtempel abgepräget worden. In einigen Münzverzeichniſſen werden die Buchſtaben M. V. E. oder auch G. angegeben: allein auf dem Original ſtehen ganz deutlich M. V. C. Dieſe, vermeinet der Hofrath von Madai, müſſen 1500. geleſen werden, wobei auch gewiß kein Zweifel obwaltet. Wenn nun dieſes, wie gewiß zu glauben iſt, ſeine Richtigkeit hat: ſo iſt auch offenbar, daß die Thaler und Achtgroſchenſtücken, welche gedachte Zahlbuchſtaben haben, von dem unverzollten und weggenommenen Silber ſind geſchlagen worden.

Tab. XXVII.

Die Hauptſeite ſtellet vor das kaiſerliche gekrönte und geharniſchte Bildniß mit umgehangenem goldenen Vließ, dem Zepter in der rechten Hand und umgegürtetem Schwerdt, nebſt der Umſchrift: CAROLVS V; ROMA.norum IMP.erator SEMP.er AVGV.ſtus.

Auf der Rückſeite ſtehet der kaiſerliche gekrönte Adler, auf deſſen Bruſtſchilde der Buchſtaben W zu ſehen, mit der Umſchrift: MO:neta NO:va ARGE:ntea CIVI:tatis SVE:uicae WERDA:e. 45.

Dieſer ſeltene Thaler der ehemaligen Reichsſtadt Donauwerth wird in des Herrn Hofraths von Madai vollſtändigen Thalercabinet, Th. 1. n. 2201. angeführet und beſchrieben, auch dabei gemeldet, daß dergleichen Thaler von den Jahren 1544. und 1548. angetroffen werden. Es ſind dieſelben um ſo viel höher zu ſchätzen, je bekannter es iſt, daß dieſe Stadt, ſeit dem Jahr 1607, ihre Reichsfreiheit verlohren und unter die Herrſchaft des bairiſchen Hauſes gekommen iſt, da dann ihr Münzrecht aufgehöret hat. Es ſind alſo, ſeit dieſer Veränderung, keine donauwerthiſche Münzen weder in Gold noch Silber, mehr gepräget worden, und es werden auch wohl dergleichen, bei ſo geſtalten Sachen, nimmermehr wieder gepräget werden. Die Stadt Donauwerth hat ſonſt die Münzfreiheit von dem Kaiſer Carl dem Fünften, im Jahr 1532. erhalten, wovon ich weiter unten den Freiheitsbrief beibringen werde.

Die Stadt Donauwerth, ſo auch Werth, Schwäbiſch Werth, Wörd, genannt, ſoll, wie CRVSIVS in der ſchwäbiſchen Chronik, Th. 1. S. 362. meldet, von dem Grafen Theobald von Kyburg und Dillingen ſeyn erbauet worden. Sie lieget an der Donau, wo die Wernick hineinfällt, und macht eine Halbinſul aus. Nach dem Abgang vorgedachter Grafen gelangete Donauwerth, unter die Regierung Kaiſer Henrichs des Sechſten, an die Herzoge von Schwaben. Der Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bairn, Ludwig der Strenge, erhielte dieſe Stadt im Jahr 1266. von dem letzten Herzog in Schwaben, Conrad, ſonſt Conradinus genannt, wie AVENTINVS *lib.* VII. *Annal.*

Annal. Boior. c. 8. n. 5. zeiget, und ſolches auch die darüber ausgefertigte Urkunde in LVNIGII Reichsarchiv, *Part. Spec. Contin.* 11. p. 3. ausweiſet. Als hernach der Kaiſer Albrecht der Erſte im Jahr 1302. mit den rheiniſchen Churfürſten wegen den Zollſachen am Rhein im Krieg verfiel: ſo ward dieſe Stadt, nebſt noch einigen andern, dem Churfürſten Rudolph von der Pfalz abgenommen, wovon AVENTINVS *c. l. lib.* VII. c. 13. n. 9. meldet: In Boiariae finibus Caeſareani Neuenmarkt, Nariſcorum oppidum, obſident, oppugnant, capiunt, Laugingiacum, atque Werdea, Sueuiae vrbes, coloniae Bajorum, continuo deditionem faciunt, praeſidium Bajorum, quod Werdea in arce erat, fortiter reſiſtit, donec ſuffoſſa, atque everſa moenium parte, Alberto ſe permittere coactum eſt. S. auch CRVSII Schwäbiſche Chronik, B. 1. S. 876. Im Jahr 1348. erklärte der Kaiſer, Carl der Vierte Donawerth für eine Reichsſtadt. Die darüber ausgeſtellte Urkunde hat LVNIG im Reichsarchiv, *Part. Spec. Contin.* IV. Th. 1. p. 405. bekannt gemacht. Dem allen aber ohngeachtet verpfändete derſelbe dieſe Stadt im Jahr 1376. an die Söhne des Herzog Stephans in Baiern um 60000. Dukaten. Allein deſſen Enkel, Ludwig der Bärtige, von der ingolſtädtiſchen Linie, verlor dieſelbe in dem Kriege mit ſeinem Vetter, Herzog Henrichen zu Landshut, indem ihn der Kaiſer Sigmund im Jahr 1434. nöthigte den Pfandbrief herauszugeben, und einen Verzichtsbrief über die Stadt Wörth, der Pfandſchaft halber, auszuſtellen, welcher beim LVNIG *c. l.* p. 420. zu leſen, allwo auch ſich das Privilegium des Kaiſers für die Stadt Wörth, wegen des Ungelts, und über das Blut zu richten, findet. Nach dieſem ſuchte der Herzog Ludwig der Reiche, zu Landshut, da deſſen Vater Henrich im Jahr 1447. den ingolſtädtiſchen Landesantheil geerbet hatte, den Anſpruch auf Donauwerth wieder hervor. Der Kaiſer Friedrich der Fünfte, gab ſich zwar alle nur erſinnliche Mühe ihn davon abzuhalten; es war alles umſonſt. Der Herzog Ludwig rückte vor die Stadt und unternahm die Belagerung, ohne ſich an die kaiſerlichen Abmahnungsſchreiben im geringſten zu kehren. In der Stadt war Verrätherey, wozu ſich der Bugermeiſter Gundelwein gebrauchen ließ, und dieſe beförderte die Uebergabe an den Herzog. Der Kaiſer beſchrieb die Stände im Februarius des Jahrs 1459. auf den Reichstag nach Eßlingen, durch deſſen Schluß ein Heer von 20000. Mann auf die Beine gebracht wurde, über welche der Marggraf Albrecht von Brandenburg zum Feldherrn beſtel-

let wurde. Dieſe Anſtalten nöthigten den Herzog, daß er die Stadt Donauwerth wieder räumen mußte. ADLZREITER *Part.* II. *lib.* 8. *Annal. Boic. gent.* n. 28. p. 180. erſtattet davon dieſen Bericht: Ludouicus Landishutanus non immemor defectionis Werdeae Sueuicae qua ad imperii civitates Ludovico Barbato caeterisque Boicae principibus invitis defciverat et nondum oblitus Sigismundum Caeſarem, ob unius Barbati noxam, et coactam obedientiam, totam Bojorum Principum domum eiusque civitatis dominatu exuiſſe, eiusdem recuperandae conſilium ſuſcepit, Traxit in belli ſocietatem Albertum Brandeburgicum, Fridericum Patinum Victorioſum, Ottonem et Joannem itidem Palatinos, Vdalricum Wirtenbergicum, multosque primae nobilitatis Dynaſtas, quibus ea res viſa ſpectare non modo ad gentem Boicam, ſed etiam ad alios Principes, quos proclive aliquando foret tali exemplo, avitis poſſeſſionibus immeritos exturbari. Coacto et Ludovici milite et auxiliaribus copiis viginti millium exercitu, ventum eſt ad Werdeae moenia, caſtrisque circumpoſitis coepta et oppugnationem munimenta parari. Cives, quibus nec floris promta erant auxilia, nec vires domi pares, impetrata colloquendi facultate, mox fecere Ludovico deditionem, oblatis urbis clavibus, immunitatum tabulis, factaque de praerogativis, quod ipſi videretur ſtatuendi libertate. Arenbeckius id factum refert poſt feſtum divi Matthaei Apoſtoli. Fridericus Imperator, caeteroquin non optime in Ludovicum affectus, ea de re factus certior, Principum comitio Norinbergam indicto, vehementer de Ludovico conqueſtus ſingulorum ſententiam expoſcit. Comitii vox fuit, inique factum, quod inconſulto Caeſare Werdeam Ludovicus privata auctoritate violenter occupaſſet: Eo proinde amoto, civitatem nuperae conditioni eſſe reſtituendam. Bellum igitur in Ludovicum in urbe recipienda iuviſſet, demandatur. Ille militaris princeps ngenii, ſive delata poteſtate laeſus, ſive non auſus Caeſaris et principum imperia detractare, confeſtim viginti quatuor hominum millia colligit, urbemque a Ludovico repetit. Valuit Caeſaris totiusque fere Imperii armata voluntas, ut Ludovicus, quamlibet illubens reſitansque Werdea Praeſidium educeret. Eam vacuam absque mora, Caeſaris nomine, Episcopus Eiſtadienſis inſedit, Pappenheimus vero, Auguſtali Praetorio Praefectus, paulo poſt ſub exeuntem Septembrem occupavit. Ortae inde inter Ludovicum Brandeburgicum ſimultates, quae tandem in hoſtilia deſierunt.

ADLZREI-

ADLZREITER verwechſelt hier den nürnbergiſchen Reichstag mit demjenigen, der zu Eßlingen gehalten worden. Erſt auf dem eßlingiſchen Reichstag erfolgte der nürnbergiſche, auf welchem die Irrung wegen Donauwerth endlich gütlich verglichen wurde. Denn ſowohl der Pabſt, Pius der Zweete, als auch viele Reichsfürſten thaten dem Herzog Ludwig ſolche nachdrückliche Vorſtellungen, daß er ſich erklärte, alles anzunehmen, was ſie desfalls ausſprechen würden. Der Ausſpruch fiel endlich dahin aus: „ Es ſollte der Biſchof zu Aichſtädt, im Namen „ des Kaiſers und von des Heiligen Reichs wegen, die Stadt Werth „ bis Michaelis innehaben, die Straffe aber, daß Herzog Ludwig aus „ Ungehorſam das kaiſerliche Mandat verachtet, und viel Fürſten mit „ Ungrund auf ſeine Seite gebracht, Ihrer Majeſtät vorbehalten bleiben.„ Von dieſen Vorfällen handelt nun ſowohl ADLZREITER *l. c.* als auch GOBELINVS *lib.* III. *Commentar. Pii* II. *Papae*, p. 62. und FVGGER im öſterreichiſchen Ehrenſpiegel, B. 5. S. 657. erzählet die Einräumung der Stadt Donauwerth mit dieſen Worten: „ Als nun der „ beſtimmte Tag Michaelis erſchienen, und inzwiſchen von Chur- und „ Fürſten zu Recht ferner erkennet, und beſchloſſen worden, daß die „ Stadt Wörd beim Reich verbleiben ſollte; da verordnete Kaiſer „ Henrichen von Pappenheim, die Stat von Reichswegen wieder „ einzunehmen. Dieſer erforderte auf gleichmäßigen des Kaiſers Befehl „ von Augſpurg 60. und von Nürnberg 50. Mann, kame mit denſelben in Wörd, und berufte den Rath und Gemein auf den Markt „ in Gegenwart eines bairiſchen verordneten Commiſſariens, daſelbſt wurden die Wörder, durch dieſen des Herzog Ludwigen geſchwornen Eides ledig geſprochen; hingegen durch des Reichsmarſchalck, in Kaiſerl. „ Majeſtät und Reichs Pflicht genommen, alſo daß ſie hinfüro in Ewigkeit allein dem römiſchen Kaiſer und H. Reich Treu und Gehorſam leiſten ſollten. Der Burgermeiſter Gundelwein ward, mit andern ſeines Anhangs, des Raths und aller Ehren entſetzt, ingleichen von Rathhauß, Thüren und Thoren das bairiſche Wappen, in Angeſicht des „ Geſandtens, abgenommen, und mit dem Reichsadler ausgewechſelt. „ Solchergeſtalt endigte ſich dieſer Handel mit der Stadt Donawerd, „ aber die Straffe Herzog Ludwigs behielte Kaiſer Friedrich in der „ Feder, weil er wohl merkte, daß ſelbiger nicht ruhen, ſondern durch „ fernern Frevel die Straffe mehren würde.„ S. MVLLERI Reichstagstheatrum unter dem Kaiſer Friedrich dem Fünften, Abth. III.

 S.

S. 614-619. Seitdem nun verblieb Donauwerth bei dem Reiche, und kam bei der Kreiserrichtung zu dem ſchwäbiſchen Kreiſe. Zur Zeit der Reformation nahm ſie die proteſtirende Lehre an. Sie trat nachhero auch dem ſchmalkaldiſchen Bunde bei, wurde aber durch den Octavius Farneſe eingenommen, wovon SLEIDANVS *de Statu religionis et reipublicae ſub Carolo V. lib.* XVIII. p. 574. und THVANVS *lib.* II. *Hiſtoriar.* p. 64. mit mehrern handeln. Als aber der Paſſauervertrag im Jahr 1552. zu Stande kam: ſo erhielte die Stadt auch wieder ihre Reichsfreiheit, und die Uebung der proteſtantiſchen Religion. Wer ſonſt Verlangen hat, von den Begebenheiten der Stadt Donauwerth Nachricht einzuziehen, der findet ſelbige in Martini CRVSII Schwäbiſchen Chronik, B. 2. S. 443-447. In der Stadt befindet ſich das Kloſter zum heiligen Creutz. Der Abt deſſelben hatte bishero Umgänge durch die Stadt gehalten, nach dem Paſſauervertrag aber und auch dem, darauf im Jahr 1555 erfolgten Religionsfrieden, wurden dergleichen Proceßionen eingeſtellet. Allein als der Abt im Anfang des ſiebenzehenten Jahrhunderts dieſes wieder anfangen wollte, that ihn der Rath darüber dienſame Vorſtellungen; welche aber doch nichts fruchten wollten. Ueberdem aber brachte der Abt die Sache an das kaiſerliche und Reichscammergericht nach Speyer, und erhielte allda eine Ladung an die Stadt ad videndum ſe declarari in poenam fractae pacis et conſtitutionis religionis, cum adnexo mandato ſine clauſula de non offendendo, nec turbando. Der Termin war der 24. October 1605. Allein die Ladung wurde zurück gehalten bis zum 27. Februarius 1606. da ſie erſt dem Rathe eingehändiget ward, und zwar nur zwo Stunden vorher, ehe das Begräbniß eines catholiſchen Bürgerſohns, mit gewöhnlichen Ceremonien ſollte gehalten werden. Der Abt ward gebeten, ſich aller Neuerung zu enthalten; aber alles umſonſt, und der Rath legte eine Proteſtation ein, ſuchte auch um deſſen Aufhebung an, weil ſolches erſchlichen worden. Unterdeſſen ſtellte der Abt, wider das Abmahnen des Raths, den $\frac{1}{2}\frac{1}{5}$ April 1606. eine feierliche Proceßion nach dem Dorfe Achſosheim an. Als er aber wieder zurück kam, erhob ſich in der Stadt ein Auflauf, die Proceßion wurde geſtöret, und die Catholiſchen ſehr mißhandelt. Die Sache kam zur Klage an den kaiſerlichen Hofe, und es wurde dem Herzoge Maximilian von Baiern die Unterſuchung aufgetragen. Dieſer, welcher ſich des alten Anſpruchs an die Stadt erinnerte, nahm dieſen Auftrag mit Freuden an, und ſchickte ſeine Räthe zur Unterſuchung nach Donau-

nauwerth. Dieſe kamen zwar den 13. April 1607. in die Stadt, ſie wurden aber von dem Pöbel gar ſehr beleidiget. Damit häuften ſich die Klagen, und die Stadt ward den 3. Auguſt in die Acht erkläret. Die Vollſtreckung derſelben ward, nach der Executionsordnung, nicht dem ſchwäbiſchen Kreiſe, wozu die Stadt gehörete, ſondern dem Herzog in Baiern aufgetragen. Man ſchickte darüber hin und her, und der Rath erboth ſich bei dieſer Härte zu aller Gnugthuung. Nur die Bürgerſchaft widerſprach. Der Herzog Maximilian rückte mit ſeinen Völkern gegen die Stadt, und ſie muſte ſich ergeben. SPANHEM *en Memoires de Louiſe Juliane* p. 78. ſchreibet davon: Le Duc de Baviere qui avoit muguetté, ceſte ville de longue main, comme eſtant extremement a ſa bienſeance, et enclavée en ſes Eſtats, convertit ceſte occaſion a ſon avantage. Agant extorquée un bon de la Cour Imperiale, il s'en rendit Executeur pour s'accommoder d'une place, qui couppoit ſes Etats en pieçes et luy donnoit moyen de s'esquarrer ſes confins. Et afin qu'on fuſt deſabuſé d'abord, de s'imaginer, qu'elle deuſt etre reſtituée a l'Empire, la Cour de München ordonna, que les poids, meſures et ausnes de Baviere y fuſſent introduites, et une journée anniverſaire eſtablie, pour ſolenniſer la memoire de ceſte conquete avantageuſe. Inzwiſchen gaben der ſchwäbiſche Kreis und die Proteſtanten ſich viele Mühe, die Freiheit der Stadt wieder zu erhalten. Es wurde ſolches auch im Jahr 1610. verſprochen, konnte aber, weil Baiern die Executionskoſten ſo hoch rechnete, nicht geſchehen.

Im Jahr 1632. wurde ſie zwar von dem Könige in Schweden, Guſtav Adolph, erobert: allein der Herzog Maximilian, nahm ſie im Jahr 1634. wieder ein. Sie blieb alſo bei Baiern bis zum Jahr 1704, da nach der Schlacht bei Höchſtädt die kaiſerlichen Völker davon Beſitz nahmen. Der Kaiſer Joſeph erklärte ſie in folgendem Jahre zur freien Reichsſtadt, wobei ſie auch bis zum Jahr 1714. erhalten wurde. Allein nach dem Badenraſtadterfrieden muſte ſie ſich der baieriſchen Herrſchaft wieder unterwerfen. Von den leztern Vorfällen, bei welchen die Stadt Donauwerth ihre Freiheit verloren hat, ſind zu leſen THVANVS *lib.* 137. p. 1286. CONTINVATOR CHYTRAEI p. 127. LVDOLF Hiſtoriſche Schaubühne, B. 7. c. 2. Donawerthiſche Relation, Donauwerthiſche Information, PFEFFINGER *Memorabilia Saeculi* XVII. a. 1605. ſeqq. KNIPSCHILD *de Ciuitatibus Imperialibus lib.*

 IV.

IV. n. 43. ſeqq. STRVV Hiſtorie der Religionsbeſchwerden, P. I. c. 3. §. 52. u. f.

Dieſe Stadt hat nun, wie ich oben gezeiget, die Münzfreiheit von dem Kaiſer Carl dem Fünften erhalten, worin dann auch zugleich vorgeſchrieben worden, wie ihre Münzen in Gold und Silber ſollen ausgepräget werden. Der kaiſerliche Gnadenbrief ſtehet in des Herrn Hofraths HIRSCH Münzarchiv, Th. I. S. 253. u. f. aus welchem ich denſelben wörtlich hier beifüge. Es lautet aber ſelbiger alſo:

„Wir Carl, der Fünft, von Gottes Gnaden Romiſcher Keyſer zu ꝛc. ꝛc. Bekennen offentlich mit dieſem Brieff, und thun kundt allermänniglich, wiewohl wür aus angebohrner Gnatte und Kayſerlicher Mildtigkeit allezeit geneigt ſein, aller und jeglicher unſerer und des Heiligen Reichs Unterthanen und Getreuen Aufnemmen und Nutz zu fürdern, ſo iſt doch unſer Kayſerlich Gemüt pillich mehr begürlicher, die, der Vorfahren und ſie ſich allezeit bey unſern Vorfaren uns und dem Reich in getreuer und gehorſamber Dienſtbarkeit redlich gehalten und erzaiget haben, mit noch mehrer Gnaden und Freyheit zu begaben und zu fürſehen. Wann uns nun unſer und des Reichs lieben und getreuen Burgermeiſter und Rath der Stadt Wördt an Thonau gelegen, diemitiglichen anruffen und bitten laſſen haben, daß wür inen Hungariſch und Reiniſch Gulden und Silberne Müntz auf unſer und des Reichs Ordnung, wie Chur-Fürſten, Fürſten und ander Stende deß Reichs jederzeit in Gebrauch haben, zu ſchlagen und zu münzen, zu günen und zu erlauben, gnediglichen geruehten, haben wür angeſehen ſolch ihr diemittig zimblich Bette, auch die getreuen nuzlichen dienſte, ſo ihre Vorfaren und ſie Unſern Vorfaren, Römiſchen Kayßern, Königen, Uns und dem Heiligen Reich gethan haben, und in künfftig Zeit woll thun mögen und ſollen, und darumb mit wollbedachten Muet, guetten Rath und rechten Wißen, den gemelten Burgermeiſter und Rath zu Wördt, dieſe ſonder Gnad gethan, Freyheit geben, gegunt und erlaubt und thun das alles hiemit von Römiſcher Kayßerlicher Macht Vollkomenheit und rechter Wißen, alſo daß ſie und ihre Nachkomen nun füran Hungariſch und Reiniſch

„Gul-

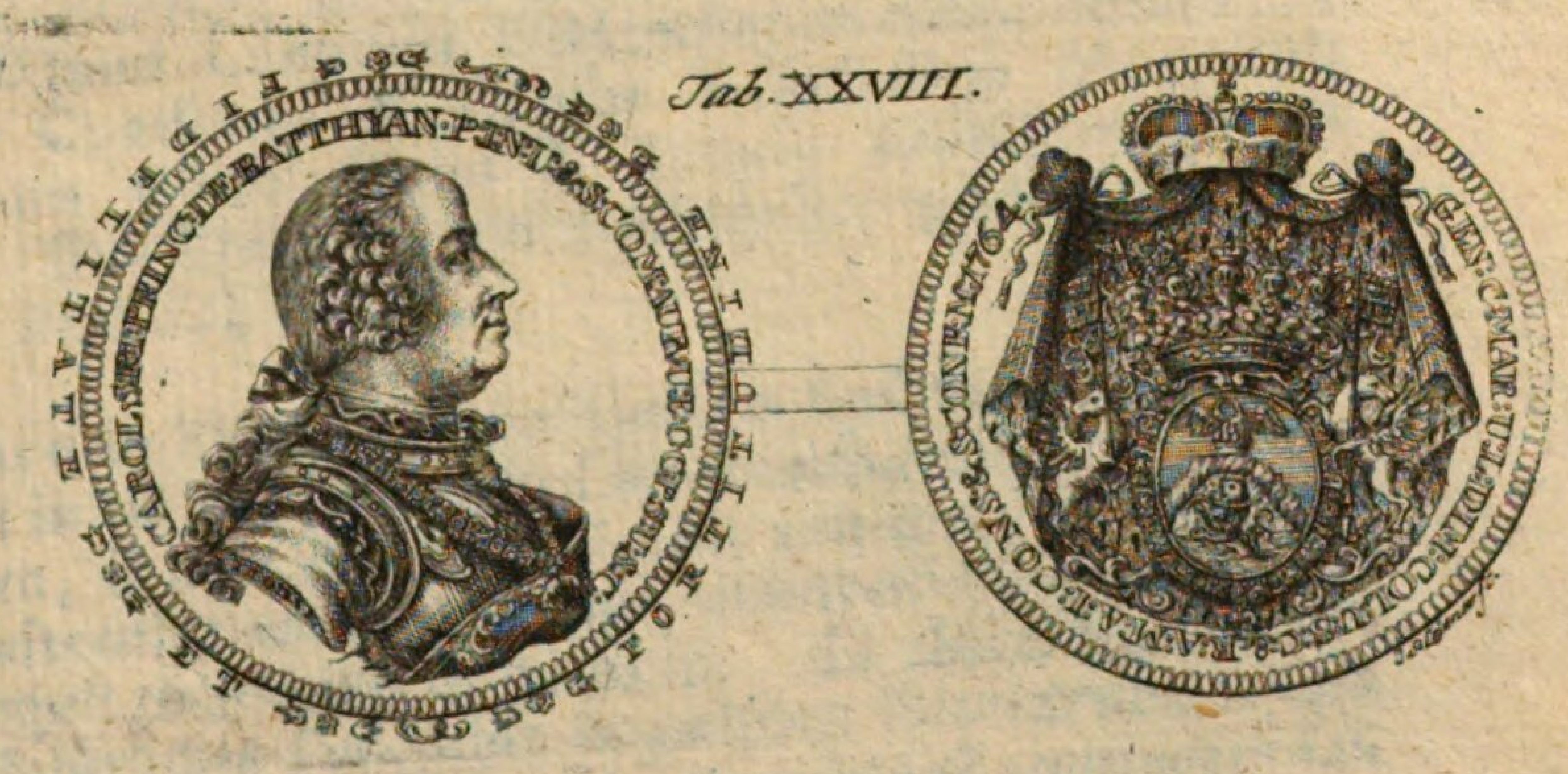
„ Gulden, deßgleichen ſilbern Münz, nemblich Zehner, Doppel-
„ Sechßer, Plappart, Kreuzer, Pfennig und Haller, mit dem Ge-
„ prägen, auf der einen Unſer Pruſt-Bild, und der Uberſchrifft,
„ Carolus Quintus, Romanorum Imperator ſemper Au-
„ guſtus, und der andern Seite ihr Statt-Wappen, wie ſie das
„ jezo füren und brauchen und mit der Uberſchrifft: Moneta no-
„ va aurea vel argentea Civitatis Svevicä Werdtä, und
„ der Jahrzahl, darin ſolch Münz gemacht würdet, durch einen
„ ehrbaren, aufrichtigen und verſtändigen Münz-Meiſter, den ſie
„ zu einer jeden Zeit darzu verorden, ſchlagen und münzen laſſen,
„ und damit getreulich gefahren und handlen ſollen und mögen,
„ ohn menigliches Verhinderungen, doch daß ſolch Hungariſch
„ und Reiniſch Gulden auch ſilberen Münz alles von dem
„ Strich Nadel, Gehalt, Korn, Gewicht und Gradt, wie ander
„ Hungariſch und Reiniſch auch ſilberen Münz, nach laut und
„ Vermög unſer und des Reichs Ordnung, und nicht geringer ge-
„ ſchlagen, und ſonderlich daß Pfenning und Haller auf Schwarz
„ und Werung der Fürſten von Bayren und Statt Augſpurg
„ Gebrauch gemes gemacht, damit der gemeine Mann beſtehen und
„ dadurch nit betrogen ſondern gefürdert werden. Und ob wir über
„ kurz oder lang in dem Heiligen Reich der gulden und Silberen
„ Münz halben einich Endrung und Ordnung fürnemen und ma-
„ chen wurden, derſelben ſollen ſie ſich und ihre Nachkomen alsdann
„ auch gemaß und gehorſam halten, und gebieten darauf allen und
„ jeglichen Chur-Fürſten, Fürſten, Geiſtlichen und Weltlichen Präla-
„ ten, Grauen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Haubtleuten,
„ Landt-Vogten, Vizthumen, Pflegern, Verweſern, Ambtleuthen,
„ Schuldtheißen, Bürgermeiſtern, Richtern, Rethen, Burgern,
„ Gemeinden, und ſonſt allen andern Unſern und des Heiligen
„ Reichs Unterthanen und Getreuen, in was Wirden, Stants
„ oder Weſens die ſein, erſtlich mit dieſen Brieff, und Wellen daß
„ ſie die genañten Burgermeiſter, und Rath und ihre Nachkomen
„ zu Wördt bey dieſem unſern Kayſerlichen Gnaden, Freyheiten,
„ Gunnen und Erlauben der obangerürten Gulden und Silbern
„ Münze, genzlich bebleiben, ſie der beruhelich gebrauchen und
„ genießen, die auch allenthalben, wie ander Hungriſch und Rei-
„ niſch Gulden, auch die Münz in ihrem Werdt nemen, und da-

„ mit

„ mit handeln und thun laßen, und hinwieder nit thun, noch deß je-
„ mand anderen zu thun geſtatten in kein Weiſe, als lieb einen jeden
„ ſey Unſer und des Reichs Ungnad und Straf, und darzu einer Peen,
„ nemlich dreyßig Marckh Löttiges Goldes zuvermeiden, die jeder,
„ ſo offt er frevelich hiewieder thette, uns halb in unſer und des
„ Reichs Cam̃er und den andern halben Teil obgemelten Burger-
„ meiſter, Rath und ihren Nachkom̃en zu Wordt unableßlich zu
„ bezahlen, verfallen ſein ſollen. Mitt Urkundt diß Brieffs, be-
„ ſiegelt mit unſerm Kayſerlichen anhangenden Innſiegel, der ge-
„ ben in Unſer und des Reichs Statt Regensburg, am Funfze-
„ zehenden Tag des Monats May nach Chriſti unſers Lieben Herrn
„ Geburth, in Fünfzehen hundert und zwey und dreyßigſten, Unßers
„ Kayßerthums im Zwelften, und unſer Reiche im Sibenzehen-
„ den Jahr.„

Dieſe Münzfreiheit hat der Kaiſer Carl der Fünfte der Stadt Donauwerth, im Jahr 1534. beſtättiget und dahin erkläret, daß ſie ſolle befugt ſeyn, alle andere Münzſorten, nach Gefallen, ausprägen zu laſſen, wie ſolches der Freiheitsbrief in des Herrn Hofraths HIRSCH Münzarchiv Th. 1. S. 262. u. f. ausweiſet; den ich aber, um nicht weitläufig zu ſeyn, hier nicht beibringen kan. Die Stadt Donauwerth, führte ehedem als eine freie Reichsſtadt den ſchwarzen zweiköpfigen und gekrönten Reichsadler in einem goldenen Schilde, und auf der Bruſt des Adlers ſtund ein golden W in einem blauen Schilde. Alſo ſtellet ſich auch dieſes Stadtzeichen auf unſerm Thaler dar, und man erſiehet, daß die donauwerthiſche Stadtmünzen, nach der, im kaiſerlichen Gnadenbriefe enthaltenen, Vorſchrift ausgepräget worden. Da übrigens die Stadt Donauwerth, nach dem kaiſerlichen Freiheitsbriefe, die Erlaubniß erhalten, auch goldene Münze prägen zu laſſen; ſo hat ſie ſich dieſer Freiheit zwar bedienet, und ihre goldene Münzen ſind für gut befunden worden: es iſt mir aber keine derſelben jemals zu Geſichte gekommen.

Tab. XXVIII.



Tab. XXVIII.

Auf der Hauptſeite ſiehet man ein geharniſchtes Bruſtbild von der rechten Seite, mit einer Bandſchleiffe im Nacken, in umgeſchlagenen Hermelinmantel und mit der Ordenskette des goldenen Vlieſſes. Die Umſchrift heißt: CAROL. us S: acri R: omani I: mperii PRIN: ceps DE BATTHYAN. P: erpetuus I: n N: émeth U: yvar &. S: iklós COM: es AVR: ei V: elleris E: ques C: omitatus C: aſtri F: errei P: erpetuus S: imighienſis U: ero S: upremus C: omes. Am Arme: J. TODA F.

Die Rückſeite zeiget das, unter einem Fürſtenhut uud Fürſtenmantel mit fünf Helmen, und einer Grafenkrone bedeckte, und der Ordenskette des goldenen Vlieſſes gezierte Wappen, welches von zween geflügelten Pferden gehalten wird, die zugleich Fahnen tragen, in deren einer der gekrönte Name des Kaiſers F. I. und in der andern der Kaiſerin Königin M. T. zu ſehen, mit der Umſchrift: GEN: eralis C: ampi MAR: eſchallus U: nius L: egionis DIM: acharum COL: onellus V: triusque S: acrae C: aeſareae & R: egiae A: poſtolicae M: ajeſtatis A: ctualis I: ntimus CONS: iliarius & S: tatus CONF: erentiarum M: iniſter. 1764. Der Thaler hat eine Randſchrift: welche heißt: FIDELITATE ET FORTITVDINE.

Dieſer ſchöne neue Thaler, welcher von dem berühmten Herrn Hofrath von Madai in des vollſtändigen Thalercabinets Th. 2. n. 4149. beſchrieben worden, iſt aller Ehren werth, und verdienet, daß wir denſelben den Thalerfreunden vor Augen legen, abſonderlich da derſelbe wegen ſeiner Seltenheit nicht leicht zu haben iſt. Es rühret ſelbiger von dem berühmten kaiſerlichen königlichen ungariſchen Generalfeldmarſchall und ehemaligen Oberhofmeiſter Ihro jetzo glorwürdigſt regierenden kaiſerlichen Majeſtät, Grafen und nunmehro Fürſten von Batthyan, her. Dieſer Herr hat noch unterſchiedene andere Münzen in Golde prägen laſſen. Die eine, welche dieſem Thaler ähnlich iſt, wieget in Golde 10 Dukaten, welches auch auf dem Revers unter dem Wappen mit der Zahl (X) angezeiget wird. Man ſiehet auch darauf die Randſchrift: FIDELITATE ET FORTITVDINE. Die andere Goldmünze wieget

fünf Dukaten, welches die Zahl (V) auf dem Revers bemerket. Das Gepräge ſiehet der vorhergehenden gleich, nur aber iſt hier keine Randſchrift, ſondern die Worte: FIDELITATE ET FORTITVDINE ſtehen auf einem unter dem Wappen ſtehenden Zettul. Der Dukat hat auf dem Avers des Fürſten Bruſtbild im Harniſch, mit der Umſchrift: CAROL. S. R. I. P. DE BATTHYAN A. V. E. G. C. M. Der Revers zeiget das mit einem Fürſtenhute bedeckte, mit der Ordenskette des goldenen Vlieſſes gezierte und mit den Schildhaltern verſehene Wappen, nebſt der Umſchrift: FIDELITATE ET FORTITVDINE 1764.

Man hat auch einen unſerm Thaler in dem Gepräge ganz ähnlichen Gulden, ebenfalls mit der Randſchrift, worin ſich aber ein Fehler findet, indem anſtatt FORTITVDINE geſetzet iſt FOTITVDINE. Die Stempel von allen dieſen ſchönen Stücken ſind von der kunſtreichen Hand des Herrn Toda geſchnitten worden, und ſind ungemein ſauber. Die Münzen ſelbſt finden ſich in Ihro kaiſerlichen Maj. Munzcabinet, und es werden dieſelben ſonſt in wenigen Händen ſeyn. Und eben dieſe groſſe Seltenheit hat mich bewogen, den Münzfreunden zu gefallen, dieſe Münzen hier zu beſchreiben.

Uebrigens iſt noch zu bemerken, daß die Erhebung dieſes, um das öſterreichiſche Hauß hochverdienten Herrns in dem Fürſtenſtand, im Jahr 1764. geſchehen iſt, und hat derſelbe dabei auch zugleich die Münzgerechtigkeit erhalten, die er dann ſofort durch Ausprägung unterſchiedener Goldſtücke, Dukaten, Thaler und Gulden, in die Ausübung gebracht hat.

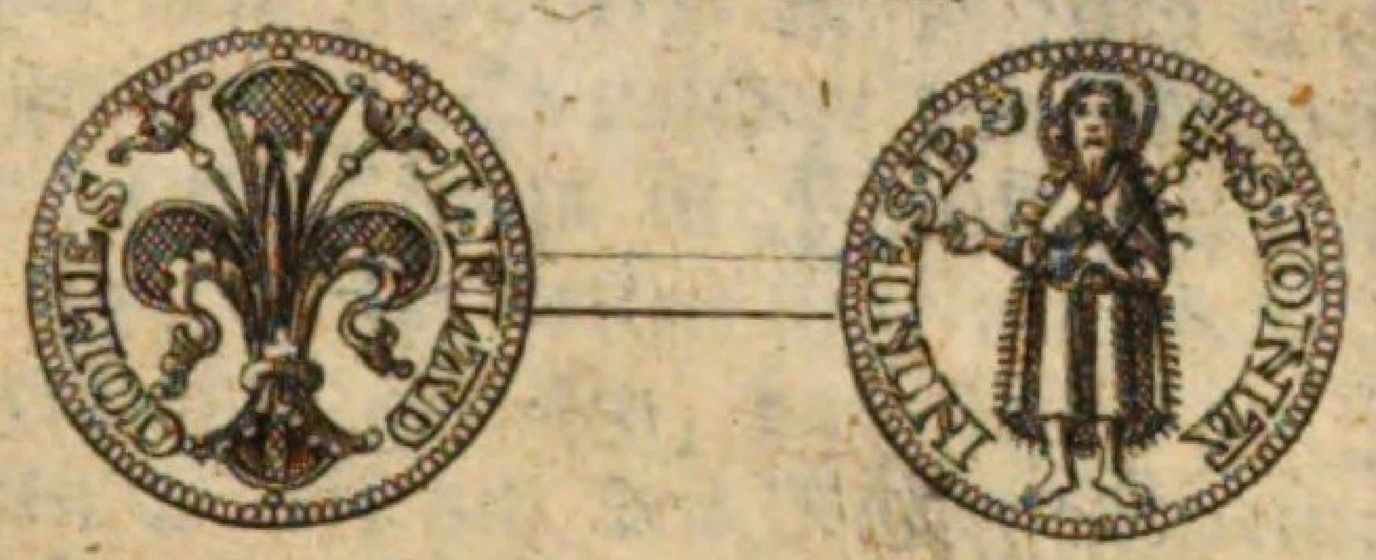
Tab. XXIX.

Auf der Hauptſeite ſiehet man eine groſſe Lilie mit der Umſchrift: L. FLAD. (Flandriae) COMES.

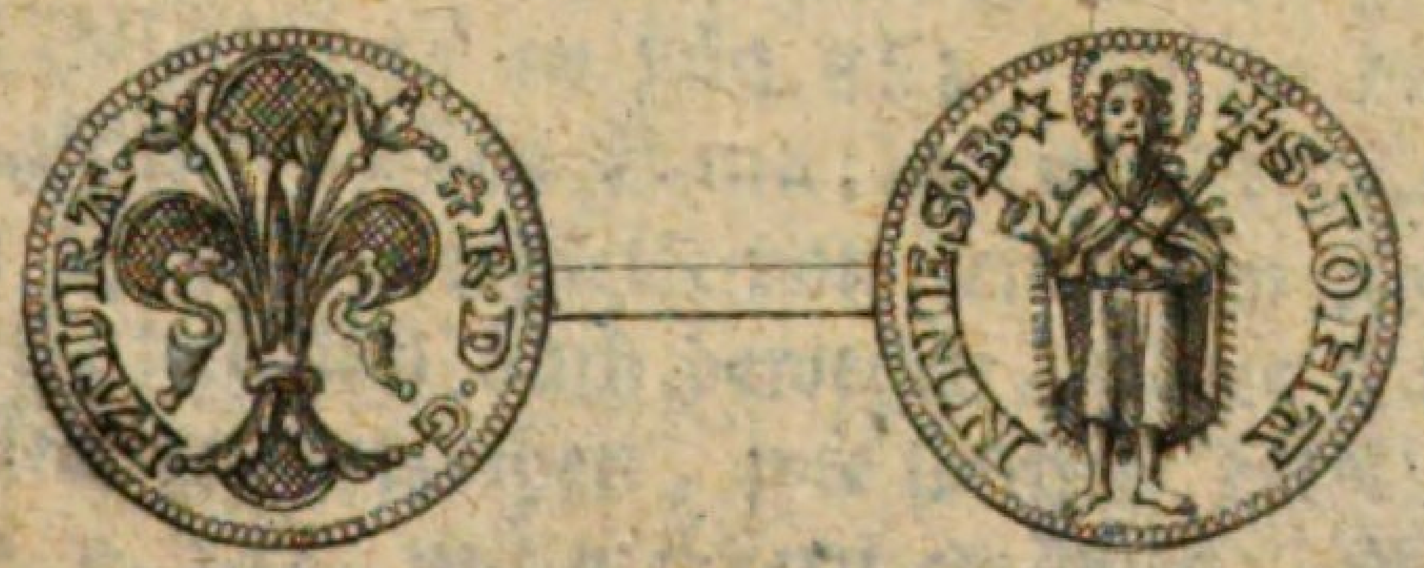
Auf der Rückſeite ſtehet der heilige Johannes der Täuffer in gewöhnlicher Kleidung, und hält in der linken Hand einen Creutzſtab

oder

Tab. XXIX.



Tab. XXX.



oder Zepter. Die Umſchrift iſt: S.anctus JOANNES B.aptiſta. Oben ſtehet ein kleiner Löwenkopf mit aufgeſperrten Rachen.

Wiederum eine ganz ausnehmend ſchöne und rare Goldmünze, die in den Niederlanden, und zwar in der Grafſchaft Flandern, iſt geſchlagen worden. Dieſes weiſet aus die Umſchrift auf der Hauptſeite: L. FLAD. COMES, welche muß geleſen werden: LVDOVICVS FLANDRIAE COMES. Der Stammvater, der ehedem ſo hochangeſehenen und mächtigen Grafen von Flandern iſt geweſen Balduin der Erſte, ſonſt der Eiſerne genannt. Er raubete ſeine Gemahlin, die ſchöne Judith, des Kaiſers und Königs in Frankreich, Carls des Kahlen, Tochter. Sie war in der erſten Ehe mit dem Könige in England, Ethelwolf, vermählet geweſen, nach deſſen im Jahr 857. erfolgeten Abſterben, ſie ihren Stiefſohn, den König Ethelbald heurathete. Nachdem er aber endlich zu ſich ſelbſt gekommen und dieſe ſchändliche Ehe getrennet hatte, auch nicht lange hernach geſtorben war: ſo verfügte ſich obgedachte Judith wieder nach Senlis, um ſich allda unter dem Schutz ihres Vaters und der Kirche aufzuhalten. Allein ſie blieb allda nicht lange; und indem ſie ſich heimlich mit erwehntem Grafen Balduin von Flandern eingelaſſen hatte: ſo verließ ſie den Ort ihres Auffenthalts, und vermählete ſich mit dem Grafen. Dieſe Umſtände erzählen GVILIELMVS MALMERBVRIENSIS *lib.* II. c. 3. INGVLPHVS p. 853. HENRICVS HVNTINDONIENSIS *ad an.* 861. f. 348. und die ANNALES BERTINIANI *ad an.* 862. 863. Ueber dieſem Vorgang geriethe der Graf Balduin in den Bann; er wendete ſich aber an den Pabſt Nicolaus den Erſten, erhielte von demſelben eine Vorbitte bei dem Kaiſer, und dieſer ließ ſich auch bewegen, ſeiner Tochter und ſeinem Schwiegerſohne alles zu verzeihen, wie ſolches HINCMARVS AHEMENSIS *tom.* II. *Opp.* p. 244. mit mehrern erzählet. Von dieſen beeden ſtammen alſo die Grafen von Flandern ab, deren männliche Nachkommenſchaft mit dem Grafen Ludwig dem Dritten, im Jahr 1383. erloſchen iſt; deſſen Tochter aber, Margaretha Malana, die Grafſchaft Flandern, durch ihre Vermählung mit dem Herzog von Burgund, Philipp dem Kühnen, an die jüngere burgundiſche Linie gebracht hat. Es will ſich hier nicht thun laſſen, das ganze Geſchlechtsregiſter der Grafen von Flandern her zu ſetzen und auszuführen, daher ich mich nur begnüge, mein Augenmerk auf den vor unſern Augen lie-

genden Goldgülden zu richten und zu unterſuchen, welcher Graf Ludwig von Flandern denſelben hat prägen laſſen? Hierbei bemerke ich erſtlich, daß es eine ausgemachte Sache ſey, daß die Münzen, welche Goldgülden genennet werden, am erſten zu Florenz, im Jahr 1252. geſchlagen und hernach damit fortgefahren worden, dergeſtalt, daß aus dieſer Münzſtätte eine ganz erſtaunende Menge Goldgülden zum Vorſchein gekommen iſt. Der florentiniſche Geſchichtſchreiber, Giov. VILLANI *nel iſtoria Fiorentina lib.* VI. c. 53. handelt von dem Urſprung dieſer Münze, und ich habe in dem erſten Bande dieſes Münzcabinets, S. 146. u. f. davon umſtändlich geredet. Dieſe Münzſorte hat ſich in Europa ganz ungemein beliebt gemacht, und es iſt ſelbige in den meiſten Ländern, entweder mit eben dem Bild und Ueberſchrift, oder nur in etwas verändert, nachgepräget worden. Unſer Goldgülden zeiget, daß man dergleichen Gepräge auch in Flandern beliebet hat, auf welchem alſo auch das Bildniß des florentiniſchen Stadtpatrons, nemlich des heiligen Johannes des Täuffers, beibehalten worden. Nun aber hat denſelben ein Graf von Flandern, Namens Ludwig, prägen laſſen, wie die Umſchrift der Hauptſeite: L. FLAD. COMES ausweiſet; denn der Buchſtabe L. ſoll den Namen Ludovicus anzeigen. Drei Grafen von Flandern haben den Namen Ludwig geführet, nemlich Roberts des Dritten Grafens von Flandern Sohn, Ludwig von Nevers, dann deſſen Sohn, Ludwig, genannt von Creſſy, und dieſes Sohn, Ludwig Malanus. Von dem erſtern, nemlich Ludwig von Nevers, kan der Goldgülden nicht herkommen. Dieſer Herr iſt niemals zur Regierung in Flandern gekommen, ſondern im Jahr 1322. und alſo zwei Jahr vor ſeines Vaters Abſterben, mit Tode abgegangen. Es iſt daher ausgemacht, daß dieſer Graf Ludwig den gegenwärtigen Goldgulden, nicht hat ſchlagen laſſen. Es bleibt alſo niemand übrig, als die beeden Grafen von Flandern, Ludwig von Creſſy und Ludwig Malanus.

Der erſtere folgete ſeinem Großvater Robert von Bethune im Jahr 1322. und zwar vermög des Vergleichs, welcher im Jahr 1320. den 5. May zu Paris war errichtet worden. Hievon ſchreibet OLIVARIVS VREDIVS *in Sigillis Comitum Flandriae*, p. 54. Creſſiacus inter Francos et Flandros pace facta anno 1320. uxorem duxit Margaretam Philippi Regis Francorum filiam, patre Ludouico Niuernenſe, et avo Ro-

Roberto Bethunienſe, adhuc viuentibus; ea tamen lege, vt ſi contingeret Ludouicum patrem, prae auo Roberto mori, Creſſiacus ipſi in Comitatum Flandriae ſuccederet, excluſo Roberto Casletano, fratre Niuernenſis, eiusque ſororibus, ad quos, hoc euentu, Comitatus ille de iure deuolueretur. Hisce conditionibus Casletanus eiusque ſoror Joanna quinta Maii anni praedicti, Pariſiis ſubſcripſere. Ex hoc etiam contractu Ludouico Niuernenſe XI. Kal. Auguſti anno 1322. defuncto, Creſſiacus, Roberto auo ſuo (qui duobus circiter menſibus filio Niuernenſi ſuperſtes fuerat) in Flandriae Comitatum ſucceſſit. Ein gleiches berichtet MEYER *in Annal. Flandr. lib.* XI. p. 121. Sonſt iſt dieſer Herr in ſehr groſſe Unruhen verwickelt geweſen, theils mit ſeinen eigenen Unterthanen, theils auch mit den Engländern, indem der engliſche König Eduard der Dritte, ſeinen Anſpruch auf Frankreich auszuführen ſuchte. Alle dieſe Begebenheiten hier beizubringen, würde theils zu weitläuftig ſeyn, theils auch eben hieher nicht gehören. Ich gedenke alſo nur, daß dieſer Graf Ludwig in dem, zwiſchen den Engländern und Franzoſen, im Jahr 1346. den 26. Aug. bei Creſſy vorgefallenen, harten Treffen iſt erſchlagen worden, wovon MEYER *c. l. lib.* XII. p. 148. ſeq. umſtändlich handelt. Dieſem Ludwig folgete ſein Sohn, Ludwig Malanus, oder der Dritte, in der Regierung der Grafſchaft Flandern. Er verwaltete das Regiment bis in das Jahr 1383. da er als der letzte ſeines Geſchlechts mit Tode abgieng, und die reiche Erbſchaft, die aus Flandern, Nevers, Rethel, der Grafſchaft Burgund, Artois und Mecheln beſtunde, ſeiner einzigen Tochter, Margaretha Malana überließ, welche ſich mit Philipp dem Kühnen, jüngſten Sohne des Königs Johann in Frankreich, und Stifter der jüngern Linie der Herzoge in Burgund vermählete.

Nun aber wird gefraget, welchem von dieſem beeden Grafen unſer Goldgulden beizulegen ſey? Es iſt dieſes ungewiß zu ſagen. Wenn ich aber hier nach dem Gepräge urtheilen ſoll: ſo dünket mich, daß der Goldgulden zu den Zeiten Graf Ludwigs von Creſſy, oder des Zweeten, mithin zwiſchen den Jahren 1322 - 1346. gepräget worden, maſſen nicht nur das Prägen der Goldgulden um dieſe Zeit häufig geſchehen iſt, ſondern auch die Gepräge anderer Goldgulden von dieſen Zeiten, die ich in dem erſten Bande dieſes Münzcabinets, S. 180. beigebracht habe, mit dieſen eine groſſe Aehnlichkeit haben. Dieſer Goldgül-

gülden befindet ſich in dem kaiſerlichen Münzcabinet zu **Wien**, und aus dieſem wird derſelbe in VETTORI *Fiorino d'Oro antico illuſtrato*, p. 22. et 98. aufgeführet, woraus der Herr Profeſſor **Köhler** in denſelben ſeinem Dukatenkabinet n. 2340. beſchrieben hat. An beeden Stellen wird der Goldgülden dem Grafen von **Flandern**, **Ludwig** dem **Dritten** zugeſchrieben.

Wir bemerken aber hierbei noch den kleinen neben dem Haupte des heil. Johannes des Täuffers ſtehenden Löwenkopf, und fragen: ob derſelbe das Wappen der Grafſchaft **Flandern** vorſtelle, oder das Zeichen des Stempelſchneiders ſey? So viel als ich bemerket habe, ſo machen einen dieſe beigeſetzte Zeichen vielmals irre, weil bisweilen die Wappen, bisweilen aber auch die Zeichen der Stempelſchneider an dieſe Stelle geſetzet worden ſind. Allein ich ſollte doch denken, daß man dieſen hier befindlichen Löwenkopf gar füglich für das Wappen von **Flandern** halten könnte, weil gewiß iſt, daß die Grafen von **Flandern** einen Löwen zum Wappen geführet haben. Das flandriſche Wappen iſt eigentlich ein ſchwarzer Löw, mit rother Zunge und Klauen im goldenen Felde. Man kan nicht eigentlich ſagen, zu welcher Zeit dieſes Wappen angenommen worden: ſo viel aber iſt gewiß, daß daſſelbe ſehr alt ſey. Aus OLIVARII VREDII *Sigillis Comitum Flandriae*, p. 6. kan man erſehen, daß dieſes Wappen von dem Grafen **Robert Friſo** von **Flandern** zuerſt gebraucht worden. Denn es findet ſich allda ein Siegel dieſes Grafen, welches VREDIVS von einer Urkunde aus dem Archiv zu **Gent**, vom Jahr 1072. genommen hat, in welchem der Graf zu Pferde ſitzend mit der rechten Hand ein bloſſes Schwerdt, und mit der linken einen, mit einem Löwen gezierten Schild, vor ſich hält. Dies iſt ein merkwürdiger Umſtand. Gemeiniglich wird dafür gehalten, daß der Urſprung, oder doch wenigſtens der Gebrauch der Wappen bei den Creutzzügen entſtanden ſey. Henricus d'OUTREMANN *en ſon Hiſtoire de Valenciennes Part.* II. *ch.* 3. da er von den Zeiten des Kaiſer **Carls** des **Groſſen** redet und unterſuchet, ob die Wappen damals im Gebrauch geweſen, ſaget: Il eſt certain, qu'en ce temps là les Princes et les Seigneurs ne portoient point d'armes certaines et aſſeurées pour leurs poſterité, beaucoup moins les villes. On trouvera difficilement lettres d'aucun Prince ou Seigneur avant l'an mille, qui ſoient ſeellés d'un Sceau armoyé, car ils ſe contentoient de ſigner, c'eſt a dire d'y appoſes leurs noms en

chiffre

chiffre avec certaines entrelatures de lettres l'une dans l'autre: et bien qu'ez tournois et batailles ils ſe ſerviſſent de quelques figures dans leurs escus, ſi eſt ce que pour la pluspart ils les changerent à leurs plaiſir. Hierauf thut er hinzu, daß ſolches nach dem erſten, durch den Herzog Gottfried von Bouillon gethanen, Creutzzuge geſchehen ſey. Gewiſſermaſſen ſtimmt dieſen auch der berühmte MENESTRIER *en art du blaſon juſtifiée ch.* 17 p. 304. und in dem *Abregé Methodique* p. 19. wie auch noch viele andere bei. Nun aber iſt ausgemacht, daß der erſte Creutzzug auf der, im Jahr 1095. zu Clermont gehaltenen Kirchenverſammlung beſchloſſen, und im Jahr 1099. ins Werk geſetzet worden; und gleichwol finden wir nicht allein den Gebrauch des flandriſchen Löwens vom Jahr 1072. ſondern es fehlet uns auch nicht an ältern Beiſpielen der Wappen. Alſo finden wir, daß zu den Zeiten des Kaiſer Henrichs des Vierten, im Jahr 1080. der Adler ſchon das Reichswappen geweſen, wie aus der Beſchreibung der Reichsfahne, die WILLERMVS TYRIVS bei BONGARSIO *in Geſtis Dei per Francos*, p. 767. gegeben hat, gar deutlich erhellet. Ja es hat der Vater MENESTRIER *en ſon Abregé Methodique*, p. 4. et 219. ein noch viel älteres Wappen der ehemaligen Grafen von Waſſerburg in der Kirche zu St. Emeran in Regenſpurg angetroffen, welches im Jahr 1010. aufgeſetzet worden. Dem mag aber ſeyn, wie ihm will, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß das flandriſche Wappen ſchon im Jahr 1072. in Gebrauch geweſen, wie BLONDELL *in Plen. Adſert. Geneal. Franc. tom.* II. p. 163. und MABILLON *de re diplom.* p. 146. wohl bemerket haben.

Tab. XXX.

Auf der Hauptſeite ſtehet eine groſſe Lilie, mit der Umſchrift: R.aymundus Dei G.ratia P.rinceps AVRA.ſienſis.

Auf der Rückſeite ſtehet der heilige Johannes der Täuffer, welcher die rechte Hand zum Segnen aufhebet, und mit der linken einen Creutzſtab hält. Oben neben dem Haupte des heil. Johannes ſtehet ein ſechseckiger Stern. Die Umſchrift iſt: S.anctus JOHANNES. B.aptiſta.

Ich

Ich habe ſchon ehedem in dem erſten Bande dieſes neueröfneten Münzcabinets *tab.* XXI. *n.* 4. und *tab.* XXIX. *n.* 1. zween rare Goldgulden der beeden Prinzen von Oranien, ſo Vater und Sohn geweſen, und alle beede den Namen Raymund geführet haben, beigebracht. Dieſe beide Stücke ſind mir aus Sr. kaiſerl. Majeſt. Münzcabinet mitgetheilet worden, und ich habe jetzo das Vergnügen, den Münzfreunden noch einen ſolchen ſchönen und raren Goldgülden aus ebengedachtem Münzcabinet hier vorzulegen.

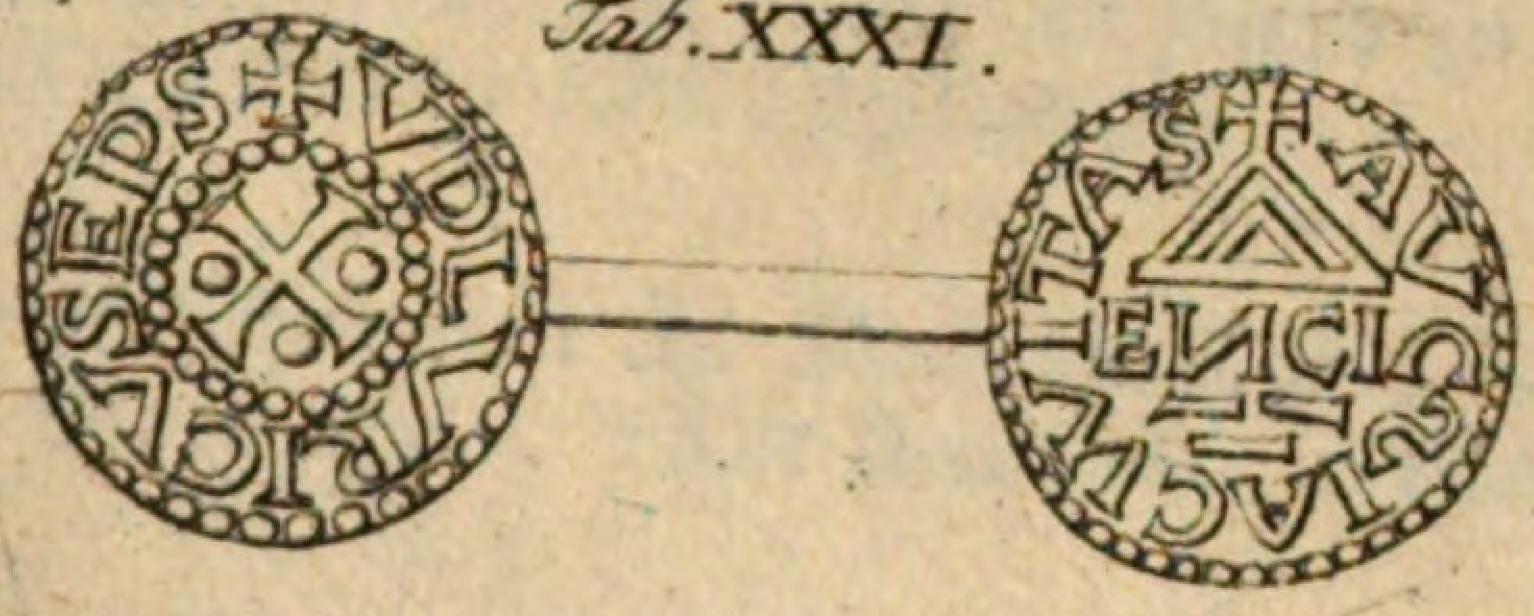
Da ich oben ſowohl von dem Fürſtenthume Oranien, als auch von der Folge der Prinzen in dieſem Lande von Zeit zu Zeit, und inſonderheit von denen aus dem Hauſe Baux, gehandelt habe: ſo will ich jetzo nur etwas weniges von dem oraniſchen Wappen beibringen. Es iſt daſſelbe bekanntermaſſen ein blaues Jägerhorn, mit rothen Band und Zierrathen im goldeneu Felde. Dieſes Wappen iſt dem Fürſtenthum eigen, nicht aber dem Regierhauſe, wovon hernach unten ſoll gehandelt werden. Was den Urſprung des Jägerhorns betrift, ſo meldet Caeſar NOSTRADAMVS *en ſon hiſtoire de Provence Part.* II. p. 166. davon dieſen Umſtand: Il faut ſçavoir, qu' il y avoit du temps de Charles Magne un Guillaume au Courtnez, lequel conquit la cité d'Orange tenue et occupée des Saraſins, duquel ſont venus les Princes d'Orange, qui par le ſurnom du COVRTNEZ portent en leurs armes le CORNET. Wenn dieſes richtig wäre: ſo wäre das oraniſche Wappen ein redend Wappen, obgleich ſelbiges nicht allzurichtig wäre, von Courtnez Cornet zu machen. Ich will mich aber hierbei nicht aufhalten, ſondern nur gedenken, daß das Jägerhorn allezeit das Wappen von dem Fürſtenthum Oranien geweſen. Es iſt zu glauben, daß die Prinzen von Oranien, aus dem Hauſe Baux, dieſes Wappen ebenfalls geführet haben, und es ſcheinet mir, daß ſolches auf dem angeführten Goldgülden ausgedrücket worden. Auf allen oraniſchen Goldgülden, welche in dieſem Münzcabinet enthalten ſind, findet ſich auf der Hauptſeite, an der Stelle, wo die Umſchrift ihren Anfang nimmt, eine Figur, welche anſtatt des Creutzes hingeſetzet iſt. Wenn ich aber dieſelbe recht genau betrachte: ſo dünket mich, daß ſie ein Jägerhorn vorſtellen ſoll. Denn man ſiehet vorne zwei Enden, und hinten die Einbiegung. Aber auf dem hier bekannt gemachten Goldgülden finde ich noch etwas, welches eine Anmerkung verdienet. Auf dem Revers, neben dem Haupte des heiligen Johannes des Täuffers,

ſiehet man einen ſechseckigten Stern, welchen ich für das Geſchlechts-Wappen des Hauſes Baux halte. Mir iſt zwar nicht unbekannt, was dagegen kan eingewendet werden, daß nemlich gedachtes Wappen ein ſechzehenecfiger ſilberner Stern im rothen Felde geweſen: allein ich weiß auch, daß einige dieſen Stern nur für zwölfeckig angeben, und überdem iſt auch bekannt, daß die Wappen nicht allezeit alſo, wie ſie haben ſeyn ſollen, auf den Münzen ſind abgedrücket worden. Genug iſt es, daß dieſer Stern juſt an dem Orte ſtehet, wo man ſonſt die Wappen hingeſetzet hat. Daß übrigens dieſer Stern von einem der heiligen Drei Könige, Namens Balthaſar ſoll hergerührt haben, von welchem auch die Abſtammung der Prinzen von Oranien aus dem Hauſe Baux abgeleitet wird, gehöret billig unter die Fabeln.

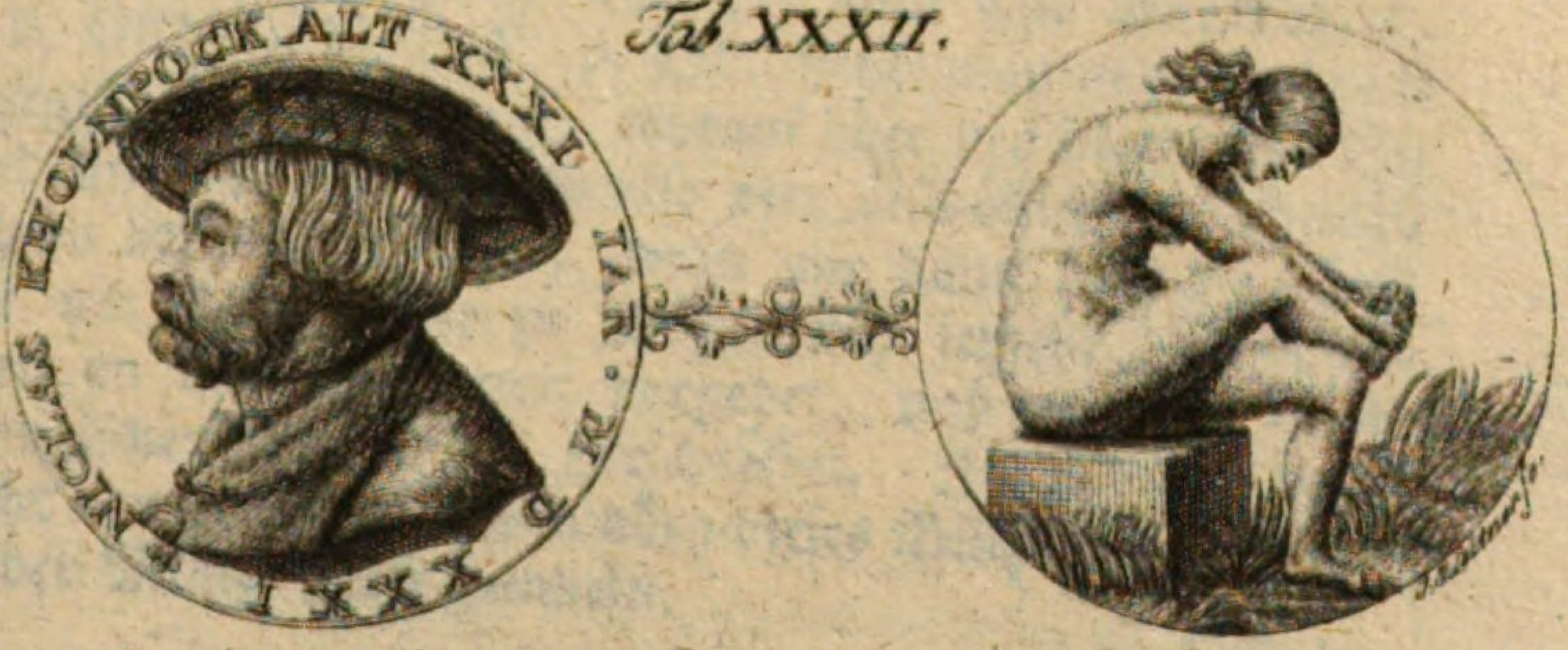
Wie es übrigens in den mittlern Zeiten mit dem Fürſtenthum Oranien und der Erbfolge des Hauſes Baux beſchaffen geweſen, davon erſtattet der berühmte THVANVS *lib.* XXXI. p. 143. dieſen Bericht: Ea vrbs hodie principatus ſupremi titulo cum ſua ditione inſignitur in Prouinciae comitatu ſita, cujus et partem facit, imperio Franco-germanico olim ſubiecta, ut ex Bulla aurea Academiae ejus inſtitutionem complectente conſtat, aliaque praeterea, quae priuilegiorum eccleſiae primariae a Friderico II. anno cIↃCCXXV. conceſſorum confirmationem ſanxit: ex moneta item, quae cum Imperii inſignibus cudebatur, et tabellionum privilegiis, qui auctoritate imperiali inſtrumenta publica conficiebant. Poſtea Imperii per Galliam noſtram infracta potentia peculiares principes provinciam tenuere, et cum ea Arauſienſem principatum, qui tandem ad Bauſcorum regulorum familiam ſeu ſucceſſione ſive alio titulo devolutus eſt, eadem praerogativa ac immunitate, quibus hodie imperii principes fruuntur. De quibus inſtrumentum fuit confectum a Bertrando Bauſco anno cIↃCCXLII. Eid. Xbr. in eo principatu et partem habebant Hieroſolymitani equites a principibus, ut vero fit ſimile, in ſocietatem adſciti ob virtutis famam et praecipuum belli adverſus Saracenos gerendi, cui illi deſtinati erant, ea aetate ſtudium, ut a Rigenſi epiſcopo in Livonia alibi factum memorabimus. Idque ex nummis pleriſque patet, quibus in antica parte Arauſienſis principis, inpoſtica Hieroſolymitani ordinis inſignia viſuntur inſculpta. Et ita res in eo principatu fuerunt usque ad annum cIↃCCLVI, quo Carolus Andegauenſis Ludovici IX. frater, qui Beatricem Raimondi Berengarii vltimi ex Barcinonenſium co-

mitum illuſtri familia Provinciae comitis F. uxorem duxerat eam ditionem creuit, et Guilielmum Bauſcum Arauſionis principem tanquam beneficiarium in fidem accepit, per Odonem Fontenaxium magnum Provinciae Seneſcallum. Carolo Carolus II. F. ſucceſſit, qui tot regulorum ſuſpectam potentiam habens ab Hieroſolymitanis equitibus permutationis titulo partem, quam in Arauſienſi principatu habebant, comparauit, anno cIↃCCCVII, XI. Kal. IXbr. eamque mox Bertrando Bauſco attribuit, lege adjecta, ut ipſe poſterique ejus de principatu univerſo tanquam beneficiarii Provinciae comitibus fidem deinceps praeſtare tenerentur. Ea de re inſtrumentum confectum anno ſequenti XI. Kalendar. April. Secundum haec Bertrandus a Roberto Caroli II. F. ſacramento adactus eſt anno proximo, cumque biennio poſt idem Bertrandus cum Syndico Arauſienſi civitatis nomine agente de privilegiis et immutatibus tranſigeret, ſupremi imperii ius, quod comitibus Provinciae competit, diſerte exceptum eſt. Bertrando Guilielmus F. ſucceſſit, qui itidem a Roberto iisdem conditionibus in fidem acceptus eſt. Guilielmo Raimondus filius ſucceſſit, et huic Raimondus II. qui ambo Joannae Neapolis et Siciliae reginae ſacramentum fidei dixerunt, & hic quidem de vi publica ob quaedam violenter patrata Corteſone, quod eſt principatus municipium, a Fulcone Dagutio magno Prouinciae Seneſcallo poſtulatus fuit, bonaque ejus annotata, nec prius quam gratia delictorum a Joanna impetrata eorum plenam poſſeſſionem recuperavit. Joanna cum nullos liberos haberet Ludovicum I. Andegauenſem Joannis Franciae regis F. adoptavit, et haeredem inſtituit, et poſt eum Ludovicum II. ejus filium, eique Ludovicum III. Calabriae ducem ſubſtituit, a quibus omnibus principes Arauſienſes in fidem accepti ſunt. Raimondi Bauſci ſine maſculis decedentis ditionem Maria filia creuit, quae Joanni Cabilono nupſit anno cIↃCCCCX, cum Bauſci eum principatum ab anno cIↃCCXL. tenuiſſent.

Tab.



Tab. XXXI.



Tab. XXXII.

Tab. XXXI.

Auf dem Avers dieſer Münze ſtehet ein Creutz, in deſſen rechten, linken und untern Winkel kleine Kügelgen zu ſehen ſind, mit der Umſchrift: VDLVRICVS EPS (Epiſcopus).

Im Revers ſiehet man ein Kirchengebäude, und in deſſen Mitte lieſet man das Wort ENCI. Die Umſchrift: AVCSIA CWITAS.

Die hier vorſtehende Münze hat der Organiſt zu Breßlau, Herr Hofmann, mitgetheilet, und ſie verdienet wegen ihres Alterthums hier allerdings einen Platz. Bishero haben ſich wenige Münzen der Biſchöfe zu Augſpurg aus den mitlern Zeiten gefunden. Mein verewigter Freund, der ſel. Herr Hofrath Richter zu Dreßden, hat in dem eilften Fache des neueröfneten Groſchencabinets, allwo er die Münzen auf den vier erſten Tafeln erkläret hat, zwo biſchöfliche augſpurgiſche Münzen aufgeführet, nemlich n. 19. und 20. davon die erſte von dem Biſchof Luitolf, und die andere von dem Biſchof Bruno herkommt. Von dem Biſchof Bruno hat der ſel. Köhler in dem neunten Theile der hiſtoriſchen Münzbeluſtigungen, S. 41. auch eine aufgeführet, und in dem *tom.* II. ORIGG. GVELF. p. 370. ſiehet man noch einen biſchöflichen augſpurgiſchen Dickpfennig, worauf aber der Name des Biſchofs nicht ausgedrückt iſt. Es wären alſo vier biſchöfliche augſpurgiſche Münzen bishero bekannt worden, wozu wir dann hier die fünfte fügen, welche um deſto höher zu ſchätzen iſt, jemehr dieſelbe obbenannten Münzen an Alterthum weit vorgehet, und auch von einem berühmten augſpurgiſchen Biſchof ſich herſchreibet. Ich will hier zuerſt eine kurze Nachricht von den Lebensumſtänden dieſes Biſchofs beibringen, hernach aber von der Münze ſelbſt handeln.

Dieſer Biſchof Udalricus, war aus dem gräflich kiburgiſchen oder dillingiſchen Geſchlechte entſproſſen. Sein Vater hieß Hubald oder Hugobald, die Mutter aber Thorpirga, von welcher er im Jahr 890. war geboren worden. So lange als ihn ſeine Mutter mit ihrer Milch er-

nähret, ſoll er ganz mager und kränklich geweſen ſeyn, bis er endlich auf eines Geiſtlichen Rath, der bei ſeinen Eltern geherberget, in der zwölften Woche ſeines Alters entwöhnet worden, worauf er dann viel beſſer als vorhero zugenommen. Bei zunehmenden Jahren verfügte er ſich nach dem Kloſter St. Gallen, allwo er fleißig die Wiſſenſchaften trieb, und von ſeinen Eltern hernach zu dem Biſchofe von Augſpurg, Adalbero gethan wurde, der ihn zu ſeinen Cämmerer machte. Einige Zeit darauf reiſete er nach Rom, da immittelſt der Biſchof Adalbero ſtarb und ihm Hiltinus folgete. Es wird erzählet, daß ihm der Pabſt damals ſchon das Bißthum übertragen, er ſich aber geweigert, daſſelbe anzunehmen; da ihn dann der Pabſt, gleichſam in prophetiſchem Geiſte geſaget: weil er es jetzo nicht annehmen wollte, da Ruhe und Friede wäre, ſo würde er es zu einer andern Zeit annehmen und in vieler Unruhe lange Zeit regieren müſſen. Nachdem nun der Biſchof Hiltinus mit Tode abgegangen: ſo erhielte er das Stift von dem König Henrich dem Finkler. Er fand die Kirchengebäude in ſeinem Stifte gar ſehr beſchädiget, daher er denn auf deren Wiederherſtellung ſein vornehmſtes Augenmerk richtete. Seiner ihm anvertrauten Heerde hat er ſonſt in allen als ein getreuer Hirte vorgeſtanden. Er war wachſam, nüchtern, mäßig, hielte ſtrenge Faſten und machte in ſeinem Stifte überall ſehr gute Anſtalten. Einsmals wurde er von der heiligen Afra in das Lechfeld geführet, allwo er allerhand Geſichte hatte. Als die Uneinigkeiten zwiſchen dem Herzog Henrich in Bairen, und Luitolph, Sohn des Kaiſers Otto des Groſſen, ausbrachen: ſo hielte es Udalricus mit dem Herzoge in Bairen, worüber der Pfalzgraf Arnulph in Baiern einfiel, und das Bißthum und die Stadt Augſpurg verheerete. Luitolph zog ſogar die Hunnen nach Deutſchland, welche groſſe Verwüſtungen anrichteten. Indeſſen konnte der Kaiſer Otto ſeines Sohnes Aufführung nicht gut heiſſen. Er gieng ihm alſo zu Leibe, da es dann an dem war, daß es in Schwaben, bei Rieſſen, an der Jler, zu einem Treffen kommen ſollte. Allein der Biſchof Udalricus nebſt dem Biſchofe Hartbert von Chur legten ſich ins Mittel, und brachten einen Frieden und Ausſöhnung zwiſchen dem Kaiſer und ſeinem Sohne zuwege. Gleichwol aber bekam der Biſchof Udalricus im Jahr 955. einen harten Stand mit den Hunnen. Dieſe thaten einen neuen Einfall in Deutſchland und giengen auf eine unmenſchliche Weiſe zu Werke. Inſonderheit aber fielen ſie die Stadt Augſpurg mit der größten

Wuth an. Der Biſchof beſchützte aber nicht allein die Stadt ſehr gut, ſondern es wurden auch die Hunnen von dem Kaiſer Otto abgetrieben, von welchem ſie auch den 10. Auguſt eine groſſe Niederlage erlitten.

Der Biſchof **Udalricus** that im Jahr 971. wegen eines Gelübdes eine Reiſe nach **Rom**, und verfügte ſich, da er auf der Rückreiſe begriffen war, zu dem Kaiſer **Otto** dem **Groſſen** nach **Ravenna**, allwo er mit demſelben viele wichtige Sachen abhandelte. Er erhielte auch von demſelben die Anwartſchaft auf das Bißthum **Augſpurg** für ſeiner Schweſter Sohn, **Adalbero**. Dieſes ſtund den deutſchen Biſchöfen gar nicht an, welche auch deswegen auf der zu **Ingelheim** gehaltenen Kirchenverſammlung ſolches nicht zugeben wollten, weil es wider die Canones wäre. **Udalrichs** Abſicht war, das Bißthum ſchon jezo aufzugeben und ſeine noch übrige Lebenszeit in einem Benediktinerkloſter zuzubringen. Allein es wollte ſich dieſes nicht thun laſſen; und obgleich endlich zugeſtanden wurde, daß ihm **Adalbero** nach ſeinem Tode folgen ſollte: ſo kam es doch nicht dazu, weil **Adalbero** im Jahr 973. und alſo noch vor **Udalrichs** Abſterben, mit Tode abgieng. Endlich ſtarb **Udalricus** ebenfalls in dieſem Jahr, nachdem er ein 83. jähriges Alter erreichet und dem Stifte **Augſpurg** 50. Jahre vorgeſtanden hatte. Er ſoll viele Wunder gethan haben, weswegen er auch von dem Pabſte **Johann** dem **Funfzehenten**, im Jahr 993. unter die Zahl der Heiligen verſezet worden, und wird ſein Jahrgedächtniß den 4. Julius gefeiert. Mehrere Nachricht von ihm findet ſich in des ANONYMI *Vita* S. *Vdalrici*, GERHARDI *Vita S. Vdalrici*, und in des AVCTORIS INCERTI DE MIRACVLIS S. VDALRICI, welche Marcus WELSERVS *in Opp.* aufbehalten hat.

Ich gehe nunmehro über zu unſerer Münze, welche ein ſchön Ueberbleibſel des Alterthums iſt, dergleichen man jezo gewiß wenig antrift. Auf dem Avers derſelben zeiget ſich ein Creuz in deſſen drei Winkeln zur Rechten, Linken und unten drei Kügelgen ſtehen. Die Umſchrift iſt: VDLVRICVS EPS, welche anzeiget, daß dieſe Münze eine biſchöfliche augſpurgiſche von dem berühmten Biſchofe Ulrich, oder Udalricus ſey, welcher Name hier durch Vdluricus ausgedrücket wird. Im Revers ſtehet

het ein Kirchgebäude. Die Umſchrift: AVCSIA CWITAS giebt gnugſam zu erkennen, daß die Münze in Augſpurg gepräget worden. Da von dieſer Stadt ſo viel geſaget und geſchrieben worden: ſo enthalte ich mich billig, um nicht weitläuftig zu werden, von derſelben eine Nachricht zu geben. Was ſollen aber die Buchſtaben ENCI unter den Kirchgebäude anzeigen? Der ſel. Hofrath Richter *c. l.* hat an unterſchiedenen Orten bemerket, daß dergleichen unter die Kirchgebäude geſetzte Buchſtaben entweder die Münzmeiſter oder die Aufſeher über die Münzen anzeigen, wovon derſelbe einige glückliche Entdeckungen gemacht hat. In des neueröfneten Groſchencabinets eilften Fache, *tab.* I. *n.* 9. *tab.* II. *n.* 10. kommen zwo bairiſche Münzen vor, welche mit der gegenwärtigen von einerlei Alter zu ſeyn ſcheinen. In beeden ſtehen die Buchſtaben ENC unter dem Kirchgebäude, wie hier ENCI. Sollen dieſe nicht etwa auch den Stempelſchneider anzeigen? Mir ſcheinet es wenigſten ſo zu ſeyn. Daher würden gedachte Buchſtaben den Namen ENCIVS andeuten. Der Name Heinrich wird in den mittlern Zeiten bald durch Heinz, bald durch Enz, bisweilen auch durch Hezil ausgedrücket. Es iſt dieſes eine Muthmaſſung, deren man ſich bei dieſen Dunkelheiten bedienen muß. Eine andere und beſſere werde ich mir ganz gern gefallen laſſen.

Tab. XXXII.

Auf dem Avers ſiehet man das mit der linken Geſichtsſeite vorgekehrte Bruſtbild mit einem Hut auf dem Haupte, anhangenden Kette und Kleinod auf der Bruſt, angethan mit einer bebrämten Schaube, und der Umſchrift: NICOLAS KOHLENBOCK ALT XXXI. IAR. M. DXXXI.

Auf dem Revers ſitzet ein Frauenzimmer mit hinten zuſammen gebundenen und in drei Zöpfen fliegenden Haaren auf einem im Graſe liegenden Quaterſtein, welche ihren rechten über den linken gelegten Fuß mit beeden Händen anfaſſet. Die Umſchrift findet ſich hier nicht.

Dieſe

Dieſe Schaumünze, wovon das Original zu Nürnberg, in des fränkiſchen Kreiscaßierers, Herrn von Hagen Cabinet ſich befindet, mag hier einen Platz zur Abwechslung einnehmen. Sie iſt auf einen von Adel aus der öſterreichiſchen Stadt Steyer verfertiget worden, Namens **Nicolaus Kohlenpock**, und zeiget uns ſeine Geſtalt und Alter an, wie auch das Jahr, in welchem ſie zum Vorſchein gekommen iſt. Was das Bild auf dem Revers anbetrift: ſo kan ich deſſen Deutung, da eine Umſchrift fehlet, nicht errathen. Was aber die auf dem Avers vorgeſtellte Perſon anbelanget; ſo habe ich zwar von derſelben wenige Nachricht finden können: allein ich bin im Stande von dem Geſchlechte dieſes **Nicolaus Kohlenbock** etwas zu melden. Valentinus PREVENHVEBER *in Annalibus Styrenſibus* p. 188. gedenket dieſer Familie umſtändlich, woraus ich die Stammtafel hieher ſetzen will;

Andre Khölenpeck, Rathsburger zu Steyer, A. 1500. Stadtrichter A. 1507. Burgermeiſter A. 1509. 10. 11. 12. 13. 18. 19. 20. 21. 24. †. A. 1526.

Vxores:

1. Catharina, Leonhardts Strobels zu Steyer, Wittib. 2. N. Korerin, zu Wiſing. 3. Catharina N. 4. Anna Oefferlin.

Sybilla, aus anderer Ehe: Marit. Lorenz Schochner im Vordernberg.	Dorothea, aus 3ter Ehe, Marit. Chriſt. Crabat, Burger und Bergmeiſter zu Wien.	Nicolaus, aus 3ter Ehe, Rathsburger zu Steyer, A. 1527. begab ſich ungefehr, im Jahr 1539. in den Landmannſtandt, auf ſein Schloß Sallaberg, † 1570. Vxores. 1. Martha, Georgen Kornſtocks zu Steyer Tochter, † A. 1556. 2. Roſina Meergottin aus Kärndten.	Barbara aus 4ter Ehe, Marit. H. Eraßm. Hackelberger zu Hohenberg, königl. Maj. Rath und Landſchreiber ob der Emß.	Salome, auch von 4ter Ehe, Marit. Herr Heinrich Steyermann zu Salſpach.

Nicolaus, der noch A. 1568. gelebt, Fürſtl. Braunſchweig. Cämmerer, und Bartlme, Herz. Ernſten von Bayern Truchſeß, † beede unverheirathet.	Drithmar, zu Ottſtorff und Hilprechting, † A. 1567. Vxor: Magdalena Sigmarin, geborne Hoffmännin von Schlüßberg. A. 1559.	Barbara, Marit. 1. Hieronymus Zuvernum, Burgermeiſter zu Steyer, 2. Herr Jacob Gienger, Kaiſerl. Maj. Rath und Vitzdom zu Steyer.	Hanuß zu Sallaberg, J. V. D. R. K. M. und Erzbiſchöfl. Salzburg. Rath, † 1582. den 8. Dec. ſep. zu Haag. Vxor. Marg. Sermannin.	Anna, Marit. Hoffmann.

Sebaſtian, ein junger gelehrter Herr, der ſeine Studia zu Straßburg, Bourges und Paris abſolvieret, † unverheurathet zu Welß, 23. Oct. A. 1583. ſepult. zu Haag.	Nimroth zu Ottſtorff, Sallaberg und niedern Walſen, Erbvogt zu Haag, von dem kommen alle Herren Kholenpecken des Ritterſtandes in Oeſterreich.	Die übrigen Kinder ſind in der Jugend verſtorben.

Aus Mangel der hieher gehörigen Nachrichten bin ich nicht im Stande, von dem Geſchlechte der Kholnpecken etwas weiter zu melden. Indeſſen iſt ſo viel gewiß, daß dieſe Familie von gutem Adel geweſen, ſo ſich, gleichwie andere, in die Städte begeben, hernach aber bei unterſchiedenen Gelegenheiten wieder auf das Land gegangen, und ihre Ritterſitze bewohnet haben.

Vorbelobter PREVENHVEBER *c. l.* p. 9. meldet davon die beſondern Umſtände, führet dabei unterſchiedene Familien an, die ſolches gethan, und gedenket auch des Kholnpeckiſchen Geſchlechts insbeſondere. Dieſe Nachricht lautet folgendermaſſen: „ Dieſes Bergwerk nun, daraus Stahl- und Eiſenhandlung entſprungen, hat, wie droben gemelt, Anlaß gegeben, daß ſich viel Volks zu Steyer niedergelaſſen, und allda ihren Handel und Wandel geführet; Solche Innwohner aber, waren vor Zeiten neben den Bürgern und Handwerksleuten, auch eines Theils der Ritterſchaft und Adels, welche ihre Wohnung und Weſen in der Stadt Steyr gehabt, waren auch dem Stadtregiment etlichermaſſen verwandt, unter denen geweſen die Preyhauen, die Scheckhen, die von Hueſendorf, Lobnich, von Prunsberkh, von Schachen, Stadel und andere, die ſich die Gemain der Ritter zu Steyr genennt, und geſchrieben haben, aus den aber ſich viele zugleich in das Bürger-Recht begeben, Gerichts- und Raths-Aemter getragen, unter welchen auch allhier zu Steyr damalen und folgender Zeit hernach geweſen ſind, die Pahnhalm, die von Aspach, von Kherſperg, die Milwanger, Teyrwanger, die von Stegen, Halle, von Pleß, Eppendorf, von Wünckel, Rußtorf und andere. Und wie dieſe letzterzehlte von Adel vor Zeiten ihnen für keine Unehr achteten, ſich zugleich in das bürgerliche Weſen zu begeben, allſo ſeyn mit Veränderung der Zeiten etliche aus denſelben, wie nicht weniger auch folgends von Zeit zu Zeiten andere Steyeriſche Bürger, und deren Kinder, nachdem ſie nun des Geldgewinnens gleichſam ſatt, die Laſt des bürgerlichen Stadt Regiments länger zu tragen überdrüßig, oder ſich ſonſten nach höhern Dignitaeten geſehnet, in höhere Stände des Adels, und wie mañs anitzo zu nennen pfleget, in die Landmañſchaft emergiret, die ſich aus der Stadt und Bürgerſchaft mit Perſon und Gut aufs Land begeben; Als da geweſen, und theils noch ſeyn vorgemeldte Panhalm, Kherſperger zu Stadtlkirchen, Mill-

„ wanger zu Krueb, die Schaffholtinger zu Pirlach, die Hiernpecken,
„ die Paternoſter zu Paternoſterao, die Tygerwanger, Goldſchmidt ge-
„ nannt Steyrer, die Rußdorfer Haſecker zum Hag, Forſter zu St.
„ Marein, Lueger zu Hub, die Wiener Gruentaller zu Crems-Egg,
„ die Pandorffer, Pfefferl zu Biberbach, die Khölnbecken zu Salhenberg,
„ die Engel zu Wegram, Feengel zu Wolfſtein und Seißenburg,
„ Straßer zu Gleiß, die Händel zu Hein und Rämingdorf und an-
„ dere ꝛc. „

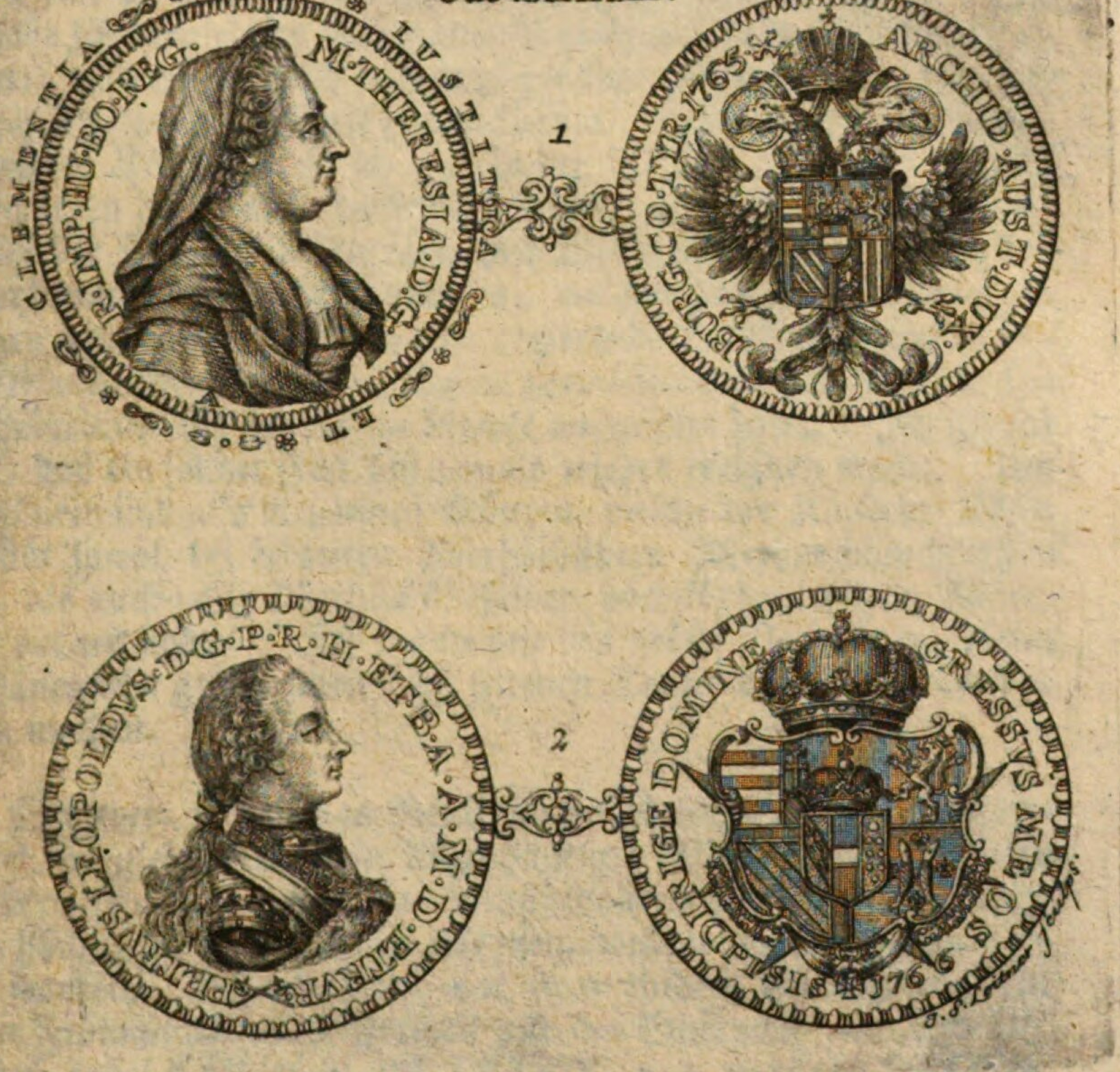
Mir iſt unbekannt, ob die adeliche Familie der Kohlenpöcken heute zu Tage noch blühet. Das Wappen derſelben hat PREVENHVEBER *c. l.* p. 188. beigebracht, und es ſcheinet ein redend Wappen zu ſeyn. Es beſtehet daſſelbe aus dreien an dem Halſe geſtümmelten Bocksköpfen, 2. 1. im goldenen Felde. Auf dem Schilde ſtehet ein rechtwärts gekehrter Helm, mit einem Wulſt von Gold und ſchwarz, aus welchen zwei goldene Püffelshörner mit Mundſtücken gezieret, hervorgehen. Die Helmdecken ſind ſchwarz und Gold.

Tab. XXXIII. N. 1.

Auf den Avers dieſes recht ſchönen Thalers ſiehet man das holdſelige Bild Ihro kaiſerl. und königl. apoſtoliſchen Majeſtät in ihrer Wittwentracht mit vorgekehrter rechter Geſichtsſeite. Die Umſchrift heißt: M.aria THERESIA D.ei G.ratia R.omanorum IMP.eratrix. HV.ngariae BO.hemiae REG.ina. Unter dem Bruſtbilde ſtehet der Buchſtabe A.

Auf dem Revers ſtehet der kaiſerliche gekrönte Reichsadler, auf deſſen Bruſt ein Rückſchild mit einem Mittelſchilde ſich befindet. Der Rückſchild iſt quadrirt, und enthält die ungariſche, böhmiſche, burgundiſche und tyroliſche Wappen. Dieſen Schild bedecken zwo Kronen, nemlich die ungariſche und böhmiſche. Der mit dem erzherzoglichen Hute bedeckte Mittelſchild enthält das öſterreichiſche Wappen. Die Umſchrift iſt: ARCHID.ux AVST.riae DVX. BVRG.undiae CO.mes TYR.olis 1765. Die Randſchrift iſt: JVSTITIA ET CLEMENTIA.

Tab. XXXIII.


1
CLEMENTIA ET IUSTITIA
M·THERESIA·D:G·R·IMP·HU·BO·REG·
ARCHID·AUST·DUX·BURG·CO·TYR·1765·
2
DIRIGE DOMINE GRESSUS MEOS

Ein Thaler einer römiſchen Kaiſerin iſt eine groſſe Seltenheit, und die Münzliebhaber werden dergleichen wohl niemals geſehen haben, auſſer von der Allerdurchlauchtigſten Kaiſerin-Königin, Maria Thereſia, deren ſchöne Thaler der Herr Hofrath von Madai zu Halle aus den Originalen, in dem vollſtändigen Thalercabinet, Th. 1. n. 337. 338. und Th. 2. n. 2465. 2468. 2469. 2472. 2744 — 2247. n. 2785 — 2787. umſtändlich beſchrieben hat. Allein noch seltener ſind gewiß diejenigen Thaler, die eine verwittwete römiſche Kaiſerin hat prägen laſſen. Wenigſtens habe ich dergleichen weder iemals geſehen, noch ſonſt davon etwas gehöret; und würde mich derjenige gar ſehr verbinden, welcher mir einen ſolchen Thaler oder Münze zeigen könnte. Ich kan mich auch, nach meiner wenigen Kenntniß, ſo ich mir in der Reichshiſtorie ſeit dreyßig Jahren erworben habe, nicht entſinnen, daß ich einen ſolchen Fall gefunden, (außer der Königin in Ungarn und Böhmen, Anna, ſo an den Kaiſer Ferdinand I. vermählet geweſen; welcher doch aber mit dem gegenwärtigen nicht einerlei iſt,) da eine regierende Erbkönigin von ſo vielen Staaten mit einem römiſchen Kaiſer vermählet geweſen, und die alſo in ihren Erbreichen alle hoheitliche Rechte ausgeübet hätte. Ich glaube auch nicht, daß ein ſolcher Fall ſich jemals wieder ereignen werde. Um deſto ſchäzbarer ſind alſo diejenigen Münzen, welche der Kaiſerin-Königin Majeſtät ſowol bei Lebzeiten Allerhöchſtdero Allerdurchlauchtigſten Gemahls, als auch nach Allerhöchſtdeſſelben höchſtbedauerlichen Abſterben haben prägen laſſen. Ich mache mir das gröſte Vergnügen, dieſen neuen, ſchönen und gewiß ſchon ſehr ſeltenen Thaler den Münzfreunden bekannt zu machen.

Der Schleyer, womit das Bruſtbild der Kaiſerin-Königin Majeſtät bedecket iſt, giebt nicht allein Allerhöchſtdero Wittwenſtand, ſondern auch die allertiefſte Trauer über das höchſtbedauerlichſte Abſterben Allerhöchſtdero höchſtſeligen Gemahl zu erkennen, wovon oben an ſeinem Ort gehandelt worden. Bei den Alten war zwar ehedem der Schleyer ein Zeichen der Frömmigkeit, der Freiheit und der Eintracht, wie aus OISELII *Theſ. tab.* LXXV. n. 4. *tab.* LXXXIV. n. 1. und *tab.* LXXXVI. n. 9. zu erſehen iſt; es war dieſes auch ein Zeichen derer Kaiſerinnen, welche nach ihrem Tode vergöttert worden, wie die Münzen bei HEMELARIO *tab.* 26. 31. 39. und 43. ausweiſen: allein es hat auch der berühmte WEDEL in Propemt. inaug. *de Nummis capite velato*, zur Gnü-

ge erwieſen, daß der Schleyer ein Zeichen der Trauer geweſen. Nur ein Beiſpiel davon anzuführen, ſo hat Polycarpus TENZEL *in Selectis numiſmatibus argenteis*, *n.* 1. eine ſilberne Münze der berühmten Königin Artemiſia beigebracht, allwo dieſelbe auf dem Avers als eine leydtragende in einem Schleyer erſcheinet, auf dem Revers aber das ihrem Gemahl errichtete Mauſoleum ſtehet. Zur Erläuterung dieſes führet TENZEL zwo Stellen an, welche dieſe höchſte Trauer zu erkennen geben. Nemlich CICERO *lib.* III. *Quaeſt. Tuſcul.* p. 225. ſchreibet davon: Artemiſia, illa Mauſoli, Cariae regis, vxor, quae nobile illud Halicarnaſſi fecit ſepulchrum, quamdiu vixit, vixit in luctu, eodemque etiam confecta, contabuit; und VALERIVS MAXIMVS *lib.* IV. c. 6. erkläret ſich darüber alſo: Gentis Cariae regina Artemiſia virum ſuum Mauſoleum fato abſumtum quantopere deſiderauit, leue eſt, poſt conquiſitorum omnis generis honorum, monimentique vsque ad ſeptem miracula, prouecti, magnificentiam, argumentari. Quid enim aut eos colligas, aut de illo inclyto tumulo loquare, cum ipſa Mauſoli viuum ac ſpirans ſepulchrum fieri concupierit, eorum teſtimonio, qui illam exſtincti oſſa potione adſperſa bibiſſe tradunt. Was Ihro kaiſerl. königl. apoſtoliſche Majeſtät veranſtaltet haben, nach Allerhöchſt Dero Abſterben (welches der Allerhöchſte GOtt noch lange Zeit abwenden wolle,) bei Allerhöchſt Dero höchſtſeligen Gemahl beigeſetzet zu werden, wozu auch ſchon die Aufſchrift bis auf den Tag und Jahr verfertiget worden, davon habe ich ſchon oben gehandelt.

Tab. XXXIII. N. 2.

Auf der Hauptſeite dieſes Thalers ſiehet man das geharniſchte und mit einem Hermelingewand umgebene Bruſtbild Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs von Toſcana, gezieret mit der Ordenskette des goldenen Vließes, einem über die rechte Schulter hangenden Ordensbande, und dem Creuze des heil. Stephansordens auf der Bruſt. In dem Arm ſtehen zween Buchſtaben, die ich aber nicht recht erkennen kan: ſie ſollen den Namen des Stempelſchneiders anzeigen, deſſen Zeichen auch, nemlich zween creuzweisgelegte kleine Hellebarden zu ſehen. Die Umſchrift iſt: PETRVS LEOPOLDVS. D.ei G ratia P.rinceps R.egius H ungariae ET. B.ohemae et A.rchidux A.uſtriae M.agnus D.ux ETRVR.iae.

Auf

Auf der Rückſeite ſiehet man einen quadrirten Ruckſchild mit einem Mittelſchilde. Das erſte Quartier des Rückſchildes iſt getheilet, und enthält zur Rechten und zur Linken das doppelte ungariſche Wappen. Im zweiten Quartier iſt ein ſilberner Löwe im rothen Felde, als das böhmiſche Wappen. Das dritte Quartier iſt ſechsfach von Gold und blau durchſchnitten mit einer rothen Einfaſſung, wegen Burgund. Im vierten Quartier erſcheinen zween goldene auswärts gekrümmte Barben, wobei ſich oben, unten und zu beeden Seiten vier goldene Lilien (ſonſt ſind es vier goldene Widercreuzlein) befinden, im blauen Felde, wegen des Herzogthums Bar. Den ganzen Schild bedecket eine königliche Krone. Der gleichfalls mit einer Krone bedeckte Mittelſchild iſt zweimal getheilet. In der Mitte iſt das öſterreichiſche Wappen, nemlich, ein ſilberner Balke im rothen Felde. Zur Rechten ſtehet das lothringiſche Wappen, ſo ein rother mit drei ſilbernen geſtümmelten Adlern beſetzter rechter Schrägbalke iſt im goldenen Felde. Zur Linken ſtehet das toſcaniſche Wappen. Hinten ſtehet das Ordenscreuz des Heil. Stephans, und um den Schild hanget die Ordenskette vom goldenen Vließ und das Ordensband nebſt dem Creuz des ungariſchen Ordens vom Heil. Könige Stephan. Die Umſchrift heißt: DIRIGE DOMINE GRESSVS MEOS. Ganz unten ſtehet; PISIS 1766.

So ſiehet der Thaler eines Prinzen aus, welcher aus den durchlauchtigſten Häuſern Oeſterreich und Lothringen abſtammet, und der nunmehro eine neue Linie in dem Großherzogthum Toſcana angefangen hat. Es iſt derſelbe der kaiſerlich königliche zweite Prinz, Peter Leopold, welchem ſein Allerdurchlauchtigſter Herr Vater, der weiland höchſtſelige Kaiſer Franz der Erſte, das Großherzogthum Toſcana, kurz vor ſeinem höchſtbedauerlichen Abſterben, abgetreten hat. Die öffentlichen Nachrichten haben uns bishero die klugen und weiſen Anſtalten ſatſam bekannt gemacht, womit dieſer Prinz ſeine Staaten regieret, und dieſelben in den blühendeſten Zuſtand zu ſetzen ſuchet. Dieſer Thaler, ſo einer der neueſten iſt, iſt gewiß ſchon ungemein rar, nicht allein wegen Entlegenheit des Orts, wo er gepräget worden, ſondern weil jezo leyder beynahe alle Thaler rar ſind, und die neuen auch ſogleich rar werden.

Ich will bei dieſem Thaler nur den Revers vor mich nehmen. Selbiger ſtellt uns das Wappen des Erz- und Großherzogs vor Augen, wobei

bei es ganz beſonders iſt, daß hier ſowol der Rückſchild, als Mittelſchild mit Kronen bedecket iſt, und mithin man hier weder den erzherzoglichen Hut noch die großherzogliche Krone gewahr wird. Abſonderlich fällt hier das hinter das Wappen geſetzte Creuz des toſcaniſchen Ritterordens vom heiligen Stephan in die Augen, womit auch der Erz- und Groß- herzog auf der Bruſt gezieret iſt. Dieſer Ritterorden, welcher jezo noch blühet, und wovon man im Jahr 1698. als zu Piſa Capitel gehalten worden, allein 427 Ritter gezählet hat, iſt von dem erſten Großherzoge zu Toſcana, Coſmus dem Erſten, errichtet worden. Die Gelegenheit dazu gab der, im Jahr 1554. den 3 Auguſt, von ihm über die Franzo- ſen bey Marciano erfochtene groſſe Sieg. Denn weil an dieſem Tage der Gedächtnißtag des Heil. Pabſt Stephans IX. oder X. fällt: ſo ſtif- tete der Großherzog dieſen Stephansorden, welchen der Pabſt Pius IV. nachhero im Jahr 1561. beſtättiget hat. SPONDANVS *in Annal. ad an.* 1554. n. 5. Die päbſtliche Bulle nebſt den Privilegien dieſes Or- dens ſtehen in LAERTII CHERVBINI *tom. II. Bullar. Magn.* p. 85. ſeq. Daher iſt es gekommen, daß einige vermeinet, als wäre dieſer Ritteror- den erſt in dieſem Jahre errichtet worden. Allein man kan dem berühm- ten THVANO *lib.* XIV. p. 283. hierin mehr trauen, welcher davon fol- gendes berichtet: Ea clades in *III. Non* VIti. incidit, qui B. Stephano vr- bis epiſcopo ſacer eſt, in cuius rei memoriam, poſtquam *III.* dies conti- nuos Florentiae ſupplicationibus publica laetitia celebrata eſt, Coſmus equi- tum collegium inſtituit, eoque plenius gaudium ex victoria cepit, quod ſe auctore et velut auſpice contra Meleniani ac reliquorum ducum ſenten- tiam tam feliciter pugnatum eſſet. Dieſe Ritter geloben die eheliche Keuſchheit, die Liebe gegen ihren Nächſten, und den Gehorſam gegen ih- ren Großmeiſter, welcher der Großherzog iſt. Sie tragen ein roth Car- meſin- mit Gold bordirtes achteckiges Creuz auf der Bruſt, und werden, wie die Maltheſer in Cavallieri, Prieſter und Servanten eingetheilet. Wenn ſie ordentlich ausgehen und in keiner Ceremonie begriffen ſind: ſo tragen ſie ein weiß Atlascreuz auf dem Mantel. Indeſſen gieng der Endzweck dieſes Ordens dahin, daß die Seemacht dadurch in Aufnahme ſolte ge- bracht werden. Es wurde ihnen Anfangs die Stadt Piſa zu ihren Hauptſitz angewieſen, weil der dabei befindliche Hafen für ihre Galeeren, mit welchen ſie die See von den Corſaren reinigen ſollten, ſehr bequem war: aber nachgehends ward ihnen Coſmopolis auf der Inſul Elva angewieſen. Wie ſehr dieſer Orden ſich durch tapfere Thaten hervorge-

thun, und den Barbarn von Zeit zu Zeit vielen und groſſen Schaden zugefüget hat, ſolches wird in HELYOTS ausführlicher Geſchichte aller geiſtlichen und weltlichen Klöſter- und Ritterorden beiderlei Geſchlechts, B. 6. S. 291. u. f. umſtändlich erzählet. Sonſt geben von dieſem Orden gute Nachrichten folgende Schriften: *Pregi della Toſcana, ſeu Ornamenta Hetruriae in memoralibus factis Equitum S. Stephani.* edit. a IVLIO FONTANA, *Florentiae* 1701. fol. und *Le Glorie immortali della ſacra et illuſtriſſima Religione di Santo Stefano tanto nel Armi quanto nelle Lettere data alla Luce dal Conte* ALDIGHIERO FONTANA 1706. 4. *in Milano.* Nachdem der letzte Großherzog von Toſcana aus dem mediceiſchen Geſchlechte, Johann Gaſto, im Jahr 1737. mit Tode abgieng und alſo das Großherzogthum an den Herzog Franz von Lothringen, nachherigen römiſchen Kaiſer fiel: ſo wurde derſelbe auch den 24 April 1738. mit dem Ritterorden von St. Stephan inveſtiret. Dieſe Ceremonie gieng in dem wieneriſchen Profeßhauſe der PP. von der Geſellſchaft Jeſu vor, allwo der Herzog das Creuz als Großmeiſter aus den Händen des P. Tonnemanns, in Beyſeyn des Marcheſe Bartolomei und des Freyherrn von Pfütſchners, beederſeits großherzoglichen geheimen Räthen empfieng. S. Neue Europäiſche Fama, Th. 37. S. 7.

Tab. XXXIV.

Dieſes ſchöne Stück zeiget auf der Hauptſeite das Bruſtbild des Biſchofs mit der Calotte, Kräglein und Creuz auf der Bruſt über den Hermelinkragen, mit der Umſchrift: CAR.olus E.x C.omitibus AB OULTREMONT D.ei G.ratia EP.iſcopus PR.inceps LEOD.ienſis, und um das Bild ſtehet: DeLICIae CIVIUM. Unten lieſet man: IACOBI, ſo der Name des Stempelſchneiders iſt.

Auf der linken Seite ſiehet man das von dem Auge Gottes ſtark beſtrahlete Wappen der Stadt Lüttich, nemlich eine goldene auf einem ſilbernen Fuße ſtehende Säule, an welche eine, in langer Kleidung ſtehende Perſon, die das Domcapitel vorſtellet, das gräfliche oultremontiſche Wappen, ſo ein Löwe iſt, hält. Die Umſchrift heißt: LVX ORTA EST IVSTO ET RECTIS CORDE LAETITIA.

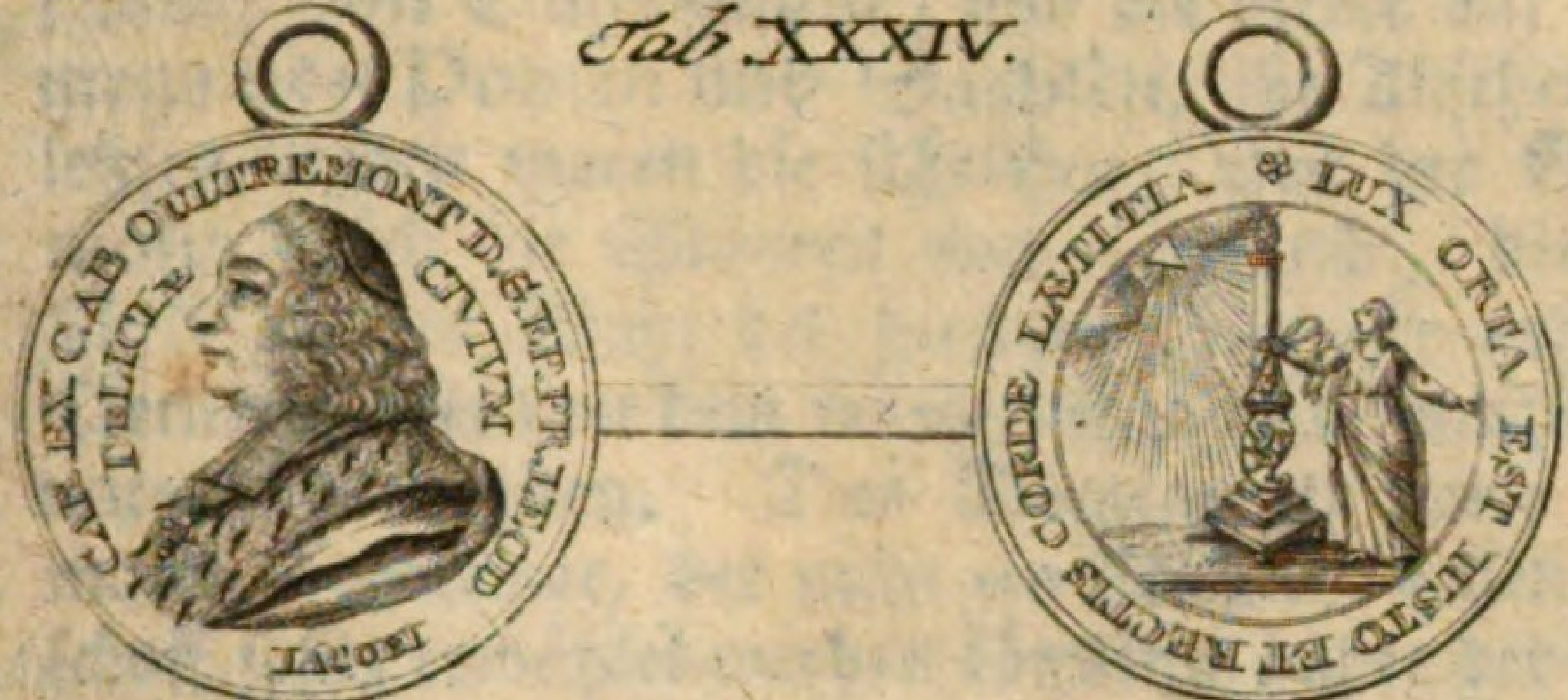
Ge-

Gegenwärtige ſchöne Gedächtnißmünze iſt ſowol in Gold, als auch in Silber gepräget worden, und es hält ſelbige in Golde an Gewichte $1\frac{1}{2}$ neuen Louis d'or. Es iſt dabei zu bemerken, daß die um das Bild des Biſchofs ſtehende Worte DeLICIae CIVIUM das Jahr 1764. enzeigen ſollen; wobei aber ein Verſehen geſchehen, daß nemlich das letzte U unten nicht rund ſondern ein ſpitzig V hätte ſollen geſtochen werden.

Die Gelegenheit zu dieſer ſchönen Schaumünze iſt folgende geweſen. Johann Theodor, Herzog von Baiern, der römiſchen Kirche Cardinal, Biſchof zu Freyſingen, Regenſpurg und Lüttich, ſtarb den 27ten Jänner 1763. zu Lüttich, nach einem achttägigen Fieber, im ſechzigſten Jahr ſeines Alters, durch welchen hohen Todesfall das Stift Lüttich erlediget wurde. Wenn ſolche Stifter erlediget werden: ſo finden ſich dazu gar viele Competenten, welche dann hier auch nicht fehleten, und es iſt leichte zu gedenken, daß viele geheime Unterhandlungen von den Parteyen gepflogen worden. Anfangs glaubte man, daß der königliche pohlniſche und churſächſiſche Prinz, Clemens, den Biſchofſtab davon tragen würde, in Betrachtung ſeiner hohen Geburt, und daß ſowol der kaiſerliche als auch franzöſiſche Hof dieſen Prinzen ſtark unterſtützten, daneben auch in dem vorigen und jezigen Jahrhundert Biſchöfe zu Lüttich geweſen, die aus deutſchen Fürſtenblute entſproſſen waren. Allein wider alles Vermuthen änderten ſich dieſe guten Ausſichten. Es erfolgete eine zwieſpaltige Wahl, da ein Theil der Domherrn den ſächſiſchen Prinz Clemens, der andere aber den Grafen von Oultremont, erwählete. Nun kam die Entſcheidung auf den Ausſpruch des Pabſtes an, und dieſe fiel für den Grafen von Oultremont aus. Die Umſtände von dieſen Begebenheiten werden in den fortgeſetzten neuen genealogiſch hiſtoriſchen Nachrichten, Th. 22. S. 789. u. f. erzählet, aus welchen ich dieſelben hier einrücken will. Die Erzählung lautet alſo:

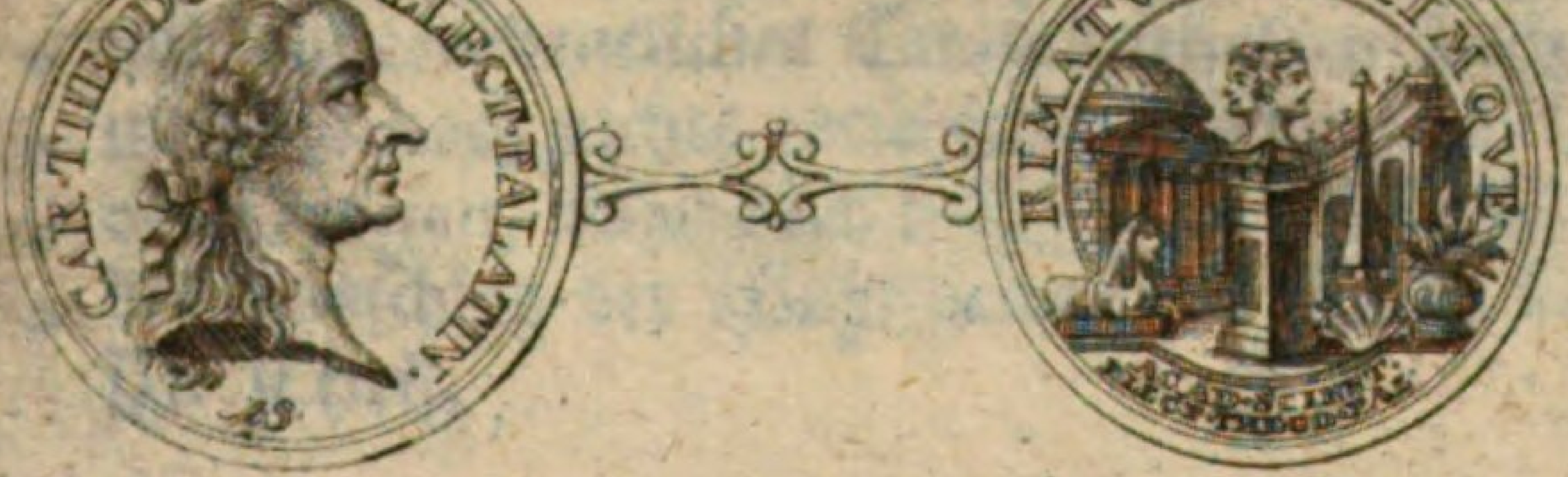
„ Die Biſchofswahl zu Lüttich geſchahe den 20 April 1763. „ Man vermuthete gleich Anfangs eine Spaltung, weil ſich gleich „ Anfangs in dem Domcapitul 4 Partheyen hervorthaten, wovon „ die 1te auf den Grafen Ludwig Ignatz von Rougrave zu „ Tavier, die 2te auf den Freyherrn Carl Ernſt von Breidbach, „ zu Bürrisheim, die 3te auf den Grafen Carl Nicolaus Alexander

Tab XXXIV.



Tab. XXXV.

Tab. XXXVI.



„xander von Oultremont, und die vierte auf den Prinzen Cle-
„mens von Pohlen und Sachſen, ihr Abſehen gerichtet. Die
„letzten beeden waren die ſtärkſten, weil der Graf von Oultre-
„mont durch die Staaten von Holland, die jederzeit einigen
„Theil an der Wahl der hieſigen Biſchöffe nehmen, der Prinz
„Clemens aber von dem wieneriſchen und franzöſiſchen Hofe ſtark
„unterſtützt worden. Das Domcapitul hatte unter ſich ausge-
„macht, daß keiner, der nicht ein Mitglied deſſelben ſey, zum Bi-
„ſchoff ſollte erwählet werden können; daher der Graf, Carl Jo-
„ſeph Deodatus von Argenteau, aus Hochachtung vor dem
„Prinzen Clemens, zum Faveur deſſelben, ſein Canonicat reſignir-
„te. Dieſer Prinz kam den 13 März ſelbſt nach Lüttich, und
„wurde unter Löſung der Canonen an dem Stadtthore von dem
„Dom-Dechant, Baron von Coudehove, Herrn von Fraiture,
„und dem Canzler und Domprobſt zu Trier, Freyherrn von
„Breidbach, zu Bürresheim, empfangen. Sein Einzug ge-
„ſchahe mit 6 bis 7 Kutſchen unter dem Zulauff einer groſſen Men-
„ge Volks, und es wurde nichts von allen dem unterlaſſen, was ei-
„nem Fürſten von ſolchem Range gebühret. Den 16 April langte
„der Graf von Pergen als kaiſerlicher Commiſſarius bei der bevor-
„ſtehenden Wahl an, worauf den folgenden Tag zwo Verordnun-
„gen von dem Domcapitul öffentlich angeſchlagen wurden. Durch
„die erſtere ward alle Zuſammenrottung auf dem Wahltag verboten,
„und zugleich ſcharf gewarnet, ſich der Domkirche weiter nicht, als
„bis zu den ausgeſtellten Schildwachten, zu nähern; durch die an-
„dere aber ward auf eben dieſen Tag verboten, eine Flinte zu ge-
„brauchen, oder ein Feuerwerk anzuzünden. Als es den 20. zur
„Wahl kam, lief ſolche ſo ab, wie man beſorgt hatte. Man
„kriegte davon in den offentlichen Blättern folgende Nachricht zu
„leſen:

„Den 20ten um halb 7 Uhr wurde zu Lüttich ein beſonderes
„und außerordentliches Capitul gehalten, doch war um 2 Uhr Nach-
„mittags noch nichts entſchieden. Der kaiſerl. Commiſſarius, Graf
„von Pergen, fuhr nach dem fürſtl. Pallaſte, um zu erfahren, wie
„der Ausſchlag der Wahl geweſen. Allein da eine Trennung un-

„ ter dem Domcapitul geſchehen, und zwey Wahlen gehalten wor-
„ den, deren eine auf den Grafen von Oultremont, Probſten
„ zu Tungern, und die andere auf den königlichen Prinzen Cle-
„ mens von Pohlen und Sachſen ausgefallen, hielten Sr.
„ Excellenz, der Herr Commiſſarius, keine für genehm, ſondern
„ fuhren nach Dero Hotel zurück, ohne in der Domkirche zu er-
„ ſcheinen.

„Es iſt dieſe ſtreitige Wahl dem Pabſte zur Entſcheidung über-
„ geben worden. Das Domcapitul hat deswegen zwey Deputirte
„ nach Rom geſendet, um ſein Verfahren zu rechtfertigen. Der
„ Graf von Oultremont ward indeſſen von dem gröſten Theile deſ-
„ ben vor den ordentlichen Biſchof angeſehen, welcher auch bereits
„ an einen reichen Banquier zu Rom 30000 Thaler übermachte,
„ um die Beſtättigungs-Bulla und andere Unkoſten zu bezahlen.
„ Es ließ auch das Domcapitul zwey Schreiben nach einander an
„ den König in Preußen abgehen, darinnen es demſelben die Wahl
„ des Grafens von Oultremont berichtete, darauf aber weiter kei-
„ ne Antwort erfolgte, als daß der König unter der Hand zu ver-
„ ſtehen gab, er würde beyde Schreiben nicht unbeantwortet laſſen,
„ ſobald ſowohl von Seiten des päbſtl. Stuhls ſowohl, als des kai-
„ ſerl. Hofes, in Anſehung der weltlichen Verwaltung des Biß-
„ thums, über die Gültigkeit der Wahl, würde ein Schluß gefaßt
„ werden. Der Prinz Clemens hielte ſich indeſſen in einem Luſt-
„ hauſe zu Hoſter, unweit Chaudfontaine auf, welches dem Ca-
„ nonico von Hayme gehöret, und er erwartete daſelbſt die Ent-
„ ſcheidung des Pabſts.“

Indeſſen erwartete man dieſe Entſcheidung unter Furcht und Hoff-
nung. Endlich aber wurde die gedoppelte Wahl in dem Stifte Lüttich den 20 December 1763. zu Rom, durch die Mehrheit der Stimmen, in der disfalls gehaltenen Congregation, dahin entſchieden, daß der Graf von Oultremont rechtmäßiger Biſchof zu Lüttich ſeyn ſollte. Es beſtund dieſe Congregation aus den Cardinälen Cavalchini, Alexander Albani, Proſper Colonna, Toreggiani, Rezzonico, Fantuzzi,

Cor-

Corſini und Negroni, worzu noch die Prälaten Antonelli und Mattei gezogen worden. Der Kaiſer hatte vorher durch den Reichshofrath der oultremontiſchen Partei zu Lüttich die Verwaltung des Bißthums in weltlichen Sachen, deren ſie ſich angemaſſet, verboten und dagegen befohlen, daß das geſammte Domcapitel die Landesregierung ſo lange führen ſollte, bis der Pabſt über die ſtreitige Wahl einen Ausſpruch gethan hätte.

Hierauf wurde aus Lüttich, den 1 Jan. 1764. folgendes einberichtet: „Geſtern um 3 Uhr Nachmittags langte bei dem hieſigen Domcapi„tulsſecretariat ein Courier mit 6. blaſenden Poſtillons an, und brach„te die fröliche Nachricht, daß die Streitſache wegen unſerer Fürſten„biſchofswahl endlich entſchieden und auf des Herrn Grafen von Oul„tremont hochfürſtliche Gnaden ausgefallen wäre. Eine Viertelſtun„de darnach verſammlete ſich das hochwürdige Domcapitel, nach wel„chem Vorgang dieſe angenehme Bothſchaft durch das Geläute in allen „hieſigen Kirchen und durch eine dreifache Abfeuerung des groben „Geſchützes auf der Citadelle, bekannt gemacht wurde. Die Freude „war ungemein groß, und ward die ganze Nacht, unter fortdaurendem „Feuern aus den Böllern und unaufhörlichen Vivatgeſchrey, zugebracht. „Heute um 8 Uhr Morgens ſind abermal alle Glocken geläutet worden, „und wird ſolches noch zweymal, morgen aber dreimal wiederholet wer„den. Se. hochfürſtliche Gnaden, welche auf Dero drei Stunden von „hier gelegenen Landſitze Warfuſe waren, treffen eben in dieſem Augen„blicke, um 12 Uhr Mittags, unter einer Begleitung von 50 Volontairs „zu Pferde, von den hieſigen vornehmſten Bürgern ein. Gedachter „Reuter Uniform iſt Scharlach, mit braunen ſammeten Aufſchlägen, „und auf allen Näthen durchaus mit goldenen Borten beſetzt. Der gnä„digſte Herr erhoben ſich nach der hohen Domkirche, um dem Te Deum, „welches daſelbſt abgeſungen wird, beizuwohnen. Zu Mittag werden „Se. hochfüſtliche Gnaden in dem an die Domkirche anſtoſſenden Ho„tel Höchſtdero Geſandten zu Rom, Herrn von Stockem, von dem „hochwürdigen Domcapitel bewirthet.

Dem allen aber ohngeachtet ſchien dieſe Sache wieder einen Anſtand zu bekommen, maſſen die italiäniſchen Nachrichten meldeten, „daß bei

„ der Entſcheidung der ſtreitigen Biſchofswahl zu Lüttich von den „ 8 Cardinälen und 2 Prälaten, welche die Unterſuchung gehabt, nur die „ drei Cardinäle, Albani, Colonna und Corſini für den Prinzen „ Clemens von Sachſen geſtimmet, und daß auf Anhalten der „ Sachwalter dieſes Prinzen der Pabſt genehmiget, dieſe Sache „ noch einmal von eben den Cardinälen und Prälaten unterſuchen zu „ laſſen.

Von den fernern Vorfällen, in dieſer wichtigen Begebenheit, hat man aus Lüttich vom 11 April 1764. folgende Nachricht erhalten: „Es „ war am verwichenen Sonnabend, als auf eingelauffene päbſtliche Be„ ſtättigung der, auf den Grafen von Oultremont ausgefallenen Wahl, „ die ein Courier aus Rom den 6 April überbracht hatte, unſerm Fürſten „ Biſchof von einem hieſigen hochwürdigen Domcapitel durch eine De„ putation, welche aus dem Herrn Domdechanten, Grafen von Pol„ tiers, dem Domſcholaſter, Herrn von Clerk, und dem Archidiacono „ zu Campanien, Herrn von Trappe, beſtand, die Regierung übertra„ gen wurde. Tags darauf nahmen Se. hochfürſtliche Gnaden Beſitz „ von dem Palais. Nie hatte Lüttich dergleichen Pracht und Glanz ge„ ſehen. Unter dem Geläute aller Glocken und Abfeurung der Canonen „ von der Citadelle nahm der Zug um 10 Uhr ſeinen Anfang. Erſtens „ kam eine Compagnie von der hieſigen Beſatzung unter Vortretung der „ Clarinen; alsdann folgete der Herold, unter Begleitung der Paucken „ und Trompeten. Demnächſt ſahe man über 100 Wagen. Vor dem „ fürſtlichen Wagen giengen die Livreebedienten, und die Hälfte der Leib„ wache folgete, hinter welcher eine Compagnie unſerer Truppen mit ih„ ren Hautboiſten anſchloß. Während dieſem prächtigen Aufzuge er„ tönete die Luft von unaufhörlichen Vivatſchreyen, und auf aller Ein„ wohner Geſichte ſahe man die lebhafteſten Züge der reineſten Freude „ abgeſchildert. Se. hochfürſtliche Gnaden empfiengen demnächſt mit „ der Ihnen vorzüglich eigenen Leutſeligkeit und Großmuth die Glück„ wünſchungscomplimente von allen Ständen, ohne Ausnahme. Bei „ der Mittagstafel, wo ſich alle von dem Fürſten ſelbſt, oder doch auf „ Dero Verfügung eingeladene hohe Domcapitularen einfanden, ward „ ein herrliches Concert, mit unterſchiedenen auf die Feierlichkeit dieſes „ Tages angebrachten Cantaten, aufgeführet. Seit dieſem merkwürdi-

„ gen

„ gen Tage halten ſich der Fürſt Biſchof in der Einſamkeit, und wird „ auf Dero Befehl das Palais verſchloſſen gehalten, weil Se. hochfürſt„ liche Gnaden ſich zu der bevorſtehenden Einweihung mit den geiſtlichen „ Uebungen beſchäftigen.“

Endlich langte den 25 May die päbſtliche Bulle an, worauf den 10 Junius frühe um ſieben Uhr der Fürſt Biſchof in der Schloßcapelle durch den Weyhbiſchof de Graſſy geweihet und den Tag darauf in der Domkirche inaugurirt wurde. Den 12ten Junius beſchwur er die Capitulation, unterſchiedene Collegia und Gerichte leiſteten die Huldigung, das Te Deum wurde abgeſungen und Abends die Stadt erleuchtet.

Gegenwärtige Schau- und Gedächtnismünze iſt alſo auf Verfügung des Domcapitels gepräget worden, und auch inſonderheit zu dieſem Gebrauch, daß ſie könnte angehangen getragen werden. Der auf dem Revers der Münze befindliche Spruch iſt genommen aus Pſ. 97, v. 11. **Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen, und Freude den frommen Herzen,** welcher in der Vulgata ſo heißet, wie er hier ſtehet: LVX ORTA EST IVSTO ET RECTIS CORDE LAETITIA. In Schlegels Münzbibel findet ſich keine Münze mit dieſen Spruch, dahero dieſelbe mit gegenwärtiger Münze bei einer neuen Herausgabe kan bereichert werden.

Tab. XXXV.

Die Hauptſeite dieſer Goldmünze zeiget das Bruſtbild Ihro churfürſtlichen Durchlaucht von der Pfalz, mit einer Bandſchleiffe in dem Nacken. Die Umſchrift: CAR. olus THEODOR. us D. ei G. ratia C. omes P. alatinus R. heni S. acri R. omani I. mperii A. rchi T. heſaurarius et EL. ector. Unter dem Bruſtbilde ſtehet der Buchſtabe S, ſo den Namen des Münzmeiſters Schaeffer anzeiget.

Die Rückſeite zeiget die von der Sonne beſtrahlte Stadt und Feſtung **Mannheim**, wobei ein Fluß vorbei fließet, an deſſen Ufer unterſchiedene Leute Gold waſchen, mit der Umſchrift: SIC FVLGENT LITTORA RHENI. Im Abſchnitte ſtehet: AD. NORM. am CONV. entionis 1764.

Alte Goldmünzen, und inſonderheit ſolche, welche von Golde, ſo aus dem **Rhein** gewaſchen worden, ſind rar: aber noch ſeltener ſind diejenigen, die in den neuern Zeiten aus Rheingolde geſchlagen worden. Wir ſehen hier einen ſolchen ſehr ſchönen und raren Dukaten, welchen Se jeztregierende Churfürſtliche Durchlaucht zu **Pfalz** aus ſolchem Rheingolde haben ſchlagen laſſen. Der gelehrte Herr Profeſſor **Exter** zu **Zweybrücken**, welcher ſich rühmlichſt bemühet, die pfälziſchen Münzen der Vergeſſenheit zu entreißen, und dieſelben in ein Licht zu ſetzen, hat mir von dieſem Dukaten eine ſchöne Nachricht ertheilet, welche allen Münzliebhabern hoffentlich nicht unangenehm ſeyn wird. Ich werde dieſelbe unten beibringen, wenn ich vorhero etwas weniges von dem Rheingolde angeführet habe. Daß der Rhein Gold bei ſich führe, hat Marquardus FREHERVS P. II. *Origg. Palat.* c. 17. aus den Stellen NONNI PONOPOLITANI und des weißenburgiſchen Mönchs, OTTFRIDI **Ueberſetzung der 4 Evangeliſten**, *lib. 1. c. 1.* erwieſen, wovon auch TOELNER *in Hiſt. Palat.* c. 17. p. 378. handelt. Bei dem OTTFRIDO heißet es: Io leſent thar in lante Gold in iro ſante: welche Worte gewiß von nichts anders als dem rheiniſchen Goldſande können verſtanden werden. Man hält dafür, daß das Gold aus der Emme durch die Aar in den Rhein geführet werde: wiewol nach **Elias Rößleins** Berichte ſowol der hintere als vördere **Rhein** einen reichen Goldſchlich bei ſich führen ſoll. Der Churfürſt von der **Pfalz** hat die Goldgründe in dem **Rhein**, da gegoldet wird, und übet das Recht des Flußgoldes in dem **Rhein** aus, von **Markheim** bis Selz. Ehedem ſind aus dieſem Golde viele Goldgülden gepräget worden, bis dieſelben nach und nach aufgehöret haben. Belobter Herr Profeſſor **Exter** in der ſiebenten **Fortſetzung des Verſuchs einer Sammlung von pfälziſchen Münzen**, S. 432. macht bei Anführung eines Dukatens, welchen der Churfürſt von der **Pfalz**, **Carl Philipp**, hat prägen laſſen, dieſe Anmerkung:

„Seit

„Seit den Zeiten Churfürſt Carl Ludwigs, von dem oben
„ Num. CXXXI. ein halber Dukate, und Num. CL. eine groſſe guldene
„ Medaille, beede von Rheingold aufgeführet, habe ich keine pfälziſche
„ Münzen mehr angetroffen, mit der ausdrücklichen Erwehnung des
„ Rheingoldes, entweder weil die Sammlung deſſelben, als mit allzu-
„ groſſer Mühe und Koſten vergeſellſchaftet, iſt unterlaſſen worden, oder
„ weil man das ſolchergeſtalten geſammelte Rheingold, mit anderm Gold
„ vermiſchet, und ohnabgeſondert vermünzet hat. Churfürſt Carl
„ Philipp hat alſo wieder den Anfang gemacht, dem Rheingold auf
„ beſondern Münzen ſeine Ehre wiederfahren zu laſſen, welchem Bei-
„ ſpiel, wie wir ſeines Orts ſehen werden, Se. jeztregierende Churfürſt-
„ liche Durchlaucht rühmlichſt nachgefolget ſind.„

Wie übrigens die Goldwäſche betrieben wird, davon iſt mit meh-
rern nachzuleſen Io. Mich. HEBERER *lib. 1. Aegypt. Servitut.* c. 5. p.
32. I. F. *Spicilegium Antiquitatum Palatinarum cis Rhenanarum*,
oder kurze Beſchreibung von dem ſogenannten kleinen Frank-
reich, ꝛc. p. 14. ſeq. und des churpfälziſchen geheimen Secre-
tairs, Herrn COLINI *Precis de l'hiſtoire du Palatinat du Rhin*,
p. 195. ſuiv. welcher leztere auch zugleich einer aus purem Rheingol-
de verfertigten Schüſſel gedenket, welche in der churfürſtlichen Schatz-
kammer zu Mannheim aufbehalten wird.

Nunmehro wende ich mich zu unſerm Dukaten, von welchem oben-
belobter Herr Profeſſor Exter in einem Schreiben, d. d. Zweybrü-
cken, 27 October 1765. ſich folgendermaſſen erkläret:

„Erlauben Sie mir, daß ich wegen den Rheingolddukaten von
„ 1764. einige Anmerkungen hier anfüge, welche Denenſelben viel-
„ leicht einige unbekannte Umſtände bekannt machen. Die erſte
„ iſt, daß dieſer Dukate von zweien Jahren, nemlich von 1763. und
„ 1764. vorhanden iſt; mit keinem beſondern Unterſchied, außer, daß
„ auf dem vom Jahr 1764. die auf der Rückſeite goldwaſchende Perſonen
„ gröſſer und ſtärker, auch in einer andern Stellung vorgeſtellet ſind,
„ als auf dem vom Jahr 1763.

„So-

„Sodann habe ich den Dukaten vom Jahr 1763. von einem zwie-
„ fachen Aversſtempel geſehen, davon der eine des Churfürſten bloſſes
„ Haupt, ſo wie er auf dem vom Jahr 1764. erſcheinet; der andere aber
„ deſſelben mit Gewand bekleidetes Bruſtbild mit hinten auf zuſammen-
„ gebundenen Haaren von dem unten durch A. S. bemerkten Münzmei-
„ ſter, Herrn Anton Schäffer, vorzeiget.

„Das vornehmſte aber, was von dieſem Dukaten zu bemerken, iſt,
„ daß er nicht von dem Rheingolde, ſo wie daſſelbe aus dem Rheinſand
„ iſt ausgewaſchen worden, gepräget iſt, ſondern daß Se. Churfürſtl.
„ Durchl. vorher zu Augſpurg das Silber von dieſem Rheingolde ha-
„ ben abziehen, und das letztere conventionsmäßig zurichten, und als-
„ denn erſt Dukaten daraus prägen laſſen. Aus dem von dem Rhein-
„ gold abgezogenen Silber, haben Se. Churfürſtl. Durchl. hernach
„ beſondere kleine ſilberne Medaillen, am Gewichte ½ Loth haltend, ſchla-
„ gen laſſen, welche alſo ausſehen: „

Av. CAR. THEODOR. D. G. C. P. R. S. R. J. A. T. & EL. Das ein wenig geharniſchte, mit einem Gewand bekleidete und linkwärts ſehende Bruſtbild, mit hinten zuſammen gebundenen Haaren, unten A. S.

Rev. Iſt dem Dukaten von Rheingolde 1764. völlig gleich, nur erſcheinen die Goldwäſcher in einer etwas andern Stellung, und die Unterſchrift im Abſchnitt lautet anders: nemlich in drei Zeilen alſo: EX ARGENTO AVRI RHEN. SOCIO. 1764.

Tab. XXXVI.

Auf dem Avers dieſer Münze erblicket man das Bruſtbild des Churfürſten mit im Nacken, vermittelſt einer Bandſchleiffe, zuſammen gebundenen Haaren, nebſt der Umſchrift: CAR.olus THEODOR.us

D.ei

D.ei G.ratia ELECT.or PALATIN.us. Unter dem Bruſtbilde ſtehen die Buchſtaben, A. S.

Auf dem Revers ſiehet man ein altes Gebäude, vor welchem auf dem Vorgrund in der Mitte auf einem Poſtament der zweiköpfige Janus ſtehet, zu deſſen Rechten ein Sphinx, zur Linken eine Pyramide, Muſchel und rares Gewächſe in einem Gefäſſe zu ſehen iſt. Die Umſchrift iſt: RIMATVR VTRIMQVE. Im Abſchnitt aber ſtehet: ACAD. SCIENT. ELECT. THEOD. PALAT.

Dieſe ſowohl wegen ihrer ſchönen Erfindung, als auch wegen der Begebenheit, worauf ſie gepräget worden, merkwürdige Gedächtnißmünze verdienet wohl hier beigebracht und bekannter gemacht zu werden. Es iſt dieſelbe auf die, von Sr. jeztregierenden Churfürſtl. Durchl. zu Pfalz neugeſtifteten, Academie der Wiſſenſchaften zu Mannheim, verfertiget worden. Von dieſer wichtigen Begebenheit wurde im Jahr 1763. aus Mannheim vom 27. October folgende Nachricht ertheilet:

„Unſere neue Academie der ſchönen Wiſſenſchaften, welche Se. „Churfürſtlichen Durchlaucht von der Pfalz, Unſerem gnädigſten „Landesfürſten nach Dero für die Aufnahme derer Künſten und „Wiſſenſchaften tragenden ganz beſondern Sorgfalt in hieſiger „Reſidenzſtadt, ihre Einrichtung, und zwar mittelſt eines unterm „15ten dieſes Monats, gefertigten Stiftungsbriefs, zu verdanken hat, legte denen Gelehrten nachfolgende Preißfrage vor: „Woher hat der *Comes Palatinus* ſeinen Urſprung? Was „war ſein Amt unter denen römiſchen Kaiſern, und unter „denen merovingiſchen und carolingiſchen Königen, bis „zur Theilung der fränkiſchen Monarchien in das Oſt- „und Weſtfränkiſche Reich? und zu welcher Zeit hat man „angefangen, mit dieſer Würde ſichere Domanialgüter „des Reichs zu verknüpffen? Die Ausarbeitungen ſchicket „man an den beſtändigen Secretair der Academie, Herrn Lamay, und leget die Namen derer Herren Verfaſſer, wie gewöhnlich, in beſonders verſiegelten Zetteln bei. Eins wie das ande-

„ re werden vor dem 1. Julius des künftigen Jahrs eingeſendet.
„ Diejenige Arbeit, welche die Academie den Preis zuerkennet,
„ erhält mit einer goldenen Denkmünze von 50. Dukaten ihre Be-
„ lohnung. Es war ſchon am 20ſten dieſes Monats, da die Aca-
„ demie in dem churfürſtlichen Büchersaal zum erſtenmal eröfnet
„ worden. Se. Churfürſtl. Durchlaucht geruheten gnädigſt,
„ Höchſtdero Stelle bei dieſer feierlichen Handlung durch Dero
„ Großhofmeiſtern, Fürſten von Galean vertretten zu laſſen.
„ Der ganze Hof und ſelbſt die Dames beehrten dieſe erſte Ver-
„ ſammlung mit ihrer Gegenwart. Der churfürſtliche Geheimde-
„ Kriegsrath und Oberſter des Garderegiments zu Fuß, Frei-
„ herr von Hohenhauſen wurde zum Präſidenten, und der
„ berühmte ſtrasburgiſche Profeſſor, Herr Schöpflin, zum Eh-
„ renpräſidenten beſtellet. Dieſer leztere eröfnete die Academie
„ mittelſt einer Rede, worin er von denen Abwechslungen der
„ Wiſſenſchaften in der Pfalz, und von der gegenwärti-
„ gen neuen Stiftung gehandelt. Der Fürſt von Galean ant-
„ wortete ihm, und verſicherte die Academie, im Namen Sr.
„ Churfürſtl. Durchlaucht, Höchſtderoſelben Schutzes. Der Herr
„ Geheimderath und Referendarius von Stengel verlaß darauf,
„ als Director der neuen Academie, den Stiftungsbrief, und
„ der beſtändige Secretair die Statuten. Worauf noch einige
„ Abhandlungen von verſchiedenen Mitgliedern verleſen, und ſo-
„ dann dieſe feierliche Handlung geſchloſſen worden. „

Der gelehrte und berühmte Herr Profeſſor Exter, zu Zwey-
brücken, hat gütigſt geruhet, mir, zur Erläuterung der gegenwärti-
gen Schaumünze, folgende Nachricht mitzutheilen: „ Die hier beilie-
„ gende auf die Academie der Wiſſenſchaften in Mannheim geſchlagene
„ kleine Medaille iſt, was den Avers angehet, verſtändlich genug.
„ Was den Revers angehet, ſo iſt es vielleicht nicht unangenehm, wenn
„ ſolchen näher beſchreibe. Derſelbe ſtellt ein antiques Gebäude vor,
„ vor welchem auf dem Vorgrund in der Mitte, auf einem Poſta-
„ ment, der zweiköpfige Janus, zu deſſen Rechten ein Sphinx, zur
„ Linken eine Pyramide, Muſchel und rares Gewächſe in einem
„ Gefäſſe, zu ſehen iſt, durch welche Vorſtellung die zwei vornehmſte
„ Ob-

„ Objecta, auf welche die Bemühung der Academie gerichtet iſt, nem„lich auf der einen Seite die Erläuterung der pfälziſchen Geſchichte „und Alterthümer, auf der andern die Unterſuchung derer der Pfalz „von der Natur mitgetheilten und noch theils verborgenen Reichthü„mer, zu erkennen gegeben worden! worauf dann auch die Abſchrift: „RIMATVR VTRIMQVE, abzielet.„

Wohlgedachter Herr Profeſſor Erter, hat mir noch von einer andern ſchönen Schaumünze eine Nachricht gegeben, welche ich ebenfalls hier beizufügen für nöthig finde. Selbige lautet alſo:

„Auſſer dieſer hat man noch eine ſchöne in Silber 4 Loth wiegende „Medaille, welche auf die 1763. geſchehene Einweihung der gemeldeten „Academie gepräget worden, und alſo ausſiehet: *Av.* CAROLVS THEO„DORVS D. G. ELECTOR PALATINVS. Das linkwärts gekehrte „erhabene Bruſtbild mit hinten zuſammen gebundenen Haaren im Har„niſch, die rechte Schulter bedecket der Churmantel, und über die „Bruſt herab hänget das Ordensband von St. Hubertsorden. *Rev.* „PHOEBI RHENI NECCARI CONIVNCTIO FELIX. Der mit „ſeiner Leyer oben in den Wolken auf der Spitze des Berges Parnaſ„ſus ſitzende und ringsum mit vielen Strahlen umgebene Phoebus „oder Apollo. An dem Fuß des Berges ſiehet man auf der einen „Seite den Rhein, auf der andern den Neckarſtrohm ſitzen, beede, „wie gewöhnlich, in Geſtalt alter nacketer Männer vorgeſtellet, de„ren jeder in einer Hand ein Ruder hält, mit der andern ſich auf „einen auslauffenden Waſſerkrug lehnet. Im Abſchnitt ſtehet: „ACAD. SCIENT. THEOD. PALAT. INAVG. XX. OCT. „MDCCLXIII.

Tab. XXXVII.

Auf der Hauptſeite dieſes Goldgüldens ſiehet man den Churfürſten ſtehend im Churrock, bedecket mit dem Churhute auf dem Haupt, hält in der rechten Hand ein bloſſes Schwerdt und hebet die linke unter dem Churrocke hervor. Die Umſchrift iſt: LVDWIC.us C.omes P.alatinus R.heni DVX. BA.variae.

Auf der Rückſeite ſtehet ein quadrirter Schild mit dem pfälziſchen und baieriſchen Wappen, welcher mit einer in drei Bogen und eben ſo viel gezierten Einfaſſung umgeben iſt. Die Umſchrift heißt: MONETA. NOVA. AVREA. BAC.haracenſis.

Hier wird den Münzliebhabern ein rheiniſcher Goldgülden eines Churfürſten von der Pfalz vorgeleget, welcher Ludwig geheiſſen. Daß derſelbe einem pfälziſchen Churfürſten aus der alten und mit dem Churfürſten Otto Henrich ausgeſtorbenen Churlinie beizulegen ſey, ſolches giebt der Augenſchein zu erkennen. Weil aber in dieſer Linie fünf Pfalzgrafen bei Rhein vorkommen, welche den Namen Ludwig geführet haben: ſo müſſen wir unterſuchen, von welchem dieſer Goldgülden eigentlich herrühre. Ludwig der Erſte, ſo die Pfalzgrafſchaft erhielte, war zugleich Herzog in Baiern, und dieſem wird niemand den Goldgülden zueignen. Ludwig der Zweete, der Strenge genannt, kan es auch nicht ſeyn, ſo dieſen Goldgülden hat ſchlagen laſſen, weil damals in Deutſchland noch keine Goldgülden gepräget worden, auch das Gepräge ſelbſt ſo neu und zierlich iſt, daß man dergleichen im dreizehenten Jahrhundert nicht ſuchen wird. Es bleiben alſo übrig Ludwig der Dritte, genannt der Bärtige, Ludwig der Vierte, genannt der Sanftmüthige und Ludwig der Fünfte, genannt der Friedfertige. Der letzte gelangete im Jahr 1508. zur Regierung, und für dieſen Herrn iſt das Gepräge des Goldgüldens zu alt: wie dann auch deſſen Gold- und Silbermünzen an der darauf ſtehenden Jahrzahl leichte zu erkennen ſind. Es bleiben alſo die beeden Churfürſten Ludwig der Bärtige, und Ludwig der Sanftmüthige übrig. Aber welchem unter

Tab. XXXVII.

Tab. XXXVIII.

Tab. XXXIX.

unter dieſen beeden, gehört unſer Goldgülden? Hier möchte ich faſt anſtehen, etwas zu beſtimmen, abſonderlich da es Leute giebt, die wenn ſie ſonſt nichts zu tadeln finden, wenigſtens verlangen, man ſoll dergleichen gewiß anzeigen; da doch, wenn ſie dergleichen ſelbſt beſtimmen ſolten, ich gewiß verſichert bin, daß ſie da ſtehen würden, wie die Seele im Orbe picto!, und nicht denken könnten. Indeſſen laſſe ich mich dadurch nicht abſchröcken. Ich wage eine Muthmaſſung, und billig denkende Leſer werden, wenn ich es auch nicht treffen ſollte, mir dieſelbe nicht ungütig nehmen.

Ich finde dieſe Münze beſchrieben in des um die pfälziſche Münzwiſſenſchaft ſich ſo verdient gemachten Herrn Profeſſor Exters Verſuch einer Sammlung von pfälziſchen Münzen, S. 21. und dieſer gelehrte Mann leget ſelbige dem Churfürſten Ludwig dem Dritten oder Bärtigen bei. Allein mir ſcheinet das Gepräge viel zu neu zu ſeyn, welches mich dahero beweget, den Goldgülden dem Churfürſten Ludwig dem Sanftmüthigen zuzuſchreiben. Der Herr Hofrath von Madai beſitzet einen Goldgülden des pfälziſchen Churfürſten Philipps des Aufrichtigen, welcher von 1476. bis 1508. regieret hat, deſſen Gepräge den unſrigen ſo gleich kommt, daß man glauben ſollte, beede wären aus einem Stempel gekommen, wenn nicht der abgekürzte Name PHS den Unterſchied an den Tag legte. Und eben dieſes bringet mich dahin, daß ich glaube, der gegenwärtige Goldgülden müſſe dem Churfürſten Ludwig dem Sanftmüthigen beigeleget werden. Sonſt habe ich noch zu gedenken, daß in dem madaiſchen Münzcabinet noch ein Goldgülden aufbehalten wird, deſſen Avers in Bild und Ueberſchrift dem unſrigen vollkommen gleichet. Der Revers hat das Wappen in gleicher Stellung, und die Umſchrift heißt: MONETA. NOVA. AVREA. BA. Hier zeiget ſich aber der Unterſchied, weil da BA, und dort BAC, ſtehet.

Tab. XXXVIII. N. 1.

Auf der Hauptſeite dieſer Münze ſtehen zwei übereinander geſetzte und mit einer kaiſerlichen Krone bedeckte Schilder. In dem zur Rechten ſtehet ein linkwärts gekehrter ſchwarzer Löwe, über welchen ein ſilberner linker Schrägfaden gezogen iſt, im goldnen Felde. Der Schild zur Linken iſt quadrirt, und hat im erſten und vierten Quartier vier ſilberne aufſteigende Spitzen im rothen Felde; im zweiten und dritten aber ſtehen fünf ſilberne Haarkolben 3. 2. im blauen Felde. Die Umſchrift iſt: MONE: ta AVR: ea GEORGI: i EPI: ſcopi BAMBE. rgenſis 150A.

Auf der Rückſeite halten der Kaiſer Heinrich der Heilige und ſeine Gemahlin, die heilige Kunigunda ein Kirchgebäude, und zu ihren Füſſen ſtehet der Schild mit den fünf Heerkolben. Die Umſchrift heißt: S: anctus HEINR. icus IMPER. ator.

Dieſe Goldmünze hat der Biſchof George von Bamberg, ein geborner Graf von Limpurg, im Jahr 1507. prägen laſſen. Er wurde nach Abſterben ſeines Vorfahren, George, Marſchalls von Ebnet den 13. Febr. 1505. zum Biſchof erwählet, und erhielte von dem Pabſte Julius dem Zweeten und dem Kaiſer Maximilian die Beſtättigung. Er war ein großmüthiger, tugendhafter und kluger Herr, welcher ſeine Regierung mit groſſer Weißheit führte, war bei dem Kaiſer Maximilian in groſſen Anſehen, der ſich auch in den wichtigſten Sachen ſeines Raths bedienet, welches auch inſonderheit auf dem im Jahr 1518. zu Augſpurg gehaltenen merkwürdigen Reichstage geſchahe. Er ſtarb auf dem Schloſſe Altenburg den 31. May, 1522. und wurde in dem Chor des heiligen Apoſtels Peters beigeſetzet.

Das Stift Bamberg hat ſeine Stiftung dem Kaiſer Henrich dem Heiligen zu verdanken, welcher ein Urenkel des deutſchen Königes, Henrichs des Erſten, und Herzog in Baiern war. Ich trage Bedenken, mich hier mit einer Lebensbeſchreibung dieſes Kaiſers aufzuhalten. Ich wür-

würde ſolches thun; denn iſt ſolches von dem ſel. Köhler geſchehen, welcher gar öfters das Leben desjenigen Herrn, welcher die Münze hat prägen laſſen, beſchrieben, ohne ſonſt den geringſten Umſtand von der Münze ſelbſt anzuführen; gleichwol aber deſſen Arbeit doch mit einer guten Aufnahme beehret worden: ſo könnte ich mir zwar billig auch von vernünftigen und billiggeſinnten Leſern ein gleiches verſprechen. Alleine da ſich auch viele ſchwache Brüder finden, mit welchen man, ob ſie gleich öfters ſehr heimtückiſch zu Werke gehen, Geduld haben muß: ſo will ich dieſes auch jetzo thun, und alſo die Lebensumſtände des Kaiſer Henrichs des Heiligen übergehen. Ich will mich alſo jetzo nur lediglich auf die Stiftung des Bißthums Bamberg, und was mit derſelben verknüpfet iſt, einſchränken.

Bamberg war ehedem eine Grafſchaft, wurde aber von dem deutſchen Könige, Ludwig dem Kinde, nach Enthauptung des Grafen Adelberts, im Jahr 905. eingezogen. Der Kaiſer Otto der Zweete aber ſchenkte dieſe Grafſchaft ſeinem Vetter, Hezilone Rixoſo, Herzoge in Baiern, der Kaiſer Henrichs des Heiligen Vater war. In der deswegen ausgeſtellten Urkunde bei dem AVCTORE VITAE HENRICI SANCTI, c. IX. in LVDEWIGII *tom.* I. *Scriptor. rer. Bambergenſ.* p. 275. heißt es: Nouerint omnes noſtri fideles, praeſentes ſcilicet et futuri, qualiter nos - - - caro nepoti noſtro, Bauarorum Duci, Heinrico, quoddam iuris noſtri praedium, ciuitatem videlicet, *Bavenberc* nominatam, cum omnibus ad hanc reſpicientibus - - - in perpetuae vſum proprietatis conceſſimus. Der Kaiſer Henrich, welcher keine Kinder hatte, und ſein Namensgedächtniß durch etwas ſtiften wollte, fiel endlich auf den Anſchlag, in der von ihm ſo ſehr geliebten Stadt Bamberg ein Bißthum zu ſtiften. Anfangs fand der Kaiſer vielen Widerſpruch von dem Biſchof Henrich von Würzburg. Dieſen ſuchte er zu gewinnen durch mancherlei Verſprechungen, nemlich daß er das Pallium erhalten, Erzbiſchof werden, und die Bißthümer Aichſtedt und Bamberg unter ihm ſtehen ſollten. Wie aber von Rom aus keine gewierige Antwort erfolgte: ſo wollte der Biſchof zu Würzburg auf der im Jahr 1006. zu Frankfurt angeſtellten Kirchenverſammlung in die neue Stiftung nicht einwilligen, that dieſes aber endlich im Jahr 1007. Der Kaiſer machte ſeinen Canzler, Eberhard, zum erſten Biſchof,

ſchof, und die hohe Stiftskirche wurde durch den Patriarchen Johann von Aquileja, im Jahr 1011. eingeweihet, welche Feierlichkeit der Pabſt, Benedikt der Achte, im Jahr 1019. wiederholete.

Der Stiftungsbrief des Kaiſers findet ſich in DIPLOMATVM BAMBERGENSIVM CODICILLO, *n.* 1. in LVDEWIGII *tom.* I. *Scriptor. rer. Bambergenſ.* p. 1112. ſeq. Anfangs ſtund dieſes Bißthum unter Mainz, ob es gleich ſonſt auch dem Schutze des römiſchen Stuhls unterworfen war, welchem es dafür alle 15. Jahr einen weiſen Zelter, mit einer ſolchen Decke, nebſt 100. Mark Silbers, zinſen mußte, welches der päbſtliche Stuhl nachhero alle Jahr forderte. Endlich aber kam dieſes Stift unmittelbar unter den römiſchen Stuhl, ob gleich die eigentliche Zeit nicht kan angezeiget werden. Es wird erzählet, daß die alten weltlichen Fürſten, welche jezo Churfürſten heiſſen, bei der Einweihung des Stifts Bamberg dem Biſchof die Aemter, wovon ſie Erzbeamte geweſen, ſollen geleiſtet haben. Dieſe Erzählung kan ohne Bedenken geläugnet werden, weil gewiß iſt, daß in dieſen Zeiten die Erzämter noch nicht bekannt geweſen. Ich bin nicht geſonnen, mich hier in eine weitläuftige Unterſuchung von des Stifts Ober- und Unterämtern einzulaſſen, ſondern beziehe mich desfalls auf GAERTNERI diſſ. *de officialibus haereditariis Bambergenſibus*, S. 902. u. f. und LVDEWIGII Erläuterung der goldenen Bulle, Th. 2. S. 230. u. f. Man pfleget dieſe Aemter den rothen ſeidenen Faden zu nennen, womit die kaiſerliche Gemahlin Kunegund, Bamberg, als mit einer Mauer, umzogen. In dem CARMINE ELEGIACO, DE VRBE BAMBERGA, in LVDEWIGII *tom.* 1. *Scriptor. rer. Bambergenſ.* p. 890. heiſſet es von dem rothen ſeidenen Faden alſo;

Prae reliquis Babeberga ſuo circumdata filo
Reſtat et ex illo tempore firma manet.
Quam ne fatorum violaret turbidus ordo,
Eximium placuit ſic ſtabilire forum.

Opp:

Omnis vt imperii ſeptemvir praeſulis huius
Taliter obſtrictum ſe ſciat eſſe fide,
Qualiter eſt domino de iure vaſallus,
Auſpicio cuius remque decusque gerit.
Hinc Electorum titulis et nomine Princeps
Quod tenet, in feudum praeſule dante capit.

Martinus HOFFMANN *lib.* 1. *Annal. Bambergenſ.* §. LXVIII. p. 44. ſchreibet erſtlich von der Einrichtung des Kaiſer Henrichs: Inter tot praeclara et memorabilia beneficia, conceſſiones et iura, illud imprimis celebratur, quod conſilio plene prudentiae et liberalitatis, potentiſſimos Germaniae Principes, ſupremos eccleſiae Bambergenſis officiales conſtituit. Ratus enim ad fidem ſuam et dignitatem pertinere, vt vrbem Bambergenſem, quam non ſolum Romani *imperii villam*; ſed catholicae quoque religionis domicilium, eſſe volebat, illuſtri aliquo praeſidio inſtrueret, regia auctoritate ſtatuit, vt Principes Electores eccleſiae Babebergenſis officiales et vaſalli eſſent, et imperii feuda, quae electorali nomine ac titulo tenent, ab Epiſcopo Babebergenſi acciperent, eaque fide, quae domino feudi debetur, eidem obligarentur. Maxime vero in celebritate illa, quae recens electus epiſcopus, cum adparatu ſplendidiſſimo, vrbem de more primum intrare ſolet, comitandi et, deducendi gratia praeſto eſſent et, ſuo quilibet munere functus, tantae eccleſiae maieſtatem, auctoritate ſua et praeſentia, fulcirent et adminiſtrando illi ſubſeruirent. Und hernach redet dieſer Schriftſteller §. LXX. p. 46. von dem ſeidenen Faden: Et fuit ſane ſuperioribus diebus tanta regiae huius atque imperatoriae conſtitutionis auctoritas, vt vulgo *ſericum filum* adpellaretur, quo Imperator et Cunegundis, auguſta prudentiſſima, eccleſiam ſuam et ciuitatem, quaſi muro et propugnaculo fortiſſimo, muniuit, et aduerſus imminentium extremorum bellorum ac diſſidiorum domeſticorum incommoda, ſecuram reddidit. Es haben aber ſchon längſt andere Gelehrte bemerket, daß die ganze Erzählung ein Mährlein ſey, daher ich mich auch bei derſelben nicht länger aufhalten will.

Die vornehmſte Stiftsheilige in Bamberg ſind der heilige Kaiſer Henrich, und ſeine Gemahlin, die heilige Kunegund, auch der heilige Otto, Biſchof von Bamberg. Von den beeden erſtern iſt hier allein die Rede. Die Lebensbeſchreibungen beeder kaiſerlicher Perſonen, hat Jacobus GRETSERVS *in Divis Bambergenſibus*, *Ingolſtadii*, 1611. 4. bekannt gemacht, welche der Canzler von LVDEWIG dem *tom.* I. *Scriptor. rer. Bambergenſ.* einverleibet hat. Sonſt kan auch Conradi Samuelis SCHVRZFLEISCHII diſſ. *de innocentia Cunegundae*, nachgeſehen werden, und was Nicolaus Hieronymus GVNDLING P. III. *Otior.* c. 3. dagegen geſchrieben hat. Auf unſerer Goldmünze erſcheinen die beeden Heiligen, der Kaiſer Henrich und ſeine Gemahlin, Kunegund, welche ein Kirchgebäude halten, und auf welche Weiſe ſelbige auch in Bamberg zu ſehen ſind, wie der Kupferſtich beim LVDEWIG *c. l.* ausweiſet.

Ich habe hier noch der auf der Münze vorkommenden Wappenſchilder zu gedenken. Der zur rechten Seite iſt der bambergiſche, und hat einen ſchwarzen gegen die linke Seite ſehenden Löwen im goldenen Felde, über welchen ein linker ſilberner Schrägfaden gezogen iſt. SPENER *Op. Herald. lib.* 11. c. 5. §. 1. beſchreibet das bambergiſche Wappen, in areola aurea leo ſalit niger anguſto baltheo diagonali dextero argenteo toti laterculo inducto. Alle in LVDEWIGII *Scriptoribus Bambergenſibus* in Kupfer geſtochene Wappenſchilder haben ebenfalls den rechtſehenden Löwen mit dem rechten Schrägfaden. In dem CARMINE ELEGIACO DE VRBE BAMBERGA, p. 890. heißt es von dieſem Wappen:

His nova ſubiunxit nigri quoque ſigna Leonis,
    Cui transverſa Trabes candida fulcra dabat.
Ad conum galeae puluini nobile ſtratum
    Pauonum criſtis et Leo cinctus erat.
Iuncta quibus grauior gemmis, auroque corona,
    Qualis honorati Caeſaris eſſe ſolet.

Allein

Allein auch aus dieſer Nachricht läßt ſich kein Troſt ſchöpfen, indem hier weder die Stellung des Löwen beſtimmet, noch gemeldet wird, ob ein rechter oder linker Schrägbalke über denſelben gezogen ſey. Indeſſen ſtellet dieſe und auch die folgende Münze den Löwen linkwärts gekehrt mit dem linken Schrägbalken vor. Bei dieſem Umſtande kan ich nicht umhin, diejenige Nachricht, welche **Jungendreß** in der **Einleitung zur Heraldik**, S. 74. u. f. von dem bambergiſchen Wappen giebt, hieher zu ſetzen, welche folgenden Inhalts iſt:

„Von dieſem (bambergiſchen Wappen) iſt bekannt, daß es im goldenen Feld einen ſchwarzen Löwen führe, über welchen ein ſchmaler „ſilberner rechter Schrägbalken durch den Schild lauft. Ich finde aber „in einer geſchriebenen **Chronik**, daß in dem marggräfiſchen Kriege „1553. die zwei Biſchöfe in **Franken**, **Bamberg** und **Würzburg** „nebſt der Stadt **Nürnberg**, Salva Guardia ausgegeben; da dann „ſich dieſer dreien Stände Wappen neben einander illuminirt befinden, und zwar mit dieſem beſondern Umſtand, daß der bambergiſche Löwe auf die linke Seite ſiehet, und einen ſilbernen von der linken gegen die rechte Seite durch das Schild gehenden Schrägſtab „mit der linken vördern Pranke hält. - - - Wollte man mir gleich einwenden, daß es nur um des Wohlſtands wegen von dem Formſchneider, angeſehen die drei Wappen neben einander in einen hölzernen „Stock geſchnitten ſind, alſo geſtellet werden, damit der Löwe den „andern beiden Wappen das Geſicht und nicht den Rücken zukehre: ſo muß „ich zwar bekennen, daß ſich unwiſſende dieſe Freiheit gerne zu nehmen „pflegen, welches aber diejenige, ſo ſolche Wappen führen, auf alle Weiſe „zu verhindern trachten ſollten, indem ein jeder, ſo von der Heraldik nur „was weniges verſtehet, gar wohl weiß, daß es nicht gleichviel iſt, „ob eine Figur gegen die rechte, oder gegen die linke Seite ſiehet. „Allein dieſer Brief, wovon ich hier rede, iſt mit dem authentiſchen „Siegel verſehen, allwo der Löwe in eben ſolcher Poſitur, als in dem „Holzſchnitt erſcheinet.„

Wenn ich die Münzen derjenigen Biſchöfe, welche die Stifter **Bamberg** und **Würzburg** zuſammen verwaltet, betrachte: ſo finde ich den Löwen mit dem Schrägfaden bald rechts, bald links geſtellet.

In den Münzen des Biſchof Johann Gottfrieds, aus dem Geſchlechte von Aſchhauſen, in GROPPII *tom.* II. *Scriptor. rer. Würzburgenſ.* p. 222. iſt der Löwe rechtsgekehrt. In den Münzen des Biſchof Franzens, *c. l.* p. 303. des Biſchof Peter Philipps *c. l.* p. 515. finde ich den bambergiſchen Löwen bald rechts, bald linksgekehrt. In den Münzen Carl Friedrichs *c. l.* p. 718. iſt er wieder rechtsgekehrt, und eben alſo ſiehet man ihn auch auf dem Thaler des Biſchof Johann Antons, vom Jahr 1755. im zweeten Bande dieſes Münzcabinets, *tab.* XXII. n. 1. Es würde gut ſeyn, wenn ein bambergiſcher Gelehrter dieſe Arbeit unter die Hände nähme, und die rechte und ächte Geſtalt des bambergiſchen Wappens beſchriebe. Uebrigens hat Lorenz Frieſe in der Hiſtorie der Biſchöfen von Würzburg, in des Canzlers von Ludewig würzburgiſchen Geſchichtſchreibern, S. 416. das bambergiſche Wappen und auch deſſen Deutung beſchrieben: „Das Stift Bamberg, wie dann faſt männiglichen bekannt iſt, hat „einen ſchwarzen Löwen im gelben Feld, unter einer weiſſen Zwerg„ſtangen. Man ſaget, Kaiſer Heinrich der Ander, habe ihme als „ein Stifter, ſolchen Löwen gegeben, und doch denſelben nicht frei „ſtehen laſſen, ſondern mit der Zwergſtangen oder Sparren eingethan, „darum, daß der mehrere Theil der Güter, daraus er den Stift er„hoben, nicht ſeine rechte erbliche Güter geweßt, ſondern nach Ab„ſterben Graf Adelberten an die König und Kaiſer gezogen, und da„bei bis auf ihn blieben; er aber in ſeinem Gewiſſen nicht finden „mögen, daß er die mit Recht beſäſſe, und darum durch GOttes „Willen zu dieſem Bißthum geben.„ Er ſetzet aber ganz vernünftig hinzu: „Ich laſſe jedermann ſein Urtheil frei und ungefan„gen.„

Von dem zur linken Seite geſetzten Schilde, das dem Grafen von Limpurg eigen iſt, habe ich eben nichts zu erinnern, und man findet das nöthige davon in SPENERI *Opere Heraldico* lib. 1. c. 53. §. 4. Die Krone, welche über den beeden Schildern ſchwebet, iſt die kaiſerliche, und wird gleichfalls von dem Kaiſer Henrich dem Heiligen hergeleitet.

Tab. XXXVIII. N. 2.

Die Hauptſeite dieſer Münze ſiehet der vorhergehenden in allem gleich, und hat die Umſchrift: MONE.ta AVR.ea GEORGI.i EPI.ſcopi BAMB.ergenſis 1511.

Die Rückſeite ſtellet den Kaiſer Henrich den Heiligen vor, welcher in der rechten Hand den Zepter, und in der linken den Reichsapfel hält, mit der Umſchrift: S.anctus HEINRICVS IMPERAT.or.

Dieſer nicht minder rare Goldgülden des bambergiſchen Biſchofs George vom Jahr 1511. und mit dem Bilde des Kaiſer Heinrichs des Heiligen, iſt ebenfalls ein beträchtliches Stück, und iſt aus dem kaiſerlichen Münzcabinet mitgetheilet worden. Herr Profeſſor Köhler hat in dem Dukatencabinet, n. 1569. einen Goldgülden des Biſchofs George von Bamberg beigebracht, der mit dem gegenwärtigen faſt einerley Gepräge hat, iſt aber vom Jahr 1506. In des Herrn Hofraths von Madai Münzcabinet habe ich einen ähnlichen geſehen, welcher im Jahr 1513. gepräget worden. Sowol der vorhergehende, als auch der gegenwärtige Goldgulden ſind nach einem Münzverein vom Jahr 1506. ausgepräget worden, welchen der Biſchof George von Bamberg, der Biſchof Lorenz von Würzburg, und der Marggraf Friedrich von Brandenburg, wegen Prägung der goldenen Münze geſchloſſen haben. Der Herr Hofrath Hirſch hat denſelben in dem deutſchen Münzarchiv, Th. I. S. 197. beigebracht, und ich finde für gut, das nöthige aus dieſer Urkunde hier anzuführen. Der Innhalt davon iſt dieſer:

„Von Gottes gnaden wir hernach benannten Georg Biſchove „zu Bamberg, Lorenz, Biſchov zu Würzburg, ꝛc. und Frie„drich, Marggrave zu Brandenburg, bekennen und thun kunth

„ offenbar mit dieſem Briev, daß wir angeſehen und bedacht haben,
„ daß bißher in unſer Fürſtenthumb, Lande und Gebiet viel fremder
„ geringer Guldin eingebrochen ſind, dadurch unſer Fürſtenthumb,
„ Land und Leuthen merklicher Schade entſtanden iſt, und wo dem
„ durch fleißig Einſehen nit begegnet, daß ſich ſolcher Schade hoch
„ und ſchwerlich meren werde, darumb daßelbig zuvorkommen, ha-
„ ben wir uns mit wohlbedachtem Muth und guten Vorrate umb
„ gemeines Nuz und merklicher Nothdurft willen unſer Land und
„ Leuth für uns unſer Nachkommen und Erben freundlich mit ein-
„ ander vereinigt und vertragen, wie hernach volgt, und alſo daß
„ die hernach geſchrieben Guldin in unſern Fürſtenthumben Lande
„ und gebieten für wehrung genommen werden ſollen, dieweil ſie
„ an dem feinen und Gewicht bleiben, wie ſie yzund gemünzt
„ ſeyn, und ſoll die Marck derſelben zuläßigen Gulden haben
„ neunzehenhalb Grad an dem feinen on alle Remedia, und ſoll
„ die Miſchung ſein von aler an der Mark vierdhalben Grad weyß
„ und zwen Grad rots, und derſelben Guldin ſchon gemacht, und
„ aus bereit 107. und nit mehr uf anderthalb Köliſch Marck, dar-
„ auf unſer lieb Herrn und Freund die Churfürſten am Rhein
„ Monzen geen, und ſein dieſe die Guldin, ſo wie obſteht, genom-
„ men werden ſollen, nehmlich der gedachten 4 Churfürſten am
„ Rhein, die ſie ſämtlich und ſonderlich gemonzt haben, oder noch
„ monzen werden, und auch unſers lieben Herrn und Freunds Pfalz-
„ graven Philipßen Churfürſten ꝛc. Gulden, ſo er zum Neuen
„ Marckt gemonzt hat, Item der Herzogen von Sachßen, Item
„ Marggrafen Albrechten Churfürſten, und Erzherzogen Sig-
„ munds von Oeſterreich, auch Herzog Otten von Bayern, al-
„ le drey ſeel. löblicher gedächtnis, Item unſer Marggraffen Fried-
„ richs von Brandenburg. Item die Weinſpurger Guldin, ſo

„ zu

„ zu Baßel, Franckfurt und Nördlingen gemünzt ſeyn, Item
„ Nürnberger, Cöllner und altewerder.

„ Und ſo wir beede obgenannt Georg zu Bamberg und
„ Lorenz zu Würzburg ſemtlich oder ſonderlich oder unſer
„ Nachkommen an unſern Stifften füran uf das vorgemeldt
„ Korn und Gewicht auch gulden monzen würden, die ſollen
„ auch für wehrung genommen werden, und man ſoll allein
„ die angezeigten zuläßigen guldin, dieweil die an dem feinen
„ und Gewicht, als ſie itzo geſchlagen ſeyn und vorſteht, für
„ Landeswehrung in unſern Fürſtenthumben und gebieten zu
„ nehmen ſchuldig ſeyn, dann wo dieſelben Guldin geringer ge-
„ münzt erfunden wurden, die ſoll nymands für wehrung zu
„ nehmen ſchuldig ſeyn, wo auch dieſelben guldin beſchniden, ab-
„ gezogen oder geringert weren, und darum ihr recht Gewicht
„ als vorſteht, nit hetten, ſoll alßdann dieſelben beſchnitten ab-
„ gezogen oder geringerten Guldin gewogen, und die Mynde-
„ rung des Golds, wie hernach folgt, vergleicht, und ha-
„ ben um ſolcher Vergleichung willen der gedachten Ringerung
„ den gulden in 84 theil theilen, und deßhalben Kornlein, die
„ man Grenlein nennt, der 84 ſein Gulden wägen ſollen,
„ machen laßen, alſo ſo viel der guldin derſelben Kornlein zu
„ gering iſt, ſoll ſolcher Mangel eins ieden Kornleins allwe-
„ gen mit dreyen alten Pfenningen und in der newen Monz
„ mit zweyen derſelben Pfennigen vergleicht und erſtatt wer-
„ den ꝛc. „

Tab.

Tab. XXXIX.

Auf dem Avers dieſes Thalers ſtehet das gekrönte und geharniſchte auch mit dem Orden des goldenen Vließes gezierte Bild des Kaiſer Carls des Fünften mit dem Zepter in der rechten, und dem angegürteteten Schwerdt in der linken Hand, nebſt der Umſchrift: CAR. olus V. ROM. anorum IMP. erator SEMP. er AVGVS. tus.

Der Revers hat einen langen getheilten Schild. Zur Rechten ſiehet man einen halben ſchwarzen Adler im goldenen Felde; zur Linken aber iſt ein rother rechter Schrägbalke, oben und unten mit zween ſilbernen Sternen begleitet. Neben dem Schilde zur Rechten und zur Linken ſtehet die Jahrzahl 1542. Die Umſchrift iſt: MON. eta NO. va CIVITATIS. KAVFBVR. nenſis.

Da die Reichsſtadt Kaufbeuern ſeit langer Zeit keine Thaler mehr hat ſchlagen laſſen, (denn zu den Zeiten Kaiſer Carls des Fünften hat dieſelbe in den Jahren 1541. 42. 43. 44. 47. und 52. viele derſelben mit unterſchiedenen Stempeln prägen laſſen): ſo iſt ja billich auch ein dergleichen alter Thaler dieſer Reichsſtadt, in dieſen thalerloſen Zeiten hoch zu ſchätzen, und man wird Mühe haben, die Suite der kaufbeuriſchen Thaler zuſammen zu bringen. Der Kaiſer Carl der Fünfte hat dieſe Stadt im Jahr 1530. mit der Münzfreyheit, und zwar goldene und ſilberne Münze zu ſchlagen, begnadiget.

In dem kaiſerlichen Gnadenbriefe, welchen Herr Hofrath Hirſch, in dem deutſchen Münzarchiv, Th. I. S. 249. u. f. beigebracht hat, heißt es desfalls:

„Wir Carl der Fünfte, von Gots Gnaden, Röm. Kaiſer ꝛc. ꝛc.
„Bekennen öffentlich mit dieſem Brief und thun kunt allermen„niglich, nachdem wir bericht ſeyn, wie weiland Kaiſer Mari„milian unſer lieber Herr und Anherr löbl. Gedechtnus; unſerer

„und

„ und des Reichs lieben Getrewen, Burgermeiſtern und
„ Rath der Stadt Kauffbewern aus ſonderer Gnaden zu-
„ geſagt und bewilligt gehabt hat, ain Münzſtatt bei ih-
„ nen daſelbſt zu Kauffbeuern aufzurichten und aber ſei-
„ ne Liebde eher Verfertigung der Briefe darauf lautend
„ mit Tod abgangen, derhalb uns dann Burgermeiſter und
„ Rath jetzo unterthäniglich angeruffen und gebetten haben,
„ ihnen zu Vollſtreckung deſſelbigen vnſer Kaiſerl. Hilffe aus
„ ſondern Gnaden mitzutheilen, deß haben wir angeſehen
„ ſolche ire demütige und zimliche Bit, auch die angenemen
„ willigen Dienſt, ſo ſy uns und dem heiligen Reiche offt wil-
„ liglich gethan und beweißt, und in künftig Zeit wohl thun
„ mügen und ſollen, und haben darum inen und iren Nachkom-
„ men gegönnt und erlaubt, gönnen und erlauben inen das auch
„ von Röm. Kaiſerlicher Macht Vollkommenheit und rechter
„ Wiſſen mit und in Kraft dieſes Briefs; alſo, daß ſie oder
„ ihre Nachkomen ain Münzſtatt bei ihnen aufrichten und
„ daſelbſt guldene und ſilbern Münz, als nehmlich Ducaten,
„ Kronen, Goltgulten, Zwainziger, Zehner, Bazen,
„ halbe Bazen, auf welcher Münz zu ainer Seiten unſer
„ Bruſtbild mit der Umſchrift: Caeſar Carolus V. Ro. Impe-
„ rator und auf der andern Seiten ihrer Statt Wappen und
„ Cleinod, mit der Jahrzahl darinn die geſchlagen und auf den
„ Pfenningen und Hallern einen Stern, durch einen iren
„ erbarn, aufrichtigen, verſtendigen, und redlichen Münz
„ Meiſter, den ſy jederzeit darzu verordnen, ſchlagen und

„ machen ſollen und mügen laſſen; und damit getrewlich ge„faren, alſo, daß die am Gradt, Alloy und Werdt der Maß „ſeyn, daß der Koufmann damit Beſteen müge, und „auch der gemein Mann nit Betrogen ſondern gefürdert „werde. Und ob es ſich begebe, daß wir ainiche Enderung „im H. Reich der Münz halben ordnen und machen wür„den, des ſullen ſich die von Kaufpewren auch gehalten, al„les getrewlich und ungeverlich. Und gebieten darauf allen „und jeglichen, unſern und des Heiligen Reichs, Chur„fürſten, Fürſten, Gaiſtlich und Welt. Prelaten, Gra„ven, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Haubtleuten, Landt„vögten, Vizthumben, Vögten, Pflegern, Verweſern, „Ambtleuten, Schultheiſſen, Burgermeiſtern, Richtern, „Reten, Burgern, Gemeinden, und ſunſt allen andern unſern „und des H. Reichs auch unſern erblichen Fürſtenthumben „und Landen, Unterthanen und getreuen, in was Würden, „Stands oder Weßens die ſein, von Röm. Kayßerl. Macht „ernſtlich und veſtiglich mit dieſem Brieffe, und wollen daß „ſy die genannten von Kaufpeyren bey dieſen unſern Kaiſ„ſerl. Gnaden, Freyhaiten, Gonnung und Erlaubung der „genannten guldenen und ſilbernen Münz nit irren noch „hindern ſondern ſy, wie obſtet, geruchlich gebrauchen, „genieſſen und gänzlich dabey bleiben, die auch allenthalben, „wie ander dergleichen Münz, nemen und damit Handlen „laſſen und hiewerder nit thun, noch des jemands andern zu „thun geſtatten, als lieb einem jedem ſey unſern und des

„Reichs

„ Reichs ſchwere Ungnad und Straf, und darzu ein Peen, nemlich
„ 20 Marck lottigs Goldes, zu vermeiden die ein jeder, ſo oft er
„ freventlich hierwieder thete, uns halb in unſer und des
„ Reichs Cammer, und den andern halben Tail den Berürten
„ von Kauffpeuren oder iren Nachkommen, ſo darwieder
„ Belaidt wurden, unableßlich zu bezahlen verfallen ſein ſoll.
„ Mit Urkundt dieß Brieffs mit unſer aigen Hand unterſchrie-
„ ben, und unſerm Kaiſ. anhangenden Inſiegel beſiegelt:
„ Geben in Unſer und des Reichs Statt Augſpurg am 10.
„ Tag des Monathes Novembris nach Chriſti unſers lieben
„ Herrn Geburt im 1530. unſers Kaiſerthums im 11. und un-
„ ſer Reichs im 15. Jahren. „

Da der Stadt **Kaufbeuern** in dieſem Gnadenbriefe auch die Freiheit zugeſtanden worden, goldene Münze zu ſchlagen: ſo hat ſie ſich dieſer Gerechtigkeit von Zeit zu Zeit bedienet, wie ſolches die in des Herrn Profeſſor **Köhlers Dukatencabinet**, **Th.** 2. *n.* 2952-2955. beſchriebene Goldgulden ausweiſen.

Die Religion in der Reichsſtadt **Kaufbeuern** iſt gemiſcht, und nach dem weſtphäliſchen Frieden eine eigene Einrichtung gemacht worden, da man dieſe Stadt durch den Executionsreceß wieder in den Stand geſetzet, darinn dieſelbe ſich den 1. Jänner, 1624. befunden hatte, wovon Philippus KNIPSCHILD *de Ciuitatibus Imperialibus lib.* III. c. 26. n. 11. p. 849 -- 854. In den neuern Zeiten hat es in dieſer Reichsſtadt mancherlei Streitigkeiten gegeben, worüber auch eine kaiſerliche Commißion erkannt worden. Der

Streit gieng an im Jahr 1719. da der catholiſche Theil ſich über vielerlei von den Evangeliſchen wider die kaiſerliche Reſcripta caſſatoria et inhibitoria begangene attentata beklaget hatte. Die Sachen aber ſind ſo weitläuffig und umſtändlich, daß hier der Raum zu kurz iſt, dieſelben zu faſſen. Man kan dieſelben nachleſen in Moſers Fortſetzung der ſchwäbiſchen Chronik. Martini CRVSII, S. 724. u. f.

Vornehmſte
Lebensumſtände
des
wegen ſeiner Kunſt im Graviren
hochberühmten Ritters
Ferdinand von St. Urbain,

Aus
zuverläßigen Nachrichten
entworffen
und
nebſt einem vollſtändigen
Verzeichniß ſeiner Medaillen
herausgegeben
von
F. E.

ben
mt
nig
che
ge.

Sebaſtian von Wid-
mannſtättern.

Gregor und Loren
geadelt anno 1563
cembris.

N.

N.

Johann Philip von Beck General-
feldwachtmeiſter Ferdinandi III.

gte
Johann bin
ritterſt
Matthi

Suſanna von Widmann-
ſtättern.

Gottfried von Beck, kaiſerl.
Rath und Hofrichter zu Ad-
monnt

Beck von Widmannſtät-
t. Jacob und Moßbrunn.
Anna von Fattelberg.

Leonhard Beck von Wid-
mannſtättern, ſtarb anno
1604.

eck von Wid-
ttern.

Ignaz Beck von Wid-
mannſtättern, Dom-
herr zu Seckau.

Ferdinand Joſeph Beck
von Widmanſtättern.

von
n.

§. 1.

Die Käntnis berühmter und in ihrer Kunſt vorzüglich geſchickter Medailleurs, kan Münzliebhabern ohnmöglich gleichgültig ſeyn.

§. 2.

Nicht zu gedenken, daß ſie denſelben, ſie mögen gleich gelehrt, oder ungelehrt ſeyn, durch Vorlegung einer Menge derer ſchönſten nicht nur wohl ausgeſonnenen, ſondern auch mit der gröſten Kunſt ausgearbeiteten Stücken, die angenehmſte Augenweide verſchaffen; ſo muß es beſonders denen, die von Wiſſenſchaften Profeßion machen, ungemein viel Vergnügen bringen, wann ſie diejenige Männer näher kennen lernen,

welche, wie von vielen Gelehrten *) ſattſam iſt erwieſen worden, durch die von ihnen ausgefertigte Münzen, zur Erläuterung faſt aller Arten von Wiſſenſchaften, ein groſſes beygetragen haben.

§. 3.

Die Käntnis berühmter Medailleurs ſetzet ſie hiernechſt in den Stand, von dem mehr oder wenigern Werth einer Medaille, ſelbſt ehe ſie noch dieſelbe geſehen, bloß aus dem Namen des Künſtlers, ein ziemlich richtiges Urtheil zu fällen, welches einem Liebhaber ſonderlich in dem Fall zu ſtatten kommt, wann derſelbe ein Münzcabinet eines groſſen Herrn

*) Z. E. was die alten Münzen anbetrift, von EZ. SPANHEMIO, in dem vortreflichen Buch, de *Praeſtantia et Vſu Numismatum antiquorum*, von PETRO VLAMING, in Orat. de *Vſu et Praeſtantia ſtudii Nummarii*, von DEBIEL, oder vielmehr dem P. FROELICH, in dem Tr. *Vtilitas rei numariae veteris, compendio propoſita*, betitelt, und auſſer dieſen noch von Spiridion Poupart, Baudelot, Addiſon, Meibom, Oliva, Spon, Cuper, Löſcher, Heineccio, Grainville, von Steinwehr, Herrn D. Hommel, Herrn geheimen Rath Klotz ꝛc. deren aller und jeder, über den mannichfaltigen Nutzen der alten Münzen, gründlich geſchriebene Schriften, theils denen Münzliebhabern ohnehin bekannt, theils namentlich, und mit ihren Titeln anzuführen hier zu weitläuftig iſt.

Den Nutzen von den modernen oder neuern Münzen hat dargethan: GROENING, in dem geöfneten Ritterplatz, und zwar in dieſem, in dem Tract. von dem Nutzen und Würde der modernen Medaillen, der berühmte und hochgelehrte Herr Profeſſ. JOACHIM, in der dem zweiten Theil des neueröfneten Münzcab. hinten angehängten Abhandlung von dem Nutzen der neuern Münzen, vieler anderer, die dieſes Feld rühmlichſt bearbeitet haben, nicht zu gedenken, denen mehr der gleichen Materie, als Würdigkeit wegen, noch beyfüge mein eigen Programm de *Studio Nummorum recentiorum, qui vulgo Moderni vocantur, et ſuavi et utili.*

Herrn entweder friſch anzulegen, oder ein ſchon angelegtes zu dirigiren hat, oder aber, wann er ein Cabinet vor ſich ſelbſt ſammeln, und im letztern Fall ſein Augenmerk nicht ſo ſehr auf die Menge, als vielmehr, auf eine nach ſeinen Umſtänden eingeſchränkte Auswahl einer gewiſſen Zahl, bloß von ſolchen Medaillen, die von groſſen Meiſtern gravirt worden, richten wollte.

§. 4.

Dann wer ſich in dem Studio Numismatico nur ein wenig umgeſehen, dem kan nicht unbekannt ſeyn, daß die Verdienſte derer Medailleurs nicht einerley ſind. Einige arbeiten bloß handwerkmäßig, um das Brod, und denen iſt es allein darum zu thun, durch eine Menge von ihrer Hand ausgehender Medaillen ihren Nutzen zu ſuchen, ohne ſich weder um Kunſt, noch ſinnreiche Erfindung, als eigentlich das, was allein Aug und Gemüth ergötzen, und einer Medaille eine langwierige Dauer verſchaffen kan, zu bekümmern: da hingegen andere, von einem edlern Geiſt getrieben, nicht ſowohl die Menge, und ihren Eigennutz, als vielmehr auf ihre Ehre ſehen, ihre Kunſt nur groſſen Vorwürfen widmen, und weder Zeit noch Mühe ſparen, denen unter die Hand genommenen Medaillen, alle mögliche Vollkonmenheit zu geben. *)

*) Um von der Wahrheit deſſen, was ich hier ſchreibe, überzeugt zu werden, braucht man nur eine Parthie derer in einer entſetzlichen Menge in die Welt ausgeflogenen Wermuthiſchen Medaillen, mit den Medaillen derer Hameranen, unſers Ritters St. Urbains, eines Varins, Hedlingers, Daſſiers, Schega, und noch anderer mehr, die unter denen übrigen Medailleurs, als Sternen der erſten Gröſſe leuchten, zu vergleichen, da man den gewaltigen Unterſchied zwiſchen beiderlei Medaillen, gar bald gewahr werden wird.

§. 5.

Diejenige Gelehrte haben deswegen denen Münzliebhabern keinen geringen Dienſt erwieſen, welche ſich die Mühe gegeben, von berühmten Medailleurs und denen von ſelbigen verfertigten Medaillen, Nachrichten zuſammen zu ſammlen, ſolche dem Publico mitzutheilen, und damit zu gleicher Zeit, ſolchen um das Studium Numismaticum ſo hochverdienten Männern, ſo wie ſich dieſelbe ſelbſt, in ihren eigenen Münzen verewiget, alſo auch in Schriften ein Andenken zu ſtiften. *)

§. 6.

*) Dahin gehören z. E. der churpfälziſche Herr Kirchenrath Fladt, mit ſeiner kleinen Schrift: Berühmte Medailleurs und Münz-Graveurs, betitelt, darinnen derſelbe zwar keine Lebensbeſchreibungen gelieffert, aber doch eine ziemliche Zahl von berühmten Medailleurs mit ihren Zeichen hat kennbar gemacht; Herr Prof. Will in Altdorf, von dem wir in der beliebten nürnbergiſchen Münzbel. Part. II. pag. 141. ſeq. die nürnbergiſche Medailleurs und Eiſenſchneider, haben kennen gelernet; der Autor der hiſtor. Gedächtnismünzen des *XVIII. Seculi*, und der berühmte Prof. Köhler, von denen jener in dem Jahrgang 1703. pag. 324. ſq. das Leben eines Falzen, dieſer aber, auſſer vielen, von andern Medailleurs und deren Medaillen gegebenen Nachrichten, die in deſſen hiſtoriſch. Münzbeluſt. hin und wieder zerſtreuet anzutreffen, und davon die Stellen in des Herrn Prof. Bernhold, über ſo eben erwähnte Münzbeluſtigungen heraus gegebenen vollſtändigen Regiſter, und zwar im erſten Theil im Münzregiſter, ſub tit. Medailleur, leicht können nachgeſchlagen werden, in der Vorrede zum 13ten Theil das Leben eines Hannibals beſchrieben hat.

Vor allen andern aber, hat ſich auf dieſer Seite, um die Münzliebhaber, Lochner verdient gemacht, als welcher, vor jedem Jahrgang, ſeiner von Ann. 1737. biß 1744. ausgegangenen, bekannt und beliebten Medaillen-Sammlung, in der Vorrede, das Leben eines berühmten Medailleurs,

§. 6.

Wann von dieſen groſſen Künſtlern je irgend einer dieſer Ehre vorzüglich würdig geweſen iſt, ſo iſt es, ich fürchte mich keines Widerſpruchs, der in der letzten Helfte des vorigen, und der erſten Helfte des gegenwärtigen Jahrhunderts in der Kunſt des Stempelſchneidens ſo hochberühmte Ritter von St. Urbain, als deſſen Medaillen von allen Kennern vor Meiſterſtücke gehalten, und von denen Italienern ſelbſt, die ſonſt in dem Lob derer Ausländern eben nicht allzufreigebig zu ſeyn pflegen, als Opera divina geprieſen werden. *)

§. 7.

Von dieſem berühmten und in ſeiner Kunſt ſo vortreflichen Mann hat zwar der gelehrte und in der Hiſtorie ſeines Vaterlandes ſehr erfahr-

ne

dailleurs, ſamt einem Verzeichnis, derer von ſelbigem geſchnittenen Münzen und Medaillen, hat vorher gehen laſſen. Auf dieſe Weiſe haben wir demſelben das Leben eines Raimund Falzen, eines Arwed Karlſteens, eines Joh. Schmeltzings, eines Georg Wilhelm Veſtners, eines Ermenegild und Otto Hamerans, eines Chriſtian Wermuths, eines Chriſtian Kochs, und John Crockers, mit einer kleinen Ausnahm, ſämtlich in der Kunſt zu graviren hochberühmter Männer, zu verdanken. Und iſt es nur zu bedauren, daß dieſe mit ſo vielem Beifall aufgenommene Medaillen-Sammlung, mit dem 8ten Band aufgehöret hat, maſſen, wo ſelbige weiter wäre fortgeſetzt worden, wir Hofnung gehabt hätten, auf gleiche Weiſe das Leben von noch andern gleichgroſſen Medailleurs, als eines Arbien, Brabant, Breuer, Blum, Brunner, Boskam, Dadler, Daßier, Du Vivier, Donner, Groskurt, Hautſch, Hedlinger, Holzhey, Kleinert, Lambelet, Mauger, Meibuſch, Müller, Oexlein, Omeis, Richter, Röttiers, Rondeaux, Schega, St. Urbain, Schäfer, Schulz, Travanus, Thiebaud, Wahl, Warin, Warou, Widemann ꝛc. in unſere Hände zu bekommen.

*) Conf. Calmet Hiſt. de Lorr. Tom. IV. pag. 1036.

ne Abt Calmet in der Bibliotheque Lorraine, welche den 4ten Th. ſei-ner Hiſtoire de Lorraine, letzterer Edit. ausmacht, von pag. 1035. biß 1041. einige Nachricht gegeben, und ſolcher auch ein Verzeichniß von deſſelben Medaillen angehängt, ſo daß es faſt überflüßig ſcheinen möchte, desfalls etwas weiters zu unternehmen. Da ich aber das Glück gehabt, von des Herrn von St. Urbain in Nancy noch wirklich lebenden, und da-ſelbſt in einer anſehnlichen Bedienung ſtehenden Tochtermann, dem Herrn von Vaultrin einen eigenhändigen Aufſatz, von dieſes ſeines berühmten Schwie-gervatters Familie und vornehmſten Lebensumſtänden zu erhalten, ſo ſe-he ich mich dardurch in dem Stand geſetzt, aus ſelbigem von dieſem vor-treflichen Mann etwas mehrers als Calmet gethan, ſagen zu können. Und ich verhoffe, keinen Undank damit zu verdienen.

Was ſeine Medaillen anbelangt, ſo werde ich, da Calmet nur kurz die Veranlaſſung und Beſtimmung von jeder angezeiget, von ſelbigen ei-ne nähere Beſchreibung, aus meiner eigenen von lauter Originalien abco-pirten Gypsſammlung, und was in dieſer mangelt, aus andern jedesma-len nahmhaft zu machenden bewährten Quellen, dem geneigten Leſer vorlegen.

§. 8.

Der Ritter Ferdinand von St. Urbain, ſtammt urſprünglich aus Lothringen her, aus einem im Jahr 1554. und alſo vor mehr als 200. Jahren in der Perſon ſeines Urgroßvatters, Carl Urbains, der an dem Hof Herzog Carl des III. das Amt eines Maitre Fourier begleitet, mit allen deſſen Nachkommen in den Adelſtand erhobenen Familie. *)

Er

*) Sowohl das Original von dem, von dem damaligen Regenten und Vormund des jungen Herzogs, Herzog Nicolao ausgeſtellten Adelsbrief, als auch die Urkunden von dem, durch die Herzoge von Lothringen confirmirten Ge-brauch

Er ſelbſt war gebohren zu Nancy, der Hauptſtadt in Lothringen, im Jahr 1654.

Seine Eltern waren **Claudius** von St. Urbain, und **Anna** le Noir, welche auſſer ihm, noch einen Sohn, **Maximilian**, und eine Tochter, **Margaretha**, erzeuget, von denen **dieſe**, als eine Gemahlin des churbaieriſchen Baron de l'Apchat, zu München ohne Kinder geſtorben, **jener** aber, als Reſident zweier Herzogen von Lothringen, Leopold I. und Franciſci III. am päbſtlichen Hof, zwar ebenfalls keine Nachkommen, aber deſto mehrern Ruhm hinterlaſſend, zu Rom ſein Leben beſchloſſen hat. Er war auch Großprior und Ehrenmitglied der Academie der Wiſſenſchaften zu Bologna.

Unſer Ritter Ferdinand von St. Urbain, als der älteſte unter ſeinen Geſchwiſterten, hatte von jüngſter Jugend an, groſſe Luſt zum Zeichnen, und zur Mahlerei, und hatte es durch Hülfe ſeiner natürlichen Fähigkeit, meiſtens ohne fremde Anführung darinnen ſchon ſehr weit gebracht, als er wahrnahm, daß in ſeinem Vaterland, welches durch die langwierige Kriege nicht nur gänzlich verheeret, ſondern auch von allen Künſten faſt völlig entblöſſet war, vor ihn wenig mehr zu profitiren ſey. Er faßte daher den Entſchluß, diejenige Vollkommenheit, die ihm ſein Vaterland nicht geben konnte, in auswärtigen Ländern zu ſuchen. Dieſen ſetzte er ins Werk Anno 1671. im 18ten Jahr ſeines Alters.

Die erſte Ausflucht gieng in Baiern, wo er ſich eine Zeitlang in München bei ſeines Vaters Bruder, **Dominic** von St. Urbain, der

brauch des Beiworts de, und der Annahm des Namens St. Urbain, befinden ſich als authentiſche Beweiſe von dem Adel unſers Ritters, und deſſen ganzen Familie, in den Händen des Herrn Vaultrin, ſeines Tochtermanns.

der damals am daſigen Hof als Maitre Fourier in Dienſten geſtanden, und in ſolchen An. 1690. auch ohne Kinder geſtorben iſt, aufhielte.

Von da durchreiſete er die vornehmſte Städte Deutſchlandes, und lernte in ſelbigen nicht nur die Academien, und die in ſolchen arbeitende gröſte Meiſter, die er fleißig beſuchte, kennen, ſondern ſuchte auch aller Orten, ſo wie er ſchon vorher in München gethan, durch aufmerkſame Beobachtung deſſen, worinnen jeder Künſtler ſich vor andern hervorthat, ſeine ſchon habende Känntnis immer mehr zu erweitern.

Nunmehr gieng die Reiſe in das an groſſen Künſtlern ſo fruchtbare Italien, als dasjenige Land, wo er ſeinen Zweck nicht nur am beſten zu erhalten hoffen konnte, ſondern auch wirklich ſo erhalten hat, daß man ihn kurze Jahre darauf, als einen Meiſter vom erſten Rang, in ſeiner Kunſt bewundern konnte.

Nachdem Er ſich in Italien, in den vornehmſten Städten, und denen in ſelbigen blühenden Academien wohl umgeſehen, auch ſich, wie es ſcheinet, *) auf dieſen Reiſen, zugleich auf die Baukunſt, Graviren und Stem-

*) Ich ſage nicht ohne Urſach, wie es ſcheinet. Dann da der Herr von Baultrin, in der mir mitgetheilten Nachricht, ausdrücklich meldet, daß der Herr von St. Urbain im Graviren keinen Lehrmeiſter gehabt, bei dem derſelbe das Stempelſchneiden ex profeſſo gelernet, ſo iſt es gar wahrſcheinlich, daß er auf ſeinen Reiſen den erſten Luſt darzu bekommen, ſich ohne bei einem gewiſſen Graveur ſich in die Lehre zu begeben, vor ſich darinnen geübet, und nur zufälliger Weiſe ſich dem Unterricht groſſer Künſtler, z. E. des berühmten Hamerani in Rom, und anderer, ſo wie er ſolche hier und da angetroffen, zu Nutz gemacht, welches ein deutlicher Beweiß von der Gröſſe ſeines Geiſtes, da er es, ohne eigentlichen Lehrmeiſter gehabt zu haben, in der Kunſt zu graviren, ſo hoch gebracht.

Stempelſchneiden, worzu ihm nun die Mahlerei und Zeichenkunſt, trefliche Dienſte leiſtete, ſo geleget, daß er ſolche von der Zeit an, ſeine Hauptbeſchäftigung ſeyn laſſen; So war Bologna, nach Rom die beſte und reichſte Stadt im Kirchenſtaat, die erſte, welche ſeine ausnehmende Verdienſte erkannte, und zu belohnen anfieng, indem die daſige Academie, ihn als ein Mitglied in ihre Geſellſchaft aufnahm, der Rath aber ihm die Direction über die Münze auftrug, und ihn zum erſten Münz-Graveur, und erſten Baumeiſter ernennete.

Zu Bologna, und in dieſer Stadt Dienſten, verblieb unſer Herr von St. Urbain 10 Jahr, und genoß während dieſer Zeit von allen daſelbſt befindlichen vornehmen Häuſern, und darunter beſonders von dem Albergotti und Simonetti, die vorzüglichſte Achtung.

Aber Bologna war zu klein, daß der Ruhm unſers Ritters darinnen ſollte eingeſchloſſen bleiben. Der Ruf von ſeiner Geſchicklichkeit, war inzwiſchen nach Rom, und Pabſt Innocentio XI. zu Ohren gekommen, welcher ihn hierauf in ſeine Dienſte berief, ihm ebenfalls die Oberaufſicht über ſeine Münze anvertrauete, und ihn zum erſten Münz-Graveur und erſten Architecte beſtellete.

Dieſes dreifache Amt hat er hernach unter den folgenden Päbſten, Alexander VIII. Innocentio XII. und Clemente XI. die alle drei auf gleiche Weiſe ſeine Kunſt zu ſchätzen wuſten, und ihn daher ihrer beſondern Protection würdigten, fortgeführet, ſo daß er, in allem 20. Jahr, von 1683. biß 1703. unter vier Päbſten in Rom verblieben iſt, und inzwiſchen viele der ſchönſten Stempel, ſowohl von Courent-Münzen als Medaillen geſchnitten hat.

Es gefiel ihm auch in Rom ſo wohl, daß er ſich daſelbſt verheurathete, und ſich vor immerhin in dieſer Stadt zu etabliren gedachte.

Aber Sein angebohnerr Landesherr, Herzog Leopold von Lothringen, wollte ein Landeskind, daß ſeinem Land ſo viel Ehre machte, demſelben nicht länger entzogen wiſſen, ließ daher bei dem päbſtlichen Hof nicht nach, biß ſolcher ihm denſelben wieder überließ, und in die Rückkehr in ſein Vaterland einwilligte.

Bei ſeiner Rückkunft, welche Ann. 1703. geſchahe, empfieng ihn der Herzog überaus gnädig, ließ ihn ſogleich von der ihm mit einer doppelten Beſoldung übertragenen Bedienung eines herzoglichen erſten Münz-Graveurs und erſten Architecti Beſitz nehmen, und wieß ihm das Münzhauß in Nancy zu ſeiner beſtändigen Wohnung an.

Dieß war in der Welt ſein letzter Poſten. Bei dieſem verharrete er, mit eben dem Ruhm, wie bei den vorherigen, unter den beiden Herzogen Leopold I. und Franciſco III. nachmaligen glorwürdigſten Kaiſer, hiemit 35. Jahr lang. Alle während dieſer Zeit in Lothringen zum Vorſchein gekommene Münzen ſind von ſeiner geſchickten Hand. Auch hat man in dieſem Zeitpunkt verſchiedene vortrefliche Riſſe von ihm zu ſehen bekommen, z. E. von der von Herzog Leopold zu Nancy 1703. zu erbauenden Primatial-Kirch, welcher, ob er wohl wegen denen erforderlichen allzugroſſen Koſten nicht, ſondern ein anderer, bei dem er jedoch verſchiedene wichtige Vermehrungen angebracht, zur Execution gekommen, dennoch bei der Academie allen Beifall erhalten, und ihm eben ſo ſehr, als der Riß, den er zu dem 1729. völlig fertig gewordenen Altar des H. Franciſci Xaverii in der Noviciat-Kirche der Jeſuiten zu Nancy gemacht, zu vieler Ehre gereichet.

Gefiele es der göttlichen Vorſehung, und könnten die Wünſche der Sterblichen zum Beſten der Künſte und Wiſſenſchaften etwas ausrichten, ſo würden groſſe, und nicht leicht wieder zu erſetzende Männer unſterblich ſeyn. Unſer Herr von St. Urbain war dieſes Vorzugs vor andern würdig. Aber die Welt und die Verehrer ſchöner Münzen, hatten ihn lang genug

genug genoſſen. Er ſelbſt alt und Lebensſatt ſehnte ſich nach einem beſſern Leben. Und hierzu diente ihm ſchon ſeit vielen Jahren das beſchwerliche Podagra zu einer Vorbereitung. Eine ſchmerzhafte Gliederkrankheit, mit der er zu Anfang des Jahrs, 1736. befallen wurde, und zwei ganzer Jahr anhielt, näherte ihn ſeinem Wunſch. Dieſer wurde endlich würklich erfüllet d. 11. Jan. 1738., als an welchem Tag er in einem Alter von 85. Jahren das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt hat. Sein Körper ruhet zu Nancy in der Pfarrkirch des H. Epvre. Ein Benedictiner-Mönch, Ambroſius Colin, hat ſeinem Andenken eine Grabſchrift gewidmet, in lateiniſchen Verſen, welche in Calmets oft angezogener Bibliotheque Lorraine pag. 1040. zu leſen iſt, und welche ich, da mich der Herr von Vaultrin darauf verweiſet, ſo hieher ſetze, wie ich ſie daſelbſt abgedruckt finde, ohne gewiß zu ſeyn, ob ſie auch würklich alſo in Stein über ſeinem Grabmahl ausgehauen worden, oder ob es nur ein bloſſer auf dem Papier gebliebener Entwurf iſt.

Sie lautet alſo:

Domini a S. Urbano Lotharingi,

Artis Nummariae facile Principis.

Quid vetat! inque dies, terrarum occumbere nullo
 Qui nôrunt damno, morte metente cadant.
Mille viri ſunt hi quos omnes una manet nox,
 At cui non ſimilem fas reperire, ſcelus!
Quin magis, heu! nullo parcam gaudere loquuntur,
 Si verum ex iſto gaudia quanta tulit? *)

 Non

*) Was mit dieſem Diſtichon will geſagt werden, verſtehe ich nicht, vermuthlich aber, daß etwan ein Druckfehler es ſo unverſtändlich macht.

Non tamen omne, ille eſt ſiquidem non mortuus omnis,
Qui maiore ſui funera parte fugit.
Namque opera exegit, quae non abolere vetuſtas,
Non ignis rabies, non queat imber edax,
Quae fuerant oculis ſubiecta, fideliter, arte
Mira reddebat, haecque animata manus.
Heroum ſeu geſta aeri committere tentat;
Divini credas Alcimedontis opus.
Se Regum aggreditur vultus meliore metallo;
Seu ſtupet aequatam Graecia, Roma ſtupet.
Hasque pudet, quid ſi victas contendimus? iſtud
Dicere, ſed melius poſteritatis erit.

Ich habe ſchon oben erwähnet, daß unſer Ritter von St. Urbain, ſich in Rom verheurathet habe. Diß geſchahe 1699. und war ſeine Eheliebſte Eliſabetha Dominica de Mantonoy, der Herkunft nach eine Franzöſin, aber in Rom gebohren, die Tochter Peter de Mantonoy, eines in königlich ſpaniſchen und päbſtlichen Dienſten geſtandenen berühmten Bildhauers. Sie verdient um ſo vielmehr, daß ihrer gedacht werde, als ſie in der Mahlerei vortreflich erfahren, und ſonderlich die Blumen und Früchten mit ihrem Pinſel ſo natürlich nachzuahmen wußte, daß ihre Gemählde von Kennern mit Bewunderung betrachtet werden. Sie ſtarb 1743. fünf Jahr nach ihres Mannes Tod, und ruhet an deſſen Seite in der Pfarrkirche des H. Epvre zu Nancy.

Von den vier aus dieſer Ehe entſproſſenen Kindern, ſind zwei, ein Sohn und eine Tochter, die Erben von ihres unvergleichlichen Vaters Kunſt geweſen, und zwar, da derſelbe, auſſer ihnen niemals einige Lehrſchüler in der Kunſt zu graviren unterrichtet, die einige Erben.

Der Erſte, Claudius Auguſtin von St. Urbain, welcher dem höchſtſeeligen Kaiſer Francisco I. nach der Abtrettung des Herzogthums Loth-

Lothringen, an den König Stanislaum, nach Wien nachgefolget, iſt daſelbſt An. 1761. ohne Nachkommen zu hinterlaſſen, als der letzte ſeines Namens geſtorben, und iſt mit ihme der St. Urbainiſche Mannsſtamm völlig erloſchen. Er war Ritter des päbſtlichen Chriſt-Ordens, und war bei höchſtermeldtem Kaiſer Francisco Directeur, Graveur en Chef des Medailles, und hat ſich durch verſchiedene ſchöne Stücke hervorgethan, beſonders durch die groſſe Medaille, welche den Anfang macht, von der unten näher zu beſchreibenden Suite derer Herzoge von Lothringen, und derſelben gleichſam zum Titel dienet.

Die Tochter, **Maria Anna**, iſt die noch lebende Eheliebſte des nemlichen Herrn **Carl Benedict** von Vaultrin, Capitaine Prevôt Roial de l'avantgarde Lorraine, deſſen niemals genug zu rühmenden Gütigkeit wir, wie ſchon oben gemeldet worden, vornemlich dieſe Nachricht von dem Herrn von St. Urbain und deſſen Familie zu verdanken haben. Sie iſt eben ſo geſchickt im Wachs pouſſieren, als glücklich in Treffung der Aehnlichkeit im Graviren, *) wovon auſſer dem, daß ſie mit ihrem Vater viel gearbeitet, verſchiedene von ihrer Hand geſchnittene Medaillen, z. E. eine auf den lothringiſchen Canzler de la Galaiziere, und eine andere auf einen Mahler in Nancy Claude Charles, ein deutliches Zeugnis

*) Merkwürdig iſt das Lob, welches der Madame de Vaultrin deswegen beigeleget wird, in den Memoires de Lorraine, welche 1754. zu Brüſſel herausgekommen, wo es von ihr alſo heiſſet: Anne Marie de St. Urbain, née en 1711. merite avec juſtice une place dans ces Memoires. Dans un âge, ou les agrémens du Caractére et les charmes de la figure authoriſent la diſſipation, Madame Vaultrin, c'eſt ainſi que ſe nomme aujourd'hui Mademoiſelle de St. Urbain, s'eſt appliqué à l'art de Son Pere, et j'oſe dire, qu'elle y fait tous les jours des Progres au de la de ce qu'on en peut deſirer: deux talens eſtimables partagent ſes occupations, habile à faire des Modéles en cire, elle imite en ce genre la Nature, auſſi vraye dans la gravûre elle attrape la reſſemblance avec une exactitude, qui frappe l'oeil du connoiſſeur.

nis ablegen. So hat ſie auch An. 1755. dergleichen eine auf den König Staniſlaum verfertiget, bei Gelegenheit der, dem jetzigen König in Frankreich in Nancy zu Ehren aufgerichteten Statue zu Pferd. *) An. 1757. reiſete ſie nach Wien, wo ſie bei den kaiſerlichen Majeſtäten, eine von ihrer Hand, mit Höchſtdero Portait gravirte Medaille zu präſentiren die Gnade hatte. Dieſe wurde mit ſo vielem Beifall aufgenommen, daß der Kaiſer ſie mit einer Penſion begnadiget, die Kaiſerin aber, auſſer andern Präſenten, ihren beiden Söhnen, **Henrich Ferdinand**, und **Franz** 1758. als Cadets penſionaires in Höchſtdero Ecole militaire zu Gumpendorf, eine Stelle anzuweiſen, und hernach ferner vor derſelben Beförderung zu ſorgen geruhet hat.

Und ſo viel von unſers Ritters Kindern. Von zweien ſeiner Geſchwiſterten, und ſeines Vaters Bruder iſt ſchon oben Erwähnung geſchehen. Es iſt alſo nichts mehr übrig, als daß wir uns noch mit ein paar Worten zu ſeiner eignen Perſon wenden. Man kan von dem Herrn von St. Urbain mit allem Recht ſagen, daß die Natur in ihm alles das vereiniget, was ihn beliebt, und zu dem groſſen Mann machen konnte, der er würklich worden iſt, eine diſtinguirte Geburt, eine äuſſere ſchöne Leibesgeſtalt, einen eben ſo ſchönen Geiſt, einen überaus leichten Begrif und ſtarke Einbildungskraft, vermög deren er das, was er an andern Bewunderungswürdiges beobachtet, nicht nur glücklich nachzuahmen, ſon-

*) Von dieſer in Gold, Silber, und Kupfer geprägten Medaille, deren Stempel zu ſchneiden, ſie nicht mehr als 17. Tag Zeit gehabt, ſtellt der Av. des Königs Staniſlai Bruſtbild vor, mit der Umſchrift: STANISLAVS. I. D. G. REX POL. MAG. DVX LIT. LOTH. ET BAR. unten M. S. V. (Maria Anna de St. Urbain.) Der Rev. aber die Bildſäule des Königs in Frankreich Ludov. XV. mit der Umſchrift: VTRIVSQVE IMMORTALITATI. Im Abſchnitt ſtehet: CIVITAS NANCEIANA. MDCCLV. Gegenwärtig da ich dieſes ſchreibe, iſt ſie beſchäftiget mit dem Schnitt einer Medaille auf den Cardinal de Choiſeul, Erzbiſchof von Beſançon, und Primas von Lothringen.

ſondern auch durch eigene Erfindung noch zu verbeſſern wußte. Dieſe vortrefliche Eigenſchaften erhöheten endlich noch mehr ſein leutſeliges Betragen gegen jederman, ſein uneigennützig und gegen Nothleidende ungemein gutthätiges Herz.

Wie weit ſich ſein Ruhm erſtrecket, das läßt ſich theils aus dem ſchon vorhin hin und wieder angeführten, theils daraus abnehmen, daß die vornehmſte Academien in Europa es ſich vor eine Ehre geſchätzet, ihn unter ihre Mitglieder zu zählen. *)

Auch Pabſt Clemens XII. der als Cardinal und päbſtlicher Schatzmeiſter den Herrn von St. Urbain in Rom gekannt, wollte, um denſelben

*) Diß that unter andern, kurz nach ſeiner Rückkuft aus Italien, die Academie des Inſcriptions et de belles Lettres in Paris, welche berühmte Geſellſchaft ihm noch auſſer dem, ihre Hochachtung ſowohl durch ein anſehnliches Präſent, da ſie ihm die ganze Hiſtoire metallique von König Ludwig XIV. in Münzen verehrte, als auch durch die Umſchrift bezeugte, welche ſie um ſein Bruſtbild, auf derjenigen Medaille, davon das Bruſtbild des auch berühmten lothringiſchen Graveurs Jacob Callots den Rev. ausmacht, und eben die iſt, die in dem Calmetiſchen Verzeichnis der St. Urbainiſchen Medaillen in der Bibliotheque Lorraine pag. 1038. der Zahl nach der 20ſte iſt, zu ſeinem Ruhm verfertiget hat. Dieſe Umſchrift lautete alſo: EQVES FERDIN. DE ST. VRBAIN LOTH. ARTIS NVMMARIAE PRINCEPS. Wiewohl aber die Stempel zu dieſer Medaille würklich geſchnitten worden, ſo hat doch unſer Herr von St. Urbain aus Beſcheidenheit, dieſelbige nie abprägen wollen, ſo ihme zwar rühmlich, die Verehrer ſeines Andenkens aber ihm ſchwerlich verzeihen werden, da ſie ſolchergeſtalten des Vergnügens, ſein Bildnis auf einer Medaille zu ſehen, beraubt ſind. Inzwiſchen werden dieſe Stempel, wie auch alle andere, die unſer groſſe Künſtler geſchnitten, noch jetzo zu Wien im kaiſerlichen Medaillen-Cabinet verwahret.

ſelben wegen einer ihme An. 1730. zu Ehren geprägten und präſentirten Medaille zu belohnen, ihme zugleich ein ſchätzbares Merkmal von ſeinem auch in der Abweſenheit fortwährenden gnädigen Andenken und vorzüglichen Achtung geben, indem er ihn 3 Jahr vor ſeinem Tod, An. 1735. zum Ritter des Chriſtordens, von dem der König in Portugall der Ordensmeiſter iſt, ernennte, und dadurch gleichſam das Siegel auf die allgemeine Approbation, die ſich derſelbe aller Orten erworben, drückte.

Das vornehmſte, und alle andere Beweiſe weit übertreffende Zeugnis ſeines Ruhms aber, legen die noch jetzo von ihm vorhandene **Münzen und Medaillen** dar. Dieſe belauffen ſich der Zahl nach auf 110. Stück, und würden ſich ohnfehlbar höher erſtrecken, wann nicht das leidige Podagra, womit der Herr von St. Urbain ſtark behaftet war, ihn am Arbeiten ſehr verhindert hätte. Doch was an der Zahl abgehet, das wird durch die auf ſeinen Medaillen, an welchen man ſonderlich das **Zarte in der Geſichtsbildung**, und die Draperie oder **Vorſtellung der Kleidung**, *) wie auch **das Geheimnis, den kupfernen Schauſtücken**, vermittelſt eines gewiſſen Firniſſes, nicht nur **einen ſchönen Glanz**, ſondern auch eine längere Dauer **zu geben**, bewundert, herrſchende Kunſt erſetzet. Die **päbſtliche** und **herzoglich-lothringiſche**, machen die gröſte Zahl aus. Sodann ſind einige dem mit Lothringen nah verwandten Hauß **Orleans**, und einigen **auswärtigen Fürſten und Prinzen** gewidmet. Noch andere haben **gelehrte**, und ſonſt **berühmte Männer** zum Vorwurf. Endlich haben wir ihm auch eine Suite von **römiſchen Päbſten**, und von denen **Herzogen von Lothringen** zu verdanken, davon er aber jene nur angefangen, dieſe aber

*) Von der Kunſt, denen Bildern die Kleidung zierlich anzulegen, ſchreibt der franzöſiſche Polyhiſtor Perault mit Recht: Il ne faut pas d'ailleurs s'imaginer, que de bien draper, ſoit un talent peu conſiderable. Le beau choix des plis, la grande et noble maniere de les jetter, ſont des ſecrets, qui ont leur merite &c.

aber völlig zu End gebracht hat. Und in dieſer Ordnung wollen wir nun die Medaillen und Münzen des Herrn von St. Urbain, nach einander hervortretten laſſen.

Den Anfang machen die

Päbſtliche *)

Auf
Pabſt Alexander VIII.

I.

Medaille auf deſſen Tod, wird von Köhl. in der hiſtoriſchen Münzbeluſtigung P. XX. p. 343. alſo beſchrieben:

Av. Das päbſtliche Bruſtbild, mit der Mütze und kurzen Mäntelgen. Umſchrift: ALEXANDER VIII. OTTOBONVS. VENETVS. PONT. MAX. *Rev.* Das prächtige Grabmal des Pabſtes: PETRVS. CARD. OTHOBONVS. S.R.E. VICECANC. PATRVO. MAG. BENEMERENTI. POSVIT. Auf der Urna ſtehet: ALEX. VIII. PONT. MAX. Unten: COMES CAROLVS S. MARTIN. INVEN. Beim Wappen des Card. Otto.

*) Die päbſtlichen Münzen und Medaillen des Riters von St. Urbain führt Rodulphin Venuti in numismatibus Pontif. Rom. praeſtantioribus an. Ich hätte gewünſchet, dieſes Buch bei Stellung dieſes Verzeichniſſes nachſchlagen und nutzen zu können, habe es aber, da es hieſigen Orts nicht anzutreffen, nicht zur Hand bringen können.

Ottoboni, S. V. welches hier und auf allen folgenden Münzen, die Marque des Ritters von St. Urbain iſt.

Auf Pabſt Innocentium XII.

2.

Ein Scudo, de AN. V. und VI. Lilienth. num. 3190. *Moñ. en arg.* pag. 10.

Av. Das päbſtliche Bruſtbild umſchrieben: INNOCEN. XII. PONT. MAX. ANN. V. (ANN. VI.) unten S. V. *Rev.* Der Pabſt auf der rechten Seite auf einem Thron ſitzend, und von oben her von dem H. Geiſt beſtrahlet, hält an die um ihn herumſitzende Cardinäle und andere Zuhörer eine Rede: Umſchrift: PACEM. LOQUETUR. GENTIBUS. Unten: FERD. D. S. V. (Ferdinand von St. Urbain.) Im Abſchnitt ein Wäpplein.

3.

Noch ein Scudo, de AN. VI. *Moñ. en arg.* pag. 10.

Av. Hat das nemliche Bruſtbild und Umſchrift wie vorher. Der *Rev.* aber iſt von Borner geſchnitten. Auf dieſem, ſitzt der Pabſt in der Mitten, auf einem Thron, zu beiden Seiten, auſſer den um ihn herumſitzenden Prälaten, noch auf jeder von 2 Hellebardierer umgeben. Oben iſt der H. Geiſt weggelaſſen. Die Umſchrift heißt: LOQVETVR. PACEM. GENTIBVS. Unten zur rechten eines Wäppleins, P. P. B.*orner* F.*ecit.* zur linken das Jahr: 1696.

Nota. Von dieſem Scudo kommt alſo nur der Av. von St. Urbain her; der Rev. aber von Borner. Man hat auch dieſen Scudo noch einmal, de AN. V. auf dem auch Borner das Bruſtbild des Averſes geſchnitten. Vid. Lilienth. num. 698. Moñ. en arg. p. 9.

4. Hal.

4.

Halber Scudo, de AN. VI. Lilienth. num. 3191. *Moñ. en arg*. pag. 10.

Av. Das Bruſtbild. Umſchrift: INNOCEN. XII. PON. M. AN. VI. Unten S. VR. *Rev*. Der mit abgelegter dreifachen Kron, vor einem Tiſch kniende, und mit gegen dem, oben in Wolken, in Taubengeſtalt vorgeſtellten H. Geiſt, gerichteten Geſicht, betende Pabſt. Umſchrift: FIAT. PAX. IN. VIRTVTE. TVA. Im Abſchn. ein Wäplein, nebſt S. V.

5.

Eine Doppel-Ducate, de AN. VI. Köhl. Ducatencab. 1. Th. pag. 453. *Moñ. en Or*, pag. 7.

Av. Das Bruſtbild. Umſchrift: INNO. XII. P. M. A. VI. Unten: F. D. S. V. *Rev*. Die Arche Noah, in den Waſſern der Sündfluth. Auf dieſelbe kommt eine Taube zugeflogen, mit einem Oelzweig im Mund. Umſchr. NVNTIA PACIS.

6.

Medaille auf die An. 1695. d. 12. Dec. vorgenommene Creirung von 21. Cardinälen, iſt aus Köhl. hiſtoriſch. Münzbel. P. XX. p. 345. hergenommen, allwo die Beſchreibung alſo lautet:

Av. Das päbſtl. Bruſtbild mit der Mütze und Mäntelgen: Umſchrift: INNOCEN. XII. PONT. M. A. V. *Rev*. Ein ſtehender Jüngling mit Flügeln, und der Sonne auf der Bruſt, einen Spieß in der linken, und Krone in der rechten Hand. Umſchrift: VIRTVS. PROMOTA. Zur Seiten: AN. V. Unten: FERDINAND. DE S. VRBAIN.

7.

Ein halber Scudo, de AN. VII. Lilienth. num. 700. *Moñ. en arg*. pag. 10.

Av. Das Bruſtbild. Umſchrift: INNO. XII. P. M. AN. VII. Unten: S. V. *Rev.* Die Arche Noah, auf dem, aus den Waſſern der Sündfluth hervorragenden Berg Ararat. Umſchrift: FACTVS. EST. IN. PACE. LOCVS. EIVS. Im Abſchnitt ein Wäplein, und S. V.

8.

Ein Feſtone, de AN. VII. **Lilienth.** num. 3193.

Av. Das päbſtliche Wappen, Umſchrift: INNOCEN. XII. PONT. M. A. VII. *Rev.* Der Herr Chriſtus, die eine Hand ausſtreckend, mit der andern, die mit einem Creutz bezeichnete Erdkugel haltend. Umſchrift: IPSE. EST. PAX. NOSTRA. Unten ein Wäplein, und S. V.*rbani* OP.*us* 1698.

9.

Ein Scudo, de AN. VIII. **Lilienth.** num. 701. *Moñ. en arg.* pag. 10.

Av. Das Bruſtbild. Umſchrift: INNOCEN. XII. P. M. AN. VIII. Unten: S. VRBA. OP. *Rev.* Der ſtehende H. Petrus, mit den Schlüſſeln in der linken Hand, ſegnet mit aufgehabner Rechten, das vor ihm auf der Erden liegende Volk. Umſchrift: GRATIA. VOBIS. ET. PAX. MVLTIPLICETVR. Im Abſchnitt zu beiden Seiten eines Wäpleins, die getheilte Jahrzahl 1698. und S. V. OP.

10.

Ein Scudo, de AN. VIII. **Lilienth.** num. 703. *Moñ. en arg.* pag. 10. Wo aber bei dem Kupferſtich in letzterem zu bemerken, daß, da an dieſem Scudo zwei Künſtler gearbeitet, der Name Hameranus, auf ſolchem, vermuthlich aus einem Verſehen des Kupferſtechers, ausgelaſſen iſt.

Av. Das Bruſtbild. Umſchrift: INNOCEN. XII. PONT. M. A. VIII. Unten HAMERANVS. F. *Rev.* Die Kinder Iſrael, auſſer-

auſſerhalb des Lagers, das Manna ſammelnd. Umſchrift: EGREDIATVR. POPVLVS. ET. COLLIGAT. Unten: das Jahr: MDCIC. und S. V.

11.

Ein halber Scudo, de AN. IX. Lilienth. num. 3194. *Moñ. en arg.* pag. 10.

Av. Das Bruſtbild. Umſchrift: INNOCEN. XII. PONT. M. A. IX. Unten S. V. *Rev.* Johannes der Täuffer, mit einem Creutz in der Rechten, wie er in der Wüſten dem Volk prediget: Umſchrift: PARATE VIAM. DOMINI. Unten: 1699. und S. V.

12.

Ein Scudo, de AN. IX. Lilienth. num. 704. hiſtor. Gedächtn. Münz. des XVIII. Sec. pag. 975. Monn. en arg. pag. 10.

Av. Das Bruſtb. Umſchrift: INNOCEN. XII. PONT. MAX. A. IX. Unten S. V. *Rev.* Die geöfnete H. Pforte, inwendig mit Strahlen und Wolken. Auf jeder Seite ſtehet ein Engel mit einer Poſaune. Umſchrift: ANNO. IVBILEI. MDCC. Im Abſchnitt ein Wäplein, und S. V.

13.

Ein halber Scudo, de AN. IX. Lilienth. num. 3195. *Moñ. en arg.* pag. 11.

Av. Das Bruſtb. Umſchr. INNOCEN. XII. PONT. M. A. IX. Unten S. V. *Rev.* Die ofne H. Pforte, wie vorher, aber ohne die Engel. Umſchr. ANNO. REMISSIONIS. M. DCC. Im Abſchn. ein Wäplein, und S. V.

14.

Ein Teſtone, de AN. IX. Lilienth. num. 3196. de AN. X. hiſtor. Gedächtn. Münz. des XVIII. Sec. pag. 975.

Av.

Av. Das päbſtliche Wappen, Umſchrift wie vorher. *Rev.* Die ofe-
ne H. Pforte, wie vorher. Umſchrift: ANNO. PROPITIATIO-
NIS. MDCC. Unten ein Wäplein, und S. V.

Auf Pabſt Clementem XI.

15.

Ein Scudo, de AN. I. Lilienth. num. 706. *Mon. en arg.* pag. 11.

Av. Das Bruſtbild. Umſchrift: CLEMENS. XI. PONT. MAX. AN. I. Unten: S. VR. *Rev.* Die zugemauerte H. Pforte, mit darauf geſetztem Creutz. Umſchrift: PORTAM. SANCTAM. CLAVSIT. A. IVBILEI. M.D.C.C. Unten, zu beiden Seiten eines Wäpleins, das getheilte Wort: ROMA.

16.

Kleine Münze auch de AN. I. hiſtor. Gedächtn. Münz. des XVIIIten Seculi, pag. 1007.

Av. und *Rev.* Kommt mit vorhergehendem Scudo, gänzlich überein, auſſer, daß in der Umſchrift des Av. das Wort MAX. nur durch ein M. und AN. nur durch ein A. der Medailleur aber, unten nur durch S. V. ausgedruckt iſt. Auf dem Rev. iſt unten das Wäplein, und das ROMA weggelaſſen. Die Umſchrift heißt alſo: CLAVSIT. ANNO. IVBILEI MDCC.

17.

Medaille de AN. II. wordurch des Pabſts, auch aus ſeinem Geſicht, hervorleuchtende Gütigkeit geprieſen wird. Hiſtor. Gedächtn. Münz. des *XVIIIten Sec.* pag. 178.

Av. Linkwärtsgekehrte Bruſtbild mit der Mütze, Mäntelgen und Stola. Umſchrift: CLEMENS. XI. PONT. MAX. A. II. Unten: S. VRBANI. OP. *Rev.* Die Gütigkeit in Geſtalt einer Weibsperſon,

perſon, auf einem mit Strahlen umgebenen, und auf Wolken ruhenden Thron ſitzend. Auf ihrer Bruſt glänzt die Sonne. Mit der rechten Hand hält ſie abwärts einen Scepter, an deſſen Spitze ein ſtrahlendes Auge, die Klugheit bemerkend, zu ſehen, die Linke ſtützet ſie auf ein zugemachtes Buch. Umſchrift: LVCET. IN. VVLTV. EIVS. Unter der unterſten Stuffe des Throns: S. V.

18.

Medaille auch de AN. II. auf die An. 1702. durch die beide *Aſtronomos, Bianchini* und *Maraldi* in der Kirche *Madonna degli Angeli*, in Rom, zu beſſerer Berichtigung des Calenders, zu Stand gebrachte, neue Mittagslinie. Hiſt. Gedächtn. Münz. des *XVIII. Sec.* pag. 172.

Av. Das Bruſtbild wie vorher. *Rev.* Die Abbildung des in vorbenannter Kirch, oben an einer Ecke, zur Erfindung der Mittagslinie, feſtgemachten aſtronomiſchen Zeigers. Umſchrift: aus Hebr. XI, 3. APTATA. SAECVLA. VERBO. DEI. Unten in 3 Zeilen: GNOMONE ASTRONOMICO AD VSVM KALENDARI. CONSTRVCTO.

19.

Medaille, nicht gar in Thalersgröſſe, de AN. III. auf die von Pabſt *Innocentio XI.* An. 1689. angefangene, und von P. *Clemente XI.* An. 1703. zur Vollkommenheit gebrachte koſtbare, auf 22. italien. Meilen weit, von Traggiano bis nach Civita Vechia, geführte Waſſerleitung. Hiſt. Ged. Münz. des *XVIII. Sec.* pag. 313.

Av. Das linkwärtsſehende päbſtliche Bruſtbild in der Mütze, Mäntelgen und Stola. Umſchrift: CLEMENS. XI. P. M. AN. III. Unten S. VR. *Rev.* Der Hafen von Civita Vecchia, mit der Waſſerleitung. Umſchrift: HAVRIETIS IN GAVDIO.

Nota. Man hat dieſe Medaille auch in weit gröſſerem Format, von Joann. Hamerano geſchnitten. Vid. den Kupferſt. in ſo eben angezogenen hiſtor. Ged. Münz. des XVIII. Seculi, pag. 312.

20.

Medaille, de AN. XVIII. auf des Pabſts rühmliche Eigenſchaften.

Av. Sein Bruſtbild mit der Umſchrift: CLEMENS VI. PONT. MAX. AN. XVIII. *Rev.* Die Gerechtigkeit, Gelehrſamkeit und Religion, richten eine Pyramide auf, mit der Umſchrift: AETERNA FIRMITAS ORBIS ROMANI.

Auf Pabſt Clementem XII.

21.

Groſſe Medaille, de ann. 1730. vermuthlich auf ſeine Erhebung, auf den päbſtlichen Thron.

Av. Das gegen die linke Seite gekehrte Bruſtbild mit der dreifachen Kron auf dem Haupt, in einem vorn, auf der Bruſt, mit einem koſtbaren Kleinod zuſammen gehängten Mantel. Unten: S. V. Umſchrift: CLEMENS. XII. CORSINVS. PONTIFEX. MAXIMVS. *Rev.* Ein behelmtes Frauenzimmer ſtehend, in einem langen weit über die Füſſe herabgehenden Kleid, mit der Rechten einen Krug haltend, mit der Linken einen grünenden Zweig empor hebend. Umſchrift: REPARATIO FELICITATIS PVBLICAE. Im Abſchnitt ſtehet das Jahr: MDCCXXX.

Her-

Herzoglich = Lotharingiſche.

Auf Herzog Carl den Vten.

22.

Groſſe Medaille, auf deſſelben ſiegreiche Progreſſen gegen die Türken, in Ungarn, ohne Jahrzahl.

Av. Sein linkwärts gekehrt belorbeertes Bruſtbild im Harniſch, mit der Ordenskette vom goldenen Vließ, auf der Bruſt. Umſchrift: CAROLVS. D. G. DVX. LOT. MAR.*chio* D.*ux* C.*alabriae* B.*arri* G.*eldriae*. *Rev.* Ein in der Höhe ſchwebender Adler, mit dem lothringiſchen Patriarchen-Creutz am Halß, und Donnerkeilen in den Klauen, ſchießt auf eine unten liegende Stadt, Blitze herab, und ſchlägt unter andern, damit von einem Thurn, den türkiſchen halben Mond herunter. Darüber lieſt man, auf einem fliegenden Zettul: VIRTVS. GERMANORVM. Unten in der Ecke zur Linken: S. V. Im Abſchnitt ſtehet: PANN.*onia*. VINDICATA.

23.

Gleichgroſſe Medaille, auf eben denſelben Anlaß, auch ohne Jahrzahl. *Calmet* Tom. II. Tab. 5.

Av. Des Herzogs Bruſtbild ohnbelorbeert, im Harniſch, umſchlagenen Gewand, dem goldenen Vließ auf der Bruſt, in gleicher Stellung, wie vorher. Umſchrift: CAROLVS. V. D. G. DVX. LOTARINGIÆ. MAR. D. C. B: G. *Rev.* Wie vorher, nur mit dem Unterſchied, daß hier die Umſchrift heißt: ET VALIDE ET SVBITO. auch die Blitze ſtärker vorgeſtellet ſind.

24.

Ein Jetton, auch noch auf dieſe Veranlaſſung. Monn. en Or, pag. 136.

Iſt von der vorigen Medaille, nur in der Gröſſe, und darinn unterſchieden, daß das Bruſtbild belorbeert, ohne Harniſch, nur ein wenig bekleidet, erſcheinet, unten die Marque des Medailleurs S. V. ſich zeigt, und die Umſchrift des Av. alſo heiſſet: C. V. D. G. L. B. D. REX. I.*eroſolymae* VICTOR. BARBA.*rae* NA.*tionis*.

Auf Herzog Leopold I.

25.

Groſſe Medaille, auf die, zur Bequemlichkeit und Sicherheit der Reiſenden, in dem Wald von Heis, zwiſchen Nancy und Toul gemachte Wege 1705. Calmet, Tom. II. Tab. 6.

Av. Des Herzogs bekleidetes kurzes Bruſtbild ohnbelorbeert und linkwärts ſehend. Umſchrift: LEOP. I. D. G. LOT. BAR. D. REX. IER. P.*ater* P.*atriae* ET. DELITIVM. Ganz unten S. V. *Rev.* Hercules ſchmeißt mit einer Keule groſſe Stücke Felſen herab, und füllt damit die Tieffen aus. Mercurius, die Reiſende vorſtellend, gehet munter über den neuen Weg hin. Umſchrift: VITAE. CONSVLIT. ATQVE. VIAE. Im Abſchnitt, in deſſen Ecke zur Rechten, die Marque S. V. wieder zu ſehen, ſtehet das Jahr MDCCV.

Nota. Dieſe Medaille ſoll auch noch kleiner vorhanden ſeyn. Vid. Das Verzeichnis der St. Urbainiſchen Medaillen, in Calmets IVten Th. Hiſt. Lorr. pag. 1037. num. 2. Ich habe ſie aber nie, weder in Original, noch im Kupferſt. geſehen.

26.

Medaille, von gleicher Gröſſe, auf des Herzogs im Spaniſchen Succeßions-Krieg beobachtete Neutralität, de ann. 1706. Hiſtor. Gedächtn. Münz, des *XVIII. Sec.* pag. 1063. *van Loon Hiſt. metall. des Pays bas*, Tom. V. pag. 29.

Av. Wie vorher, vom nemlichen Stempel. *Rev.* Ein Scepter und Schwerd, creutzweiſs übereinander, auf einem Altar liegend. Darüber ſchwebt ein Storch, mit einem Creutz von Eichenlaub, oder einer corona civica, im Schnabel. Umſchrift: PACI. POPVLORVM. VTRVMQ. LITAVIT. Im Abſchnitt ſteht: MDCCVI.

Nota. Nach dieſer Medaille erwehnet Calmet in ſeinem Verzeichniſs der St. Urbainiſchen Medaillen, num. 4. einer auf die Erbauung des Chors der Franciſcaner-Kirch in Nancy, mit einer Inſcription auf dem Rev. geprägten Medaille, die ich aber ebenfalls nie, weder in Original noch in Kupferſtich geſehen, folglich nicht näher beſchreiben kan. Vid. Calm. Biblioth. Lorraine pag. 1037.

27.

Ein Thaler de 1710. Lilienth. num. 3810. Monn. en arg. pag. 137.

Av. Das gegen die linke Seite ſehende Bruſtbild in der Perucke, im Gewand, ſo auf der Bruſt mit einem Kleinod zuſammen gehängt iſt. Umſchrift: LEOPOLDVS. I. D. G. LOT. BAR. REX. IER. Unten, und zwar da, wo ſich dieſe Umſchrift endet, iſt die Marque S. V. zu ſehen. *Rev.* Das lotharingiſche Hauptwappen, in einem gekrönten, auf beiden Seiten mit Palmzweigen gezierten runden Schild. Umſchrift: IN. TE. DOMINE. SPERAVI. 1710. Randſchrift: SALVVM. ME. FAC. DOMINE.

Nota. Der Abt Calmet ſagt zwar in ſeiner Bibliotheque Lorraine pag. 1036. ausdrücklich, daß alle von 1703. an, in Lothringen zum Vorſchein gekommene Münzen, von der Hand unſers Ritters geſchnitten worden ſeyen; woraus folgt, daß die in Herrn Hofrath Madai vollſt. Thalercab. Part. II. num. 3809. 11. 12. 13. 14. recenſirte lothringiſche Thaler de ann. 1704. 1724. 25. 26. und 36. demſelben auch zuzuſchreiben ſind, und alſo hier billig auch hätten ſollen angeführet werden. Weilen aber auf den Kupferſtichen in den Hamb. Remarq. 1706. pag. 161. und in den Monn. en arg. pag. 136. ſq. die ſonſt

 gewöhn-

gewöhnliche Marque S. V. mangelt, und ich keinen davon in Originali geſehen, um etwa aus dem Schnitt den Meiſter zuverläßig zu erkennen, ſo habe Anſtand genommen, dieſe Thaler in diß Verzeichniß zu bringen, wiewohl ſonſt aus dem Mangel gedachter Marque, kein richtiger Schluß darauf zu machen iſt, daß nicht erwehnte Thaler von dem Herrn von St. Urbain ſollten können geſchnitten werden ſeyn, maſſen man gar viele Thaler hat, auf dem eben der Graveur nicht allemal angezeiget iſt.

28. und 29.

Zwei groſſe Medaillen, auf die 1725. angefangene, und 1727. geendigte Chauſſée.

Die Erſte, von 1726.

Av. Linkwärtsſehender Kopf, nur etwas wenig forn mit Kleidung, wie auch mit dem Ritterorden des goldenen Vlieſſes behängt. Umſchrift: LEOPOLDVS. I. D. G. DVX. LOT. BAR. REX. IEROSOL. Unten, ganz klein s. v. *Rev.* Ein Frauenzimmer, ſo mit der einen Hand einen Scepter in die Höhe hält, das Herzogthum Lothringen bezeichnet fährt in einer von 2 Pferden gezognen Kaleſche ſitzend, über die neue Chauſſée hin. Vor demſelben her lauft Mercurius über eine Brücke hin. Umſchrift: VIARVM. PERVIUS. USUS. Im Abſchnitt: MDCCXXVI.

Nota. Dieſe Medaille, habe ich auch in einem Holzſtich, auf einem beſondern Bagen, über einer, auf dieſen Chauſſée verfertigten lateiniſchen Inſcription geſehen, mit dem Unterſchied, daß das Frauenzimmer ſtatt des Scepters, ein doppelt Creutz in der Hand hält, und im Abſchnitt das Jahr MDCCXXV. ſtehet.

Die Zweite, von 1727. *Calmet* Tom. II. Tab. 6.

Av. Das, mit der Ordenskette vom goldenen Vließ gezierte Bruſtbild im Harniſch, gegen die linke Seiten gekehret. Umſchrift: LEOPOLDVS. I. D. G. DVX. LOT. BAR. REX. IER. Unter dem Arm S. V. *Rev.* Die Chauſſée, mit angeführter

Brücke

Brück von 2 Bogen, über welche auf der einen Seite, eine Perſon zu Pferd hinreitet; auf der andern aber, nebenher, eine Weibsperſon mit einem Cornu copiae, und beiden unter den Kopf gelegten Händen, liegend geſehen wird. Etwas entfernt, erblicket man das Bild des Mercurii oder Dei Termini. Umſchrift: PROVIDENTIA. PRINCIPIS. Im Abſchnitt: VIAE. MVNITAE, und darunter die Jahrzahl MDCCXXVII.

Nota. Ueber dieſe Herſtellung der Landſtraſſen in Lothringen, iſt zu Nancy An. 1727. eine beſondere Diſſert. unter dem Titel: Diſſertation ſur les grands chemins de Lorraine, herausgekommen, in welcher p. 24. dieſe letztere Medaille, ebenfalls in Kupfer geſtochen zu ſehen iſt.

Auf Herzog Leopoldi I. Gemahlin, Eliſabetha Charlotta, gebohrne Prinzeßin von Orleans.

30.

Kleine Medaille, welche wegen ihrer Fruchtbarkeit ann. 1715. Ihr zu Ehren geſchlagen, und von der Stadt Nancy präſentiret worden.

Av. Ihr linkwärts gekehrtes Bruſtbild mit aufgeſetzten Haaren. Umſchrift: ELIS. *abetha* CAR. *ola* AVRELIAN. *enſis* LEOP. I. CONIVX. FIDELISSIMA. AVGG. OP. *tima* MATER.
Rev. Die Herzogin, vorgeſtellt unter der Göttin Venus, welche an der Sternekron, womit ihr Haupt umgeben, und eine Sphere, die ſie in der Hand trägt, kenntlich iſt, ſtehend, hat zu ihrer Rechten 3 nackete, und zu ihrer Linken 2 bekleidete Kinder, als ihre damals lebende 5 Prinzen und Prinzeßinnen, neben ſich ſtehen. Durch die Umſchrift: ET. ADHVC. NOS. PROLE. BEABIT. AN. *no* REGNI 17. wird die Hofnung, von noch mehreren, durch ſie zu erhaltenden Prinzen und Prinzeßinnen, angedeutet. Im Abſchnitt ſtehet: NANC. *eia* VRB. *s* OBT. *ulit* 1715.

Nota.

Nota. Dieſe Medaille ſiehet man in Kupfer geſtochen, in Calm. Hiſt. Lorr. Tom. II. Tab. 6. Num. CIII. und in nachſtehender, bei dieſer Gelegenheit zu Nancy 1715. ans Licht gekommenen Schrift: Explication de la medaille, frappeé en l'honneur de S. A. R. Madame, par Ordre de l'Hôtel de Ville de Nancy le 14. Juillet 1715. pag. 5.

31.

Groſſe Medaille, auf derſelben Regentſchaft, nach ihres Gemahls Tod, ann. 1729. *Calmet* Tom. V. Tab. 5. it. e. a. zu Nancy gedruckte *Diſſert. ſur un Medaillon, frappé au ſujet de la Regence de S. A. R. Madame*, auf der 6ten Seite.

Av. Ihr, gegen die linke Seite ſehendes Bruſtbild mit dem Wittwen-Schleyer bedecket. Umſchrift: ELIZ. CAROLA. AVRELIANENSIS. DVCISSA ET REGENS. LOT. BAR. Ganz unten, zur Linken S. V. *Rev.* Die Herzogin, unter einem Thronhimmel, auf einem Thron ſitzend, hält in ihrer Rechten ein Steuerruder, die Linke reckt ſie aus, gegen das, in Geſtalt eines Frauenzimmers, ſo die linke Hand auf die Bruſt leget, die rechte aber, worinnen es einen Oelzweig hält, auf das lothringiſche Wappen ſtützet, in einer demüthigen Poſitur vor ihr ſtehende Herzogthum Lothringen, hinter welchem noch ein Storch, als ein Sinnbild der Treue zu ſehen. Die Umſchrift: DECORI. GENTIS. PRÆSTANS. VIRTVTEM. will ſo viel ſagen, daß die Herzogin, durch ihre löbliche Regierung, den Ruhm von Lothringen auf die höchſte Spitze ſetze. Ganz unten, zur Rechten, an der unterſten Thronſtuffe, S. V. Im Abſchnitt ſtehet das Jahr: M.D.C.C.XXIX.

32 und 33.

Zwei kleine Medaillen, von einerley Gröſſe, welche die Stadt Nancy, beiden Prinzen des Herzogs Leopoldi, Pr. Leopoldo,

do, und Pr. Franciſco Stephano präſentiret, als dieſelbe ſie ann. 1714. zum erſtenmal mit ihrer Gegenwart beehret.

Die Erſte auf den damaligen Erbprinz Leopold.

Av. Deſſelben junges Bruſtbild gegen die linke Seite gekehret. Unten S V. Umſchrift: LEOP. *oldus* P. *rinceps* R. *egius* LEOP. *oldi* I. ET. ELIS. *abethae* CAR. *olae* AVREL. *ianenſis* F. *ilius* *Rev.* Zwei Adler, die hinter einander nach der Sonne zufliegen. Der erſte, ſo der Sonne am nächſten iſt, hat das lotharingiſche Creutz auf der Bruſt, und bedeutet Herzog Carl V. als Groß-vater; der andere, der dieſem nachfliegt, bedeutet den Herzog Leopold, als Vater des Erbprinzen. Dieſer wird durch einen dritten ganz jungen Adler vorgeſtellt, welcher ſich auch ſchon, von der Erden, den beiden andern nach, in die Luft erhebet. Ueberſchrift auf einem fliegenden Zettul: SI. FORTE. ASSEQVAR. Im Abſchnitt ſtehet: NANC. *eiam* PRIM. *um* INGR. *eſſo* VRB. *s* OBT. *ulit.* 1714.

Nota. Dieſe Medaille iſt im Kupferſtich zu ſehen, in einer beſondern Schrift, welche folgenden Titel führet: Explication de la Medaille, frappée par Ordre de l'Hotel de Ville en l'honneur de Monſeigneur le Prince Royal, pour ſa premiere entrée, dans la Ville de Nancy, le 25. Novembre 1714.

Die Zweite, auf Prinz Franciſcum Stephanum, nachherigen römiſchen Kaiſer.

Av. Deſſelben rechtwärts gekehrter Kopf. Unten S. V. Umſchrift: FRANC. STEP. PR. A. LOT. LEOP. I. ET. ELIS. C. AVREL. F. II. *Rev.* Zwei junge Oelbäume, die ſich mit ihren Zweigen in einander ſchlingen und vereinigen. Umſchrift: SPES. ALTERA. GENTIS. Im Abſchnitt ſtehen die nemlichen Worte, wie auf der vorhergehenden.

Nota. Auch dieſe Medaille iſt abgebildet zu ſehen, an dem Schluß einer zu Nancy 1715. unter gleichem Titel, wie die Vorige, nur mit verändertem Namen des Prinzen, herausgekommenen Diſſertat.

Auf Herzog Franciſcum Stephanum, nachmaligen glorwürdigſten Kaiſer.

34.

Groſſe Medaille, auf deſſelben Regierungs-Antritt, als Herzog von Lothringen, ann. 1729. Calmet Tom. V. Tab. 5. ingleichen in einer, zu Nancy unter folgendem Titel gedruckten beſondern Schrift: Diſſertation ſur un medaillon frappé à l'honneur de S. A. R. François III. Duc de Lorraine, de Bar, &c. à l'occaſion de ſon avenement à la couronne en l'année 1729.

Av. Deſſelben linkwärts ſehend Bruſtbild im Gewand, Halßtuch um den Halß, und über die Schulter herab, auf der Bruſt hangenden Ordens-Kette vom goldenen Vließ. Unten SV. Umſchrift: FRANCISCVS. III. D. G. DVX. BAR. REX. IER. *Rev.* Ein auf einem Felſen, in ſeinem Neſt ſitzend- und vermittelſt der, von oben her, dahin abſchieſſenden Sonnenſtrahlen, aus der Aſche eines alten Phönix, aufſteigender junger Phönix, mit ausgebreiteten Flügeln. Umſchrift: ALTER ET IDEM. Im Abſchnitt ſteht in 2 Zeilen: VIXIT LEOPOLDVS. FRANCISCVS REGNAT. XXVII. MARTII. MDCCXXIX.

Etliche Medaillen auf das mit Lothringen nah verwandte Haus Orleans, und zwar namentlich:

35.

Auf die mit Herzog Philippo I. von Orleans vermählte pfälziſche Prinzeßin Eliſabetha Charlotta, ohne Jahrzahl.

Av.

Av. Rechtwärts ſehend Bruſtbild derſelben, mit aufgebundenen Haaren, in einer koſtbar ausgeſchmückt- und mit vielen Lilien gezierten Kleidung. Unten S. V. Umſchrift: ELIZ. CAR. PALAT. RHENI D.*uiſſa* AVREL. MATER. FELICIT.*atis* P B-LICAE. *Rev.* Die Göttin Juno in Geſtalt eines ſtehenden Frauenzimmers, welches mit entbloßten linken Arm das lang herabfallende Oberkleid anfaßt; mit der rechten Hand aber der Naſe eine Lilie zum Riechen vorhält. Neben ihr ſtehet zur Rechten ein Pfau mit ausgebreitetem Schwanz. Umſchrift: FECVNDITAS. CONSERVATRIX. GALLIAE. Im Abſchnitt ſiehet man bloß wieder die Marque S. V.

Auf derſelben Sohn, Herzog Philippum II. von Orleans, Regenten von Frankreich.

Von dieſem Herrn werden in Calmets Bibliotheque Lorraine pag. 1038. **ſieben** auf deſſelben Regentſchaft ſich beziehende Stücke, alle von Thalergröſſe angeführet. Von dieſen kan ich aber nur deren **zwei**, der erſten und dritten, als die mir allein unter die Augen gekommen, eine vollſtändige Beſchreibung liefern. Von den übrigen werde ich aus eben gedachter Bibliothek nur die Veranlaſſung, und aus des Herrn von Vaultrin ſchriftlichen Aufſatz die Um- und Unterſchriften anzeigen können. Sie haben übrigens alle ſieben einerlei Avers, nemlich des Regenten Bruſtbild, mit umſchriebenem Namen und Titul:

36.

1.) *Av.* Des Herzogs gegen die linke Seite ſehendes Bruſtbild mit der Umſchrift: PHILIPPVS. AVRELIANENSIVM. DVX. REGENS. Unten S. V. *Rev.* Das belorbeerte junge Bruſtbild des Königs, gegen die linke Seite gekehret. Umſchrift: LVDOVICVS. XV. D. G. FR. ET NAVAR. REX. ACADD. PR.

37.

2.) Auf ſeine Gelangung zur Regentſchaft 1715.

Av. Wie vorher. *) *Rev.* - - - - - - - - - - - - - - Umſchrift: DEVOTVM ET FELIX GALLIAE OBSEQVIVM. Im Abſchnitt: MDCCXV.

38.

3.) Auf die vom Herzog den Künſten und Wiſſenſchaften verliehene Protection, de 1716.

Av. Wie vorher. *Rev.* Der Herzog in alt römiſcher Kleidung ſtehend, reicht der gleichfalls vor ihm ſtehenden Pallas mit der rechten Hand ein Cornu copiae, mit der Ueberſchrift auf einem fliegenden Zettul: PACE. VBIQVE. PARTA. ALIT. ARTES. Im Abſchnitt: M.DCC.XVI.

39.

4.) Auf die Errichtung der Chambre de Juſtice ann. 1717.

Av. Wie vorher. *Rev.* - - - - - - - - - - - - - - Umſchrift: AERARIVM RESTITVTVM. Im Abſchnitt: MDCCXVII.

40.

5.) Auf die Aufhebung des zehenden Pfennings.

Av. Wie vorher. *Rev.* - - - - - - - - - - - - - - - Umſchrift: LIBERALITAS AVGVSTA. Im Abſchn. TRIB. DECIMAE REMISSIO.

41.

6.) Auf den blühenden Zuſtand der Academie Francoiſe, 1720.

Av.

*) Auf einem andern, dieſem übrigens vollkommen gleichen Exemplar heiſſet die Umſchrift: PHILIPPVS. DVX. AVRELIANENSIS.

Av. Wie vorher. *Rev.* - - - - - - - - - - - - - Umſchrift: GALLICAS VINCIT. Im Abſchnitt: MDCCXX.

42.

7.) Auf die Vermählung des Königs in Spanien Ludovici I. mit der älteſten Prinzeßin des Regenten, Maria Louiſa, 1721.

Av. Wie vorher. *Rev.* - - - - - - - - - - - - - - Umſchrift: IVNXIT MVTVO CVM FOEDERE GENTES. Im Abſchnitt: LVD. I. HISP. REG. ET MAR. LVD. D. AVREL. CONNVBIVM. MDCCXXI.

Etliche Medaillen auf verſchiedene Könige, Fürſten und Herren aus andern hohen Häuſern Europens.

43.

Auf König Philippum V. von Spanien, und die durch ſeine Ankunft zu Neapolis 1702. in daſigem Königreich wieder hergeſtellte Ruhe. Vid. den Kupferſtich in den hiſtor. Ged. Münz. des XVIII. Sec. pag. 164. ingleichen in van Loon Hiſt. mettal. des Païs bas T. IV. pag. 375.

Av. Des Königs linkwärts gekehrtes Bruſtbild in einem mit Hermelin ausgeſchlagenen Gewand. Umſchrift: PHILIPPVS. V. HISPANIARVM. REX. Unten F. S. VRBANI. *Rev.* Der Seegott Neptunus, nächſt bei Italien mitten in der See, auf einer groſſen Muſchel ſtehend. Die linke Hand ſtreckt er aus, in der rechten aber hält er einen Dreizack. Oben ſiehet man auf einer Seite die hochſtehende Sonne, welche mit ihren Strahlen gegen über, den, unter einem blaſenden, aber ſeitwärts abgekehrten Men-

ſchenkopf vorgeſtellten Aeolum mit ſeinen Stürmen von Italien gleichſam abweiſet. Umſchrift: SIC. CVNCTVS. PELAGI. CECIDIT. FRAGOR. VIR.*gilius* AE.*neidos libro* I.

44.

Medaille auf Churfürſt Joh. Wilhelmum von Pfalz, und auf deſſelben Verdienſte um die catholiſche Religion, ohne Jahrzahl.

Av. Das gegen die linke Seite gekehrte Bruſtbild, bekleidet. Unten S.V. Umſchrift: JOH. WIL. D. G. C. P. R. S. R. I. ELEC. ET ARCHIDAP. *Rev.* Die Gottesfurcht, in einem mit einem Schleier bedeckten, in der rechten Hand ein Creutz, in der linken ein Buch haltend, und vor einem Altar, auf dem ein Rauchfaß geſetzt iſt, ſtehenden Frauenzimmer vorgeſtellet. Zu derſelben Rechten, ſtehet unten ein Storch, der eine Schlang mit dem Schnabel entzwei beiſſet. Umſchrift: INVICTO. RELIGIONIS. RESTITVTORI.

45.

Medaille auf den italieniſchen Fürſten Don LIVIO Odeſchalchi, ohne Jahrzahl.

Av. Deſſelben linkwärts gekehrter Kopf. Umſchrift: LIVIVS I. ODESCALCVS. Unten S. VRBANI OP. *Rev.* Ein auf einer Graßbank liegendes Frauenzimmer, beſchäftiget ſich mit Betrachtung etlicher Riſſen, deren einige mit den Worten: SIRM. BRAC. CER. und PAL. bezeichnet ſind, wordurch die dem Fürſten zugehörige Landſchaften Sirmium, Bracciano, Ceri, nebſt der Veſtung Palo angezeiget werden. Umſchrift: D. G. SIRM. ET BRAC. DVX. Im Abſchnitt die Marque S. VR.

46.

Medaille auf Herzog Reinaldum I. von Modena.

Av.

Av. Sein Bruſtbild. Umſchrift: RAINALD. I. DVX. MVTIN. REG. MIRANDOLÆ. *Rev.* Ein Schif, mit der Umſchrift: CITIVS TENEBIT.

47.

Medaille auf den berühmten italieniſchen Grafen von Marſigli, Stifter der Academie zu Bononien, de ann. 1731.

Av. Sein Bruſtbild, mit der Umſchrift: ALOYSIVS FERDINANDVS COMES MARSILIVS. *Rev.* - - - - - - - - - - - - - Umſchrift: NIHIL MIHI. Im Abſchnitt: BONON. SCIENT. ACAD. SOCIO ET MECENATI OPT. AN. S. MDCCXXXI.

Hier ſollte nach dem Calmetiſchen Verzeichnis n. 21. eine auf den **berühmten Helden, den Prinzen Eugenium von Savoyen,** geſchlagene Medaille folgen. Ich habe aber nie davon weder ein Original noch Kupferſtich, noch Beſchreibung geſehen. Ueberdiß verſichert der Herr von Vaultrin, daß der Stempel von ſelbiger nie ſeye abgepräget worden.

48.

Satyriſche Medaille auf den engliſchen Protector Cromwel, in einer Vergleichung mit dem Haupt des neapolitaniſchen Rebellen Maſaniello, in Thalersgröſſe, ohne Jahrzahl. *)

Av. Das belorbeerte Bruſtbild des Protectors, mit Gewand umgeben, und gegen die rechte Seite gekehret. Umſchrift: OLIVAR. D. G. R. P. ANG. SCO. ET H. B. &c. PRO. *Rev.* Das auch rechtwärts gekehrte Bruſtbild des Maſaniello, mit einer Mütze auf dem Kopf, und in gemeiner Fiſcherkleidung. Unten S. V. Umſchrift: THOMAS ANIELLO. DE. AMALPHI.

Me-

*) In Lochners Medaillen-Sammlung An. 1737. pag. 281. kommt ein Medaillon vor, auf dem Cromvvel und Maſaniello ebenfalls wie hier, jedoch beide mit völligem vor ſich ſehenden Geſicht, combinirt erſcheinen.

Medaillen auf Cardinäle und Gelehrte.

49.

Medaille von Guldengröſſe, auf den gelehrten Cardinal Henricum Noriſium, *) ohne Jahrzahl.

Av. Sein mit einer Calott und Biret bedecktes rechtwärts ſehendes Bruſtbild, in prieſterlicher Kleidung. Umſchrift: HENR. CARD. NORIS VERON. S. R. E. BIBLIOTH. *Rev.* Eine Ehrenſäule, auf welcher oben das Monogramma ☧. ſtehet. Ueber dem Fusgeſtell, iſt ein mit einer von Dornen geflochtenen Kron bedeckter ovaler Schild angeheftet, in welchem die Buchſtaben CL. V. zu ſehen. An dem Fußgeſtell ſelbſt iſt angeſchrieben: AN. CHR. NAT. Auf jeder Seite dieſer Säule ſitzt ein Frauenzimmer mit gegeneinander gekehrtem Geſicht. Das zur rechten, vielleicht des Cardinals Geburtsſtadt Verona bedeutend, iſt mit einem Schleyer bedeckt, hat auf dem Haupt ein zurückſehendes Lamm, und in der rechten Hand einen Palmzweig. Seinen Fuß ſetzet es auf die Schulter, eines aus dem Waſſer hervorragenden alten Mannes, der den rechten Arm von ſich ſtreckt, den linken aber über ſich ſchlagt. Das zur linken, die Stadt Rom vorſtellend, iſt behelmt, hat in der rechten eine Victoriolam, die linke ſtützt es auf einen Schild, und die Fasces. Umſchrift: HISTORIA. VINDICATA. Im Abſchnitt: CHRONOL. *ogia.* REST. *ituta.*

50.

Medaille auf den Cardinal Gozzadini, auch ohne Jahrzahl.

Av.

*) Man hat von vollkommen gleichem Gepräg, auch einen groſſen Medaillon, von einem mir unbekannten Meiſter, vid. den Kupferſt. in Köhl. hiſt. Münzbel. Part. XIII. pag. 265. Ich vermiſſe aber auf demſelben die Aufſchrift, ſowohl auf dem Fußgeſtell, als in dem Schild.

Av. Das mit einer Calotte bedeckte Bruſtbild in geiſtlicher Kleidung. Umſchrift: VLYSSES. I. S. R. E. PRESB. CARD. GOZZADINVS. PRAEF. RAVEN. LEG. A. *Rev.* Die Göttin Minerva ſtehend, in der linken Hand einen Spieß haltend, mit der rechten ſich auf ein mit einem Creutz bezeichnetes Schild ſtützend. Das Haupt iſt mit einem Helm bedeckt, auf dem ſtatt der ſonſt gewöhnlichen Nachteule ein mit Strahlen umgebener Adler oder Taube, mit ausgebreiteten Flügeln, und einem Creutz auf dem Kopf zu ſehen iſt. Unten S. V. Umſchrift: MINERVA SACRA.

51.

Medaille auf den berühmten Abt Bignon, ohne Jahrzahl.

Av. Sein linkwärts gekehrtes Bruſtbild in gewöhnlicher Abbée - Kleidung, und der Umſchrift: I. P. BIGNON ABB. S. QVINT. DEC. S. GERM. COMES. CONS. ACADEMM. REGG. SCIEN. ET INSCRIPT. PR. D. i. Johannes Paulus Bignon, Abbas Sancti Quintini, Decanus Sancti Germani, Comes Conſiſtorianus, Academiarum Regiarum Scientiarum et Inſcriptionum Praefectus. *Rev.* Die Gelehrſamkeit in Geſtalt eines ſitzenden Frauenzimmers, ſo in der rechten Hand eine Sphär hält, richtet mit ſelbiger zugleich eine Pyramide auf. Zu ihrer Rechten ſitzet die Religion, zur linken die Gerechtigkeit, beide auch unter Frauenzimmern vorgeſtellet. Jene iſt beſchleyert, hält in der rechten ein Creutz, in der linken einen Kelch; dieſe aber iſt belorbeert, mit einem Scepter in der rechten, und Waage in der linken Hand. Unten auf dem Sitz der Religion, ſtehet S. V. Ueberſchrift auf einem Zettul eingegraben: TRIVM OPVS.

52.

Medaille auf den berühmten Medicum D. Freind in Engelland, ohne Jahrzahl.

Av. Deſſelben rechtwärts ſehender Kopf. Unten S. V. Umſchrift: IOANNES. FREIND. COLL. MED. LOND. ET REG. S. S. *Rev.* Der alte Hippocrates und *D.* **Freind**, beide ſtehend, jener in alter Tracht, zu den Füſſen einen auf etlichen Büchern liegenden Lorbeerkranz bei ſich habend; dieſer in neuerer Kleidung, mit einer Retorte, Bleiwage, und Mörſel zu den Füſſen, reichen einander die rechte Hand, mit der Umſchrift: MEDICINA. VETVS. ET. NOVA. Im Abſchnitt, in deſſen rechter Ecke wieder die Marque S. V. erſcheint, ließt man: VNAM FACIMVS VTRAMQVE.

53.

Medaille in Thalersgröſſe, auf den italieniſchen Arzt Baglivum, de ann. 1704.

Av. Sein linkwärts ſehend Bruſtbild in eigenen Haaren, Mantel, Kragen, und forn zugeknöpften Rock. Umſchrift: G. BAGLIVUS. MED. IN ROM. ARCHII. P. ET. SOC. REG. LOND. COLL. Die Marque S. V. erblicket man ganz ſubtil ausgedruckt, unten hinter dem Rücken des Bruſtbildes. *Rev.* Ein mit einer Schlang umwundenes Gebünd von Pflanzen in einem beſonders faconirten Gefäß, *) zu deſſen Rechten ſiehet man einen Mörſel, zur Linken eine Retorten ꝛc. Umſchrift: VNAM. FACIEMVS. VTRAMQVE. Im Abſchnitt iſt die Jahrzahl MDCCIIII.

54.

Medaille auf den wegen ſeinen mancherlei Erfindungen berühmten italieniſchen Arzt Marcellum Malpighium de ann. 1693.

Av.

*) So kommt mir dieſe Figur vor. Ich kan aber nicht gut davor ſeyn, ob ich es mit meiner Beſchreibung getroffen, und werde alſo mit vielem Dank eine beſſere Erklärung annehmen.

Av. Sein auf der Schulter in etwas bekleideter Kopf, in eignen Haaren, rechtwärts ſehend. Umſchrift: MARCELLVS. MALPIGHIVS. BONON. PHIL. ET MED. COLLEG. Unten S. V. *Rev.* Ein Frauenzimmer, auf einem viereckigten Stein, worauf STAT. SOLIDO ſtehet, liegend, hat vor ſich verſchiedene Bücher und Pflanzen, welche leztere es durch ein Vergröſſerungs-Glaß beſiehet. Umſchrift: TVTISSIMO. LVMINE. EXHIBITO. Im Abſchnitt ſtehet die Jahrzahl: MDCXCIII.

55.

Medaille auf den italieniſchen Arzt Joh. Hieronymum Sbaralea, ohne Jahrzahl. *)

Av. Deſſelben rechtwärts gekehrt Bruſtbild in eigenen Haaren, mit Gewand umgeben. Umſchrift: IO. HIERONYMVS. SBARALEA. DOC. COLLEG. ET. BONON. ANAT. LECT. EMERIT. Ein Baum, um deſſen Stamm ſich unten ein wild Gewächs, bis über die unterſten Aeſte hin geſchlungen, ein krummes Meſſer aber ſolches abſchneidet. Ueberſchrift: INVTILES AMPVTANS.

Auſſer dieſen von dem Herrn von St. Urbain auf gelehrte und andere berühmte Männer geſchnittene Medaillen, finden ſich in des Abt Calmets ſchon mehr angezogenen Recenſion derer St. Urbainiſchen Medaillen, noch eine auf den berühmten engliſchen Mathematicum Iſaac-Newton geprägt ſeyn ſollende Medaille, ingleichen eine, deren Av. ihne den Ritter von St. Urbain ſelbſt; der Rev. aber den auch berühmten lothringiſchen Graveur Jacob Callot im Bruſtbild vorſtellen ſoll, vid. Calm. Biblioth. Lorrain. pag. 1038. num. 19. und 20. Aber wann auch

 ſchon

*) Dieſe und die nächſtvorhergehende Medaille iſt nicht gar von Thalersgröſſe, und eine Nachahmung von zweien durch andere Künſtler geſchnittenen Medaillons.

ſchon die Stempel dazu würklich geſchnitten worden, ſo hat man ſie doch nie abgepräget, wie dieſes der Herr von Vaultrin mich verſichert, und ich es von der letztern ſchon oben pag. 293. ſq. unten in der Note angeführet habe.

Angefangene, aber nicht zu End gebrachte Suite von Medaillen, auf die römiſche Päbſte, an der Zahl 17. Stücke, *) ſämtlich in Thalergröſſe, und meines Wiſſens ſonſt nirgends beſchrieben.

56.

Auf den H. Apoſtel Petrum.

Avers. Deſſelben linkwärts ſehendes bärtiges Bruſtbild mit einem Schein um den Kopf. Umſchrift: S. PETRVS. APOSTOLORVM. PRINCEPS. Unten am Rücken des Bruſtb. die Marque S. V. *Rev.* Die Religion, in Geſtalt eines beſchleierten, ganz mit Strahlen umgebenen, ſtehenden Frauenzimmers. Dieſelbe hält mit der Rechten einen Kelch, mit darauf liegender Hoſtie, in die Höhe. Mit der Linken, ſtützet ſie ſich auf ein, auf einem Altar, der mit 2 übereinander gelegten Schlüſſeln bezeichnet iſt, aufgeſtelltes offenes Buch. Unten zu ihrer Rechten ſteht ein Storch, mit einer Schlang im Schnabel. Umſchrift: SVPER HANC PETRAM ÆDIFICABO ECCLESIAM MEAM.

57. Auf

*) Nicht in 18. wie Calmet in dem Verzeichnis der St. Urbainiſchen Medaillen, in der Hiſtoire Lorraine, pag. 1038. meldet. Dann die daſelbſten num. 18. angeführte Medaille, auf die Verſchönerung der Stadt Civita Vecchia, oder vielmehr, auf die dahin geführte koſtbare Waſſerleitung, iſt der Gröſſe nach kleiner, als die Medaillen von dieſer Suite. Sie iſt oben am Schluß der päbſtlichen Medaillen, ſchon beſchrieben.

57.

Auf Pabſt Johannem XXI.

Avers. Linkwärts ſehend Bruſtbild in einem geblümten Kleid, mit einer Calotte, und einer, einer Krone gleichen Biſchofsmütze bedecket. Umſchrift: IOANNES. XXI. PONT. MAX. Unten S. V. *Rev.* Eine Fahne, oben mit einem Creutz, und unten mit 2 kreutzweiß übereinander gelegten Schlüſſeln, gezieret. Auf der Fahne ſtehen in 2 Reihen: EVROPA. A. BARBARIS. AB. IMPIIS. ORBE. LIBERATO.

58.

Auf P. Johannem XXII.

Av. Mit einer Biſchofsmütze bedecktes Bruſtbild mit einem klein gekröſelten Halskragen, linkwärts ſehend. Umſchrift: IOANNES. XXII. PONT. MAX. *Rev.* Hiob nacket und voll Schwären, auf der Erde liegend. Auf der Seite ſiehet man eine Scherbe, oben aber aus den Wolken die göttliche Gnadenſtrahlen hervorleuchten. Umſchrift: DNS. DEDIT. DNS. ABSTVLIT. Im Abſchnitt V. S.

59.

Auf P. Bonifacium VIII.

Av. Linkwärts ſehend Bruſtbild mit der dreifachen Krone bedecket. Umſchrift: BONIFACIVS VIII. PONT. MAX. Unten S. V. *Rev.* Schrift, in 5 Zeilen: IOBELEO. PRIMVM. IN. ECCLESIA. INSTITVTO. AN. MCCC.

60.

Auf P. Benedictum XI.

Av. Das mit einer Calotte bedeckte, linkwärts gekehrte Bruſtbild in geiſtlicher geblümten Kleidung. Umſchrift: BENEDICTVS. XI.

PONTIFEX. MAX. *Rev.* Schrift in 5 Zeilen: PACANDAE ITALIAE STVDENS IMMATVRE EREPTVS.

61.

Auf Pabſt Clementem V.

Av. Das Bruſtbild mit geſchorner Platte. Umſchrift: CLEMENS. V. PONT. MAX. *Rev.* Ein, auf einem Hügel von 7 Abſätzen, in trauriger Geſtalt ſitzendes, behelmtes Frauenzimmer, die Stadt Rom bedeutend. Zu deſſelben Füſſen liegt ein Spieß, ein Gebund Ruthen, und etliche Schilde, auf deren einem ſteht: SPQR. Umſchrift: APOSTOLICA. SEDE. IN. GALLIAM. TRANSLATA. Im Abſchnitt in der Ecke zur Rechten, S. V.

62.

Auf P. Benedictum XII.

Av. Linkwärts ſehend Bruſtbild mit der päbſtlichen Krone auf dem Haupt. Umſchrift: BENEDICTVS. XII. PONT. MAX. *Rev.* In einem von Palm- und Lorbeerzweigen zuſammen geſetzten Creis, in 4 Reihen die Worte: TECTIS VETERIS BASILICAE RESTITVTIS.

63.

Auf P. Clementem VI.

Av. Gegen die linke Seite gekehrtes Bruſtbild in bloſſem Haupt, mit einer Glatze. Umſchrift: CLEMENS. VI. PONT. MAX. *Rev.* Die geöfnete H. Pforte, inwendig mit Strahlen, oben mit dem päbſtl. Wappen gezieret. Umſchrift: IVBILEO. EX. C. AD. L. ANNVM. REDVCTO.

64.

Auf P. Innocentium VI.

Av. Bärtiges Bruſtbild mit der dreifachen Krone, linkwärts ſehend. Umſchrift: INNOCEN. VI. PONT. MAX. *Rev.* Moſes, vor

dem Lager der Kinder Iſrael auf den Knien liegend, und GOtt vor das Volk, um Gnade anflehend. Umſchrift: AVT. DIMITTE. EIS. AVT. DELE. ME.

65.

Auf Pabſt Vrbanum V.

Av. Mit einer Calotte bedecktes linkwärts gekehrtes Bruſtbild. Umſchrift: VRBANVS V. PONT. MAX. *Rev.* Die Bruſtbilder der beiden Apoſtel Pauli und Petri, nebeneinander, jedes auf ein beſonder Poſtament geſetzt. Jenes, ſo einen Schein um den Kopf hat, hält in der Rechten ein Schwerd, in der Linken ein Buch, dieſes, ſo mit einer dreifachen Kron geziert, hält die Rechte empor zum ſegnen, in der Linken hält es 2 Schlüſſel. Umſchrift: GLORIA. ET. HONORE. CORONASTI. EOS.

66.

Auf P. Gregorium XI.

Av. Deſſelben rechtwärts ſehend Bruſtbild mit der Calotte bedeckt, und über die Schulter herabhangendem Pluviale. Umſchrift: GREGORIVS. XI. PONT. MAX. *Rev.* Die Bundeslade von 4. Prieſtern getragen. Umſchrift: ET REVERSA. EST. IN. LOCVM. SVVM. Im Abſchnitt in der Ecke zur Rechten: S. V.

67.

Auf P. Vrbanum VI.

Av. Linkwärts ſehend Bruſtbild in der Calotte. Umſchrift: VRBANVS. VI. PONT. MAX. Unten ſehr ſubtil S. V. *Rev.* Die offene Jubelpforte, inwendig mit Strahlen. Umſchrift auf einem Zettul: IVB. EX. QVINQVAGESIMO. AD. TRIGESIMVM. TERTIVM. ANN. REDVCTO.

68.

Auf Pabſt Bonifacium IX.

Av. Linkwärts gekehrt Bruſtbild in der Calotte, und darüber der dreifachen Krone. Umſchrift: BONIFACIVS. IX. PONT. MAX. *Rev.* Die geöfnete H. Pforte, inwendig mit Strahlen. Umſchrift: AN. MCCCC. IVB. TERTIO. CELEBRATO.

69.

Auf P. Innocentium VII.

Av. Sein Bruſtbild mit der dreifachen Kron auf dem Haupt, linkwärts ſehend. Umſchrift: INNOCEN. VII. PONT. MAX. *Rev.* Ein von Winden beſtürmter, aber feſt ſtehender Felſen. Umſchrift: NON. COMMOVEBITVR.

70.

Auf P. Gregorium XII.

Av. Linkwärts ſehend Bruſtbild in einer Calotte, und forn zugeknüpften geiſtlichen Kleidung. Umſchrift: GREGORIVS. XII. PONT. MAX. *Rev.* Zwei creutzweiß über einander gelegte Schlüſſel, nebſt der auf ſolchen ruhenden dreifachen Krone. Umſchrift: VT. HAEC. CVSTODIAS.

71.

Auf P. Alexander V.

Av. Das rechtwärts gekehrte Bruſtbild in der Calotte, dreifachen Krone, und über die Schulter herabhangenden Pluviale. Unten S. V. Umſchrift: ALEXANDER. V. PONT. MAX. *Rev.* Der den König David ſalbende Prophet Samuel. Umſchrift: VNGE. EVM. IPSE. EST. Im Abſchnitt S. V.

72.

Auf P. Clemens XI.

Av. Sein linkwärts ſehend Bruſtbild mit der päbſtlichen Krone. Unten S. V. Umſchrift: CLEMENS. XI. PONT. M. A. VI. *Rev.*

Der

Der Pabſt, mit der dreifachen Krone, auf einem Thron ſitzend, und die eine Hand, als lehrend empor haltend. Oben, von der rechten Seite her, ſiehet man den H. Geiſt, in Geſtalt einer Taube, und von demſelben, Strahlen auf den Pabſt zu ausgehende. Zu des Pabſts Füſſen liegt die Erdkugel. Ueberſchrift: IPSVM AVDITE. Im Abſchnitt ſteht: NANCEII CVS.

Suite derer Herzogen von Lothringen, in 37. Stücken beſtehend, ſo auſſer der groſſen Einleitungs-Medaille, ſämtlich etwas mehr als Thalergröſſe haben. *)

Alle dieſe Medaillen, zeigen auf einer Seite das Bruſtbild eines Herzogs, auf der andern, das von deſſen Gemahlin, jedesmal mit umſchriebenem Namen und Titel. Nur ſind hievon ausgenommen, die ſo eben

*) Von dieſer Suite, und um ſolche näher zu erklären, hat der berühmte Abt Calmet ann. 1736. eine beſondere Schrift, auf 10. Bögen, in 4to ausgehen laſſen, unter folgendem Titel: Diſſertation Hiſtorique et Chronologique ſur la Suite des Medailles des Ducs et Ducheſſes de la maiſon Royale de Lorraine, gravées par M. Ferdinand de St. Vrbain &c. Die Kupferſtiche von den Medaillen dieſer Suite, findet man von Gerardo Alſato an, in eben gedachten Abts Calmet Hiſtoire de Lorraine, an denen aber auszuſetzen, daß man ſie weit gröſſer vorgeſtellet hat, als die Medaillen an ſich würklich ſind. Es wäre daher wohl zu wünſchen, daß des berühmten Probſt Herrgott Vorhaben, dieſe Suite aufs neue abſtechen zu laſſen, und nebſt der Calmetiſchen Erklärung ſeiner Numothecae Aug. Domus Auſtriacae appendicis loco beizufügen, zu Stande gekommen wäre. Die Kupferplatten davon hat derſelbe, wie ich von verſichertem Orther weiß, in ihrer wahren Gröſſe, würklich abſtechen laſſen. Der höchſtſel. Kaiſer Franz aber, hat deren Bekantmachung aus beſondern Urſachen unterſaget.

eben erwähnte groſſe Einleitungs-Medaille, und die auf ſelbige zu nächſt folgende 5 erſte Stücke. Sowohl dieſe 5 Stücke, weil man die darzu erforderliche Portraits nicht haben konnte, als auch die Einleitungs-Medaille, ſind daher mit andern Bildern bezeichnet. Sie folgen insgeſamt in nachſtehender Ordnung.

73.

Groſſe Einleitungs-Medaille.

Avers. Unter einem kleinen Adler, mit ausgebreiteten Flügeln, folgende Inſcription, in 13. Zeilen: DVCVM ET DVCISSARVM LOTHARINGIAE: EX ANTIQVIS ET CERTIS MONVMENTIS DECERPT.*a* HISTOR.*ica* CHRONOL.*ogica* ET GENEALOGICA SERIES. REGNANTE FELICITER *FRANCISCO III.* LOTHARIN.*giae* ET BARRI DVCE HIEROSOLYMOR.*um* REGE REST.*ituta* MDCCXXXVI.

Rev. In der Mitte, unter einem gekrönten Wappenzelt, das von 2 Adlern gehaltene, und mit einem Helm bedeckte, völlige lothringiſche Wappenſchild, in 8 Feldern, und einem Mittelſchild. Rings um daſſelbe herum, ſiehet man 32. ſämtlich mit Kronen bedeckte, ovalrunde Wäpplein, derer hohen Häuſer, mit denen die Herzoge von Lothringen, durch Vermählungen verwandt worden. Unter jedem ſtehet allemal, der Name der daher ſtammenden Gemahlin, e. g. unter dem erſten: HAD. NAM. (*Hadewidis Namurcenſis*) unter dem zweiten: GER. FL. (*Gertrudis Flandrica*) &c. Ueber dem lothringiſchen Haupt-Wappenſchild, in der Mitten, ſtehet auf einem Zettul: MVTVIS FVLGENT HONORIBVS. Unten ſteht: AVGVSTINVS S. VRBAIN. F. woraus erhellet, daß dieſe Medaille nicht von unſerm Ritter, ſondern von deſſen geſchickten Sohn, iſt geſchnitten worden.

74. Auf

74.

Auf Hugonem, Graf von Elſaß, als Stammvater der drei Häuſer von Lothringen, Eginsheim oder Dagsburg, und Habsburg.

Av. Eine Inſcription, von 12. Zeilen: HVGO COMES ALSATIÆ ET FERRETI EX VXORE HILDEGARDE FILIOS GENVIT 1°. EBERHARDVM LOTHARINGORVM 2°. HVGONEM EGINSHEIMIENSIVM 3°. GONTRAMNVM HABSBVRGORVM PRINCIPVM SATORES. *Rev.* Ein Baum, an deſſen Stamm unten ein Schild, worauf ſtehet: HVGO COMES ALSAT. feſtgemacht iſt. Aus demſelben ſproſſen 3 beſondere Aeſte hervor, deren jeder mit einem Wappenſchild behänget iſt, als der mittlere, mit dem von Lothringen, der zur Rechten, mit dem von Egensheim oder Dagsburg, der zur Linken, mit dem von Habsburg. Unten herum ſtehet: POTENS. IN. TERRA SEMEN. EIVS.

75.

Auf Graf Eberhard von Elſaß.

Av. Schrift in 15. Zeilen: EBERHARDVS ALSATIAE COMES HVGONIS ALSATIAE ET FERRETI COMITIS FILIVS. EADIVAM ANGLORVM SANGVINE REGIO ORTAM SOROREM EDGITAE OTHONI I. IMPERATORI NVPTÆ DVXIT VXOREM. AN. CMXXX. ET EX EA PROLEM SVSCEPIT ADHELEIDEM IMPERATORIS CONRADI SALICI MATREM. GERARDVM METENSEM. ET ADALBERTVM COMITEM ALSATIÆ. *Rev.* Ein genealogiſcher Stammbaum, von dem Hauſe Lothringen, von Hugone und Eberhardo an, bis auf Herzog Franciscum III. mit 39. daran feſtgemachten Schildlein, auf deren jedem der Name eines dahin gehörigen Herzogs zu leſen iſt.

Umſchrift: AB. EBERHARDO. HVGONIS. PRIMOGENITO. LOTHARING. DVCES.

76.

Auf Graf Adelbertum von Elſaß, Metz, und dem Saargau.

Av. Schrift in 13. Zeilen: ADALBERTVS ALSATIAE METARVM SARRAGOVIAE COMES. EBERHARDI ALSATIAE COMITIS FILIVS. PIIS OPERIBVS INCLITVS. IN ABBATIA BOSONISVILLÆ QVAM VIVENS FONDAVERAT TVMVLATVR CVM VXORE IVDITHA COMITISSA LVXEMBVRG. ANNO. MXXXIV. *Rev.* Ein mit BIBLIA SACRA bezeichnet, und auf einem viereckigten Stein aufliegend aufgeſchlagenes Buch. Ueber daſſelbe hin, ſiehet man eine Hand ausgeſtreckt. Ueberſchrift, auf einem Zettul: INCONVVLSA. FIDES.

77.

Auf Graf Albert von Elſaß.

Av. Schrift in 15. Zeilen: ALBERTVS ADALBERTI ALSATIAE COMITIS FILIVS. GERARDI. II. FRATER NATVMAIOR. AB HENRICO. III. IMPERATORE DVX MOSELLAN. ET MARCHIO CREAT. DVM VICTOR DE GODEFRIDO. II. CVIVS DVCATV DONATVS FVERAT INCAVTVS REDIT TANDEM IPSE VICTVS OCCVBVIT ANNO. MXLVIII. QVO MORTVO GERARDVS. III. NEPOS EIVS IN HEREDITATEM LOTHARINGIAM PRIMVS OBTINVIT. *Rev.* Eine Landcharte von Lothringen, worinnen nebſt dem Namen der vornehmſten Städten, deutlich DVCATVS LOTHARING. MOSELLAN. ausgedruckt zu ſehen. Umſchrift: POSSESSIO. EIVS. NEPOTVM. HEREDITAS.

78.

Auf Gerhard II. Graf im Saargau.

Av. Schrift in 13. Zeilen: GERARDVS. II. SARRAGOVIAE COMES FILIVS ADALBERTI. ARMIS POTENS ET STRENVVS. GISELAM FREDERICI. II. COMITIS LVXEMBVRG. FILIAM CONRADI SALICI IMPERATORIS NEPTEM DVXIT VXOREM. ET OBIIT ANNO. MXXXXVI. QVI GERARDI ALSATII PRIMI DVCIS HEREDITARII LOTHARINGIAE FVIT PATER. *Rev.* Ein fortſchreitender Löwe, welcher einen Scepter im Mund trägt. Ueberſchrift auf einem Zettel: E. FORTI. FORTITVDO.

79.

Auf Gerard III. erſten Erbherzog in Lothringen.

Av. Sein belorbeert Bruſtbild. Umſchrift: GERARDVS. ALSATIVS. D. G. DVX. LOT. ET MARCHIO. Unten S. V. *Rev.* Bruſtbild ſeiner Gemahlin. Umſchrift: HADEWIDIS NAMVRCENSIS. DVCISSA LOT. ET MAR.

80.

Auf Herzog Theodoricum.

Av. Sein mit einer Kron bedecktes Bruſtbild, mit einem auf der Bruſt vorgeſteckten Palmzweig. Umſchrift: THEODERICVS. D. G. DVX. LOT. ET MARCHIO. Hinter dem Rücken ſubtil S. V. *Rev.* Der Gemahlin Bruſtbild. Umſchrift: GERTRVDIS. FLANDRENSIS. DVCISSA. LOT. ET. MARCHIONISSA. Unter dem Arm S. V.

81.

Auf Herzog Simon I.

Av. Das völlig geharniſchte Bruſtbild mit einer Sturmhaube bedeckt. Unten S. V. Umſchrift: SIMON I. D. G. DVX. LOTH. ET. MARCHIO. *Rev.* Geſchmücktes Bruſtbild der Gemahlin. Umſchrift: ADELEYDIS. QVERFORDIENSIS. DVCISSA. LOT. ET. MAR. Unten S. V.

82.

Auf Herzog Matthaeum I.

Av. Sein Bruſtbild mit bloſſem Haupt, in einem Hermelinmantel. Umſchrift: MATTHAEVS. I. D. G. DVX. LOTH. ET. MARCHIO. *Rev.* Bruſtbild der Gemahlin, mit einem Schleyer bedeckt. Umſchrift: BERTHA. SVEVA. DVCISSA. LOTH. ET. MARCHION.

83.

Auf Herzog Simon II.

Av. Mit einem Baret bedecktes Bruſtbild. Umſchrift: SIMON. II. D. G. DVX. LOTH. ET. MARCHIO. Unten S. V. *Rev.* Bruſtbild der Gemahlin. Umſchrift: IDA. VIENNENSIS. DVCISSA. LOTH. ET. MARCHIO. Unter dem Arm S. V.

84.

Auf Herzog Fridericum I.

Av. Mit einem Huth, von alter Art, bedecktes Bruſtbild. Umſchrift: FREDERICVS. DE BITCH. D. G. DVX. LOTH. ET. MARCHIO. *Rev.* Bruſtbild der Gemahlin, mit aufgebundenen Haaren.

ren. Umſchrift: LVDOMILLA. POLONICA. DVCISSA. LOTH. ET. MARCHIONISS. Unten S. V.

85.

Auf Herzog Fridericum II.

Av. Sein bärtiges Bruſtbild, einen mit Edelgeſteinen beſetzten Huth, aufhabend. Umſchrift: FREDERICVS. II. D. G. DVX. LOTHAR. ET. MARCHIO. Unten im Eck zur Linken, SV. *Rev.* Der Gemahlin Bruſtbild in aufgeſetzten, und mit Perlenſchnüren durchflochtenen Haaren. Umſchrift: AGNES. BARRENSIS. DVCISSA. LOTH. ET. MARCHIONISSA.

86.

Auf Herzog Theobald. I.

Av. Bärtiges Bruſtbild bloſſen Haupts. Umſchrift: THEOBALDVS. I. D. G. DVX. LOT. ET. MAR. COMES. METENSIS. ET. DASBVRG. Unten S. V. *Rev.* In Haaren aufgeſetztes Bruſtbild der Gemahlin. Umſchrift: GERTRVDIS. DASBVRGENSIS. DVCISSA. LOT. ET. MARCHIONISSA. Unten S. V.

87.

Auf Herzog Mathaeum II.

Av. Sein Bruſtbild bloſſen Haupts. Umſchrift: MATTHAEVS. II. D. G. DVX. LOTH. ET. MARCHIO. Unten S. V. *Rev.* Bruſtbild der Gemahlin. Umſchrift: CATHARINA. LIMBVRG. DVCISSA. LOTH. ET. MARCHION.

88.

Auf Herzog Fridericum III.

Av. Mit einem Baret bedecktes, geharniſchtes Bruſtbild. Umſchrift: FREDERICVS III. D. G. DVX. LOTH. ET. MARCHIO. Unter dem Arm S V. *Rev.* Der Gemahlin Bruſtbild mit einem langen Haarzopf. Umſchrift: MARGAR. NAVARR. DVCISSA. LOTH. ET. MARCHION. Im Anfang der Umſchrift S. V.

89.

Auf Herzog Theobald. II.

Av. Deſſelben, mit einem Baret bedecktes Bruſtbild. Umſchrift: THEOBALDVS. II. D. G. DVX. LOTH. ET. MARCHIO. Unten S. V. *Rev.* Bruſtbild der Gemahlin, mit Perlenſchnüren in den Haaren. Umſchrift: ISABELLA. RVMINIACENSIS. DVCISSA. LOTH. ET. MARCHIONISS. Unten, forn an der Bruſt, S. V.

90.

Auf Herzog Fridericum IV.

Av. Sein kurzes Bruſtbild mit etwas ſtarkem Haupt, und kurz abgeſchnittenen Haaren. Umſchrift: FREDERICVS IIII. D. G. DVX. LOTH. ET. MARCHIO. Unten S. V. *Rev.* Mit einem Schleyer bedecktes Bruſtbild der Gemahlin. Umſchrift: ELIZABETH. AVSTRIACA. DVCISSA. LOTH. MARCHIO. Unten SV.

91.

Auf Herzog Radulphum.

Av. Deſſelben, über den Schultern abgeſchnittenes Bruſtbild, bloſſen Haupts und kurzen Haaren. Umſchrift: RADVLPHVS D. G.

DVX.

DVX. LOTH. ET. MARCHIO. Unten SV. Der Gemahlin Bruſtbild mit aufgebundenen Haaren. Umſchrift: MARIA. BLESENSIS. DVCISSA. LOTH. ET. MARCHIONISSA.

92. Auf Herzog Johannem I.

Av. Geharniſchtes Bruſtbild bloſſen Haupts, mit kurzen Haaren. Umſchrift: IOHANNES. I. D. G. DVX. LOTH. ET. MARCHIO. Unter dem Arm, SV. *Rev.* Bruſtbild der Gemahlin, mit einem Schleyer bedeckt. Umſchrift: SOPHIA. VIRTEMBERG. DVCISSA. LOTH. ET. MARCH. Unten SV.

93. Auf Herzog Carl II.

Av. Deſſelben Bruſtbild bloſſen Haupts, mit kurzen krauſen Haaren, in einem mit Pelz ausgeſchlagnen, und mit kleinen fliegenden Adlern, und doppelten Creutzen beſtreueten Gewand. Unten SV. Umſchrift: CAROLVS II. D. G. DVX. LOTH. ET. MARCHIO. *Rev.* Mit einem Schleyer bedecktes Bruſtbild der Gemahlin. MARGAR. A. BAVARIA DVCISSA. LOTH. ET. MAR.

94. Auf Herzog Renatum I.

Av. Sein mit einer Krone bedeckt, und mit der Ordenskette vom H. Michael geziertes Bruſtbild. Umſchrift: RENAT. I. D. G. R. IER. SICIL. D. AND. CAL. LOT. BAR. PROV. COM. Unten S. V. *Rev.* Seiner Gemahlin Bruſtbild mit einer kleinen Krone auf dem Haupt. Umſchrift: ELIZABETH. A. LOT. REGINA. IER. SICIL. DVCISSA. CAL. LOT. BAR. Unten S. V.

95.

Auf Herzog Johannem II.

Av. Sein Bruſtbild einen Huth aufhabend. Umſchrift: IOAN. II. ANDEG. D. G. DVX. LOTHARINGIAE. Unten S. V. *Rev.* Bruſtbild ſeiner Gemahlin, mit einer Kopfbinde, und geſtrickten Haube. Umſchrift: MARIA. DE. BORBONIA. DVCISSA. LOTHARINGIAE. Unten S. V.

96.

Auf Herzog Nicolaum.

Av. Geharniſchtes Bruſtbild mit umſchlagenem Gewand, bloſſen Haupts, und langen Haaren. Unter dem Arm S. V. Umſchrift: NICOLAVS. I. ANDEGAVENSIS. D. G. DVX. LOTHARINGIAE. *Rev.* Schrift in 12. Zeilen: IOANNIS. II. ANDEG. FILIVS. NATVS ANNO MCCCCXLVIII. DESPONSVS. AN. MCCCCLXVI. ANNAE LVD. XI. FRANC. REGIS FILIAE ITERVM ANNO MCCCCLXII MARIAE CAROLI BVRGVND. DVCIS FILIAE. ET OBIIT COELEBS XXIIII. IVLII. MCCCCLXXIII.

Aus dem Rev. dieſer Medaille ſiehet man, daß Herzog Nicolaus zweimal verlobt geweſen, die Ehe aber niemals vollzogen hat, und alſo unvermählt geſtorben iſt. Und diß iſt die Urſach, warum ihm hier keine Gemahlin, hat können beigeleget werden.

97.

Auf Graf Fridericum I. Graf von Baudemont, Sohn Herzogs Johannis I. und Bruder Herzog Carl II. von Lothringen.

Av. Sein Bruſtbild mit kurzen Haaren, im Harniſch, mit umgeſchlagenem Gewand. Unter dem Arm S. V. Umſchrift: FRIDER. I.

COM.

COM. VAD. IOH. I. LOT. DVC. FILIVS. ET. FRATER. CAROL. II. LOT. DVCIS. *Rev.* Der Gemahlin Bruſtbild, mit einem beſondern koſtbaren Kopfaufſatz. Umſchrift: MARGARETA. DE. IOINVILLA. COMITISSA. VADEMONTANA. Unten SV.

98.

Auf Graf Antonium von Vaudemont, des Vorigen Sohn.

Av. Deſſelben Bruſtbild mit einem geſtreiften Käpgen bedeckt. Unten S. V. Umſchrift: ANTHONIVS. COMES. VAD. FRIDERICI. I. COMITIS. VAD. FILIVS. *Rev.* Seiner Gemahlin Bruſtbild. Umſchrift: MARIA. HARCVRIENSIS. COMITISSA. VADEMONTANA. Unten S. V.

99.

Auf Graf Fridericum II. von Vaudemont, des Vorigen Sohn.

Av. Sein mit einem Huth bedecktes Bruſtbild. Auf der Kleidung ſiehet man 2 Streiffe oder Binden, jede mit 3 lothringiſchen fliegenden Adlern beſetzet. Umſchrift: FRIDER. II. COM. VAD. ANTHONII. FILIVS. ET. PATER. RENATI. II. LOT. DVCIS. *Rev.* Der Gemahlin Bruſtbild mit einer Krone auf dem Haupt. Umſchrift: IOLANDIS. RENATI. I. ANDEG. REG. IER. SIC. D. C. L. B. FILIA. VXOR FRIDERICI. II. COM. VAD. Unten S. V.

100.

Auf Herzog Renatum II.

Av. Das Bruſtbild bloſſen Haupts, mit abgeſtutzten Haaren, in einem Hermelin-Mantel. Umſchrift: RENATVS. II. D. G. REX. SICILIAE. IER. LOTH. DVX. *Rev.* Bruſtbild der Gemah-

 lin,

lin, mit geſchmückten und hinten über den Nacken herabfallenden Haaren. Umſchrift: PHILIPPA. A. GEL. REG. SICIL. IER. LOTH. DVCISSA.

101.

Auf Herzog Antonium.

Rev. Sein Bruſtbild in alter Tracht, mit einer geſtrickten Haube, und über dieſer, mit einem Huth bedeckt. Unten rechter Hand, S. V. Umſchrift: ANTHONIVS. D. G. LOTHOR. ET. BAR. DVX. *Rev.* Seiner Gemahlin Bruſtbild ebenfalls in einem damals üblichen alten Kopfauffatz. Umſchrift: RENATA. DE. BORBONIA. LOTHOR. ET. BAR. DVCISSA.

102.

Auf Herzog Franciscum I.

Av. Des Herzogs mit einer Krone bedecktes bärtiges Bruſtbild mit einer guldenen Kette auf der Bruſt, in einer mit Pelz ausgeſchlagnen Kleidung. Unten SV. Umſchrift: FRANC. I. D. G. LOTHOR. BAR. GEL. DVX. *Rev.* Belorbeertes Bruſtbild der Gemahlin, mit aufgebundenen Haaren. Umſchrift: CHRISTINA A. DANIA. LOTH. BAR. GEL. DVCISSA.

103.

Auf Graf Nicolaum von Vaudemont, und die vorgedachte Herzogin Chriſtinam, beide als Vormündere und Regenten von Lothringen, während der Minderjährigkeit Herzog Carls, III. Sohn Herzog Franc. I. *)

Av.

*) Dieſe Medaille, iſt wirklich in der St. Urbainiſchen Suite, derer Herzogen von Lothringen, mit begriffen, findet ſich aber weder in dem Verzeichnis des Abts Calmets, in ſeiner Bibliotheque Lorraine, noch auch, in deſſen oballegirten Diſſertation Hiſtorique et Chronologique ſur cette Suite.

Av. Das bärtige, mit einer Grafenkrone bedeckte Bruſtbild des Grafen, im Harniſch. Unter dem Arm, S. V. Umſchrift: NICOLAVS. A. LOT. COM. VAD. TVT. CAR. III. ET. LOT. B. ADM. CVM. CHRISTINA. A. D. *Rev.* Das nemliche Bruſtbild wie auf voriger Medaille, mit gleicher Umſchrift.

104.

Auf Herzog Carl III.

Av. Deſſelben geharniſchtes Bruſtbild bloſſen Haupts, mit kurzen krauſen Haaren, ziemlichen Ober- und Unterbart. Die Schulter zieret ein groſſer Löwenkopf. Unten SV. Umſchrift: CAROLVS. III. D. G. CAL. LOTH. BARR. GEL. DVX. *Rev.* Seiner Gemahlin Bruſtbild mit aufgebundenen und geſchmückten Haaren, und gekröſelten Halßkragen. Umſchrift: CLAVDIA. A. FRANCIA. CAL. LOTH. BAR. GEL. DVCISSA.

105.

Auf Herzog Henricum II.

Av. Das Bruſtbild mit kurzen Haaren, Ober- und Unterbart, und glatten Halßkragen, im Harniſch, mit umſchlagenem Gewand. Umſchrift: HENR. II. D. G. DVX. LOTH. MARCH. DVX. C. B. G. Unten SV. *Rev.* Das Bruſtbild der Gemahlin, mit gekräuſelten uud geſchmückten Haaren. Umſchrift: MARGAR. A. GONZAGA. DVCISSA. LOTH. C. B. G.

106.

Auf Herzog Franciscum II.

Av. Sein Bruſtbild mit kurzen Haaren, glattem Halßkragen, mit einem Hermelinmantel umgeben. Umſchrift: FRANC. II. D. G. DVX. LOTH. MARCH. D. C. B. G. *Rev.* Der Gemahlin

Bruſtbild in aufgebundenen Haaren, und groſſem ſpitzenen Halßkragen. Umſchrift: CHRISTINA. A. SALMIS. LOTH. C. B. G. DVCISS. Unter dem Arm SV.

107.

Auf Herzog Carl IV.

Av. Des Herzogs Bruſtbild geharniſcht, bloſſen Haupts, mit langen Haaren. Umſchrift: CAROLVS. IIII. D. G. DVX. LOTH. MAR. D. C. B. G. Unter dem Arm SV. *Rev.* Der Gemahlin Bruſtbild mit aufgebundenen Haaren. Umſchrift: NICOLAA. A. LOTH. DVCISSA. LOTH. C. B. G.

108.

Auf Herzog Nicolaum Franciscum. *)

Av. Geharniſchtes Bruſtbild mit Gewand umſchlagen, in einem glatten, untenher mit Spitzen beſetzten Halßkragen. Umſchrift: FRANC. D. G. DVX. LOTH. MARC. D. C. B. G. Unter dem Arm SV. *Rev.* Der Gemahlin Bruſtbild mit geſchmückten Haaren. Umſchrift: CLAVDIA. A. LOTH. DVCISSA. LOTH. C. B. G.

109.

Auf Herzog Carl V. **)

Av. Deſſelben belorbeerter Kopf. Umſchrift: CAROLVS. V. D. G. DVX. LOT. MAR. D. C. B. G. *Rev.* Der Herzogin Bruſtbild in Haaren aufgeſetzt. Umſchrift: ELEON. MAR. AVSTRIACA. REGINA. POL. DVCISSA. LOT. C. B. G. Unten S. V.

110. Auf

*) Vid. den Kupferſt. in Calm. Hiſt. de Lorr. 2. Ed. Tom. II. Tab. V.

**) Vid. den Kupferſt. in Calm. Hiſt. de Lorr. Tom. V. Tab. V.

110.

Auf Herzog Leopold. I.

Av. Kurz unter den Schultern abgeſchnitten- und bekleidetes Bruſtbild in der Perruque. Umſchrift: LEOPOLDVS. I. D. G. DVX. LOT. BAR. REX. IEROSOL. Unten S. V. *Rev.* Seiner Gemahlin Bruſtbild mit aufgebundenen Haaren. Unten S. V. Umſchrift: ELIZ. CAR. AVRELIAN. REGIA. LOT. BAR. DVCISSA.

§. 9.

Hier ſchlieſſet ſich das Verzeichnis derer St. Urbainiſchen Medaillen. Betrachtet man auf ſelbigen, das Sinnreiche in der Erfindung, und die ausnehmende Kunſt, in der Ausarbeitung, ſo mag man **unſerm berühmten Ritter**, in Abſicht auf dieſe ſeine ſo künſtlich geſchnittene Medaillen, mit eben dem Recht, auch noch nach ſeinem Tod, das

HIS TVA VIVIT IMAGO,

zuruffen, mit welchem man dieſe Worte, als einem wohlverdienten Lobſpruch dem berühmten Canzler der Halliſchen Univerſität **von Ludewig**, auf einer, demſelben zu Ehren geſchlagenen Medaille, *) in

*) Dieſe Medaille, von der man den Kupferſtich in Leſſers beſondern Münzen, welche ſo wohl auf gelehrte Geſellſchaften 2c. als auch auf gelehrte Leute gepräget worden, Num. 21. ſehen kan, iſt von Chriſtian Wermuth geſchnitten, und zeigt auf dem Av. des Canzlers bloſſes Haupt, mit kurzen Haaren, und nacketem Halß, ſo wie man die Kaiſer-Köpfe auf den alten römiſchen Münzen vorgeſtellet ſiehet, mit der Umſchrift: IOAN. PET. de LVDEWIG. SVEVVS. FRIDERICIANAE CAN-CEL-

in Abſicht auf ſeine hinterlaſſene trefliche Schriften, beilegen zu können geglaubet hat.

CELLARIVS II. Unter dem Abſchnitt des Halſes, lieſet man: Ao. AETAT.*is* LXIII. DIE XV. AVG.*uſti* MDCCXXXI. C. WERMVHT f. C. PR. CAE. Der Rev. ſtellet eine wohleingerichtete Bibliothek vor, über welcher oben auf einem Zettul ſtehet: HIS TVA VIVIT IMAGO. Auf dem Boden der Bibliothek ſiehet man allerhand Codices, Diplomata, Briefe, Bücher und dergleichen liegen, worüber zu leſen: SEMPER TVA. Im Abſchnitt finden ſich die Worte: TITVLO RES DIGNA SEPVLCHRI. c. s. w.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Joachim, Johann Friedrich, 1713-1767

Das neu eröffnete Münzcabinet Darinnen merkwürdige u. viele bishero noch nirgends mitgetheilte Gold- u. Silbermünzen zu finden, d. richtig in Kupfer abgebildet, beschrieben u. erläutert werden
Bd.: 3

Nürnberg 1770

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Hist.pol.178(3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11062433-6
VD18 1544970X-001